Horst Wolfgang Böhme

Die spätantiken Gürtel mit kerbschnittverzierten Metallbeschlägen

Studien zu Militärgürteln des 4.-5. Jahrhunderts

Römisch-Germanisches Zentralmuseum
Leibniz-Forschungsinstitut für Archäologie
R G Z M

Horst Wolfgang Böhme

Die spätantiken Gürtel mit kerbschnittverzierten Metallbeschlägen

Studien zu Militärgürteln des 4.-5. Jahrhunderts

KATALOGE

Vor- und Frühgeschichtlicher Altertümer

Band 50

Römisch-Germanisches Zentralmuseum
Leibniz-Forschungsinstitut für Archäologie

R G Z M

Römisch-Germanisches Zentralmuseum
Leibniz-Forschungsinstitut für Archäologie

Horst Wolfgang Böhme

DIE SPÄTANTIKEN GÜRTEL MIT KERBSCHNITTVERZIERTEN METALLBESCHLÄGEN

STUDIEN ZU MILITÄRGÜRTELN DES 4.-5. JAHRHUNDERTS

Verlag des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz 2020

Redaktion: Claudia Nickel, Marie Reiter (RGZM)
Satz: Claudia Nickel (RGZM)
Cover: Claudia Nickel unter Verwendung eines Fotos
von Sabine Steidl und einer Karte von Michael Ober (alle RGZM)

**Bibliografische Information
der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über **http://dnb.d-nb.de** abrufbar.

ISBN 978-3-88467-335-5
ISSN 0076-275X

© 2020 Verlag des Römisch-Germanischen Zentralmuseums

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funk- und Fernsehsendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem (Fotokopie, Mikrokopie) oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, Ton- und Bildträgern bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG. werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Druck: Memminger MedienCentrum Druckerei und Verlags-AG
Printed in Germany.

INHALTSVERZEICHNIS

Alexandra W. Busch
Vorwort der Generaldirektorin VII

Vorwort des Autors IX

Vorbemerkungen 1

Untersuchungen zu ausgewählten spätrömischen Schnallen »klassischer« Form 5
Schnallen mit ovalem Blechbeschlag und gegossenem halbrunden (D-förmigen) Bügel 5
Schnallen mit viereckigem Beschlag und nierenförmigem/eingesatteltem Bügel 6
Einfache Schnallen mit festem, dreieckigem und durchbrochenem Beschlag 8
Große Scharnierschnallen mit durchbrochenem Beschlag 8
Einfache Delphinschnallen 22
Typ Muids und Typ Sées-Frénouville 26
Herzförmige und amphoraförmige Riemenenden 28
Zusammenfassung 32

Die Kerbschnittgarnituren 37
Die normierten Beschläge der Kerbschnittgarnituren 39
Formveränderung und Entwicklungstendenzen 40
Kopie und Imitation 46
Die Verbreitung der Militärgürtel mit Kerbschnittverzierung 52
Der Beginn der A-Garnituren in Gallien 53
Die Entwicklung der Kerbschnittgarnituren in der Donau-Balkan-Region 57
Das Ende der Kerbschnittgarnituren im gallischen Westen 64
Riemenzungen und Riemendurchzüge 70

Prunkschnallen und einfache Tierkopfschnallen 77

Gürtelgarnituren des 5. Jahrhunderts 95
Einfache Garnituren vom Typ Jülich-Samson 97
Punzverzierte Garnituren 114

Herstellung und Werkstätten 133

Untersuchungen zur absoluten Chronologie 139
Fundgruppe A (letztes Drittel des 4. und erstes Drittel des 5. Jahrhunderts) 145
Fundgruppe B (mittleres Drittel des 5. Jahrhunderts) 152

Fundumstände der kerbschnittverzierten Militärgürtel 163

Militärgürtel in Gräbern 167

Zusammenfassung 175

Fundlisten 179
Fundliste 1 – Schnallen mit festem, dreieckigem Beschlag 179
Fundliste 2 – Scharnierschnallen mit großem, durchbrochenem Beschlag 179
Fundliste 3 – Schlüssellochförmig durchbrochene Beschläge von Scharnierschnallen 181
Fundliste 4 – Propellergarnituren 181
Fundliste 5 – Einfache Delphinschnallen mit Scharnierachse 182
Fundliste 6 – Löwenkopfschnallen (Variante der Delphinkopfschnallen) 183
Fundliste 7 – Scheibenförmige Riemenzungen vom Typ Ságvár-Somogyszil und verwandte Formen 183
Fundliste 8 – Kerbschnittverzierte Gürtelgarnituren der Form A 184
Fundliste 9 – Kerbschnittverzierte Gürtelgarnituren der Form B 185
Fundliste 10 – Fragmente von Beschlägen, die zu A- oder B-Garnituren gehören 188
Fundliste 11 – Einzeln gefundene Seiten-/Rückenbeschläge, die zu A- oder B-Garnituren gehören 189
Fundliste 12 – Kerbschnittverzierte B-Garnituren der Variante Muthmannsdorf 189
Fundliste 13 – Kerbschnittverzierte B-Garnituren der Variante Chécy 190
Fundliste 14 – Kerbschnittverzierte Garnituren vom Typ Vieuxville 190
Fundliste 15 – Kerbschnittschnallen vom Typ Herbergen 191
Fundliste 16 – Kerbschnittschnallen der Form Vermand 191
Fundliste 17 – Einzeln gefundene Riemendurchzüge 191
Fundliste 17a – Riemendurchzüge innerhalb einer Kerbschnittgarnitur 192
Fundliste 18 – Einzeln gefundene Riemenzungen 193
Fundliste 18a – Riemenzungen innerhalb von Kerbschnittgarnituren 195
Fundliste 19 – Gürtelbeschläge von B-Garnituren mit Randtierborte 195
Fundliste 20 – Prunkschnallen vom Typ Misery 196
Fundliste 21 – Prunkschnallen der Variante Dorchester 196
Fundliste 22 – Tierkopfschnallen der Form Cuijk-Tongern 197
Fundliste 23 – Tierkopfschnallen der Form Hermes-Loxstedt 197
Fundliste 24 – Tierkopfschnallen mit extrem schmalem Beschlag 198
Fundliste 25 – Tierkopfschnallen der Form Veringenstadt 199
Fundliste 26 – Tierkopfschnallen mit zusätzlichen mittelständigen Tierköpfen 200
Fundliste 27 – Einfache Gürtelgarnituren vom Typ Jülich-Samson 201
Fundliste 28 – Tierkopfschnallen mit festem Beschlag 203
Fundliste 29 – Lanzettförmige Riemenzungen 204
Fundliste 30 – Gürtelösen mit dreieckiger Nietplatte 205
Fundliste 31 – Punzverzierte Garnituren 206
Fundliste 32 – Gürtelbeschläge mit Dreieckpunzierung 207
Fundliste 33 – Dünne Endröhren mit dreieckig facettierten Zierzonen 207
Fundliste 34 – Punzverzierte scheibenförmige Riemenzungen 208
Fundliste 35 – Propellerbeschläge der Form Trier-Muri 210

Literatur 211

Abbildungsnachweise 225

Karten 1-12

VORWORT DER GENERALDIREKTORIN

Das RGZM verfügt über eine enorm umfangreiche Sammlung an Schnallen und Beschlägen, die einst Gürtel und Schwertgurte zierten. Sie stammen vornehmlich aus der römischen Kaiserzeit und aus dem Frühmittelalter. Ihnen allen ist gemein, dass sie feinchronologisch von großer Aussagekraft sind und ihr Produktionsgebiet in der Regel bestimmt werden kann. Gürtelschnallen waren nicht nur reine Gebrauchsobjekte – in ihnen fand eine Form von »Modebewusstsein« seinen Ausdruck. Sie waren vor allem aber auch ein Zeichen für die gesellschaftliche Stellung der Träger*innen und verfügen nicht nur aus diesem Grund über ein hohes Aussagepotenzial, das längst noch nicht ausgeschöpft ist.

Nachdem Mechthild Schulze-Dörrlamm unsere umfangreichen Bestände ostmediterraner Gürtelschnallen und -beschläge 2002 und 2009 vorgelegt hat, beschäftigt sich der Band von Horst Wolfgang Böhme nun mit den kerbschnittverzierten Gürtelgarnituren des 4. und 5. Jahrhunderts. Diese Garnituren werden mit dem römischen Militär in Verbindung gebracht und zählen im westlichen Teil des Römischen Reiches zu den Leitformen der Spätantike. Angesichts der Beispiele derartiger Gürtelbeschläge im Bestand der Sammlung des RGZM stellt der vorliegende Band zweifellos einen weiteren wichtigen Baustein für unsere Sammlungsforschung dar.

Horst Wolfgang Böhme ist wie kaum ein anderer europäischer Archäologe mit den kerbschnittverzierten Gürtelgarnituren vertraut. Bereits seit über 50 Jahren gilt ihnen sein Interesse. In all diesen Jahren hat er ein umfangreiches Archiv angelegt, in dem sich Hinweise zu publizierten und unpublizierten Gürteln und ihren Kontexten befinden. Die Arbeit des Autors kann daher auf eine einmalige und umfassende Materialkenntnis zurückgreifen. Zudem ist er bestens mit den z. T. kontroversen Diskussionen vertraut, die sich an die kulturelle Einordnung dieser Schnallen knüpfen. Die vorliegende Materialedition wird für zukünftige Forschungen eine unverzichtbare und viel zitierte Grundlage bieten.

Ich möchte Horst Wolfgang Böhme, der viele Jahre für das RGZM tätig war und sich auch nach seinem Wechsel an die Philipps-Universität Marburg dem Hause verbunden fühlte, für seine langjährige Arbeit herzlich danken. Dank gilt auch Claudia Nickel und Marie Reiter aus dem Verlag für ihre gewohnt sorgfältige Arbeit. Michael Ober und Sabine Steidl danke ich für die grafischen Arbeiten und die Fotos.

Mainz, im Oktober 2020
Alexandra W. Busch

VORWORT DES AUTORS

Die Beschäftigung mit spätrömischen Gürtelbeschlägen und besonders mit den reich verzierten Kerbschnittschnallen gehörte seit der Gründung des Römisch-Germanischen Zentralmuseums zu den Forschungsthemen des Hauses. Schon Ludwig Lindenschmit befasste sich mit ihnen und publizierte mehrere prachtvolle Exemplare ab dem ersten Band der »Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit« (1858) und später im »Handbuch der Deutschen Alterthumskunde« (1880-1889). Bereits damals war das eine eigenartige Mischung spätantiker und barbarischer Motive aufweisende Formenrepertoire dieser Gürtelbeschläge aufgefallen und als charakteristisch für diese Fundgruppe hervorgehoben worden. Mit seinem richtungsweisenden Beitrag »Spätrömische Kerbschnittschnallen« in der Schumacher-Festschrift (1930) fasste Gustav Behrens, der 1. Direktor des Hauses, die damals bekannten Kerbschnittgarnituren zusammen, betonte deren vermehrtes Vorkommen in militärischen Fundzusammenhängen der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts und hielt sie dementsprechend für die Ausstattung spätrömischer Soldaten.

50 Jahre mussten vergehen, bis das RGZM erneut auf dem Gebiet spätantiker Militärgürtel weitreichende Aktivitäten zeigte. Vorbereitet und organisiert von Konrad Weidemann fand 1980 im Mainzer Schloss die große Ausstellung »Gallien in der Spätantike« statt, in deren Rahmen so viele archäologische Fundobjekte aus der militärischen Welt Galliens gezeigt werden konnten wie nie zuvor – darunter eine Vielzahl altbekannter, aber auch bislang unpublizierter Kerbschnittgarnituren, Tierkopfschnallen sowie anderer Militärgürtel, die teilweise eigens zu diesem Anlass in den Werkstätten des RGZM restauriert wurden. Nachhaltig unterstützt und gefördert wurde die Auswahl und Präsentation dieser Militaria durch den Verfasser, dessen Dissertation über »Germanische Grabfunde des 4. bis 5. Jahrhunderts zwischen unterer Elbe und Loire« (1974) auch ein ausführliches Kapitel über die kerbschnittverzierten Schnallen und Gürtelbeschläge enthält und somit als Grundlage dienen konnte.

Angeregt von den Analysen und neuen Forschungsergebnissen anlässlich dieser großen Schau entstand in den folgenden Jahren beim Verfasser der Wunsch, die bereits damals stark angewachsenen Neufunde spätantiker Militärgürtelteile erneut in größerem Zusammenhang eingehend zu bearbeiten, wobei zunächst feinchronologische Fragen im Vordergrund standen. Diese fanden 1987/1989 im Jahrbuch 34 des RGZM einen vorläufigen Niederschlag in Gestalt eines kurzen Textes mit vier Abbildungen. Gleichzeitig wurden in diesen Jahren am RGZM gezielt die spätrömischen Grabfunde von Linz und Vron mit ihren bemerkenswerten Kerbschnittgarnituren restauriert, der entsprechende Friedhof von Vireux-Molhain publiziert und eine reiche Kollektion spanischer Kerbschnittarbeiten im Jahr 1988 für die Sammlungen erworben.

Nach dem Wechsel von Mainz nach Marburg 1992 verlor der Verfasser die ursprünglich vorgesehene Publikation der Kerbschnittgarnituren ein wenig aus den Augen, bis die internationale Tagung zu den »Höhensiedlungen zwischen Antike und Mittelalter« im April 2004 in Freiburg ein weiteres Mal einen Anstoß dazu gab, sich dem einstigen Thema zu widmen. Im Anschluss daran fand im September 2004 die folgenreiche Forschungsreise nach Namur statt, wo der belgische Generalinspekteur für die Archäologie in Wallonien André Matthys dem Verfasser die Möglichkeit einräumte, die überaus bedeutenden Grabfunde des Friedhofs von Vieuxville eingehend zu studieren. Die damals gewonnenen Erkenntnisse haben ganz entscheidend zur Klärung der Datierung von kerbschnittverzierten Gürteln und ihrer Nachfolger beigetragen, was in einem Aufsatz des Tagungsbandes zu den Höhensiedlungen (2008) seinen Ausdruck fand.

Erst im Jahr 2015 konnte mit den Vorarbeiten zu der hier vorgelegten Studie begonnen werden. Wegen der jahrelangen Unterbrechung der Erforschung von Kerbschnittgürteln durch den Verfasser war zunächst eine intensive, zeitaufwendige Durchsicht aller einschlägigen Monographien und Zeitschriften der vergan-

genen 20 Jahre erforderlich. Die jetzt vorliegende, in den Jahren 2017-2019 abgeschlossene Studie über spätrömische Kerbschnittgarnituren verfolgt mit einem durch wichtige Neufunde erheblich vergrößerten Fundmaterial nicht nur notwendige formenkundliche und chronologische Korrekturen an älteren Arbeiten des Verfassers, sondern beschäftigt sich vor allem mit der Funktion und Bedeutung von Militärgürteln des 4./5. Jahrhunderts, da diese als wichtige archäologische Zeugnisse aus der militärischen Lebenswelt wesentliche Erkenntnisse über Struktur, Mobilität, Wandel und Leistungsfähigkeit der Armeen des weströmischen Reiches ermöglichen.

Entscheidende Unterstützung erfuhr der Verfasser durch anregende Diskussionen, wertvolle Literaturhinweise, Fotos und Zeichnungen, wofür er folgenden Kolleginnen und Kollegen zu großem Dank verpflichtet ist: Janine Alénus-Lecerf (Namur), Lothar Bakker (Augsburg), Slavko Ciglenečki (Ljubljana), Lukas Clemens (Trier), Robin Dürr (Marburg), Michel Feugère (Lattes), Thomas Fischer (Mainburg), János Gömeri (Sopron), Raymund Gottschalk (Düsseldorf), Jochen Haberstroh (München), Vujadin Ivanišević (Belgrad), Hans-Joachim Kruse (Plön), Max Martin (Basel), Suzanna Matešić (Saalburg), André Matthys (Namur), Andreas Müller-Karpe (Marburg), Christina Pauser (Tulln), Daniel Piton (Bernieulles), Péter Prohászka (Esztergom), Dieter Quast (Mainz), Andreas Rau (Schleswig), Egon Schallmayer (Wiesbaden), Michael Schmauder (Bonn), Bernd Steidl (München) und Heiko Steuer (Freiburg).

Für die Anfertigung der zahlreichen Zeichnungen und Karten geht mein herzlicher Dank an Katja Bieber (Marburg) sowie Michael Ober, Julia Ribbeck, Hartmut Schmidt und Marisa Schmitt (alle RGZM). In diesen Dank eingeschlossen seien auch Claudia Nickel und Marie Reiter für die professionelle und zügige redaktionelle Betreuung während der Druckvorbereitung am Hause.

Mein ganz besonderer Dank gilt Frau Prof. Dr. Alexandra W. Busch, der Generaldirektorin des RGZM, für die bereitwillige Aufnahme der vorliegenden Studie, deren Entstehung eng mit dem RGZM verbunden ist, in die ehrwürdige Reihe der Kataloge des RGZM.

VORBEMERKUNGEN

Lederne Gürtel mit ihren Verschlüssen und Zierbeschlägen spielten während der ganzen Römischen Kaiserzeit (1.-5. Jh.) bei der Ausrüstung römischer Soldaten eine bemerkenswert große Rolle. Spätestens seit dem 2. Jahrhundert wurde dieser Leibgürtel als *cingulum* (*militiae*) bezeichnet, da seit dieser Zeit der ältere Name *balteus* auf den über der Schulter getragenen Schwertgurt überging. »Das cingulum war das klare Kennzeichen des Soldaten«, mit dem er sich von Zivilisten unterschied[1].

Während die vielfältigen, formal recht unterschiedlichen Militärgürtel des 1.-3. Jahrhunderts gut zu überblicken sind[2], lässt sich für die verschiedenartigen Gürtelbeschläge aus dem 4./5. Jahrhundert noch kein zufriedenstellender Gesamtüberblick gewinnen[3], obwohl es an Einzelstudien zu diesem Thema keineswegs mangelt. Dies mag zum einen an regional begrenzten Arbeiten liegen, die naturgemäß nicht sämtliche spätrömischen Schnallenformen erfassen und analysieren können[4], zum anderen an der offensichtlich bevorzugten Beschäftigung mit den auffallenden kerbschnittverzierten Gürtelteilen und deren Derivaten[5].

Auch die vorliegende Untersuchung wird sich vornehmlich mit dieser Fundgruppe befassen, ohne ältere und zeitgleiche Schnallen und Garnituren des 4. Jahrhunderts ganz zu vernachlässigen, zumal gerade das zeitliche, zahlenmäßige und typologische Verhältnis dieser anderen Gürtelbeschläge zu den kerbschnittverzierten Fundstücken aufschlussreiche Erkenntnisse verspricht. Ein Anlass für deren erneute intensive Behandlung ist nicht zuletzt dadurch gegeben, dass sich die Zahl der »Kerbschnittgürtelteile« des späten 4. und frühen 5. Jahrhunderts, bei denen es sich mit Sicherheit um Beschläge von Militärgürteln des spätrömischen Heeres handelte[6], mehr als verdoppelt hat gegenüber der Arbeit des Verfassers von 1974[7]. Verglichen mit allen anderen Formen der spätantiken Gürtelverschlüsse bilden die Kerbschnittgürtel eindeutig die quantitativ größte Gruppe.

Die vom Verfasser 1974 vorgenommene Einteilung und Terminologie der Kerbschnittgürtel[8] hat sich weitgehend bewährt und soll hier beibehalten werden, allerdings können einige Korrekturen angebracht und Fehler beseitigt werden. Dank des erheblich vermehrten Fundmaterials lassen sich heute nicht nur zahlreiche neue, bislang unbekannte Formen und typologische Übergangsstücke nachweisen, sondern auch seinerzeit falsch angesprochene und eingeordnete Objekte jetzt als Varianten der Kerbschnittgarnituren erkennen[9]. Vor allem die 1974 vorgestellte Datierung, die damals gedanklich noch immer von einem Ende der Römerherrschaft um oder bald nach 400 geprägt war, ist überholt und erheblich zu revidieren, was ansatzweise schon geschehen ist[10], weshalb ein Bezug auf die chronologischen Vorstellungen von 1974 nicht mehr erfolgen sollte.

1 Fischer 2012, 115. – Albrecht 2011, 82 f. – Vgl. auch Müller 1873.
2 Fischer 2012, 116-128.
3 Fischer 2012, 131.
4 Als Beispiele seien genannt: Chadwick Hawkes 1964. – Keller 1971, 56-77. – Konrad 1997, 44-54. – Aurrecoechea Fernández 2001. – Pirling/Siepen 2006, 366-388. – Paul 2011, 60-83.
5 Behrens 1930. – Werner 1930. – Bullinger 1969. – Ypey 1969. – Böhme 1974a, 55-62. 66-68. – Pflaum 2002.
6 Böhme 1986a, 35 ff.
7 Böhme 1974a, 357 ff. (Fundlisten 11, 12 und 17) erwähnt 165 kerbschnittverzierte Garnituren, Schnallen und Beschläge sowie zusätzlich Einzelfunde von 31 Riemenzungen und 10 Riemendurchzügen. Heute sind 382 Kerbschnittgarnituren sowie zusätzlich 114 Riemenzungen und 41 Riemendurchzüge als Einzelfunde bekannt, sodass 206 altbekannte Kerbschnittbronzen heute einem Bestand von 537 Objekten gegenüberstehen.
8 Böhme 1974a, 55-62.
9 Dies betrifft z. B. die früher fälschlich als Sonderformen der Punzverzierten Garnituren klassifizierten späten Kerbschnittgarnituren von Übach-Palenberg und Mainz (Böhme 1974a, 364 Fundliste 14 Nr. 2, 5a, 5b); vgl. auch Anm. 177. – Außerdem wurden die Tierkopfschnallen der Form Veringenstadt durch einen Schreibfehler unglücklicherweise eines Buchstabens »beraubt« (Böhme 1974a, 71. 367 f.).
10 Böhme 1986b, 499 f.; 2002, 293 f. – Böhme 1989a stellt das neue chronologische Konzept nur ansatzweise vor, ohne eingehende Belege anzuführen. Dies soll im Rahmen dieser Arbeit nachgeholt werden. – Bereits 1975 wies G. Mildenberger, Germania 53, 1975, 256-263 in seiner Rezension von Böhme 1974a zu Recht auf die häufig zu frühe Datierung mancher Funde hin.

Da die Kerbschnittgarnituren (Formen A, B und Muthmannsdorf) samt ihren typologisch späten Formen (Chécy, Vieuxville), die etwa gleichzeitigen Tierkopfschnallen mit (Typ Herbergen) und ohne Kerbschnitt (Hermes-Loxstedt) sowie die von den Kerbschnittgarnituren angeregten bzw. abgeleiteten Nachahmungen (Punzverzierte und Einfache Garnituren) etwas völlig Neues innerhalb der spätrömischen Schnallenentwicklung darstellen, erscheint es notwendig, auch jene vielfältigen Schnallen und Garnituren kurz anzusprechen, die während des 4. Jahrhunderts sowohl vor als auch gleichzeitig mit den Kerbschnittgarnituren hergestellt und getragen wurden. Obwohl es sich bei ihnen um recht viele und unterschiedliche Formen und Typen handelt, sollen sie hier der sprachlichen Einfachheit halber zusammenfassend als »klassische« provinzialrömische Schnallen bezeichnet werden.

Der detaillierten formenkundlichen Untersuchung spätrömischer Gürtelschnallen und Garnituren seien zunächst einige allgemeine Beobachtungen zum archäologischen Quellenmaterial vorangestellt. Anschließend werden mehrere der im Folgenden verwendeten terminologischen Begriffe näher erläutert, um Missverständnisse zu vermeiden.

1) Aus dem 4. bis mittleren 5. Jahrhundert sind außerordentlich viele Gürtelbeschläge aus Bronze oder seltener aus Silber bekannt, die nach Gestalt, Aufbau und Zusammensetzung teilweise stark voneinander abweichen. Deshalb fällt es nicht immer leicht, die oft in Details variierenden Gürtelschnallen und -garnituren nach bestimmten Kriterien zu weiter gefassten Formengruppen oder zu kongruenten Typen zusammenzustellen[11]. Manche der auf diese Art gebildeten Gruppen oder Typen sind bemerkenswert häufig, von anderen liegen jeweils nur wenige Exemplare oder gar Einzelstücke vor, die folglich hier nicht weiter behandelt werden können. Die meisten Gürtelschnallen und -garnituren kommen nahezu im gesamten Westreich des *Imperium Romanum* von Britannien bis Moesien vor – wenn auch in unterschiedlicher Intensität –, während andere nur eine regionale Verbreitung aufweisen.
2) Zahlreiche Schnallen und Garnituren stammen aus Körperbestattungen, die ihren Trägern als Beigabe ins Grab gelegt worden waren und oft gute Datierungshinweise geben. Die meisten bronzenen Gürtelbeschläge liegen jedoch als Siedlungsfunde von militärisch geprägten Befestigungsanlagen und Städten/Vici oder – seltener – aus ländlichen Ansiedlungen vor. Nur in seltenen Fällen sind solche Funde chronologisch auswertbar. Zahlenmäßig zu vernachlässigen sind Objekte aus Schatzfunden, Flüssen oder Höhlen.
3) Extrem viele Militärgürtel sind – selbst in ungestörten Körpergräbern – fragmentiert, unvollständig oder nur in reparierter Form überliefert. Daher besteht eine wichtige Aufgabe darin, das einstige Aussehen einer Gürtelgarnitur mit sämtlichen ursprünglich zugehörigen Beschlägen zu rekonstruieren, wobei deutlich wird, dass einige Metallteile (wie z. B. Propellerbeschläge, Riemendurchzüge oder Riemenzungen) nur bei wenigen genau definierten Gürtelformen vorkommen.
4) Neben der überwiegenden Mehrzahl von originären Gürtelschnallen und -garnituren gibt es einige Nachahmungen und Imitationen, die sich an meist qualitätvolleren Vorlagen orientierten. Solche früher wenig beachteten Nachbildungen finden sich in Gebieten außerhalb der römischen Reichsgrenzen[12], allerdings häufiger innerhalb des Römischen Reiches. Daher ist die Entscheidung, ob eine Imitation oder eine handwerklich minderwertige Arbeit vorliegt, nicht immer leicht zu treffen.

Die folgenden Zeilen dienen der Erläuterung einiger terminologischer Begriffe (in Anführungszeichen):

11 Bei der Wahl solcher Kriterien stellt sich häufig die Frage, was wichtiger bei einer Schnalle ist: die Form des Bügels oder des Beschlages, die Art der regional oder lokal gewählten Verzierung, die Gesamtgestalt oder die Kombination mit anderen Beschlägen, etwa mit Riemenzungen.

12 Erstmals wies auf solche lokalen Nachahmungen in Südwestdeutschland ausführlich Steuer 1990a, 160 ff., bes. 177 hin, der daraus den nicht bewiesenen Schluss zog, dass damals alle waffenfähigen Männer solche imitierten spätrömischen Gürtel getragen hätten, wodurch deren eigentlicher Charakter als Militärgürtel verloren gegangen wäre.

Bei den »echten« »Kerbschnittbeschlägen« ist der meist flächendeckende Kerbschnittdekor mitgegossen und später überarbeitet worden. Die Ornamente weisen mehrheitlich kurvolineare oder vegetabile Motive (Spiralranke, Palmette) auf, in der Spätzeit treten oft geradlinig-geometrische Muster (Hakenkreuz-, Mäander- und Stufenmotive) hinzu oder dominieren vollständig. Eng mit den Kerbschnittschnallen verwandt und durch viele Details verbunden, aber dennoch von ihnen zu trennen sind gleichzeitige »Tierkopfschnallen« und Garnituren, deren Verzierung erst nach dem Guss durch Punzieren oder Gravieren angebracht wurde. In manchen Abhandlungen werden sie fälschlicherweise ebenfalls als »Kerbschnittbronzen« bezeichnet.
Als »Garnituren» werden mehrteilige Gürtelbeschläge bezeichnet, die außer der Schnalle und der zugehörigen Riemenzunge noch weitere Beschläge (Propellerbeschläge, Gegen-, End- und Rückenbeschläge, Riemendurchzüge, Gürtelösen) aufweisen.
Eine spätrömische Schnalle besteht mehrheitlich aus dem Bügel samt der integrierten Achse, dem Dorn und einem unterschiedlich gestalteten Beschlag. Von diesen dreiteiligen Schnallen sind solche zu unterscheiden, bei der Bügel und Beschlag durch ein »Scharnier« mit einer separaten »Scharnierachse« verbunden sind. Solche Scharnierkonstruktionen kommen niemals bei Kerbschnittgarnituren und Tierkopfschnallen vor, sondern ausschließlich bei einigen »klassischen« Schnallen. Von diesen Schnallen mit beweglichem Bügel sind Gürtelverschlüsse abzugrenzen, bei der Bügel und Beschlag aus einem Stück bestehen (sog. Schnallen mit festem Beschlag).
Der Schnallendorn – meist von einfacher gerader Form – ist bei manchen »klassischen« Schnallen als »Gabeldorn« ausgebildet, niemals jedoch bei Kerbschnittgarnituren und deren Derivaten. Bei einigen »klassischen« Schnallen, vor allem jedoch bei mehreren Tierkopfschnallen treten ausgeprägte »Dornquerarme« auf. Eine Besonderheit großer später Kerbschnittschnallen vom Typ Herbergen bildet der »Doppeldorn«, gebildet aus zwei mit einem Querarm verbundenen Dornen.
Die meisten Bügel der »klassischen« Schnallen haben einen rundstabigen oder vierkantigen Querschnitt und besitzen eine runde, ovale (D-förmige) oder nierenförmige, seltener eine viereckige Gestalt. Sofern die Bügel eine figürliche Verzierung aufweisen, handelt es sich stets um mittelständige Delphine oder seltener Löwen, die beidseits der Bügelmitte auf die Dornauflage beißen[13]. Auch wenn es sich bei ihnen zweifellos um Tiere handelt, werden sie allgemein und auch hier nur als »Delphin-« bzw. »Löwenkopfschnallen« bezeichnet.
Im Gegensatz zu diesen mittelständigen Delphinschnallen werden – auch um Verwechselungen zu vermeiden – nur die Schnallen der Kerbschnittgarnituren und deren Derivate als »Tierkopfschnallen« bezeichnet: Ihre meist stilisierten Löwen- oder Pferdeköpfe beißen am Ende des Bügels von beiden Seiten auf die mitgegossene Achse. Der Bügelquerschnitt dieser endständigen Tierkopfsschnallen ist meist flach-trapezförmig oder seltener profiliert abgestuft. Eine »Mischform« bilden endständige Tierkopfschnallen, die zusätzlich ein mittelständiges Delphinpaar aufweisen.
»Klassische« Schnallen (einschließlich Delphinschnallen) ebenso wie die vielfältigen Tierkopfschnallen werden oft ohne Beschlag oder Dorn gefunden, selbst in ungestörten Gräbern. Dabei dürfte es sich um einfachen Verlust gehandelt haben, denn es ist recht fraglich, ob es tatsächlich in spätrömischer Zeit Schnallen ganz ohne Beschlag gegeben hat, wie Verfasser früher meinte[14].
Die etwas spröde und unhandliche, zudem an sekundären Merkmalen orientierte typologische Gliederung des Fundmaterials durch Markus Sommer[15] lässt die Genese und vor allem die Entwicklung der spätrömi-

13 Eine Ausnahme bilden die auf Britannien beschränkten kleinen Pferdekopfschnallen mit nach außen blickenden Pferdeköpfen (Typ I B nach Chadwick Hawkes 1964, 208 ff.), die offenbar eine rein insulare Weiterentwicklung von Delphinschnallen darstellen.

14 Böhme 1974a, 71.

15 Sommer 1984, 4-58.

schen Militärgürtel nicht erkennen. Die umständliche Beschreibung einer Schnalle nach Sommer als Sorte 1, Form C, Typ f, Variante 4 kommt der »Atomisierung« eines Objektes in seine Einzelteile gleich und lässt Zusammenhänge außer Acht, da individuelle Abweichungen von der »Norm« gleich als eigenständige Varianten aufgeführt werden. Vernachlässigt werden sowohl die Variationsbreite einer bestimmten Form als auch deren oft wenig gelungene Nachahmung[16].

16 Auch Paul 2011, 62 sieht eine erschwerte Handhabung von Sommers Arbeit durch »die alphanumerisch gegliederte, stark verästelte Aufschlüsselung der Gürtel«. – Vgl. dazu auch Konrad 1997, 44 Anm. 77 und Pröttel 2002, 110 Anm. 174.

UNTERSUCHUNGEN ZU AUSGEWÄHLTEN SPÄTRÖMISCHEN SCHNALLEN »KLASSISCHER« FORM

Wie bereits mehrfach angedeutet, ist die Zahl ganz unterschiedlich gestalteter Gürtelschließen während des 4./5. Jahrhunderts außerordentlich hoch, die sich jedoch weitmaschig in mehrere variantenreiche Formen gliedern lassen. Selbst wenn man eine gewisse Variabilität bei einer solchen Schnallenform berücksichtigt und etwas großzügig auch leicht abweichende Exemplare hinzurechnet, so lässt sich zwar deren Anzahl reduzieren, doch bleiben immer noch etwa zehn verschiedenartige, deutlich voneinander abzugrenzende Formengruppen bestehen, sofern man Einzelformen vernachlässigt. Diese offensichtliche Uneinheitlichkeit spätrömischer Gürtelschnallen – sogar an einem einzigen Fundplatz – erweckt keineswegs den Eindruck einer uniformen Ausstattung des römischen Heeres[17], obwohl alle hier behandelten Schnallen und Garnituren überwiegend, manchmal sogar fast ausschließlich von militärisch geprägten Ausgrabungsstätten stammen und somit als Bestandteile von Militärgürteln zu gelten haben. Ob diese deutlich erkennbaren Unterschiede auf chronologischen Ursachen beruhen, von der jeweiligen Truppengattung abhängen oder auf militärische Ränge hinweisen, soll in einem späteren Zusammenhang diskutiert werden.
Im Folgenden werden ausgewählte »klassische« Schnallenformen, die besonders häufig im archäologischen Fundmaterial nachzuweisen sind, in Kurzform vorgestellt.

SCHNALLEN MIT OVALEM BLECHBESCHLAG UND GEGOSSENEM HALBRUNDEN (D-FÖRMIGEN) BÜGEL

Neben einigen aufwendigen, bewusst prunkvoll verzierten Gürtelgarnituren gibt es mehrere recht schlichte Schnallen, die mengenmäßig gegenüber den ersteren eindeutig überwiegen. Zu diesen einfachen, überwiegend bronzenen Schnallen gehört die Formengruppe mit ovalem Blechbeschlag und gegossenem halbrunden (D-förmigen) Bügel (**Abb. 1, 1**)[18], der gelegentlich auch eine runde Gestalt annehmen kann. Die mehrheitlich kleinen Schnallen gehören zu schmalen Gürteln von nur 2,5-3,5 cm Breite. Ihre Verbreitung reicht von Britannien bis Pannonien. In Gräbern treten sie gelegentlich bereits zu Beginn des 4. Jahrhunderts auf, kommen vermehrt seit spätkonstantinischer Zeit vor und lassen sich mehrfach bis ins ausgehende 4. und frühe 5. Jahrhundert nachweisen. Kombiniert sind sie sowohl mit herzförmigen als auch mit amphoraförmigen Riemenzungen in einem ausgeglichenen Verhältnis.

17 In diesem Sinne bereits Böhme 1986a, 48. – Die Frage, ob man die Kleidung und Ausrüstung der römischen Soldaten als Uniform bezeichnen sollte oder nicht, wird weiterhin diskutiert und unterschiedlich beantwortet. Auch wenn man in diesem Zusammenhang einen Vergleich mit neuzeitlichen Armeen nicht ziehen sollte und man von einer individuelleren Gestaltung von Waffen und Kleidung in der Antike ausgehen kann, so dürfte der offenbar wenig geeignete Begriff Uniform für spätrömische Gürtel doch falsche Vorstellungen erwecken angesichts der Vielfältigkeit originaler Fundstücke. Vgl. zu diesen Fragen Fischer 2012, 113.

18 Diese Schnallen wurden bereits mehrfach eingehend behandelt und analysiert von Keller 1971, 58 f. – Sommer 1984, 18 f. – Konrad 1997, 47 f. Nr. 5. – Pröttel 2002, 109. – Pirling/Siepen 2006, 369. – Paul 2011, 65-68. – Die dort genannten Vergleichsfunde mit ihren Datierungshinweisen (aufgrund von Münzen und Zwiebelknopffibeln) werden hier nicht eigens zitiert, sondern die Ergebnisse dieser Recherchen zusammenfassend dargestellt. Aus Platzgründen wird dieses vereinfachte Vorgehen auch bei den folgenden Schnallenformen beibehalten.

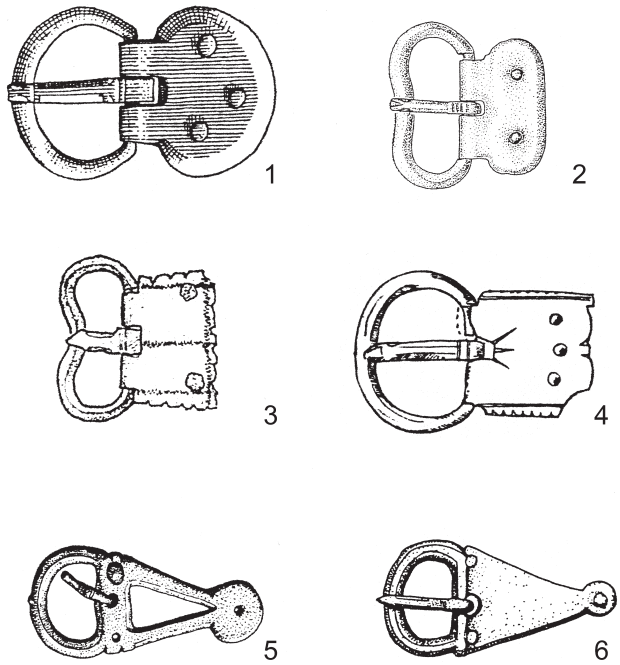


Abb. 1 Typen einfacher spätrömischer Gürtelschnallen. **1** Schnalle mit halbrundem Bügel und ovalem Beschlag (Winchester Lankhills 283). – **2** Schnalle mit nierenförmigem Bügel und ovalem Beschlag (Unterradlberg 4033). – **3** Schnalle mit nierenförmigem Bügel und rechteckigem Beschlag (Bonn Nord 2). – **4** Schnalle mit ovalem Bügel und rechteckigem Beschlag (Ságvár 263). – **5** Schnalle mit festem, dreieckigem und durchbrochenem Beschlag (Krefeld-Gellep 3089). – **6** Schnalle mit festem dreieckigem, geschlossenem Beschlag (Regensburg 1102). – o. M.

Etwas seltener ist eine Variante dieser Gruppe mit nierenförmigem (eingesatteltem) Bügel (**Abb. 1, 2**)[19]. Nach Verbreitung und Zeitstellung weicht sie nicht von der eben beschriebenen Hauptform ab, allerdings sind bisher noch keine Fundstücke aus dem frühen 4. Jahrhundert bekannt geworden.

SCHNALLEN MIT VIERECKIGEM BESCHLAG UND NIERENFÖRMIGEM / EINGESATTELTEM BÜGEL

Die Formengruppe mit viereckigem Beschlag und nierenförmigem/eingesatteltem Bügel (**Abb. 1, 3**)[20] ist auffallend häufig und gehört meist zu etwa 3 cm breiten Gürteln. Allerdings gibt es mehrere Exemplare mit 5-6 cm breiten Rechteckbeschlägen für entsprechend breite Gürtel, die fast regelmäßig eine reichere Punz- oder Tremolierstichverzierung tragen oder gelegentlich ein qualitätvoll dekoriertes Pressblech mit Blüten-, Pelten- und Volutenmustern bzw. mythologischen Szenen aufweisen[21]. Auch diese Schnallen sind weitläufig von Gallien bis Pannonien verbreitet und treten in Gräbern von der ersten Hälfte des 4. bis zur ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts auf[22], wobei eine Häufung in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts zu beobachten ist. Sofern Riemenzungen in den Gräbern gefunden wurden, handelt es sich gleichermaßen um amphoraförmige bzw. herzförmige Exemplare.

Gürtelschnallen mit Rechteckbeschlag und halbrundem/ovalem Bügel (**Abb. 1, 4**)[23] sind etwas seltener als solche mit nierenförmigem Bügel, unterscheiden sich aber weder hinsichtlich Größe noch Verbreitung und Datierung grundlegend von diesen.

19 Keller 1971, 59. – Pirling/Siepen 2006, 369 f.

20 Keller 1971, 61-62. – Sommer 1984, 22 f. – Konrad 1997, 47 Nr. 4. – Pröttel 2002, 109. – Pirling/Siepen 2006, 370 f.

21 Krefeld-Gellep Grab 4554: Pirling/Siepen 2006, Taf. 63, 12. – Grevenmacher Grab 7 (mit zwei Münzen des Valens, t. p. 364): Hémecht 26, 1974, 119 ff. Taf. 22; 24b. – Das Pressblech des kleinen rechteckigen Schnallenbeschlages aus St. Pölten-Unterradlberg Grab Verf. 4015 zeigt eine kunstvolle Reiterdarstellung (Bellerophon tötet die Chimäre): Fundber. Österreich 40, 2001, 245 Abb. 42, 6.

22 Dafür spricht das dreimalige Vorkommen solcher Schnallen mit Zwiebelknopffibeln Typ 6 in Kaiseraugst Grab 1309 und Tokod Grab 100 (vgl. dazu Pröttel 2002, 110) sowie in Bonn-Kölnstraße Grab 133: Ciesielski 2015, 113 f.

23 Sommer 1984, 21 f. – Pirling/Siepen 2006, 371. – Paul 2011, 68 f.

Abb. 2 Verbreitungskarte der Schnallen mit festem, dreieckigem Beschlag (Fundliste 1). Offene Signatur: mit durchbrochenem Beschlag. – Volle Signatur: mit geschlossenem Beschlag. – (Karte M. Ober, RGZM).

EINFACHE SCHNALLEN MIT FESTEM, DREIECKIGEM UND DURCHBROCHENEM BESCHLAG

Einen ganz anderen Aufbau zeigen die einfachen Schnallen mit festem, dreieckigem und durchbrochenem Beschlag (**Abb. 1, 5**), bei denen der ovale, seltener nierenförmige Bügel mit dem Beschlag in einem Stück gegossen wurde[24]. Auch diese gar nicht so seltenen Schnallen können Militärgürteln von nur 2,5-3,5 cm Breite zugewiesen werden und sind recht gleichmäßig zwischen Britannien und Pannonien verbreitet, lassen sich aber noch dreimal in Spanien bzw. Nordafrika nachweisen (**Abb. 2**)[25]. Die wenigen zeitlich bestimmbaren Stücke aus Gräbern erlauben eine Datierung um die Mitte und während der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts.

Deutlich weniger gebräuchlich waren entsprechende Schnallen mit festem, dreieckigem Beschlag, der jedoch nicht durchbrochen war (**Abb. 1, 6**)[26]. Auch wenn sie nach Größe, Verbreitung und Chronologie kaum von der Hauptform zu trennen sind, so lässt ein Grabfund aus *Aquincum*/Budapest mit einer Zwiebelknopffibel Typ I B doch erkennen, dass mit ihnen bereits im frühen 4. Jahrhundert zu rechnen ist[27].

GROSSE SCHARNIERSCHNALLEN MIT DURCHBROCHENEM BESCHLAG

Von diesen einfachen Schnallen mit unverziertem Bügel für schmale Gürtel von 2,5-3,5 cm Breite lassen sich neuartige, aufwendige Gürtelverschlüsse absetzen, die gleich in mehreren Komponenten deutliche Unterschiede zu den schlichten Schnallen erkennen lassen. Neu ist zunächst die technisch anspruchsvollere Scharnierverbindung zwischen Bügel und Beschlag. Diese Konstruktion setzt den komplizierten Guss des meist 1,5-2 mm starken Beschlages samt den vier mitgegossenen rundstabigen Scharnierösen voraus, während bei den einfachen Schnallen der Beschlag aus dünnem Bronzeblech besteht, der einfach um die feste Bügelachse gefaltet wird.

Der deutlich größeren Gürtelbreite von 4-5 cm entsprechen die großen, unterschiedlich durchbrochen gearbeiteten Beschläge. Diese massiv gegossenen, annähernd rechteckigen Beschläge sind durch arkadenartig angeordnete Durchbrechungen gekennzeichnet, die ursprünglich eine Schlüssellochform besaßen, später – in vereinfachtem Design – nur noch runde und langrechteckige Öffnungen aufweisen (**Abb. 3, 2. 4**). Andere Schnallenbeschläge enden in einem propellerförmigen Abschluss, der in Durchbruchsarbeit am vorderen Scharnierteil ansetzt (**Abb. 3, 1. 3**).

Neu bei einem Teil dieser Scharnierschnallen ist die figürliche Gestaltung des Bügels im mittleren Bereich – dort, wo der Dorn aufliegt – durch ein gegenständiges Delphinkopfpaar, das auf eine Muschel, eine Kugel oder einen rund-ovalen Gegenstand beißt (**Abb. 3, 1-2**)[28]. Die Delphine sind zwar vereinfacht dargestellt, aber an der Rückenflosse stets deutlich zu erkennen. Nur in drei Fällen waren die Meeressäuger durch

24 Swoboda 1986b, 91 ff. – Böhme 1986b, 485 f. – Pröttel 2002, 110 f. – Pirling/Siepen 2006, 373. – Mackensen/Schimmer 2013, 293. – Nur die Schnalle aus Kempten weist einen viereckigen Bügel auf: Morscheiser-Niebergall 2006/2007, 382 Abb. 14, 104.

25 Fundliste 1.

26 Swoboda 1986b, 97 f. – Böhme 1986b, 486.

27 Budapest Grab 10: Fundliste 1 Nr. 47. – Ob diese Datierung auch für die entsprechenden Schnallen mit durchbrochenem Beschlag gilt, sei dahingestellt. – Zur Verbreitung vgl. **Abb. 2**.

28 Auf die Deutung dieses Gegenstandes als Muschel wies Martin 1968, 3 hin. – In mehreren Fällen scheinen sich die weit aufgerissenen Mäuler zu berühren, sodass nur ein kaum erkennbares rhombisches Zwischenstück sichtbar bleibt.

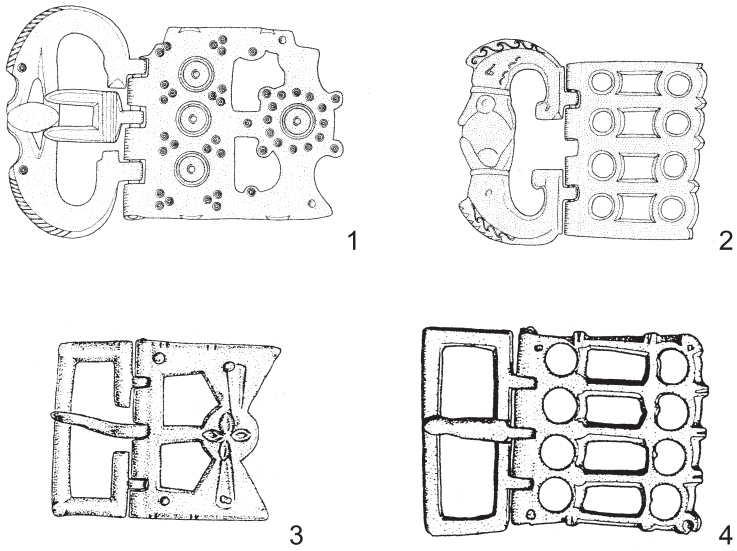


Abb. 3 Typen großer Scharnierschnallen mit durchbrochenem Beschlag. **1** Typ Champdolent (Vermand 131). – **2** Typ Sissy-Zengóvárkony (Ságvár 56). – **3** Typ Gala (Unterradlberg 3173). – **4** Typ Gauting-Bregenz (Bregenz 995).

Löwenköpfe ersetzt[29]. Ein anderer Teil der Scharnierschnallen mit großem, durchbrochen gearbeitetem Beschlag besitzt hingegen einen schlichten Rechteckbügel ohne Tierköpfe (**Abb. 3, 3-4**).

Aufgrund dieser Merkmale lassen sich vier Schnallentypen unterscheiden. Bereits 1968 hatte Max Martin die Gürtelverschlüsse mit durchbrochen gearbeitetem Propellerbeschlag in den Typ Champdolent mit Delphinkopfbügel (**Abb. 3, 1**) und in den Typ Gala mit Rechteckbügel (**Abb. 3, 3**) gliedern können[30]. Vom Verfasser wurde 1986 vorgeschlagen, die Scharnierschnallen mit arkadenartigen Durchbrechungen in den Typ Colchester-Sissy-Zengóvárkony mit Delphinkopfbügel (**Abb. 3, 2**) und den Typ Gauting-Bregenz mit Rechteckbügel (**Abb. 3, 4**) zu unterteilen[31]. Beim Anlegen etwas strengerer Kriterien müssen heute fast sämtliche englischen Delphinschnallenbügel, die durch extrem gekrümmte, eingerollte Tierschwänze und gelegentlich durch Dorne mit ebenso eingerollten Querarmen[32] gekennzeichnet sind und niemals einen Gabeldorn aufweisen, als eigenständige insulare Entwicklungsform angesprochen werden[33], die jedoch zweifellos kontinentalen Vorbildern ihre Anregungen verdankt. Sofern man folglich diese regionale Sonderform ausschließt, die bislang – bis auf eine Ausnahme – ausschließlich in Britannien vorkommt, sollte man die verbleibenden Scharnierschnallen mit Delphinkopfbügel und arkadenartigen Durchbrechungen zukünftig nur noch als Typ Sissy-Zengóvárkony (**Abb. 3, 2**) bezeichnen[34].

Die erstmals von Max Martin erkannte unterschiedliche regionale Verbreitung der Schnallenbeschläge mit Propellerabschluss – Typ Champdolent in Gallien und Typ Gala in den Donauprovinzen[35] – konnte Verfasser auch für die Schnallenbeschläge mit arkadenartigen Durchbrechungen bestätigen, wobei der Typ Sissy-Zengóvárkony offenbar als gallische Form, der Typ Gauting-Bregenz dagegen als donauländische Erscheinung anzusprechen ist[36].

29 Fundliste 2: Typ Champdolent Nr. 3 und Typ Sissy-Zengóvárkony Nr. 4 und 8. Diese Fundorte liegen sämtlich in Nordgallien.

30 Martin 1968, 12-14. Dieser Einteilung hat sich Verf. grundsätzlich angeschlossen, hält die Bügelform aber für wichtiger als die Form des Beschlages, dessen Vorderteil am Scharnier zwischen leistenförmig-schmal und rechteckig-breit variiert und bei beiden Typen vorkommt. Vgl. dazu auch Paul 2012, 103 f., die noch einmal sehr eingehend den Typ Gala besprochen hat.

31 Böhme 1986b, 480-482 mit Abb. 11.

32 Die nach unten gebogenen Dornquerarme enden in Tierköpfen und passen sich der Krümmung der nach oben eingerollten Delphinschwänze vollkommen an, wie die Schnalle aus Colchester zeigt: Chadwick Hawkes 1964, 214 Abb. 18, 6 (Typ II A); Böhme 1986b, 478 Abb. 8, 1.

33 Zu diesen insularen Delphinschnallen (Typ II A) gehört eindeutig das Exemplar aus Argeliers, Dép. Aude, dem zu einem späteren Zeitpunkt der ursprünglich nicht zugehörige durchbrochene Beschlag mit Darstellung eines schreitenden Pferdes im Rahmen einer Reparatur hinzugefügt wurde, wie bereits Zeiß 1934, 115 f. mit Taf. 32, 9 vermutete.

34 Als einzige dem Verf. bekannte Schnalle dieser Art vom englischen Boden ist nur das Exemplar aus Dorchester, Dorset anzusprechen: Böhme 1986b, 479 Abb. 9, 1.

35 Martin 1968, 13 f.

36 Böhme 1986b, 481-484.

Diese Beobachtungen führen zu der Erkenntnis, dass Scharnierschnallen mit Rechteckbügel auf die spätrömischen Donauprovinzen (Raetien, *Noricum*, Pannonien, Dalmatien, Moesien und Dacien) beschränkt waren, während Schnallen mit Delphinkopfbügel mehrheitlich in Nordgallien vorkommen und nur vereinzelt in die Donauregionen gelangten. Zahlreiche Neufunde der letzten Jahre haben diese Einschätzung bekräftigen, aber auch etwas differenzieren können, wie die folgenden Verbreitungskarten verdeutlichen.

Von den 13 Schnallen des **Typs Champdolent**, den stets ein Gabeldorn kennzeichnet, stammen acht Belege aus Nordgallien, fünf hingegen aus den Donauprovinzen (**Abb. 4**)[37]. Dabei ist bemerkenswert, dass von letzteren allein vier Exemplare einen Beschlag mit leistenförmig-schmalem Vorderteil aufweisen, der normalerweise den östlichen Schnallentyp Gala charakterisiert[38]. Ob es sich folglich bei diesen vier Schnallen um eine donauländische Variante des Typs Champdolent handelt, können erst zukünftige Neufunde erweisen. Da die allermeisten Fundstücke ohne Grabzusammenhang geborgen wurden, erlaubt lediglich das Exemplar aus Vert-la-Gravelle Grab 6 aufgrund seiner Beigaben eine grobe Datierung in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts[39]. Dieser Zeitstellung entspricht auch die zweimalige Kombination jener Schnallen mit scheibenförmigen Riemenzungen, die einen kräftig geperlten Rand aufweisen[40].

Die Verbreitung der 22 Schnallen des gallischen **Typs Sissy-Zengővárkony** deckt sich annähernd mit jener des vorherigen Typs, nur dass sich die vier östlichen Exemplare allein auf Pannonien konzentrieren und zwei Belege zudem aus Aquitanien und Mauretanien vorliegen (**Abb. 5**)[41]. Gabeldorne, davon zwei mit Querarmen[42], kommen bei diesem Typ nicht so regelmäßig vor wie bei dem vorigen, vielmehr besitzt die Hälfte einen schlichten geraden Dorn. Hinweise auf eine Datierung in das mittlere Drittel und die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts geben vier Gräber mit Münzbeigaben[43]. Bei den nur gelegentlich beigegebenen Riemenzungen handelt es sich sowohl um herzförmige als auch um amphoraförmige Riemenendbeschläge, andere Formen sind hingegen nicht belegt.

Wesentlich klarer ist das Verbreitungsbild der 24 Schnallen vom **Typ Gala**, die mehrheitlich mit einem Gabeldorn ausgestattet waren und – bis auf zwei Ausnahmen – nur aus den Donau- und Balkanprovinzen einschließlich Venetiens bekannt geworden sind (**Abb. 6**)[44]. Auffällig sind die Querarme der Gabeldorne bei wenigstens vier Schnallen dieses Typs[45]. Während sich die meisten Gräber mit diesen Schnallen in die zweite

37 Fundliste 2: Typ Champdolent. – Zwei fundortlose Exemplare, die in den Kunsthandel gelangten und jeweils innerhalb von Garnituren mit Propellerbeschlägen überliefert sind, sollen aus den Donauprovinzen stammen: Auktionskatalog Gorny & Mosch (Giessener Münzhandlung) München, Katalog 132 (Mittwoch 16.6.2004) 182 Nr. 714 (jetzt RGZM, Inv. Nr. O.42898); Fischer 2012, 131 Abb. 150.

38 Fundliste 2: Typ Champdolent Nr. 9-10, 12-13.

39 Böhme 1974a, Taf. 143, 1-13.

40 Fundliste 2: Typ Champdolent Nr. 2 und 13. Zu diesen Riemenzungen siehe weiter unten, S. 29f.

41 Fundliste 2: Typ Sissy-Zengővárkony. Diesem Typ wurden ausnahmsweise auch zwei Beschläge ohne Schnallenbügel(!) aus Jambes und Umgebung von Köln (Nr. 10 und 14) zugeordnet, da deren auffällig kleinteilige Durchbrechungen am Beschlagende nahezu identisch mit jenen aus Hürth-Hermülheim Grab 5 sind und als werkstattgleiche Stücke angesprochen werden: Gottschalk 2008, 142f. mit Abb. 27. – Nur mit Vorbehalt wurde die Schnalle aus Neuburg Grab 16 hier aufgenommen, da zwar Beschlag und Gabeldorn dem Typ entsprechen, aber der geriefte Bügel keine Delphinköpfe, sondern nur zwei Kreisaugen erkennen lässt, sodass mit einer plumpen Imitation gerechnet werden muss: Keller 1979, 40 und Taf. 3, 6.

42 Fundliste 2: Typ Sissy-Zengővárkony Nr. 4 und 11.

43 Vermand Grab 339: *terminus post quem* (t.p.) 330/335. – Zengővárkony Grab 10: t.p. 337/340. – Hürth-Hermülheim Grab 5: t.p. 347/348. – Mözs-Kakasdomp Grab 5: t.p. 364/378. – Außerdem enthielt Grab 56 von Ságvár eine Zwiebelknopffibel vom Typ 3/4 B und in Charleville-Mézières Grab 9 war die Schnalle mit einem sekundär ergänzten Kerbschnittgürtelbeschlag kombiniert, was eine Datierung ins letzte Drittel des 4. Jhs. nahelegt.

44 Fundliste 2: Typ Gala. In diese Liste aufgenommen wurden auch zwei Exemplare ohne Beschlag (Nr. 1 und 14) sowie mehrere Schnallen ohne den mutmaßlich rechteckigen Bügel (Nr. 3, 6, 12, 21 und 23); der verloren gegangene Rechteckbügel von Augsburg-Göggingen (Nr. 3) wurde notdürftig repariert und durch einen schmalen eingesattelten Blechbügel samt Steckachse ersetzt. Zwei Schnallen besitzen – abweichend von den anderen – einen Beschlag mit breit-rechteckigem Vorderteil (Nr. 2 und 13), wobei der nur aus Bronzeblech bestehende Beschlag von Budapest offensichtlich sekundär ausgewechselt wurde. – Eine anschauliche Übersicht ausgewählter Garnituren bietet Nagy 2005, 442 Abb. 25.

45 Fundliste 2: Typ Gala Nr. 4, 11, 15 und 17. Solche Dornquerarme sind sonst nur noch dreimal bei anderen Scharnierschnallen mit durchbrochenem Beschlag anzutreffen, vgl. Anm. 42 und 49.

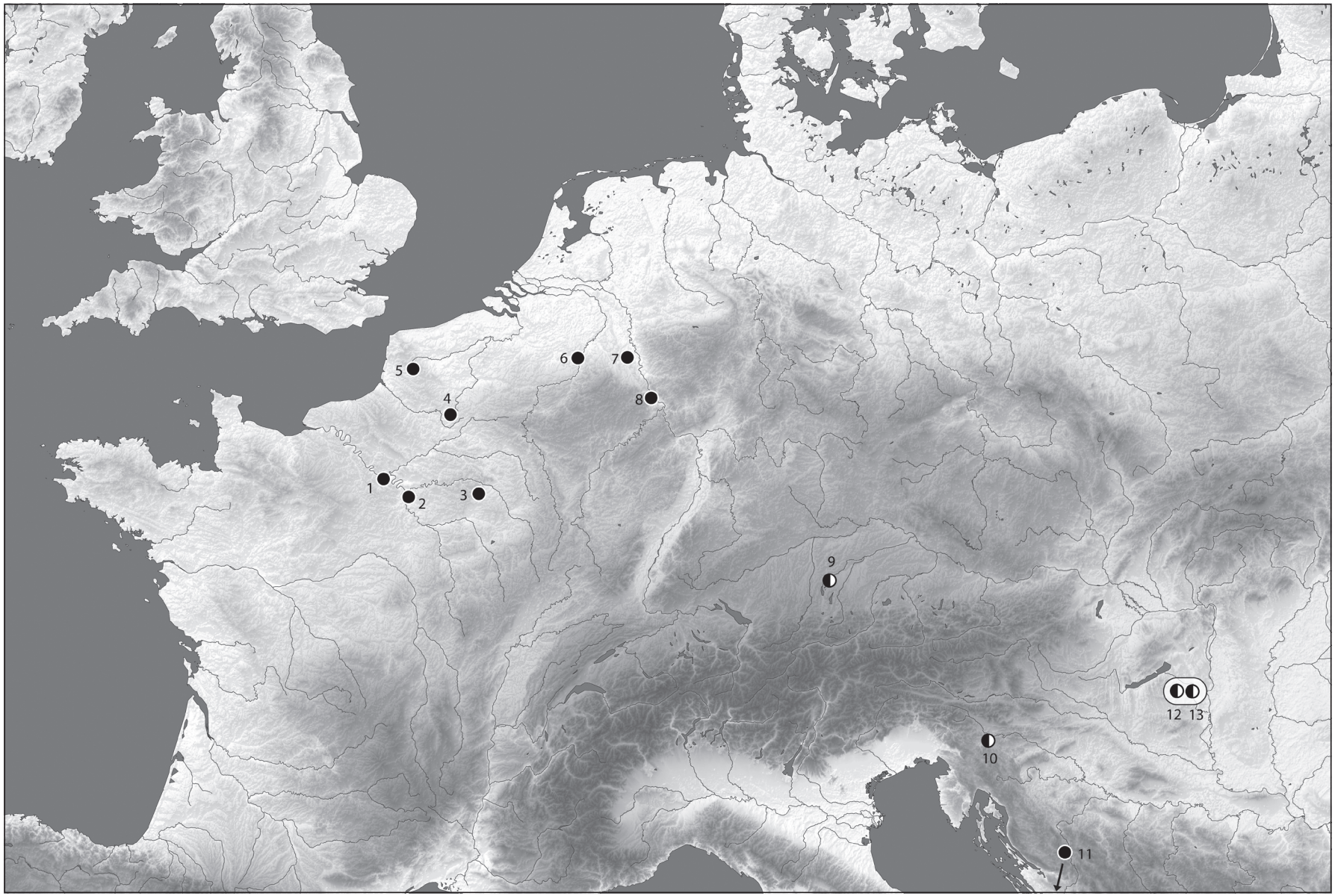


Abb. 4 Verbreitungskarte der Scharnierschnallen vom Typ Champdolent (Fundliste 2). Halb gefüllte Signatur: Beschlag mit sehr schmalem Vorderteil. – (Karte M. Ober, RGZM).

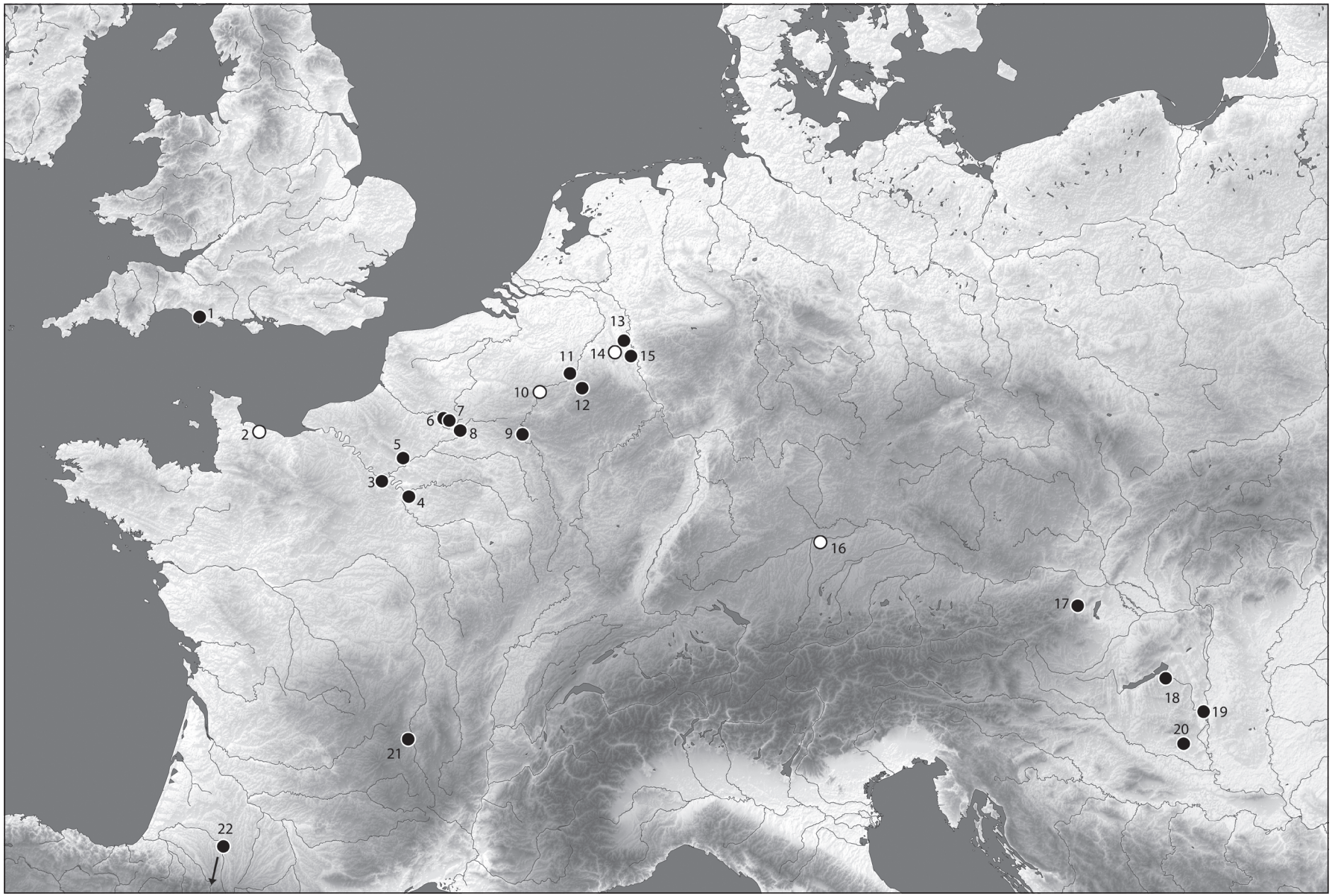


Abb. 5 Verbreitungskarte der Scharnierschnallen vom Typ Sissy-Zengővárkony (Fundliste 2). Offene Signatur: wohl zugehöriges Exemplar. – (Karte M. Ober, RGZM).

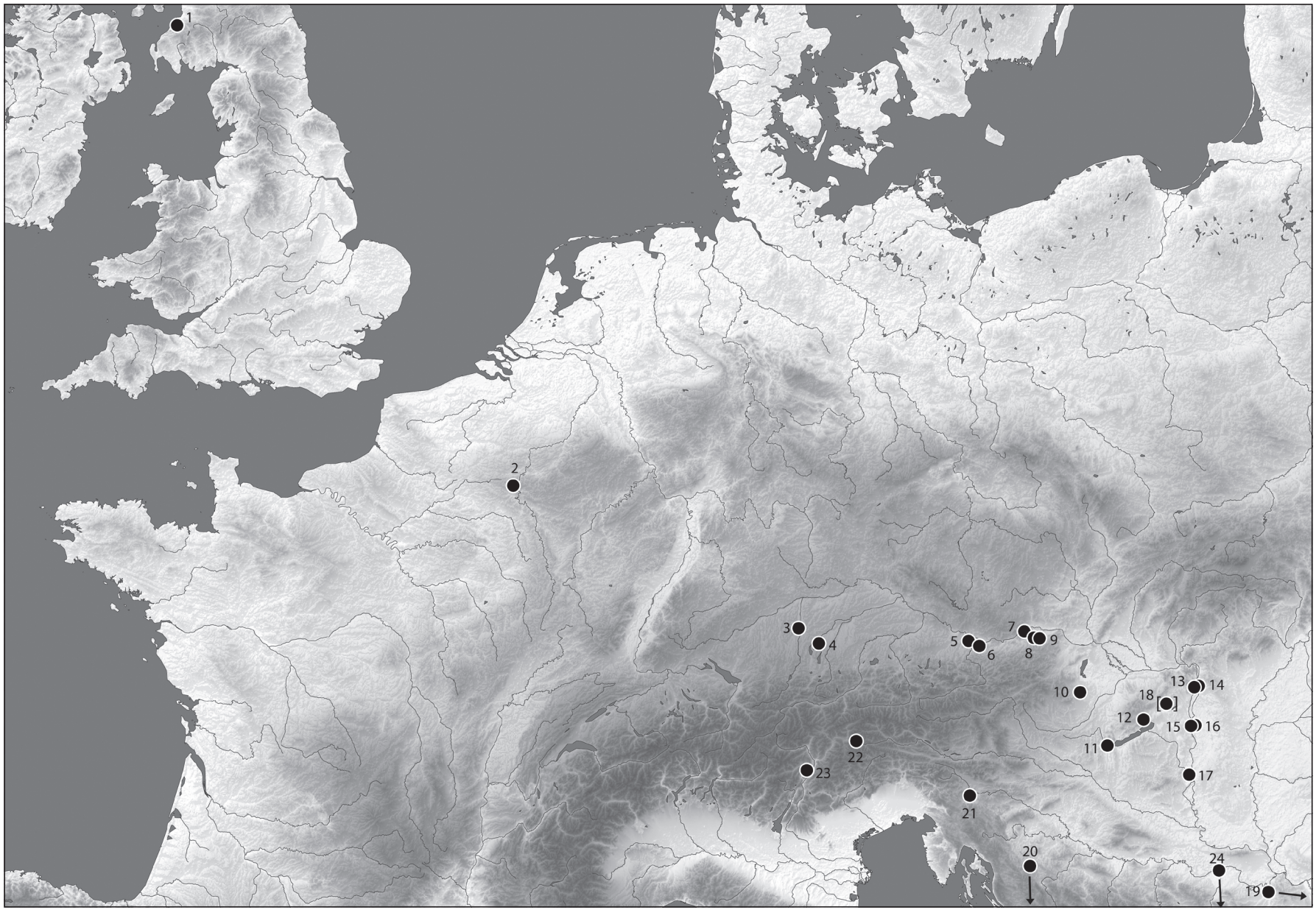


Abb. 6 Verbreitungskarte der Scharnierschnallen vom Typ Gala (Fundliste 2). – (Karte M. Ober, RGZM).

Abb. 7 Verbreitungskarte der Scharnierschnallen vom Typ Gauting-Bregenz (Fundliste 2). – (Karte M. Ober, RGZM).

Hälfte des 4. Jahrhunderts datieren lassen[46], könnte das Knabengrab 84 von Keszthely-Dobogó bereits im zweiten Viertel des 4. Jahrhunderts angelegt worden sein[47]. Riemenzungen sind äußerst selten und liegen jeweils nur einmal in lanzett- und scheibenförmiger Gestalt vor.

Die zahlenmäßig kleinste Gruppe der Scharnierschnallen mit durchbrochenem Beschlag bildet der **Typ Gauting-Bregenz** mit neun Exemplaren, die fast ausschließlich aus den Donauprovinzen vorliegen (**Abb. 7**)[48]. Mehrheitlich besaßen diese Schnallen einen Gabeldorn, der in einem Fall Querarme aufwies[49]. Zu ihrer Datierung – überwiegend in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts – trägt allein das Exemplar aus Bregenz durch seine Magnentiusmünze bei[50]. Riemenzungen sind für diesen Typ bisher nicht nachgewiesen worden.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die »östlichen« Schnallentypen mit Rechteckbügel (Typen Gala und Gauting-Bregenz) nahezu exklusiv in den Donauprovinzen vorkommen – mit nur ganz wenigen Belegen im Westen –, während die Schnallen mit Delphinkopfbügel (Typen Champdolent und Sissy-Zengóvárkony) zwar überwiegend in Gallien gefunden wurden, aber noch erstaunlich häufig in die Regionen zwischen Donau und Adria gelangten. Auf mögliche Deutungen dieses Phänomens wird später noch einzugehen sein.

Den hier aufgeführten, nach Typen gegliederten 68 Schnallen sind noch 19 einzelne Scharnierbeschläge mit arkadenartigen Durchbrechungen anzuschließen[51], weil sie einst ebenfalls zu großen Scharnierschnallen gehörten. Da ihnen aber ein den genauen Typ bestimmender Bügel fehlt, lässt sich nicht mehr entscheiden, ob sie ursprünglich einen Rechteck- oder einen Delphinkopfbügel besessen haben[52]. Damit erhöht sich die Gesamtzahl der großen Gürtelschnallen mit Scharnierkonstruktion und durchbrochenem Beschlag auf 87 Exemplare, was für spätere statistische Vergleiche mit anderen Gürtelformen noch von Interesse ist.

Zu den eindeutigen Neuerungen bei den hier vorgestellten Schnallentypen gehört der Gabeldorn, der geradezu als charakteristisches Merkmal jener Gruppen anzusehen ist, denn einfache Dorne sind bei ihnen deutlich seltener und können in einigen Fällen sogar als Notbehelf für verloren gegangene Gabeldorne angesprochen werden. Trotz einer außerordentlich hohen Verlustrate bei den Schnallendornen, die vermutlich auf deren extrem starker Belastung beim Tragen des geschlossenen Gürtels beruht, sind im gesamten

46 Dafür sprechen drei Gräber mit Zwiebelknopffibeln vom Typ 3/4 B (Fundliste 2: Typ Gala Nr. 4, 8-9) und das Grab 64 von Mautern mit einer scheibenförmigen Riemenzunge (Nr. 7). Auch für das Grab 2 von Mözs-Kakasdomp (Nr. 17) könnte diese Zeitstellung gelten, sofern eine Münze des Constans (t. p. 337-350) zum Grabinventar gehören sollte. – Die Datierung des Grabes 2 von Budapest Bécsi út 42 (Nr. 14) ist umstritten: Während Nagy 2005, 476 eine Grablegung um 400 vorschlägt (aufgrund der Gürtelbreite von 6,5 cm und wegen der späten Zeitstellung des Glasbechers), schätzt Rau 2010, 257 die Aussagekraft der beigegebenen Bronzemünze des Galerius Maximianus (t. p. 309/310) höher ein und bevorzugt eine Datierung noch in die 1. Hälfte des 4. Jhs.

47 Fundliste 2: Typ Gala Nr. 11. 15 Bronzemünzen mit Prägedaten von 313-324 in Kombination mit einer Zwiebelknopffibel vom Typ 3/4 A unterstützen diese Datierung, vgl. Böhme 1986b, 483 Anm. 29. Auch das Grab 16 von Unterloisdorf (Nr. 10) ließe sich vielleicht diesem frühen Zeithorizont zuweisen, da von den neun Münzen des Grabes wenigstens zwei von Licinius stammen (frdl. Hinweis von R. Dürr, Marburg).

48 Fundliste 2: Typ Gauting-Bregenz. Das Fundstück aus Remagen (Nr. 1) stellt dabei eine typologische Mischform dar, da der Beschlag mit schlüssellochförmigen Durchbrechungen zusätzlich einen Propellerabschluss aufweist. Ein ganz ähnlich gestalteter Beschlag, aber ohne Bügel, aus Aquileia könnte ursprünglich einen Rechteckbügel besessen haben und wäre dann diesem Typ zuzuordnen: Sommer 1984, Taf. 15, 1. – Ausnahmsweise wurde eine fundortlose Schnalle, die wohl aus Ungarn stammte (Nr. 6), dem Typ Gauting-Bregenz angeschlossen, obwohl sie keine Scharnierkonstruktion, sondern nur einen schlichten Rechteckbügel mit fester Achse besaß. Einen solchen hatte man auch der Schnalle aus Mauer a. d. Url Grab 2 (Nr. 4) bei einer Reparatur als Ersatz hinzugefügt, da die ursprüngliche Scharnierkonstruktion offenbar beschädigt war.

49 Fundliste 2: Typ Gauting-Bregenz Nr. 3.

50 Fundliste 2: Typ Gauting-Bregenz Nr. 2 (t. p. 350/351).

51 Fundliste 3. – Die entsprechenden Beschläge streuen in ihrer Verbreitung locker von Britannien über Gallien bis zur unteren Donau, mit zwei einzelnen Belegen aus Spanien und Aquileia (vgl. dazu Anm. 48). – Zwei hier nicht aufgeführte Fundstücke aus Jambes und Umgebung von Köln wurden bereits mit guten Gründen dem Typ Sissy-Zengóvárkony zugeordnet (vgl. Anm. 41).

52 Allerdings spricht vieles dafür, dass der Beschlag aus Grab 62 von Stollhofen (Fundber. Österreich 35, 1996, 35 Abb. 40), aus dem noch sieben Propellerbeschläge vorliegen, einst einen Rechteckbügel besaß und folglich dem Typ Gauting-Bregenz anzuschließen wäre. Dies könnte auch für die reparierte Schnalle des Propellergürtels aus Beška Grab 5 gelten, auch wenn das abgebrochene Scharnier später durch eine einfache Blechlasche mit einem schlichten eingesattelten Bügel ersetzt wurde: Marijanski-Manojlović 1987, 106 Taf. 10, 1. – Aufgrund seiner geographischen Lage könnte das Exemplar aus Altrip (Fundliste 3 Nr. 10), das noch einen Gabeldorn besaß, vielleicht zum Typ Sissy-Zengóvárkony gehört haben.

archäologischen Fundmaterial noch 35 bronzene Gabeldorne überliefert, von denen allein 32 (91 %) bei den vier genannten Scharnierschnallentypen auftreten[53]. Sie erscheinen also exklusiv erstmals bei diesen Gürtelschließen, da Gabeldorne sonst weder bei den eingangs genannten einfachen Schnallen noch bei Kerbschnittgarnituren und den ihnen nahestehenden Tierkopfschnallen nachzuweisen sind. Ob das Aufkommen der Bronzeschnallen mit Gabeldornen – belegt seit dem zweiten Viertel des 4. Jahrhunderts – mit der Nachahmung von entsprechenden goldenen Vorbildern in Zusammenhang steht, lässt sich derzeit nicht entscheiden, da die wenigen Belege aus Edelmetall entweder nicht zu datieren oder wesentlich später anzusetzen sind[54].

Als die auffälligste und wohl wichtigste Neuheit bei den hier behandelten Scharnierschnallen muss die Tatsache hervorgehoben werden, dass sie regelmäßig mit zahlreichen Propellerbeschlägen kombiniert waren[55]. Diese waren in bestimmten Abständen auf den 4-5 cm breiten Ledergürtel genietet worden und dienten neben einem beabsichtigten Ziereffekt wohl auch der Verstärkung des Gurtes[56]. Es handelt sich demnach bei diesen mittelbreiten »Propellergürteln« um die ersten richtigen Gürtelgarnituren des 4. Jahrhunderts überhaupt, die sich dank dieser zahlreichen Beschläge deutlich von den einfachen schmalen Gürteln der gleichen Zeit absetzen[57].

Die Verwendung von Propellerbeschlägen trat zwar zuerst bei ihnen auf, war allerdings kein ausschließliches Merkmal der mittelbreiten Garnituren mit großen Scharnierschnallen, da sporadisch auch schmale Gürtel mit einfachen Schnallen bzw. kleinen Delphinschnallen (siehe weiter unten) mit diesen Beschlägen ausgestattet worden sind, die entsprechend zierlicher ausfielen[58]. Ob es sich bei diesen wenigen Beispielen, die überwiegend aus den Donauprovinzen stammen, um sekundäre, also jüngere Imitationen der etwas größeren Vorbilder handelt, ist denkbar aber nicht nachzuweisen. Deutlich von diesen charakteristischen »Propellergarnituren« mit »klassischen« Schnallen zu trennen sind vier untypische Beispiele, bei denen einige Propeller lediglich als spätere Ergänzungen auftreten: Drei Kerbschnittgarnituren und einer Tierkopfschnalle wurden nachträglich diese Zierbeschläge hinzugefügt, obwohl sie ursprünglich nicht dazugehörten[59]. Die großen propellerartigen Gürtelbeschläge vom Typ Trier-Muri[60], die zweifellos von den hier behandelten Pro-

53 Nur noch in drei Fällen treten Gabeldorne bei anderen Delphinschnallen auf, wobei die großen Exemplare aus Augst (Martin 1968, 3 Abb. 1; 12) als eine Sonderform des Typs Champdolent aufgefasst werden können.

54 Goldschnallen mit Gabeldorn sind bekannt aus St. Croix-aux-Mines, Dép. Haut-Rhin (Heurgon 1958, Taf. 18, 6), Ténès (Heurgon 1958, Taf. 3) und von einem unbekannten Fundort im Berliner Museum (Greifenhagen 1975, Taf. 68, 13), wobei die erste einen Rechteckbügel, die beiden anderen jeweils einen Bügel mit Entenköpfen besitzen.

55 Von 45 heute zu beurteilenden Gräbern und Fundkomplexen wiesen 34 (75 %) Propellerbeschläge auf. Bereits Martin 1968, 8 hatte darauf hingewiesen, dass Propeller erst bei den mittelbreiten Gürteln (4-5 cm) aufkommen.

56 Die Zahl der Propellerbeschläge differiert erheblich zwischen einem und zwölf Exemplaren, da offenbar beim Tragen der Gürtel auch immer wieder einzelne Bestandteile der Gürtelzier abgerissen sind. Allerdings ist kaum davon auszugehen, dass die ursprüngliche Anzahl der Beschläge auf einem als Statussymbol betrachteten Militärgürtel völlig willkürlich gewählt worden ist, sondern dass sie gewissen Regeln unterlag. Bei der Analyse von 51 Gürtelgarnituren mit Propellern scheint sich eine »Standardgröße« von sechs Beschlägen (9×) abzuzeichnen, der einst auch die nur leicht »beschädigten« Gürtel mit nur fünf bzw. vier Propellern (9× bzw. 6×) angehört haben werden. Einer zweiten, bewusst gewählten »Norm« könnten die Beispiele mit neun Propellern (7×) entsprechen, denen die durch Verlust reduzierten Gürtel mit acht bzw. sieben Propellern (5× bzw. 3×) zuzuordnen wären. Zwölf Propellerbeschläge wies allein der Gürtel aus Hürth-Hermülheim (Fundliste 2: Typ Sissy-Zengóvárkony Nr. 15) auf.

57 Den engen Zusammenhang zwischen den hier behandelten Schnallentypen und den Propellerbeschlägen bestätigte Hoeper 2002, 175, der zudem die auffälligsten »Propellergürtel« in einer Zusammenschau abbildete (Hoeper 2002, 173 f. Abb. 2, 1-5; 3, 6-7).

58 Fundliste 4. Die Auflistung von 51 nachgewiesenen »Propellergarnituren« zeigt, dass 35 Belegen mit großen Scharnierschnallen (inkl. Var. Augst) nur 16 Beispiele mit einfachen Schnallen (inkl. kleine Delphinschnallen) gegenüberstehen. Da die Gesamtzahl der zuletzt genannten Schnallenformen allerdings mehrere Hundert Exemplare umfasst, besitzen höchstens 5 % von ihnen tatsächlich auch einen Propellerbesatz, während die erste Gruppe zu 75 % mit diesen Beschlägen kombiniert war (vgl. Anm. 55).

59 Vermand Grab A (Böhme 1974a, Taf. 136, 11). – Linz Grab 18 (Ruprechtsberger 1999, 105 Abb. 67, 4-5). – Enns-Eichberg (Sommer 1984, Taf. 55, 3-4; mit extrem großen Propellern von 7,5 cm Länge). – Bernkastel (Gilles 1985a, Taf. 31, 2-7). – Auf jeden Fall ist durch diese vier Beispiele erwiesen, dass Propellerbeschläge noch im letzten Drittel des 4. Jhs. in Gebrauch waren, als Kerbschnittgürtel gerade aufkamen.

60 Böhme 1986b, 501 f. mit Abb. 24. – Vgl. weiter unten im Kapitel »Punzverzierte Garnituren« die Anm. 524 mit Abb. 70-71.

pellern typologisch abzuleiten sind, werden später im Zusammenhang mit den Punzverzierten Garnituren des frühen 5. Jahrhunderts besprochen.

Die von der Breite des Ledergürtels abhängige Länge der Propeller betrug in den allermeisten Fällen 3,8-5,5 cm, bei den mutmaßlich sekundär nachgeahmten schmalen Gürteln nur 2,2-3,6 cm und bei einigen oftmals spät zu datierenden Gurten sogar 6-7,7 cm[61]. Von der Normalform abweichend gibt es mehrere Propellerbeschläge mit vier an der Mittelscheibe ansetzenden Rundeln[62], die überwiegend aus den Donauprovinzen bekannt sind, sowie zahlreiche Beispiele mit ausgeprägter Mittelrippe[63], die entgegen gängiger Meinung nicht auf den gallisch-rheinischen Raum konzentriert waren, sondern recht gleichmäßig von Britannien über Gallien, die Donauprovinzen und Venetien bis zur unteren Donau verbreitet sind. Die bei 15 Exemplaren nachgewiesene Punzverzierung der Propeller mit einem Blütenmuster aus vier Spitzovalen ist hingegen nur in den spätrömischen Provinzen Raetien, *Noricum* und Pannonien bekannt und bezeugt eine offenbar nur dort tätige Werkstatt[64].

Da die Verzierung der Gürtel mit Propellerbeschlägen offenbar aufs Engste mit dem Aufkommen der Scharnierschnallen mit durchbrochenem Beschlag zusammenhängt, deckt sich die Verbreitung der Propellergarnituren (**Abb. 8**)[65] – wie zu erwarten – mit dem der hier behandelten Gürtelverschlüsse einschließlich der erwähnten schmalen Gürtel mit entsprechendem Besatz. Berücksichtigt man darüber hinaus noch die zahlreichen Einzelfunde von Propellern, die wohl recht vollständig erfasst wurden, so verdichtet sich lediglich das schon bekannte Verbreitungsbild (**Abb. 9**), das um mehrere wichtige Belege in der Provinz *Venetia et Histria* (Südtirol, Friaul, Slowenien) ergänzt werden konnte[66]. Getragen wurden demnach »Propellergürtel« in einer breiten Zone längs der Reichsgrenzen von Rhein und Donau sowie an strategisch wichtigen, nach Italien führenden Einfallstraßen entlang der Etsch und im Bereich der Julischen Alpen. Es verwundert daher kaum, dass die meisten Fundobjekte von spätantiken Militärplätzen und Höhenbefestigungen stammen. Bezeichnenderweise wurde keine einzige »Propellergarnitur« – weder eine zugehörige Schnalle noch ein einzelner Beschlag – außerhalb der Reichsgrenzen im germanischen *Barbaricum* gefunden, von einem einzelnen Altstück am Neckar abgesehen.

61 Dies gilt etwa für die 6,5 cm langen Propeller aus Budapest Bécsi út 42, Grab 2 (vgl. Anm. 46) und die 7,7 cm langen Propeller aus Csákvár Grab 1585 (Fundliste 4 Nr. 48).

62 Als Beispiele seien genannt Champdolent A (Bullinger 1969a, Falttaf. A, 1) oder Keszthely-Dobogó Grab 84 (Fundliste 2: Typ Gala Nr. 11).

63 So z. B. von Hürth-Hermülheim (Fundliste 2: Typ Sissy-Zengővárkony Nr. 15) und von einem unbekannten Fundort aus den Donauprovinzen (Fundliste 2: Typ Champdolent Nr. 13).

64 Dazu gehören fünf Beispiele des Typs Gala aus Augsburg-Göggingen, Gernlinden 4736, Linz-Zizlau, Unterradlberg 3173 und Kaïlaka (vgl. Fundliste 2), die Beschläge aus Ságvár 56 (vgl. Fundliste 2: Typ Sissy-Zengővárkony) und Stollhofen 62 (vgl. Anm. 52) sowie die Einzelstücke aus Mühling (Fundber. Österreich 32, 1993, 746 Abb. 626), Deutsch-Altenburg (Sommer 1984, 92 Abb. f, 3), Mannersdorf (Fundber. Österreich 18, 1978, 455 Abb. 520), Zurndorf (Fundber. Österreich 19, 1980, 491 Abb. 493), Wulkaprodersdorf (Fundber. Österreich 38, 1999, 830 Abb. 488), Tác (Barkóczi 1995, Taf. 3, 4), Fundort unbekannt, Mus. Budapest (Barkóczi 1995, Taf. 8, 4) und Köln-Severinstor (RGZM, Kopie Nr. 12993).

65 Fundliste 4.

66 Um die Anmerkung nicht mit langen Quellennachweisen zu belasten, werden nur die Fundorte geographisch von West nach Ost aufgeführt, wobei die in Fundliste 4 genannten »Propellergarnituren« nicht noch einmal erwähnt werden: Minster Lovell, Caistor-on-Sea, Colchester, Richborough (alle GB), Wizernes, Vermand A, Dourbes, Vireux-Molhain (alle F), Montaigle, Tongern (alle B), Nijmegen (NL), Xanten, Jülich-Bourheim, Köln-Severinstor, Mayen, Bernkastel, Hontheim, Zell, Mastershausen, Trier, Kindsbach, Lemberg, Kügeleskopf b. Ortenberg, Gräbeleskopf b. Berghaupten (alle D), Châtel Arruffens (CH), Gundremmingen, Burghöfe, Augsburg, Gernlinden 4720, Bad Reichenhall, Passau (alle D), Linz 18, Linz-Zizlau 27, Mühling, Pottenbrunn, Hintersdorf, Enzersfeld, Deutsch-Altenburg, Mannersdorf a. Leithageb., Zurndorf, Illmitz, Wulkaprodersdorf, Klostermarienberg (alle A), Szöny, Tác, Tordas (alle H), Dierna-Orşova, Sucidava (alle RO), Silistra (BG), Burrel (AL), Berkasovo (SRB), Ljubljana 793, Rudna b. Rudnica, Gradišče b. Dunaj, Gradec b. Veliki Strmici, Šumenje b. Podturn, Limberk b. Velika Račna, Hrušica, Predjama, Tonovcov b. Kobarid (alle SLO), Cividale, Aquileia, Oderzo, Altino, Mechel-Clus, Bozen/Bolzano, Bressanone, Castelac di Portulo, Terlago, San Lorenzo di Sabato (alle I), Argeliers, Frontignan, Servian (alle F), Zilil (Marokko), Nador (Algerien). – Ein einzelner Propeller stammt als Altstück aus dem merowingerzeitlichen Grab 118 von Pleidelsheim, Lkr. Ludwigsburg.

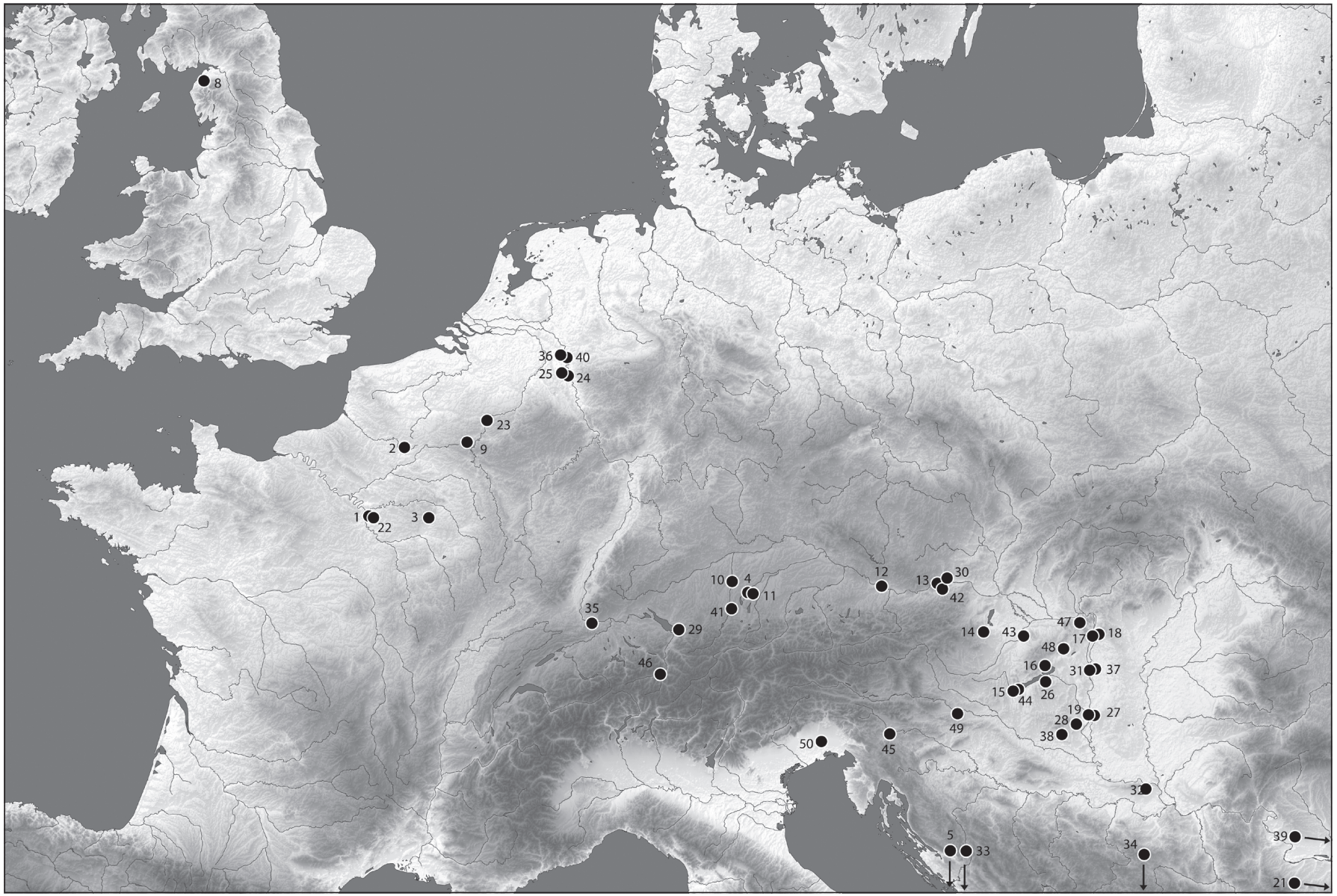


Abb. 8 Verbreitungskarte der Gürtelgarnituren mit Propellerbeschlägen (Fundliste 4). – (Karte M. Ober, RGZM).

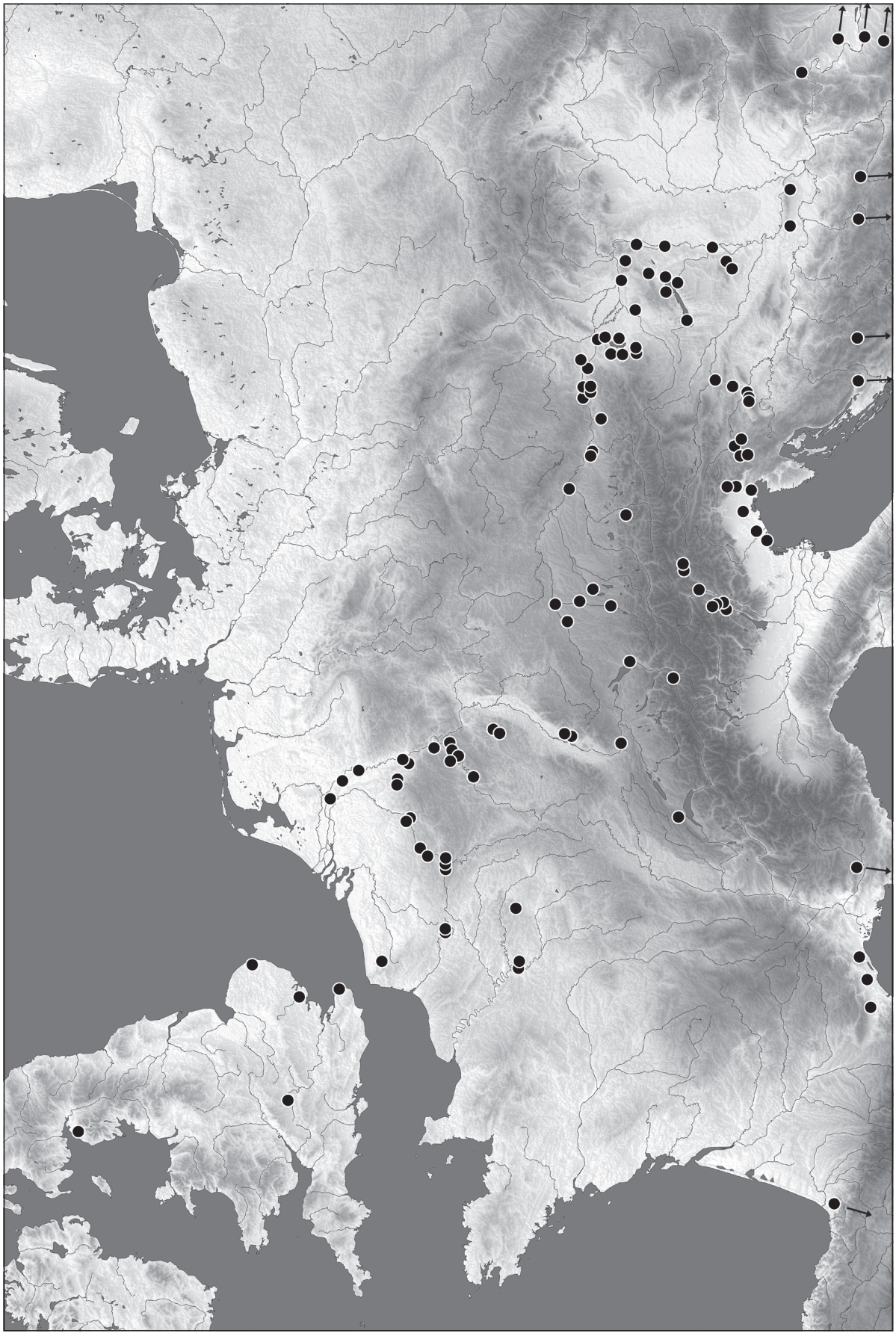


Abb. 9 Verbreitungskarte der Propellerbeschläge insgesamt (vgl. Anm. 66). – (Karte M. Ober, RGZM).

Ausgehend allein von den archäologischen Realien lassen sich mit Propellern verzierte Gürtelgarnituren sporadisch seit dem zweiten Viertel des 4. Jahrhunderts nachweisen, also seit spätkonstantinischer Zeit[67]. Die Mehrzahl dieser auffälligen Ziergürtel kann erst in die Zeitspanne zwischen Mitte und Ende des 4. Jahrhunderts datiert werden. Nichts deutet darauf hin, dass die hier behandelten standardisierten Propellergürtel (mit Beschlägen von 2,5-5,5 cm Länge) noch im beginnenden 5. Jahrhundert getragen wurden, da zu dieser Zeit nicht nur viel größere und anders gestaltete »Propeller« vom Typ Trier-Muri, sondern auch andere Gürtelformen üblich waren.

Bildliche Darstellungen mit Propellergürteln, die allerdings nicht besonders zahlreich sind und sich nur selten exakt datieren lassen, wurden zwar bereits mehrfach vorgestellt und diskutiert[68], sollen aber hier nochmals kurz in chronologischer Reihenfolge angesprochen werden, beginnend mit einem etwas unerklärlichen Befund.

Umstritten ist nämlich die Zeitstellung eines Familiengrabsteins aus *Intercisa*, auf dem die Ehefrau offenbar einen Gürtel mit Propellerbesatz trägt[69]. Da die Datierung zwischen dem 2. und 3. Jahrhundert schwankt, muss doch recht fraglich bleiben, ob es sich bei diesem Kleidungsstück tatsächlich um einen Vorläufer der hier besprochenen Gürtel gehandelt haben könnte.

Sicher in das Jahr 315 zu setzen ist dagegen der Bau des Konstantinsbogens in Rom, der im östlichen Durchgang den mit Panzer und *paludamentum* bekleideten Kaiser zeigt, dessen Taille ein Propellergürtel ziert[70]. Allerdings wird man sich diesen kaum als Leibgurt mit Bronzebeschlägen vorzustellen haben, sondern als ein repräsentatives Statussymbol mit Gold- und Edelsteinappliken. Dennoch könnte ein solcher kaiserlicher Schmuckgürtel durchaus das Vorbild für die hier besprochenen und archäologisch nachgewiesenen Gürtel mit bronzenen Propellern geliefert haben.

Einen derartigen Propellergürtel reichte augenscheinlich ein Diener seinem Herren in einer Ankleidezeremonie, die als Wandmalerei in einer aufwendigen Grabkammer von Silistra festgehalten wurde[71]. Aufgrund von stilistischen Überlegungen werden die Fresken ins letzte Viertel, neuerdings eher ins dritte Viertel des 4. Jahrhunderts datiert[72]. Der zweifellos zur aristokratischen Oberschicht von *Durostorum*/Silistra gehörende Erbauer des Grabmonumentes wird von Georgi Atanasov mit guten Gründen als Militärperson höchsten Ranges angesprochen, die sich durch rote Chlamys, Zwiebelknopffibel und Gürtel zu erkennen gibt.

Ganz eindeutig ist hingegen der Befund von Šid[73], wo 1997/1998 eine unterirdische Grabkammer mit einem reich dekorierten Marmorsarkophag entdeckt wurde, der auf der Vorderseite die sorgfältig skulptierten Darstellungen einer Frau und eines Mannes zeigt. Der vom Betrachter aus gesehen rechts stehende Mann (**Abb. 10**)[74] war unbestreitbar als hochrangiger Offizier dargestellt: Gerüstet mit einem Brustpanzer, trug er ein auf der rechten Schulter mit einer Zwiebelknopffibel verschlossenes *paludamentum* und hielt in der linken Hand sein zweischneidiges Schwert, während er mit der Rechten eine Lanze umfasste. Als wichtigstes Ausrüstungsstück in diesem speziellen Zusammenhang erweist sich der über dem Panzer getragene Militärgürtel mit deutlich erkennbaren Propellerbeschlägen. Das Ende des Lederriemens war um die Gürtelschnalle geschlungen und hing senkrecht nach unten, eine scheibenförmige Riemenzunge mit geperltem Rand als

67 Vgl. Anm. 47. – Mehrere einzelne Propeller aus Siedlungsschichten von Höhenbefestigungen, die um 350 zerstört oder aufgegeben wurden (Vireux-Molhain, Hontheim, Großer Berg b. Kindsbach, Lemberg), bezeugen eindeutig, dass entsprechende Gürtel bereits in einiger Zahl vor der Jahrhundertmitte getragen wurden (Pröttel 2002, 113 Anm. 206).

68 Bullinger 1969a, 68. – Keller 1971, 67. – Sommer 1984, 83 f. – Hoeper 2002, 175-178. – Paul 2011, 62-65.

69 Bullinger 1969a, Taf. 67, 1; 69.

70 Bullinger 1969a, Taf. 67, 2; mit besserem Foto und deutlicher Umzeichnung Hoeper 2002, 176 Abb. 4.

71 Dimitrov/Čičikova 1986, Abb. 47-48. – Hoeper 2002, 177 Abb. 5. – Paul 2011, 64 Abb. 15a. – Das Gürtelende zierte eine runde scheibenförmige Riemenzunge mit geperltem Rand.

72 Dimitrov/Čičikova 1986, 113 ff. – Atanasov 2007, 451 befürwortet ein Datum vor 376 und demonstriert außerdem a. a. O. 456 f., dass der dargestellte Herr zur hohen militärischen Aristokratie gehört habe.

73 Pop-Lazić 2009.

74 Pop-Lazić 2009, 168 Abb. 7-8.

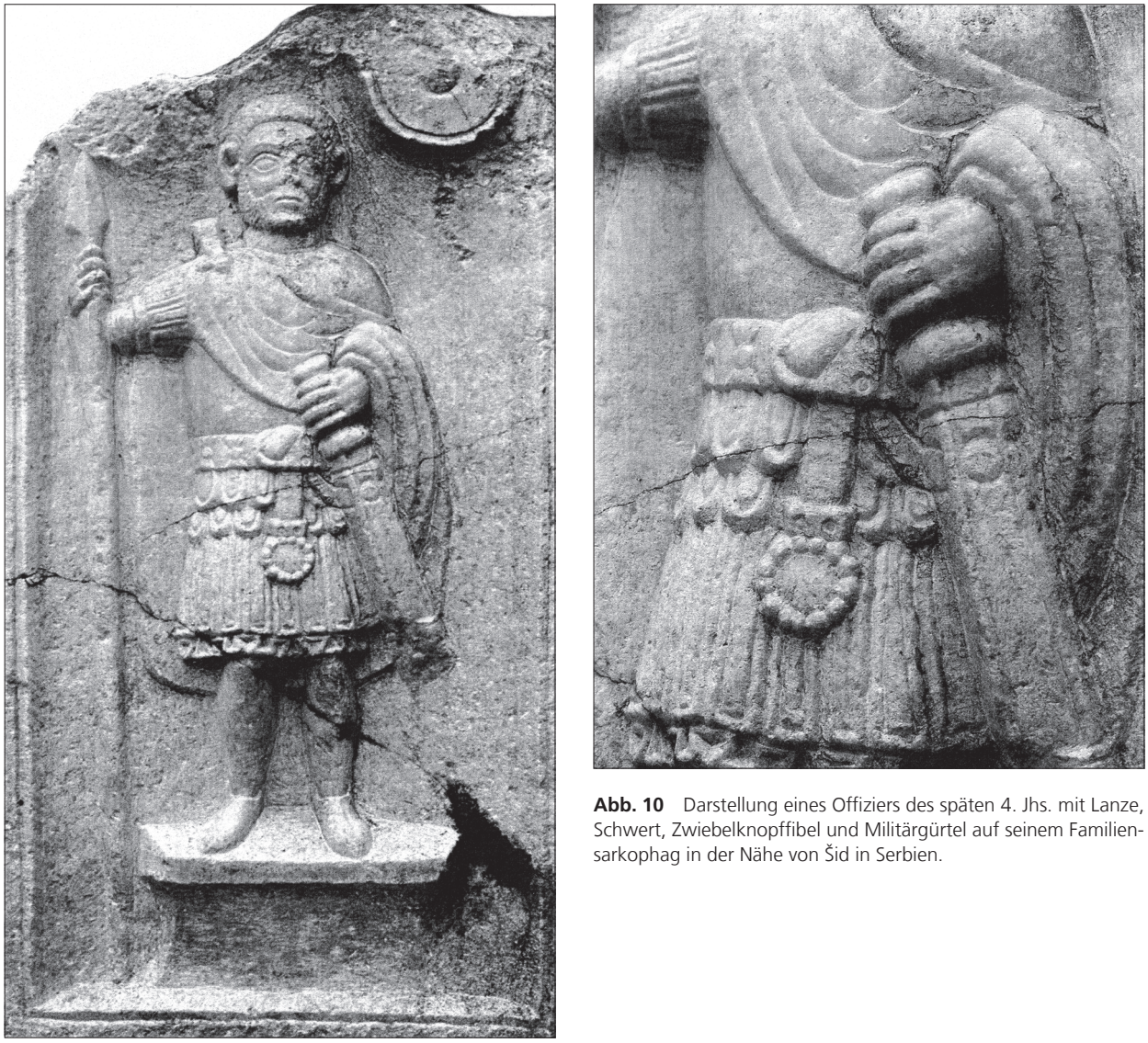


Abb. 10 Darstellung eines Offiziers des späten 4. Jhs. mit Lanze, Schwert, Zwiebelknopffibel und Militärgürtel auf seinem Familiensarkophag in der Nähe von Šid in Serbien.

Abschluss. Eine zwischen Sarkophag und Kryptamauer gefundene Münze des Arcadius (383/388-392/402) könnte zur Zeit der Bestattung, aber auch während einer späteren Plünderung dorthin gelangt sein, sodass eine wahrscheinliche Datierung der Grabkammer ins ausgehende 4. Jahrhundert noch etwas unsicher bleibt. Bei dem hochrangigen Offizier der spätrömischen Armee – gekennzeichnet mit Zwiebelknopffibel und Propellergürtel als Insignien seiner Würde – wird es sich wohl um den Besitzer eines größeren Landgutes *extra muros* gehandelt haben, das in unmittelbarer Nähe des kleinen Bestattungsplatzes angenommen wird.
Als ein weiteres Novum bei den Propellergarnituren ließ sich erstmals eine Umgestaltung des bisher üblichen Gürtelverschlusses beobachten, denn allein neun dieser Militärgürtel besaßen jeweils zwei identische Schnallen[75]. Diese waren offenbar an beiden Enden des Ledergurtes befestigt und lagen sich demzufolge spiegelbildlich gegenüber[76], sodass ein zweiter, separater Riemen zwecks Schließen des Propellergürtels

75 Auf spätrömische Gürtel mit zwei gleichartigen Schnallen wurde bereits früher hingewiesen: Böhme in: Gallien in der Spätantike. Von Kaiser Constantin zu Frankenkönig Childerich [Ausstellungskat.] (Mainz 1980) 145 Nr. 210. – Böhme 1986b, 503 Anm. 87. – Nagy 2005, 443 mit Anm. 87.

76 Besonders deutlich erkennbar ist diese Fundlage in Grab 4721 von Gernlinden: Ramstetter/Stöckl/Haberstroh 2013, 108 Abb. 180.

notwendig war. Diese gegenständige Anordnung der Schnallen ist äußerst ungewöhnlich und kommt ausschließlich bei den Scharnierschnallen mit durchbrochenem Beschlag vor, besonders häufig beim Typ Gala. Die betreffenden Propellergürtel sind – bis auf eine Ausnahme – bezeichnenderweise nur aus den Donau- und Balkanprovinzen bekannt[77]. Da jene spezifische Verschlusskonstruktion mit zwei Schnallen weder zuvor noch später bei spätrömischen Militärgürteln des Westreiches festzustellen ist, liegt die Vermutung nahe, dass sie möglicherweise aus dem Osten (Partherreich?) übernommen worden sein könnte.
Zusammenfassend lassen sich die hier eingehend behandelten Propellergarnituren als eine ganz neue und besonders aufwendige Form der spätantiken Militärgürtel bezeichnen, die vermutlich erstmals in spätkonstantinischer Zeit beim Heer eingeführt wurde. Getragen wurden diese Gürtel als sichtbares Kennzeichen von Ansehen und Würde vor allem wohl von Militärpersonen (und Beamten?) höheren Ranges, sofern man die bis heute noch recht kleine Zahl derartiger Fundstücke (87 Exemplare) als Bewertungsmaßstab gelten lässt. Für diese Einschätzung spricht auch die Beobachtung, dass überdurchschnittlich viele, nämlich nahezu ein Viertel dieser Gürtelträger mit einem Soldatenmantel samt Zwiebelknopffibel bestattet wurde[78].

EINFACHE DELPHINSCHNALLEN

Eines der erstmals bei den Propellergürteln neu auftretenden Merkmale war – zumindest bei Garnituren mit Schnallen vom Typ Champdolent und Sissy-Zengóvárkony – die Verzierung der Schnallenbügel mit gegenständigen Delphinpaaren, die als abgekürzt wiedergegebene Glückssymbole gelten[79]. Ihnen unmittelbar anzuschließen sind auch jene drei Schnallen, die statt Delphinen deutlich ausgebildete Löwenköpfe zeigen, die als anschauliches Sinnbild für Kraft und Stärke stehen[80]. Dem bei Soldaten naheliegenden Wunsch nach Glück und sicherem Leben wurde auf spätrömischen Militärgürteln nicht nur bildlich verschlüsselt Ausdruck verliehen, sondern gelegentlich auch durch *Utere felix*- und *Vivas*-Inschriften sehr direkt geäußert[81].
Vermutlich von diesen Glück und Stärke verheißenden Schnallen mit durchbrochenem Beschlag angeregt und abgeleitet, erfreuten sich folglich auch einfache Delphinschnallen mit schlichtem rechteckigen oder ovalen Beschlag großer Beliebtheit (**Abb. 11**), die hier trotz unterschiedlicher Konstruktionsweise zu einer Formengruppe »Einfache Delphinsschnallen« zusammengefasst werden, denen auch die Exemplare mit Löwenköpfen zugerechnet werden. Die wenigen Exemplare mit Scharnierachse (**Abb. 11, 1-2**)[82] besitzen mehrheitlich einen Rechteckbeschlag und kommen vor allem in Britannien[83], Nordgallien und Venetien vor. Auffallend sind allerdings zwei entsprechende Schnallenbügel im rechtsrheinischen *Barbaricum*[84] sowie ihr fast völliges Fehlen entlang der Donaugrenze.

77 Fundliste 4 Nr. 4, 11, 14-15, 18, 20, 33-34. – Nur der Gürtel aus Augst (Fundliste 4 Nr. 35), der Einzige außerhalb der Donau-Adria-Region, besaß zwei Riemenzungen, während allen anderen diese fehlten.

78 Zwiebelknopffibeln fanden sich in folgenden Gräbern mit Schnallen vom Typ Gala (Fundliste 2 Nr. 4, 8-11, 13-14, 17) und vom Typ Sissy-Zengóvárkony (Fundliste 2 Nr. 18-20). Alle elf Gräber lagen in Raetien, *Noricum* und Pannonien.

79 Andeae 1986, 51 ff. deutet die Delphine als chiffreartige Abkürzungen von Seewesen-Darstellungen, die ein glückliches Leben auf den Inseln der Seligen verkünden.

80 Vgl. Anm. 29. – Die Löwenköpfe der Schnalle von Vert-la-Gravelle Grab 6 sind auf der Zeichnung nur unzureichend wiedergegeben (Böhme 1974a, Taf. 143, 1), können auf der Fotografie jedoch zweifelsfrei identifiziert werden (Bullinger 1969a, Taf. 29, 1).

81 Bullinger 1972, 276 ff. – Fischer 2012, 122-125.

82 Fundliste 5. Die zwei Delphinschnallen des Propellergürtels von Augst (Martin 1968, 4 Abb. 1; Sommer 1984, Taf. 34, 3-20) gehören ebenso wie das identische Exemplar von Vermand Grab 291 als besonders sorgfältig gestaltete Fundstücke zu dieser Schnallenform, auch wenn die Augster Schnallen bei den Propellergürteln (Fundliste 4) als Sonderform des Typs Champdolent aufgeführt wurden.

83 Nur wenige der beschlaglosen Delphinschnallenbügel aus England lassen sich mit hinreichender Sicherheit dieser Formengruppe zuweisen, da sie von den typisch britischen Schnallen vom Typ II A (nach Chadwick Hawkes 1964, 212 ff.) nur durch das Fehlen der extrem eingerollten Delphinschwänze zu trennen sind (vgl. dazu Anm. 32-33).

84 Castrop-Rauxel (Westfalen) und Wehden (Niedersachsen) (Fundliste 5 Nr. 12-13).

Wesentlich häufiger sind hingegen die Delphin- und Löwenkopfschnallen mit fester, in einem Stück gegossener Achse (**Abb. 11, 3-4**), die von Britannien über Nordgallien, das Rheinland und Oberitalien bis Pannonien vorkommen, jedoch im Norden Galliens zwischen Rhein und Loire eine erkennbare Verdichtung aufweisen (**Abb. 12**)[85]. Die Verzierung der Schnallenbügel mit mittelständigen Delphinen war demnach im Westen eindeutig beliebter als in den Donauprovinzen, was auch die Verbreitungskarten der entsprechend geschmückten großen Scharnierschnallen (**Abb. 4-5**) bestätigen. Dennoch sind bei den einfachen Delphinschnallen markante Veränderungen gegenüber diesen Scharnierschnallen zu beobachten. Während nämlich bei letzteren die Delphine stets stilisiert wiedergegeben werden und – aufgrund der markanten Rückenflosse – fast immer gut zu identifizieren sind (bei 70-80 % aller Stücke), lassen sich diese mittelständigen Tierköpfe bei den vielen Schnallen mit fester Achse nur noch selten als Delphine wahrnehmen (32 %)[86]. Als degenerierte, oft verkümmerte Nachahmungen[87] sind sie zweifellos typologisch von den gut erkennbaren Delphinen der Scharnierschnallen abzuleiten und folglich tendenziell jünger als ihre Vorbilder[88].

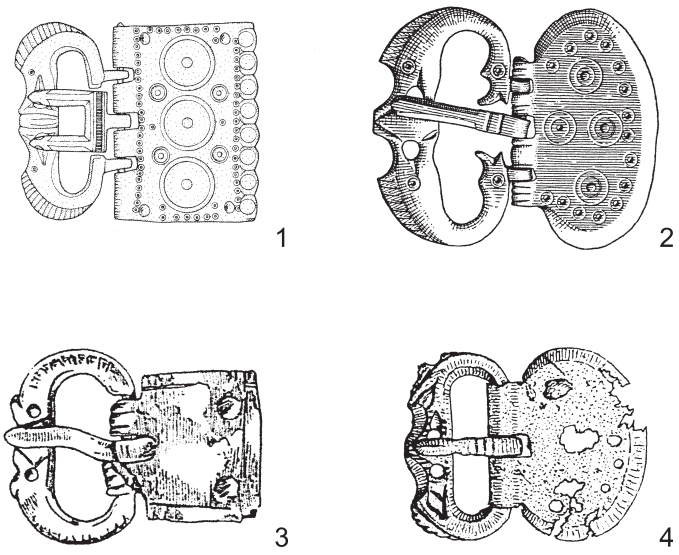


Abb. 11 Varianten der einfachen Delphinschnallen. **1-2** mit Scharnierachse (Augst, Winchester Lankhills 37). – **3-4** mit fester Achse (Mayen 12, Oudenburg 59).

85 Anstelle einer langen Fundliste mit aufwendigem, nicht zu leistendem Quellennachweis werden, wie bereits in Anm. 66 geschehen, nur die Fundorte geographisch von West nach Ost sowie von Oberitalien in umgekehrter Richtung bis Marokko aufgeführt, wobei mehrfache Vorkommen in Klammern vermerkt sind: Catterick, Water Newton, Reading, Silchester, Holbury, London, Beddingham, Ash (alle GB), Frénouville 363, Lisieux 955, Evreux, Maule 827, Paris-St. Marcel, Josnes, Cortrat 30, Saintes, Salzuit, Clérey, Limé, Mont Chyprès, Amiens, Duisans, Vermand 28, Abbeville-Homblières 4 (alle F), Tournai, Oudenburg (5×), Namur, Furfooz, Tongern (4×) (alle B), Nijmegen (2×) (NL), Altenwalde, Pritzier, Krefeld-Gellep (16×), Köln, Umgebung von Köln, Hürth-Hermülheim 38, Froitzheim-Frangenheim, Andernach (2×), Mayen 12, Neef, Hontheim (2×), Trier (alle D), Mamer (L), Molvange 1, Folkling (3×) (alle F), Landstuhl, Umgebung von Mainz, Niedernberg 14, Ludwigshafen-Rheingönheim, Speyer (alle D), Brumath 61, Straßburg (5×) (alle F), Basel-Kleinhüningen 39, Kaiseraugst-Stalden 2, Kaiseraugst 544, Courroux 30, Châtel Arruffens, Pfyn 8 (alle CH), Bregenz (3×) (A), Neuburg 47, Kelheim-Gmünd 25 (alle D), Grödig 2, Linz 4/1889, Lorch 2/1954, Mauer a. d. Url 23, Mautern 209 (alle A), Záhorská Bistrica (SK), Györ-Ménfőcsanak, Szöny, Dunapentele/*Intercisa* (4×), Ságvár 112, Pécs 212, Rádfalva, Kisasszonyfa (alle H), Beška 19 (SRB), Sucidava, Härşova (alle RO), Ljubljana (2×), Pečki (alle SLO), Ovčjak (HR), Aquileia (2×), Belluno, Vadena, Valle di Non, Vezzano, Trento/Trient (alle I), *Glanum*, St. Maurice-de-Navacelles, Montperoux, Seysses-Saves (alle F), La Olmeda, Sant Josep, Villarrubia de Santiago (alle E), Tamuda, Lixus (alle Marokko).

86 Obwohl die Zuweisung einiger im *Barbaricum* gefundener Exemplare zu den provinzialrömischen Delphinschnallen nicht immer ganz unproblematisch ist, werden ihnen nach reiflicher Prüfung auch die Fundstücke aus Altenwalde (Nowothnig 1970, 128 mit Taf. 14, d), Pritzier (Nowothnig 1970, 128 mit Taf. 14, f) und Záhorská Bistrica (Kraskovská 1972, 154 Abb. 51, 4) zugerechnet. Außerdem lässt sich eine gut vergleichbare Schnalle aus Perlberg (früher irrtümlich Preten), allerdings mit festem ovalen Beschlag (Nowothnig 1970, 127 Abb. 1), als Sonderform dieser Gruppe anschließen. Man sollte daher diese Exemplare vom Schnallentyp Schönfeld abtrennen, den Rau 2010, 330-335 definiert hat und der höchstwahrscheinlich als germanische Imitation der oben angeführten Vorbilder anzusprechen ist.

87 Ob es sich bei einigen dieser nachlässig ausgeführten Tiere um Entenköpfe handelt, wie Sommer 1984, 20 vermutete, darf bezweifelt werden, da die Darstellung dieses Wasservogels extrem selten ist und bisher nur bei drei qualitätvollen Goldschnallen sicher belegt werden konnte (Ténès; Fo. unbek. Mus. Berlin; Fo. unbek. Slg. Kofler/Zürich: Heurgon 1958, Taf. 3, 1; Greifenhagen 1975, Taf. 68, 13; Sommer 1984, Taf. 13, 1).

88 Dafür sprechen auch mehrere ins späte 4. und frühe 5. Jh. zu datierende Grabfunde: Andernach Grab 13 mit Münzen von Valentinian I. und Valens (t. p. 364/378) (Bonner Jahrb. 86, 1888, Taf. 11, 21). – Mayen Grab 12 mit Münze des Arcadius (t. p. 395/408) (Bonner Jahrb. 147, 1942, 271 Abb. 11e). – Cortrat Grab 30 mit Zwiebelknopffibel Typ 6 (Böhme 1974a, Taf. 120, 1).

Abb. 12 Verbreitungskarte der Delphinschnallen mit fester, in einem Stück gegossener Achse (vgl. Anm. 85). – (Karte M. Ober, RGZM).

Abb. 13 Verbreitungskarte der Löwenkopfschnallen (Fundliste 6). – (Karte M. Ober, RGZM).

Ein vergleichbarer Qualitätsverfall lässt sich auch bei jenen Schnallen feststellen, die statt Delphinen deutlich ausgebildete Löwenköpfe aufweisen. Während allerdings nur einige dieser Exemplare die charakteristischen Raubtiermerkmale zeigen (aufgerissenes Maul, Ohren und Mähne)[89], sind bei anderen die Köpfe derart grob und unbeholfen ausgeführt, dass sie zwar nicht genauer zu bestimmen sind, eine Deutung als rudimentäre Delphine jedoch auszuschließen ist. Es kann kaum überraschen, dass diese Löwenkopfschnallen fast ausschließlich in den gallischen Provinzen gefunden wurden (**Abb. 13**)[90], zumal auch die eindeutigen Delphinschnallen, wie oben erwähnt, ebenfalls in jenem Raum dominierten. Ein Zusammenhang zwischen den mittelständigen Löwenkopfschnallen und den jüngeren endständigen Tierkopfschnallen ist nicht von der Hand zu weisen und wird in einem späteren Zusammenhang erneut aufgegriffen. Die hier behandelten einfachen Delphin- und Löwenkopfschnallen mit fester Achse[91] lassen sich seit dem mittleren 4. Jahrhundert nachweisen, kommen mehrheitlich während der zweiten Jahrhunderthälfte vor und scheinen zu Beginn des 5. Jahrhunderts ihr Ende zu finden[92]. Obwohl von ihnen bis heute 130 Exemplare vorliegen, darunter etwa die Hälfte ohne den verloren gegangenen Rechteck- oder Ovalbeschlag, waren nur in vier Fällen einfache Delphinschnallen mit Propellern kombiniert und somit zu regulären Propellergarnituren ausgestattet worden[93].

TYP MUIDS UND TYP SÉES-FRÉNOUVILLE

Abschließend sollen noch zwei »klassische« Schnallenformen angesprochen werden, die deutliche formale Bezüge zu einigen schon behandelten Gürtelverschlüssen erkennen lassen. Bereits Max Martin definierte einen Typ Muids (**Abb. 14, 1**)[94] als kleinere Sonderform der großen Delphinschnallen vom Typ Champdolent (siehe oben) und stellte folgende Merkmale heraus: ovaler Bügel ohne gegenständige Tierköpfe, einfacher Dorn statt Gabeldorn und sog. fester Beschlag, d. h., Bügel und Beschlag mit Propellerabschluss wurden in einem Stück gegossen. Außerdem erreichen diese kleinen Schnallen definitiv nur eine Breite von 3 cm. Zwar hat sich die Zahl dieser unbeweglichen Schnällchen seitdem erheblich vermehrt[95] und dadurch ihr fast ausschließliches Vorkommen im Norden Galliens bestätigt, aber bis heute wurde kein Exemplar zusammen mit Propellern gefunden, sodass sie kaum als Teil einer herkömmlichen Gürtelgarnitur anzusprechen sind. Sollte es sich bei ihnen vielleicht eher um die Verschlüsse schmaler Schulter- bzw. Waffengurte (ohne Propellerbesatz) gehandelt haben? Eine Datierung ins 4. Jahrhundert darf aber als gesichert angesehen werden.

89 Als überzeugende Beispiele seien genannt: Mont Chyprès (Sommer 1984, Taf. 1, 4), Trier (Sommer 1984, Taf. 4, 2), Hontheim (Gilles 1985a, Taf. 8, 1-2) und Straßburg Grab 117 (Forrer 1917, 781 Abb. 319, 1932f).

90 Fundliste 6. Die allermeisten dieser Schnallen besitzen eine feste, mitgegossene Achse und einen ovalen Beschlag, während Löwenkopfschnallen mit Scharnierachse nur sehr selten vorkommen (vgl. Anm. 29).

91 Sommer 1984, 19 f. – Konrad 1997, 49 f. Nr. 6. – Pröttel 2002, 105. – Pirling/Siepen 2006, 370. 374 f.

92 Keines der 16 münzführenden Gräber mit entsprechenden Schnallen enthielt ältere Prägungen als solche mit dem *terminus post quem* (t. p.) 337-341, wie z. B. in Tongern Grab 94 (Vanvinckenroye 1984, Taf. 59, 4), Straßburg Grab 117 (Forrer 1917, 781), Bregenz Grab 658 (Konrad 1997, Taf. 47, 3) oder Krefeld-Gellep (Pirling/Siepen 2006, 370. 374). Die meisten Bestattungen verfügten über jüngere Münzen, wie u. a. in Tournai Grab 88 mit t. p. 341-346 (Brulet/Coulon 1977, Taf. 19, 88), Pécs Grab R/212 mit t. p. 341-346 (Fülep 1977, Taf. 30, 5), Beška Grab 19 mit t. p. 346-350 (Marijanski-Manojlović 1987, Taf. 18, 3), Hürth-Hermülheim Grab 38 mit t. p. 367-375 (Gottschalk 2007, 293 Abb. 41, 3) oder Vermand Grab 28 mit t. p. 367-383 (Eck 1891, Taf. 14, 17) sowie die drei in Anm. 88 genannten Beispiele, die bereits ins beginnende 5. Jh. zu datieren sind. – In zehn Fällen war eine einfache Delphin- oder Löwenkopfschnalle mit einer Zwiebelknopffibel vom Typ 3/4 B kombiniert, die mehrheitlich der 2. Hälfte des 4. Jhs. angehören.

93 Fundliste 4 Nr. 36-39: Krefeld-Gellep Grab 5781 (9 Propeller), *Intercisa* Grab 72 (5×), Pécs Grab R/212 (9×) und Hărşova (4×), vgl. dazu Anm. 58.

94 Martin 1968, 13. Das abgebildete Stück stammt aus Lingenfeld (Pfalz).

95 Sommer 1984, 38 mit Anm. 185. – Böhme 1986b, 482 Anm. 27 mit Abb. 12 (Fundliste und Datierungshinweise). – Drei weitere Exemplare sind seitdem bekannt geworden: Giberville Grab 67 (Pilet u. a. 1990, Taf. 15, 12), Niederembt b. Bergheim/Erft (Mus. Jülich, frdl. Hinweis von M. Perse, Jülich), Mourèze, Dép. Hérault (Feugère 2002, 105 Abb. 15, 107).

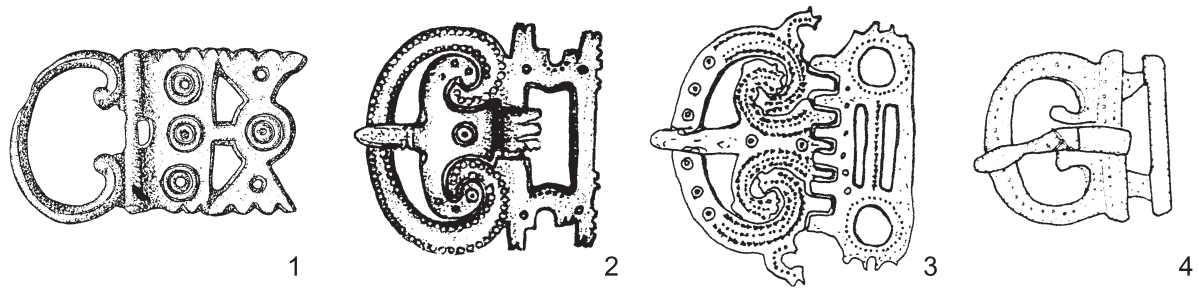


Abb. 14 Schnallen vom Typ Muids (**1**) und der variantenreichen Form Sées-Frénouville (**2-4**). **1** Lingenfeld. – **2** Frénouville 452. – **3** Sées. – **4** Eschweiler-Lohn 5.

Als eine sehr seltene und ungewöhnliche Schnallenform erweist sich der hier erstmals vorgestellte Typ Sées-Frénouville (Abb. 14, 2-3), bei dem der »Beschlag« – abweichend von allen anderen Schnallen – nicht durch Niete auf dem Ledergürtel fixiert wurde. Vielmehr musste der Riemen durch die viereckige bis schlitzförmige Öffnung des »Beschlages« (Riemenschlaufe) gezogen und umgebogen werden, um ihn anschließend mit Knöpfen oder Nieten zusammenzuheften. Die Schnallen besitzen einen ovalen Bügel (ohne Tierköpfe) mit nach innen eingerollten Enden, deren Krümmung sich die nach unten gebogenen Dornquerarme vollkommen anpassen. Diese eigenartige Gestaltung verbindet die Gürtelverschlüsse vom Typ Sées-Frénouville mit den typisch britischen Delphinschnallen der Form II A (nach Chadwick Hawkes)[96], auch wenn sie keine gegenständigen Delphine aufweisen. Obwohl bisher nur fünf Exemplare dieses Schnallentyps im äußersten Nordgallien nachgewiesen werden konnten[97], wird es sich auch bei ihnen dennoch um Bestandteile von Militärgürteln der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts handeln, wie der Fund im Waffengrab 1 von Furfooz nahelegt[98].

Die unkonventionelle Verbindung von Schnalle und Lederriemen mittels einer Schlaufe findet sich noch bei einer Anzahl weiterer Gürtelverschlüsse, die stets in einem Stück gegossen wurden (Abb. 14, 4). Diese stellen offenbar eine stark vereinfachte Variante des Typs Sées-Frénouville dar und kommen – meist als Einzelstücke – in Nordgallien, aber auch in Südfrankreich und Spanien gelegentlich vor[99]. Die wenigen Grabfunde von Eschweiler-Lohn, Ságvár und San Miguel del Arroyo bezeugen die Verwendung der Schnallen im militärischen Bereich und datieren sie gleichzeitig in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts.

96 Vgl. dazu Anm. 32. Eine Beeinflussung der gallischen Exemplare seitens der englischen Schnallen durch die Adaption der bizarren Bügel-/Dorngestaltung ist recht wahrscheinlich.

97 Frénouville Grab 452 (Pilet 1980, Taf. 126, 1), Sées (Pilet 1994, 86 Abb. 28, b), Bury (Bull. Arch. 1900, 23 ff. Taf. 2, 6), Furfooz Grab 1 (Nenquin 1953, Taf. 7, D 10), Arras (Naue 1905, Taf. 2, 2). – Vier Schnallen besaßen einen beweglichen Beschlag mit Scharnierkonstruktion, nur bei dem Exemplar aus Frénouville waren Bügel und Beschlag in einem Stück gegossen (sog. fester Beschlag). Abweichend von den anderen war das Fundstück aus Arras sehr prunkvoll gestaltet: Es bestand aus Silber, besaß einen rhombischen und mehrere runde Glaseinlagen, verfügte über einen Gabeldorn und hatte einen Beschlag mit schlüssellochförmigen Durchbrechungen.

98 Nach Nenquin 1953, 64. 87 stammt die Schnalle aus Grab 1, das u. a. mit Lanze und Axt ausgestattet war und in das spätere 4. Jh. zu datieren ist.

99 Saint-Malo (Gallia 39, 1981, 307 Abb. 10, 1), Vermand (Pilloy 1895, Taf. 21, 6), Eschweiler-Lohn Grab 5 (Gottschalk 2015, Taf. 36, 9), Gondorf (Schulze-Dörrlamm 1990, 90 und Taf. 18, 27), Ságvár Grab 253 (Burger 1966, 220 Abb. 113: 253, 3), Minerve (Feugère 2002, 101 Abb. 14, 92), Fo. unbek. Mus. Montpellier, Frontignan und Laudun (Feugère 1993a, 145 Abb. 14, 3-5) sowie die als Typ Teba bezeichneten Exemplare aus Spanien: Cueva del Pany, Puig Rodom, Teba, Jauja und San Miguel del Arroyo Grab 10 (Aurrecoechea Fernández 1999, 171; 170 Abb. 1, 8-12). – Auch die als Typ II C bezeichneten Schnallen aus Südengland können als eigenständige britische Sonderform hier angeschlossen werden (Chadwick Hawkes 1964, 217 ff. Abb. 20, 3-4).

HERZFÖRMIGE UND AMPHORAFÖRMIGE RIEMENENDEN

Normalerweise gehörte wohl zu jedem Militärgürtel mit einer »klassischen« Schnalle auch eine Riemenzunge, wie die Darstellung auf dem Sarkophag von Šid (**Abb. 10**) oder die Wandmalereien der Grabkammer von Silistra[100] vermuten lassen. In der Realität deutet sich allerdings ein anderes Bild an, denn bei einigen großen spätrömischen Friedhöfen besaß höchstens ein Viertel der Gräber mit Schnallen auch eine zugehörige Riemenzunge[101]. Mehrere Schnallentypen waren sogar – nach heutigem Befund – niemals mit Riemenzungen kombiniert[102], sodass sich die Frage erhebt, ob dieser Zustand lediglich auf Verlust durch ständigen Gebrauch beruht, der bekanntlich auch Propeller, Schnallenbeschläge und Dorne betroffen hat, oder tatsächlich die ursprüngliche Form widerspiegelt.

Sofern Riemenzungen mit »klassischen« Schnallen zusammen gefunden wurden, handelt es sich ausschließlich um zwei Formen von grundverschiedenem Aussehen, die beide in annähernd gleichem Verhältnis mit den diversen Schnallen kombiniert auftreten: nämlich herzförmige sowie amphoraförmige Riemenenden mit ihren vielfältigen Varianten und Ableitungen. Die herzförmigen Riemenzungen (**Abb. 15, 1-2**)[103] sind recht einheitlich gestaltet und zeigen mehrheitlich Kreisaugen- und Tremolierstichdekor, falls sie nicht völlig unverziert sind[104]. Ihre Verbreitung reicht von Britannien über Gallien bis in die Donauprovinzen. Sie treten mehrfach in geschlossenen Gräbern auf, die in die Zeit vom mittleren Drittel bis zum Ende des 4. Jahrhunderts datiert werden können.

Im Gegensatz zu den vorigen besitzen die amphoraförmigen Riemenzungen (**Abb. 15, 3-7**)[105] eine außerordentliche Variationsbreite, die sich sowohl in der Gesamtgestaltung als auch in Details bemerkbar macht, ohne dass sich daraus weitere Erkenntnisse gewinnen lassen[106]. Charakteristisch für sehr viele Exemplare sind die peltaförmigen Durchbrechungen am Hals, sodass seitlich »Henkel« stehen bleiben. Allerdings wurden die Pelten häufig auf ein rundes Loch reduziert oder konnten sogar ganz entfallen. Gelegentlich kommen auch Riemenzungen vor, deren Zwingenteil durch ein Scharnier mit dem Zungenblatt verbunden war (**Abb. 15, 6**). Die Verzierung beschränkt sich – sofern überhaupt vorhanden – auf einzelne oder mehrere Kreisaugen. Regelmäßig gehört zu einer amphoraförmigen Riemenzunge ein oft profiliertes Endknöpfchen[107], das nur bei wenigen Exemplaren fehlt. Wie die herzförmigen wurden die amphoraförmigen Riemenzungen in einer Zone von Britannien bis in die Donauprovinzen in großer Zahl gefunden, erscheinen aber auch vereinzelt in Dalmatien, Venetien, der *Narbonensis* sowie in Spanien und Marokko[108]. Sie tauchen

100 Vgl. Anm. 71.

101 Krefeld-Gellep: 86 Schnallen, davon 22 mit einer Riemenzunge kombiniert (Pirling/Siepen 2006). – Bregenz: 27 Schnallen, davon 7 mit Riemenzunge (Konrad 1997). – Ságvár: 42 Schnallen, davon 11 mit Riemenzunge (Burger 1966). – In Krefeld-Gellep und Ságvár gibt es auch jeweils mehrere Gräber, in denen nur eine einzelne Riemenzunge lag.

102 Dies betrifft u. a. den Typ Gauting-Bregenz sowie alle Garnituren mit zwei identischen Schnallen, darunter sehr viele vom Typ Gala (vgl. Anm. 75 und 77).

103 Keller 1971, 64. – Sommer 1984, 49. – Konrad 1997, 52. – Pröttel 2002, 115 f. – Pirling/Siepen 2006, 381. – Paul 2011, 75 f.

104 Eine gute Übersicht der herzförmigen Riemenzungen bieten Simpson 1976, 201 Abb. 5 und Sommer 1984, Taf. 19, 1-4.

105 Keller 1971, 65 f. – Sommer 1984, 49-53. – Konrad 1997, 53. – Pirling/Siepen 2006, 381 f. – Mackensen/Schimmer 2013, 293 f.

106 Die große Variabilität dieser Riemenzungen verdeutlichen die Zusammenstellungen bei R. –Alföldi 1957, 461 Abb. 103, Simpson 1976, 199 Abb. 4 und Sommer 1984, Taf. 19, 5-14; 20, 1. 4-7. – Sinn und Nutzen einer allzu feinen typologischen Gliederung dieser Riemenzungen in zahllose Varianten, die oft nur durch ein einziges Exemplar repräsentiert werden, stellt zu Recht infrage Pröttel 2002, 115 Anm. 227; selbst die Variante 1 nach Sommer (mit Scharnierverbindung, hier **Abb. 15, 6**) ist nicht allein auf die Donauprovinzen beschränkt, sondern kommt sowohl in England als auch in Krefeld-Gellep Gräber 2832 und 2991 vor.

107 Dieses Endknöpfchen sowie die Kreisaugenverzierung bei der schlichten, fast lanzettförmigen Riemenzunge von Treigne (Fundliste 2: Typ Gala Nr. 2; Sommer 1984, Taf. 42, 9) können als letzte »typologische Rudimente« einer amphoraförmigen Riemenzunge angesehen werden und weisen das Stück folglich diesen zu.

108 Sommer 1984, 133-136 (Fundlisten 34-42); ferner seien noch zusätzlich einige weitere Exemplare genannt: Winchester Gräber 23, 37, 106, 234, 322 und 366 (Clarke 1979, Abb. 68. 72. 81. 84. 94), Beška Gräber 5 und 19 (Marijanski-Manojlović 1987, Taf. 10. 18), Gradišče auf der Zbelovska gora, Rudno

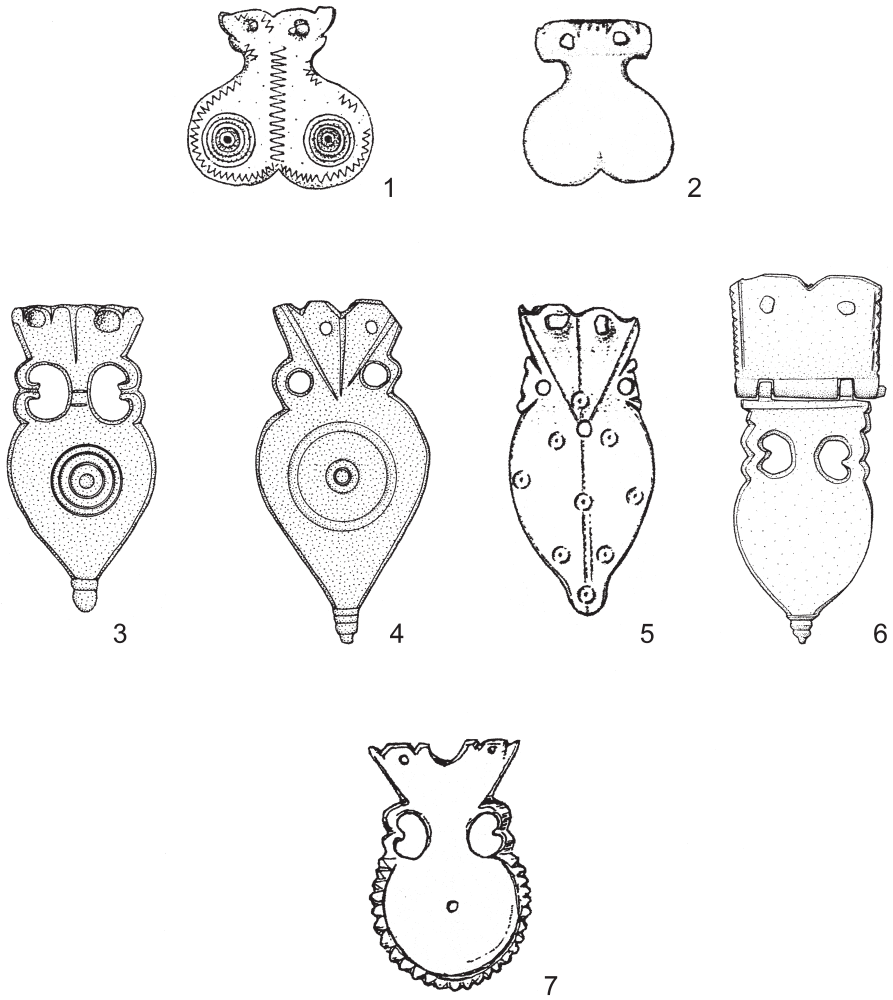


Abb. 15 Varianten der herzförmigen (**1-2**), der amphoraförmigen (**3-6**) und der scheibenförmigen Riemenzungen (**7**).

erstmals in Gräbern des mittleren 4. Jahrhunderts auf, erreichen ihre hauptsächliche Verbreitung in der zweiten Jahrhundertshälfte und wurden – anders als die herzförmigen – sogar noch mehrfach im frühen 5. Jahrhundert benutzt[109].

Eindeutig als eine typologische Ableitung von den amphoraförmigen Riemenzungen erweist sich – besonders aufgrund der peltaförmig durchbrochenen Henkel – eine Gruppe von Riemenabschlüssen, deren Blatt nicht länglich-tropfenförmig, sondern scheibenförmig-rund mit Perlrand ausgebildet ist (**Abb. 15, 7**), die hier als Typ Ságvár-Somogyszil bezeichnet werden soll[110]. Charakteristisch für die elf bekannten Exemplare sind – bis auf eine Ausnahme[111] – »das vertiefte Mittelfeld mit zentraler Lochung und der erhöhte Perlrand

b. Rudnica und Gradec b. Prapretno (Ciglenečki 2007, 327 f. Taf. 1, 8-11. 16-20; 2, 6-7), Velturno (Cavada 2002, 156 Taf. 12, 11), Saint-Saturnin, Loupian und Béziers (Feugère 1996, 277 Abb. 16-18), Saint-Amant-de-Boixe und Chastel-sur-Murat (Stutz 1998, 139 Abb. 1, 7-8), Vieul-Toulouse (Sommer 1984, Taf. 20, 6) sowie Umgebung von Sevilla und Mazarambroz (Aurrecoechea Fernández 1999, 173 Abb. 2, 16-17).

109 Bereits Keller 1971, 65 f. wies auf die große Zahl von entsprechenden Gräbern mit Münzen der valentinianischen Zeit hin. – Außerdem sind drei Gräber bekannt, die durch die Beigabe einer Zwiebelknopffibel Typ 6 in die 1. Hälfte des 5. Jhs. zu datieren sind: Winchester Grab 322 (Clarke 1979, Abb. 84), Kaiseraugst Grab 1309 (Martin 1976, Taf. 75) und Tokod Grab 100 (Mócsy 1981, 206 Abb. 15).

110 Fundliste 7. Ebenfalls ein nahezu rundes Blatt, aber mit gegabeltem Endknöpfchen und ohne Perlrand, wiesen bereits die beiden Riemenzungen von Augst auf (Martin 1968, 4 Abb. 1, 6-7), die somit zweifelsfrei zu den amphoraförmigen Riemenzungen und nicht zum hier behandelten Typ gehören.

111 Fundliste 7 Nr. 2. Die im Museum Wiesbaden aufbewahrte Riemenzunge besitzt keine Lochung, ist mit wenigen Kreisaugen verziert und soll angeblich aus Heimersheim bei Alzey stammen.

der Endscheibe. In der Scheibe dürfte eine bisher bei keinem Stück erhaltene, vielleicht aus organischem Material hergestellte Einlage befestigt gewesen sein«[112]. Auffällig ist das fast nur auf Raetien, *Noricum* und Pannonien beschränkte Vorkommen dieser besonderen Form (**Abb. 16**). Geographisch dagegen etwas weiter verbreitet sind mehrere eng verwandte Riemenzungen mit runder Endscheibe, die formal zwar leicht abweichen, aber entweder ebenfalls einen Perlrand aufweisen oder zumindest über peltaförmige bzw. runde Durchbrechungen verfügen[113]. Die Beliebtheit runder Scheibenriemenzungen mit geperltem Rand gerade in den Donauprovinzen bestätigen außerdem die zwei bereits erwähnten bildlichen Darstellungen von Šid (**Abb. 10**) und Silistra, auf denen Riemenzungen mit diesen speziellen Merkmalen deutlich zu erkennen sind.

Nicht zufällig gehören sie in beiden Fällen zu Propellergürteln, denn noch weitere fünf Riemenzungen mit rundem Scheibenabschluss sind ebenfalls Gürteln mit Propellerbeschlägen zuzuordnen[114]. Aufgrund von Münzbeigaben und mithilfe der zwei Grabmonumente deutet sich eine Datierung ins spätere 4. und frühe 5. Jahrhundert an[115].

Einen markanten Perlrand weisen auch mehrere goldene Riemenzungen auf, die eine rechteckige Form besitzen und beidseitig mit qualitätvollen figürlichen Darstellungen verziert sind[116]. Angeregt von solchen Prunkstücken aus Edelmetall entstanden offenbar einige bronzene Nachahmungen, die ebenfalls auf beiden Seiten figürlichen Dekor zeigen[117]. Noch einfachere Ausführungen mit Perlrand, die bisher nur aus Nordgallien und Pannonien bekannt geworden sind, waren meist nur mit Kreisaugen oder Tremolierstich verziert und können in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts datiert werden[118]. Anders als die Riemenzungen mit runder Endscheibe scheinen jene mit viereckigem Abschluss nur wenig Anreiz zu einer weiteren Entwicklung im 5. Jahrhundert geboten zu haben[119].

112 Zitat: Martin 1991, 38. In seiner Anm. 178 setzte er sich für eine separate Behandlung dieser spezifischen Riemenzungen ein.

113 Fundliste 7 Nr. 17-25: Verwandte Riemenzungen. Unter diesen befinden sich auch einige Stücke, die zwar die bisher unübliche runde Form des Blattes übernehmen, aber auf den geperlten Rand verzichten, wie die Riemenzungen von Breny, Mainz Kästrich oder Mautern Grab 64. Von derartigen vereinfachten Exemplaren – und nicht direkt vom Typ Ságvár-Somogyszil – mögen die Anregungen zur Ausbildung der zahlreichen späten scheibenförmigen Riemenzungen des 5. Jhs. (Böhme 1974a, 77; 2008a, 369-372 mit Abb. 3; hier **Abb. 67**) gekommen sein. – Zwei bronzene Exemplare mit ausgeprägtem Perlrand zeigen auf der runden Scheibe beidseits figürliche Verzierungen: Paris-St. Marcel (Daniel in der Löwengrube, vier Weinblätter) und Gradišče b. Dunaj (Büsten eines Ehepaares, zwei Amoretten) (Baratte 1979, 73 Abb. 18; Ciglenečki 1994, 241 Abb. 2, 9). Ob Riemenzungen wie das qualitätvolle Stück von Paris-St. Marcel, dessen Zwingenteil von zwei nach außen blickenden Greifen gebildet wird, als unmittelbare Vorbilder für die oben genannten scheibenförmigen Riemenzungen des 5. Jhs. gedient haben, wie Koch 1985, 528f. vermutete, ist daher eher unwahrscheinlich.

114 Fundliste 7: Verwandte Riemenzungen Nr. 13-14, 20, 23, 25.

115 Vgl. dazu auch Martin 1991, 38 mit Anm. 179.

116 Ausgehend von einem Exemplar aus Coudray bei Corbeil, Dép. Essonne, stellte F. Baratte noch zwei weitere fundortlose Vergleichsstücke vor (Baratte 1979, 44 Abb. 1-2; 55 Abb. 11; 73 Abb. 19).

117 Unterradlberg Grab Verf. 4015 (Fundber. Österreich 40, 2001, 245 Abb. 42, 7), Gradec b. Mihovo (Bitenc/Knific 2001, 25 Abb. 59) und unbekannter Fundort, wohl Donauprovinzen (Fischer 2012, 132 Abb. 157, 1).

118 La Colombe (Böhme 1974a, Taf. 124, 6), Bury (Bull. Arch. 1900, 23ff. Taf. 2, 4), Marteville Grab 23 (Loizel 1977, 187 Abb. 112), Sissy (Sommer 1984, Taf. 21, 9), Fo. unbekannt, wohl Nordgallien (Sommer 1984, Taf. 22, 4), Reims (Sommer 1984, Taf. 21, 10), Molvange Grab 1 (Hebbert/Simmer/Wagner 2001, 413 Abb. 1, 4b), Folkling Grab 96 (Hoffmann 1998, 59 Abb.), Köln Severinstor (RGZM, Kopie Nr. 12991), Jülich Grab B 8 (Gottschalk 2015, Taf. 95), Tokod Grab 87 (Mócsy 1981, 203 Abb. 12), Ságvár Gräber 8, 97 und 111 (Burger 1966, Abb. 94; 100; 101), Ljubljana Nordfriedhof Grab 170 (Plesničar-Gec 1972, Taf. 47, 15). Die drei Riemenzungen aus Tokod und Ságvár 97 und 111 bestehen aus Silber.

119 Zu den wenigen scheibenförmigen Riemenzungen mit viereckiger Kontur (**Abb. 67, D**) siehe weiter unten im Kapitel »Punzverzierte Gürtelgarnituren«.

Abb. 16 Verbreitungskarte der scheibenförmigen Riemenzungen vom Typ Ságvár-Somogyszil (Punkt) und verwandter Formen mit (Kreis) und ohne Perlrand (Raute) sowie auf bildlichen Darstellungen (offenes Dreieck) (Fundliste 7). – (Karte M. Ober, RGZM).

ZUSAMMENFASSUNG

Rückblickend auf die zahlreichen hier vorgestellten »klassischen« Gürtelschnallen, die fast ausschließlich aus Bronze gefertigt wurden, lassen sich einige interessante Beobachtungen machen, die zum besseren Verständnis ihrer Funktion und ihrer Entwicklung beitragen können.

Zunächst ist festzustellen, dass diese Schnallen mehrheitlich von militärisch geprägten Orten stammen, seien es Grabbeigaben von Kastellfriedhöfen oder Verlustfunde (Siedlungsfunde) aus den zugehörigen oder anderen Militäranlagen. Es liegt daher nahe, in den Schnallen und sonstigen Riemenbeschlägen die einstigen Bestandteile von Militärgürteln zu erblicken, denn Militärausrüstung bleibt immer Militärausrüstung, auch wenn diese gelegentlich in scheinbar »ziviler« Umgebung auftauchen sollte[120]. Diese Ansicht bestätigt in eindrucksvoller Weise die Darstellung eines Offiziers mit Militärgürtel, Zwiebelknopffibel und Waffen auf dessen privatem Sarkophag von Šid (vgl. **Abb. 10**), der weder bei einem Grenzkastell noch bei einer anderen Militäranlage oder befestigten Stadt gefunden wurde, sondern in der Nähe einer privaten Villa lag, auf die sich deren Besitzer mutmaßlich nach seiner Dienstzeit als Veteran zurückgezogen hatte.

Auffallend sind ferner die vielen unterschiedlichen Schnallenformen und Typen der Militärgürtel, die jeweils eine große Variabilität aufweisen. So gibt es beispielsweise bei den vier Scharnierschnallentypen (**Abb. 3**) oder bei den einfachen Delphinkopfschnallen (**Abb. 11**) keine zwei völlig identische Stücke (nicht einmal auf demselben Gräberfeld), da sie stets in Details voneinander abweichen. Daher ist bei ihnen kaum von einer Massenproduktion auszugehen, sondern eher an eine separate, individuelle Fertigung zu denken, die nicht willkürlich erfolgte, sondern sich an vorgegebene »Normen« oder Richtlinien gehalten haben muss. Diese Herstellungsweise erklärt auch die gelegentlich auftretenden typologischen Übergangs- oder Mischformen, bei denen es schwerfällt, sie entweder dem einen oder dem anderen Typ zuzuweisen. Die Vermutung einer wahrscheinlich zumeist dezentralen Herstellung von »klassischen« Schnallen, Riemenzungen und Propellerbeschlägen bekräftigen mehrere diesbezügliche Fehlgüsse, Halbfabrikate und Bleimodelle, die in spätrömischen Kastellen und Bergbefestigungen, aber auch in mutmaßlich zivilen Siedlungen gefunden wurden[121]. Handwerkliche Fertigung auf eher lokaler Ebene für vergleichsweise unkomplizierte Gussvorgänge, wie z. B. für einfache Schnallen und Gürtelteile, ist demnach eindeutig nachgewiesen und wird außerdem nachhaltig unterstrichen durch die zahlreichen Zeugnisse für den Guss bronzener Zwiebelknopffibeln in spätrömischen Kastellen und Städten, vornehmlich der Donauprovinzen[122]. In diesem Zusammenhang ist allerdings darauf hinzuweisen, dass offenbar nicht an jedem beliebigen Platz oder militärischen Standort auch geeignete und fähige Metallhandwerker verfügbar waren, die beschädigte oder gar zerbrochene Gürtelteile reparieren und in angemessener Weise ersetzen konnten. Dafür lassen sich mehrere Beispiele anführen, die vor allem den Bügel von Scharnierschnallen betrafen. Während der offenbar verloren gegangene Delphinbügel der einen Schnalle von Augst immerhin durch einen neuen, wenn auch minderwertigen Nachguss ersetzt

120 Ubl 2002, 284. – Diese Feststellung verdient hervorgehoben zu werden, zumal Sommer 1984, 96-99 glaubte bewiesen zu haben, dass Militärgürtel auch von Zivilisten getragen wurden, weil sie in angeblich rein privaten *villae rusticae* und Höhensiedlungen gefunden wurden, ohne zu beachten, dass diese vermeintlichen »Zivilsiedlungen« meist eine deutliche »militärische Komponente« aufweisen.

121 Sommer 1984, 102. – Böhme 2008b, 81-84 mit Abb. 4, 1-3 zu den Zeugnissen der Herstellung von »klassischen« Schnallen und Gürtelteilen von Haus Bürgel, Entersburg, Strotzbüsch und Mamer (hier **Abb. 72, 1-3**). – Zu ergänzen sind Fehlgüsse bzw. Halbfabrikate von amphoraförmigen Riemenzungen (Navenby und Cranwell: Leahy 2007, 137. 139 Abb. 10, 14), einer Delphinschnalle (Neffiès: Feugère 2002, 105 Nr. 113) und eines Propellerbeschlages (Hintersdorf: Fundber. Österreich 41, 2002, 651 Abb. 533).

122 Mackensen/Schimmer 2013, 285-291 mit Abb. 133; 135; 137, 1. Die Belege stammen aus den Militäranlagen von Burghöfe, Kempten, Moosberg, *Carnuntum*/Deutsch-Altenburg, *Brigetio*/Szöny und den Städten Köln, Wien und *Flavia Solva*/Leibnitz.

wurde[123], mussten in anderen Fällen sehr unprofessionelle, behelfsmäßige Reparaturen – unter Aufgabe der einstigen Scharnierkonstruktion – durchgeführt werden[124].

Zahlenmäßig am häufigsten sind einfache Schnallen mit ovalem oder rechteckigem Blechbeschlag (**Abb. 1, 1-4**), die regelmäßig – von wenigen Ausnahmen abgesehen – zu schmalen Gürteln von 2,5-3,5 cm Breite gehörten. Es muss von ihnen mehrere Hundert Exemplare im Fundmaterial gegeben haben. Sie treten bereits in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts auf und sind noch in Grabzusammenhängen des frühen 5. Jahrhunderts nachzuweisen, sodass sie als sehr langlebige Formen gelten können, die zudem nahezu im gesamten Westreich zwischen Britannien und den Donau-Balkan-Provinzen verbreitet sind. Vermutlich wurden sie mehrheitlich von einfachen Soldaten und unteren Dienstgraden getragen[125], von denen immerhin gut 120 zusätzlich mit einem Soldatenmantel samt Zwiebelknopffibel beigesetzt wurden.

Eine spürbare Veränderung bei der Heeresausrüstung erfolgte durch die Einführung neuartiger Militärgürtel, die sich offenbar zuerst seit spätkonstantinischer Zeit (2. Viertel des 4. Jhs.) in Gräbern nachweisen lassen. Die zugehörigen, aufwendig gestalteten Schnallen besaßen einen gegossenen, durchbrochen gearbeiteten Beschlag, der mittels einer anspruchsvollen Scharnierkonstruktion mit dem Bügel verbunden war. Dieser wies erstmals mittelständige Delphin- oder Löwenköpfe als symbolische Verzierung auf, in anderen Fällen hatte er eine schmucklose Rechteckform. Als exklusives Merkmal erscheint bei diesen neuen Schnallen ein Gabeldorn, der gelegentlich über Dornquerarme verfügte. Die augenfälligste Neuerung bestand jedoch in den zahlreichen aufgenieteten Propellerbeschlägen, mit denen der inzwischen auf 4-5 cm Breite erweiterte Ledergürtel verziert und optisch aufgewertet worden war[126]. Die relativ kleine Zahl von 87 Gürteln mit den aufwendigen Scharnierschnallen lässt vermuten, dass sie nicht zur Ausrüstung einfacher Soldaten gehört haben, sondern wahrscheinlich von höheren Rängen, also auch von Offizieren getragen wurden. Die meisten von ihnen stammen aus Gräbern des mittleren bis späten 4. Jahrhunderts, ohne dass es bisher sichere Belege für eine Nutzung bis ins 5. Jahrhundert gibt.

Die überwiegende Mehrheit der neuen Schnallen wurde – wie nicht anders zu erwarten – in Nordgallien und in den Donau-Balkan-Provinzen gefunden, wobei sich – anders als bei den einfachen Schnallen – erstmals eine klare regionale Differenzierung innerhalb des römischen Westreiches feststellen lässt, die ganz offensichtlich mit der räumlich begrenzten Ausstattung der Truppen in Verbindung steht. Danach gibt es Militärgürtel, wie jene mit den Schnallentypen Gala und Gauting-Bregenz (vgl. **Abb. 6-7**)[127], die fast ausschließlich in den Provinzen zwischen Donau und Adria[128] hergestellt und getragen wurden. Die entsprechenden, überwiegend in Gallien beheimateten Scharnierschnallen mit Delphin-/Löwenkopfbügel (vgl. **Abb. 4-5**) treten dagegen ab und zu auch einmal in der Donau-Balkan-Region auf, also weit außerhalb ihres angenommenen Herstellungsgebietes, was vermutlich mit der Dislokation gallischer Truppen nach Osten erklärt werden kann, da derartige Militäreinsätze der »Gallienarmee«[129] während der zweiten Hälfte des

123 Martin 1968, 4 Abb. 1, 1-2. Die Qualitätsunterschiede der beiden Delphinbügel sind ganz offensichtlich.

124 Augsburg-Göggingen (Typ Gala): Paul 2012, 102 Abb. 1, 1. – Mauer a. d. Url Grab 2 (Typ Gauting-Bregenz): Pollak 1988, 186 Taf. 1, 3. – Beška Grab 5 (ursprünglich wohl Typ Gauting-Bregenz): Marijanski-Manojlović 1987, 106 Taf. 10, 1 (vgl. Anm. 52).

125 Eine Ausnahme bildet zweifellos das Sarkophaggrab aus der Jakobstraße in Bonn, in dem offenbar ein mit Spatha und vergoldeter Zwiebelknopffibel Typ 5 ausgestatteter Offizier lag, dessen zwei einfache Schnallen samt einer amphoraförmigen Riemenzunge aus Silber bestanden: Haupt 1973, 321.

126 Ob die unterschiedliche Zahl dieser Beschläge eventuell auf militärische Ränge hinweist, ist zwar denkbar, aber derzeit nicht zu belegen.

127 Die für diese zwei Typen charakteristischen Rechteckbügel treten gelegentlich auch bei anderen Schnallenformen auf, die ebenfalls wie diese fast ausnahmslos auf die Donauprovinzen beschränkt waren.

128 Diese Großregion umfasste folgende 15 spätrömische Provinzen der drei Diözesen *Italia annonaria* (*Raetia I, Raetia II, Venetia et Histria*), *Illyricum / Pannoniae* (*Noricum ripense, Noricum mediterraneum, Pannonia I, Valeria, Savia, Pannonia II, Dalmatia*) und *Dacia* (*Moesia I, Praevalitana, Dardania, Dacia ripense, Dacia mediterranea*).

129 Auf die »Gallienarmee« mit ihren elitären Verbänden, die besonders geschätzt und begehrt waren, wies nachdrücklich Hoffmann 1973, 1 ff. hin.

4. Jahrhunderts mehrfach in der schriftlichen Überlieferung bezeugt sind, während Truppenverschiebungen in die andere Richtung eher seltener waren. Spätestens seit dem mittleren 4. Jahrhundert lassen sich demnach bei den neuartigen Scharnierschnallen und »Propellergürteln« deutliche regionale Besonderheiten erkennen, die anscheinend auch bei anderen Schnallenformen Ausdruck fanden. So erweisen sich etwa die Löwenkopfschnallen (**Abb. 13**) als ausgesprochen gallische Variante der ansonsten reichsweit verbreiteten Delphinschnallen, und in Britannien kam es offensichtlich aufgrund der isolierten Insellage zur Ausbildung eigenständiger Schnallen, die kontinentale Vorbilder kreativ weiterentwickelten[130]. Die bisher vor allem bei den Militärgürteln zu beobachtenden regionalen Ungleichheiten deuten höchstwahrscheinlich auf mehrere unterschiedliche Militärverwaltungen hin, die in ihren Zuständigkeitsbereichen seit spätkonstantinischer Zeit für die Ausstattung der Truppen und ihrer Offiziere mit spezifischen Militaria zu sorgen hatten.

Aus der geographischen Lage der Fundorte der hier behandelten Scharnierschnallen, aber auch der Delphinschnallen (**Abb. 12**) sowie der Garnituren mit Propellerbeschlägen (**Abb. 8**)[131] lassen sich einige aufschlussreiche Erkenntnisse gewinnen. Diese Schnallen konzentrieren sich nämlich keineswegs auf die Grenzkastelle an Rhein und Donau, sondern sie finden sich vor allem weit gestreut im grenzfernen Hinterland, weshalb davon auszugehen ist, dass diese Militärgürtel insbesondere auch von Angehörigen des mobilen Feldheeres getragen wurden, ohne Mitglieder der Limitantruppen als Benutzer auszuschließen. Dank der aktuellen Verbreitungskarten von Schnallen und anderen Gürtelteilen lassen sich auf jeden Fall viele, bisher wenig beachtete Regionen des Westreiches erkennen – z. B. Südtirol, Venetien, Südostalpen, Westbalkan und Provence –, in denen offensichtlich mit der Anwesenheit von Militäreinheiten in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts zu rechnen ist, auch wenn dies nur vorübergehend gewesen sein sollte.

In Anbetracht der weiten Verteilung »klassischer« Militärgürtel in zahlreichen spätrömischen Provinzen ist das weitgehende Fehlen entsprechender Belege aus dem *Barbaricum*, also den östlich und nördlich außerhalb der Reichsgrenzen gelegenen Siedlungsgebiete von germanischen und anderen Bevölkerungsgruppen, doch einigermaßen erstaunlich, zumal wenn man das bemerkenswert häufige Vorkommen der jüngeren, mit Kerbschnitt verzierten Militärgürtel und der verwandten Tierkopfschnallen damit vergleicht und gegenüberstellt[132]. Dennoch fanden sich immerhin fünf Delphinschnallen[133], eine einfache Schnalle mit ovalem Beschlag[134], zwei herzförmige[135] und sechs amphoraförmige Riemenzungen[136], die allesamt wohl als spätrömische Originale angesehen werden können. Von einem wohl zentralörtlichen Fundplatz in Westfalen abgesehen, stammen alle anderen dieser Militärgürtelteile aus dem Elbe-Weser-Dreieck und den östlich anschließenden Landschaften beiderseits der Elbe. Weniger sicher sind zwei weitere Fundstücke aus Süd-

130 Dies betrifft vor allem die typisch insularen Schnallen vom Typ I B und II A nach Chadwick Hawkes 1964, 208-217. Vgl. auch Anm. 13 und 32-33.

131 Die Verbreitungskarte aller Propellerbeschläge (**Abb. 9**), also auch der einzeln gefundenen Exemplare, die als Verlustfunde auf einst vorhandene »Propellergürtel« hinweisen, vermittelt ein wesentlich besseres Bild von der intensiven Verwendung dieser Ziergürtel, vor allem in grenzfernen Regionen.

132 Böhme 1986a, 44. – Auf die gänzlich andere Verbreitung der »Kerbschnittgürtel« und ihrer typologischen Derivate sowie der vielfältigen Tierkopfschnallen, die mit ihnen verwandt bzw. von ihnen abgeleitet sind, wird weiter unten ausführlich eingegangen; vgl. dazu **Karte 1** und **Abb. 43. 45. 47. 51. 64. 69**.

133 Delphinschnallen mit Scharnierachse: Castrop-Rauxel (Emscherzeitläufe, 14.000 Jahre Mensch und Umwelt in Castrop-Rauxel [Darmstadt 2011] 7 Abb. oben) und Wehden (Böhme 1974a, Taf. 43, 11), vgl. auch Anm. 84. – Delphinschnallen mit fester Achse: Altenwalde (Nowothnig 1970, Taf. 14, d), Pritzier Grab 845 (Schuldt 1955, 74 Abb. 363; Nowothnig 1970, Taf. 14, f), Perlberg/früher irrtümlich Preten (Nowothnig 1970, Taf. 14, a; Böhme 1986a, 47 Abb. 20, 1). Das letzte Exemplar ist eine singuläre Sonderform mit einem festen ovalen Beschlag. – Zu nennen wäre in diesem Zusammenhang allenfalls noch eine weitere Sonderform mit festem, schlüssellochförmig durchbrochenem Beschlag von der Pipinsburg b. Osterode (Böhme 1986a, 47 Abb. 20, 4).

134 Westerwanna Grab 1091 (Böhme 1974a, Taf. 50, 3; 1986a, 47 Abb. 20, 3).

135 Westerwanna Grab 17 (Zimmer-Linnfeld 1960, Taf. 3, 17d; Böhme 1986a, 47 Abb. 20, 6) und Grab 284 (von Quillfeldt/Roggenbuck 1985, Taf. 60, 284b).

136 Castrop-Rauxel (Bodenalt. Westfalen 12, 1970, Taf. 21, 20; Böhme 1986a, 47 Abb. 20, 5), Bremen-Mahndorf Grab 27 (Böhme 1974a, Taf. 7, 2), Westerwanna Grab 244 (von Quillfeldt/Roggenbuck 1985, Taf. 52, 244b), Pritzier Gräber 1003 und 1395 (Schuldt 1955, 74 Abb. 369. 373), Nahrstedt (CRFB 2006, Taf. 106, 9).

westdeutschland zu beurteilen[137]. Obwohl die mit Propellerbeschlägen verzierten Gürtel zu den auffälligsten und häufigsten Militaria in den Westprovinzen gehört haben, wurde bis heute kein einziges Exemplar im *Barbaricum* gefunden. Trotz dieses ganz offensichtlichen Defizits »klassischer« Militärgürtel außerhalb der Reichsgrenzen, kam es dennoch punktuell zu einheimischen Imitationen, die sich jedoch auf wenige Formen beschränkten. Besonderer Beliebtheit erfreuten sich Nachahmungen von amphoraförmigen Riemenzungen, die in der Unterelbe-Weser-Region auffallend häufig sind, ebenso wie auch deren Vorbilder[138]. Im sarmatischen Transdanubien wurde sogar einmal eine Schnalle mit rechteckigem Beschlag und Dornquerarm samt scheibenförmiger Riemenzunge in bodenständiger Manier imitiert[139].

Die abschließenden Bemerkungen berühren die Frage nach Traditionslinien zwischen den »klassischen« Schnallen (mit ihren Gürtelbeschlägen) und den nachfolgenden Kerbschnitt- und Tierkopfschnallen, die während des letzten Drittels des 4. Jahrhunderts im Westen des spätrömischen Reiches nebeneinander existierten. Es gilt demnach zu untersuchen, welche speziellen Formen, Details und Herstellungsmerkmale der älteren Militärgürtel von den jüngeren Typen übernommen wurden und welche nicht. Zu den negativen Beispielen, die keine Fortsetzung oder Weiterentwicklung erlebten, gehören die Scharnierkonstruktion bei Schnallen, der Gabeldorn, der ovale Schnallenbeschlag und die herzförmigen Riemenzungen. Etwas anders sieht es bei den mittelständigen Delphin- und Löwenkopfschnallen aus, die zwar als eigenständige Gruppe ebenfalls ein Ende fanden, aber den neuen (endständigen) Tierkopfschnallen zumindest Anregungen zum Experimentieren vermittelten, sodass es – vor allem in Nordgallien und Süddeutschland – zu Übergangs- und Mischformen kam, die zusätzlich zu den charakteristischen Tierköpfen am Bügelende noch meist rudimentäre mittelständige Tierfiguren aufwiesen[140]. Die nur bei wenigen »klassischen« Schnallen zu beobachtenden Dornquerarme wurden dagegen von einigen außergewöhnlichen Tierkopfschnallen im 5. Jahrhundert wieder aufgegriffen und eigenwillig weiterentwickelt. Dies gilt auch für die sehr beliebten Propellerbeschläge des 4. Jahrhunderts, die in abgewandelter Form später einige der breiten Punzverzierten Garnituren kennzeichneten. Auch die amphoraförmigen Riemenzungen, einschließlich ihrer geperlten Scheibenform, fanden in verändertem Design Eingang in die neuen Militärgürtelgarnituren: Einerseits entstanden lanzettförmige Riemenzungen mit Kerbschnittverzierung, andererseits runde scheibenförmige Endbeschläge mit Punzverzierung. Während also einige charakteristische Merkmale der »klassischen« Schnallen und Garnituren völlig aus dem Repertoire der neuen Militärgürtel verschwanden, wurden andere Details zwar aufgegriffen, aber nachhaltig variiert und dem neuen Zierstil angepasst.

137 Eine heute verlorene Scharnierschnalle mit durchbrochenem Propellerbeschlag, aber ohne Delphinbügel aus Heilbronn »Wartberg« (Fundber. Schwaben 12, 1904, 11 Abb. 3) wurde von Martin 1968, 20 dem Typ Gala zugeordnet, ähnelt aber eher dem Typ Champdolent. Da eine Überprüfung heute nicht mehr möglich ist, wurde die Schnalle in der Fundliste zwar erwähnt, aber auf der Karte (**Abb. 4**) nicht vermerkt. – Zwei amphoraförmige Riemenzungen aus Schwörstadt (Garscha 1970, Taf. 9, 1-2) stammen vermutlich aus einem spätrömischen Körpergrab, das dicht am Nordufer des Hochrheins – also unmittelbar an der Grenze – angelegt worden war.

138 Bremen-Mahndorf Grab 208 (Böhme 1974a, Taf. 9, 16), Pritzier Grab 349 (Schuldt 1955, 74 Abb. 372), Perdöhl Gräber 48, 473, 480 und Einzelfund 33 (Schuldt 1976, Taf. 6, 48c; 38, 473b; 39, 480c; 46, E33).

139 Kőhegyi/Vörös 2011, Taf. 129, 2-4.

140 Auf diese »vierköpfigen« Tierkopfschnallen soll weiter unten eingegangen werden; vgl. Fundliste 26 mit **Abb. 48**.

DIE KERBSCHNITTGARNITUREN

Die seit der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts nachgewiesenen schmalen Militärgürtel mit einfachen Bronzeschnallen der Form **Abbildung 1, 1-4** wurden unverändert noch im frühen 5. Jahrhundert getragen. Auch die wohl erst seit dem mittleren Drittel des 4. Jahrhunderts aufkommenden mittelbreiten Militärgürtelgarnituren mit aufwendigen Schnallen (**Abb. 3**) und Propellerbeschlägen dürften noch bis zu Beginn des 5. Jahrhunderts in Gebrauch gewesen sein. Dies gilt vermutlich auch für die zahlreichen anderen »klassischen« Schnallenformen, zu denen neben den vielen einfachen Delphinschnallen (**Abb. 11, 2**) auch einige weniger häufige Spielarten gehörten (wie etwa **Abb. 1, 5-6; 14**).

Während also diese vielfältigen »klassischen« Militärgürtel von Soldaten des spätrömischen Heeres vom 4. bis zum frühen 5. Jahrhundert annähernd gleichzeitig, d. h. nebeneinander verwendet wurden, entstand mutmaßlich in Gallien eine völlig neuartige Form repräsentativer, prunkvoller Militärgürtelgarnituren, deren großformatige Beschläge meist vollständig mit Kerbschnittmustern bedeckt waren. Die erstmals im letzten Drittel, vielleicht eher sogar im letzten Viertel des 4. Jahrhunderts in Gräbern und Militärstandorten auftretenden Kerbschnittgarnituren der Form A (**Abb. 17**) weisen keinerlei Anknüpfungspunkte oder Verbindungslinien zu den damals üblichen und vorherrschenden Militärgürteln der oben beschriebenen Art auf, weder im Hinblick auf ihre äußere Gestalt und Mehrteiligkeit noch in Bezug auf die markante Kerbschnittverzierung. Diese neuen Kerbschnittgarnituren tauchen wie aus dem Nichts (*ex nihilo*) auf und verfügen von Anbeginn über eine ausgereifte kongruente Formgebung, für die es nichts Vergleichbares im spätrömischen Kunsthandwerk gibt, weder vorher noch nachher.

Dies war bereits Alois Riegl 1927 aufgefallen, als er zu den »Keilschnittbronzen« feststellte, dass »die Verzierung sämtlicher Flächen in einer Weise hergestellt [ist], für die uns aus der antiken Kunst jede Analogie fehlt«[141]. Ohne auf diese frühe Erkenntnis eigens hinzuweisen, bezweifelte auch Jaap Ypey 1969 »eine römische Herkunft der breiten Kerbschnittgarnituren […], besonders weil es keine römischen Vorstufen gibt«[142]. Da Ypey die Kerbschnittverzierung ebenfalls nicht als typisch römisch ansah, rechnete er mit einer »neuen Mode, entstanden bei den nordgallisch-fränkischen Truppen in der römischen Armee«. In der Folgezeit wurden diese richtungweisenden Einsichten nicht weiter verfolgt, und selbst Verfasser sprach noch 2000 sehr allgemein über die Kerbschnittgarnituren als »Erzeugnisse des spätrömischen Kunsthandwerks«, deren Ornamente »eindeutig dem spätantiken Formenschatz entnommen sind«[143], wobei er in erster Linie an die floralen Motive wie Palmette, Pelte und Spiralranke oder die geradlinig-geometrischen Stilfiguren Mäander und Stern-, Stufen- und Hakenkreuzmuster dachte. Freilich deutete er mit dem Hinweis, dass »die Formensprache dieser Kerbschnittbronzen in besonderem Maße barbarischem Geschmack entgegenkam«[144], deren auffallende stilistische Sonderstellung im 4./5. Jahrhundert an. Allerdings hatte sich Verfasser bereits 1986 deutlich präziser ausgedrückt, als er die Kerbschnittgarnituren nicht mehr als ausschließlich römische Erzeugnisse ansah, sondern in ihnen schon das Ergebnis einer innigen römisch-germanischen Symbiose erblickte, da die Entstehung ohne nachhaltige Einflussnahme seitens germanischer Angehöriger des römischen Heeres kaum vorstellbar gewesen sei[145].

Unabhängig von diesen forschungsgeschichtlichen Überlegungen besteht jedenfalls kein Zweifel daran, dass die – im wahrsten Sinne des Wortes – unvermittelt im späteren 4. Jahrhundert auftretenden bronzenen

141 Riegl 1927, 293.
142 Ypey 1969, 116.
143 Böhme 2000, 457. 460.
144 Böhme 2000, 461.
145 Böhme 1986a, 48 f.

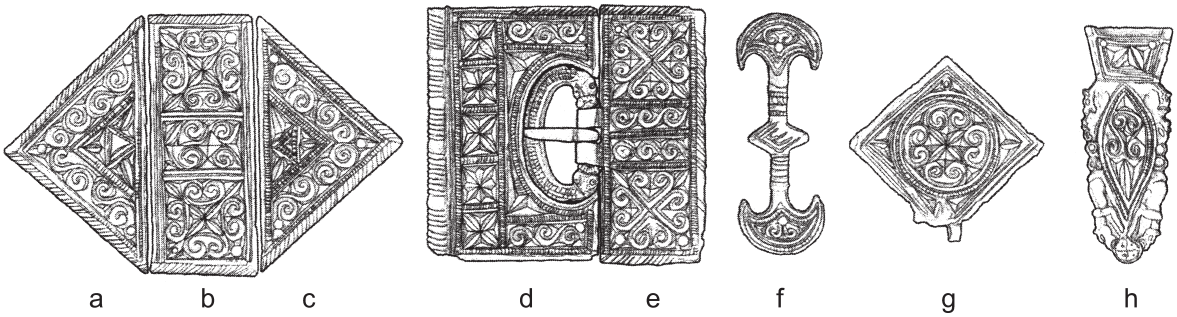


Abb. 17 Kerbschnittverzierte Beschläge einer Gürtelgarnitur der Form A aus Nismes Grab 3.

Kerbschnittbeschläge zu den prächtigsten und optisch am meisten auffallenden spätrömischen Militärgürteln gehört haben, die als sichtbares und herausragendes Statussymbol für militärische Macht und Führung angesehen wurden[146]. Ihren einflussreichen Trägern galten diese Kerbschnittgürtel daher als Ausdruck und eindeutiges Kennzeichen von militärischem Rang und Ansehen. Um diesen hohen Rang auch bei der Bestattung zu dokumentieren, genügte es offenbar in vielen Fällen, dem Verstorbenen allein den Kerbschnittgürtel als einzige Beigabe ins Grab zu legen[147], da diese symbolhafte Handlung damals von allen verstanden wurde[148].

Die äußere Form und Gestalt solcher Prestigeobjekte wurde daher keineswegs willkürlich und zufällig gewählt, wie die inzwischen stark angewachsene Zahl der Kerbschnittgarnituren erkennen lässt. Vielmehr besitzen alle frühen Exemplare der Form A einen klaren, einheitlichen Aufbau, zu dem stets mehrere genau festgelegte Beschläge gehörten, wie ihn auch die erst jüngst publizierte Garnitur aus Grab 3 im belgischen Nismes beispielhaft wiedergibt (Abb. 17)[149].

Auch wenn keine zwei völlig identische Garnituren vorliegen – was oft nur den leicht variierenden Kerbschnittdekor betrifft und folglich auf exklusive Einzelherstellung dieser Prestigeerzeugnisse hinweist –, so sind die ersten neuartigen Kerbschnittgarnituren in Bezug auf Form, Gestalt und Mehrteiligkeit der Beschläge derart übereinstimmend (kongruent), dass hinter ihrer völlig einheitlichen Ausführung ein fester, durchdachter Plan gestanden haben muss, der als verbindliche Richtschnur diente. Daran ändert auch die Feststellung nichts, dass nur vier frühe A-Garnituren vollständig erhalten geblieben sind[150], da bei vielen anderen durch die starke Strapazierung des Gürtels im täglichen Gebrauch oft Einzelteile (wie Riemenzungen oder Riemendurchzüge) verloren gegangen sind, die entweder gar nicht mehr oder nur notdürftig durch einen Behelf ersetzt werden konnten. Aber selbst diese fragmentarischen Garnituren bestehen immer nur aus den gleichen Beschlägen, die auch für eine komplette Garnitur charakteristisch sind, und weichen nur ganz selten in Details vom Grundmuster ab.

Es dürfte in diesem Zusammenhang nicht unwichtig sein darauf hinzuweisen, dass der unvermittelt auftauchende Kerbschnittdekor ausschließlich bei den neuartigen Formen des Militärgürtels (Garnituren der Formen A, B, Muthmannsdorf, Chécy und Vieuxville sowie Schnallen vom Typ Herbergen) anzutreffen

146 Albrecht 2011, 91.

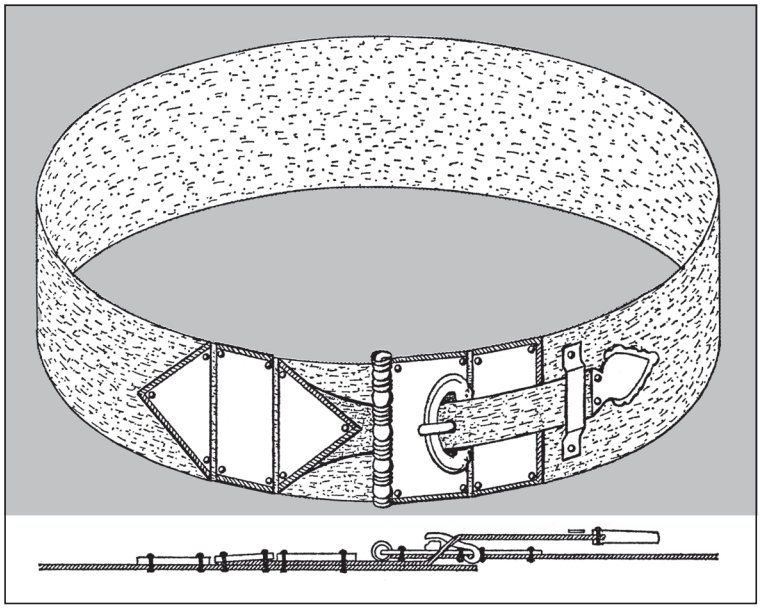
147 Von 65 geschlossenen Grabfunden (davon 55 auf römischem Reichsgebiet) enthielten 23 Bestattungen nur den Kerbschnittgürtel (oder Teile desselben) als einzige Beigabe (35,4 %). Als Beigaben zählen nicht die am Körper (Fingerring, Halsring) oder am Gürtel (dolchartiges Messer) getragenen Gegenstände. Diese 23 Gräber sind in folgenden Fundlisten aufgeführt: Fundliste 8 Nr. 3, 6, 13, 16, 32, 35-37, 62; Fundliste 9 Nr. 45, 52, 59, 62, 78, 102; Fundliste 10 Nr. 4-5, 26; Fundliste 11 Nr. 1, 24; Fundliste 14 Nr. 3, 8, 19.

148 Um in diesen Fällen den hohen militärischen Rang des Bestatteten zu demonstrieren, waren offensichtlich weitere Prestigegüter (wie Glas- und Metallgefäße) nicht zwangsläufig erforderlich. Diese reduzierte Beigabensitte zeigt sich auch bei vielen anderen spätrömischen Gräbern von Militärkastellen (u. a. Krefeld-Gellep, Oudenburg und Esztergom), in denen militärische Insignien wie Gürtel oder Zwiebelknopffibeln sehr oft (etwa 40 %) die einzige Beigabe darstellten.

149 Fundliste 8 Nr. 9.

150 Fundliste 8 Nr. 9, 35-36, 38.

Abb. 18 Rekonstruierte Tragweise einer A-Garnitur.



ist und sich nicht bei anderen zeitgleichen Metallarbeiten nachweisen lässt. Nur bei der Verzierung von Scheidenmundblech, Parierstange oder Ortband des Langschwertes[151] sowie einmal bei Beschlägen des Lanzenschaftes[152] wurden gelegentlich auch Kerbschnittmuster verwendet. Bezeichnenderweise handelt es sich bei allen diesen Objektgruppen eindeutig und exklusiv um spätantike Militaria. Bei der Kerbschnittverzierung scheint es sich – zumindest in der Anfangsphase – um einen ausschließlich im militärischen Bereich genutzten Dekor gehandelt zu haben.

DIE NORMIERTEN BESCHLÄGE DER KERBSCHNITTGARNITUREN

Wie eingangs bereits erwähnt, hat sich die vor mehr als 40 Jahren aufgestellte Gliederung und Klassifizierung der Kerbschnittgürtel als verlässlich erwiesen, weshalb an ihr auch weiterhin festgehalten wird[153], zumal die zahlreichen Neufunde die stets gleich bleibende Zusammensetzung der Beschläge bestätigt haben.
Das völlig Neuartige an den Kerbschnittgürteln ist ihr gänzlich andersartiges Konzept des Verschlusses, weil ein jetzt extrem breiter Haupt- oder Ziergürtel lediglich mit einer Schnalle normaler Größe geschlossen werden musste[154]. Um dieses Ziel zu erreichen, erhielt der 6,6-8 cm breite Hauptgurt zwei ebenso breite Endbeschläge (**Abb. 17, d-e**), von denen der vordere eine astragalierte Abschlussröhre sowie eine Aussparung für die deutlich kleinere Tierkopfschnalle aufwies, während diese selbst mit einer Lasche am hinteren Beschlag angebracht war. Dieses neue Konzept machte den schmalen Zweitriemen erforderlich, der durch die Schnalle passte und das Schließen und Öffnen des überbreiten Gürtels ermöglichte (**Abb. 18**). Der Befes-

151 Als Beispiele seien genannt: Mainz-Kastel (Schoppa 1962, 163 Abb. 2, 1), Güldenstein (Raddatz 1968, Taf. 16, 4), sog. Berliner Goldgriffspatha (Bertram 2011, 191 Abb. 2), Vrasselt (Kat. Mainz 1980, 140 Nr. 202), Vireux-Molhain Grab 3 (Lémant 1985, 6 Abb. 7, 8).

152 Vermand: Böhme 1974a, Taf. 137, 4-5.

153 Die große Variationsbreite der einzelnen Kerbschnittgarnituren lässt es trotz der kongruenten Formgebung ratsam erscheinen, im weiteren Verlauf nicht mehr von Typen, sondern eher von Formen zu sprechen, also von Garnitur der Form A anstelle von Garnitur des Typs A usw.

154 Im Gegensatz dazu gab bei allen »klassischen« Gürtelgarnituren die 3-5 cm breite Schnalle (einschließlich Beschlag und Bügel) jeweils auch die Breite des Ledergurtes vor.

Abb. 19 Formen der Tierkopfschnallen von Kerbschnittgarnituren.

tigung dieses zusätzlichen Nebenriemens diente der eigens neu geschaffene dreiteilige »Gegenbeschlag«, der stets aus zwei Dreieck- und einem Rechteckbeschlag bestand (Abb. 17, a-c).
Erstmals tauchte bei den Kerbschnittgarnituren ein Riemendurchzug (Riemenschlaufe) für den Nebenriemen auf (Abb. 17, f), der häufig direkt hinter dem großen, zweiteiligen Endbeschlag saß und bei allen bisherigen Gürtelgarnituren der »klassischen« Art unbekannt gewesen war. Am häufigsten sind derartige Durchzüge mit peltaförmigen Nietplatten, etwas seltener erscheinen Exemplare mit trapezförmigen Endplatten oder solche von schlicht bandförmiger Gestalt.
Ebenfalls als Neuheit tritt ein kleiner viereckiger oder runder Beschlag mit oder ohne zugehörigem Schnällchen auf (Abb. 17, g), der vermutlich seitlich am Gürtel aufgenietet wurde und möglicherweise für die Befestigung einer kleinen Tasche gedacht war.
Den Abschluss des Nebenriemens bildete regelmäßig eine lanzettförmige Riemenzunge (Abb. 17, h), die seitliche Tierfiguren aufwies und wie alle anderen Beschläge auch mit Kerbschnitt verziert war.
Es kann nicht überraschen, dass für die neuartigen Kerbschnittgarnituren auch eine neue, erstmals bei ihnen auftretende Schnallenform gewählt wurde, nämlich die Tierkopfschnallen mit stilisierten Löwen- oder Pferdeköpfen am Ende des Bügels[155]. Die Form dieser speziell für Kerbschnittgarnituren gegossenen Schnallen variiert sowohl bei der Gestaltung der Tierköpfe als auch bei der Verzierung des Bügels (Abb. 19), wobei die Form 2 am häufigsten vorkam und bei den A-Garnituren sogar mit über 80 % eindeutig dominierte[156].
Es wurde bereits darauf hingewiesen, dass besonders die zuletzt genannten Einzelteile (Abb. 17, f-h) häufig verloren gegangen sind, allerdings auch andere Beschläge gelegentlich Einbußen erlitten haben. Dementsprechend liegen heute – vor allem im Bereich militärisch geprägter Siedlungen – sehr viele derartige Verlustfunde vor, die aber in jedem Falle auf eine ehemals vorhandene Garnitur hinweisen. Dank der einheitlichen, kongruenten Zusammensetzung der Kerbschnittgarnituren lassen sie sich sogar häufig einer ganz bestimmten Garniturform zuordnen.

FORMVERÄNDERUNG UND ENTWICKLUNGSTENDENZEN

Anders als bei den »klassischen« Schnallen und Garnituren, die im Laufe des 4. Jahrhunderts kaum eine Entwicklung ihres Aussehens spüren lassen, können bei den Kerbschnittgarnituren eine deutliche Formveränderung und ein Wandel ihres Erscheinungsbildes festgestellt werden. Diese erkennbare Metamorphose, die nicht zuletzt durch technische Entwicklungstendenzen beeinflusst wurde, gibt wertvolle Anhaltspunkte für eine mutmaßliche typologische Reihenfolge der einzelnen Garniturformen.

155 Die eigens für die Kerbschnittgarnituren entworfenen Tierkopfschnallen entwickelten sich in der Folgezeit zu einer selbstständigen Schnallenform mit viereckigem Blechbeschlag (Form Hermes-Loxstedt; vgl. Böhme 1974a, 70), deren Bügelverzierung von jener der Ausgangsform jedoch abwich und andersartigen Punzdekor bevorzugte.

156 Da die charakteristische Bügelgestaltung der Form 2 sonst bei anderen Tierkopfschnallen nicht auftritt, liegt der Verdacht nahe, dass die als Einzelfunde überlieferten Exemplare dieser Form von Hibaldstow (Böhme 1986b, 474 Abb. 4, 3), Haselünne (Böhme 1974a, Taf. 20, 17) und von der Wettenburg (Neubauer 2007, Taf. 36, 11) ursprünglich zu einer A- oder B-Garnitur gehört haben könnten.

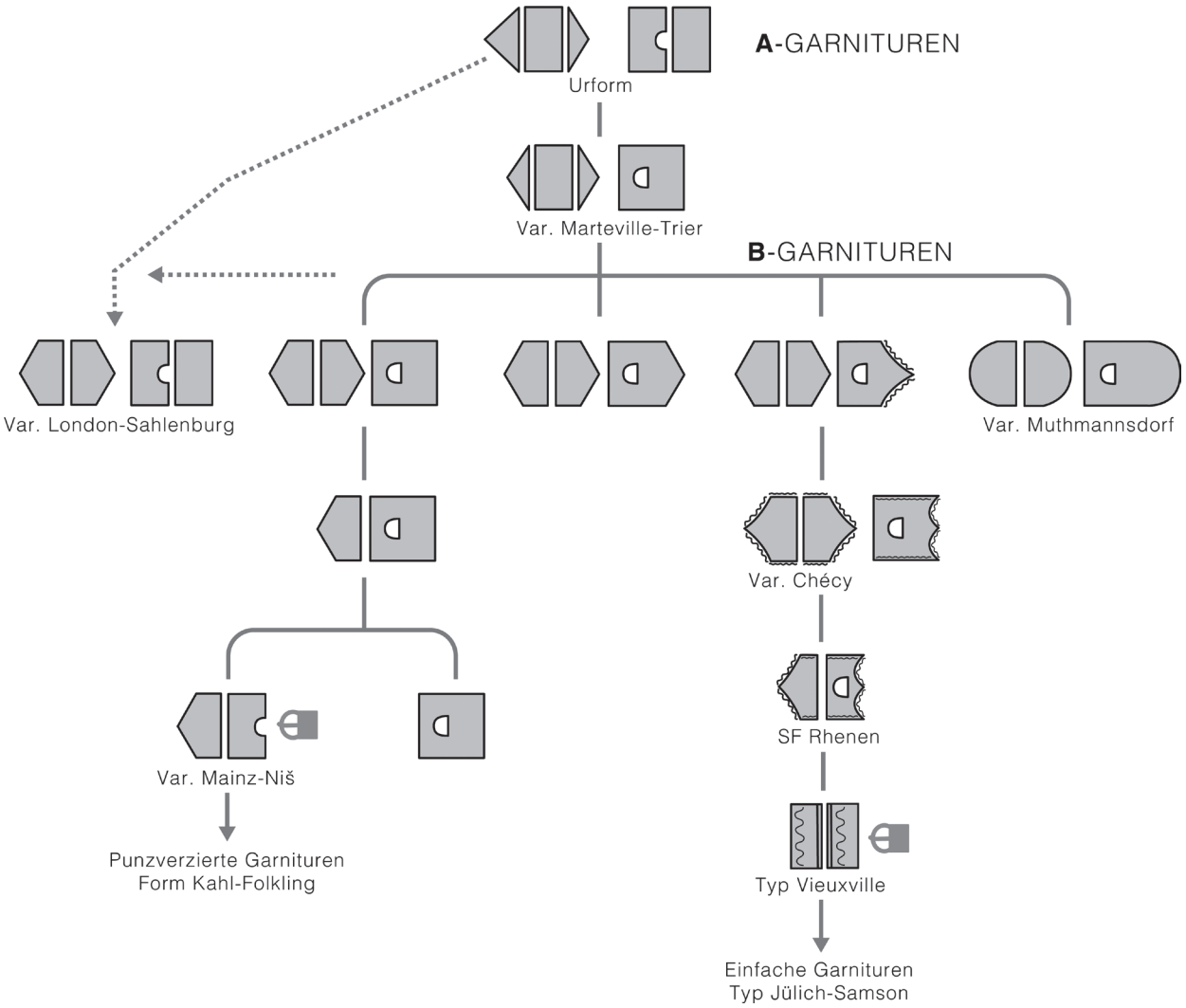


Abb. 20 Graphische Darstellung der vermuteten Formentwicklung der Kerbschnittgarnituren: von A- über B-Garnituren zu den Typen Chécy und Vieuxville.

Zu diesen fertigungstechnischen Veränderungen gehörte zum einen der Trend, die zweiteilige Hauptplatte (**Abb. 17, d-e**) zu einer einzigen Platte zusammenwachsen zu lassen sowie den dreiteiligen Gegenbeschlag (**Abb. 17, a-c**) auf nur zwei Platten zu reduzieren[157]. Zum anderen war bei der jetzt einteiligen Hauptplatte die Beweglichkeit des Schnallenbügels faktisch überflüssig geworden, was aber erst bei den späten Garnituren der Form Chécy dazu führte, den Schnallenbügel tatsächlich vollkommen mit der Hauptplatte zu verschmelzen und in einem Stück zu gießen (»Pseudoschnalle«)[158]. Die als Versteifung des Gürtels dienende Abschlussröhre wurde anfangs noch separat gefertigt und zusammen mit dem hier endenden Ledergurt auf der Hauptplatte (**Abb. 17, d**) festgeklemmt. Im Laufe der Entwicklung wurde wohl aus Sicherheitsgründen die Astragalröhre immer häufiger mitgegossen, da die nicht fest verbundene Röhre allzu leicht verloren gehen konnte[159]. Wei-

157 Vgl. dazu Böhme 1974a, 57 Anm. 171.

158 Der feste, mitgegossene Schnallenbügel ist zwar tatsächlich erst für die Form Chécy (Fundliste 13) charakteristisch und sogar definierend, kommt aber bereits gelegentlich bei wenigen B-Garnituren vor (Fundliste 9 Nr. 29, 40, 43, 46, 62). Wegen dieses eigentümlichen Details wurden die Garniturplatten von Enns-Lorch Grab 14 A und Salona früher irrtümlicherweise vom Verf. (Böhme 1974a, 361 Fundliste 12 Nr. 6 und 8) als Sonderformen des Typs Chécy eingestuft.

159 Bei den typologisch jüngeren B-Garnituren überwiegen eindeutig die mitgegossenen Astragalröhren.

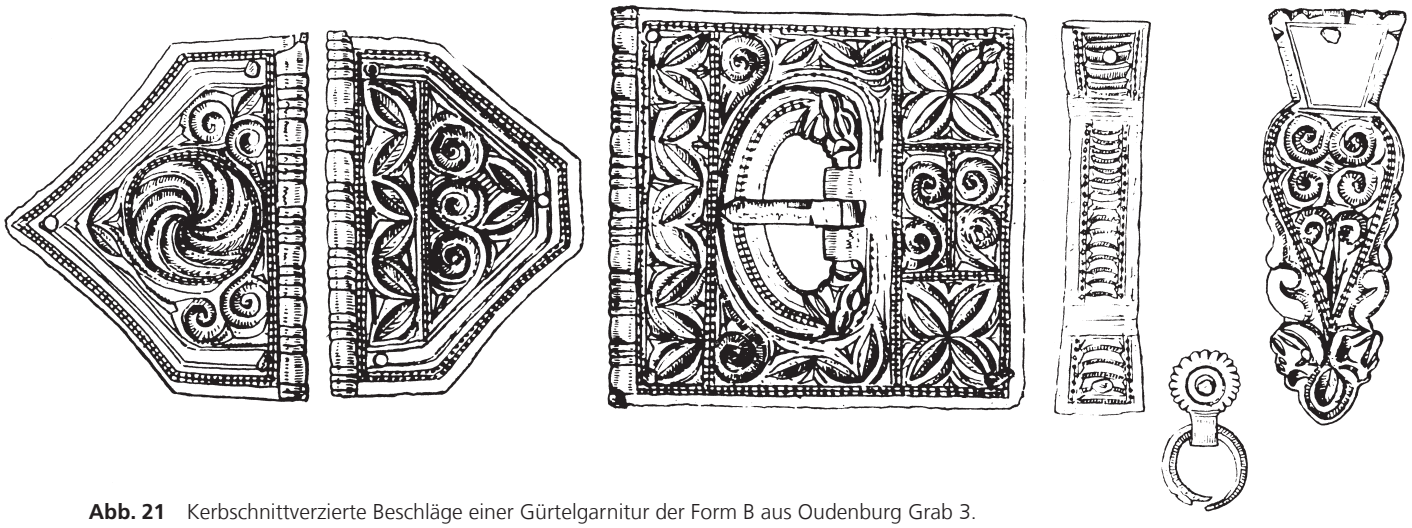


Abb. 21 Kerbschnittverzierte Beschläge einer Gürtelgarnitur der Form B aus Oudenburg Grab 3.

tere Entwicklungstendenzen zur Vereinfachung äußerten sich in der Reduzierung der Gegenbeschläge auf nur noch eine Platte, die schließlich sogar ganz entfallen konnte. Bei der Kerbschnittverzierung selbst machte sich insofern eine Veränderung bemerkbar, als die anfänglich rein kurvolinearen Muster (mit Spiralornamenten aller Art) zunehmend durch geradlinig-geometrische Motive oder Spitzovalformen (besonders Rosetten) ergänzt und letztlich verdrängt wurden. Gegen Ende der Entwicklung ersetzte man die gängigen Kerbschnittmuster durch meist flächendeckenden, mitgegossenen Dreieckdekor, der scharf von ähnlich wirkender Punzverzierung zu unterscheiden ist.

Aufgrund solcher Überlegungen, die schon vor fast 50 Jahren angestellt worden sind, erweisen sich die Garnituren der sehr einheitlichen Form A eindeutig als die älteste Gruppe. Von ihr lassen sich die Garnituren der stark variierenden Form B ableiten, zu der auch die Varianten Muthmannsdorf und Chécy als seltene Sonderanfertigungen gehören. Von der Variante Chécy scheinen wiederum Impulse zur Ausbildung des jüngsten Typs Vieuxville geführt zu haben.

Um die vielfältigen Anregungen und Beeinflussungen, die im Laufe der Zeit auf die sich ständig verändernde Gestaltung der Kerbschnittgarnituren einwirkten, etwas anschaulicher darzustellen, wird die mutmaßliche Abhängigkeit der einzelnen Garniturformen voneinander in einer Graphik wiedergegeben (**Abb. 20**). Diese lehnt sich eng an einen vergleichbaren Versuch Jaap Ypeys an[160] und wird im Folgenden näher erläutert.

Ausgehend von der recht häufig vorkommenden Urform der A-Garnituren, die exemplarisch durch den Grabfund von Nismes (**Abb. 17**) repräsentiert wird und stets eine zweiteilige Hauptplatte aufweist[161], entstanden zunächst die weiterentwickelten Exemplare der Variante Marteville-Trier mit einteiliger Hauptplatte[162]. Die einzeln gefundenen Dreieck- und Rechteckbeschläge[163], die zweifelsfrei ebenfalls zu einstigen A-Garnituren gehört haben, lassen sich verständlicherweise keiner der zwei Gruppen zuordnen.

Mit der Einführung der in einem Stück gegossenen Hauptplatte verschwand abrupt bei den nun folgenden B-Garnituren samt ihren Varianten die ursprüngliche zweigeteilte Ausgangsform nahezu vollständig[164].

160 Ypey 1969, 93f. mit Abb. 4. Er nannte seinerzeit diese Darstellung ein »technisches Formenentwicklungsschema«, wobei er noch sämtliche Formen der Kerbschnittgarnituren zu einem Typ A zusammenfasste und eine komplizierte alphanumerische Gliederung einführte, die im Folgenden nicht übernommen werden kann. Als Typ B, der nichts mit den hier behandelten B-Garnituren zu tun hat, bezeichnete er die viel späteren »Einfachen Garnituren« des 5. Jhs. (Böhme 1974a, 64f.).

161 Fundliste 8 Nr. 1-30.

162 Fundliste 8 Nr. 31-38. Dieser Entwicklungsschritt mag schon recht bald erfolgt sein.

163 Fundliste 8 Nr. 39-73.

164 Allein die zwei B-Garnituren aus London und Sahlenburg (Fundliste 9 Nr. 49 und 52) weisen ausnahmsweise noch eine zweigeteilte Hauptplatte auf und können somit als typologische Übergangsformen betrachtet werden.

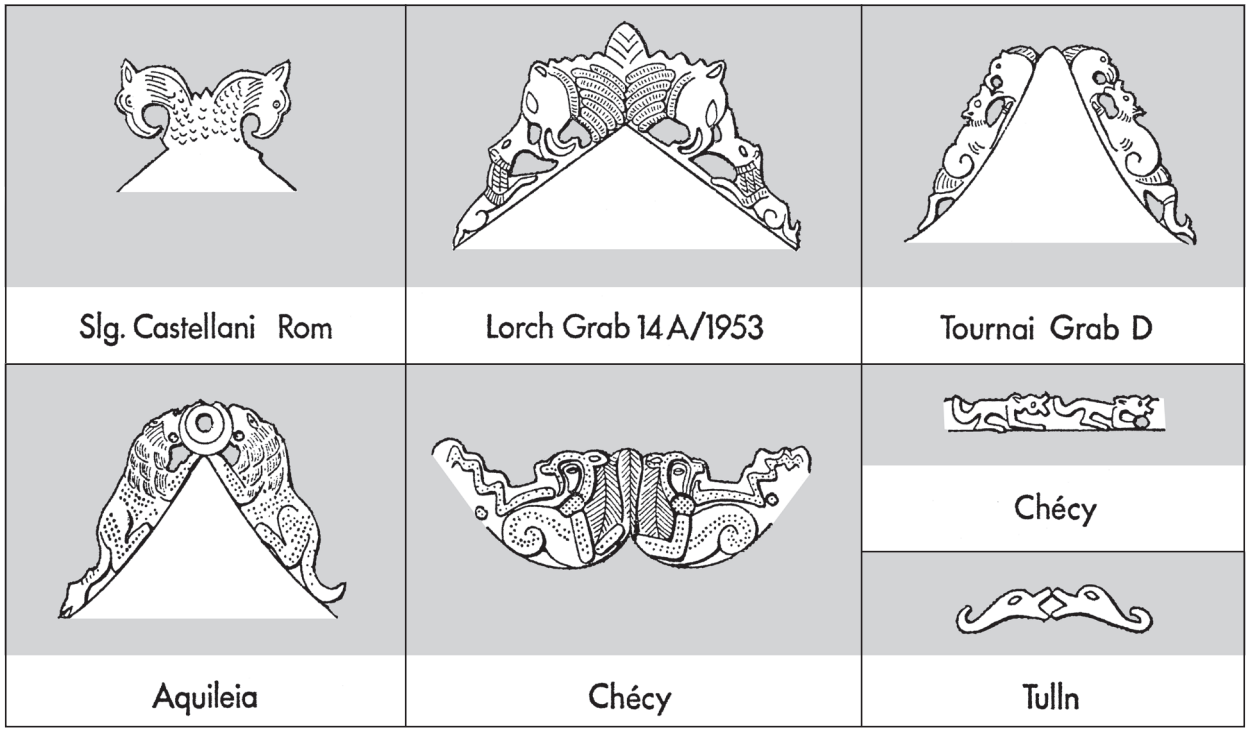


Abb. 22 Typen der Randtiere von Kerbschnittgarnituren der Formen B und Chécy.

Ein parallel verlaufender Entwicklungsschritt betraf die Gegenbeschläge, die bei den B-Garnituren stets nur noch aus zwei Platten bestanden. Diese hatten meist eine fünfeckige, seltener eine halbrunde Kontur und besaßen an den Längsseiten jeweils eine Astragalröhre, wie durch die Garnitur aus Oudenburg beispielhaft dokumentiert werden kann (**Abb. 21**)[165]. Sie repräsentiert geradezu vorbildlich die weitverbreiteten dreiteiligen B-Garnituren.

Anders als die genetisch älteren und zudem recht einheitlichen A-Garnituren weisen die Kerbschnittgarnituren der Form B eine auffallend große Variationsbreite auf, die sich nicht nur bei den Gegenbeschlägen[166], sondern vor allem bei der äußeren Gestalt der Hauptplatte äußert. Außer deren hauptsächlich vertretenen Rechteckform[167] erscheinen Platten mit halbrundem oder dreieckigem Abschluss[168], wobei letzterer häufig zudem mit Randtieren verziert ist (**Abb. 22**). Unter diesen fällt eine Gruppe von Garnituren auf, deren kompakte Hauptplatte an Ober- und Unterkante zusätzlich noch schmale Tierfriese zeigt und innerhalb des bogenförmig geschwungenen Abschlusses zwei rückblickende Tiere erkennen lässt. Für diese eigenständige Variante Chécy (**Abb. 23**) sind der fest mit der Hauptplatte verbundene Schnallenbügel sowie die stark redu-

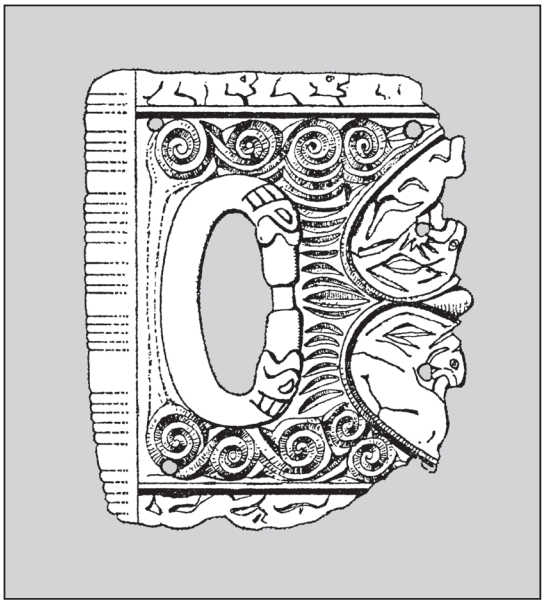


Abb. 23 Gürtelbeschlag einer Kerbschnittgarnitur der Form Chécy vom Glauberg bei Büdingen (Hessen).

165 Fundliste 9 Nr. 4.
166 Fundliste 9 Nr. 80-131.
167 Fundliste 9 Nr. 1-48.
168 Fundliste 9 Nr. 49-74.

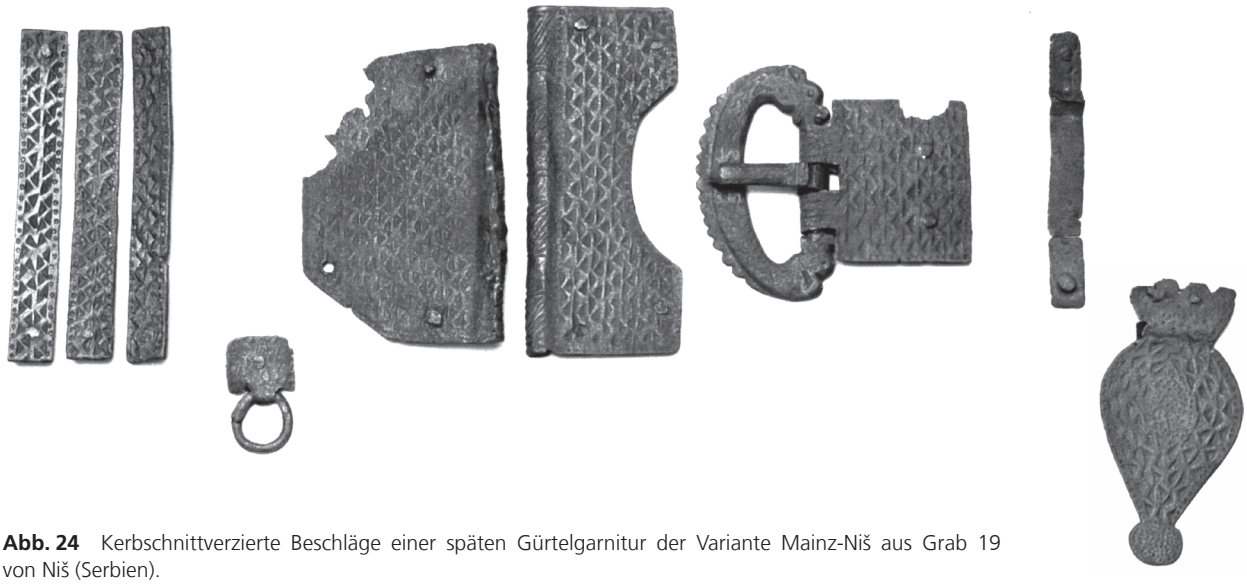


Abb. 24 Kerbschnittverzierte Beschläge einer späten Gürtelgarnitur der Variante Mainz-Niš aus Grab 19 von Niš (Serbien).

zierten Kerbschnittflächen kennzeichnend[169]. Als eine singuläre Sonderform wird man selbst die Garnitur aus Grab 846 von Rhenen[170] genetisch in die Nähe der Variante Chécy stellen können, auch wenn Hauptplatte und Gegenbeschlag eine extrem schmale Form aufweisen, für einen äußerst breiten Ledergürtel von 12 cm Weite bestimmt waren und somit eher einen typologischen Übergang zum Typ Vieuxville darstellen.

Ebenfalls zu den B-Garnituren gehören einige wenige Exemplare mit halbrundem Abschluss der Hauptplatte und der zwei Gegenbeschläge, bei denen die sparsamen Kerbschnittflächen durch runde und rechteckige Zierfelder unterbrochen werden, die figürliche Darstellungen zeigen, wie z. B. menschliche Büsten, Putten und Löwen oder Hirten- und Jagdszenen aus der antiken Bilderwelt (vgl. **Abb. 34**). Nach einem charakteristischen Fundstück aus Niederösterreich werden sie als Variante Muthmannsdorf bezeichnet[171].

Erstaunlich hoch ist leider die Zahl der Bruchstücke von kerbschnittverzierten Beschlägen, die nicht mit ausreichender Sicherheit einer A- oder B-Garnitur zugewiesen werden können und daher in einer eigenen Liste erfasst werden[172]. Auch die vielen einzeln gefundenen Seiten-/Rückenbeschläge (vgl. **Abb. 17, g**) lassen sich in keinem Falle zweifelsfrei mit einer bestimmten Garniturform in Verbindung bringen und werden deshalb als nicht spezifizierbare Zeugnisse einstiger Kerbschnittgarnituren aufgelistet[173]. Diese Einschränkung gilt bedauerlicherweise ebenso für die recht vielfältigen Riemendurchzüge und Riemenzungen, die nur als Einzelfunde überliefert worden sind[174].

Gegen Ende der von stetem Wandel geprägten Entwicklung der Kerbschnittgarnituren kam es offensichtlich zur Abkehr von der großen charakteristischen Hauptplatte (samt ihrer integrierten Schnalle) mit dem Ergebnis, dass diese in der Folgezeit wieder in ihre Einzelteile zerlegt wurde. Übrig blieb eine auf die Hälfte reduzierte Hauptplatte mit Astragalröhre und einer ovalen Aussparung für die nun erneut separat gefertigte Tierkopfschnalle mit Rechteckbeschlag. Erst die jüngst publizierte Garnitur dieser Art aus Grab 19 von Niš (Serbien) (**Abb. 24**)[175], deren flächendeckender Dreieckdekor mitgegossen worden war, ließ erkennen, dass

169 Fundliste 13. Das hier abgebildete Exemplar stammt vom Glauberg in Hessen (Fundliste 13 Nr. 4).

170 Fundliste 13 Nr. 9. Die extrem schmalen Beschläge leiten typologisch zu jenen des Typs Vieuxville über.

171 Fundliste 12.

172 Fundliste 10 Nr. 1-51. Allerdings sprechen die Zierröhrchenbordüre und das noch erkennbare Kerbschnittmuster eines Fragmentes aus Wehden (Fundliste 10 Nr. 5) für dessen einstige Zugehörigkeit zu einer A-Garnitur, während das Bruchstück aus Joannis (Fundliste 10 Nr. 19) auf eine Gegenbeschlagsplatte einer B-Garnitur hindeuten könnte.

173 Fundliste 11 Nr. 1-32.

174 Einzeln gefundene Riemendurchzüge: Fundliste 17. – Einzeln gefundene Riemenzungen: Fundliste 18.

175 Fundliste 9 Nr. 79.

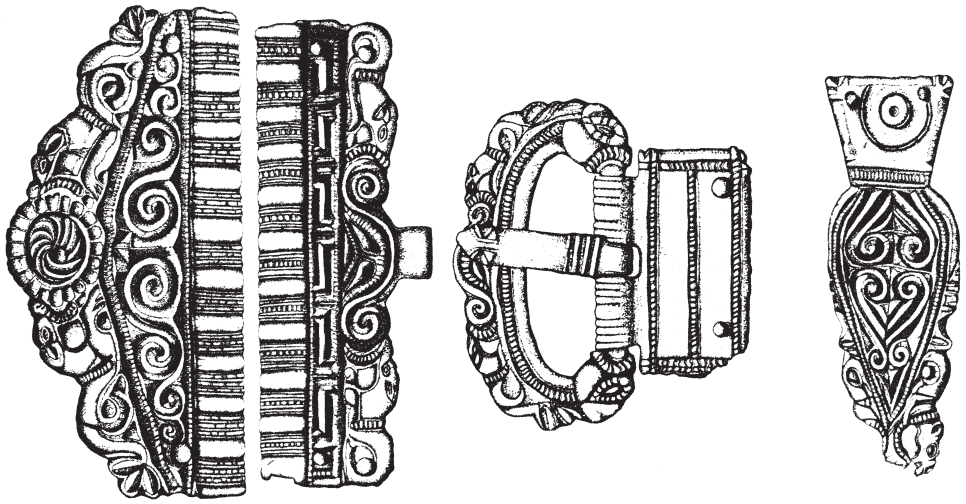


Abb. 25 Kerbschnittverzierte Beschläge einer Gürtelgarnitur vom Typ Vieuxville aus Abbeville/Somme.

es sich bei ihr eindeutig um eine B-Garnitur im »typologischen Endstadium« gehandelt haben muss. Ihr lassen sich wohl noch andere entsprechend reduzierte Gürtelbeschläge mit U-förmiger Aussparung formal anschließen (Variante Mainz-Niš)[176], obwohl die Flächen in mehreren Fällen mit flach eingestempelten Dreiecken und nicht mehr in Kerbschnitttechnik verziert wurden[177].

Ein weiteres Beispiel für die Ablösung der B-Garnituren mit großer Hauptplatte durch mehrere kerbschnittverzierte Einzelteile bietet die Ausbildung der Garnituren vom Typ Vieuxville (**Abb. 25**)[178], die aus einer separaten Tierkopfschnalle mit Rechteckbeschlag und zwei schmalen, rechteckigen Endbeschlägen mit Astragalröhre besteht[179]. Mit dieser unkonventionellen Gestaltung unterscheiden sie sich augenfällig von den älteren, großflächigen Kerbschnittgarnituren der Formen A und B, sodass eine direkte typologische Ableitung von ihnen nicht recht gelingen will und daher mit einer spontanen Neuschöpfung gerechnet werden muss[180]. Kennzeichnend für diese Garnituren ist die auffallend häufige Verwendung von geradlinig-geometrischen Kerbschnittmotiven und Spitzovalmustern, während die früher dominierende Spiralornamentik deutlich zurücktritt. Die einzeln gefundenen Tierkopfschnallen mit kleinem kerbschnittverzierten Rechteckbeschlag werden ebenfalls zum Typ Vieuxville gezählt[181].

Eine Sonderstellung unter den kerbschnittverzierten Militärgürteln nehmen die großen Tierkopfschnallen vom Typ Herbergen ein (**Abb. 26**), die außerordentlich qualitätvoll gearbeitet sind und nur durch fünf Exemplare repräsentiert werden[182]. Sie gehören allerdings nicht mehr zu den mehrteiligen Garnituren, sondern bestehen nur aus einer 11,4 cm breiten Schnalle mit schmalem Beschlag für einen 8-9 cm breiten

176 Fundliste 9 Nr. 75-79. Für die Zusammengehörigkeit der kleinen Gruppe spricht auch, dass zu allen diesen Garnituren jeweils eine Riemenzunge der Form 6 (siehe weiter unten: **Abb. 38, 6**) gehört hat.

177 Wegen dieser Punz- oder Stempelverzierung wurden die Garnituren aus Tongern, Mainz und Weßling früher noch der eigens nach ihnen benannten Form Tongern-Weßling (im Rahmen der »Punzverzierten Gürtelgarnituren«) zugewiesen (vgl. Böhme 1974a, 62. 364: Fundliste 14 Nr. 3, 5a, 5b und 9), während sie heute den typologisch jüngsten B-Garnituren mit Dreieckdekor zugerechnet werden, bei denen man bereits weitgehend auf gegossene Ziermuster verzichtete.

178 Fundliste 14. Das abgebildete Exemplar aus Abbeville/Somme (Fundliste 14 Nr. 2) besitzt als Einziges(!) eine Schnalle, deren schmaler Rechteckbeschlag keine Kerbschnittverzierung trägt.

179 Allein die Garnituren aus Vieuxville, Bad Kreuznach und Kemathen (Fundliste 14 Nr. 10, 26, 36) besitzen drei dieser schmalen Beschlagplatten, die als »typologische Rudimente« ihre ursprüngliche Herkunft von den dreiteiligen B-Garnituren erkennen lassen, während alle anderen Garnituren dieser Gruppe nur noch zwei Beschlagleisten aufweisen.

180 Anregungen mögen dabei von Garnituren der Sonderform Rhenen Grab 846 (Fundliste 13 Nr. 9) mit ihren sehr schmalen Beschlägen ausgegangen sein.

181 Fundliste 14 Nr. 4, 8, 14, 16, 18-19, 23-25, 29, 31, 39, 42.

182 Fundliste 15 Nr. 1-5. Die abgebildete Schnalle stammt von der Albansschanze in Mainz.

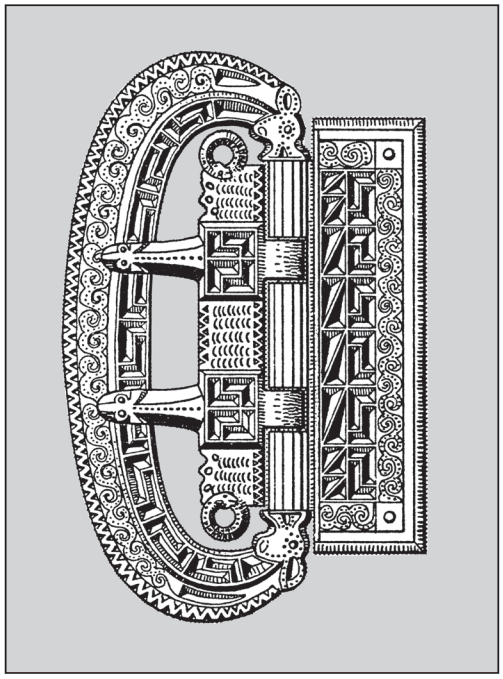


Abb. 26 Kerbschnittverzierte Prunkschnalle vom Typ Herbergen von Mainz-Albansschanze.

Ledergürtel. Ihr charakteristisches Kennzeichen ist der durch einen massiven Querarm verbundene Doppeldorn, der dementsprechend zwei Achslager benötigt. Der breite Querarm ist ebenfalls mit Kerbschnitt verziert und endet auf beiden Seiten in Tierfiguren. Zu den neuartigen Prunkschnallen vom Typ Herbergen gehört stets eine rechteckige, buchförmig gestaltete Riemenzunge, die aus zwei gegossenen Platten besteht, welche am Ende durch eine Astragalröhre zusammengehalten werden[183].

Ob die wenigen Tierkopfschnallen mit halbrundem oder dreieckigem Kerbschnittbeschlag einen eigenständigen Typ Vermand bilden[184], ist mittlerweile wegen fehlender Neufunde fraglich geworden, weshalb es sich bei ihnen vermutlich eher um seltene Einzelanfertigungen gehandelt haben wird[185].

Im Laufe der jahrzehntelangen Weiterentwicklung der Kerbschnittgarnituren (vgl. **Abb. 20**), die offenbar von abwechslungsreichem Experimentieren der Metallhandwerker geprägt war und folglich auch Einzelstücke mit Merkmalen des typologischen Übergangs hervorbrachte, entstanden zwar immer wieder neue Kreationen, die aber nicht automatisch die ältere Ausgangsform ablösten oder gar verdrängten. So scheinen A-Garnituren immer noch hergestellt und getragen worden zu sein, als B-Garnituren schon längst im Umlauf waren, wobei regionale Unterschiede sicher eine Rolle gespielt haben.

Mit den Garnituren der »aufgelösten« Variante Mainz-Niš und des Typs Vieuxville sowie der Schnallen des Typs Herbergen endet ganz offensichtlich die Herstellung normierter Kerbschnittgürtel im Westen des Römischen Reiches. Als dieser Zierstil zu Beginn des 5. Jahrhunderts nicht mehr allgemein gebräuchlich war, musste für die auch weiterhin benötigten Militärgürtel ein Ersatz geschaffen werden, wobei sich die grundsätzliche Frage erhebt, ob diese Nachfolgeformen als Weiterentwicklungen oder als Imitationen anzusehen sind.

KOPIE UND IMITATION

Die Forschung geht heute davon aus, dass die kerbschnittverzierten Beschläge von Militärgürteln mehrheitlich in regulären Werkstätten des spätrömischen Westreiches gegossen worden sind[186]. Noch vor 50 Jahren galt diese Einschätzung weitgehend auch für die jüngeren, typologisch von den Kerbschnittgürteln abgeleiteten Derivate der Punzverzierten Garnituren[187] und der Einfachen Gürtelgarnituren[188], auch wenn derzeit diese Annahme wesentlich differenzierter gesehen wird.

183 Diese neuartige Form der Riemenzunge wurde fast ausschließlich für Schnallen der Typen Herbergen und Cuijk-Tongern (siehe dazu weiter unten) verwendet und niemals bei A- und B-Garnituren.

184 Vgl. Böhme 1974a, 68. Hier Fundliste 16 Nr. 1-3.

185 Die Garnitur aus Grab 5590 von Krefeld-Gellep (Pirling/Siepen 2003, Taf. 17, 7-10) weist zwar eine Schnalle ähnlicher Form auf, besitzt aber außerdem noch zwei schmale Beschlagleisten mit Astragalröhre und eine rechteckige Riemenzunge und zeigt damit eine singuläre Zusammensetzung, auf die später noch eingegangen wird (vgl. **Abb. 49, 1**).

186 Zu Fragen von Herstellung und Werkstätten der Kerbschnittgürtel siehe weiter hinten in einem eigenen Kapitel, S. 133-137.

187 Böhme 1974a, 62-64.

188 Böhme 1974a, 64f.

Erst der Fund eines Gürtelbeschlages vom Reisberg bei Burgellern in Oberfranken, der eindeutig als einheimisch-germanische Imitation eines spätrömischen Militärgürtels erkannt wurde[189], ließ die berechtigte Vermutung aufkommen, dass auch andere römische Gürtelgarnituren im *Barbaricum* nachgeahmt worden sein könnten[190]. Seitdem wird die Frage nach Original und Imitation eifrig diskutiert, wobei die Deutung dieser Erkenntnis zu unterschiedlichen Ergebnissen geführt hat[191].

Bei der weiteren Beschäftigung mit der Problematik von Imitationen spätrömischer Militärgürtel sind zwei Aspekte grundsätzlich zu unterscheiden: Was war die genaue Ausgangsform (Vorlage) einer Nachahmung und welche Gründe könnten damals für eine Imitation in Betracht gekommen sein? Beginnend mit der ersten Frage sollte bei der Suche nach dem Substrat klar zwischen den heterogenen Kerbschnittgarnituren einerseits und deren jüngeren, oben erwähnten punzverzierten Derivaten andererseits differenziert werden.

Zunächst richtet sich folglich der Blick auf die verschiedenen, sich langsam verändernden Gürtelgarnituren mit echter Kerbschnittverzierung. Aufgrund ihrer recht unterschiedlichen Qualität fällt es allerdings nicht immer leicht, originäre Kerbschnittbronzen von solchen zu unterscheiden, die möglicherweise als Kopien oder gar als Imitationen anzusprechen wären. Denn allein hinter jedem Exemplar von geringer Handwerkskunst bereits eine Nachahmung zu vermuten, reicht als objektives Unterscheidungsmerkmal nicht aus und führt zu keinem überzeugenden Ergebnis. Im Übrigen ist davon auszugehen, dass zumindest einige Garnituren oder auch nur einzelne Beschläge durch Abformung eines Originals kopiert worden sind, ohne dass dies heute sofort ersichtlich wäre[192].

Wenn also der Nachweis echter Kopien kaum zu erbringen ist, so lassen sich immerhin einige Imitationen dokumentieren, die sich formal mehr oder weniger eng an echten Vorbildern orientiert haben, aber den charakteristischen Kerbschnitt durch andere Verzierungselemente (Gravur, Tremolierstich, Punzdekor) ersetzen mussten. Bezeichnenderweise sind bis heute keine Nachahmungen von A-Garnituren und nur ganz wenige Imitationen von B-Garnituren bekannt, die kurz vorgestellt seien. Während die Hauptplatte von Vassallagi[193] zwar noch sehr flauen Kerbschnittdekor zeigt, aber keine Tierkopfschnalle mehr besitzt, sind die Beschläge von *Lambaesis*/Tazoult und *Cuicul*/Djemila nur durch flach eingravierte Kerbschnittmuster gekennzeichnet[194]. Noch reduzierter erweist sich die Verzierung der Garnitur von Linz Grab 12, die nur noch aus sich kreuzenden Tremolierstichlinien besteht[195]. Allerdings wird dieses kümmerliche Aussehen dadurch wettgemacht, dass zumindest dünnes Silberblech für die Fertigung der Gürtelbeschläge verwendet wurde. Als Fazit dieser Zusammenstellung lässt sich festhalten, dass offensichtlich A-Garnituren überhaupt nicht und B-Garnituren äußerst selten nachgeahmt wurden, weshalb sich die Suche nach mutmaßlichen Vorlagen für Imitationen nun gezielt auf die typologisch jüngsten Formen der Kerbschnittgarnituren (Typ Vieuxville, Variante Mainz-Niš) richten sollte.

189 Böhme 1977, 14 f. Abb. 1-2; hier **Abb. 63, 2** (Fundliste 31 Nr. 41). Als qualitätvolle Vorlage gilt die Garnitur von der Ehrenbürg (vgl. **Abb. 62**).

190 Steuer 1990a, 177.

191 Steuer 1990a, 177. Unter Hinweis auf Sommer 1984, 100, der behauptet, aber nicht bewiesen hatte, dass der einstige Militärgürtel zum Element der allgemeinen Männertracht abgesunken sei, sah auch Steuer in den vielen Imitationen spätrömischer Gürtelbeschläge im germanischen Gebiet einen Beleg dafür, dass die römische »Gürtelmode« bei den rechtsrheinischen Germanen erst übernommen und dann kopiert wurde, um fortan zu einem festen Bestandteil der germanischen Tracht zu werden.

192 Als Beispiel dafür, dass auf diese Weise die Herstellung einer Kopie möglich wäre, sei auf die antike Tonmatrize von Sidi Marzouk Tounsi in Tunesien hingewiesen (Mackensen 2008, 309 Abb. 1), die einst vom originalen Gegenbeschlag einer B-Garnitur angefertigt wurde, wobei allerdings deren »Verwendung als Bronzegussform oder auch zur Ausformung von Wachsmodellen auszuschließen ist« (a. a. O. 310). Die moderne Ausformung dieser Matrize (a. a. O. 311 Abb. 2) würde jedoch keinesfalls den Eindruck einer Kopie erwecken, sofern man sie in Bronze ausgegossen hätte.

193 Fundliste 9 Nr. 45.

194 Fundliste 9 Nr. 47 und 130. Auch die Hauptplatte von *Lambaesis* weist einen schlichten, gerieften Bügel (wie in Vassallagi) und keine Tierkopfschnalle auf. – Bereits Mackensen 2008, 313 f. hielt diese Exemplare für Imitationen von echten Kerbschnittgarnituren.

195 Fundliste 9 Nr. 8. Auch diese Garnitur besitzt keine Tierkopfschnalle, sondern einen einfachen eingesattelten Bügel mit rundem Querschnitt (**Abb. 33, 4**).

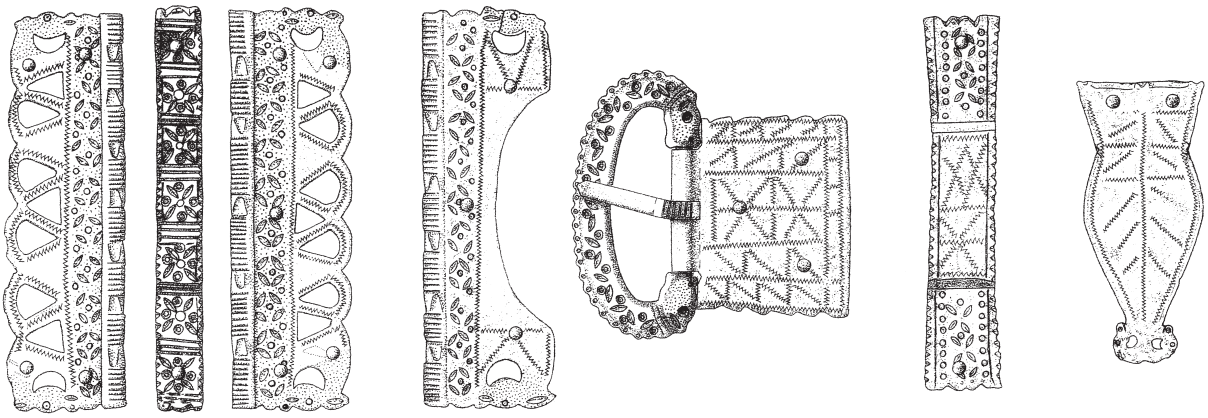


Abb. 27 Punzverzierte Gürtelgarnitur aus Grab 145 von Wilten bei Innsbruck.

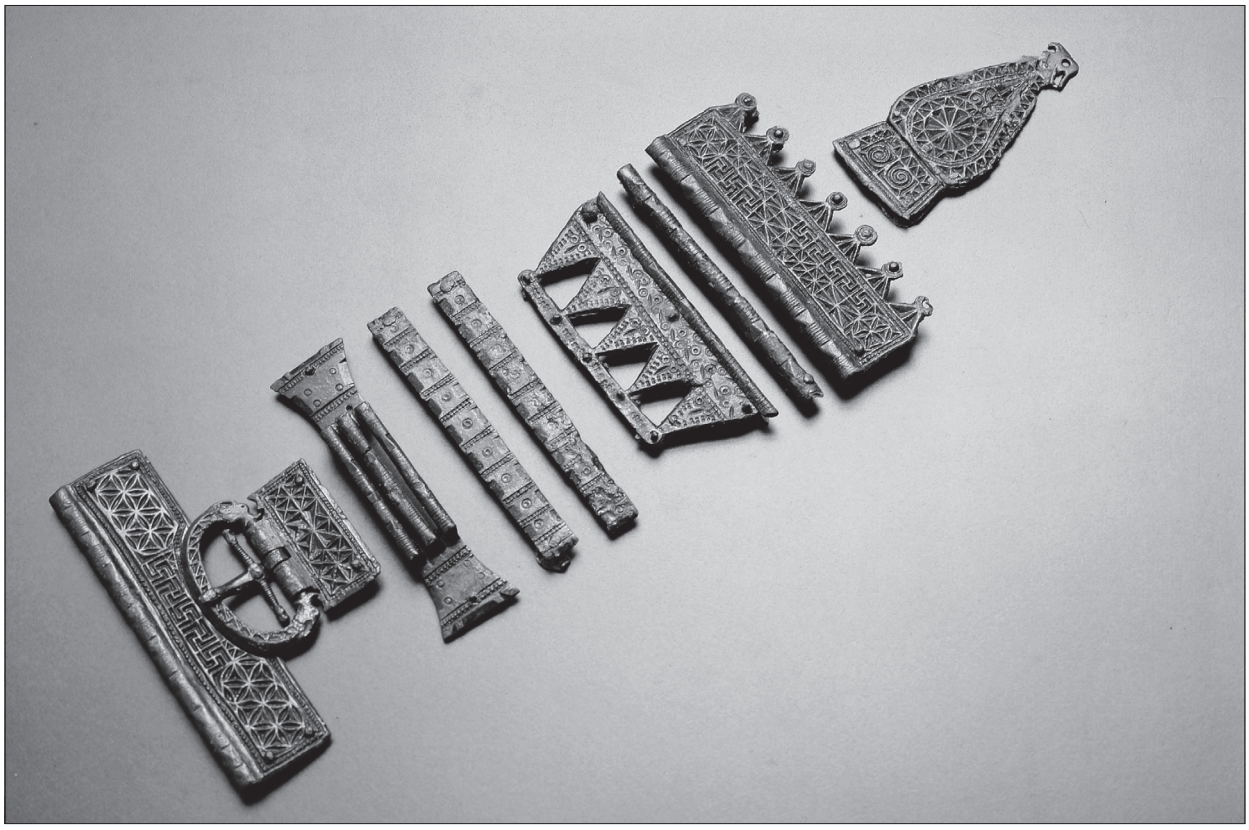


Abb. 28 Kerbschnittverzierte Beschläge einer Gürtelgarnitur vom Typ Vieuxville aus Kemathen, Markt Kipfenberg, an der Altmühl.

Beim Betrachten der mit Punzmustern und Tremolierstich verzierten Garnitur aus *Veldidena*/Wilten Grab 145 (**Abb. 27**)[196] fällt sofort ihre äußerst enge formale Abhängigkeit von der kerbschnittverzierten Gürtelgarnitur aus Kemathen auf (**Abb. 28**), die zu den aufwendigsten Exemplaren des Typs Vieuxville gehört[197]. Man würde folglich kaum daran zweifeln, dass in diesem Falle eine recht gelungene Imitation einer Kerbschnittgarnitur mit arbeitstechnisch vereinfachten Mitteln vorliegt.

196 Sydow 2004, 603 Taf. 4, 1-7.

197 Fundliste 14 Nr. 36.

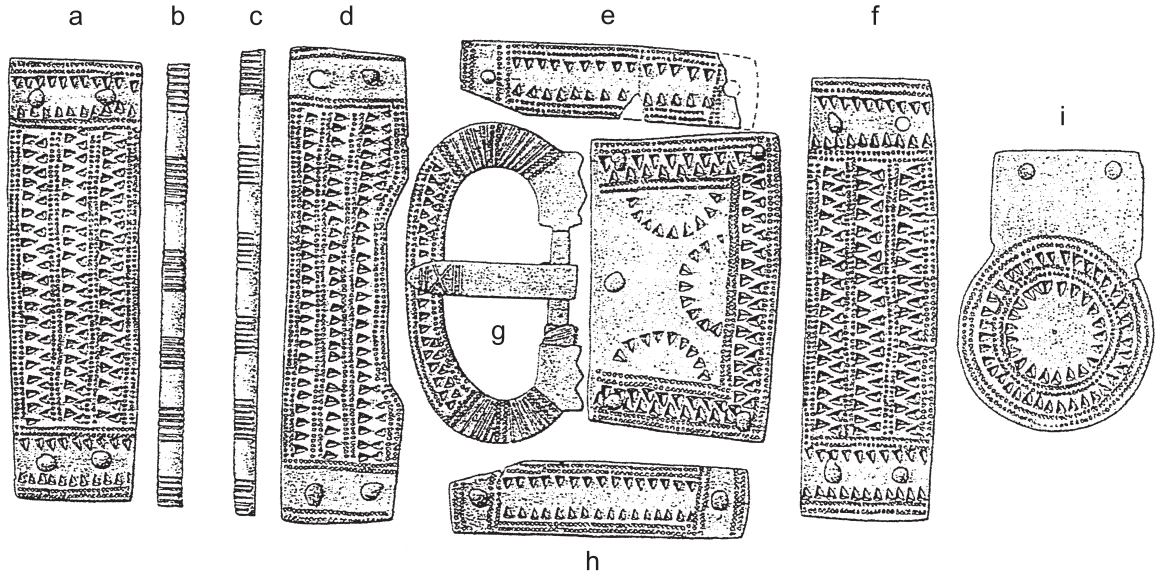


Abb. 29 Punzverzierte Gürtelgarnitur aus Grab 125 von Kahl am Main.

Auf der anderen Seite dürfte die flächendeckend mit Dreieckpunzen verzierte, aus vielen Einzelbeschlägen bestehende Garnitur von Kahl am Main Grab 125 (**Abb. 29**)[198] einen Kerbschnittgürtel der Variante Mainz-Niš (vgl. **Abb. 24**) zum Vorbild gehabt haben, da gerade diese typologisch späten Garnituren – wie oben erwähnt – bereits einem »Auflösungsprozess« ausgesetzt waren und deshalb in ihre Einzelteile »zerlegt« wurden und nur noch gegossenen Dreieckdekor aufwiesen. Die Nachahmung solcher »aufgelöster« Kerbschnittgürtel war in jedem Falle einfacher auszuführen als das Kopieren großformatiger Kerbschnittplatten.

Da bereits mehrere charakteristische Repräsentanten der Punzverzierten Garnituren als Imitationen der jüngsten Kerbschnittgürtel verdächtigt wurden, ist zu erwägen, ob man nicht die ganze Gruppe der sehr uneinheitlichen und vielgestaltigen Gürtelbeschläge mit Punzverzierung[199] als sporadische und individuelle Nachahmungen entsprechender Vorbilder ansehen könnte. Oder bilden sie nur erfindungsreiche und originelle Nachfolger von auslaufenden Modellen?

Ganz anders liegen die Verhältnisse bei den »Einfachen Gürtelgarnituren«, die bekanntlich in großer Zahl vorliegen und als eine einheitliche, fast standardisierte Gürtelform erscheinen[200], weshalb sie zukünftig als Typ Jülich-Samson bezeichnet werden sollen. Bei ihnen hat es sich offenbar um »vereinfachte typologische Weiterentwicklungen der Garnituren vom Typ Vieuxville«[201] gehandelt, die das Ergebnis eines kontinuierlichen Wandels darstellen und keineswegs als Imitationen bezeichnet werden können.

Hingegen lassen sich unter den mehr als hundert kerbschnittverzierten Riemenzungen[202], die – wie die Garnituren selbst – erhebliche Qualitätsunterschiede aufweisen, einige wenige Exemplare benennen[203], die mit

198 Teichner 1999, Taf. 39, 1a-i. In ganz ähnlicher Weise sind die Gürtelgarnituren aus Folkling (Dép. Moselle) und Mainz-Kostheim gestaltet, auf die weiter unten (im Kapitel »Punzverzierte Gürtelgarnituren«) noch näher eingegangen wird.

199 Die außerordentliche Formenvielfalt sowie die zahlreichen Übergangs- und Mischformen hatten es bereits früher sehr erschwert, die heterogenen Punzverzierten Gürtelgarnituren überzeugend in enger zu fassende Formengruppen zu gliedern (Böhme 1974a, 62 ff.). Dank mehrerer Neufunde stellt sich die Situation heute noch schwieriger dar und hat letztlich auch zur Auflösung der einstigen Form Tongern-Weßling geführt, vgl. Anm. 177. – Zu den »Punzverzierten Garnituren« siehe weiter hinten in einem eigenen Kapitel, S. 114-132.

200 Böhme 1974a, 64-65; 2012b, 160-163.

201 Böhme 1986b, 495.

202 Fundliste 18 Nr. 1-114. Dazu kommen noch weitere 46 Exemplare, die jeweils zu einer Gürtelgarnitur gehörten (Fundliste 18a).

203 Es handelt sich um die einzeln gefundenen Riemenzungen aus Furfooz, Weinsheim, Ramingstein und Lochenstein (Fundliste 18 Nr. 4, 13, 25, 55). Auch bei dem Exemplar aus Duisburg-Huckingen (Fundliste 18 Nr. 78) wird es sich um eine Imitation gehandelt haben.

Sicherheit als minderwertige Nachahmungen gelten können, da sie sich zwar rein formal an einen Prototyp anlehnten, aber den Kerbschnittdekor durch einfache Punzmuster und Kreisaugen ersetzt haben.
Die insgesamt geringe Anzahl gesicherter oder mutmaßlicher Imitationen von echten Kerbschnittbeschlägen stammt mehrheitlich von reichsrömischen Fundorten, seltener von solchen aus dem *Barbaricum*, wobei außerdem auffällt, dass derartige Nachahmungen überwiegend in Gallien und seinem östlichen Umfeld auftreten, während die Donau-Adria-Region weitgehend ausfällt. Diese Beobachtungen sollten bei zukünftigen Interpretationen berücksichtigt werden. Sofern die nachgeahmten Ausgangsformen näher zu bestimmen waren, handelte es sich sehr oft um die typologisch jüngsten Formen und Varianten von Kerbschnittgarnituren, was wichtige Hinweise auf den Zeitpunkt derartiger Nachahmungen geben dürfte.
Abschließend ist noch der zweiten eingangs gestellten Frage nachzugehen, welche Gründe für die Imitation eines kerbschnittverzierten Militärgürtels in Betracht zu ziehen sind. Da es dafür nicht nur eine Ursache, sondern sicherlich verschiedene Anlässe gegeben haben wird, sollen alle diese denkbaren Möglichkeiten, auch die weniger wahrscheinlichen, im Folgenden aufgezählt werden.

1) Zunächst ist in einigen Fällen mit dem Verlust eines einzelnen Bestandteils der Garnitur zu rechnen, der durch keinen geeigneten Gegenstand ergänzt werden konnte und folglich behelfsmäßig durch eine Imitation oder ein völlig anderes Objekt ersetzt werden musste[204]. Dabei waren verlorene Tierkopfschnallen und Riemenzungen besonders häufig betroffen. Die hier angesprochenen Beispiele lassen sich den weiter oben mehrfach erwähnten Reparaturen von »klassischen« Gürtelschnallen an die Seite stellen[205].
2) Wenn nach Kampfhandlungen oder extremem Verschleiß der notwendige Nachschub von Waffen und Ausrüstungsgegenständen ausfiel, mussten sich die hochrangigen Träger der aufwendigen Kerbschnittgürtel womöglich um einen angemessenen Ersatz bemühen, der in einer Imitation bestehen konnte.
3) Nach dem Ausklingen und unwiderruflichen Ende der kompliziert herzustellenden Kerbschnittarbeiten – vielleicht infolge wirtschaftlichen Niedergangs und des Mangels an erfahrenen Handwerkern – übernahmen andere Werkstätten mit vereinfachten Stilmitteln eine neue Produktion, die ältere Formen imitierte.
4) Das Ausbleiben von Militärgürteln aus regulären Ateliers (siehe unter 3)) überließ es den legitimen Trägern solcher Rangabzeichen, diese in Eigenverantwortung selbst herstellen zu lassen.
5) Die militärischen Anführer der in Krisenzeiten rasch ausgehobenen oder angeworbenen (barbarischen) Truppen[206] erhielten eigens für sie geschaffene »Prunkgürtel«, die sich möglichst eng an die älteren, traditionellen Formen anlehnten.
6) Unbefugte Personen – etwa aus anderen Militäreinheiten – imitierten einen ganz bestimmten Militärgürtel, obwohl ihnen das Tragen gerade dieses Statussymbols nicht zustand.
7) Die hohe Symbolkraft eines spätantiken Militärgürtels veranlasste vor allem germanische Krieger, die nicht in der römischen Armee dienten, durch die Imitation eines solchen Herrschaftszeichens das eigene Ansehen zu steigern und öffentlich zu demonstrieren.
8) Die einstige Bedeutung des Militärgürtels als Zeichen eines hochrangigen Angehörigen der römischen Armee hatte nachgelassen, sodass der breite Leibgurt zu einer allgemeinen modischen Erscheinung der

204 Bei folgenden Kerbschnittgarnituren wurden Einzelteile ersetzt oder hinzugefügt, wobei in Klammern der Fundlistennachweis sowie die ergänzten Gegenstände aufgeführt werden: Vermand (Fundliste 8 Nr. 6; Riemenzunge, Propeller), Krefeld-Gellep (Fundliste 8 Nr. 12; Schnalle), Linz Grab 18 (Fundliste 8 Nr. 25; Schnalle, Riemenzunge, Propeller), Enns-Eichberg (Fundliste 8 Nr. 26; Schnalle, Propeller), Linz Grab 1 (Fundliste 8 Nr. 37; Schnalle), Sic (Fundliste 9 Nr. 17; Riemendurchzug), Budersberg (Fundliste 9 Nr. 25; Schnalle), Linz Grab 19 (Fundliste 10 Nr. 11; Schnalle, Riemendurchzug).

205 Reparaturen und Flickungen werden erwähnt in den Anmerkungen 33, 44, 48, 52, 59, 123 und 124 sowie bei Böhme 2008b, 75f.; 2012b, 161-163.

206 Zu derartigen Rekrutierungen kam es bereits während der Usurpationen des Magnus Maximus (383-388) und des Eugenius (392-394), vor allem aber im von kriegerischen Turbulenzen geprägten Jahrzehnt nach 406, als es mehrfach zur Anwerbung neuer, meist germanischer Militärverbände gekommen ist.

Waffen tragenden Bevölkerung in den Grenzregionen abgesunken war, weshalb er nun von allen benutzt werden konnte[207].

9) Germanische, besonders alamannische Frauen imitierten diese einstige »militärische Mode« und machten »solche Gürtel zum festen Bestandteil der Frauentracht«[208].

Während der »Blütezeit« der A- und B-Garnituren hat es offensichtlich noch keine oder nur sehr wenige Nachahmungen gegeben. Die vereinzelten einschlägigen Belege wie *Lambaesis*, Djemila und Linz könnte man durchaus als sporadische Reparaturen oder gelegentliche Behelfsmaßnahmen ansehen, d. h. für Ausnahmen. Hinweise auf scheinbare Imitationen finden sich nämlich erst bei Stücken, die von den typologisch und chronologisch jüngsten Formen Mainz-Niš und Vieuxville abzuleiten sind, mit denen die Fertigung von Kerbschnittgarnituren eindeutig zum Erliegen kam.

Sofern man nicht davon ausgehen will, dass mit dem Ende der kerbschnittverzierten Gürtel auch die Herstellung von Militärgürteln generell aufgegeben wurde[209], muss man sich fragen, wie die nachfolgenden Gürtelformen denn hätten anders gestaltet werden sollen, wenn nicht in Tradition und enger Anlehnung an die Vorgängertypen, nun allerdings verziert mit einfacheren Punzmustern. Daher gilt es noch einmal zu prüfen und zu überdenken, ob die bisher als vermeintliche Imitationen akzeptierten Garnituren von Wilten, Kahl am Main, Folkling u. a. nicht vielleicht doch als geplante und legitime Nachfolger der Kerbschnittgürtel anzusehen sind, zumal die genannten Beispiele als ausgesprochen gelungene Arbeiten gelten können und keineswegs den Eindruck des Behelfsmäßigen machen. Was also auf den ersten Blick wie Nachahmungen ausgesehen hatte, dürften in Wirklichkeit typologisch weiterentwickelte Formen darstellen. Diese Beurteilung wird – wie oben ausgeführt – schon länger vertreten für die »Einfachen Garnituren« vom Typ Jülich-Samson als vereinfachte Nachfolger der Gürtel vom Typ Vieuxville.

Die scheinbaren »Imitationen« erweisen sich somit als regulärer und meist qualitätvoller Ersatz (Surrogat) für die nicht mehr verfügbaren Militärgürtel mit Kerbschnittverzierung, auch wenn diese punzverzierten Nachfolger aufgrund ihrer Formenvielfalt und geringen Stückzahl nur ansatzweise den Eindruck normierter oder standardisierter Garnituren erwecken[210]. Unabhängig von dieser Bewertung ist einzuräumen, dass die vielteiligen Punzverzierten Gürtelgarnituren neuen Stils vereinzelt tatsächlich nachgeahmt worden sind, wofür der oben genannte Beschlag vom Reisberg bei Burgellern oder eine minderwertige, unprofessionelle Garnitur von Oudenburg Grab 129[211] als Beispiele anzuführen sind. Auch ist davon auszugehen, dass diese neuen Gürtel – anders als die komplizierten Kerbschnittgarnituren – nicht nur in reichsrömischen Werkstätten gefertigt wurden, sondern auch in den militärisch geprägten Höhensiedlungen Süddeutschlands hergestellt wurden, zumal es sich dabei um recht einfach zu gießende und zu verzierende Metallarbeiten gehandelt hat.

Abschließend ist nochmals hervorzuheben, dass die hier diskutierten Nachfolgeformen (im Sinne von Sukzession) sowie die wenigen gesicherten Imitationen fast ausschließlich aus Gallien und seinem unmittelbaren Umland bekannt geworden sind, was diese Region ganz augenfällig als ein Zentrum handwerklicher und künstlerischer Innovation erweist.

207 Diese Ansicht vertraten M. Sommer und H. Steuer, vgl. Anm. 12 und 191.

208 Leicht 2002, 93, ausgehend von dem singulären Befund von Schleitheim Grab 363, vgl. S. 118.

209 Natürlich gab es nach dem Ausklingen der Kerbschnittbeschläge weiterhin Militärgürtel. Erst die haltlose Unterstellung einer angeblich schwindenden Bedeutung des Militärgürtels als Statussymbol bei römischen Truppen hat offenbar zu der Idee einer »allgemeinen Gürtelmode« geführt (siehe unter den oben aufgeführten Punkten 8 und 9), die nirgends zu erkennen ist, da Gürtel auch weiterhin nur im militärischen Einflussbereich getragen wurden.

210 Allerdings zeigen die stets und ausschließlich zu ihnen gehörenden scheibenförmigen Riemenzungen, dass die neuen Garnituren – trotz ihrer unterschiedlichen Formgebung – festen Vorgaben unterlagen und keinesfalls willkürlicher Gestaltung überlassen waren.

211 Böhme 1974a, Taf. 97, 12-18.

DIE VERBREITUNG DER MILITÄRGÜRTEL MIT KERBSCHNITTVERZIERUNG

Die erste Verbreitungskarte dieser Fundgruppe legte 1930 Gustav Behrens vor[212], der allerdings den Begriff Kerbschnittschnallen damals noch sehr weit fasste und ihm folglich auch Tierkopfschnallen und Punzverzierte Garnituren zuordnete, die keinen Kerbschnitt aufwiesen und nach heutigen Kriterien nicht zu den Kerbschnittbronzen gehören. Die von Behrens zusammengestellten Fundorte lagen in einem »breiten Streifen längs der Grenze des römischen Reiches von England […] bis tief nach Ungarn«[213].

Noch die Kartierung der Kerbschnittgarnituren und -schnallen von 1974[214] erweckte den Eindruck einer Konzentration dieser speziellen Militärgürtel hauptsächlich an der nördlichen Grenze des Weströmischen Reiches und seiner unmittelbaren Randzone. Erst die zahlreichen Neufunde der letzten 25 Jahre haben das Verbreitungsbild grundlegend verändert (**Karte 1**)[215], da nun Kerbschnittbronzen vermehrt auch in Regionen auftauchten, die bisher kaum in Erscheinung getreten waren und oft weit entfernt von den Reichsgrenzen an Rhein und Donau lagen. Dies betrifft zum einen die Zone südlich der Alpen mit Schwerpunkten in Südtirol und vor allem am *caput Adriae* (Venetien, Istrien, Slowenien), zum anderen die südfranzösischen Landschaften zwischen Rhonedelta und Pyrenäenfuß, dem sich mehrere Funde in Spanien und Nordafrika anschließen lassen[216].

Außerdem haben sich die Belege von Kerbschnittbronzen im rechtsrheinischen *Barbaricum* (Norddeutsche Tiefebene, Südwest- und Süddeutschland) deutlich erhöht, und selbst das schon seit Langem ausgeprägte Dichtezentrum in Nordgallien zwischen Pas-de-Calais und Mittelrhein hat einen spürbaren Zuwachs erfahren.

Freilich gab es neben der erstaunlichen Zunahme von Kerbschnittgarnituren im grenzfernen Landesinneren auch einige Ergänzungen in der bisher dominierenden Limeszone, so vor allem im Bereich des Eisernen Tores an der unteren Donau[217], allerdings klafft zwischen den dortigen Funden und *Intercisa*, dem räumlich nächsten Kastell Pannoniens, eine auffallende Lücke, die möglicherweise nicht nur auf Zufall beruhen könnte.

Alle diese alten und neuen Fundorte belegen eindrucksvoll die ständige oder zeitweilige Anwesenheit von spätrömischem Militär während des späten 4. und frühen 5. Jahrhunderts, das sich ganz offensichtlich nicht ausschließlich, ja nicht einmal mehrheitlich an den Grenzen des Imperiums aufhielt.

Diese Beobachtung wird besonders nachdrücklich bestätigt durch die Kartierung der Kerbschnittgarnituren, die aus Grabfunden stammen (**Karte 2**). Nur ein Drittel jener Bestattungen erfolgte in einem Militärfriedhof nahe einem Grenzkastell, während zwei Drittel dieser Männergräber zumeist bei Militärstationen im Landesinneren (Bergbefestigungen, *castra*, Straßenstationen oder Städte) auf den zugehörigen Nekropolen beigesetzt wurden. Vor allem diese letztgenannten Gräber in den spätrömischen Provinzen *Germania II* und *Belgica II* bezeugen nicht nur die dauerhafte Präsenz römischen Militärs in dieser Region[218], sondern sind auch verantwortlich für die auffällige Häufung der Kerbschnittbronzen im Norden Galliens (vgl. **Karte 1**).

212 Behrens 1930, 286 Abb. 1.

213 Behrens 1930, 293.

214 Böhme 1974a, Karten 11-12.

215 In **Karte 1** wurden alle Fundorte der Fundlisten 8-18 erfasst, von denen vollständige und bruchstückhafte Kerbschnittgarnituren, Fragmente derselben sowie sämtliche zu einer Garnitur gehörende Einzelteile (Riemendurchzüge, Riemenzungen, Seitenbeschläge) bekannt geworden sind, ohne die Anzahl der jeweils an einem Ort gefundenen Objekte zu berücksichtigen.

216 Verdankt wird diese spürbare Erweiterung unseres Kenntnisstandes vor allem den verschiedenen Aufsätzen des Tagungsbandes von M. Buora (Hrsg.), *Miles Romanus* dal Po al Danubio nel Tardoantico (Pordenone 2002), den ausführlichen Abhandlungen von Pflaum 2002 und Aurrecoechea Fernández 2001 sowie der Arbeit von Eger 2012, die durch einzelne Berichte von Sl. Ciglenečki und V. Sokol ergänzt wurden.

217 Popović 1987. – Benea 2002. – Bondoc 2009.

218 Die hier beispielhaft zu nennenden Bestattungen von Vieuxville, Samson, Furfooz, Vireux-Molhain oder Nismes (Fundliste 8 Nr. 9-10, 33-34 und Fundliste 9 Nr. 24) stammen von Begräbnisstätten, die jahrzehntelang von der 2. Hälfte des 4. bis zur Mitte des 5. Jhs. kontinuierlich benutzt wurden.

Selbst die Verbreitung von Militärgürteln der Kategorie Siedlungsfunde (Karte 3) bestätigt den eben gewonnenen Eindruck. Während nur in 20 Grenzkastellen an Rhein und Donau entsprechende Gürtelteile gefunden wurden, stammen vergleichbare Objekte allein aus 31 grenzfernen Kastellen und Bergbefestigungen, die zumeist in den Ardennen und den Julischen Alpen liegen, aber auch an zwei wichtigen Passstraßen über die Pyrenäen sowie entlang der alpinen Brennerstraße festgestellt wurden. Zweifellos sollten gerade diese mit Militär besetzten Wehranlagen des Binnenlandes feindlichen Einfällen nach Gallien, Oberitalien und Spanien begegnen und diese erfolgreich verhindern. Auf der anderen Seite hatten die 14 Höhenstationen im rechtsrheinischen Süddeutschland, auf denen Soldaten mit Kerbschnittgürteln nachgewiesen werden konnten, vermutlich die Aufgabe, bereits im Vorfeld der Grenze an Oberrhein und Donau drohende Gefahren abzuwehren[219].

Zu den zahlreichen oben erwähnten Neufunden der letzten Jahrzehnte gehört auch eine Kollektion von acht Kerbschnittbronzen, die das Römisch-Germanische Zentralmuseum in Mainz 1989 erwerben konnte und die aus der Umgebung von Sevilla (Spanien) stammen sollen (Abb. 30)[220]. Die hier erstmals vollständig in Zeichnungen vorgelegten Gürtelbeschläge erregten zunächst ungläubiges Staunen wegen des ungewöhnlichen Fundortes, der weit entfernt von den bisher bekannten Verbreitungsschwerpunkten lag. Inzwischen lässt sich aber dank weiterer in Spanien ausgegrabener Kerbschnittgarnituren eindeutig belegen, dass spätrömisches Militär mit nordgallischer und donauländischer Ausrüstung in der Diözese *Hispaniae* zum Einsatz kam und dort wohl auch vorübergehend stationiert war. Dafür sprechen auch die Mainzer Beschläge, von denen drei mit Sicherheit zu A-Garnituren gehören (Abb. 30, 1-2. 4), während drei andere eine vollständige Garnitur vom Typ Vieuxville bilden (Abb. 30, 6-8). Da es sich bei letzterer um Beschläge einer Gürtelform handelt, die erst in der Zeit um 400 und im frühen 5. Jahrhundert getragen wurde, spricht vieles dafür, in den mit diesen Kerbschnittgürteln ausgestatteten römischen Truppen jene Kontingente zu erblicken, die der Usurpator Constantin III. 409 über die Pyrenäen schickte, um Spanien zu erobern und zu unterwerfen.

DER BEGINN DER A-GARNITUREN IN GALLIEN

Das plötzliche und unvermittelte Auftauchen eines völlig neuartigen, aufwendigen Militärgürtels, dessen repräsentative Gestalt und Verzierung am ehesten an eine spezielle Ausrüstung von Offizieren denken lässt, spricht für eine spontane Neuschöpfung seitens der spätrömischen Finanzverwaltung, die für das Equipment des Heeres verantwortlich war. Einer solchen Innovation entspricht unstrittig die völlig einheitliche und ausgereifte Form der vielgestaltigen Beschläge jener Gürtel, wie sie etwa für die Garnitur von Nismes charakteristisch ist (vgl. Abb. 17).

Wegen typologischer Erwägungen und im Hinblick auf die spätere Weiterentwicklung können die normierten A-Garnituren zweifellos als Urform aller folgenden Kerbschnittbronzen angesprochen werden (vgl. Abb. 20), die zudem durch einige technische Details und stilistische Besonderheiten gekennzeichnet sind. Gerade diese dürften bei der Frage nach dem ursprünglichen Herstellungsgebiet der ältesten kerbschnittverzierten Gürtelgarnituren nützlich sein.

219 Vgl. dazu Böhme 2012a, 13-22, bes. 18. 21, der in den süddeutschen Höhensiedlungen am ehesten »römisch-alamannische Militäranlagen« erblicken möchte, die nach dem wichtigen Vertrag von 374 zwischen Kaiser Valentinian I. und dem Alamannen Macrian ausgebaut worden sein dürften und in einer Art »rechtsrheinischer Militärzone« für den Schutz der Reichsgrenze verantwortlich waren.

220 Fundliste 8 Nr. 30, 71; Fundliste 9 Nr. 135; Fundliste 11 Nr. 28; Fundliste 14 Nr. 40 und Fundliste 18 Nr. 96. –Die von Julia Ribbeck und Hartmut Schmidt gezeichneten Objekte haben im RGZM folgende Inventarnummern: 1 (O.40904), 2 (O.40886), 3 (O.40909), 4 (O.40903), 5 (O.40885), 6-8 (O.41127-41128).

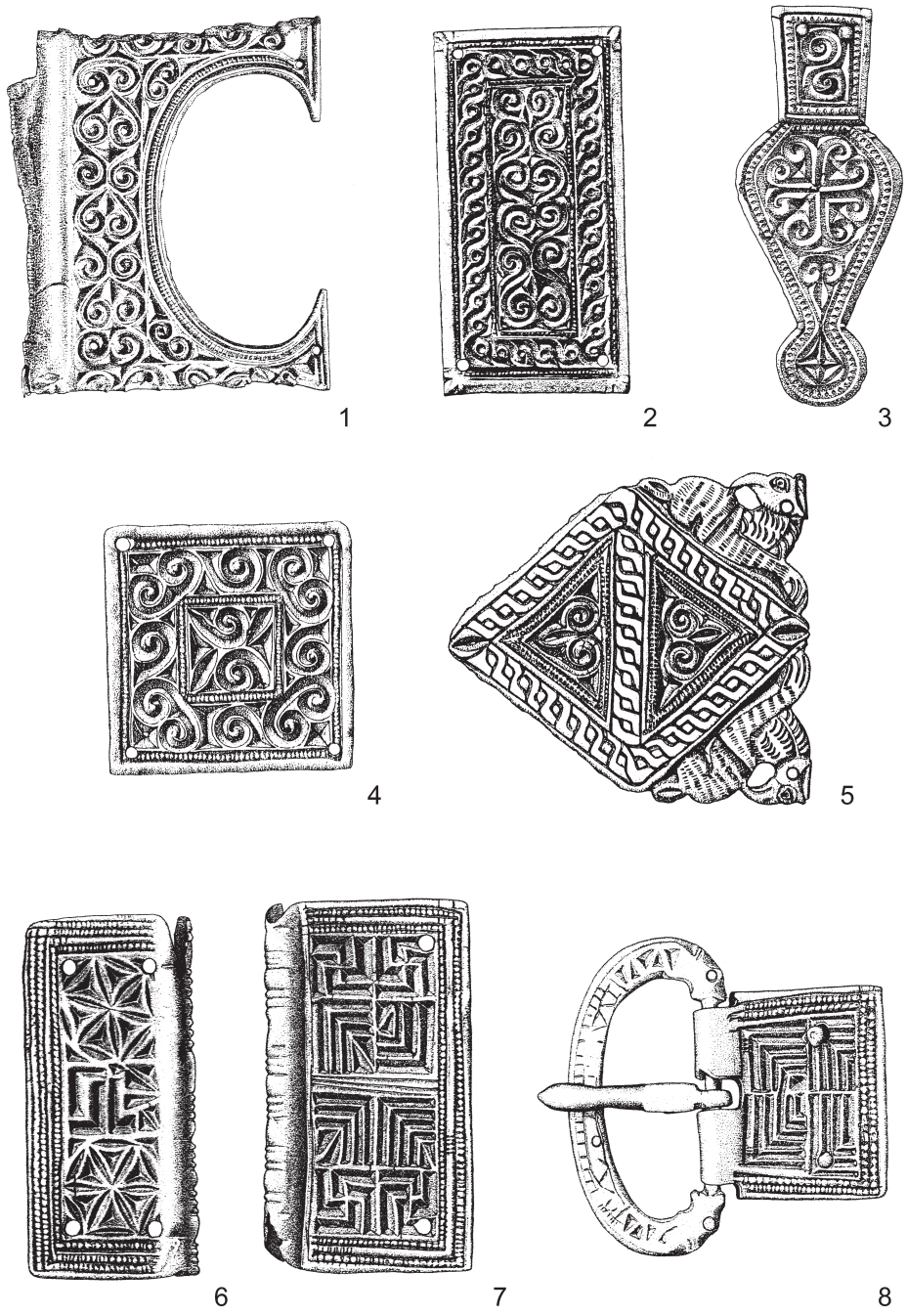


Abb. 30 Kollektion kerbschnittverzierter Beschläge von verschiedenen Gürtelgarnituren aus der Umgebung von Sevilla (Spanien) im RGZM, Mainz.

Ein Blick auf die Verbreitungskarte sämtlicher zu einer A-Garnitur gehörenden Beschläge (**Karte 4**)[221] lässt unschwer erkennen, dass über die Hälfte von ihnen (55 %) in Nordgallien, aber nur 27 % zwischen oberer Donau und Adria gefunden wurden, während aus dem mutmaßlichen Sekundärgebiet (Südfrankreich, Spanien, Nordafrika) immerhin noch 18 % stammen. Allein schon aufgrund dieser Verteilung könnte man Nordgallien als jene Region ansehen, in der erstmals Kerbschnittgarnituren »erfunden« und regelmäßig angefertigt wurden.

221 Dazu gehören sowohl vollständige und fragmentarische Teile der Hauptplatte (wie **Abb. 17, d-e**) als auch des »Gegenbeschlags« (wie **Abb. 17, a-c**), während andere Beschläge (wie **Abb. 17, f-h**) nicht zweifelsfrei A-Garnituren zugewiesen werden können. Zum Nachweis der Fundorte vgl. Fundliste 8.

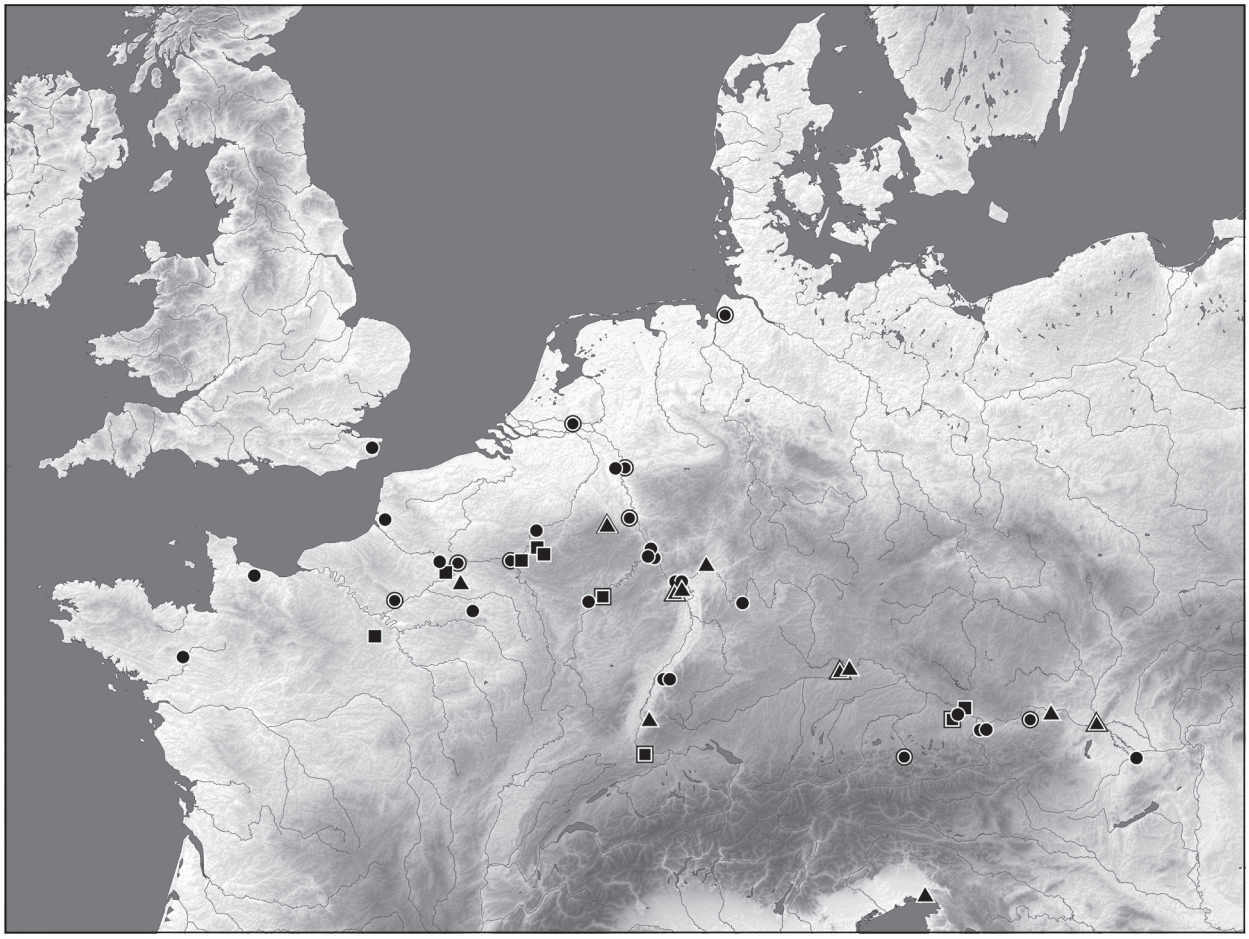


Abb. 31 Verbreitungskarte der ältesten Kerbschnittgarnituren der Form A mit Hervorhebung der typischen Zierröhrchenbordüre (gerahmte Signaturen). Punkt: Garnituren mit zweiteiliger Hauptplatte. – Quadrat: mit einteiliger Hauptplatte. – Dreieck: Einzelfund vom Gegenbeschlag (vgl. Anm. 224). – (Karte M. Ober, RGZM).

Noch mehr bekräftigt wird diese Vermutung bei einer zusätzlichen Berücksichtigung der häufig auf die Außenkanten der einzelnen Beschläge aufgeschobenen Zierröhrchen[222], die meist leicht geriffelt sind und nur bei Garnituren auftreten, deren Hauptplatte eine separat gefertigte und aufgeschobene Astragalröhre besitzt. Da dieser die Kanten schonende Zierrand sehr oft beschädigt wurde und verloren ging, sind oft nur Fragmente erhalten, weshalb seine einstige Existenz nur schwer nachzuweisen ist[223]. Es muss also sehr viel häufiger solche Bordüren gerade bei A-Garnituren gegeben haben, da sie bei den B-Garnituren bisher nicht nachgewiesen werden konnten. Nach heutiger Kenntnis stehen neun Garnituren mit Zierröhrchenborte aus Gallien nur drei Exemplaren von der mittleren Donau gegenüber (**Abb. 31**)[224]. Bezeichnenderweise wurde dieses spezielle Zierelement später nur noch bei Garnituren und Schnallen verwendet, die fast ausschließlich eine westliche (gallische) Verbreitung aufwiesen[225].

222 Diese sind gut zu erkennen auf **Abb. 17-18** sowie am Rand des Schnallenbeschlages von Mainz-Albansschanze (**Abb. 26**). – Vgl. auch Böhme 1974a, 55 Abb. 15; 93f. mit Abb. 34.

223 Ypey 1969, 89.

224 Die zwölf Garnituren mit Zierröhrchenbordüre (Fundliste 8 Nr. 5, 7, 9, 11-12, 14, 24, 28, 35-36, 38 sowie Fundliste 10 Nr. 5) sind jeweils nach ihrer zwei- bzw. einteiligen Hauptplatte (Kreis bzw. Quadrat) durch gerahmte Signaturen gekennzeichnet. Vier entsprechend verzierte Einzelfunde vom Gegenbeschlag (Fundliste 8 Nr. 44, 47, 49, 65) sind durch gerahmte Dreiecke hervorgehoben.

225 Dies betrifft die Garnituren vom Typ Vieuxville sowie die Schnallen der Typen Herbergen, Misery und Cuijk-Tongern, auf die weiter unten noch einzugehen ist.

Ebenfalls ein rein auf Gallien beschränktes Detail künstlerischer Formgebung zeigt sich bei der Gestaltung der Schnalle mit einem Dornquerarm (**Abb. 40-41**)[226], der zwar nur dreimal bei A-Garnituren auftritt[227], aber für die späteren gallischen Militärgürtel der Typen Herbergen, Misery und Cuijk-Tongern ganz charakteristisch ist. Aus diesem Grunde wurde bereits früher für die Garnitur von St. Pölten, die sowohl Dornquerarm als auch Zierröhrchenbordüre aufweist, eine Herstellung in Gallien angenommen[228], was mutmaßlich auch auf die anderen A-Garnituren am Donaulimes zutrifft.

Um eine weitere Eigentümlichkeit westlicher Werkstätten handelt es sich offensichtlich bei den winkelförmigen Dreiecksbeschlägen des »Gegenbeschlags«, die von vier, relativ dicht beieinander liegenden Fundorten Nordgalliens stammen[229]. Ihnen lässt sich neuerdings ein weiteres Exemplar aus Spanien zuordnen[230], das sicherlich mit den oben erwähnten Expeditionstruppen des Jahres 409 ins Land gekommen ist. So kann dieser Winkelbeschlag zusammen mit den bereits genannten Kerbschnittarbeiten aus der Nähe von Sevilla (**Abb. 30, 1-2. 4**) die Annahme erhärten, dass A-Garnituren – zumindest bei der Gallienarmee – noch zu Beginn des 5. Jahrhunderts getragen worden sind.

Erwähnenswert ist ferner die Beobachtung, dass drei jener Garnituren mit Winkelbeschlägen vollständig mit geradlinig-geometrischen Kerbschnittmustern verziert waren. Dieser spezielle Dekor kommt sonst vor allem bei den späten Garnituren vom Typ Vieuxville sowie den Schnallen vom Typ Herbergen vor, die beide nur in Gallien und seinem rechtsrheinischen Vorfeld verbreitet sind (vgl. **Abb. 37**), dagegen bei »östlichen« Kerbschnittbronzen im Gebiet zwischen Donau und Adria völlig unbekannt ist.

Beim Rückblick auf die geschilderten Fakten und dank der Hinweise auf besondere Merkmale der Verzierung wird man wohl zu dem Schluss kommen müssen, dass sehr viele Argumente für die Entstehung und Entwicklung der A-Garnituren im nördlichen Gallien sprechen. Auf der Suche nach einem adäquaten politischen und künstlerischen Umfeld, das verantwortlich für eine derartig selbstständige und originelle Neuschöpfung von Militärgürteln sein könnte, fällt der Blick unweigerlich auf die alte Residenzstadt Trier, die spätestens seit 367 wieder Regierungssitz von Kaiser Valentinian I. war und sowohl die vier Hofministerien als auch die gallische Präfektur beherbergte. Zwei dieser Ämter waren zuständig für die Versorgung der Armee und die Beschaffung von Waffen, Kleidung und sonstigem Zubehör, für die gerade auch in Trier geeignete Kunsthandwerker zur Verfügung standen[231]. Ihnen ist durchaus die Kreation eines innovativen Designs zuzutrauen, das eine allgemeine Verbindlichkeit in der gallischen Diözese beanspruchen konnte[232]. Mögen die ersten dieser Gürtelbeschläge auch faktisch im Umkreis der Residenz entworfen und hergestellt worden sein, eine ausschließliche Produktion aller folgenden A-Garnituren in Trier setzen diese offenbar zentral gesteuerten Vorgaben jedoch keinesfalls voraus.

226 Zu den Formen der Dornquerarme siehe weiter unten in einem eigenen Kapitel über die Prunkschnallen. – Auf die offenbar ausschließlich in Werkstätten Galliens gefertigten Dornquerarme wiesen bereits früher entsprechende Verbreitungskarten hin: Böhme 1974a, 95 Abb. 35; Rau 2010, 283 Abb. 112.

227 Garnituren von St. Pölten, Furfooz und Trier-St. Paulin (Fundliste 8 Nr. 28, 34-35).

228 Böhme 1974a, 96.

229 Garnituren von Sissy, Umgebung von Reims, Vireux-Molhain und Trier-St. Paulin (Fundliste 8 Nr. 7-8, 33, 35). – Zur Verbreitung vgl. Böhme 1985, 82 Abb. 73.

230 Beschlag von Villarrubia de Santiago (Fundliste 8 Nr. 59).

231 Während Aushebung, Verpflegung und Besoldung des Heeres sowie die Aufsicht über die Waffenfabriken (bis 388, später beim *magister officiorum*) zu den Aufgaben des *praefectus praetorio Galliarum* gehörte, war der *comes sacrarum largitionum* mit seinen zahlreichen Dienststellen verantwortlich für die Zeugfabriken (Herstellung von Amtstrachten der Beamten und des Militärs), die Werkstätten für Vergoldung und Versilberung (*praepositus barbaricariorum sive argentariorum*) und die Münze mit ihren Stempelschneidern. Daher waren auch auf den Amtsbildern in der *Notitia Dignitatum*, welche die Zuständigkeit des jeweiligen Inhaber illustrieren, sowohl für den *comes sacrarum largitionum* als auch für den *comes rerum privatarum* (Verwalter des kaiserlichen Krongutes) mehrfach Schnallen und Spangen dargestellt: Lafaurie 1958, Taf. 4. 7.

232 So bereits Lafaurie 1958, 322. – Wegen der formvollendeten und genormten Gestalt der ersten Kerbschnittgürtel ist an einen spontanen, einmaligen Entwurf mit Vorbildcharakter zu denken und keineswegs an eine länger dauernde Experimentierphase während deren Entstehung.

Sollte sich die hier vorgetragene Vermutung bewahrheiten, müssten die wenigen an der Donaufrontlinie gefundenen Kerbschnittbeschläge der Form A aus Salzburg, Linz, St. Pölten und *Carnuntum* – wie bereits oben angedeutet[233] – in Nordgallien gefertigt worden und durch Truppenverschiebungen an ihre heutigen Fundorte gelangt sein[234]. Tatsächlich hat der Einfall von Quaden und Sarmaten nach Pannonien im Sommer 374 den Kaiser Valentinian I. veranlasst, im April des folgenden Jahres mit seinen Truppen (*exercitus Gallicanus*) von Trier aus an die Donau zu ziehen, wo er drei Monate in *Carnuntum* mit Rüstungen für den geplanten Feldzug beschäftigt war.

Es ist also naheliegend und recht wahrscheinlich, dass infolge dieser Dislokation von größeren Heeresverbänden damals die ersten gallischen A-Garnituren in den Donaukastellen auftauchten und nicht nur für Aufsehen sorgten, sondern bei den dortigen hochrangigen Offizieren auch den Wunsch nach entsprechendem Gürtelschmuck hervorriefen[235].

Auf der anderen Seite dürften die zahlreichen entsprechenden Fundstücke aus Südfrankreich und Spanien darauf hinweisen, dass selbst noch zu Beginn des 5. Jahrhunderts – gut 40 Jahre nach ihrem Entstehen – derartige Militärgürtel von Offizieren im Westen getragen wurden.

DIE ENTWICKLUNG DER KERBSCHNITTGARNITUREN IN DER DONAU-BALKAN-REGION

Angeregt von den fünfteiligen A-Garnituren entstanden schon bald in Gallien ebenso wie in den Donau-Balkan-Provinzen (*Illyricum*) die dreiteiligen B-Garnituren (vgl. **Abb. 21**), die sich mehrheitlich aus einer Hauptplatte und den zwei Platten der Gegenbeschläge zusammensetzten, sofern man von den vollständigen Exemplaren Rückschlüsse zieht und die kleineren Bestandteile ausklammert[236]. Dabei fällt auf, das die Astragalröhren am Abschluss der drei Platten in den meisten Fällen nicht mehr separat gefertigt, sondern mitgegossen wurden[237].

Im Vergleich zu den A-Garnituren mit 73 nachgewiesenen Stücken hat sich die Zahl der dokumentierten B-Garnituren mit 145 Belegen schlichtweg verdoppelt, was zweifellos damit zusammenhängt, dass die Herstellung und Verwendung von Kerbschnittgürteln seitdem in einem wesentlich größeren Bereich erfolgte als früher, der nun auch die illyrische Präfektur und einige Provinzen der Diözese *Italia Annonaria* umfasste[238]. Dementsprechend ist die Verbreitung der B-Garnituren (**Karte 5**) besonders ausgeprägt zwischen mittlerer Donau und Adria sowie an der unteren Donau, wo die typologisch älteren Kerbschnittarbeiten bisher kaum oder gar nicht vertreten waren, während die Verteilung in Gallien und am Rhein ähnlich intensiv ist wie zuvor. Außerdem hat die Häufigkeit dieser Gürtelbeschläge im rechtsrheinischen *Barbaricum* spürbar zugenommen.

Im Gegensatz zu den sehr einheitlichen A-Garnituren zeigen die etwas jüngeren B-Garnituren eine auffallende Variationsbreite, die sowohl die Gesamtgestalt als auch die Form und Verzierung der zugehörigen Beschläge betrifft. Die Folgen dieser Variabilität sind klar zu erkennen: Die einst strenge Normierung der einzelnen Gürtelbestandteile der Form A ist nun zunehmend einer freieren Komposition und Formgebung

233 Vgl. Anm. 228. – Neben der Garnitur aus St. Pölten ist vor allem auf die nahezu identischen Kerbschnittbeschläge von Basel-Aeschenvorstadt und Linz hinzuweisen (Fundliste 8 Nr. 36 und 38).

234 Diese Sichtweise hatte bereits Ypey 1969, 94 vertreten.

235 Möglicherweise stellt die Garnitur aus Györ (Fundliste 8 Nr. 29) eine solche donauländische Nachbildung dar, da sie Verzierungselemente aufweist, wie das »Paragraphenmuster« (siehe weiter unten) und eine Tierkopfschnalle der Form 5 (vgl. **Abb. 19, 5**), für die eine eher östliche Verbreitung kennzeichnend ist.

236 Böhme 1974a, 55 Anm. 158.

237 Böhme 1974a, 58 mit Anm. 175.

238 Zu diesen Provinzen gehörten in erster Linie die *Raetia II* und die *Venetia et Histria*.

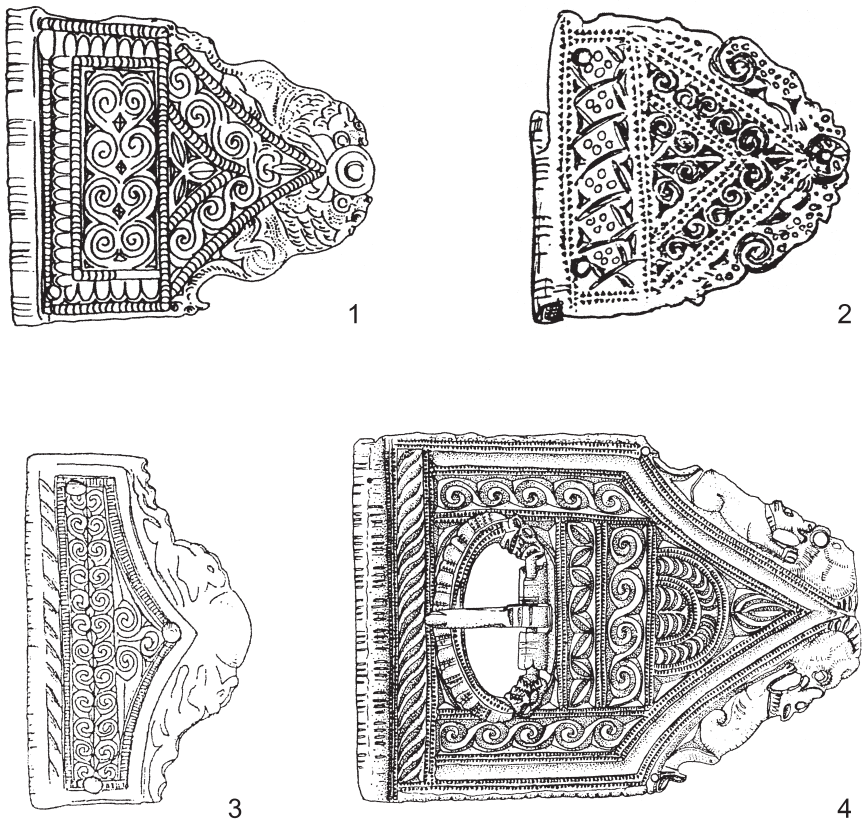


Abb. 32 Gegenbeschläge von B-Garnituren mit charakteristischer Randtierborte. **1** Form Aquileia (Fundliste 9 Nr. 116). – **2** Variante Csákvár (Fundliste 9 Nr. 12). – **3** Variante Szöny (Fundliste 9 Nr. 101). – **4** Form Weßling (Fundliste 9 Nr. 59).

dieser Beschläge gewichen, da im Laufe der Entwicklung offenbar größere künstlerische Freiheiten und individuelle Wünsche zum Tragen kamen. So hatte die Hauptplatte zwar auch weiterhin vielfach noch eine Rechteckform, sie konnte aber immer häufiger einen dreieckigen Abschluss – oft mit leicht konkav einziehenden Seiten – und gelegentlich sogar ein halbrundes Ende besitzen. Diese formalen Abwandlungen galten gleichermaßen auch für die Gegenbeschläge. Einige der neuen Besonderheiten scheinen vor allem die illyrischen (donauländischen) B-Garnituren zu kennzeichnen, was darauf schließen lässt, dass die oben angedeuteten Anregungen durch gallische A-Garnituren in valentinianischer Zeit schon bald zu einer eigenständigen Produktion von Kerbschnittgarnituren im *Illyricum* geführt haben müssen.

Als ein solches charakteristisches Merkmal gerade der illyrischen Gürtelgarnituren erweisen sich die Randtierfriese, die stets nur die schrägen Kanten der Hauptplatte und der Gegenbeschläge zieren (vgl. **Abb. 22**). Bei diesen oft naturalistisch, manchmal recht degeneriert und verkürzt wiedergegebenen Tieren handelt es sich regelmäßig um Löwen, Seelöwen oder »Seegreifen«, die der römischen Bilderwelt entnommen sind und denen wohl ein apotropäischer Charakter zugeschrieben wurde[239].

Die Dominanz dieser Gürtelbeschläge mit Randtierborte im *Illyricum* gegenüber dem gallischen Bereich (**Karte 6**)[240] ist derart überwältigend, dass deren Kreation und Weiterentwicklung einzig und allein in den Donauprovinzen erfolgt sein kann. Alle außerhalb dieser Ursprungsregion entdeckten Exemplare können daher faktisch nur durch die Dislokation von Truppen oder infolge der Mobilität einzelner Personen an ihren jetzigen Fundort gelangt sein.

Die meisten der angesprochenen Randtierfriese findet man bei den Gegenbeschlägen, die sich nach formalen Kriterien in mehrere Spielarten aufgliedern lassen (**Abb. 32**). Am häufigsten unter ihnen ist die Form

239 Haseloff 1973, 409 (Löwen); 417 ff. (Seelöwen); 441 f. (symbolischer Sinngehalt).

240 Fundliste 19.

Aquileia, bei der die fünfeckige Platte durch entsprechende Kerbschnittmuster konsequent in ein viereckiges und ein anschließendes dreieckiges Zierfeld gegliedert ist[241], an dessen Rändern die Tierfiguren sitzen (**Abb. 32, 1**). Nur drei Exemplare gehören zur leicht abweichenden Variante Csákvár, deren viereckiges Zierfeld keine Spiralornamentik, sondern sechs kleine rautenförmige Flächen mit Kreispunzenzier aufweist (**Abb. 32, 2**) und die bisher nur aus Ostnoricum und Pannonien bekannt geworden ist, wo auch ihre Herstellung vermutet werden kann. Zur Variante Szöny werden deutlich schmalere Beschläge mit ungegliederter Kerbschnittfläche gezählt, deren dreieckiger Abschluss stets konkave Kanten mit den Randtieren zeigt (**Abb. 32, 3**).

Vier besonders qualitätvoll gearbeitete Hauptplatten von B-Garnituren, die zur Form Weßling zusammengefasst werden[242], weisen an den beiden konkav einziehenden Schrägseiten auffallende Tierfriese auf, die den Kampf zwischen einem Seelöwen und einem »Seegreifen« (oder Adler) erkennen lassen (**Abb. 32, 4**).

Das gleiche eigenwillige Motiv eines Tierkampfes erscheint in etwas plastischerer und robusterer Ausführung (vgl. **Abb. 22, 2**) gleich bei zwei weiteren Garnituren aus Enns-*Lauriacum*[243], von denen eine merkwürdigerweise als ursprünglich fünfteilige A-Garnitur ausgebildet worden ist[244]. Die kaum zufällige Häufung von Gürtelbeschlägen mit identischem Dekor am selben Ort lässt an ein Atelier in *Lauriacum* mit innovativen und leistungsfähigen Metallhandwerkern denken, auch wenn die noch kleine Zahl an Belegen zur Vorsicht mahnen könnte.

Unabhängig von solchen Vermutungen steht aber schon jetzt fest, dass die allein für die illyrischen Provinzen typischen B-Garnituren mit Randtierfriesen lediglich durch Truppenbewegungen in den Bereich der gallischen Präfektur gekommen sein können. Vornehmlich ihr gehäuftes Vorkommen im Norden der Iberischen Halbinsel wird man daher mit der Anwesenheit von militärischen Formationen aus den Donauprovinzen erklären müssen, wobei es sich in diesem konkreten Fall wohl nur um die ursprünglich »römischen« Heeresverbände (*exercitus*) der Vandalen, Alanen und Sweben gehandelt haben kann, die im Herbst 409 über die Pyrenäen zogen, um sich in Spanien niederzulassen[245]. Da sich diese Einheiten mutmaßlich vor allem aus jenen barbarischen Föderaten des norisch-pannonischen Grenzabschnittes zusammensetzten, die zunächst 401 nach Raetien ausgewichen waren[246] und am 31. Dezember 406 den Rhein Richtung Gallien überquert hatten, ist davon auszugehen, dass deren Anführer überwiegend mit illyrischen Kerbschnittgürteln ausgestattet waren.

Diese neue Sichtweise der politisch-militärischen Verhältnisse in den Jahren um und bald nach 400 geht nämlich nicht mehr von der Wanderung geschlossener Völker (*gentes*) aus, sondern von den Aktionen mobiler Heeresverbände, die oft eine polyethnische Zusammensetzung aufwiesen. Dies betrifft gerade auch den Zug jener »Dreivölker-Koalition« von Vandalen, Alanen und Sweben (Quaden), die nach herkömmlicher Forschungsmeinung angeblich in feindlicher Absicht über den Rhein vorstießen, die Grenzkastelle am

241 Nur zwei Gegenbeschläge weichen von diesem Schema ab, da jeweils ein zentrales rundes Kerbschnittmuster von einem rhombischen Rahmen eingefasst wird. Bezeichnenderweise liegen die beiden Fundorte Enns-Lorch und *Carnuntum*/Deutsch-Altenburg (Fundliste 9 Nr. 61 und 100 = Fundliste 19 Nr. 2-3) dicht beieinander an der mittleren Donau, weshalb die Stücke wohl in einer dortigen Werkstatt gefertigt worden sein dürften.

242 Dies betrifft die Exemplare aus Tournai, Weßling, Enns-*Lauriacum* und *Glanum* (Fundliste 19 Nr. 30-33), von denen die ersten drei jeweils mit einer Tierkopfschnalle der Form 3 (**Abb. 19, 3**) ausgestattet sind, was auf deren Anfertigung in nur einer Werkstatt spricht, die möglicherweise in *Lauriacum* zu suchen ist.

243 Fundliste 19 Nr. 38 und 38a.

244 Enns-Eichberg (Fundliste 8 Nr. 26). Die mit »Paragraphenmuster« verzierte Garnitur ist leider unvollständig und wurde bereits in antiker Zeit durch eine einfache Bronzeschnalle mit ovalem Bügel und durch zwei Propellerbeschläge ergänzt. Zusammen mit den Gürtelteilen aus Györ (vgl. Anm. 235) könnten die Beschläge von Enns-Eichberg für eine frühe Produktion von A-Garnituren in den Donauprovinzen sprechen, die von Anbeginn mit originellen Zierformen eigene Wege beschritt.

245 Diese Ansicht vertraten schon früher Aurrecoechea 2001, 218 und Eger 2012, 171. Für Nordafrika rechnet Mackensen 2008, 319f. ebenfalls mit einer Verlegung comitatensischer Truppen aus dem *Illyricum*.

246 von Petrikovits 1978, 272 spricht in diesem Zusammenhang von besiegten Föderaten, die in *Noricum* und Raetien von Stilicho »angesiedelt« wurden.

westlichen Flussufer überrannten und verwüsteten sowie zahlreiche Städte in ganz Gallien belagerten, plünderten und in Trümmer legten. In dramatischer Weise wurde der Vorgang zu einer »verheerenden Völkerlawine« aufgebauscht, die Anfang des 5. Jahrhunderts Gallien mit katastrophalen Zerstörungen heimsuchte und somit für den Westen des Römischen Reiches zu einem epochalen Einschnitt stilisiert wurde.

Allerdings sind in letzter Zeit an dieser traditionellen Deutung der vermeintlichen Ereignisse von 406/407 erhebliche Zweifel aufgekommen, die sowohl von Historikern als auch von Archäologen vorgebracht worden sind. Gegen die veraltete Auslegung spricht nämlich einerseits das völlige Ausbleiben von Brand- und Zerstörungsschichten in Stadt und Land[247], andererseits das Fehlen eines ausgeprägten Münzschatzhorizontes[248], der sich anlässlich anderer Germaneneinfälle stets und eindeutig ausgebildet hatte[249].

Außerdem haben die Franken keineswegs den vordringenden Vandalen 406 östlich des Rheins erbitterten Widerstand geleistet und sich ihnen energisch in den Weg gestellt, was bisher stets als eindeutige Demonstration für ihre Vertragstreue als römische Föderaten und zudem als klarer Beweis für die dem Reich drohende Gefahr gedeutet wurde. Die erwähnte Schlacht zwischen Franken und Vandalen hat tatsächlich aber erst 410 in Spanien stattgefunden[250], als ein von Constantin III. auf die Iberische Halbinsel beordertes Heer (aus Teilen der Gallienarmee, darunter auch fränkische Kontingente) in kriegerische Auseinandersetzungen mit den Vandalen geriet, die kurz zuvor – im Herbst 409 aus Gallien kommend – die Pyrenäen überschritten hatten. Im Verlaufe dieser Schlacht war es einer fränkischen Abteilung gelungen, die Vandalen beinahe aufzureiben und deren König Godegisel zu töten, ehe herbeieilende Alanen die bedrängten Ostgermanen vor dem Untergang retten konnten. Deren Zahl kann folglich kaum sehr groß gewesen sein[251], andernfalls wären die Vandalen – angeblich ein »ganzes Volk« – kaum einer Teilstreitkraft des römischen Heeres fast zum Opfer gefallen.

Anliegen dieses und des folgenden Exkurses ist es einerseits darzustellen, dass und warum mit fränkischen und vandalischen Truppeneinheiten, d. h. konkret mit gallischen und donauländischen Militärgürteln, in Spanien und Südfrankreich zu rechnen ist, andererseits wahrscheinlich zu machen, dass es sich bei dem Zug von 406/407 weniger um eine zur »Lawine« anschwellende Völkerwanderung dreier barbarischer Stämme gehandelt haben kann, sondern vielmehr um die »Westbewegung« ehemals römischer Heeresverbände, die offenbar weder erhebliche Schäden angerichtet noch Anlass zu ernsthaften Abwehrmaßnahmen gegeben hatten.

Aufgrund der äußerst lückenhaften, jeweils nur Einzelaspekte erwähnenden Schriftquellen lässt sich nur vermuten, dass in römischen Diensten stehende Vandalen und Alanen – nach einem Aufstand – von Pannonien (?) bis Raetien gelangten, wo sie von Stilicho 401 am Weitermarsch gehindert und in *Noricum* und Raetien »angesiedelt« wurden. Unterstützt von diesen Föderaten zog der Feldherr 402 nach Oberitalien, um das belagerte Mailand zu entsetzen[252]. Die Gründe, warum diese inzwischen wieder dienstbaren Föderaten zusammen mit weiteren Volksgruppen 406 nach Westen Richtung Gallien aufbrachen, sind nirgendwo plausibel überliefert, sofern man nicht den Unterstellungen antiker Autoren Glauben schenken will, Stilicho selbst habe die barbarischen Truppen dazu aufgefordert, vielleicht um sie von Italien fernzuhalten[253]. Bezeichnenderweise traten die von dem *rex* Goar befehligten Teile der Alanen bereits kurz nach dem Rhein-

247 Grünewald 2012, 5.

248 Martin 2009, 7.

249 Bernhard 1990, 121 Abb. 60 (Münzhorte der Zeit 250-280); 141 Abb. 66 (Münzhorte der Zeit 352-355).

250 Wynn 1997, 92-96 betont in diesem Zusammenhang »the Franks who fought the Vandals in Spain 410 were barbarian auxiliaries marching under the banner of Constantine, or, more specifically, that of his son Constans«. Im gleichen Sinne auch Scharf 2005, 134-136.

251 Auch Drinkwater 1998, 272 f. bezweifelte die Schwere der Invasion von 406/407 sowie die Größenzahl der Eindringlinge und rechnet daher eher mit »a relatively small number of young warriors«.

252 Vössing 2005, 19.

253 Vgl. dazu Böhme 2018a, 547.

übergang 407 erneut in römische Dienste, schieden also schon früh als vermeintliche Aggressoren wieder aus. Und spätestens gegen Ende des Jahres 410 kam es in Spanien zu einem Friedensvertrag zwischen den noch verbleibenden Invasoren und dem General Gerontius bzw. »seinem Kaiser« (Usurpator) Maximus, sodass nun sämtliche angeblichen Reichsfeinde ein weiteres Mal in römischem Sold standen. Über den vom Frühjahr 407 bis Herbst 409 währenden Aufenthalt von Militärverbänden der Vandalen, Alanen und Sweben in Gallien liegen leider keine verlässlichen Nachrichten vor, allerdings auch keine gesicherten Zeugnisse für schwerwiegende Verwüstungen in jenen Provinzen[254]. Diesem Schweigen der offiziellen Quellen entspricht auch das Ausbleiben jeglicher Reaktionen seitens des Heermeisters Stilicho, die eigentlich angesichts einer so gravierenden militärischen Notlage zu erwarten gewesen wären, sieht man einmal von seiner halbherzigen Bekämpfung Constantins III. im Jahre 408 ab. Ganz offensichtlich war für den legitimen Kaiser Honorius und sein rein dynastisches Denken die Bedrohung seiner persönlichen Stellung durch einen Usurpator weitaus größer als die scheinbare Gefährdung Galliens durch herumstreifende Barbaren[255].

Sollte sich diese Einschätzung der militärischen Lage in Gallien als richtig erweisen, dann ließen sich nicht nur die Kerbschnittgürtelbeschläge aus Südfrankreich und Nordspanien mit dem Zug der Vandalen und Alanen in Verbindung bringen, sondern auch für die Garnituren aus Tournai und London[256] böte sich eine entsprechende Erklärung an. Aufgrund ihrer charakteristischen Randtierfriese geben sie sich eindeutig als Erzeugnisse illyrisch-donauländischer Werkstätten zu erkennen, wobei das Exemplar aus Tournai besonders enge stilistische Beziehungen zu den Garnituren aus Weßling und Enns-*Lauriacum*[257] aufweist und möglicherweise aus dem gleichen östlichen Atelier stammt. Ihre einstigen Besitzer dürften folglich jenem Heer angehört haben, das 406/407 den Rhein überschritten hatte und sich einige Zeit in Nordgallien aufhielt. Da beide Kerbschnittgürtel in Männergräbern gefunden wurden, die auf regulären Militärfriedhöfen der Städte *Turnacum* und *Londinium* angelegt worden waren, ist wohl zu vermuten, dass diese zwei Offiziere (und vermutlich auch weitere Angehörige ihrer Truppe) in die gallische Armee integriert wurden, an ihren neuen Standorten verblieben und dort noch während des ersten Drittels des 5. Jahrhunderts verstarben. Für diese Auffassung spricht nicht zuletzt auch die späte, als römisches Statussymbol zu wertende vergoldete Zwiebelknopffibel Typ 6 der Londoner Bestattung.

Unterstützung könnte diese Interpretation durch den Schatzfund von Chécy am Nordufer der Loire erhalten. Dieser enthielt neben 24 *solidi* von Arcadius und Honorius, die zwischen 402 und 406 in Mailand, Ravenna und Rom geprägt wurden[258], eine silberne Kerbschnittgarnitur vom Typ Chécy[259], der zweifellos als eine eigenwillige Variante der B-Garnituren anzusprechen ist, da dessen etwas gedrungen wirkende Hauptplatte mehrere ganz charakteristische Merkmale aufweist, die sonst nicht zu beobachten sind (vgl. **Abb. 23**): Schmale Tierfriese säumen jeweils die Ober- und Unterkante[260]; das nur sparsam mit Kerbschnittmustern verzierte Mittelfeld[261] wird am hinteren Ende durch zwei konkav einziehende Bögen abgeschlossen, die als

254 Das von dem im fernen Bethlehem lebenden Hieronymus entworfene Schreckensszenarium mit der Aufzählung vieler zerstörter gallischer Städte geht einzig und allein auf den tendenziösen Brief dieses Kirchenvaters zurück, der mit kirchlich-moralischer Absicht das Bild vom nahen Weltuntergang heraufbeschwören wollte, um eine junge Witwe von einer Wiederverheiratung abzuhalten: Grünewald 2012, 1-5 mit Hinweisen auf ältere einschlägige Literatur der Autorin. – Allerdings ist keineswegs ausgeschlossen, sondern sogar recht wahrscheinlich, dass sich die Militärformationen der Vandalen, Alanen und Sweben tatsächlich vorübergehend in jenen erwähnten Städten Nordgalliens (z. B. Reims, Amiens, Arras, Thérouanne, Tournai) aufgehalten haben.

255 Die hier in verkürzter Form geschilderten Ereignisse und mutmaßlichen Truppenbewegungen in den Jahren zwischen 406 und 411 berufen sich in starkem Maße auf Scharf 2005, 123-144, verzichten aber auf genaue Zitate der verwendeten Schriftquellen.

256 Fundliste 19 Nr. 1 und 30.

257 Fundliste 19 Nr. 31-32. Schon Böhme 1974a, 93 erklärte das Vorkommen in Tournai mit Truppenverschiebungen aus dem Donauraum.

258 Lafaurie 1958, 299.

259 Böhme 1974a, 59. – Fundliste 13 Nr. 2.

260 Sie fehlen nur bei den Exemplaren von Richborough und Walsdorf (Fundliste 13 Nr. 1 und 5). – Einzig die östliche B-Garnitur von London (Fundliste 9 Nr. 49 = Fundliste 19 Nr. 1) zeigt ausnahmsweise ebenfalls dieses Merkmal, das sonst nur für die Variante Chécy kennzeichnend ist.

261 Bei den vier Garnituren aus Richborough, Walsdorf, Predloka und Melarolo (Fundliste 13 Nr. 1, 5, 7-8) ist dieser Dekor extrem reduziert und kaum noch vorhanden.

Randtierborte je einen rückblickenden Seelöwen aufweisen; die Tierkopfschnalle ist nicht beweglich, sondern mitgegossen und fest in die Platte integriert (»Pseudoschnalle«)[262].

Aufgrund dieser Eigenheiten lassen sich die acht Kerbschnittbeschläge der Variante Chécy eindeutig den oben behandelten illyrischen B-Garnituren mit Randtierborte[263] anschließen, zumal sie mit den gleichen randtiergesäumten Gegenbeschlägen wie diese ausgestattet waren[264]. Sie gehören somit ebenfalls zu den ursprünglich donauländischen Militärgürteln, auch wenn die Verbreitungskarte der wenigen bisher bekannten Exemplare (**Karte 7**)[265] auf den ersten Blick nur wenig dafür zu sprechen scheint, da beim derzeitigen Forschungsstand mehr Belege aus dem Sekundärgebiet als aus der Herkunftsregion vorliegen. Dennoch soll hier die Vermutung geäußert werden, dass der mit einer seltenen Silbergarnitur ausgestattete Offizier von Chécy, der seinen Sold nach Ansicht des Numismatikers[266] möglicherweise 402 in Oberitalien erhalten hatte, Angehöriger des Vandalen-Alanen-Zuges gewesen sein dürfte und seinen wertvollen Besitz aus bislang unbekannten Gründen am Flussufer der Loire verborgen hatte, so wie ein anderer hoher Militärführer nur wenige Jahre später, wohl 411, in gleicher Weise seine silbernen Insignien samt einem Schatz aus Gold- und Silbermünzen in Mainz-Kastel der Erde anvertraut hatte[267].

Das schon mehrfach im Zusammenhang mit donauländischen B-Garnituren erwähnte »Paragraphenmuster« (vgl. etwa **Abb. 30, 2**) erweist sich als ein ornamental aufgelöstes Flechtband, dessen fischblasenförmige Segmente wegen des integrierten Punktes oder Kreises der Form eines Paragraphen ähneln[268]. Eine Verbreitungskarte entsprechend verzierter Objekte von Christoph Eger, die um einige Belege ergänzt werden kann[269], zeigt ganz deutlich, dass es sich dabei um ein Kerbschnittornament handelt, das als besondere Eigenart von Garnituren der Donau-Adria-Region zu gelten hat. Deren Vorkommen auch in Spanien und Nordafrika bestätigt somit die weiter oben genannten Argumente für die Anwesenheit donauländischer Truppen in jenen Gebieten[270].

Gegen Ende der Entwicklung von Kerbschnittgarnituren in den Donau-Balkan-Provinzen (*Illyricum*) scheinen die bisher geläufigen kurvolinearen Ornamente (Spiralranken und Palmetten mit ihren Variationen)[271] durch sich ständig wiederholende geradlinige Motive (Quadrate, Dreiecke) oder Spitzovalformen (vierstrahlig oder rosettenartig) abgelöst worden zu sein[272], die dank des unendlichen Rapports den Eindruck von Mustern eines Waffeleisens machen, wie besonders die Beschläge von Hinova, von der Gelben Bürg und von der

262 Vgl. Anm. 158. – Der feste, in einem Stück mit der Hauptplatte gegossene Schnallenbügel scheint eine Eigenart donauländisch-illyrischer Kerbschnittgarnituren gewesen zu sein, wie entsprechende Fundstücke von anderen B-Garnituren aus Enns-*Lauriacum*, Salona, Sv. Lambert, Djemila (mit östlichem Paragraphenmuster) oder Sponeck nahelegen (Fundliste 9 Nr. 29, 40, 43, 46, 62).

263 Fundliste 19 und **Karte 6**.

264 Zur Garnitur von Chécy gehört ein Gegenbeschlag der Variante Szöny (Fundliste 19 Nr. 25), zur Garnitur von St. Pölten (Fundliste 13 Nr. 6) zwei Beschläge der Variante Csákvár (Fundliste 19 Nr. 20). – Von den anderen Garnituren liegen keine Gegenbeschläge vor.

265 Fundliste 13 Nr. 1-8. Die in jeder Beziehung einzigartige Garnitur von Rhenen Grab 846 (Fundliste 13 Nr. 9) entspricht zwar weitgehend den Kriterien der Variante Chécy, stellt aber wegen ihrer schmalen Beschläge, ihrer extremen Breite von 12 cm und des geradlinig-geometrischen Kerbschnittdekors eine typologische Übergangsform zu den Garnituren vom Typ Vieuxville dar (Anm. 170 und 180). Diese Sonderform Rhenen zählt folglich nicht zu den donauländischen Militärgürteln, sondern kann eindeutig als Erzeugnis einer nordgallischen Werkstatt angesprochen werden.

266 Lafaurie 1958, 299.

267 Schoppa 1962. – Böhme 2018a, 529-532. 550.

268 Vgl. Böhme 1974a, 54 Abb. 14, 25. – Erstmals bezeichnete Eger 2012, 123-127 dieses spezielle und aussagekräftige Ornament als »Paragraphenmuster«.

269 Eger 2012, 126 Abb. 28. – Ergänzungen: »Spanien« (Fundliste 8 Nr. 60), Mehring (Fundliste 8 Nr. 64), Zirl (Fundliste 9 Nr. 60), Prosecco (Fundliste 9 Nr. 115), »Köln« (Fundliste 12 Nr. 3) und »Italien, Umgebung von Rom« (Fundliste 12 Nr. 15). Das erste der zwei bei Eger 2012, 127 Nr. 16 genannten fundortlosen Exemplare aus Spanien (hier **Abb. 30, 2**) stammt mutmaßlich aus der Gegend von Sevilla.

270 Allerdings könnte das jeweils einmalige Auftreten dieses spezifischen »Paragraphenmusters« auf einer Garnitur vom Typ Muthmannsdorf (»Umgebung von Köln«: Fundliste 12 Nr. 3) und einer vom Typ Vieuxville (Bad Kreuznach: Fundliste 14 Nr. 26) andeuten, dass es selbst bei »gallischen« Garnituren gelegentlich zur Übernahme von östlichen Dekorelementen gekommen ist.

271 Böhme 1974a, 54 Abb. 14, 1-12.

272 Böhme 1974a, 54 Abb. 14, 18-23.

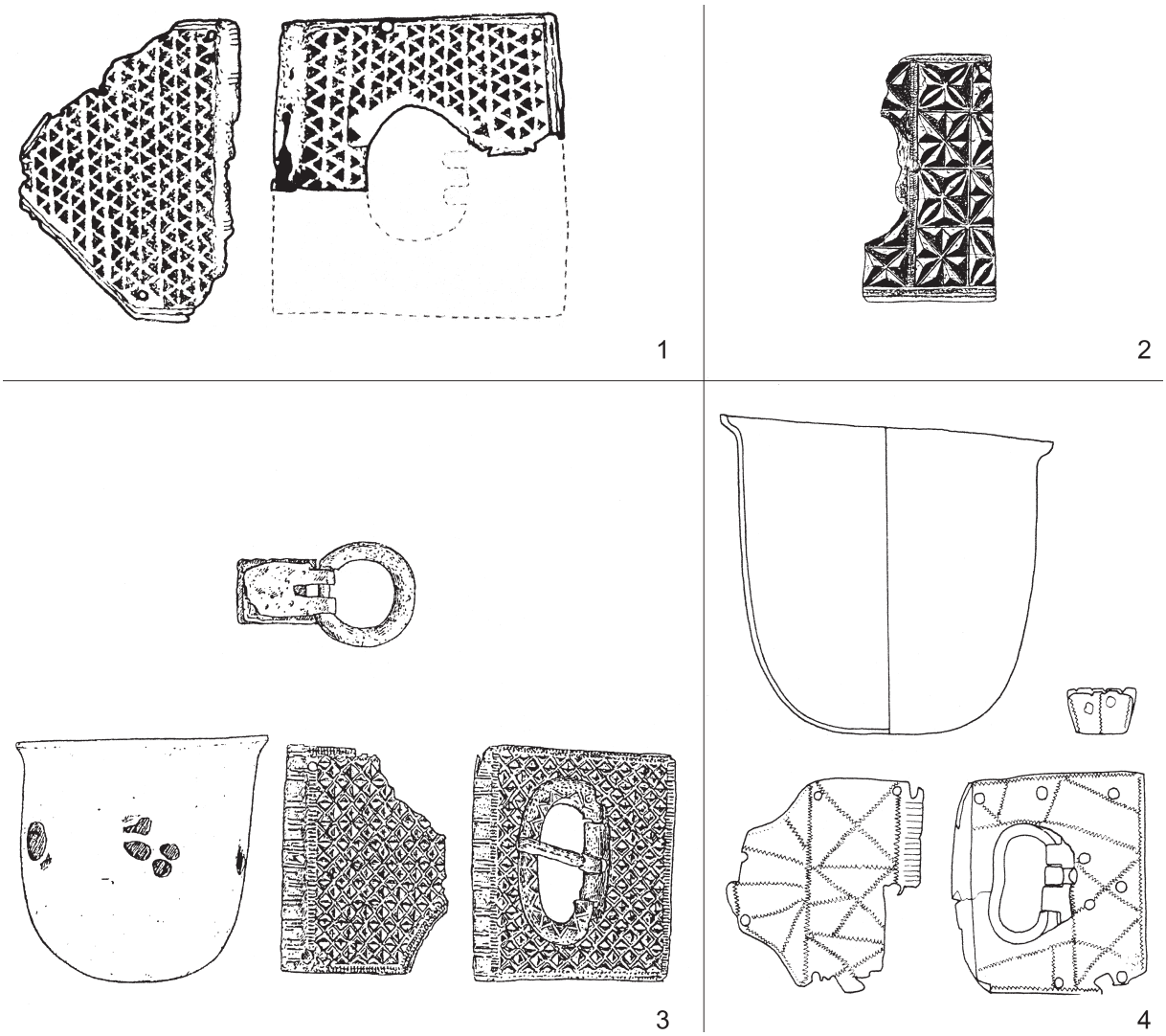


Abb. 33 Späte Gürtelgarnituren aus den Donauprovinzen mit waffelartigem Kerbschnittdekor oder Tremolierstichersatz. **1** Hinova (Fundliste 9 Nr. 16). – **2** Gelbe Bürg (Fundliste 9 Nr. 33). – **3** Trajansbrücke Grab 7 (Fundliste 9 Nr. 15). – **4** Linz Grab 12 (Fundliste 9 Nr. 8).

Trajansbrücke erkennen lassen (**Abb. 33, 1-3**). Es handelt sich bei den wenigen entsprechenden Exemplaren um B-Garnituren mit rechteckiger Hauptplatte (ohne Randtierfriese)[273], die mehrheitlich auf den Bereich zwischen Donau und Adria beschränkt sind, wenn man von zwei vergleichbaren Stücken aus Nordgallien absieht (**Karte 8**)[274].

Ihre mutmaßliche Datierung in das erste Drittel des 5. Jahrhunderts beruht neben der rein typologischen Einordnung aufgrund ihrer verkümmerten Ornamentik vor allem auf dem Grabfund 7 von der Trajansbrücke/*Ad Pontes* (**Abb. 33, 3**)[275], der außer dem Militärgürtel u. a. noch einen eiförmigen Glasbecher mit blauen Glastupfen sowie eine kleine Silberschnalle mit verdicktem Bügel enthielt, die beide zweifellos dem Formenbestand des frühen 5. Jahrhunderts angehören[276].

273 Nur die gleichartig verzierten Beschläge von Niš Grab 19 (**Abb. 24**; Fundliste 9 Nr. 79) gehören zur kleinen Gruppe der B-Garnituren mit reduzierter Hauptplatte (Variante Mainz-Niš).

274 Fundorte von Westen nach Osten: Boulogne-sur-Mer (Fundliste 9 Nr. 1), Übach-Palenberg (Fundliste 9 Nr. 5), Gelbe Bürg (Fundliste 9 Nr. 33), Wels (Fundliste 11 Nr. 23), Tát (Fundliste 9 Nr. 11), Fo. unbek., Donauprovinzen (Fundliste 9 Nr. 13), Trajansbrücke (Fundliste 9 Nr. 15), Hinova (Fundliste 9 Nr. 16), Niš (Fundliste 9 Nr. 79), Salona (Fundliste 9 Nr. 43; Fundliste 11 Nr. 25). – Die Garnitur von Übach-Palenberg wurde früher (Böhme 1974a, 364 Nr. 2) fälschlicherweise den Punzverzierten Gürtelgarnituren zugeordnet, vgl. Anm. 9.

275 Popović 1987, 133 mit Taf. 6.

276 Tejral 1999, 229.

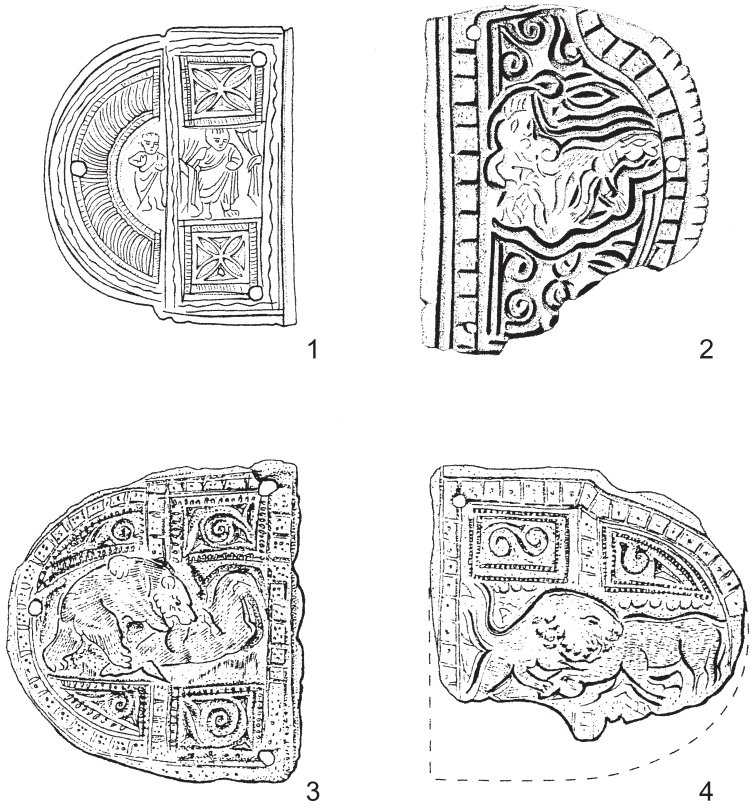


Abb. 34 Figürlich verzierte Gegenbeschläge von Kerbschnittgarnituren der Variante Muthmannsdorf. **1** Holzkirchen (Fundliste 12 Nr. 4). – **2** Alzey (Fundliste 12 Nr. 7). – **3** Kügeleskopf (Fundliste 12 Nr. 8). – **4** Geißkopf (Fundliste 12 Nr. 9).

Die gleiche Zeitstellung wird man auch für das Grab 12 von Linz (**Abb. 33, 4**)[277] annehmen können, aus dem ebenfalls ein später eiförmiger Glasbecher sowie eine B-Gürtelgarnitur aus dünnem Silberblech stammte, deren degenerierte Verzierung zwar aus technischen Gründen keines der bekannten »Waffelmuster« zeigt, sondern ausnahmsweise aus unregelmäßigen Tremolierstichlinien besteht. Beide Dekorationsformen dienten gleichermaßen als Ersatz für die herkömmlichen Ziermuster und repräsentieren somit das Auslaufen und schließlich das Ende der »klassischen« Kerbschnittornamentik auf Militärgürteln, mit dem folglich im Donauraum während des ersten Drittels des 5. Jahrhunderts zu rechnen ist.

DAS ENDE DER KERBSCHNITTGARNITUREN IM GALLISCHEN WESTEN

Zu den jüngeren Militärgürteln mit Kerbschnittverzierung zählen die Garnituren vom Typ Muthmannsdorf[278], die aufgrund ihrer dreiteiligen Gestalt und Formgebung eindeutig zu den B-Garnituren gehören, sich aber durch runde und viereckige Felder mit figürlichen Darstellungen[279] zwischen sparsamen Kerbschnittflächen als eine Sonderform zu erkennen geben. Vier Neufunde jüngeren Datums von Hochkirchen, Alzey, Kügeleskopf und Geißkopf (**Abb. 34**)[280] zeigen anschaulich die Bandbreite der bildlichen Motive, die unzweifelhaft aus dem spätantiken Formenschatz herzuleiten sind und deren flachreliefartige Bildfelder einen augenfälligen Kontrast zu dem kurvolinearen Kerbschnittdekor bilden[281].

277 Fundliste 9 Nr. 8.

278 Böhme 1974a, 59. – Fundliste 12 Nr. 1-17. Hauptplatte und Gegenbeschläge haben stets einen halbrunden Abschluss, mit Ausnahme des Fundstückes aus der Umgebung von Rom (Fundliste 12 Nr. 15).

279 Männer- und Frauenbüsten oft in Medaillons, andere menschliche Figuren, Hirten-, Jagd- und Tierkampfszenen, Wildtiere.

280 Fundliste 12 Nr. 4, 7-9.

281 Eine gute Übersicht der wichtigsten Garnituren vom Typ Muthmannsdorf bietet Hoeper 2003, 62 f. Abb. 19-20.

Die Verbreitung der nicht sehr zahlreichen Garnituren und Einzelbeschläge[282] konzentriert sich zwar auffällig in der Rhein-Mosel-Region (**Karte 9**), zeigt aber zusätzlich eine lockere Streuung zwischen Donau und Oberitalien, abgesehen von zwei »Ausreißern« in England und Marokko[283]. Unübersehbar ist das Fehlen jener Gürtelbeschläge im ansonsten mit Funden gut vertretenen Nordgallien, wo sich diese antikisierenden Garnituren offenbar keiner Beliebtheit erfreuten. Möglicherweise einen Hinweis auf das mutmaßlich rhein-/moselländische Entstehungsgebiet der ungewöhnlichen Militärgürtel gibt ein markantes Verzierungsdetail auf einigen Garnituren, das als spezifische Eigenart einer dortigen Werkstatt angesehen werden kann. Es handelt sich um die nur selten auftretende Rahmung der einzelnen Bild- und Kerbschnittfelder in Gestalt einer Bordüre aus kleinen Quadraten mit einem punktierten Kreis im Zentrum (vgl. **Abb. 34, 2-4**), die nicht nur mehrheitlich bei den rheinischen Exemplaren des Typs Muthmannsdorf zu finden ist[284], sondern in gleicher Form nur noch bei drei anderen A/B-Garnituren in Erscheinung tritt, die bezeichnenderweise ebenfalls an der Mosel und am Oberrhein gefunden wurden[285].

Obwohl keine der hier diskutierten Garnituren oder Einzelbeschläge aus einem datierbaren Grabfund stammen, können die zwei Fragmente entsprechender Gürtelteile aus Predloka und Zidani gaber (beide Slowenien) zumindest doch einen Hinweis auf ihre genauere zeitliche Einordnung geben. Matej Župančič erkannte die völlig übereinstimmende Körperform der zwei sitzenden menschlichen Figuren auf dem Stück von Predloka mit der einzigen sitzenden Gestalt der Garnitur von Krefeld-Gellep und vermutete daher zu Recht, dass wohl nur Truppenverschiebungen aus dem Rheinland für das vereinzelte Vorkommen in Istrien verantwortlich sein können[286]. Als möglichen Zeitpunkt für eine derartige Dislokation von Heeresverbänden aus dem Westen hielt er die Jahre 401/402 für recht naheliegend, als Stilicho mit Unterstützung britischer und rheinischer Militäreinheiten dem Heer Alarichs in Oberitalien entgegentrat[287]. Allerdings kommen noch zwei andere Heereszüge in Betracht, die das Auftauchen westlicher Militärgürtel im heutigen Slowenien vielleicht überzeugender erklären können[288]. Als der in Trier residierende Usurpator Magnus Maximus, der 383 als oberster Befehlshaber in Britannien zum Kaiser erhoben worden war und bald darauf nach Gallien übersetzte, von Kaiser Valentinian II. um militärische Unterstützung ersucht wurde, zog er mit britischen und gallischen Truppen 387 über die Alpen nach Oberitalien und besetzte offenbar auch die östlich anschließenden Provinzen. Gegen ihn schickte der Ostkaiser Theodosius I. im Sommer 388 drei Armeen, die das Heer des Usurpators bei *Siscia* und *Poetovio* (Pannonien) besiegten, bevor dieser sich in Aquileia ergab und im August 388 hingerichtet wurde. Die Fundorte der beiden diskutierten Gürtelfragmente liegen genau im Bereich der drei genannten Städte[289]. Nur wenige Jahre später unternahm Arbogast, der *magister militum* des Usurpators Eugenius, mit fränkisch-alamannischen Truppen 393 abermals einen Vorstoß nach Oberitalien und erlitt am 6. September 394 am Fluss Frigidus (nordöstlich von Triest) eine vernichtende Nie-

282 Zu diesen gehören unverkennbar auch die rhombischen Rücken-/Seitenbeschläge von Ravenna und Tamuda (Fundliste 12 Nr. 14 und 17), während der Dreiecksbeschlag aus Spanien mit Darstellung eines Vogels (Fundliste 12 Nr. 16) wohl nicht bedenkenlos dieser Gruppe anzuschließen ist.

283 Fundliste 12 Nr. 1-17.

284 Snodland, Trier, Alzey, Kügeleskopf, Geißkopf, *Intercisa* (?), Zidani gaber (Fundliste 12 Nr. 1, 5, 7-9, 11-12). Auf diese besondere Randverzierung wies bereits Hoeper 2003, 64 hin und vermutete in diesem Zusammenhang zu Recht, dass die zwei fast identischen Beschläge von den benachbarten Höhenstationen am Schwarzwaldrand (**Abb. 34, 3-4**) ursprünglich zu einer einzigen Garnitur gehört haben müssen.

285 Gondorf, Wasserbillig und Sponeck (Fundliste 8 Nr. 17-18; Fundliste 9 Nr. 29).

286 Župančič 2002, 236-237. – Das Fragment von Zidani gaber (mit einer für das Rheinland typischen Bordüre aus kleinen Quadraten) kann diese Vermutung nur nachdrücklich unterstreichen.

287 Es ist allerdings fraglich, ob die von Stilicho aus Britannien und dem Rheinland herbeigerufenen Hilfstruppen rechtzeitig eintrafen und ob es überhaupt noch zu deren militärischem Einsatz in Istrien gekommen ist, als die Westgoten nach ihrer Niederlage bei Verona im August 402 Italien geräumt haben.

288 Die Darstellung der folgenden historischen Ereignisse zwischen 383 und 395 in Oberitalien beruft sich auf Demandt 1989, 129-137.

289 Daher dürfte es auch kein Zufall sein, dass eine typisch britische Pferdekopfschnalle Typ IB (Chadwick Hawkes 1964, 208-210) – als Ausstattung insularer Militäreinheiten – von der Bergbefestigung Kuzelin stammt (Sokol 1994, 206 Taf. 1, 9), die sich in der gleichen Region befindet.

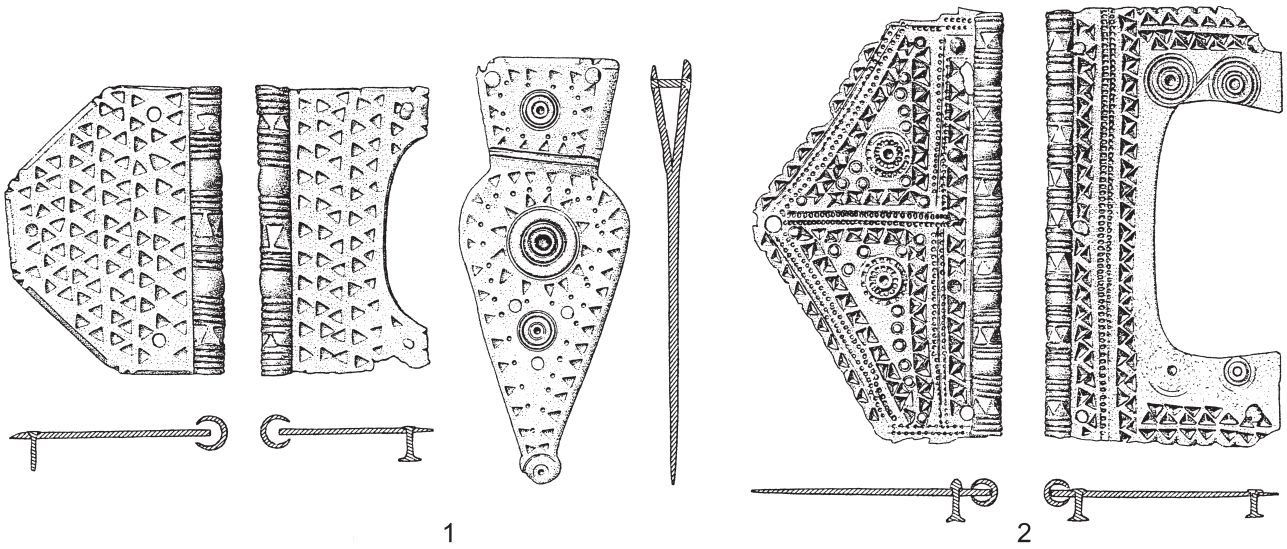


Abb. 35 Gürtelbeschläge von B-Garnituren mit reduzierter Hauptplatte der Variante Mainz-Niš. **1** Mainz Fund A (Fundliste 9 Nr. 76). – **2** Mainz Fund B (Fundliste 9 Nr. 77).

derlage gegen Kaiser Theodosius I., die den Heermeister und den Eugenius das Leben kostete. Auch damals gelangten gallische Gürtelgarnituren mit der Expeditionsarmee nach Venetien und Istrien[290].

Die hier angeführten größeren Truppenbewegungen des Feldheeres im ausgehenden 4. Jahrhundert können folglich als eine wesentliche Ursache für die Distribution von Militärausrüstung angesehen werden, wobei es in diesem konkreten Fall unerheblich ist, ob man für die Chronologie der Garnituren vom Typ Muthmannsdorf die Jahre 401/402 bzw. 393/394 oder eher 387/388 favorisiert, da sich für ihre mutmaßliche Zeitstellung kaum mehr als ein ungefähres Datum »Ende des 4. Jahrhunderts« ergeben dürfte.

Zwei unvollständig erhaltene Gürtelgarnituren aus Mainz (**Abb. 35, 1-2**)[291] gehören zu einer Reihe degenerierter Kerbschnittgürtel, die im Rahmen dieser Arbeit aus typologischen Gründen zu den späten B-Garnituren gerechnet werden[292], da sie die gleiche Form der Gegenbeschläge (mit dreieckigem oder trapezförmigem Abschluss) verbindet. Bei der hier als Variante Mainz-Niš zusammengefassten uneinheitlichen Gruppe[293] wurde die einst rechteckige Hauptplatte (mit integrierter Schnalle) auf die vordere Hälfte reduziert, deren ovale Aussparung einer separat gefertigten Tierkopfschnalle als Auflage diente, wie bei dem namengebenden Exemplar von Niš Grab 19 (**Abb. 24**) gut zu erkennen ist[294]. Die wenigen entsprechenden Gürtelbeschläge, locker verbreitet zwischen Nordgallien und Moesien, stehen offenbar am Ende der Entwicklung von ehemals dreiteiligen B-Garnituren, die durch generelle Vereinfachung gekennzeichnet ist[295]. Diese betraf nicht nur die zurückgebildete Form, sondern auch die verkümmerte Verzierung, da neben mitgegossenen Kerbdreiecken (vgl. **Abb. 24; 35, 2**) immer häufiger flächendeckende Punzdreiecke (vgl. **Abb. 35, 1**) zur Anwendung kamen. Die hier behandelten Militärgürtel, bereits weiter oben als B-Garnituren im »typologischen Endstadium« charakterisiert, wird man allein aus stilistischen Gründen am ehesten ins ausgehende 4. und beginnende 5. Jahrhundert datieren können.

290 Da Theodosius nach seinem Sieg das Heer des Eugenius übernommen hat, blieben sicherlich auch Teile von dessen Ausrüstung in dem umkämpften Gebiet zurück.

291 Fundliste 9 Nr. 76-77.

292 Vgl. dazu Anm. 177.

293 Fundliste 9 Nr. 75-79. Trotz ihrer individuellen Gestaltung ist die enge Zusammengehörigkeit der Gruppe dadurch gewährleistet, dass zu allen Garnituren ausschließlich eine Riemenzunge der Form 6 gehört hat (vgl. Anm. 176), auf die im folgenden Kapitel eingegangen wird.

294 Bei den beiden Mainzer Garnituren sind die zugehörigen Schnallen verloren gegangen.

295 Diese Tendenzen waren gleichermaßen bei der schon erwähnten Garnitur von Linz Grab 12 (**Abb. 33, 4**) und bei den Gürtelbeschlägen von Boulogne-sur-Mer und Übach-Palenberg (Fundliste 9 Nr. 1 und 5) festzustellen.

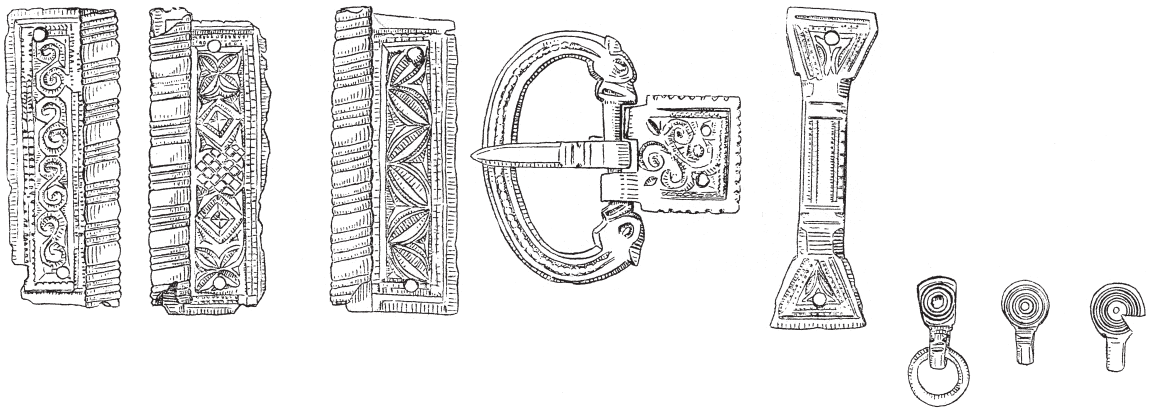


Abb. 36 Kerbschnittverzierte Gürtelgarnitur vom Typ Vieuxville aus dem alten Fundkomplex von Vieuxville.

Den Ausklang und das unwiderrufliche Ende von mehrteiligen Garnituren mit echter Kerbschnittverzierung kennzeichnen die Militärgürtel vom Typ Vieuxville[296], die sich entwicklungsgeschichtlich von den B-Garnituren ableiten lassen[297], aber im Zuge der damals verbreiteten Tendenz zur Reduzierung und Vereinfachung auf großflächige Beschlagplatten verzichteten. Auf diese Weise entstand ein Gürtel, wie jener aus dem namengebenden Fund von Vieuxville (**Abb. 36**)[298], mit nur noch drei, häufiger aber mit zwei schmalen rechteckigen Endbeschlägen samt Astragalröhre und einer separat gefertigten Tierkopfschnalle, die stets kleiner war als der mehrheitlich 6-10 cm breite Ledergürtel, dessen Maße durch die jeweils am Ende sitzenden schmalen Beschlagleisten vorgegeben wurde (vgl. **Abb. 25**). Sofern sich die normalerweise zugehörige Riemenzunge erhalten hatte, handelte es sich in jedem Fall um einen lanzettförmigen Typ mit Kerbschnittverzierung. Charakteristisch für den Typ Vieuxville ist – wie bereits erwähnt – das bemerkenswert häufige Auftreten von geradlinig-geometrischen Kerbschnittmustern (Hakenkreuz, Mäander, Winkel, Stufen)[299], wie sie beispielhaft auf der Garnitur von »Sevilla« (**Abb. 30, 6-8**) zu erkennen sind. Dieser signifikante »eckige« Dekor ist bezeichnenderweise auf fast der Hälfte aller Exemplare zu beobachten und hat dementsprechend die traditionellen Spiralrankenornamente zurückgedrängt.

Neben den 13 vollständigen oder nahezu kompletten Garnituren[300] werden zum Typ Vieuxville auch die einzeln gefundenen Endbeschläge und die Tierkopfschnallen mit kerbschnittverziertem Rechteckbeschlag gezählt[301], da sie aus formalen Gründen nur ihnen zuzuordnen sind. Die Verbreitung aller Garnituren und Schnallen vom Typ Vieuxville, der mit 42 Exemplaren unbestreitbar zu den umfangreicheren eigenständigen Formengruppen spätrömischer Militärgürtel gehört, beschränkt sich fast ausnahmslos auf die belgisch-germanischen Provinzen Nordgalliens, das rechtsrheinische *Barbaricum* und auf Teile Raetiens (**Karte 10**). Auffällig ist das völlige Fehlen derartiger Kerbschnittbeschläge im gesamten Donau-Adria-Bereich, sodass keine Zweifel an dem gallischen Ursprung und der rein westlichen Verwendung dieser Gürtelform bestehen. Diese Beurteilung wird nachdrücklich unterstützt durch die Beobachtung, dass die kennzeichnende Verzierung dieser Beschläge mit linear-geometrischen Mustern sonst nur noch exklusiv bei in Gallien gefundenen

296 Fundliste 14 Nr. 1-42.
297 Vgl. Anm. 179.
298 Fundliste 14 Nr. 10.
299 Böhme 1974a, 54 Abb. 14, 13-19.
300 Fundliste 14 Nr. 2-3, 5-6, 9-10, 12, 15, 20-21, 26, 36, 40.
301 Aus vier Grabfunden liegt nur die Kombination Schnalle und Riemenzunge vor (Fundliste 14 Nr. 4, 8, 19, 39). Es fehlen also die üblicherweise vorhandenen schmalen Endbeschläge, sodass in diesem Fall streng genommen nicht von einer Garnitur gesprochen werden kann. – Bei der Schnalle mit punzverziertem Beschlag aus Straubing-Azlburg Grab 1 (Moosbauer 2005, Taf. 36, 1) handelt es sich sehr wahrscheinlich um eine Imitation des Typs Vieuxville, die den Kerbschnittdekor mit einfachen Mitteln nachzuahmen versuchte.

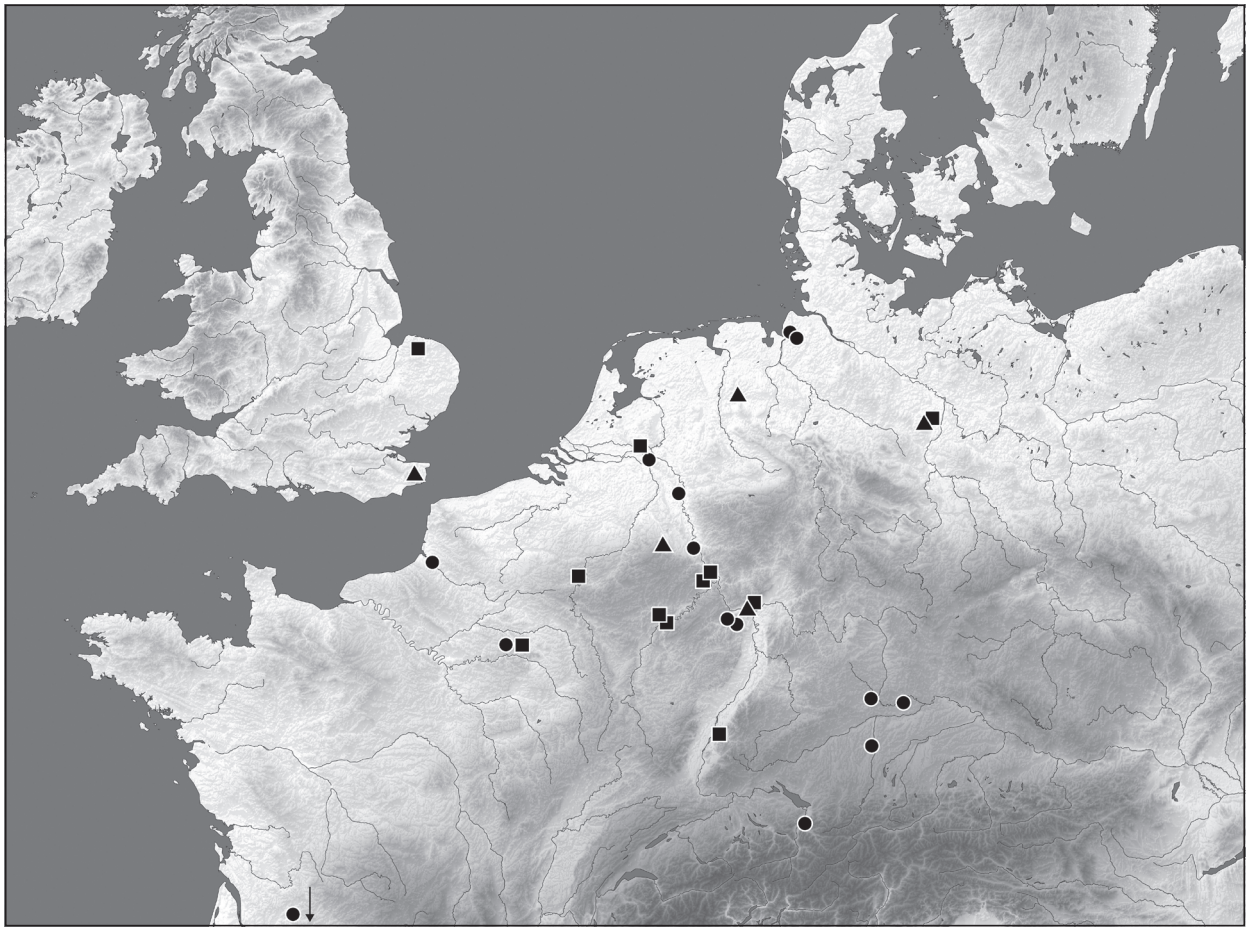


Abb. 37 Die Verbreitung von linear-geometrischem Kerbschnittdekor auf A- und B-Garnituren (Quadrat), auf Vieuxville-Garnituren (Punkt) und auf Prunkschnallen vom Typ Herbergen (Dreieck) (vgl. Anm. 302). – (Karte M. Ober, RGZM).

A- und B-Garnituren und beim gallischen Schnallentyp Herbergen auftritt (**Abb. 37**)[302]. Es handelt sich folglich bei dem Hakenkreuz-Mäander-Dekor um eine ausschließlich in nordgallischen Werkstätten bevorzugte Zierweise.

Von besonderem Interesse für die Chronologie der Garnituren vom Typ Vieuxville sind in erster Linie drei Grabfunde, von denen nur einer durch Münzen näher bestimmbar ist. Bei diesem handelt es sich um einen 1938 bei Vieuxville ausgegrabenen Komplex von Beigaben, zu denen neben der namengebenden Gürtelgarnitur (vgl. **Abb. 36**) noch Waffen und Gefäße aus Ton und Glas sowie je eine *siliqua* von Constantin III. (407-411) und Jovinus (411-413) gehört haben[303]. Auch wenn der bekannte Sammelfund sicherlich mehr als nur einen Grabinhalt umfasst, da allein drei Gürtelschnallen vorliegen[304], dürften die betreffenden Kerbschnittbeschläge, die Waffen und die Silbermünzen mit hoher Wahrscheinlichkeit – in Analogie zu vergleichbaren Bestattungen desselben Friedhofs – doch aus einem reichen Kammergrab stammen. Damit läge für den Typ Vieuxville ein erster Datierungshinweis für das erste Drittel des 5. Jahrhunderts vor.

302 Linear-geometrische Kerbschnittmuster finden sich außer beim Typ Vieuxville (Fundliste 14 Nr. 2-3, 11, 15-16, 19, 21-22, 26-27, 35-38, 40) noch bei den A-/B-Garnituren (Fundliste 8 Nr. 8, 15-16, 33, 35; Fundliste 9 Nr. 55 und 80; Fundliste 10 Nr. 27 und 32; Fundliste 13 Nr. 9; Fundliste 18 Nr. 18) und beim Schnallentyp Herbergen (Fundliste 15 Nr. 1-2, 4-6).

303 Breuer/Roosens 1957, 342-359.

304 Roosens 1981, 56-58. – Böhme 1974a, Taf. 110, 1. 3. 8.

Wesentlich sicherer ist die Zeitbestimmung der prächtigen Garnitur von der Fallward[305] zu ermitteln, da sie in einem aufwendig ausgestatteten Bootsgrab gefunden wurde, das nach der dendrochronologischen Bestimmung »kurz nach 421« angelegt worden war[306] und damit für die Gürtelgarnitur eine Benutzung bis weit ins erste Drittel des 5. Jahrhunderts hinein nahelegt.

In die gleiche Zeit lässt sich ebenfalls das ungewöhnliche Exemplar aus dem Kammergrab von Kemathen (**Abb. 28**)[307] datieren, das außer Langschwert, Schildbuckel und fünf handgefertigten Tongefäßen noch einen 18,5 cm hohen Becher aus grünlichgelbem Glas enthielt[308]. Dieser gehört zu einer kleinen Gruppe von dickwandigen, konischen Glasbechern mit Spiralfadenzone und Schleifendekor, die nach Ursula Koch wohl in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts hergestellt wurden und als Vorläufer der dünnwandigen Becher vom Typ Kempston – typisch für die zweite Jahrhunderthälfte – anzusehen sind[309].

Die wohl aus der Umgebung von Sevilla stammende Garnitur des Typs Vieuxville (vgl. **Abb. 30, 6-8**) wird vermutlich mit den nordgallischen Truppen zur Zeit von Constantin III. – wie oben ausführlich erläutert – um 409 nach Spanien gekommen sein.

Dank dieser vier Datierungsansätze ist die Benutzung der typologisch jüngsten Kerbschnittgarnituren noch weit nach 400 zweifelsfrei nachgewiesen, und man wird wohl davon ausgehen können, dass vermutlich die ganze Gruppe zum überwiegenden Teil dem ersten Drittel des 5. Jahrhunderts angehört hat. Berücksichtigt man ferner die Tatsache, dass diese Garnituren ausschließlich in Nordgallien und seinem rechtsrheinischen Vorfeld getragen wurden, so stellt sich die Frage, aus welchem Anlass die neuartige und zudem recht eigenständige Form später Militärgürtel entworfen und zügig eingeführt worden sein könnte. Auf der Suche nach entscheidenden und nachhaltigen Veränderungen auf militärischem Sektor, die sich allein in Nordgallien ausgewirkt haben und offensichtlich in der Zeit um 400 einsetzten, stößt man auf die erheblichen Truppenvermehrungen unter Honorius und seinem Heermeister Stilicho. Damals wurden – vermutlich um 395 – 24 neue *auxilia* (Eliteeinheiten des Feldheeres) ausgehoben[310], die sicherlich die empfindlichen Verluste während der Schlacht am Frigidus (5./6.9.394) ausgleichen sollten, denn in dieser finalen Auseinandersetzung in den Julischen Alpen zwischen Eugenius und Theodosius I. büßte allein das Westheer unter dem Kommando des gallischen *magister militum* Arbogast etwa 10 000 Mann ein[311], die zweifellos rasch ersetzt werden mussten. Zur gleichen Zeit wurde – nach der Verlegung der Trierer Residenz nach Mailand – auch wieder das vorübergehend nicht besetzte Amt eines Heermeisters für Gallien (*magister militum per Gallias*) erneut eingerichtet, das zukünftig wohl auch die Kommandogewalt über die neuen Truppen übernahm.

Betrachtet man diese Innovationen – erhebliche Neuaufstellung von Heereseinheiten und neue Kommandostrukturen –, so liegt die Vermutung durchaus nahe, dass für die nach 395 aufgestellten gallischen Elitetruppen auch eine neuartige Ausrüstung eingeführt wurde, zu der dann offenbar die Garnituren vom Typ Vieuxville gehört haben. Chronologie und Verbreitung jener Militärgürtel lassen sich mit dieser These durchaus in Einklang bringen.

305 Fundliste 14 Nr. 15. Zu dieser Garnitur gehörte eine Tierkopfschnalle mit festem Beschlag und eine Riemenzunge vom Typ 3, die beide in späteren Kapiteln behandelt werden.

306 Schön 2010, 81. In dem Bootsgrab fanden sich u. a. ein hölzerner, kerbschnittverzierter Klotzstuhl (»Thron«) samt zugehörigem Fußschemel, ein fünfbeiniger, gedrechselter Tisch und ein vogelförmiges Gefäß.

307 Fundliste 14 Nr. 36.

308 Keller/Rieder 1992, 136 Abb. 107. Der fußlose, spitze Becher besitzt am unteren Ende noch die Reste einer Haftnarbe vom Produktionsvorgang.

309 Koch 1987, 116-120. Das Exemplar aus Kemathen steht den Bechern vom Typ Rygh 337 nahe.

310 Hoffmann 1973, 12 f.

311 Demandt 1989, 136. – Noch erheblich höher war die Zahl der Gefallenen in der Schlacht von Mursa (28.9.351), wo allein das Westheer des Magnentius 24 000 Tote zu beklagen hatte: Hoffmann 1973, 7 Anm. 40; Heising 2008, 187. – Diese zwei Daten mögen beispielhaft für die oft enormen Verluste der römischen Truppen stehen, die sie vor allem während der 2. Hälfte des 4. Jhs. erlitten haben.

RIEMENZUNGEN UND RIEMENDURCHZÜGE

Als in Nordgallien während valentinianischer Zeit mit den Kerbschnittgarnituren der Form A eine völlig neuartige Gestaltung der spätrömischen Militärgürtel einsetzte, gehörte zu den bemerkenswert einheitlichen und normierten Beschlägen, wie sie etwa durch die Garnitur von Nismes beispielhaft repräsentiert werden (**Abb. 17**), ganz selbstverständlich auch eine Riemenzunge am Ende des schmalen Zweitriemens, der durch die Tierkopfschnalle geführt wurde. Auch alle späteren, typologisch weiterentwickelten Garnituren (Form B und Typ Vieuxville) verfügten regelmäßig über eine solche Riemenzunge, die stets kerbschnittverziert war und immer eine lanzettförmige Gestalt aufwies, wobei die äußere Kontur leicht variieren konnte. Formale Anregungen erhielt diese Neuschöpfung mit Sicherheit von den älteren amphoraförmigen Riemenenden (vgl. **Abb. 15, 3-5**), ohne deren peltenförmig durchbrochene »Henkel« und den profilierten Endknopf zu übernehmen.

Die ausschließlich für die Kerbschnittgarnituren entworfenen lanzettförmigen Riemenzungen liegen mit 160 Exemplaren in großer Zahl vor und lassen sich heute in sechs unterschiedliche Formen einteilen (**Abb. 38**)[312]. Wie bereits mehrfach erwähnt, gehören diese hier näher zu betrachtenden Riemenendbeschläge zu jenen Gürtelbestandteilen, die aufgrund von Kampfhandlungen und anderer starker Belastungen am häufigsten verloren gingen und nur in den seltensten Fällen ersetzt wurden[313], denn nur etwa die Hälfte aller Garnituren aus Gräbern und geschlossenen Fundkomplexen besaß noch eine Riemenzunge. Diese hohe Verlustrate kommt auch darin zum Ausdruck, dass von den 160 bekannten Exemplaren allein 114 (71,3 %) als Einzelfunde[314] und nur 46 (28,7 %) aus Grabfunden[315] überliefert sind.

Als offenbar älteste Spezies der neuen Riemenabschlüsse kann man die **Form 1** ansprechen, die gekennzeichnet ist durch einen trapezförmigen Zwingenteil und ein lanzettförmiges Blatt, dessen spitzes Ende beidseits von einem löwenartigen Randtier flankiert wird, das auf eine runde Scheibe oder eine degenerierte Palmette beißt. Man kann der Form 1 insgesamt 70 Exemplare zuweisen, womit sie die umfangreichste Gruppe (48,3 %) aller bestimmbaren Riemenzungen darstellt. Am häufigsten tritt sie bei Garnituren der Formen A, B und Vieuxville auf[316], erscheint aber wenigstens noch zweimal bei späten Einfachen Garnituren (Typ Jülich-Samson) aus dem mittleren Drittel des 5. Jahrhunderts[317]. Ihre Verbreitung (**Karte 11**)[318] erstreckt sich locker und ohne erkennbare Schwerpunkte über alle Regionen, aus denen Kerbschnittgarnituren bekannt sind. Auffallend ist nur die Häufung von verloren gegangenen Einzelstücken in Städten und Höhenbefestigungen zwischen Venetien und den Julischen Alpen, was möglicherweise mit den oben erwähnten Truppenkonzentrationen in den Jahren von 383 bis 402 zusammenhängen könnte.

Eine typologische Weiterentwicklung der ursprünglichen Riemenzungen stellt die **Form 2** dar, bei der die Ränder des lanzettförmigen Blattes in voller Länge von einem Tierfries eingefasst werden, bestehend aus einem Tierkopf, der in den Schwanz des vorderen Tieres beißt. Die geringe Zahl von 22 Exemplaren, darunter sechs aus Gräbern mit einer Kerbschnittgarnitur, erlaubt nur eingeschränkte Aussagen zu Verbreitung und Zugehörigkeit zu bestimmten Gürtelformen. Dennoch fällt auf, dass diese offenbar etwas jüngeren

312 Dank der zahlreichen Neufunde konnte die ursprüngliche Gliederung in vier Formen (Böhme 1974a, 73-75 mit Abb. 28) jetzt auf sechs erweitert werden. Allerdings lassen sich 15 Fragmente keiner dieser Formen zweifelsfrei zuweisen, sodass nur 145 Exemplare genau zu bestimmen sind.

313 Die A-Garnitur von Vermand (Fundliste 8 Nr. 6) erhielt als Ersatz eine untypische Riemenzunge der Form 6, die unvollständige A-Garnitur von Linz Grab 18 (Fundliste 8 Nr. 25) bekam nachträglich eine andersartige punzverzierte Riemenzunge in Lanzettform und der Garnitur vom Typ Vieuxville aus Bad Kreuznach (Fundliste 14 Nr. 26) wurde eine lanzettförmige Riemenzunge mit Dreieckkerben hinzugefügt, die als halbwegs gelungene Imitation der Form 1 anzusprechen ist.

314 Fundliste 18 Nr. 1-114.

315 Fundliste 18a Nr. 1-46.

316 Fundliste 18a Nr. 1-16, 18-22.

317 Fundliste 18 Nr. 5-6.

318 Fundliste 18 Nr. 1-48 und Fundliste 18a Nr. 1-22. – Die fünf fundortlosen Stücke wurden nicht kartiert.

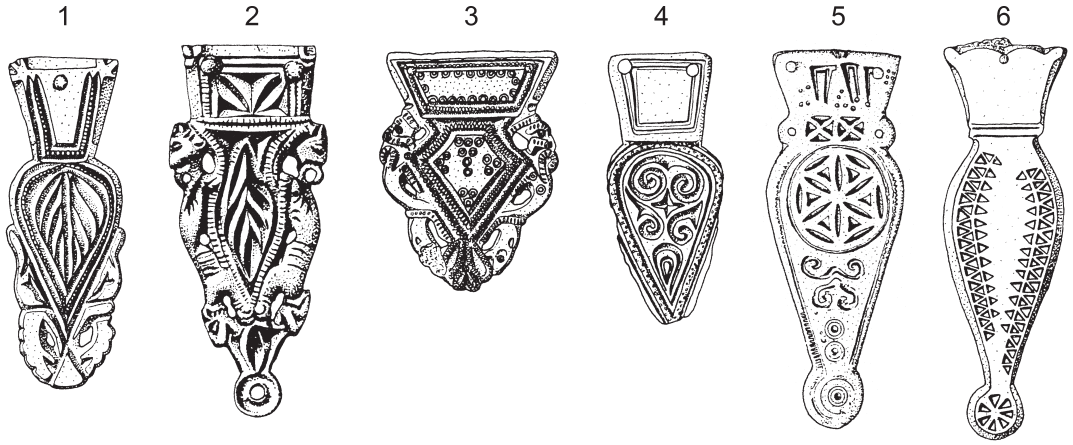


Abb. 38 Die Formen der lanzettförmigen Riemenzungen mit Kerbschnittverzierung.

Riemenzungen allein dreimal innerhalb von Garnituren der Form Vieuxville zu beobachten waren[319] und einmal sogar zu einer Einfachen Garnitur vom Typ Jülich-Samson gehörte[320].

Während die Riemenzungen der Formen 1-2 und 4-6 beachtliche Längen zwischen 5,5 und 8,5 cm aufwiesen, erreichten die Exemplare der **Form 3** nur eine bescheidene Länge von 4,2-5,3 cm. Sie besitzen regelmäßig ein ausgeprägt rhombisches Zierfeld[321] und wirken deshalb sowie aufgrund ihrer geringen Größe breiter und gedrungener als die Stücke der vorigen Gruppe, von der sie sich stilistisch – besonders wegen der vollständig die Ränder begleitenden Tierfriese – eindeutig ableiten lassen.

Ihre chronologisch späte Zeitstellung ergibt sich nicht nur aus diesen typologischen Gründen, sondern vor allem aus ihrer alleinigen Zugehörigkeit zu den Garnituren vom Typ Vieuxville[322] und Jülich-Samson (Einfache Garnituren)[323], die der ersten Hälfte und Mitte des 5. Jahrhunderts zugewiesen werden können. Dementsprechend sind die 13 Riemenzungen der Form 3 überwiegend in Nordgallien und seinem Umfeld verbreitet und tauchen nur je einmal in Ufernoricum und in der *Narbonensis* auf.

Die 20 Riemenzungen der **Form 4** haben glatte Kanten ohne Randtierverzierung und enden in einer Spitze[324]. Trotz ihrer schlichten Machart gehören sie nicht zu den ältesten Formen, da sie niemals bei A-Garnituren beobachtet werden konnten und nur zweimal bei B-Garnituren nachzuweisen waren[325]. Ihr Vorkommen beschränkt sich weitgehend auf den gallischen Raum, abgesehen von vier Exemplaren aus Aquileia und seinem Umfeld sowie einem Fundstück aus Tokod am pannonischen Limes.

Die seltene **Form 5** mit lediglich neun Belegstücken unterscheidet sich von der vorigen nur durch ein scheibenförmiges Ende, das in zwei Fällen profiliert ausgebildet war[326]. Ihr gelegentliches Auftreten in Garnituren

319 Fundliste 18a Nr. 26-28.

320 Fundliste 18 Nr. 52.

321 Dieses Zierfeld ist bei den drei mustergleichen Riemenzungen von North Luffenham, Westerwanna und Rhenen Grab 846 (Fundliste 18 Nr. 65-66; Fundliste 18a Nr. 29) mit zwei spiegelbildlich angeordneten Tierfiguren ausgefüllt. Das ungewöhnliche Gussmodell aus Blei vom Niederrhein (Fundliste 18 Nr. 67) zeigt dagegen einen frontal dargestellten Menschen, während die Exemplare aus Samson und Vieuxville (Fundliste 18 Nr. 69-70) statt Kerbschnittornamentik nur Kreisaugenpunzierung aufweisen.

322 Rhenen 846, Lent und Fallward (Fundliste 18a Nr. 29-31). Die Garnitur von Rhenen wird in diesem Zusammenhang eher dem Typ Vieuxville als der B-Variante Chécy zugeordnet: Vgl. Anm. 265.

323 Vermand 190, Samson 10 und Vieuxville 177 (Fundliste 18 Nr. 68-70).

324 Die Riemenzunge aus der Punzverzierten und heterogen zusammengesetzten Garnitur aus Prouvy, Gem. Jamoigne, Prov. Luxembourg/Belgien (Böhme 1974a, 63 Abb. 21, 5) wird trotz ihrer einseitigen Kerbschnittverzierung nicht mehr zu dieser Gruppe gezählt, da der Zwingenteil ungewöhnlicherweise aus zwei Pferdeköpfen besteht, die geradezu ein Charakteristikum zahlreicher scheibenförmiger Riemenzungen darstellen: Steuer 1990a, 186-188 Abb. 6-8; Böhme 2008a, 369-372; 2012a, 17 Abb. 3.

325 Sahlenburg und Eschweiler-Lohn (Fundliste 18a Nr. 32-33). In Krefeld-Gellep Grab 1382 (Fundliste 18a Nr. 34) gehörte eine solche Riemenzunge zu einer Schnalle vom Typ Vieuxville.

326 Die beiden Fundorte Marteville und Charleville-Mézières (Fundliste 18a Nr. 37-38) liegen relativ dicht beieinander in Nordgallien.

der Formen A und Vieuxville gibt leider keine Hinweise auf eine genauere zeitliche Einordnung. Die weitgehend westliche (gallisch-britische) Verbreitung verbindet sie mit jener der Form 4, die beide ganz offensichtlich bei Kerbschnittgarnituren des Donau-Adria-Raumes (*Illyricum*) keine Verwendung gefunden haben.

Erst dank des Neufundes einer Garnitur aus dem Grab 19 von Niš (**Abb. 24**) wurde sehr deutlich erkennbar, dass sich offenbar gegen Ende der Entwicklung von Kerbschnittgürteln eine eigenständige Gruppe von B-Garnituren mit reduzierter Hauptplatte (Variante Mainz-Niš)[327] herausgebildet hatte (vgl. auch **Abb. 35**), die nur noch durch flächendeckenden Dreieckdekor gekennzeichnet war, der teils mitgegossen, teils bereits durch Punzierung hervorgerufen wurde. Zu diesen typologisch und chronologisch späten B-Garnituren im Endstadium gehören bezeichnenderweise regelmäßig Riemenzungen der **Form 6**[328], die wie die vorige Form 5 über glatte Kanten und eine Endscheibe verfügt, jedoch statt der gängigen Kerbschnittornamente lediglich unterschiedliche Dreieckmuster zeigt[329]. Die elf Exemplare finden sich mehrheitlich in Nordgallien und Raetien, fehlen dagegen bis auf das Stück aus Niš im illyrischen Raum.

Ihre mutmaßliche Datierung in die Jahrzehnte nach 400 beruht mangels beigabenführender Gräber derzeit in erster Linie auf typologisch-entwicklungsgeschichtlichen Überlegungen, die weiter oben in einer chronologisch angelegten Graphik (**Abb. 20**) dargestellt wurden. In diesen zeitlichen Rahmen passt jedenfalls eine entsprechende Riemenzunge der Garnitur vom Typ Vieuxville aus Kemathen (**Abb. 28**), die anstelle einer Scheibe ein degeneriertes Tierkopfpaar erkennen lässt[330]. Außerdem wurde ein Exemplar der Form 6 in einem Fall sogar nachträglich der A-Garnitur von Vermand hinzugefügt[331], da offenbar die ursprüngliche Riemenzunge (wohl der Form 1 oder 2) verloren gegangen war und ein akzeptabler Ersatz gefunden werden musste.

Wie eingangs angedeutet, wurde der häufig zu beobachtende Verlust einer Riemenzunge nur sehr selten durch ein Ersatzstück kompensiert, wobei man in diesen wenigen Fällen stets bemüht war, ein möglichst passendes und vor allem lanzettförmiges Pendant zu finden oder herzustellen, was augenscheinlich nicht immer gelang. Aus diesen Gründen mag auch die Zahl von nur sieben gesicherten Imitationen zu erklären sein[332], da man offensichtlich lieber ganz auf eine Riemenzunge verzichtete als auf ein völlig ungeeignetes Exemplar zurückgreifen zu müssen.

Denn die Wahl einer konkreten Riemenzungenform erfolgte keineswegs willkürlich oder nach persönlichem Geschmack, zumal wenn man berücksichtigt, dass sie als fester Bestandteil der normierten Garnituren genau festgelegten Regeln unterlag. Daher gehörte zu allen geläufigen Kerbschnittgarnituren grundsätzlich eine Riemenzunge der leicht variierenden Formen 1-6, die stets eine lanzettförmige Gestalt besaßen. Diese strikte Gebundenheit einer speziellen Riemenzungenart an ganz bestimmte Gürtelformen wird sehr deutlich erkennbar, wenn man die chronologischen Nachfolger der Kerbschnittgarnituren (Prunkschnallen, Punzverzierte Garnituren und Einfache Garnituren vom Typ Jülich-Samson) betrachtet. Für jede dieser drei neuen Gürtelformen wurde nämlich jeweils ein völlig anderer, eigenständiger Riemenabschluss geschaffen, der folglich ausschließlich für jene konzipiert worden war.

327 Fundliste 9 Nr. 75-79.

328 Vgl. dazu Anm. 176.

329 Fundliste 18 Nr. 97-100 und Fundliste 18a Nr. 39-45. – Zwei Riemenzungen aus Trier und das Exemplar aus Weßling lassen aufgrund der meist gelochten seitlichen Vorsprünge zwischen Zwingenteil und Blatt noch typologische Anklänge (Reminiszenzen) an späte amphoraförmige Riemenzungen erkennen (vgl. **Abb. 15, 4-5**).

330 Ein solches Tierkopfpaar ist deutlich bei den Riemenzungen aus Aquileia und Luni sichtbar (Fundliste 18 Nr. 97-98), in sehr degenerierter Form bei dem Exemplar aus Weßling Grab 14 (Fundliste 18a Nr. 43) zu erahnen. – Zwei weitere, der Form 6 recht nahestehende Riemenzungen – allerdings ohne den typischen Dreieckdekor – besitzen ebenfalls ein Tierkopfpaar am unteren Abschluss: Dies gilt sowohl für das Exemplar aus der Garnitur von *Veldidena*/Wilten (**Abb. 27, 7**), die stilistisch offenbar direkt vom Kerbschnittgürtel aus Kemathen abhängt, als auch für das ungewöhnlich große Einzelstück aus Oberwesel (Sommer 1984, Taf. 68, 6).

331 Vermand Grab A (Fundliste 8 Nr. 6) mit neuer Riemenzunge Form 6 (Fundliste 18a Nr. 39). Vgl. auch Anm. 204 und 313.

332 Furfooz, Weinsheim, Ramingstein, Lochenstein, Duisburg-Huckingen, Aquileia und Bad Kreuznach (Fundliste 18 Nr. 4, 13, 25, 55, 78, 90; Fundliste 18a Nr. 8). Dabei handelt es sich meist um wenig gelungene, unprofessionelle Nachahmungen der gängigen Formen 1, 2 und 4.

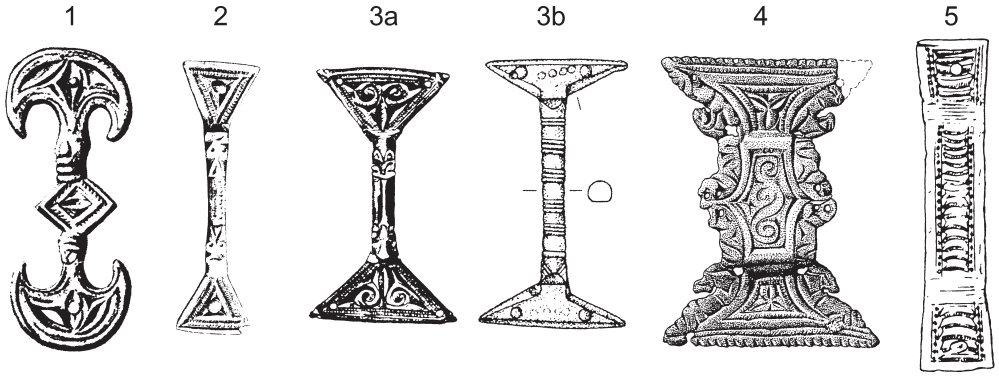


Abb. 39 Die Formen der Riemendurchzüge von Kerbschnittgarnituren.

Anders als Riemenzungen, die schon seit dem mittleren Drittel des 4. Jahrhunderts häufiger im Fundmaterial auftraten (vgl. **Abb. 15**) und regelmäßig mit »klassischen« Schnallen und Gürtelgarnituren kombiniert waren, stellen die Riemendurchzüge eine völlige Neuheit dar, die erstmals bei den überbreiten Kerbschnittgarnituren zu beobachten sind und offensichtlich eigens für diese in valentinianischer Zeit geschaffenen Prunkgürtel kreiert wurden[333]. Mit 68 Exemplaren sind sie allerdings wesentlich seltener als die vermutlich eher obligatorischen Riemenabschlüsse, von denen bekanntlich insgesamt 160 Stücke vorliegen. Man gewinnt im Hinblick auf dieses Ungleichgewicht den Eindruck, dass sie zwar ursprünglich für die gallischen A-Garnituren entworfen worden sind, später von den weiterentwickelten Kerbschnittgürteln dagegen nur noch selten übernommen wurden, da man sie offenbar als nicht zwingend notwendig erachtete. Dafür spricht auch, dass allein 14 A-Garnituren mit einem Riemendurchzug ausgestattet waren, aber die wesentlich zahlreicheren B-Garnituren nur achtmal und die Garnituren der Formen Muthmannsdorf und Vieuxville sogar nur zwei- bzw. dreimal mit einem solchen Durchzug versehen waren.

Die sehr unterschiedlich gestalteten Riemendurchzüge können in fünf Typen eingeteilt werden (**Abb. 39**). Als auffälligste und zudem wohl auch ursprüngliche Form kann der **Typ 1** gelten, dessen zwei Nietplatten peltenförmig ausgeführt sind, während der massive Steg mit dem rhombischen Mittelschild am gekrümmten Übergang zu den Nietplatten je einen degenerierten Tierkopf erkennen lässt. Mit 27 Exemplaren bildet dieser älteste Typ mit Abstand die umfänglichste Gruppe unter den Riemendurchzügen[334]. Er tritt dementsprechend besonders häufig, nämlich sechsmal, bei A-Garnituren auf, hingegen nur zweimal bei der Form Muthmannsdorf. Aus diesem Grund ist Typ 1 vor allem im gallischen Westen und in Raetien verbreitet (**Karte 12**). Die Einzelfunde aus dem Raum Aquileia und von einer Höhenstation in den Pyrenäen dürften Zeugnisse für die oben angesprochenen Militäraktionen am Ende des 4. und zu Beginn des 5. Jahrhunderts darstellen.

Zum **Typ 2** gehören 19 Durchzüge mit leicht schrägen, trapezförmigen Nietplatten, die oft nur unzulängliche Kerbverzierung aufweisen[335]. Der meist stabförmige Steg endet wie bei dem vorigen Typ in degenerierten Tierköpfen, weist aber nur zweimal einen trapezförmigen Mittelschild auf[336], der zweifellos von der primären Form übernommen wurde. Auch dieser zweithäufigste Typ erscheint vor allem bei A-Garnituren (fünfmal), seltener dagegen bei Garnituren der Form B (zweimal) und Vieuxville (einmal). Seine weitgehend

333 Fundlisten 17 und 17a Nr. 1-27.
334 Fundlisten 17 Nr. 1-19 und 17a Nr. 1-8.
335 Fundlisten 17 Nr. 20-30 und 17a Nr. 9-16.
336 Felixstowe (Fundliste 17 Nr. 20) und Sahlenburg (Fundliste 17a Nr. 14).

westliche Verbreitung deckt sich mit jener des Typs 1 und konzentriert sich daher in Gallien und Raetien (**Karte 12**).

Breit-trapezförmige Nietplatten kennzeichnen den **Typ 3**, der in zwei Varianten vorliegt. In zehn Fällen zeigen diese Platten deutlich erkennbare Kerbschnittmuster (Typ 3a)[337], während drei Durchzüge mit extrem schmalen Nietplatten keine Verzierung tragen und völlig glatt sind (Typ 3b)[338]. Die Hauptvariante 3a kommt ausschließlich, und zwar viermal, bei B-Garnituren vor und wurde möglicherweise bevorzugt bei östlichen Gürteln verwendet, zumal wenn man berücksichtigt, dass die in Tournai gefundene Garnitur mit entsprechendem Durchzug mutmaßlich aus dem Donaugebiet stammt[339]. Die schmucklose Variante 3b als Erzeugnis eines niederrheinischen Ateliers könnte eine chronologisch späte Entwicklungsform repräsentieren, da sie jeweils nur einmal bei einer Garnitur der Form A (dort evtl. sogar nachträglich eingefügt), der Form Vieuxville und des Typs Jülich-Samson (Einfache Garnitur) vorkommt[340].

Das Auftauchen eines solchen Exemplars innerhalb einer »Einfachen Garnitur« spricht für dessen Datierung ins mittlere Drittel des 5. Jahrhunderts. Selbst die frühen Riemendurchzüge vom Typ 1 und 2, die mehrheitlich zu A-Garnituren gehörten und somit ins letzte Drittel des 4. und ins beginnende 5. Jahrhundert zu stellen sind, gelangten noch gelegentlich einmal in solche späten Garnituren vom Typ Jülich-Samson[341] und belegen damit, dass Einzelteile von echten Kerbschnittgarnituren sogar noch in den 30er Jahren des 5. Jahrhunderts vorhanden und verfügbar waren.

Fünf Riemendurchzüge mit Randtierverzierungen am breiten Steg und meist auch an den trapezförmigen Nietplatten werden zum **Typ 4** zusammengefasst[342]. Diese sicherlich am aufwendigsten verzierte Form bereitet gewisse Schwierigkeiten bei ihrer typologischen und chronologischen Einordnung, da die meisten Stücke als Einzelfunde vorliegen und nur ein Exemplar zur singulären Garnitur aus Rhenen Grab 846 gehört, die einen außergewöhnlichen typologischen »Zwitter« (Übergangsform) zwischen den Formen Chécy und Vieuxville darstellt[343] und vermutlich ins fortgeschrittene 5. Jahrhundert zu datieren ist.

Auf der Suche nach weiteren Anhaltspunkten verdienen vor allem die bogenförmig angelegten Tierfriese an den Außenkanten der Durchzüge nähere Beachtung. Sie treten in dieser Form bezeichnenderweise nur bei den Garnituren der Variante Chécy auf, die weiter oben als ursprünglich donauländische Militärgürtel herausgestellt werden konnten. Daher kann nicht überraschen, dass abgesehen von Rhenen alle übrigen Fundorte östlich des Rheins liegen. Ob allerdings die Durchzüge vom Typ 4 tatsächlich mit diesen Kerbschnittgarnituren kombiniert waren, ist ohne entsprechende Neufunde heute noch nicht zu entscheiden, sodass vorerst nur die stilistische Nähe beider Fundgruppen für einen solchen Zusammenhang sprechen könnte. Damit böte sich eine Datierung in die Zeit um 400 und in das erste Drittel des 5. Jahrhunderts an.

Eine schmal-rechteckige Gestalt haben allein vier bandförmige Riemendurchzüge des **Typs 5**, der je zweimal bei A- und B-Garnituren festgestellt werden konnte[344]. Die entsprechenden Gräber stammen ausschließlich aus Nordgallien, wo auch ihre Fertigung angenommen werden kann.

337 Nur der Riemendurchzug aus der Garnitur von Sic (Fundliste 17a Nr. 18) trägt als offensichtliche Imitation keinen Kerbschnittdekor.

338 Hürth-Hermülheim (Einfache Garnitur: Fundliste 17 Nr. 32), Krefeld-Gellep (A-Garnitur: Fundliste 17a Nr. 17) und Köln Aachener Straße (Garnitur Vieuxville: Fundliste 17a Nr. 22). Die drei Fundorte liegen dicht beieinander am linken Niederrhein. – Wären diese Durchzüge nicht innerhalb einer Gürtelgarnitur gefunden worden, hätte man sie als Einzelfunde nur schwerlich zu den Kerbschnittgarnituren gezählt.

339 Vgl. Anm. 242. Die zur Form Weßling zusammengefassten B-Garnituren mit charakteristischen Randtierfriesen dürften aus einer donauländischen Werkstatt stammen, die vielleicht in *Lauriacum*/Enns-Lorch zu vermuten ist.

340 Vgl. Anm. 338.

341 Vieuxville Grab 179 (Fundliste 17 Nr. 5: Typ 1) und Furfooz Grab 3 (Fundliste 17 Nr. 22: Typ 2).

342 Fundlisten 17 Nr. 38-41 und 17a Nr. 23.

343 Vgl. Anm. 265 und 322.

344 Fundliste 17a Nr. 24-27.

Keinem genau definierten Typ lassen sich die Durchzüge von zwei B-Garnituren mit reduzierter Hauptplatte (Variante Mainz-Niš) sowie zwei Garnituren der Form Vieuxville zuweisen[345], da sie alle eine individuelle Kontur und Verzierung aufweisen. Gemeinsam waren ihnen nur die schlanke Gestalt, das Fehlen von Kerbschnittdekor und das gelegentliche Auftreten von Punzmustern.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass zu den in Gallien völlig neu geschaffenen Kerbschnittgarnituren der Form A von Anbeginn auch ein neuartiger Riemendurchzug der Typen 1 und 2 gehört hat. Dieser bis dahin unübliche Beschlag hat sich in den folgenden Jahrzehnten bei den weiterentwickelten Garnituren nicht generell durchsetzen können, vor allem im *Illyricum* verzichtete man weitgehend auf dieses Zubehör, wie die **Karte 12** zeigt. Die zwei Typen 1 und 2 waren überwiegend, die Typen 3b und 5 sogar ausschließlich in Nordgallien verbreitet und belegen für diese Region die besondere Beliebtheit von Riemendurchzügen, die seit den späten 60er Jahren des 4. Jahrhunderts bis zum Ausklang der Kerbschnittgarnituren im 5. Jahrhundert anhielt. Daher verwundert es nicht, dass auch nur die im Westen nachfolgenden Militärgürtel des 5. Jahrhunderts (Punzverzierte Garnituren, Einfache Garnituren vom Typ Jülich-Samson) gelegentlich noch mit Riemendurchzügen ausgestattet wurden. Diese waren oft unverziert oder nur mit Punzmustern geschmückt, besaßen jedoch stets die Kontur der älteren Typen 2 und 5 mit ihren leicht trapezförmigen bzw. bandförmigen Nietplatten. Mit dem Ende jener 8-12 cm breiten spätrömischen Militärgürtel um die Mitte des 5. Jahrhunderts verschwanden auch diese charakteristischen Beschläge für immer.

345 Fundliste 17a Nr. 28-31.

PRUNKSCHNALLEN UND EINFACHE TIERKOPFSCHNALLEN

Zu den erstmals in valentinianischer Zeit neu entwickelten breiten Militärgürteln mit aufwendigen Kerbschnittbeschlägen (A- und B-Garnituren) gehörte von Anbeginn auch eine neuartige Tierkopfschnalle, die eigens für diese Gürtelgarnituren entworfen worden war und sich deutlich von den damals gängigen mittelständigen Delphin- oder Löwenkopfschnallen unterschied (vgl. **Abb. 11**), da die leicht stilisierten Löwen- oder Pferdeköpfe am Ende des Bügels saßen und beidseitig in die Achse bissen. Diese nur 4-5 cm großen Tierkopfschnallen waren unmittelbar in die 6-8 cm breite Hauptplatte integriert (vgl. **Abb. 17**) und wiesen auf dem Bügel nur fünf unterschiedliche Ziermuster auf (vgl. **Abb. 19**), die bezeichnenderweise später bei den punzverzierten, einzeln getragenen Tierkopfschnallen kaum noch einmal beobachtet werden konnten[346]. Der Bügelquerschnitt dieser kleinen Schnallen war flach-trapezförmig oder – abhängig von der Verzierung – leicht profiliert.

Gegen Ende der von ständigen Veränderungen gekennzeichneten Genese der Kerbschnittgarnituren kam es um 400, wie oben dargelegt, zur Abkehr von der großen Hauptplatte und zu deren Reduzierung auf kleinere Einzelteile (B-Garnituren Variante Mainz-Niš: **Abb. 24**; Typ Vieuxville: **Abb. 25. 28. 36**). Eine entscheidende Folge dieser erst spät, im ausgehenden 4. Jahrhundert einsetzenden Entwicklung war die Kreation einer separaten, eigenständigen Tierkopfschnalle mit rechteckigem Beschlag, deren Bügelform noch weitgehend jener der älteren Schnallen entsprach.

Recht unvermittelt traten während dieser Phase der »aufgelösten Garnituren«, d. h. in den Jahren um 400, sehr große, ungewöhnliche Tierkopfschnallen auf, die einzeln getragen wurden und folglich nicht mehr – wie bisher – in eine mehrteilige Garnitur integriert waren, sondern allein am Ende des Ledergürtels saßen und für dessen Verschluss sorgten. Bei diesen neuen Einzelschnallen handelt es sich um drei unterschiedliche, deutlich voneinander abweichende Typen, die in der Arbeit von 1974 dementsprechend noch separat als eigenständige Schnallenformen Herbergen, Misery und Cuijk-Tongern behandelt wurden[347], auch wenn ihre stilistische Nähe und enge Affinität schon damals erkannt wurde[348].

Während also vor fast 50 Jahren die Betonung eher auf dem Trennenden lag, soll heute dank neuer Funde und Einsichten mehr Gewicht auf die vielen übereinstimmenden Merkmale der drei Schnallentypen gelegt werden, die sich offensichtlich zu einer eng verwandten Gruppe zusammenfassen lassen und hier unter dem Begriff »Prunkschnallen« gemeinsam betrachtet werden sollen. Diese Entscheidung beruht auf mehreren gewichtigen Gründen: In erster Linie zu nennen ist die außerordentlich hohe handwerkliche Qualität aller im Folgenden zu behandelnden Gürtelverschlüsse, die sich deutlich von den anderen Schnallen der Militärgürtel abhebt. Außerdem treten bei ihnen mehrere innovative, bisher unübliche Verzierungselemente auf, wie Niellierung, Einlage blauer Glaskügelchen, partielle Vergoldung, tiefe mitgegossene Dreieckkerben und vor allem der künstlerisch gestaltete Dornquerarm (**Abb. 40**). Allen gemeinsam ist ferner ein großer, massiver Schnallenbügel, der stets einen gestuften (getreppten) Querschnitt aufweist und regelmäßig eine extrem große Breite besitzt, die zwischen 6 und 11 cm liegt, aber zumeist einen Mittelwert von 7-8 cm erreicht und damit erkennbar voluminöser ist als die zierlichen Tierkopfschnallen früherer Jahrzehnte. Ganz entscheidend für die Zusammengehörigkeit dieser qualitätvollen Prunkschnallen ist jedoch die Tatsache, dass sämtliche Formen ausschließlich über neuartige rechteckige Riemenzungen verfügten, deren äußere

346 Vgl. Anm. 155.

347 Böhme 1974a, 66-70.

348 Böhme 1974a, 70. – Die Verwandtschaft der drei Schnallenformen betonte ebenfalls Rau 2010, 288.

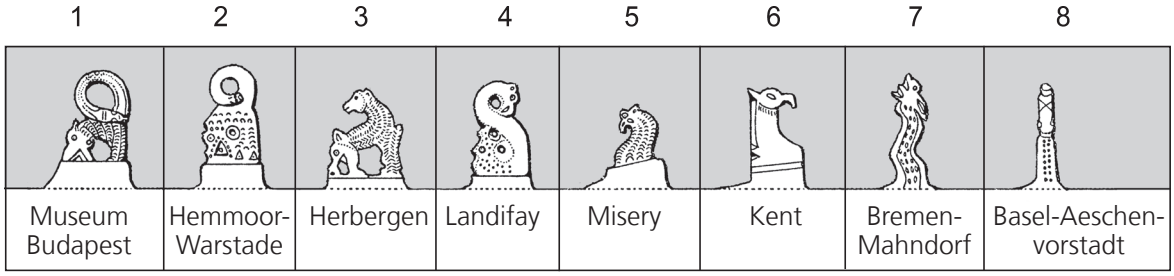


Abb. 40 Die Typen der zoomorphen Dornquerarme bei Tierkopfschnallen.

Gestalt an die Form eines Bucheinbandes erinnern: Zwei gegossene rechteckige Platten werden an einer Breitseite durch eine aufgeschobene Astragalröhre zusammengehalten.

Die Wahl einer konkreten Riemenzungenform für eine bestimmte Garnitur oder Schnalle unterlag, wie weiter oben ausführlich erläutert wurde, genau festgelegten Regeln. So gehörten zu den verschiedenen Kerbschnittgarnituren immer wieder nur die kerbschnittverzierten, lanzettförmigen Riemenabschlüsse der Formen 1-6 (vgl. **Abb. 38**). Diese strikte Gebundenheit einer feststehenden Riemenzungenform an eine bestimmte Gürtelform zeigt sich dementsprechend sowohl bei den neuen Prunkschnallen als auch später bei den typologischen Nachfolgern der Kerbschnittgürtel, wie den Punzverzierten Garnituren und den Einfachen Garnituren der Form Jülich-Samson.

Nach diesen Ausführungen und Überlegungen spricht vieles dafür, dass die drei neu konzipierten Prunkschnallentypen, die anschließend kurz vorgestellt werden, offensichtlich nach einem durchdachten Plan *ad hoc* entstanden sind und nicht das Ergebnis einer länger währenden Entwicklung darstellen. Sollte sich diese Einschätzung als richtig erweisen, läge hier – wie schon bei den offenbar spontanen Entwürfen für die gallischen Kerbschnittgarnituren der Form A sowie des Typs Vieuxville – ebenfalls eine absichtsvolle Neuschöpfung exquisiter Militärgürtel vor.

Neben dem auffallend großen Format der neuartigen Prunkschnallen bildet jedoch vor allem der oft kunstvoll ausgearbeitete Dornquerarm ein ganz entscheidendes Kennzeichen der gesamten Schnallengattung. Dieser Querarm setzt spiegelbildlich an beiden Seiten des Dorns nahe dem Achslager an (**Abb. 41, 1-2**) und besteht jeweils aus einer stilisierten Tierfigur oder einfach nur aus einem Tierkopf (**Abb. 40**)[349]. Trotz sehr individueller und variabler Gestaltung lässt sich ein Motiv besonders häufig identifizieren. Es zeigt einen Löwen oder Vierfüßler, dessen verkürzter Körper häufig in einem eingerollten, schlangenförmigen Schwanz endet. Bisher einmalig ist dagegen die mehrdeutig lesbare Tiergestalt des Dornquerarms der Schnalle aus Herbergen[350], die von vorne als stehendes rückblickendes Tier, von der Seite als Raubtier mit aufgerissenem Maul und eingezogenem Schwanz gesehen werden kann (vgl. **Abb. 40, 3**).

Eine erste Species der hier zusammengefassten Prunkschnallen bilden die zehn Tierkopfschnallen vom **Typ Misery**[351], als deren auffälligstes Kennzeichen die zusätzliche Verzierung von Beschlag und Riemenzunge mit Tierdarstellungen oder menschlichen Halbfiguren hervorzuheben ist (**Abb. 41, 1**)[352]. Die Rahmung des jeweiligen Bildfeldes und der Dekor des Bügels erfolgten meist durch Niellofriese (Kreuzmuster, Spiralen, Wellenspiralen, Pelten), seltener durch Kerbdreiecke, wie im hier abgebildeten Fall. Die beiden Exemplare

349 Böhme 1974a, 68 Abb. 24. – Eingehend behandelt Rau 2010, 282-285 diese zoomorph gestalteten Dornquerarme, für die auch eine Verbreitungskarte vorliegt (a. a. O. 283 Abb. 112).

350 Fundliste 15 Nr. 2.

351 Fundliste 20 Nr. 1-10. – Die früher fälschlicherweise zu diesem Typ gezählte Schnalle aus Hemmoor-Warstade (Böhme 1974a, 69 mit Taf. 22, 9) wird heute zur anschließend beschriebenen Variante Dorchester gerechnet (Fundliste 21 Nr. 7).

352 Abgebildet werden in fast naturalistischer Darstellung Löwen, Panther, Seegreifen und langohrige Vierbeiner (Pferde?) – oft in rückblickender Haltung – sowie in einem Fall die Büsten einer langhaarigen Frau und eines Kriegers mit Helm und Lanze.

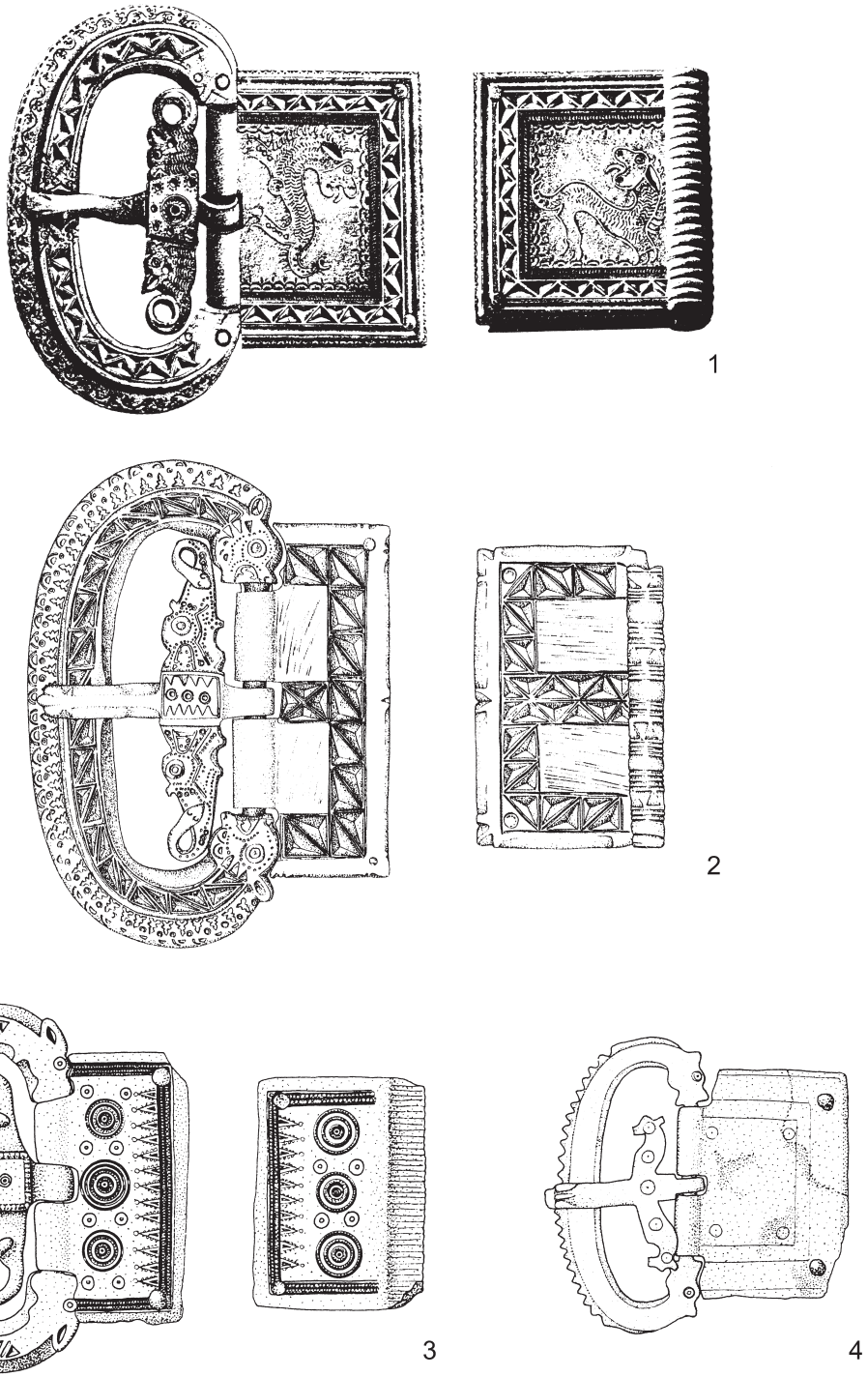


Abb. 41 Formen der Prunkschnallen mit Dornquerarm und Rechteckriemenzunge. **1** Typ Misery: Vermand Grab 397 (Fundliste 20 Nr. 4). – **2** Variante Dorchester: Dorchester on Thames (Fundliste 21 Nr. 1). – **3-4** Form Cuijk-Tongern: Damery (Fundliste 22 Nr. 4) und Liévin (Fundliste 22 Nr. 6).

aus Misery und Trier[353] bestehen als Einzige des Typs aus Silber und sind zudem partiell vergoldet. Dank ihrer kostbaren Materialien gehören sie fraglos zu den qualitätvollsten Militärgürteln überhaupt, die damit zugleich die Bewertung als Prunkschnallen bestätigen und sicherlich nur von hochrangigen Offizieren getra-

353 Fundliste 20 Nr. 2 und 7. In der Analyse der Schnalle von Misery (Böhme 1974a, 68) wurde irrtümlich Bronze als verwendetes Material angegeben, nicht jedoch im Katalog (a. a. O. 323), wo richtig von Silber gesprochen wird.

gen wurden. Außerhalb des Typs Misery fand die prestigeträchtige Verzierung mit Tierfiguren keine weitere Verbreitung und wurde nur sehr selten noch einmal bei anderen einfachen Tierkopfschnallen imitiert[354].

Als zweite Version der Prunkschnallen kann eine Gruppe von 14 Gürtelschließen gelten, die erst unlängst als eigenständige Spezies erkannt wurde und nach einem englischen Neufund als **Variante Dorchester** (**Abb. 41, 2**) bezeichnet werden soll[355]. Nach herkömmlicher Beurteilung hätte man nämlich diese neue Schnalle unbesehen der Form Cuijk-Tongern zugeordnet, die bekanntlich sämtliche Schnallen umfasst (mit Ausnahme von Typ Misery), die einen Dornquerarm besitzen, ungeachtet ihrer Gestalt, Größe und Verzierung[356]. Bei genauerer Analyse lassen sich jedoch von der recht umfänglichen, aber uneinheitlichen Schnallenform Cuijk-Tongern ohne Schwierigkeiten einige erstklassige Exemplare aussondern, zu der auch das Stück aus Dorchester als Musterbeispiel gehört, die dank ihrer charakteristischen und unverwechselbaren Merkmale und Schmuckelemente von den übrigen deutlich abweichen und eine auffallende stilistische Nähe zum Typ Misery erkennen lassen.

Allen diesen Prunkschnallen der Variante Dorchester gemeinsam ist ein auffallend großer, kompakter Schnallenbügel von 7-8 cm Breite, dessen Querschnitt stets gestuft ist. Die Schauseite des Bügels zeigt regelmäßig ein fortlaufendes Band aus tiefen Dreieckkerben, die meist ausgeprägt spitzwinkelig gestaltet sind[357]. Der gleiche Dekor findet sich oft auch auf dem Schnallenbeschlag, dessen Maße – wie auch beim Typ Misery – auf eine Breite des Ledergürtels von 5-6 cm hinweisen.

Es ist zu vermuten, dass von diesen nach einheitlichem Muster neu konzipierten Prunkschnallen der Variante Dorchester schon recht bald Anregungen zur Nachahmung ausgegangen sind, die sich mehr oder weniger genau an den Vorbildern orientierten. Diese einfacheren Ausführungen, für die auch weiterhin die Bezeichnung **Cuijk-Tongern** beibehalten wird[358], unterscheiden sich von der Prachtvariante durch ihre deutlich bescheidenere Machart: Als Verzierung treten ausschließlich schlichte Punzmuster wie Kreisaugen, Halbkreise, Hängebögen, Punkte oder Kleindreiecke auf, während der Bügelquerschnitt mehrheitlich trapezförmig ausgebildet ist und die Dornquerarme meist nur noch stark reduziert und schematisiert gestaltet sind (**Abb. 41, 3-4**)[359].

Zur dritten Gruppe der hier behandelten Prunkschnallen gehören ohne Frage auch die extrem großen Schnallen vom **Typ Herbergen** (**Abb. 26**)[360], die eine Sonderstellung einnehmen, da sie im Gegensatz zu den beiden vorherigen Typen ausschließlich reinen Kerbschnittdekor tragen. Daher wurden sie bereits

354 Dies betrifft zwei Schnallen der Form Cuijk-Tongern (Fundliste 22 Nr. 12 und 23) sowie das Exemplar von Wolfersheim Grab 11 (Reinhard 2010, 100 Abb. 95, 6a), das zu einer singulären Garnitur gehört, die vielleicht – auch aufgrund der kerbschnittverzierten lanzettförmigen Riemenzunge – den Typ Vieuxville kopierte (**Abb. 49, 3**).

355 Fundliste 21 Nr. 1-14. – Erst der vor einigen Jahren publizierte Grabfund von Dorchester on Thames (Booth 2010), der eine entsprechende Schnalle samt Riemenzunge enthielt (hier **Abb. 41, 2**), regte dazu an, aus der großen Zahl von Schnallen der Form Cuijk-Tongern eine kleine Serie von prachtvollen Exemplaren auszugliedern, die im Folgenden als eigenständige Variante Dorchester geführt wird.

356 Böhme 1974a, 70. 365 f. (Fundliste 15 Nr. 1-19). Ein vorhandener Dornquerarm war folglich das einzige Kriterium für die damalige, noch wenig differenzierende Typenbildung.

357 Aufgrund dieser ganz spezifischen Bügelverzierung (Reihung von Paaren ungleichschenkeliger Dreiecke) werden auch die Exemplare aus Samson, Cuijk, Remagen und »Rheinland« (Fundliste 21 Nr. 3, 5, 11-12) der Variante Dorchester zugerechnet, obwohl das erstere nur einen einfachen und die letzteren überhaupt keinen Dorn mehr besitzen. Einen identischen Bügeldekor weisen außerdem noch die Schnallen aus Vermand Grab 397 (zum Typ Misery gehörig: Fundliste 20 Nr. 4) und Limé Grab 103 (zur Garnitur vom Typ Vieuxville gehörig: Fundliste 14 Nr. 3) auf, wodurch die enge stilistische Verwandtschaft und die zeitliche Nähe dieser Formen zueinander unterstrichen werden. – Bei der Schnalle aus Krefeld-Gellep Grab 4735 (Fundliste 21 Nr. 8) wurden ganz offensichtlich Bügel und Dorn – nach Verlust – notdürftig ersetzt, da die typische Verzierung auf deren Beschlag und Riemenzunge für ihre einstige Zugehörigkeit zur Variante Dorchester spricht.

358 Fundliste 22 Nr. 1-31.

359 Nur die auf **Abb. 41, 3** dargestellte Schnalle aus Damery (Fundliste 22 Nr. 4) und das Exemplar von Oberwesel (Fundliste 22 Nr. 27) sind als Einzige der noch »übrig gebliebenen« (d. h. quantitativ reduzierten) Schnallenform Cuijk-Tongern etwas aufwendiger ausgestaltet, da sie einen Dornquerarm aufweisen, dessen Tierkörper in einen eingerollten Schwanz auslaufen. Außerdem besitzt das Stück aus Damery ausnahmsweise noch ein schwach eingetieftes Wolfszahnmuster auf dem Bügel und Spitzdreieckpunzierung auf Beschlag und Riemenzunge, während der Schnallenbeschlag von Oberwesel mit einer Zierröhrchenbordüre eingefasst ist.

360 Fundliste 15 Nr. 1-5. Außerdem gehören die Riemenzungen aus Uenglingen und Jülich (Nr. 6-7) noch zum Typ Herbergen.

bei der überblicksartigen Einführung in die vielfältigen Formen kerbschnittverzierter Militärgürtel kurz angesprochen, obwohl sie streng genommen nicht den mehrteiligen Gürtelgarnituren zugerechnet werden können. Es handelt sich bei ihnen vielmehr um sehr wenige, außergewöhnlich qualitätvolle und sorgfältig ausgeführte Einzelschnallen mit massivem, gestuftem Bügel von exakt 11,4 cm Breite und auffallend schmalem Beschlag mit Zierröhrchenbordüre. Stets ist ihnen eine rechteckige, buchförmig gestaltete Riemenzunge zuzuordnen[361]. Unverwechselbares Kennzeichen ist der durch einen breiten Querarm verbundene Doppeldorn, für den eigens zwei separate Achslager im Schnallenbeschlag ausgespart waren[362]. Die sehr individuell und sorgfältig ausgewählte Kerbschnittverzierung auf Bügel, Dornquerarm, Beschlag und Riemenzunge bestand fast ausschließlich aus geradlinig-geometrischen Mustern (ergänzt durch spitzwinkelige Kerbdreiecke und Spitzovale), die bereits bei einigen späten A- und B-Garnituren, vor allem aber bei den meisten Garnituren des Typs Vieuxville als signifikanter Dekor auftraten (vgl. **Abb. 37**). Wegen der auffallenden Größe des Schnallenbeschlages erreichte der zugehörige Ledergürtel eine beachtliche Breite von 8,5 cm und übertraf damit jene der meisten Kerbschnittgarnituren.

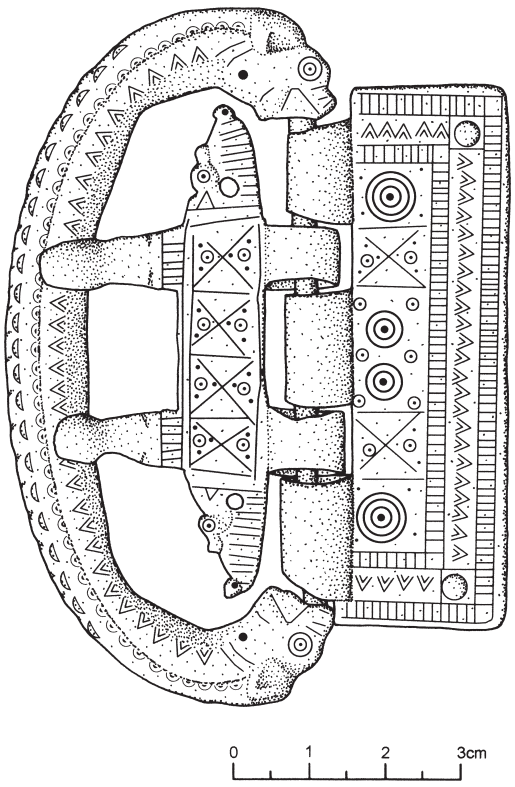


Abb. 42 Imitation einer Prunkschnalle vom Typ Herbergen vom rechten Niederrhein. Größte Breite 9,5 cm.

Offenbar hat das hohe Prestige der Prunkschnallen vom Typ Herbergen in militärischen Kreisen gelegentlich sogar zu Imitationen angeregt, wie eine bisher unbekannte, fundortlose Schnalle vom rechten Niederrhein bezeugt (**Abb. 42**)[363]. Auch wenn dabei der Kerbschnittdekor durch reine Punzverzierung ersetzt worden war, wurde doch der typische Doppeldorn mit dem verbindenden Querarm recht genau übernommen, und selbst die Breite des Bügels von 9,5 cm und die schmale Kontur des 7,3 cm breiten Beschlages nahmen deutlich Bezug auf das ursprüngliche Vorbild. Im Vergleich mit dieser halbwegs gelungenen Imitation stellen drei weitere Gürtelschließen aus Wijk-bij-Duurstede, Nijmegen und Vireux-Mohain nur sehr unvollkommene Nachahmungen dar, da man jeweils nur zwei schlichte Einzeldorne verwendet hat, um zumindest den Eindruck eines kompliziert herzustellenden Doppeldorns zu erwecken und vorzutäuschen[364]. In jedem Fall belegen diese Beispiele, dass vor allem beidseits des Niederrheins ein großes Bedürfnis bestand, die sehr angesehenen Militärgürtel der Form Herbergen zu imitieren.

361 Erhalten hatte sich eine solche Riemenzunge zusammen mit einer Schnalle nur in »Kent« und Herbergen, während das Exemplar aus Uenglingen (Fundliste 15 Nr. 6) lediglich als Einzelfund überliefert ist und das Stück aus Jülich offenbar nachträglich einer reparierten Schnalle der Variante Dorchester (Fundliste 21 Nr. 10) hinzugefügt wurde. Ob die zwei Riemenzungen von Esch-sur-Alzette und Löptin (Fundliste 15 Nr. 7-8) ebenfalls zum Typ Herbergen zu stellen sind, ist nicht mit Sicherheit zu entscheiden.

362 Aufgrund dieser zwei Achslager und der charakteristischen Kerbschnittverzierung konnten die zwei Schnallenbeschläge von Loxstedt und Engelsdorf (Fundliste 15 Nr. 3 und 5) eindeutig dem Typ Herbergen zugeordnet werden.

363 Die Abbildung beruht auf der Umzeichnung eines mir anonym zugesandten Fotos durch Katja Bieber, Vorgeschichtliches Seminar der Philipps-Universität Marburg.

364 Die formale Ableitung dieser Schnallen vom Typ Herbergen bestätigen außerdem ihre überdurchschnittliche Breite von 9-11 cm sowie die Kombination mit rechteckigen Riemenzungen in zwei Fällen (Nijmegen Grab 00 366: Steures 2013, 721 oben rechts; Vireux-Molhain Grab 45: Lémant 1985, 34 Abb. 41, 1-2). Der einzelne Schnallenbügel von Wijk-bij-Duurstede (Böhme 1974a, Taf. 70, 13) gehört trotz des Verlustes der zwei Dorne ebenfalls zu diesen Nachahmungen (Böhme 1974a, 67 Anm. 238).

Angesichts ihres Charakters als exquisite Prunkschnallen überrascht es nur wenig, dass die drei vorgestellten Typen jeweils nur sehr wenige Exemplare umfassen, die zusammen gerade einmal 33 Fundstücke ergeben[365]. Deren beachtliche Qualität einerseits in Verbindung mit der geringen Quantität andererseits sprechen recht überzeugend für die Verwendung dieser besonderen Militärgürtel bei einem exklusiven, hochrangigen Personenkreis, der sich möglicherweise durch die Zugehörigkeit zu einer privilegierten Truppengattung von anderen Einheiten unterschied.

Unterstützen lässt sich diese Vermutung gegebenenfalls durch die Analyse der Verbreitungskarte sämtlicher Prunkschnallen (**Abb. 43**)[366], die unwiderlegbar bestätigt, dass diese Gürtel ausschließlich in Nordgallien, Britannien und dem norddeutschen *Barbaricum* zwischen Niederrhein und Unterelbe getragen wurden bzw. in den Boden gelangten[367]. Selbst die einfacheren, vermutlich von der Variante Dorchester abgeleiteten Schnallen der Form Cuijk-Tongern finden sich in den gleichen Regionen. Auffallend ist dagegen das völlige Fehlen im alamannisch-süddeutschen Bereich sowie im gesamten Donau-Adria-Raum, wo jedoch früher und selbst damals noch Kerbschnittgarnituren in großer Zahl vorhanden waren. Verglichen mit der valentinianischen Zeit hat sich jetzt zu Beginn des 5. Jahrhunderts der Anteil spätantiker Militärgürtelfunde im rechtsrheinischen *Barbaricum* nördlich der Mittelgebirge deutlich erhöht, was wohl mit der vermehrten Anwerbung von externen Germanen für das römische Heer zusammenhängen dürfte. Das sich hier erstmals für die Prunkschnallen abzeichnende Verbreitungsbild mit seiner ausgeprägten Konzentration auf die Zone zwischen Seine und unterer Elbe weicht erkennbar von demjenigen der früher gezeigten Karten ab, wird sich aber bei den jüngsten Militärgürteln des mittleren 5. Jahrhunderts wiederholen (vgl. **Abb. 45-46**. **51**).

Verlässliche Angaben zur Chronologie der drei Prunkschnallentypen sind bedauerlicherweise äußerst spärlich, da für die in Nordgallien ohnehin nur noch selten geübte Münzbeigabensitte lediglich in Ausnahmefällen aktuelle Prägungen zur Verfügung standen und man viel häufiger auf »Altgeld« zurückgreifen musste. Daher stellt Grab 397 von Vermand, das außer einer Schnalle vom Typ Misery noch zwei *siliquae* des Honorius (393-423) enthielt, das einzige sichere numismatische Zeugnis für ihre Datierung in die Zeit von 400 bis ins erste Drittel des 5. Jahrhunderts dar[368]. Die gleiche Zeitstellung gilt ebenso für Oudenburg Grab 111 mit einer Zwiebelknopffibel Typ 6 und Jülich Grab 15 mit einem kugeligen, girlandenverzierten Becher, während aus Vieuxville Grab 151 ein kugeliger Glockenbecher mit rund geschmolzenem Rand und Spiralfadenauflage stammt, der bereits kennzeichnend für das mittlere Drittel des 5. Jahrhunderts ist[369]. Da für den Typ Herbergen weder begleitende Münzen noch andere datierende Grabbeigaben vorliegen, ist man für chronologische Fragen allein auf dessen charakteristischen geradlinig-geometrischen Kerbschnittdekor angewiesen, der diese Prunkschnallen aufs Engste mit dem Typ Vieuxville verbindet. Deshalb ist davon auszugehen, dass diese beiden Schnallentypen zur gleichen Zeit und in der gleichen Region (vgl. **Abb. 37**) hergestellt worden sind, womit sie als letzte Repräsentanten der »reinen Kerbschnittverzierung« auf spät-

365 Typ Misery: 10 Exemplare; Variante Dorchester: 14 Exemplare; und Typ Herbergen (inkl. Riemenzungen): 9 Exemplare.

366 Aufgenommen in die Karte wurden Schnallen und Beschläge des Typs Misery (Fundliste 20 Nr. 1-9), der Variante Dorchester (Fundliste 21 Nr. 1-14), des Typs Herbergen (Fundliste 15 Nr. 1-9) sowie der Form Cuijk-Tongern (Fundliste 22 Nr. 1-31), wobei die unsicheren Exemplare durch ungefüllte Signaturen gekennzeichnet sind.

367 Nur die Schnalle der Variante Dorchester aus Lučistoje (Fundliste 21 Nr. 14), die bezeichnenderweise eine typisch gallische Verzierung mit blauen Glaskügelchen aufwies, stammt aus einem Kammergrab auf der Krim, wohin sie vermutlich mit einem alanischen Krieger gelangte, der einst im römischen Heer – womöglich in Gallien (nach 407?) – gedient hatte. – Auch die zwei »Ausreißer« von Schnallen der Form Cuijk-Tongern aus Venetien und Thrakien (Fundliste 22 Nr. 30-31) können wohl nur durch Militärpersonen, die sich zuvor in Gallien aufgehalten hatten, an ihre jetzigen Fundorte gebracht worden sein.

368 Alle anderen münzführende Bestattungen verfügen über alte Prägungen mit einem *terminus post quem* (t. p.), der keine brauchbaren Aussagen gestattet: Vermand Grab 321 (t. p. 337), Jülich Grab B25 (t. p. 350) und Krefeld-Gellep Grab 4735 (t. p. 367).

369 Oudenburg Grab 111 (Zwiebelknopffibel): Böhme 1974a, Taf. 96, 18. – Jülich Grab 15 (kugeliger Girlandenbecher): Gottschalk 2015, Taf. 114, 1. – Vieuxville Grab 151 (kugeliger Glockenbecher): Alénus-Lecerf 1984, 93 Abb. 49.

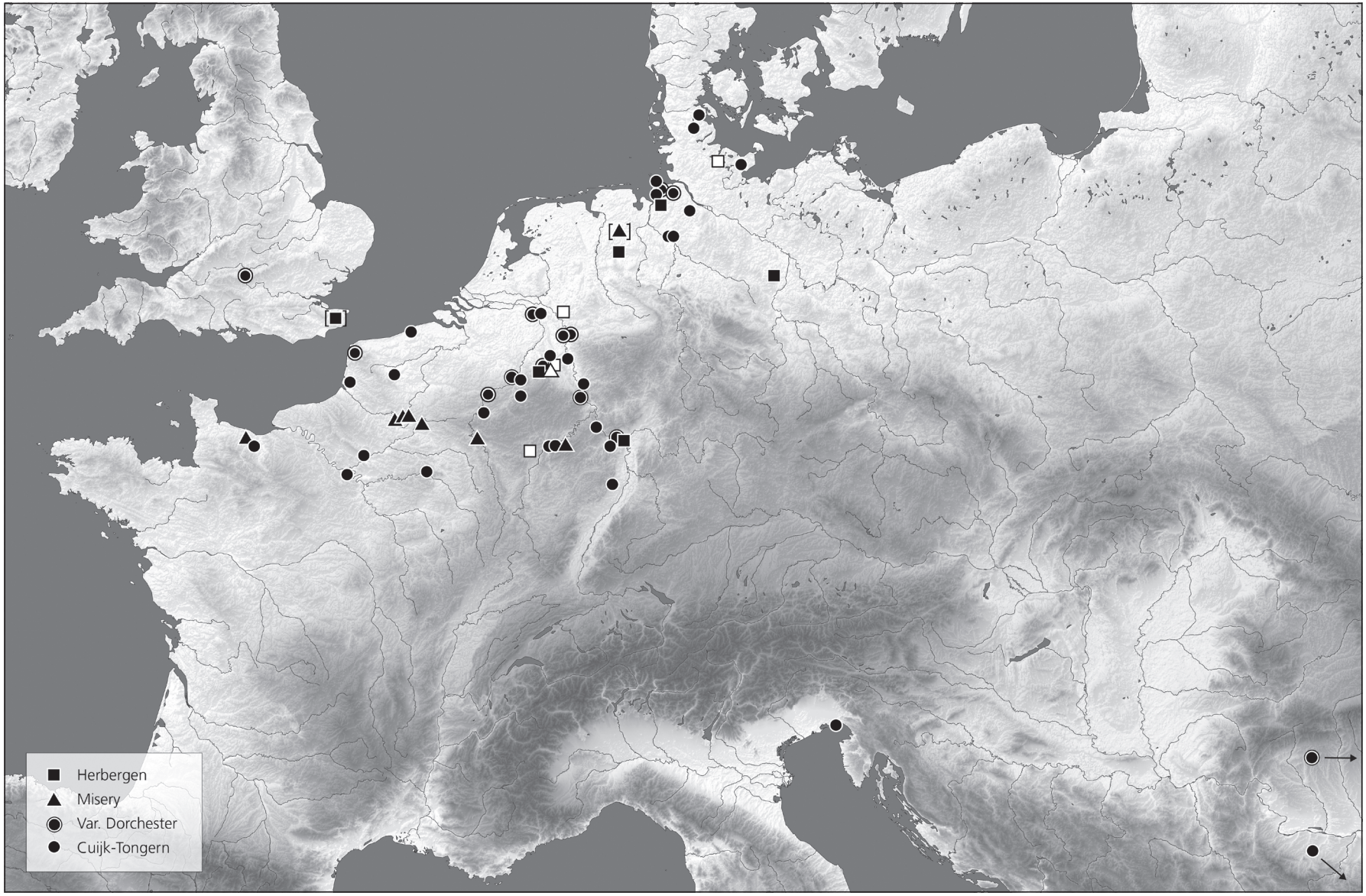


Abb. 43 Verbreitungskarte der Prunkschnallen. Offenes Quadrat: wohl zugehörig zum Typ Herbergen (Fundlisten 15 und 20-22). – (Karte M. Ober, RGZM).

antiken Militärgürteln gelten können, mit deren Ende ganz offensichtlich erst im ersten Drittel des 5. Jahrhunderts gerechnet werden muss.
Obwohl die Prunkschnallen mutmaßlich synchron mit den Garnituren des Typs Vieuxville um 400 entstanden sind, unterscheiden sie sich doch markant von ihnen durch die bereits mehrfach erwähnten unverwechselbaren Kennzeichen wie gestufter, massiver Bügel, Kerbdreiecke und Dornquerarm. Vor allem die exklusiv für sie entworfene rechteckige Riemenzunge, die bei anderen Kerbschnittgarnituren niemals zu finden war, weist sehr nachdrücklich darauf hin, dass mit diesen speziell konzipierten, aufwendig gestalteten Militärgürtelschnallen ganz bewusst etwas Neues geschaffen werden sollte, um deren Träger schon rein äußerlich von anderen zu unterscheiden oder abzugrenzen.
Es dürfte allerdings derzeit noch außerordentlich schwierig sein zu bestimmen, welche konkreten Absichten und Ziele die römische Militärverwaltung mit der Ausstattung ihrer Heeresabteilungen durch unterschiedliche Gürtel verfolgt haben mag. Neben der angedeuteten differenzierenden Kennzeichnung von Truppeneinheiten etwa nach Funktion und Rang, die sich nicht zuletzt in der Besoldung auswirken konnten, wäre sogar zu erwägen, ob bei der Anwerbung von Barbaren nicht gerade solche besonders qualitätvollen Gürtel als zusätzlicher Anreiz eingesetzt werden konnten[370].
Schon bei der Besprechung der Garnituren vom Typ Vieuxville wurde vermutet, dass deren spontane Entwicklung und schnelle Verbreitung eventuell mit der Neuaufstellung zahlreicher gallischer Militärverbände bald nach 395 in Zusammenhang stehen könnte. Im Rahmen dieser und ähnlicher Truppenvermehrungen wäre es also durchaus vorstellbar, dass die neuen Prunkschnallen vorzugsweise für Angehörige jener germanischen *auxilia* vorgesehen waren, die man – nach vorsichtiger Deutung der Verbreitungskarte (**Abb. 43**) – verstärkt auch im Norden des rechtsrheinischen *Barbaricums* rekrutiert hatte, während die etwa gleichzeitig entstandenen Vieuxville-Garnituren für andere Einheiten des gallischen Feldheeres (*comitatenses*) vorgesehen waren, in denen neben in Gallien sesshaften Franken auch Alamannen zum Einsatz kamen (vgl. **Karte 10**). Unabhängig von solch spekulativen Erklärungen für die divergierende Nutzung von Militärgürteln kann jedoch festgehalten werden, dass die handwerkliche Qualität und innovative Formgestaltung dieser beiden zuletzt genannten Garnitur- und Schnallentypen noch für eine gut organisierte Armeeführung spricht, die selbst zu Beginn des 5. Jahrhunderts großen Wert auf eine anspruchsvolle Ausstattung ihrer Truppen legte.

Formenkundlich weitaus schwieriger zu beurteilen als die Prunkschnallen sind die einfachen, meist nur punzverzierten Tierkopfschnallen[371], die überwiegend den einzigen Metallbeschlag eines 4-5 cm breiten Ledergürtels bildeten, zuweilen aber auch innerhalb einer 6-12 cm breiten, mehrteiligen Gürtelgarnitur auftraten. Ihre frühere typologische Gliederung und damit ihre alten Typbezeichnungen können trotz gewisser Lücken beibehalten und durch einige Ergänzungen auf einen verbesserten Stand gebracht werden[372]. Zu diesen einfachen, punzverzierten Tierkopfschnallen gehören annähernd 370 derzeit bekannte Exemplare, denen sehr häufig der einst zugehörige Rechteckbeschlag fehlt oder die lediglich in stark fragmentari-

370 In diesem Zusammenhang wäre auch daran zu erinnern, dass ausgerechnet Schnallen der Typen Herbergen und Cuijk-Tongern mehrfach im *Barbaricum* imitiert worden sind.

371 Ihren Namen haben sie von den zwei Tierköpfen, die am Ende des Bügels in die Achse beißen. Diese Tierköpfe, die oft ausgeprägte spitzovale oder runde Ohren aufweisen und als Darstellungen von Löwen oder Pferden gedeutet werden können, sind sehr unterschiedlich gestaltet. Die Bandbreite reicht dabei von plastischer, fast naturalistischer Wiedergabe bis zu einer flachen, nur rudimentären Abbildung, bei der häufig allein das Auge und die Kontur noch einen Tierkopf andeuten.

372 Böhme 1974a, 69-71. So werden beispielsweise in der Arbeit von 1974 genauere Angaben zu Größe, Bügelform und den vielfältigen Verzierungsmustern vermisst. Außerdem fehlten die damals noch wenig bekannten Schnallen mit einem geperlten, durchbohrten bzw. einem Tierfries verzierten Bügel sowie die mittelständigen Tierkopfschnallen. Andererseits wurden die Schnallen mit Dornquerarm hier ausgesondert und als eigene Gruppe bereits weiter oben abgehandelt. Von ihr war darüber hinaus noch die Variante Dorchester abgetrennt und als spezielle Ausprägung der neuen Prunkschnallen definiert worden.

schem Zustand erhalten geblieben sind, sodass nur bei gut 50 % eine verlässliche Zuweisung an genauer definierte Formen gelingt. Anders als bei den Prunkschnallen genügt nämlich ein einzelner oder gar ein bruchstückhafter Schnallenbügel nur selten zu einer angemessenen Typenbestimmung, weshalb fast 180 solcher Belege im Folgenden nicht berücksichtigt werden können. Außerdem ist zu beachten, dass sich so manche Schnalle – und nicht allein im *Barbaricum* – als unprofessionelle Nachahmung erwiesen hat, die gelegentlich nur noch eine verkümmerte Gestalt und Verzierung besaß. Bei der großen Variabilität der einfachen Tierkopfschnallen ist die Zuweisung zu einer bestimmten Form oft eine Ermessensfrage, da im Einzelfall jedes Mal zu entscheiden ist, ob eher der Querschnitt und Dekor des Bügels oder aber die Verzierung des Beschlages als ausschlaggebendes Kriterium höher einzuschätzen ist[373]. Nach diesen grundsätzlichen Erwägungen sollen nachfolgend die einzelnen, hinreichend klassifizierbaren Schnallenformen vorgestellt werden.

Kennzeichnend für die **Form Hermes-Loxstedt** ist ein großer, gelegentlich fast quadratischer Rechteckbeschlag, der unterschiedlich dicht und aufwendig mit Punzeinschlägen bedeckt ist, unter denen Kreisaugen, Halbkreise (oft gerahmt), Hängebögen, kleine Spitzovale und Punktlinien dominieren (**Abb. 44, 1-4**)[374], die sich meist auf dem Bügel wiederholen; andere Muster wie Winkel, kleine Dreiecke oder Tremolierstich erscheinen dagegen nur selten. Regelmäßig erfolgte eine Rahmung des Schnallenbeschlags durch Linien, schraffierte Bänder oder gepunzte Friese. Trotz recht gleichartigen Dekors fanden sich bisher keine zwei identisch verzierten Exemplare. Die Hälfte der Schnallen hatte einen Bügel mit trapezförmigem Querschnitt und einer Breite von ca. 4-7 cm, während die andere Hälfte einen Bügel mit gestuftem Querschnitt besaß, der mit ca. 5-9 cm Breite tendenziell größer war.

Aufgrund identischer Kontur und Größe werden außerdem mehrere schlichte Schnallen vorbehaltlich der Form Hermes-Loxstedt an die Seite gestellt, auch wenn sie auf dem Rechteckbeschlag und meist auch auf dem Bügel keine oder nur äußerst rudimentäre Verzierung aufweisen (**Abb. 44, 5**)[375]. Zu ihrer anspruchslosen Ausführung passt auch der stets wiederkehrende einfache Bügel mit trapezförmigem Querschnitt. Die Verbreitung beider Spielarten dieser Gürtelschließen (**Abb. 45**) entspricht in hohem Maße jener der zuvor kartierten Prunkschnallen und umfasst vor allem die Region zwischen Seine und Elbe, weist darüber hinaus aber noch einige Belege zwischen Donau und Adria auf.

Als offenbar jüngere Weiterentwicklungen der Form Hermes-Loxstedt erweisen sich 50 Schnallen, deren Beschlag extrem schmal ausgebildet ist, wobei das Verhältnis von Länge zu Breite wenigstens 1:2 beträgt. Von ihnen gehören 23 Exemplare zur **Variante Liebenau** (**Abb. 44, 6**)[376], deren Beschlag und Bügel stets mit den gleichen, oben aufgeführten Punzmustern verziert worden sind. Die Bügel haben zu 70 % einen trapezförmigen Querschnitt und besitzen eine Breite, die von 4,5 bis 9 cm reicht, aber mehrheitlich 5-8 cm beträgt. Die späte Zeitstellung ergibt sich aus dem Sachverhalt, dass allein 57 % von ihnen innerhalb einer Einfachen Garnitur des Typs Jülich-Samson gefunden wurden, worauf im folgenden Kapitel eingegangen wird.

Fehlende Punzverzierung auf dem extrem schmalen Beschlag kennzeichnet die 28 Schnallen der **Variante Wijster** (**Abb. 44, 7**)[377]. Selbst der Bügel, der meist eine Breite von 4-6 cm und einen zu 82 % trapezförmigen Querschnitt aufweist, ist – bis auf drei Ausnahmen – regelmäßig unverziert. Zwei dieser Schnallen verwendeten allerdings einen eigenwilligen Bügel mit geperlter und durchbohrter Kante (**Abb. 44, 8**), der

373 Vgl. auch Anm. 11. Daher kann eine komplette Schnalle mit Rechteckbeschlag anders beurteilt werden als ein einzelner Bügel (vgl. Anm. 383). Mögliche Fehlentscheidungen bei der gelegentlich etwas subjektiven Typzuweisung betreffen aber immer nur sehr wenige Exemplare, die keine Relevanz für Statistiken und Karten haben.

374 Fundliste 23 Nr. 1-55 (einschließlich dreier Einzelbeschläge).

375 Fundliste 23 Nr. 56-78.

376 Fundliste 24 Nr. 1-22a.

377 Fundliste 24 Nr. 23-50.

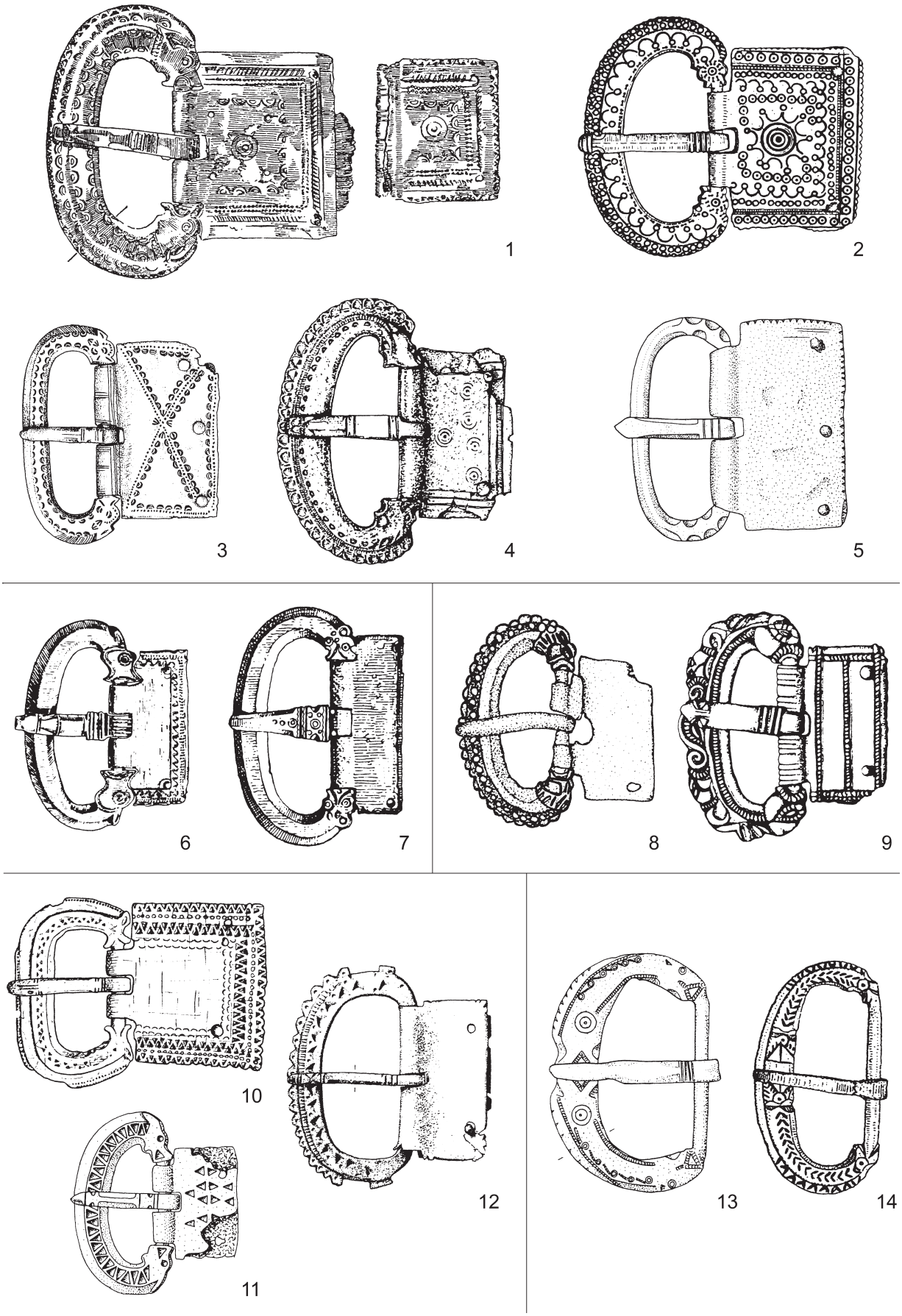


Abb. 44 Formen der Tierkopfschnallen. **1-5** Form Hermes-Loxstedt: Mayen 6, Oudenburg 37, Schöneck-Büdesheim, Tötensen 612, Damery (Fundliste 23 Nr. 44, 13, 47, 37, 60). – **6** Variante Liebenau: Liebenau M8/A2 (Fundliste 24 Nr. 15). – **7** Variante Wijster: Rohrsen (Fundliste 24 Nr. 39). – **8-9** Schnallenbügel mit Durchbohrung oder mit Tierfries: Jülich 6 (Anm. 378) und Abbeville/Somme (Anm. 380). – **10-12** Form Veringenstadt: Gelbe Bürg, Tongern, Schleitheim (Fundliste 25 Nr. 57, 8, 48). – **13-14** Schnallen mit zusätzlichen mittelständigen Tierköpfen: Cortrat 30, Oudenburg 76 (Fundliste 26 Nr. 35, 2).

offensichtlich als charakteristische Eigenheit einer Werkstatt in der *Germania II* anzusehen ist, da dort auf engem Raum gleich fünf derartige Exemplare gefunden wurden[378]. Auch diese dekorlose Variante war mehrfach Bestandteil von Einfachen Garnituren des Typs Jülich-Samson, die mehrheitlich ins mittlere 5. Jahrhundert datiert werden können. Die Gesamtverbreitung beider Versionen der Schnallen mit schmalem Beschlag erstreckt sich ausschließlich auf die Zone zwischen Seine und Elbe (**Abb. 46**) und ist nahezu identisch mit jener der oben behandelten Prunkschnallen (vgl. **Abb. 43**).

Gerade dieser extrem schmale Beschlag findet sich analog bei mehreren anderen Schnallentypen wieder und verweist dadurch auf eine nahe formale Verwandtschaft mit den Typen Vieuxville und Herbergen einerseits[379] sowie mit den Schnallen mit festem Beschlag (Typ Haillot) andererseits. Diese enge Verbindung und Übereinstimmung spricht sehr nachdrücklich für eine weitgehende oder wenigstens partielle Gleichzeitigkeit jener Gürtelschließen und führt zu der Schlussfolgerung, dass Tierkopfschnallen mit schmalem Beschlag erstmals um 400 bzw. im ersten Drittel des 5. Jahrhunderts aufgetreten sind und noch in der Jahrhundertmitte getragen wurden.

Eine weitere ausgefallene Bügelform, die entfernt an die gerade beschriebenen Exemplare mit geperlter, durchbohrter Kante erinnert und hier kurz angesprochen werden soll, wird durch einen auffallenden Randtierfries charakterisiert, bei dem zwei Seelöwen in die Locken einer menschlichen Maske beißen (**Abb. 44, 9**)[380]. Da bisher lediglich vier Belege dieser eigenwilligen Form bekannt geworden sind, gibt nur ihr zweimaliges Vorkommen in einer Garnitur des Typs Vieuxville einen Hinweis auf eine Datierung in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts, zumal es sich bei einer von ihnen sogar um eine Schnalle mit festem Beschlag vom Typ Trier-Samson gehandelt hat.

Von den bisher vorgestellten Tierkopfschnallen unterscheiden sich 70 Gürtelschließen durch ihre meist dominierende Dreieckpunzierung (Stempelornamentik), die als wichtiges Kennzeichen für die **Form Veringenstadt** (**Abb. 44, 10-12**) gilt[381]. Diese von Robert Koch erstmals 1965 eingeführte Bezeichnung bezog sich auf wenige Schnallen, deren Bügel durch gegenständige gleichseitige Dreieckpunzen verziert waren[382]. Dank der seitdem erheblich angewachsenen Zahl ähnlicher Fundstücke zeigt sich allerdings eine viel größere Uneinheitlichkeit und Variationsbreite, die eine differenziertere Formbeschreibung erfordert, da beispielsweise zur Verzierung nicht nur gleichseitige, sondern auch spitze Dreieckpunzen verwendet wurden, die beide zudem oft – nebeneinander gesetzt – eine einfache Reihe, also kein Wolfszahnmuster bildeten. Außerdem gehören zur hier neu definierten Form Veringenstadt auch Schnallen, deren Beschläge zwar den

378 Neben den zwei Schnallen der Variante Wijster aus Jülich und Eschweiler-Lohn (Fundliste 24 Nr. 46-47) besitzen noch drei Exemplare des Typs Vieuxville aus Krefeld-Gellep, Köln und wahrscheinlich Bretzenheim/Nahe (Fundliste 14 Nr. 20-21 und 25) sowie drei Fragmente und Einzelstücke aus Loxstedt (Böhme 1974a, Taf. 30, 9), Bad Münstereifel-Kalkar Grab 3 (Janssen 1977, 599 Abb. 3, 5) und Hrušica (Pflaum 2002, 273 Taf. 3, 21) diese eigenartig perforierten Bügel, deren Tierköpfe ausnahmslos plastisch-naturalistisch ausgeführt waren.

379 Während die kerbschnittverzierten Beschläge der großen Prunkschnallen vom Typ Herbergen ausnahmslos sehr schmal gestaltet sind, gilt dies nur für zehn Schnallen des Typs Vieuxville (Fundliste 14 Nr. 5-6, 9, 14, 20-21, 24, 26, 31, 36), die mehrheitlich in Nordgallien gefunden wurden.

380 Zwei dieser Bügel gehörten zu Schnallen mit beweglichem Rechteckbeschlag (Abbeville/Somme: Böhme 1974a, Taf. 114, 3; Oxford: Chadwick Hawkes 1964, 220 Abb. 21, 6) und zwei zu Schnallen mit festem Beschlag Typ Trier-Samson (Fallward Bootsgrab: Schön 1995, 29 Abb.; Fo. unbek., Mus. Oxford: Evison 1968, 248 Abb. 3, b). Die Exemplare von Abbeville/Somme und von der Fallward waren Bestandteil einer Garnitur vom Typ Vieuxville (Fundliste 14 Nr. 2 und 15). – Möglicherweise lässt sich der ungewöhnliche Schnallenbügel der B-Garnitur aus Tulln (Fundliste 9 Nr. 37) dieser Gruppe anschließen und wäre dann als nachträglich eingefügter Ersatz für eine verlorene Schnalle zu erklären (vgl. auch Böhme 1974a, 60 Anm. 191).

381 Fundliste 25 Nr. 1-70.

382 Koch 1965, 112. 118 (Fundliste). Allerdings wurden in der Liste versehentlich auch drei Schnallen aufgeführt, deren sehr tiefe, mitgegossene Dreieckkerben sie als typische Repräsentanten der oben behandelten Prunkschnallen erweisen: Limé Grab 103 (Fundliste 14 Nr. 3), Vermand Grab 397 (Fundliste 20 Nr. 4) und Hemmoor-Warstade (Fundliste 21 Nr. 7). – Die von R. Koch gegebene Definition wurde von Böhme 1974a, 71 unmittelbar übernommen, wobei ein Druckfehler den Ortsnamen fälschlicherweise in »Verigenstadt« verwandelt hat (vgl. Anm. 9).

typischen Dreieckdekor aufweisen, auf dem Bügel aber ganz andere Stempelornamente zeigen[383]. Neben der eindeutig vorherrschenden Punzierung mit unterschiedlich gestalteten Dreiecken treten bei ihnen auch Spitzovale und sichelförmige Muster auf.

Als besondere Eigenheit von zahlreichen Schnallen der Form Veringenstadt müssen die extrem degenerierten oder sogar völlig fehlenden Tierköpfe angesehen werden (vgl. **Abb. 44, 12**)[384], zumal diese Erscheinung bei anderen Tierkopfschnallen nicht zu beobachten ist. Als weitere auffällige Merkmale bei einigen Exemplaren können die leicht bis ausgeprägt eckige Gestalt des Bügels[385] sowie die zusätzlichen mittelständigen Tierköpfe[386] angeführt werden. Eine sichere Zuordnung von Tierkopfschnallen zur Form Veringenstadt ist aufgrund ihrer Vielfältigkeit und Heterogenität folglich nicht immer ganz unproblematisch und kann manchmal nur durch ihre Zugehörigkeit zu einer Punzverzierten Garnitur oder durch ihre Kombination mit einer scheibenförmigen Riemenzunge erfolgen, denn das häufige gemeinsame Auftreten mit diesen beiden Fundgruppen ist ganz charakteristisch, wie in einem nachfolgenden Kapitel gezeigt wird.

Die Breite dieser Schnallen liegt zwischen 4 und 9 cm, beträgt aber bei zwei Drittel aller Exemplare regelmäßig 6-8 cm. Damit entsprechen ihre Maße weitgehend jenen der anderen einfachen Tierkopfschnallen.

Die Verbreitung von Schnallen der Form Veringenstadt mit ihrer bevorzugten Dreieckverzierung weicht recht auffällig von jenen der zuvor beschriebenen Gürtelschließen ab und ist auf die Provinzen *Germania I* und *Raetia*, vor allem aber auf die rechtsrheinische *Alamannia* konzentriert (**Abb. 47**). Nur wenige verstreute Belege stammen aus Nordgallien, dem norddeutschen *Barbaricum*, den Donauprovinzen und Venetien. Die zu vermutenden Ursachen für diese ungewöhnliche Verteilung von Militärgürteln wird in einem späteren Kapitel diskutiert.

Abschließend ist ferner auf mehr als 30 Schnallen einzugehen, deren Bügel noch zusätzliche mittelständige Tierköpfe aufweisen, die in vielen Fällen stark degeneriert und kaum noch zu erkennen sind (**Abb. 44, 13-14**)[387]. Es handelt sich bei ihnen um eine eigenartige »Mischform«, die ganz offensichtlich Anregungen von den »klassischen« Delphinschnallen (vgl. **Abb. 11, 3**) erhalten und rezipiert hat, ohne dass man deren stets mittelständige Delphinköpfe als solche noch deutlich identifizieren kann. Von den meisten dieser Gürtelschließen ist leider nur der Bügel erhalten, weshalb nur sieben Exemplare mit Sicherheit der Form Veringenstadt zugewiesen werden können[388]. Vier weitere Fundstücke fanden sich allerdings noch innerhalb einer Punzverzierten Garnitur[389], auf deren Affinität mit jener Schnallenform später noch einzugehen ist. Als ungewöhnlich zu bewerten ist jedoch die Tatsache, dass dieses ursprüngliche Zierdetail der Delphinschnallen ausgerechnet von fünf nordgallischen Prunkschnallen übernommen wurde[390], obwohl diese sonst mit ihrem neuartigen und eigenständigen Dekor erkennbar Abstand zu allen »klassischen« Militärgürteln be-

383 Dies betrifft z. B. die Schnallen von Weinheim, Basel-Aeschenvorstadt Grab 379 und Yverdon-les-Bains Grab 59 (Fundliste 25 Nr. 17, 45-46). Wären deren Schnallenbügel allein, ohne den zugehörigen Beschlag gefunden worden, hätte man sie keineswegs der Form Veringenstadt zugewiesen. Dieser Befund weist nachdrücklich auf die Schwierigkeiten bei der genauen Bestimmung von unvollständigen Gürtelschließen hin.
Auf der anderen Seite werden jedoch einzelne Schnallenbügel mit dreieckiger Punzverzierung bereitwillig – und meist auch zu Recht – zu dieser Form gezählt, obwohl manchmal auch andere Deutungen in Betracht kämen. So könnte etwa das mit kleinen Dreieckstempeln verzierte Bügelfragment von Westerwanna (Fundliste 25 Nr. 10), das ein fast identisches Gegenstück zu der Schnalle aus Vieuxville Grab 151 bildet (Fundliste 22 Nr. 9), ebenso wie diese einst zu einer Schnalle der Form Cuijk-Tongern gehört haben, was aber nicht zu belegen ist.

384 Schnallen der Form Veringenstadt ohne Tierköpfe: Fundliste 25 Nr. 3, 9, 13, 16, 20, 24, 27, 31, 34, 37, 40-42, 44, 48-51, 54, 56, 58, 61-63, 68.

385 Schnallen mit eckiger Bügelform: Fundliste 25 Nr. 21, 25, 33, 44, 55, 57.

386 Schnallen der Form Veringenstadt mit zusätzlichen mittelständigen Tierköpfen: Fundliste 25 Nr. 6-7, 20, 35, 38, 45, 60.

387 Fundliste 26 Nr. 1-34.

388 Fundliste 26 Nr. 16-22. Die beiden Schnallen mit mittelständigen Tierköpfen aus Alzey und Büttelborn (Fundliste 26 Nr. 23-24) weisen zwar keine Dreieckpunzierung auf, sondern Spitzoval- und Sichelmuster und können deshalb nur mit Vorbehalt der Form Veringenstadt angegliedert werden.

389 Fundliste 26 Nr. 25-28.

390 Fundliste 26 Nr. 29-33.

wahrt haben. Auf der anderen Seite fallen zwei charakteristische Delphinschnallen von Cortrat und Amiens aus dem Rahmen[391], da sie nun ihrerseits die endständigen Tierköpfe von den Tierkopfschnallen entlehnt haben und wie seltsame Zwitter wirken. Bezeichnenderweise traten aber mittelständige Tierköpfe niemals bei den vielfältigen Kerbschnittgarnituren, bei den Tierkopfschnallen der Form Hermes-Loxstedt samt ihren Varianten oder bei den anschließend zu behandelnden Schnallen mit festem Beschlag auf.

Die Verbreitung der auffallenden Schnallen mit den zwei Tierkopfpaaren beschränkte sich weitgehend auf den süddeutschen Raum und das westlich anschließende Nordgallien, dem noch fünf weit verstreute Fundstücke im rechtsrheinischen *Barbaricum* anzuschließen sind (**Abb. 48**), während die illyrischen Provinzen völlig ausgespart blieben.

Da die Anregung zur Rezeption mittelständiger Tierköpfe allein von den Delphinschnallen ausgegangen sein kann, die sich im 4. Jahrhundert bekanntlich einer großen Beliebtheit zwischen Britannien und Pannonien erfreut haben (vgl. **Abb. 12**), überrascht es doch erheblich, dass ausschließlich in den gallischen Provinzen einschließlich der *Alamannia* eine entsprechende Übernahme erfolgte. Wenn man indes bedenkt, dass zur Entstehung dieser eigenartigen »Mischformen« das Vorhandensein von Tierkopfschnallen die unabdingbare Voraussetzung gewesen ist, gibt es für diesen Vorgang eine recht einfache Erklärung. Tierkopfschnallen jeglicher Art finden sich nämlich nach Ausweis der vorliegenden Verbreitungskarten (**Abb. 43, 45-47**) ausnahmslos in den westlichen Provinzen, nicht jedoch im *Illyricum*, wo nur ganz vereinzelte Belege gefunden wurden.

Die Ausbildung und Benutzung der Prunkschnallen wie auch der einfachen punzverzierten Tierkopfschnallen erfolgte demnach nur in Gallien und seinem unmittelbaren östlichen Vorfeld, während der Donau-Adria-Raum keinen Anteil daran hatte, obwohl dort Kerbschnittgarnituren – als Ausgangspunkt dieser Genese – vorhanden waren und auch weiterhin produziert und getragen wurden[392]. Mit dem Beginn dieser »gallischen Sonderentwicklung« ist daher kaum vor dem ausgehenden 4. Jahrhundert zu rechnen, was gleichzeitig bedeutet, dass in der Zeit um 400 immer noch Delphinschnallen getragen wurden. Erst mit dem generellen Verschwinden spätrömischer Militärgürtel im mittleren Drittel des 5. Jahrhunderts fanden auch die letzten Tierkopfschnallen ihr Ende.

391 Fundliste 26 Nr. 35-36.

392 Hätte es einzeln getragene Tierkopfschnallen, etwa der Formen Hermes-Loxstedt oder Veringenstadt, bereits seit der »Erfindung« und Einführung der aufwendigen Kerbschnittgarnituren in valentinianischer Zeit gegeben, wäre kaum zu erklären, warum diese punzverzierten Gürtelschließen – als vereinfachte Ausführungen ihrer Ausgangsform – nicht auch in Pannonien während des 4. Jhs. hätten hergestellt werden sollen. Es spricht also vieles dafür, dass Prunkschnallen ebenso wie ihre ornamental reduzierten Derivate in Gestalt punzverzierter Tierkopfschnallen, erst zu einem späteren Zeitpunkt, also wohl um 400 – und zwar allein in Gallien – entstanden sind.

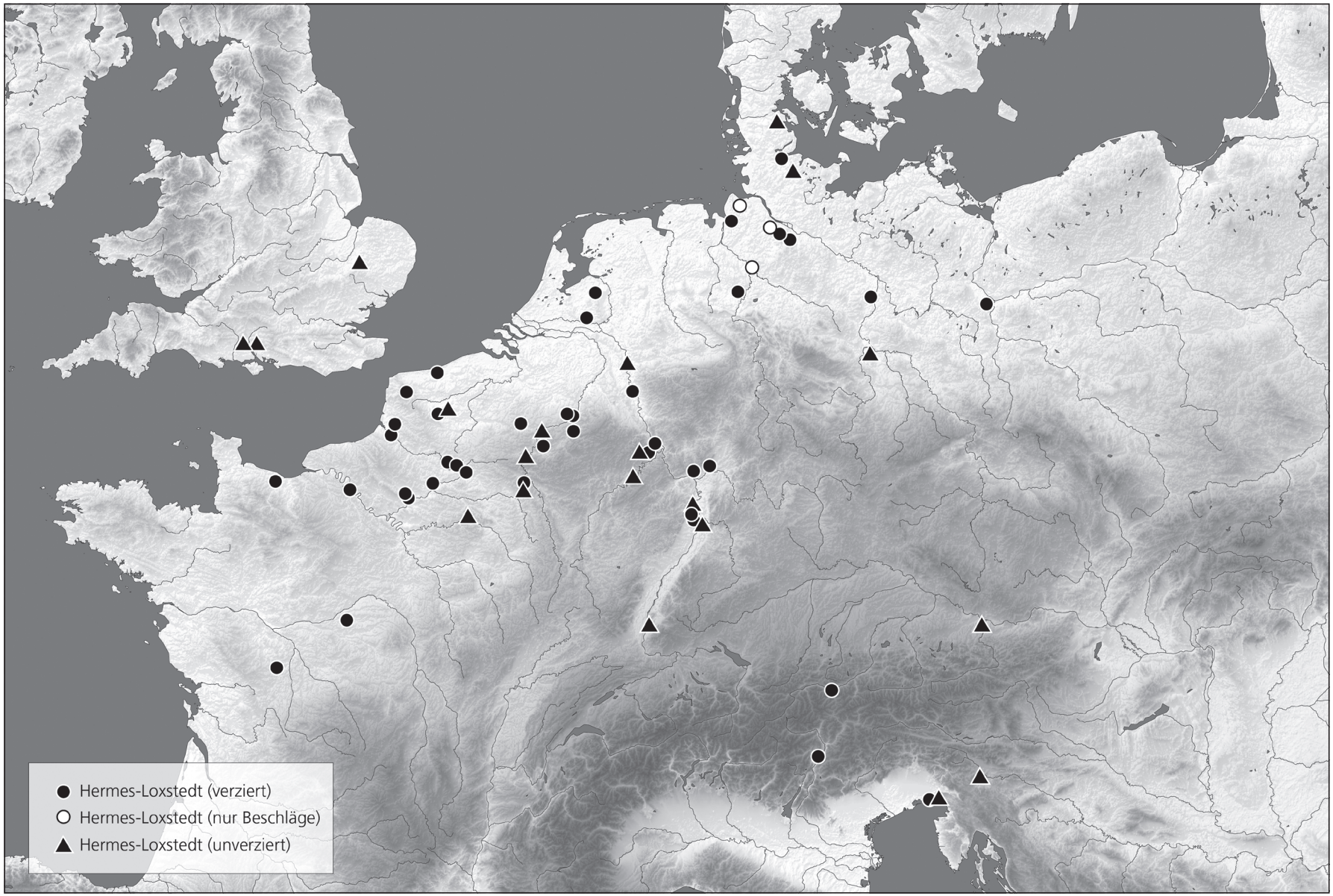


Abb. 45 Verbreitungskarte der Tierkopfschnallen der Form Hermes-Loxstedt (Fundliste 23). – (Karte M. Ober, RGZM).

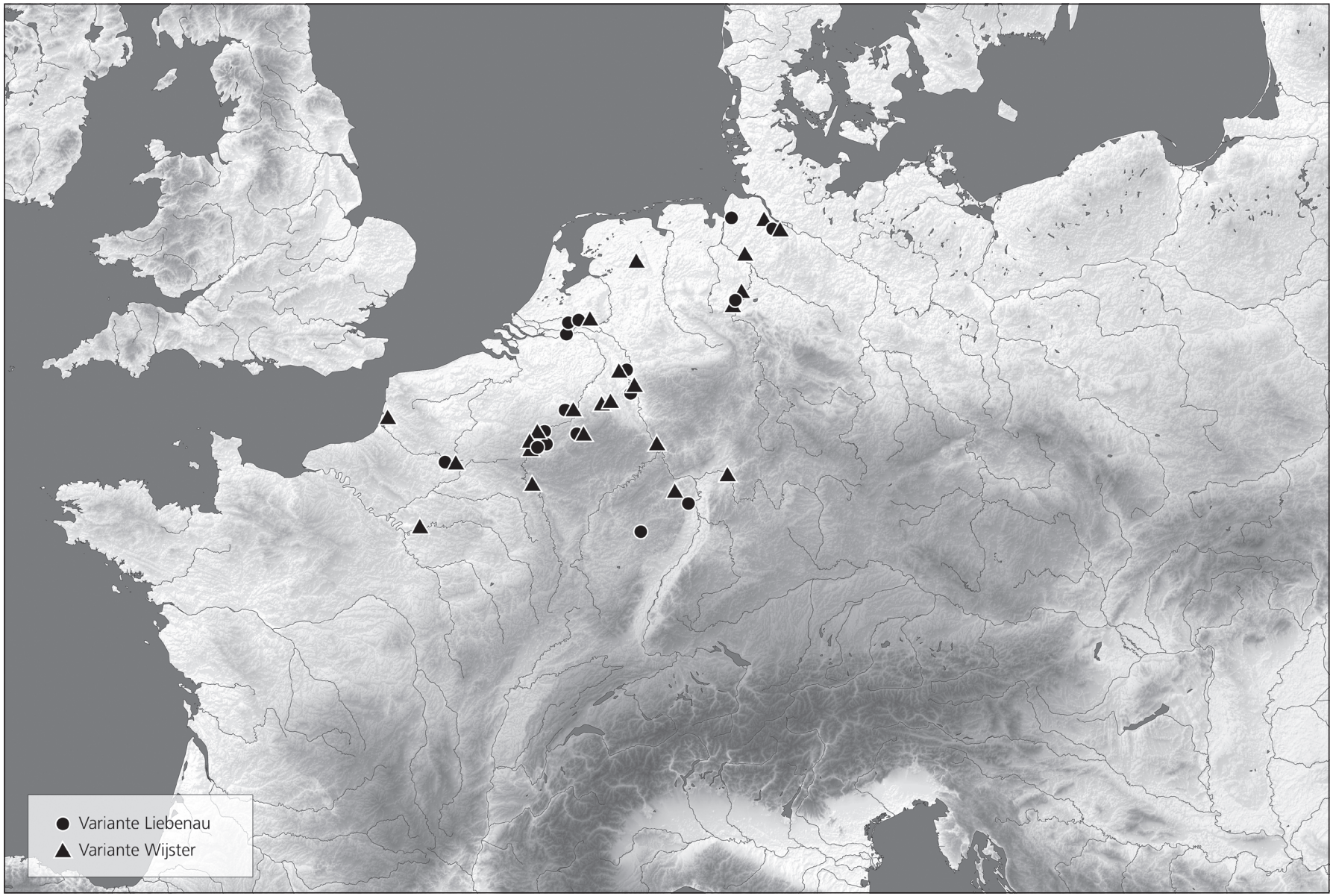


Abb. 46 Verbreitungskarte der Tierkopfschnallen mit extrem schmalem Beschlag (Fundliste 24). – (Karte M. Ober, RGZM).

Abb. 47 Verbreitungskarte der Tierkopfschnallen der Form Veringenstadt (Fundliste 25). – (Karte M. Ober, RGZM).

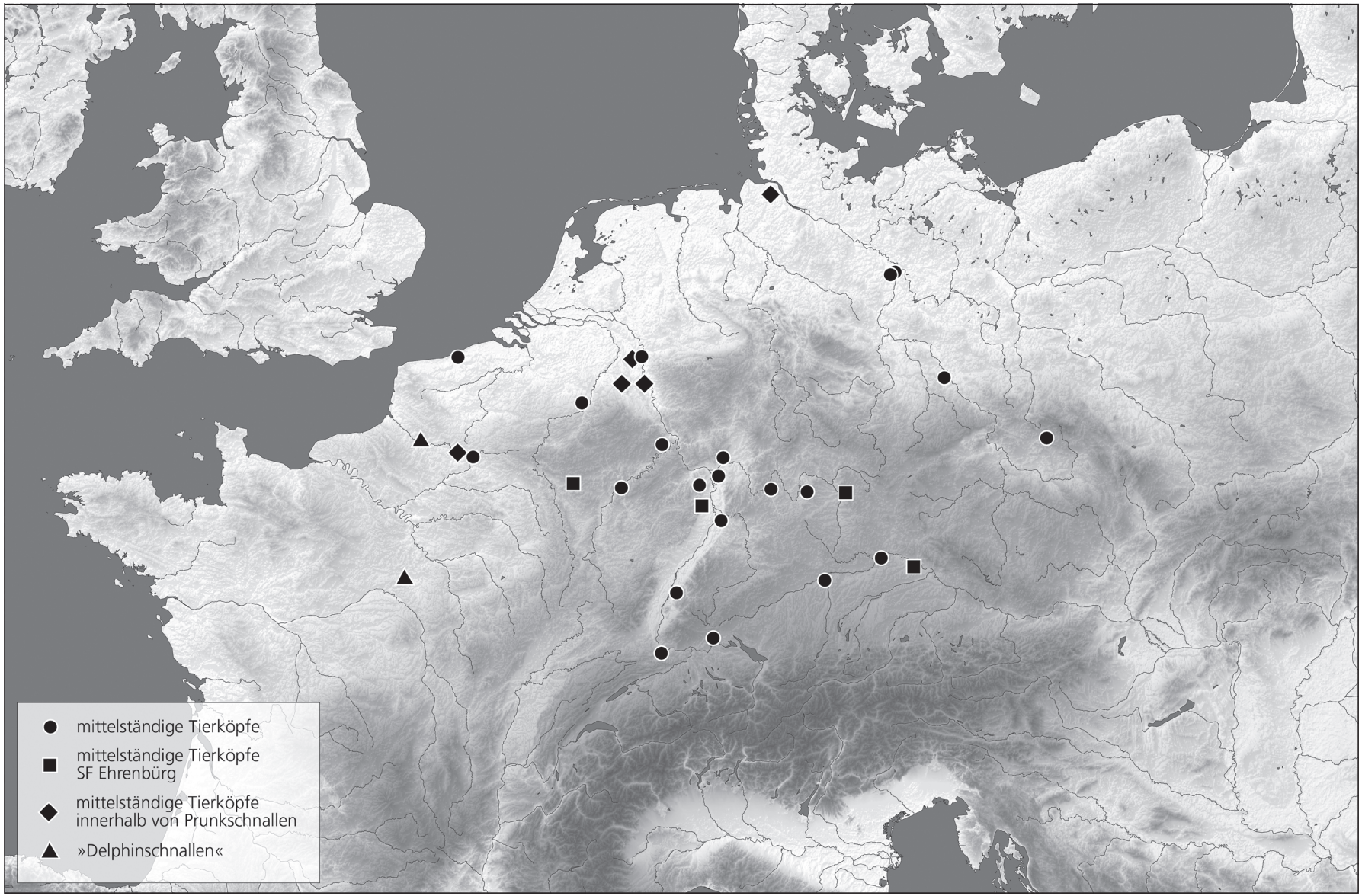


Abb. 48 Verbreitungskarte der Tierkopfschnallen mit zusätzlichen mittelständigen Tierköpfen (Fundliste 26). – (Karte M. Ober, RGZM).

GÜRTELGARNITUREN DES 5. JAHRHUNDERTS

Während zu Beginn des 5. Jahrhunderts in Nordgallien gerade noch die letzten A- und »reduzierten« B-Garnituren – gleichsam als Auslaufmodelle – getragen wurden und die jüngst entworfenen Militärgürtel (Typ Vieuxville und Prunkschnallen) im ersten Drittel des 5. Jahrhunderts zunehmend an deren Stelle getreten waren, kam es in der gleichen Region gelegentlich zur Ausbildung ganz eigenwilliger Gürtelformen (**Abb. 49**), die in irregulärer Weise die einzelnen Bestandteile der herkömmlichen, genormten Garnituren miteinander vermischten und in untypischer Art neu zusammensetzten. Obwohl es sich bei ihnen zwar nur um singuläre Einzelstücke gehandelt hat, sollen sie zumindest kurz vorgestellt werden, bevor auf die weitere Entwicklung der »vorschriftsmäßigen Militärgürtel« eingegangen wird.

So wurde beispielsweise bei dem ungewöhnlichen Exemplar aus Krefeld-Gellep Grab 5590 (**Abb. 49, 1**)[393] die Tierkopfschnalle, die entfernt an Prunkschnallen erinnert, zwar mit einer dazu passenden Rechteck-Riemenzunge kombiniert, jedoch in einen unüblichen, 9 cm breiten Ledergurt integriert. Dessen zwei Endbeschläge aus schmalen Leisten mit aufgeschobenen Astragalröhren imitierten entsprechende Gürtelabschlüsse des Typs Vieuxville in vereinfachter Ausführung, d. h. ohne Kerbschnitt.

Auch die Garnitur aus Vron Grab 260A (**Abb. 49, 2**)[394] übernahm vom Typ Vieuxville solche kerbschnittlosen Endbeschläge mit Astragalröhren, kombinierte diese aber – völlig ungewöhnlich – mit einer Schnalle der Form Cuijk-Tongern, zu der die lanzettförmige Riemenzunge mit Endscheibe[395] nach formalen Kriterien eigentlich nicht passt, da bei dieser Schnalle grundsätzlich ein rechteckiger Riemenabschluss zu erwarten wäre.

Ebenso merkwürdig ist die Zusammensetzung der Garnitur aus Wolfersheim Grab 11 (**Abb. 49, 3**)[396], die wie die beiden vorigen Beispiele auch zu einem breiten Gürtel mit Endverstärkungen gehörte, die jedoch erstmals zweiteilig gefertigt waren. Sie bestanden nämlich jeweils aus einem schmalen, kerbschnittverzierten Leistenbeschlag, der an den Typ Vieuxville erinnert, und einer separaten dünnen Astragalröhre, die ohne Hilfe von Nieten lediglich auf der breiten Lederkante festgeklemmt wurde. Während die Tierkopfschnalle durch die tiergestaltige Verzierung des Beschlags Anregungen seitens des Prunkschnallen-Typs Misery erkennen lässt, würde man die eigenartige Riemenzunge der Form 4 eher bei einer Kerbschnittgarnitur vermuten.

Außer diesen drei mehrteiligen und 8-9 cm breiten »Mischgarnituren«, deren schmale Astragalröhren-Beschläge offensichtlich vom Typ Vieuxville inspiriert waren, gab es noch einige ähnliche, aber recht schlichte Ausführungen, die man ihnen möglicherweise an die Seite stellen könnte, auch wenn sie lediglich aus Tierkopfschnalle und ein bis zwei punzverzierten Beschlagplatten bestanden[397]. Mehrere dieser anspruchslosen Garnituren wurden früher etwas leichtfertig und undifferenziert den »Einfachen Garnituren« zugeord-

393 Pirling/Siepen 2003, Taf. 17, 7-12.

394 Jahrb. RGZM 36, 1989 (1992), 768 Abb. 57.

395 Diese Riemenzunge orientierte sich offensichtlich eng an dem punzverzierten Typ 6 (**Abb. 38**).

396 Reinhard 2010, 100 Abb. 95, 6a-g.

397 Folgende sechs Garnituren aus Nordgallien können hier angeführt werden: Chevincourt (Böhme 1974a, Taf. 115, 15-16), Oudenburg Grab 104 (Böhme 1974a, Taf. 96, 1-4), Charleville-Mézières Grab 31 (frdl. Hinweis von J.-P. Lémant, Charleville-Mézières), Tongern Grab 158 (Vanvinckenroye 1984, Taf. 90, 1-3), Herstal (Dasnoy 1972, Abb. 28), Wiesbaden Grab Schwalbacher Straße (Schulze-Dörrlamm 1985, 558 Abb. 41, 2-4). Nur die zweite und dritte Garnitur besitzen Platten mit aufgeschobener Röhre, während bei den anderen Exemplaren Platte und Röhre in einem Stück gegossen wurden. – Einige weitere behelfsmäßige Garnituren sind hier anzuschließen, verfügten aber jeweils nur über eine Astragalröhre als Abschluss, deren Riefelung durch Prismazonen unterbrochen war: Wizernes (Böhme 1974a, Taf. 147, 6-10), Villers-sous-Erquery (Böhme 1974a, Taf. 147, 1-4), Vermand (Böhme 1974a, Taf. 142, 3-7), Abbeville-Homblières Grab 4 (Böhme 1974a, Taf. 112, 1-3).

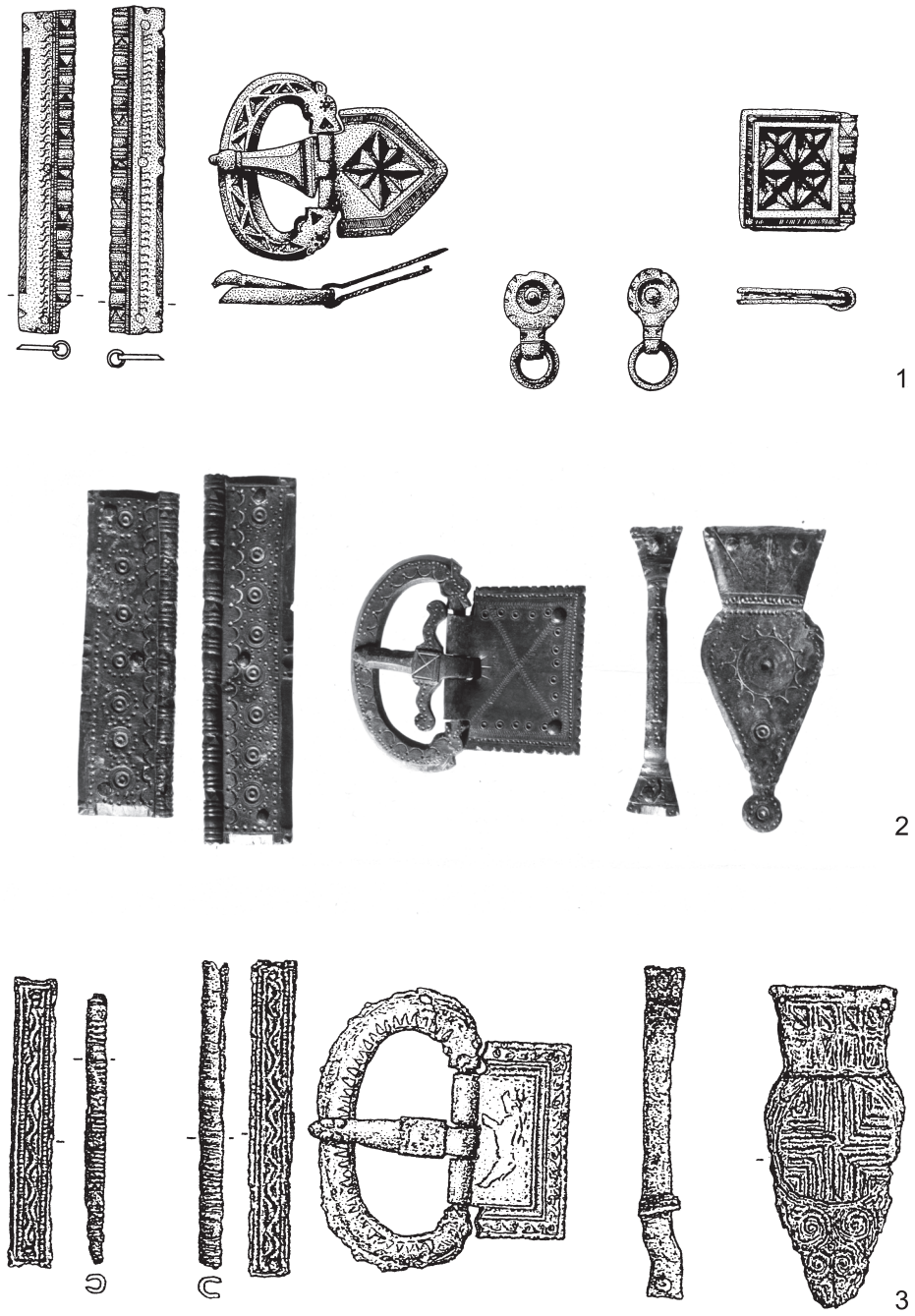


Abb. 49 »Irreguläre Mischgarnituren« des frühen 5. Jhs. **1** Krefeld-Gellep Grab 5590. – **2** Vron Grab 260A. – **3** Wolfersheim Grab 11.

net[398], obwohl ihnen nach heutigem Kenntnisstand noch wesentliche Kriterien fehlten, wie anschließend zu zeigen ist.

Bezeichnenderweise handelte es sich bei allen diesen heterogenen, zusammengewürfelten Garnituren um ganz wenige, individuelle Machwerke aus Nordgallien, die als Einzelanfertigungen begreiflicherweise nicht in größerer Zahl vorliegen. Denn verglichen mit den bisher vorgestellten Kerbschnittgarnituren und Prunkschnallen, die stets nach einheitlichem Plan und mit handwerklicher Qualität fast serienmäßig bis ins erste

398 Fälschlicherweise den »Einfachen Garnituren« zugerechnet wurden folgende Exemplare: Richborough, Chevincourt, Oudenburg 104, Köln, Wiesbaden und Bingen (vgl. Böhme 1974a, 363: Fundliste 13 Nr. 4, 8, 11, 24, 44-45). Verantwortlich für diesen Irrtum war die Fehleinschätzung einiger der schmalen Röhren-Endbeschläge, die nämlich in anspruchsloser Ausführung auch bei irregulären Garnituren auftreten konnten.

Drittel des 5. Jahrhunderts hergestellt worden sind, vermitteln die meisten dieser irregulären Garnituren den Eindruck eines Notbehelfs, wobei in eklektischer Manier halbwegs passende Riemenzungen, Schnallen und Röhrenabschlüsse beliebig zusammengestellt wurden. Mit derartigen Verlegenheitslösungen ist wohl am ehesten in Zeiten größeren Mangels und fehlender Versorgung mit regulärer Ausrüstung zu rechnen, wie sie in Nordgallien besonders in den Jahren nach 406 auftraten, als in mehreren Regionen der gallischen Präfektur Usurpationen stattfanden und in deren Folge bürgerkriegsartige Konflikte ausbrachen.
Da die hier angesprochenen »irregulären« Gürtelgarnituren offenbar in reduzierter und vereinfachter Form die Vieuxville-Garnituren imitierten und zudem formale Anregungen von den Prunkschnallen oder deren Derivaten aufgegriffen haben, ist mit ihrer Entstehung folglich erst im Anschluss an diese Vorbilder zu rechnen, also erst frühestens zu Beginn des 5. Jahrhunderts.
Unterstützung findet diese Datierung durch die Beigabe bestimmter Glasgefäße in den fraglichen Gräbern[399], bei denen es sich ausschließlich um späte halbkugelige, eiförmige bis glockenförmige Glasbecher der Form Isings 96 handelt[400], die als häufigste spätrömische Glasform vor allem in der zweiten Hälfte des 4. und im ersten Drittel des 5. Jahrhunderts vorkommen, aber in Bestattungen des mittleren 5. Jahrhunderts nicht mehr auftauchen.
Nach diesem Exkurs über einige ungewöhnliche, »außerplanmäßige« Gürtelformen einer Übergangszeit wendet sich die Betrachtung wieder der normalen, konventionellen Entwicklung spätantiker Militärgürtel im 5. Jahrhundert zu.
Nach dem Produktionsende der letzten kerbschnittverzierten Militärgürtel im ersten Drittel des 5. Jahrhunderts traten nur in den nordwestlichen Provinzen des Reiches neue Formen des *cingulum militiae* auf, deren Beschläge erstmals wieder nach festen, verbindlichen Regeln gefertigt wurden. Sie ersetzten anscheinend ohne erkennbare Unterbrechung die älteren, aufwendig gestalteten Leibgurte und erweisen sich somit als deren reguläre Nachfolger[401]. Aufgrund der unterschiedlichen Machart, Zierweise und Zusammensetzung der mehrteiligen Beschläge dieser neuen Gürtel lassen sich unverkennbar zwei Gruppen gegeneinander abgrenzen, die im Folgenden vorgestellt werden, beginnend mit den sog. Einfachen Garnituren als einem zahlenmäßig besonders umfangreichen Typ.

EINFACHE GARNITUREN VOM TYP JÜLICH-SAMSON

Es handelt sich bei ihnen um 7-12 cm breite Ledergürtel, an deren beiden Enden – als wesentliches Kennzeichen – jeweils eine schmale, lange und punzverzierte Beschlagplatte mit einer aufgeschobenen Astragalröhre aufgenietet war. Auf der Beschlagplatte am Gürtelbeginn ruhte – nur wenige Millimeter aufliegend – der Bügel einer separat gefertigten Tierkopfschnalle, die entweder einen beweglichen oder einen festen Beschlag aufweisen konnte[402]. Zu einer vollständigen »Einfachen Garnitur« gehörten regelmäßig noch eine lanzettförmige Riemenzunge und drei sog. Gürtelösen (Rosettenbeschläge), während Riemendurchzug,

399 Folgende, in den Anm. 393 und 396-397 erwähnte Gräber enthielten relativ gut datierbare Glasgefäße: Krefeld-Gellep 5590, Wolfersheim 11, Oudenburg 104, Charleville-Mézières 31, Tongern 158 und Abbeville-Homblières 4 (letzteres mit blauer Nuppenauflage).

400 Diese späte Variante von Glasbechern mit leicht nach außen biegendem Rand der Form Isings 96 (Isings 1957, 113 ff.) steht am Ende einer schon im 3. Jh. einsetzenden Entwicklung. Vgl. auch Böhme 1974a, 136 f.; Koch 1987, 53 f.; Pirling/Siepen 2006, 240 f. 243; Brüggler 2009, 165 f.

401 Vgl. Kapitel »Kopie und Imitation«.

402 Die Bezeichnung »Schnalle mit festem Beschlag« wird im Folgenden gewohnheitsmäßig beibehalten, obwohl sinnvollerweise eher von einer »Schnalle mit festem Bügel« gesprochen werden müsste. Die häufiger in älterer Literatur verwendete Bezeichnung »Beschläg« statt »Beschlag« entspricht süddeutsch-schweizerischem Sprachgebrauch.

Versteifungsleisten oder Zierniete nur sporadisch zu beobachten waren (**Abb. 50**)[403]. Definierend für diesen Typ sind folglich allein die funktional wichtigen Beschläge: zwei Astragalröhren (samt Beschlagplatten), eine Tierkopfschnalle, eine lanzettförmige Riemenzunge und drei Gürtelösen.

Da der bisher verwendete Terminus »Einfache Garnituren«[404] für diese neuartigen Militärgürtel als zu allgemein, unspezifisch und wenig präzise angesehen werden muss, wird hier als neue, auf konkrete Funde Bezug nehmende Bezeichnung der Begriff »Garnituren vom Typ Jülich-Samson« eingeführt, weil gerade von diesen beiden Fundorten besonders viele und charakteristische Exemplare vorliegen[405].

Dank zahlreicher Neufunde hat sich die Zahl von Zeugnissen für Garnituren vom Typ Jülich-Samson, für deren Nachweis wenigstens eine Astragalröhre (meist mit zugehöriger Beschlagplatte) erforderlich ist, auf beachtliche 142 Exemplare erhöht[406]. Damit bildet dieser Garniturtyp, noch vor den vielen Kerbschnittgarnituren der Formen A und B, die größte Gruppe spätrömischer Militärgürtel.

Berücksichtigt man von diesen manchmal nur spärlich und unvollständig dokumentierten 142 Garnituren allein jene aus den 60 sicheren oder halbwegs gesicherten Grabfunden[407], so erweist sich der Typ Jülich-Samson – bei allen individuellen Abänderungen – als eine erstaunlich einheitliche, fast standardisierte Gürtelform, deren einzelne, genau vorgegebene Bestandteile in so großem Maße übereinstimmen, dass ihrer Einführung ein wohldurchdachter, vorher festgelegter Plan zugrunde gelegen haben muss, vergleichbar etwa der bereits weiter oben erwähnten kreativen Neuschöpfung von Kerbschnittgarnituren der Form A.

Für diese Einschätzung spricht auch die Tatsache, dass zu der spontan entworfenen Garniturform Jülich-Samson bezeichnenderweise auch eine neuartige, bisher unübliche lanzettförmige Riemenzunge gehörte. Wie bereits weiter oben detailliert ausgeführt, wurde nämlich für jeden neu gestalteten Militärgürtelentwurf jedes Mal ein völlig anderer, eigenständiger Riemenabschluss konzipiert und konsequent eingeführt.

403 Die hier abgebildeten vollständigen Garnituren von Jülich Grab 74 und Tongern Grab 11 B (Fundliste 27 Nr. 122 und 57) repräsentieren die beiden durch unterschiedliche Schnallenformen gekennzeichneten Varianten der breiten Gürtel vom Typ Jülich-Samson.

404 Böhme 1974a, 64-65 mit Abb. 22. Die Definition der »einfachen, zweiteiligen Gürtelgarnitur« basierte weitgehend auf den richtungweisenden Untersuchungen Joachim Werners und Jaap Ypeys. Während J. Werner nur von breiten Leibgurten der 1. Hälfte des 5. Jhs. gesprochen hat (Werner 1958, 381. 389), zu denen regelmäßig Schnallen mit festem Beschläg und lanzettförmige Riemenzungen gehörten (mit umfänglichen Fundlisten), fasste J. Ypey – ausgehend von fünf gut beobachteten und analysierten Befunden einschlägiger Garnituren aus Rhenen – die ganze Garnitur-Gruppe mit schmalen Beschlagplatten erstmals zusammen (Ypey 1969, 98-109) und stellte sie als jüngerer Typ B den älteren kerbschnittverzierten Garnituren (Typ A) gegenüber, wobei er zu seinem Typ B auch jene schmalen Endbeschläge mit Kerbschnittdekor zählte, die heute jedoch als Typ Vieuxville (vgl. Anm. 296 mit **Abb. 36**) zu den jüngsten Kerbschnittgarnituren gerechnet werden.

405 Zu den Funden aus Samson bedarf es einiger ausführlicher Erläuterungen. In der Erstpublikation des Friedhofs beschrieb Eugène Del Marmol in etwas summarischer Weise die Beigaben von 19 Waffengräbern (Del Marmol 1860, 367-374), die vom Verf. behelfsmäßig alphabetisch von A-T durchgezählt wurden. 1968 gelang es André Dasnoy, von den etwa 250 Bestattungen der Nekropole zumindest 21 Gräber zu rekonstruieren, zu nummerieren und ihnen die identifizierbaren Objekte zuzuordnen (Dasnoy 1968, 280-327), allerdings nicht die Beschläge von »Einfachen Garnituren«. Aufgrund der alten Beschreibungen ist es jedoch möglich, mit Sicherheit vier Gräber auszusondern (D [Grab 6], H [Grab 4], I und R), die eindeutig Astragalröhren-Beschläge des Typs Jülich-Samson enthielten, wobei in Grab 6 (= Grab D nach Zählung des Verf.) sogar zwei, allerdings unterschiedlich breite Garnituren vorhanden waren (Böhme 1994, 77 f. Abb. 4, 3-6 mit Anm. 37). Da es außer diesen bezeugten fünf Garnituren aus vier Gräbern noch fünf einzelne Beschläge mit und ohne Astragalröhre gibt, wird man noch mit wenigstens drei weiteren Bestattungen rechnen dürfen, in denen ebenfalls Teile von »Einfachen Garnituren« gelegen haben. Del Marmol hielt diese Beschläge (»deux plaques en bronze«) seinerzeit noch für Besätze von Schwertscheiden.

406 Fundliste 27 Nr. 1-142. – Bei den Funden aus den Brandgräbern Norddeutschlands wurden auch verschmolzene Reste berücksichtigt. In dieser Zahl allerdings nicht enthalten sind gestörte/beraubte Gräber, von deren einst vorhandener Garnitur zwar Schnalle, Riemenzunge, Gürtelöse und Zierniete, nicht aber die Abschlussröhren erhalten geblieben sind, wie z. B. in Grab 3 von Vireux-Molhain (Lémant 1985, 6 Abb. 7, 1-5). Auch die ohne Abbildung publizierten Beschreibungen von Garnituren des Typs Jülich-Samson aus den Grabungen in Tournai von 1919 sind in dieser Liste nicht erfasst, werden aber in einem späteren Zusammenhang noch erwähnt (vgl. Anm. 419).

407 Fundliste 27 Nr. 1, 3, 5, 8-14, 16, 29-33, 35-36, 39-40, 42-46, 57, 60, 62-63, 66-72, 75-77, 81, 84-85, 93, 97, 101, 107-108, 111, 119-122, 125-126, 128-130, 132, 138, 141.

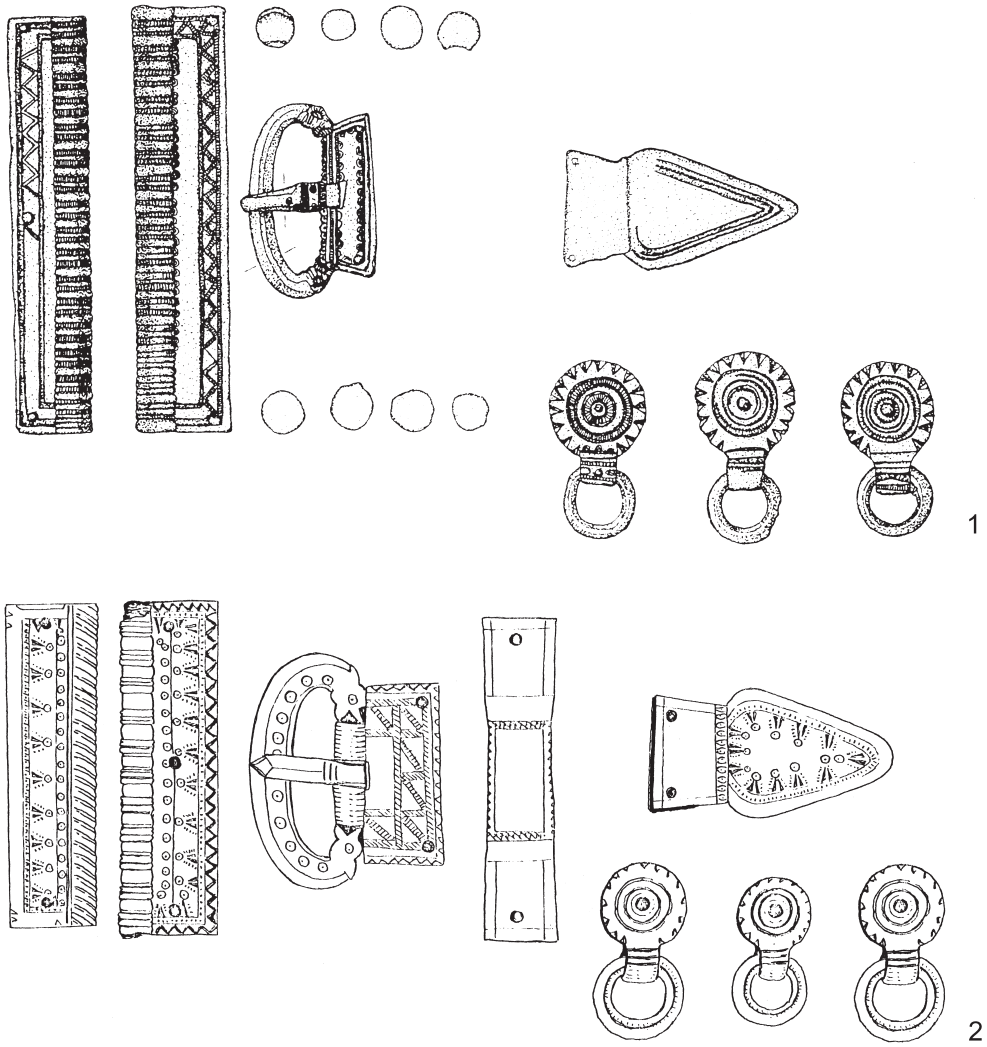


Abb. 50 Einfache Gürtelgarnituren vom Typ Jülich-Samson. **1** Jülich Grab 74. – **2** Tongern Grab 11 B.

Dieser Bewertung konnte sich Heike Pöppelmann, ausgehend von ihrer eingehenden Untersuchung an den zahlreichen einschlägigen Garnituren des Gräberfeldes von Jülich, nicht uneingeschränkt anschließen[408], da sie die große Variabilität in Zusammensetzung, Anzahl und Qualität der einzelnen Beschlagteile offenbar für intentional hielt und zudem größeres Gewicht auf das Vorhandensein bzw. das Fehlen von Ziernieten legte.

Nun ist bei den Garnituren vom Typ Jülich-Samson, genauso wie schon bei den Kerbschnittgarnituren, zu beobachten, dass die allermeisten Exemplare nicht unversehrt in die Gräber ihrer einstigen Träger gelangt sind, da die ständige Belastung und Abnutzung des Militärgürtels ganz offensichtlich zu erheblichen Verlusten bei den einzelnen Beschlägen geführt hat. Dieser ganz natürliche Schwund betraf vor allem die Riemenzungen und Gürtelösen, aber sogar einzelne Röhrenabschlüsse blieben von Einbußen nicht verschont, sodass selbst in völlig ungestörten und unberaubten Bestattungen sehr häufig unvollständige oder stark fragmentarische Garnituren vorliegen.

Daher überrascht es kaum, dass von den 60 gut zu beurteilenden Grabfunden lediglich elf eine komplette Garnitur des Typs Jülich-Samson aufwiesen[409], was einem Anteil von 18 % entspricht. Ein vergleichbarer Wert lässt sich für die Kerbschnittgarnituren der Form A belegen, da von den 31 Gräbern mit entsprechen-

408 Pöppelmann 2010, 23-34 sowie zuvor schon unter Aouni 1998, 25. Sie unterschied in diesem Zusammenhang drei Gurttypen: a (mit Ziernieten), b (ohne Zierniete) und c (mit minderwertigen und unvollständigen Beschlägen, als Derivat bezeichnet).

409 Fundliste 27 Nr. 8, 10-12, 31, 57, 62, 70, 72, 77, 122.

den Militärgürteln nur vier (12,9 %) mit einem vollständigen Satz aller zugehörigen Beschläge ausgestattet waren[410]. Wenn man allerdings davon ausgeht, dass auch die verbliebenen 49 unvollständigen, mehr oder weniger beschädigten Garnituren (82 %) ursprünglich über vollzählige Beschläge verfügten und heute nur durch widrige Umstände größere Lücken aufweisen, dann lassen sich mit diesem umfänglichen, statistisch relevanten Material recht genaue Angaben zum einstigen Aussehen und zur mutmaßlichen Zusammensetzung der meisten Garnituren vom Typ Jülich-Samson gewinnen.

Aufgrund derartiger Untersuchungen an den 60 Gürteln dieses Typs besaßen immerhin noch 58 eine Gürtelschnalle (96,7 %)[411], wenigstens 39 eine Riemenzunge (65 %) und 43 wenigstens noch eine von ehemals drei Gürtelösen (71,7 %). Von besonderem Interesse ist die Aufschlüsselung der 58 erhaltenen Schnallen, von denen 32 Exemplare einen mitgegossenen, festen Beschlag (Typ Haillot) aufweisen (55,2 %)[412], während 26 einen beweglichen Beschlag besitzen oder einst besaßen (44,8 %). Das Verhältnis zwischen beiden Schnallenformen ist demnach nahezu ausgeglichen, sodass ganz offensichtlich nicht zu allen »Einfachen Garnituren« regelmäßig oder gar grundsätzlich eine Schnalle mit festem Beschlag gehört hatte. Allerdings ist außerordentlich bemerkenswert, dass sämtliche Gürtelschließen des Typs Haillot, sofern sie nicht als Einzelstücke vorliegen, immer und in jedem Fall einer Garnitur vom Typ Jülich-Samson zugeordnet wurden, wodurch ihre enge Zusammengehörigkeit nachdrücklich unterstrichen wird.

Unter den 26 Tierkopfschnallen mit beweglichem Beschlag befinden sich bezeichnenderweise 15 Exemplare der weiter oben beschriebenen späten Varianten Liebenau und Wijster[413], deren extrem schmaler Beschlag mit dem des Typs Haillot nahezu identisch ist, weshalb mit einer übereinstimmenden Zeitstellung der drei Formen gerechnet werden kann.

Von den 39 Riemenzungen innerhalb einer »Einfachen Garnitur« wiesen 33 eine »klassische« Lanzettform auf (84,6 %)[414], während nur sechs Garnituren mit anderen Riemenenden ausgestattet waren (15,4 %), die in vier Fällen als nachträglich eingefügter Ersatz anzusprechen sind[415]. Zweimal fanden sich bei diesen Gürteln Riemenzungen der typologisch späten Form 3[416], die bisher ausschließlich als ein fester Bestandteil von Garnituren der Typen Vieuxville und Jülich-Samson festgestellt werden konnten[417]. Auf die dadurch bezeugte enge Verbindung zwischen den beiden zuletzt genannten Gürtelformen wird später noch eingegangen.

Die Verbreitung der Einfachen Garnituren vom Typ Jülich-Samson erstreckt sich von Nordgallien über die Rheingrenze hinweg bis zur unteren Elbe, erfasst noch den Süden Britanniens und besitzt vereinzelte Ausläufer zwischen Wetterau und Neckar (**Abb. 51**)[418]. Das völlige Fehlen dieses Gürteltyps in den Donau-

410 Vgl. Anm. 150 (Fundliste 8 Nr. 9, 35-36, 38).

411 Ohne eine erhaltene Schnalle waren nur die Garnituren aus Milton-next-Sittingbourne und Bremen-Blumenthal (Fundliste 27 Nr. 5 und 85).

412 Fundliste 27 Nr. 3, 8-9, 11, 14, 31, 33, 35, 40, 43, 45-46, 60, 62-63, 70-71, 76, 81, 93, 97, 101, 111, 119, 121-122, 125-126, 129-130, 138, 141. – Die Schnallen vom Typ Haillot werden im Anschluss behandelt.

413 Vgl. Anm. 376-377. Folgende 15 Garnituren des Typs Jülich-Samson sind mit Tierkopfschnallen der Varianten Liebenau und Wijster ausgestattet worden: Variante Liebenau (Fundliste 27 Nr. 12, 30, 36, 42, 57, 67-68, 77, 120, 128). – Variante Wijster (Fundliste 27 Nr. 29, 32, 44, 69, 72).

414 Böhme 1974a, 75f. Die lanzettförmigen Riemenzungen werden anschließend näher besprochen. – Folgende 33 Garnituren des Typs Jülich-Samson enthielten entsprechende Riemenzungen: Fundliste 27 Nr. 1, 5, 8-11, 16, 29-31, 33, 35, 40, 43, 57, 60, 62-63, 67-68, 70, 72, 76-77, 84-85, 101, 107-108, 119, 122, 128, 130.

415 Dies betraf zum einen drei kerbschnittverzierte Riemenzungen der Formen 1, 2 und 5 (**Abb. 38**) aus Rhenen Grab 839 (Fundliste 27 Nr. 69), Furfooz Grab 3 (Fundliste 27 Nr. 36) und Vermand Grab 284 (Fundliste 27 Nr. 13), zum anderen eine scheibenförmige Riemenzunge aus dem Grab von Schöneck-Büdesheim (Fundliste 27 Nr. 132). Außerdem fand sich in Liebenau Grab M8/A2 (Fundliste 27 Nr. 77) eine weitere Kerbschnitt-Riemenzunge der Form 1, die nicht zur Garnitur gehörte, sondern zum Schwertgurt.

416 Riemenzungen der Form 3 (**Abb. 38**) gehörten zu den Garnituren von Vermand Grab 190 und Vieuxville Grab 177 (Fundliste 27 Nr. 12 und 45) sowie zu dem zeitgleichen Grab 10 von Samson (Böhme 1974a, Taf. 98, 17), das eine Schnalle mit festem Beschlag vom Typ Trier-Samson enthielt.

417 Vgl. Anm. 322-323.

418 Fundliste 27 Nr. 1-142. Bei den außerhalb der Hauptverbreitung liegenden Fundpunkten Hedersleben, Kochertürn, Heilbronn-Böckingen, Hemmingen, Altenerding, Barbing-Irlmauth und Smolin (a. a. O. Nr. 112, 135-137, 139-140, 142) handelt es sich um meist jüngere Frauengräber, denen sekundär eine Astragalröhre als »Altstück« mitgegeben wurden (auf der Karte mit offener Signatur dargestellt).

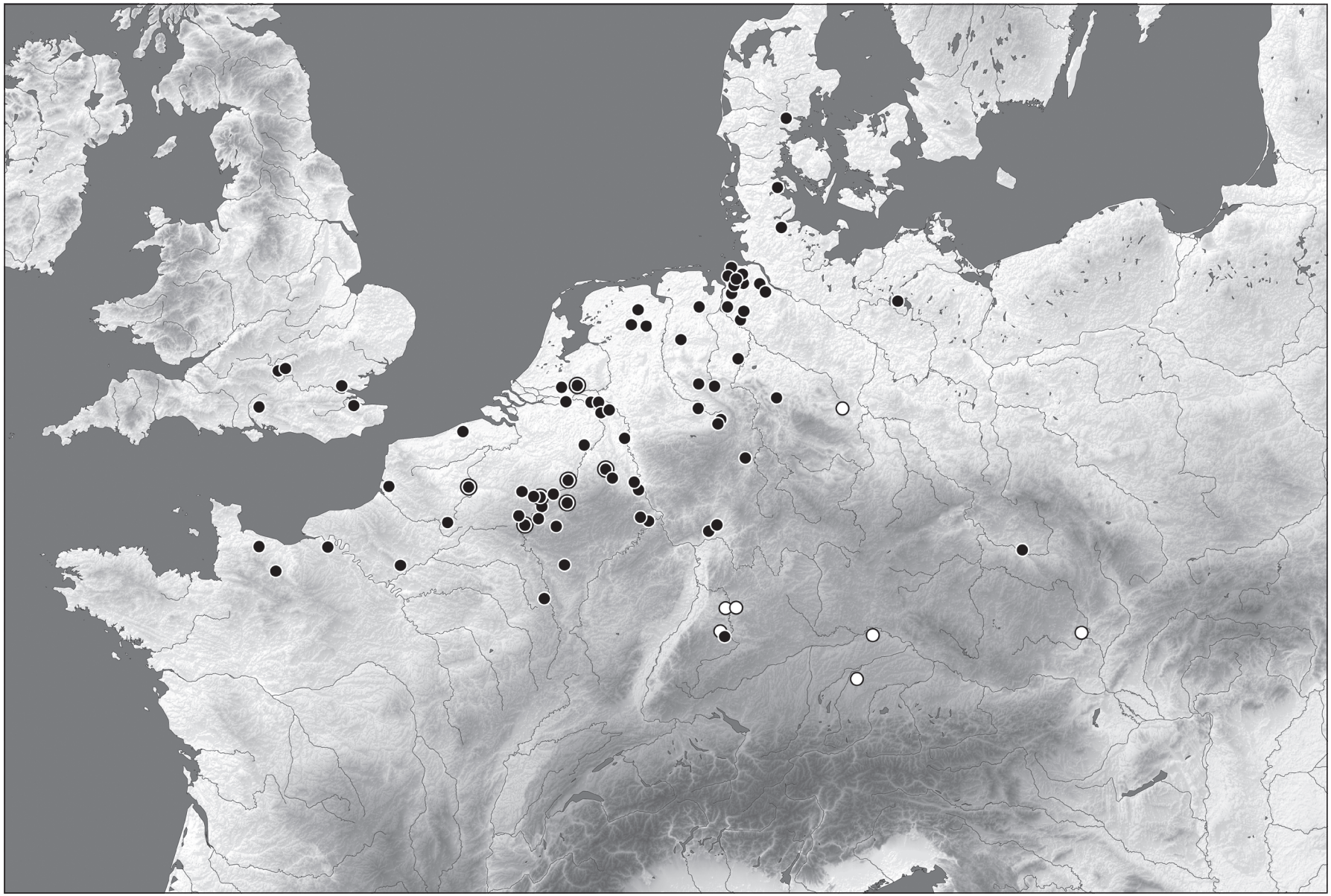


Abb. 51 Verbreitungskarte der Einfachen Gürtelgarnituren vom Typ Jülich-Samson. Gerahmte Signatur: 4-8 Exemplare. – Offene Signatur: Einzelne Astragalröhre in einem Frauengrab (Fundliste 27). – (Karte M. Ober, RGZM).

Adria-Provinzen, in Südfrankreich und Spanien, vor allem aber in den südwestdeutschen (»alamannischen«) Höhenstationen ist ganz symptomatisch, unterstreicht es doch eindrucksvoll, dass jene Gürtel südlich des Mittelrheins weder hergestellt noch gewohnheitsmäßig getragen wurden. Vielmehr erfolgte der Anstoß zur Einführung der Militärgürtel vom Typ Jülich-Samson zweifellos im nordöstlichen Gallien, wo dessen dominierende Häufigkeit besonders ins Auge fällt. Während von den meisten linksrheinischen Fundorten immer nur ein bis zwei nachgewiesene Garnituren überliefert sind, stammen allein aus sieben Friedhöfen, die räumlich relativ eng zusammen zwischen Schelde, Ardennen und Niederrhein liegen, jeweils vier bis acht Exemplare (**Abb. 51**, gerahmte Punkte)[419]. Deshalb wird man in diesem Raum, der die spätrömischen Provinzen *Germania II* und *Belgica II* umfasst, wohl die Wiege der neuen Garnituren vermuten dürfen.

Im Folgenden soll auf die einzelnen Metallbeschläge, die regelmäßig zu einer Garnitur vom Typ Jülich-Samson gehörten (vgl. **Abb. 50**), ausführlicher eingegangen werden.

Zunächst richtet sich der Blick auf die zwei **Astragalröhren**-Beschläge, die als wesentliche und charakteristische Bestandteile einer solchen Garnitur anzusehen sind und nur als Paar eine sinnvolle, funktionale Aufgabe als versteifende Endabschlüsse eines breiten Ledergürtels erfüllen konnten (**Abb. 52**)[420]. Während die überwältigende Mehrzahl der gerippten oder geriefelten Röhren[421] separat gefertigt und anschließend auf die schmale Beschlagplatte aufgeschoben wurde, war lediglich bei acht Garnituren die Röhre mit der Platte in einem Stück gegossen worden, wodurch eine Halbröhre entstand[422]. Die Breite der durch die Röhrenabschlüsse verstärkten Gürtel des Typs Jülich-Samson ist außerordentlich variabel: Sie erstreckt sich gleichmäßig zwischen 6 und 13 cm[423], ohne auf der Skala merkliche Scheitelpunkte oder Konzentrationen erkennen zu lassen, weist aber bei mehr als zwei Dritteln aller Garnituren einen Wert von 8,5-12 cm auf[424]. Nur in zwei Fällen waren offenbar verloren gegangene Astragalröhren durch adäquate Beschlagteile ersetzt worden[425], die bezeichnenderweise zu den etwas älteren Garnituren des Typs Vieuxville gehört hatten und deshalb wohl gerade noch verfügbar waren.

419 **Tournai**: sechs Garnituren, aus dem Friedhof »Parc de l'Hôtel de Ville«. Nach Soil de Moriamé 1921, 287-289 und Faider-Feytmans 1951, 42-47 stammten aus den Gräbern A-C (1917) vier Astragalröhren (Fundliste 27 Nr. 14; abgebildet ist jeweils eine Röhre der zwei Paare), aus den Gräbern D, F und I (1919) je eine Astragalröhre sowie aus dem Grab 2/1940 (Fundliste 27 Nr. 14) eine weitere Röhre. – **Vireux-Molhain**: vier Garnituren aus den Gräbern 9, 11 und 17 (Fundliste 27 Nr. 30-32) sowie das seiner einstigen Astragalröhren beraubte Grab 3 (vgl. Anm. 406). – **Samson**: mindestens fünf, maximal acht Garnituren (Fundliste 27 Nr. 18-28). Außer den vier bis fünf Röhrenpaaren (Fundliste 27 Nr. 18, 22-24 und evtl. Nr. 20-21) sind noch fünf einzelne Röhren bzw. Beschlagplatten im Mus. Namur erhalten (Fundliste 27 Nr. 19, 25-28). Zu den komplizierten Befunden des Gräberfeldes von Samson vgl. Anm. 405. – **Vieuxville**: sieben Garnituren (Fundliste 27 Nr. 40-46). – **Tongern**: acht Garnituren (Fundliste 27 Nr. 50-57). – **Jülich**: sechs Garnituren (Fundliste 27 Nr. 121-126), wobei die Schnalle aus Grab 92 wohl ursprünglich zu der Astragalröhre aus Grab 93 gehört haben dürfte: Pöppelmann 2010, 27. – **Rhenen**: fünf Garnituren (Fundliste 27 Nr. 66-70).

420 Böhme 1974a, 162 f. mit Abb. 55, basierend auf den Untersuchungen Jaap Ypeys (1969, 98-114, bes. 108 f. Abb. 13). Die vorliegende Rekonstruktion ging von der nicht bewiesenen und wohl irrigen Annahme aus, dass der breite Ledergurt nicht an der linken Röhre endete, sondern aus Stabilitätsgründen noch unter die rechte Röhre reichen müsse, um dieser eine größere Auflagefläche zu bieten.

421 Der Durchmesser dieser Röhren schwankt zwischen 7 und 13 mm. Ihre typische Riefelung erfolgte fast immer nach dem gleichen Schema: Drei bis fünf schmale, gelegentlich gekerbte Rippen wechselten im Intervall mit einer breiteren ab. Nur selten waren die Röhren ganz gleichmäßig gerippt, wie etwa in Fel Grab 7 (Fundliste 27 Nr. 8).

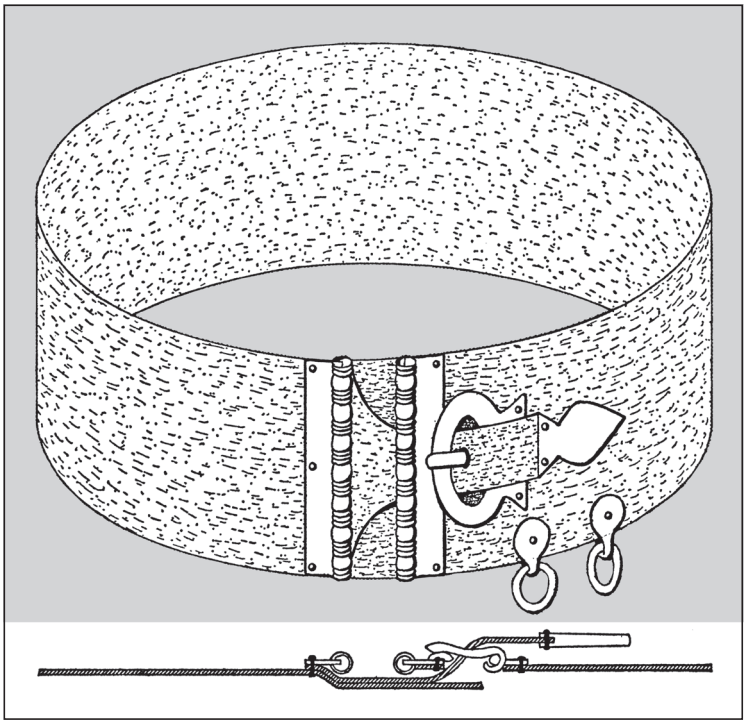
422 Diese vor allem bei Kerbschnittgarnituren der Form B zu beobachtende Herstellungstechnik (vgl. Anm. 159) trat nur bei acht »Einfachen Garnituren« auf: Fundliste 27 Nr. 3, 18, 55-57, 70, 120, 122 (bei der Garnitur aus Tongern Grab 11 B [Nr. 57] war nur eine der zwei Röhren mitgegossen).

423 Ungewöhnlich schmal mit 4,7 cm war nur die Garnitur aus Mucking Grab 979 (Fundliste 27 Nr. 3), während die Röhren aus den Gräbern von Tongrinne und Vieuxville 177 (Fundliste 27 Nr. 16 und 45) mit 13 cm extrem lang waren.

424 Von den 110 noch messbaren Astragalröhren erreichten 75 Exemplare eine Länge von 8,5-12 cm. – Anzumerken ist in diesem Zusammenhang, dass wenigstens 20 Garnituren über zwei Röhren verfügten, die in ihrer Länge jeweils einige Millimeter voneinander abwichen, was offenbar beabsichtigt war.

425 In die Garnituren von Vireux-Molhain Grab 9 und Nijmegen Grab B 61 (Fundliste 27 Nr. 30 und 60) wurde jeweils ein kerbschnittverzierter Endbeschlag vom Typ Vieuxville (Fundliste 14 Nr. 7 und 11) als Ersatz für eine Astragalröhre integriert.

Abb. 52 Rekonstruierte Tragweise einer Einfachen Garnitur vom Typ Jülich-Samson.



Am häufigsten traten **Schnallen mit festem Beschlag** (**Abb. 53**) innerhalb der Garnituren des Typs Jülich-Samson auf, auch wenn sie keineswegs – wie oben erwähnt[426] – die einzige Form des Verschlusses jener Gürtel darstellten. Allerdings sind erstere derart eng mit diesem Garniturtyp verbunden und wohl eigens für ihn entworfen worden, da sie bekanntlich nur bei ihm vorkommen und niemals Eingang in andere Militärgürtel gefunden haben.

Kennzeichnend für die neuartigen Schnallen ist der starre, feste Bügel[427], der durch den Guss in einer einzigen Form zustande kam. Diese Herstellungsweise war kein technischer Rückschritt, sondern durchaus beabsichtigt, da der Schnallenbügel jetzt regelmäßig direkt auf dem vorderen Röhrenbeschlag auflag, wodurch seine Beweglichkeit überflüssig geworden war[428]. Um die Zerbrechlichkeit des starren Bügels, der fast immer einen trapezförmigen Querschnitt besaß, zu minimieren, erhielt er häufig eine mehr oder weniger stark ausgebildete Hohlkehle auf der Rückseite (**Abb. 53, 1**)[429]. Aufgrund ihrer besonderen Konstruktion kam J. Werner seinerzeit zu einem weitreichenden Schluss: »Da diese Schnallen in einem Stück gegossen wurden, waren sie der Beanspruchung durch den Riemendurchzug nur gewachsen, wenn sie auf einem breiten und relativ starken Ledergurt auflagen […] Der breite Militärgürtel war also für die Nutzung der starren Schnallen ›mit festem Beschläg‹ die notwendige Voraussetzung«[430].

426 S. 100 mit Anm. 412. – Möglicherweise nicht ganz zufällig ist die Bevorzugung von Schnallen des Typs Haillot an Fundplätzen wie Vieuxville und Jülich, während in Samson und Rhenen mehrheitlich Schnallen mit beweglichem Beschlag bei der Ausstattung der Garnituren verwendet wurden.

427 Vgl. Anm. 402.

428 Ypey 1969, 110. – Schon im Kapitel über »Entwicklungstendenzen« wurde darauf hingewiesen, dass auch die Kerbschnittgarnituren der Form Chécy bereits einen mitgegossenen Bügel aufwiesen (vgl. Anm. 158).

429 Hohle oder ausgehöhlte Objekte sind aus physikalischen Gründen erheblich widerstandsfähiger als massiv gegossene. – Obwohl nicht in allen Fällen Bügelquerschnitte der Schnallen angegeben wurden, kann dennoch bei fast 60 % der zu beurteilenden Exemplare eine Hohlkehle nachgewiesen werden.

430 Werner 1958, 389. – Der von H. Pöppelmann vorgeschlagene Gurttyp c (vgl. Anm. 408) als eigenständige und beabsichtigte Gürtelform verliert durch diese Überlegungen erheblich an Wahrscheinlichkeit und erweist sich doch wohl eher als kümmerlicher verbliebener Rest einer ursprünglich vollständigen Garnitur.

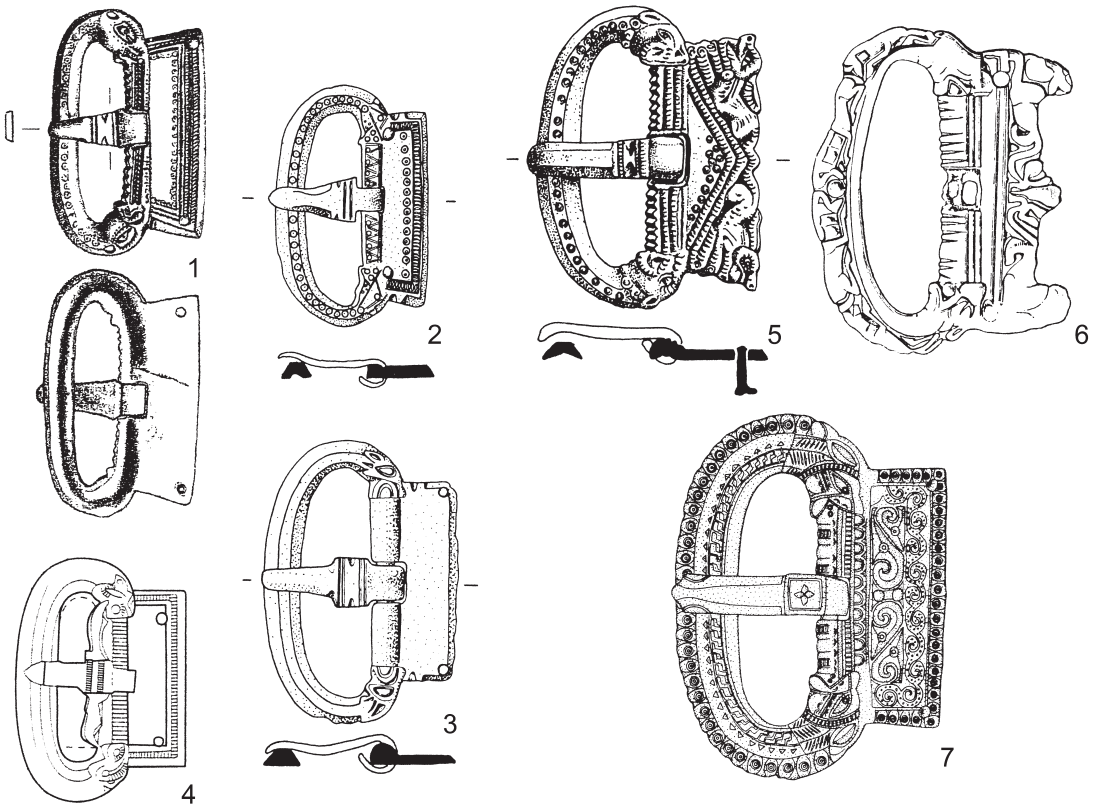


Abb. 53 Typen der Tierkopfschnallen mit festem Beschlag. **1-4** Typ Haillot: Bonn, Samson, Tongern, Wijchen B (Fundliste 28 Nr. 75, 24, 30, 35). – **5-7** Typ Trier-Samson: Samson, Fundort unbekannt, Trier (Fundliste 28 Nr. 92, 90, 95).

Von den 97 bisher bekannten Schnallen mit festem Beschlag lassen sich 89 Exemplare dem **Typ Haillot** (**Abb. 53, 1-4**) zuweisen[431], der relativ einheitlich gestaltet ist und mehrheitlich einfachen Punzdekor (Punktkreise, Halbkreise) auf Beschlag und/oder Bügel aufweist[432], wogegen unverzierte Stücke (**Abb. 53, 3**) eher selten sind. Die am Ende des Bügels sitzenden Tierköpfe sind vielfach naturalistisch, oft sogar plastisch als Löwen- oder Pferdeköpfe ausgebildet, wesentlich häufiger jedoch stark degeneriert wiedergegeben (**Abb. 53, 2**). Die Kontur des schmalen Beschlags weist zu etwa 70 % eine mehr oder weniger ausgeprägte Trapezform auf, während die restlichen Exemplare einen herkömmlichen Rechteckbeschlag besitzen. Diese unterschiedliche Ausführung der Schnallen, die bisher weder nach Zeitstellung noch nach Verbreitung besondere Häufigkeiten erkennen lässt, ist lediglich Zeichen einer normalen Variationsbreite[433] des letztlich recht einheitlichen Schnallentyps Haillot, der regelmäßig eine Breite von 4,5-5,5 cm aufweist.

Von dieser Normalform weichen lediglich zwei näher zu betrachtende Schnallen deutlich ab. Bei dem Exemplar aus Mucking Grab 979 ist der Schnallenbügel mit dem Astragalbeschlag »zusammengewachsen«, also in einem Stück gegossen worden, sodass eine starre Verbindung zwischen Gürtelabschluss und Schnalle hergestellt wurde[434]. Trotz dieser anscheinend idealen Konstruktion fand der Entwurf keine Nachahmung.

431 Fundliste 28 Nr. 1-89.

432 Einige Male tritt bei den Schnallen ein charakteristisches Spitzdreieckmotiv auf (Böhme 1974a, 72 Abb. 26), das allerdings häufiger auf den Astragalröhren-Beschlägen zu beobachten ist und gelegentlich sogar bei lanzettförmigen Riemenzungen und Tierkopfschnallen der Form Cuijk-Tongern (vgl. **Abb. 41, 3**) erscheint, ohne dass bei diesem speziellen Ziermuster regionale Schwerpunkte zu erkennen wären.

433 Dies gilt auch für die leicht abweichend modellierte Innenkante des Beschlags (Scharnierkante), die oft durch schwache Rippung oder kräftigere Riefelung betont wurde (anders Sommer 1984, 40 und Pöppelmann 2010, 29).

434 Fundliste 28 Nr. 6.

Außerdem besaß die Schnalle aus Wijchen Grab B als Einzige des Typs Haillot einen Dornquerarm (**Abb. 53, 4**)[435], der als markantes Zierelement wohl ursprünglich allein für die oben behandelten Prunkschnallen sowie die Schnallen des Typs Cuijk-Tongern entworfen worden war (vgl. **Abb. 40-41**) und daher nur selten bei anderen Militärgürteln übernommen wurde[436]. Folglich dürfte es sich bei der Schnalle von Wijchen um eine einmalige, folgenlose Rezeption eines fremdartigen Schmuckdetails gehandelt haben.

Da bekanntlich die Schnallen des Typs Haillot ausnahmslos innerhalb der Garnituren vom Typ Jülich-Samson Verwendung fanden, decken sich naturgemäß die Verbreitungsbilder beider Formen nahezu vollständig, auch wenn die Karte der Schnallen weniger Fundpunkte aufweist (**Abb. 54**). Eigenartigerweise fanden sich einzelne Exemplare des Typs Haillot, oft beschädigt oder ohne Dorn, mehrfach in Gräbern von Frauen, die mehrheitlich der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts angehörten[437]. Dort zählten die »ausrangierten Altstücke« zu den exotischen, bewahrenswürdigen Raritäten und dienten gelegentlich sogar dem Verschließen des Gürtels[438], ohne dass deshalb gleich von einem »festen Bestandteil der Frauentracht« gesprochen werden müsste[439]. Da auch einzelne Astragalröhren von »Einfachen Garnituren« öfter in Frauengräber des 5./6. Jahrhunderts gelangten[440], ist unschwer zu erkennen, dass es sich bei diesen Objekten vor allem um Bestandteile der jüngsten Militärgürtel des mittleren 5. Jahrhunderts gehandelt hatte, die damals – nach Verlust ihrer ehemaligen Funktion – wohl noch in größerer Zahl verfügbar waren. Ob durch deren Beigabe in späteren Frauengräbern bezweckt wurde, das einst vorhandene hohe soziale Prestige von Militärgürteln aufrechtzuerhalten und zu tradieren[441], erscheint trotz des meist fragmentarischen Zustands der Gegenstände jedoch nicht ausgeschlossen.

Nur acht heterogene Schnallen mit festem Beschlag, die hier etwas großzügig zum **Typ Trier-Samson** zusammengefasst werden[442], weichen vom Typ Haillot deutlich ab, da ihr Beschlag in ganz unterschiedlicher, individueller Weise durch Randtierverzierung oder Kerbschnittdekor gestaltet ist (**Abb. 53, 5-7**). In zwei Fällen weist sogar der Bügel einen Randtierfries auf[443], während die Schnalle aus Vieuxville Grab 177 als Einzige der Gruppe einen Dornquerarm besitzt. Dreimal waren diese speziellen Schnallen mit Riemenzungen der Form 3 kombiniert, die bekanntlich ausschließlich bei Garnituren der Typen Vieuxville und Jülich-Samson auftreten[444], wodurch die stilistische und chronologische Nähe beider Gürtelformen erneut bestätigt wird. Trotz der geringen, statistisch nur bedingt aussagekräftigen Zahl dieser eigenartigen Schnallen fällt deren

435 Fundliste 28 Nr. 35.

436 Nur viermal erscheint noch ein entsprechender Dornquerarm bei A- und B-Kerbschnittgarnituren sowie jeweils einmal bei einer Garnitur des Typs Vieuxville und einer Schnalle des Typs Trier-Samson, wenn man von wenigen, recht plumpen Imitationen bei anderen Schnallen einmal absieht.

437 Fundliste 28 Nr. 3, 13-14, 52, 64, 82, 85-86, 89. Die vier letzten Fundorte Wenigumstadt, Horb-Altheim, Weingarten und Mágocs liegen deutlich außerhalb der Hauptverbreitung jener Schnallen. – Zwei weitere Schnallen dieses Typs von Lavoye und Sorcy-Bauthémont (Fundliste 28 Nr. 17 und 20) stammen sogar aus Gräbern des 6. Jhs.

438 Außer den bereits genannten Exemplaren des Typs Haillot fanden sich in Frauengräbern des 6. Jhs. auch noch andere spätrömische Tierkopfschnallen (stets ohne Beschlag) in sekundärer Funktion: Wesseling Grab Stelle 157 (Müssemeier 1997, 59 Abb. 17, 5), Kirchheim u. Teck Grab 67 (Fiedler 1962, Taf. 35, D), Großkuchen Grab 11 (Heege 1987, 47 Abb. 18, 1) sowie Kleinlangheim Grab 243, Schleitheim Grab 719 A und Kelheim-Gmünd Grab 41 (Fundliste 26 Nr. 12-13, 22). – Außerdem stammt eine Schnalle der Form Hermes-Loxstedt aus einem Frauengrab der 2. Hälfte des 5. Jhs.: Wulfen Grab 2 (Fundliste 23 Nr. 66).

439 Diese eigenwillige These vertrat vehement Jakob Leicht (2002, 93), der es entschieden ablehnte, spätrömische Schnallen in Frauengräbern des 5./6. Jhs. als einstige Militärgürtelteile in Zweitverwendung zu interpretieren, wobei er von dem sicherlich singulären Befund in Schleitheim Grab 363 ausging, auf den später noch einzugehen ist (vgl. Anm. 498).

440 Vgl. Anm. 418. Auch diese Exemplare, die gelegentlich zu Nadelbüchsen umfunktioniert worden sind, fanden sich nur in Frauengräbern weit außerhalb jener Gebiete, in denen Garnituren des Typs Jülich-Samson regelmäßig getragen wurden.

441 Blaich 1997, 16 f. – Hamm 2018, 60 f.

442 Fundliste 28 Nr. 90-97. Bei den meisten Exemplaren handelt es sich um Einzelfunde, nur die Schnalle aus Vieuxville Grab 177 (Fundliste 28 Nr. 94) gehörte zu einer Garnitur vom Typ Jülich-Samson, während das Stück von der Fallward (Fundliste 28 Nr. 97) einer Garnitur des Typs Vieuxville zugeordnet werden kann.

443 Fundliste 28 Nr. 90, 97 (Fo. unbek. [hier **Abb. 53, 6**]; Fallward). Vgl. auch Anm. 380.

444 Anm. 322-323.

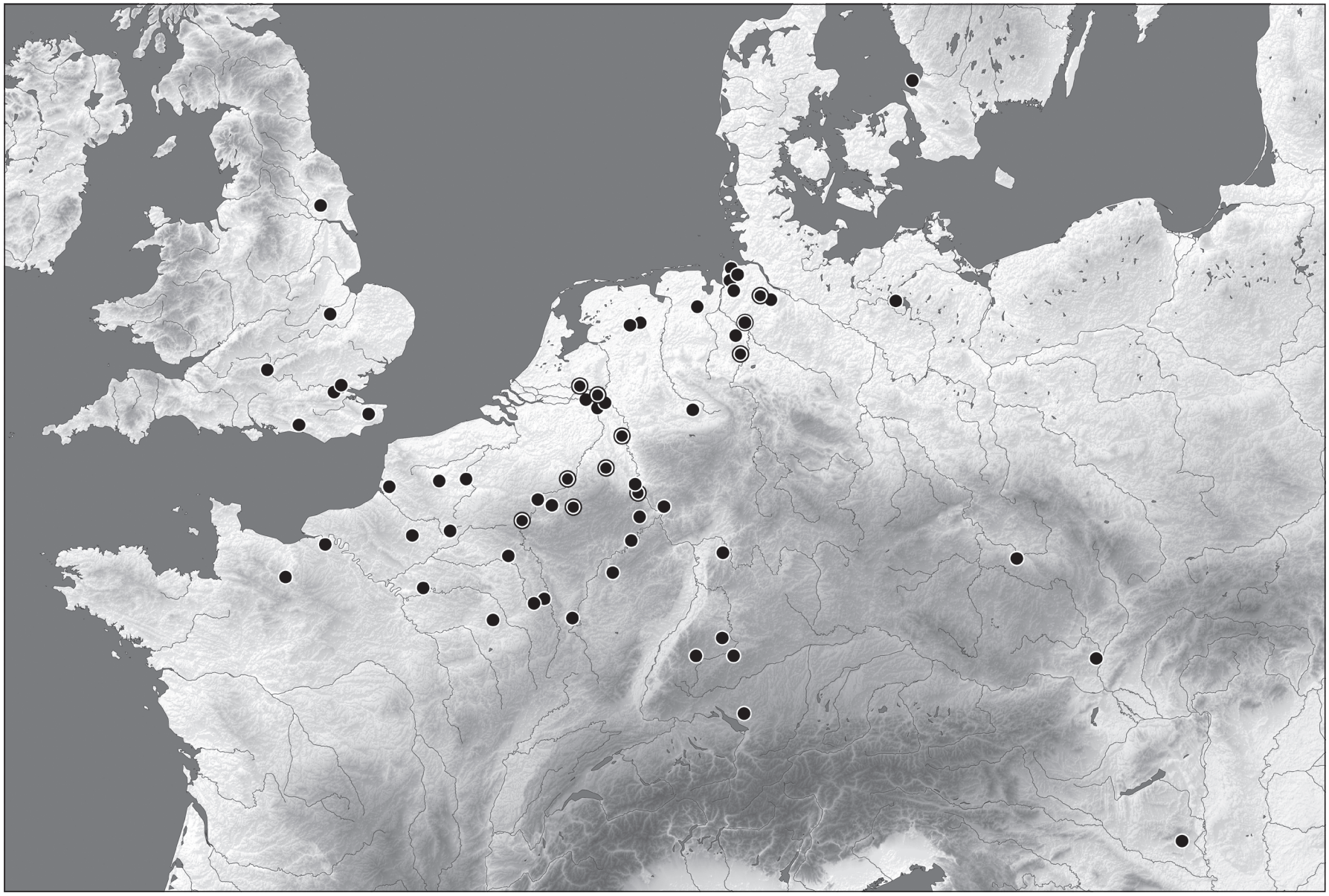


Abb. 54 Verbreitungskarte der Tierkopfschnallen mit festem Beschlag vom Typ Haillot. Gerahmte Signatur: 2-7 Exemplare (Fundliste 28). – (Karte M. Ober, RGZM).

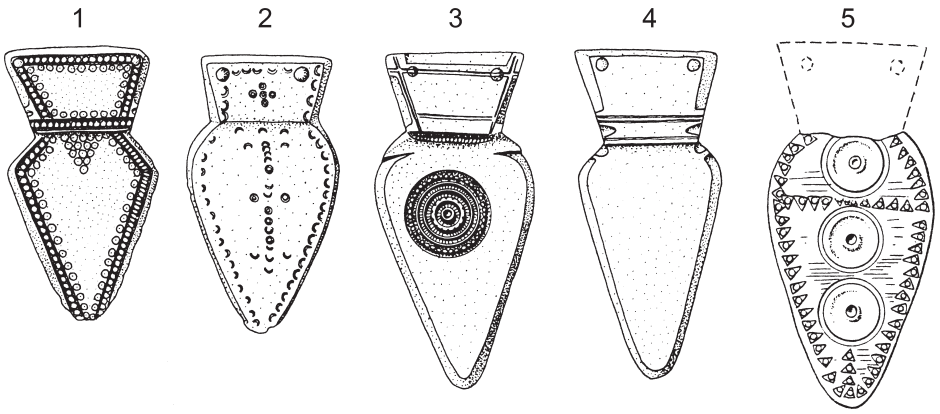


Abb. 55 Formen der lanzettförmigen Riemenzungen. **1** Eprave Grab 18. – **2** Samson. – **3** Eprave Grab 275. – **4** Tongern. – **5** Richborough (Fundliste 29 Nr. 26, 25, 27, 32, 7).

gehäuftes Vorkommen im Maas-Ardennen-Gebiet auf, das sich offenbar wiederholt als innovatives Zentrum für die Herstellung von Militärgürteln vom Typ Jülich-Samson erweist[445].

Als letzte Form der Schnallen mit festem Beschlag sei noch kurz der **Typ Krefeld-Gellep** aufgeführt, der besonders kleine Exemplare (1,5-4,0 cm Breite) mit stark degenerierten Tierköpfen umfasst[446]. Obwohl diese Schnällchen zwar rein formal vom Typ Haillot abgeleitet werden können, dienten sie nicht mehr als Gürtelschnallen, sondern gehörten offenbar überwiegend zum Schwertriemen von »Krefelder Spathen« der Mitte bis zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts[447].

Wie weiter oben bereits ausführlich dargelegt, wurden die Garnituren vom Typ Jülich-Samson regelmäßig (84,6 %) mit neuen **lanzettförmigen Riemenzungen** ausgestattet[448], was kaum überraschen kann, da sie ganz offensichtlich – wie die Schnallen des Typs Haillot – nur für diese speziellen Gürtel konzipiert worden waren und bezeichnenderweise auch nie innerhalb anderer Garnituren erscheinen.

Diese neuartigen Riemenzungen mit länglich-lanzettförmigem Blatt und glatten Außenkanten weisen stets nur einfache Punzverzierung auf (**Abb. 55**) und zeigen niemals Kerbschnittdekor, obwohl sie typologisch sicherlich von den älteren kerbschnittverzierten Riemenzungen der Form 4 (vgl. **Abb. 38**) abzuleiten sind. Von den bisher bekannten 89 Exemplaren[449] verfügen allein 23 Riemenzungen über keinerlei charakteristische Ornamente (**Abb. 55, 4**)[450], während die übrigen oft eine sehr individuelle Punzverzierung besitzen, die von randbegleitenden Linien und Zierbändern über unregelmäßig verteilte Punkt- und Halbkreise bis zu ganz aufwendigen Mustern reicht[451]. Ob daher eine früher angenommene Sonderstellung von mehreren Exemplaren mit einem oder mehreren Kreisaugen noch aufrechtzuerhalten ist, ist doch sehr fraglich[452]. Allerdings ist nicht ausgeschlossen, dass sich gerade unter ihnen auch einige minderwertige Nachahmungen befunden haben. Demnach war die normale und akzeptable Variationsbreite bei der Verzierung von Lanzett-Riemen-

445 Zu verweisen ist einerseits auf die Vielzahl entsprechender Garnituren gerade in diesem Raum (vgl. Anm. 419), andererseits auf die dort besonders häufig auftretenden dreieckigen Gürtelösen mit Randtierdekor (vgl. Anm. 458-460 mit **Abb. 58**).

446 Böhme 1974a, 73.

447 Böhme 1994, 89. – Pöppelmann 2010, 47. – Rau 2010, 292.

448 Böhme 1974a, 75 f. – Nur in wenigen Fällen (15,4 %) hatte man sie – vermutlich nach Verlust – sekundär durch etwas ältere, meist kerbschnittverzierte Exemplare ersetzt (vgl. Anm. 415).

449 Fundliste 29 Nr. 1-89.

450 Fundliste 29 Nr. 2-3, 6, 14, 23, 28, 32, 39, 45, 49, 52, 54, 57, 59, 66-67, 69, 71, 79, 81, 83-84, 89. Diese unverzierten Riemenzungen sind ohne auffällige Konzentrationen über das ganze Verbreitungsgebiet verteilt.

451 Vor allem die Riemenzungen von Icklingham, Hermes und Tongern (Fundliste 29 Nr. 1, 11, 33) zeigen einen singulären, fast flächendeckenden Stempeldekor, bei dem spezielle Spitzdreieckpunzen (Böhme 1974a, 72 Abb. 26) eine besondere Rolle spielten (vgl. Anm. 432). Aus diesem Grunde wurden vom Verf. diese drei Exemplare und zwei nicht zugehörige Stücke früher noch zu einem eigenen Typ C (Böhme 1974a, 76; 373 Nr. 47-51) zusammengefasst, an dem heute nicht mehr festgehalten werden kann.

452 Die einst durchgeführte Gliederung in die drei Typen A-C (Böhme 1974a, 75 f.) erscheint heute nicht mehr sinnvoll und wird deshalb aufgegeben.

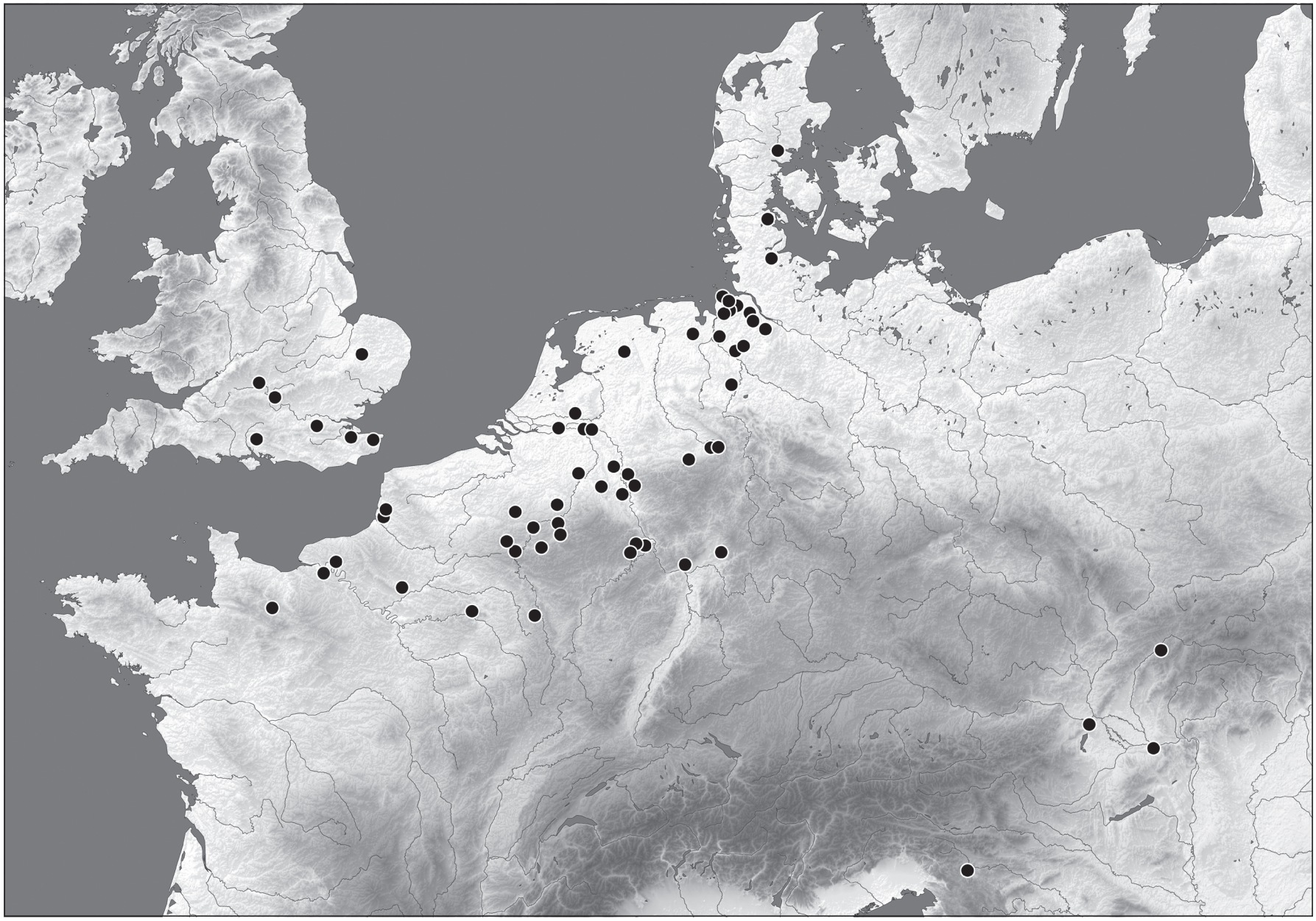


Abb. 56 Verbreitungskarte der lanzettförmigen Riemenzungen (Fundliste 29). – (Karte M. Ober, RGZM).

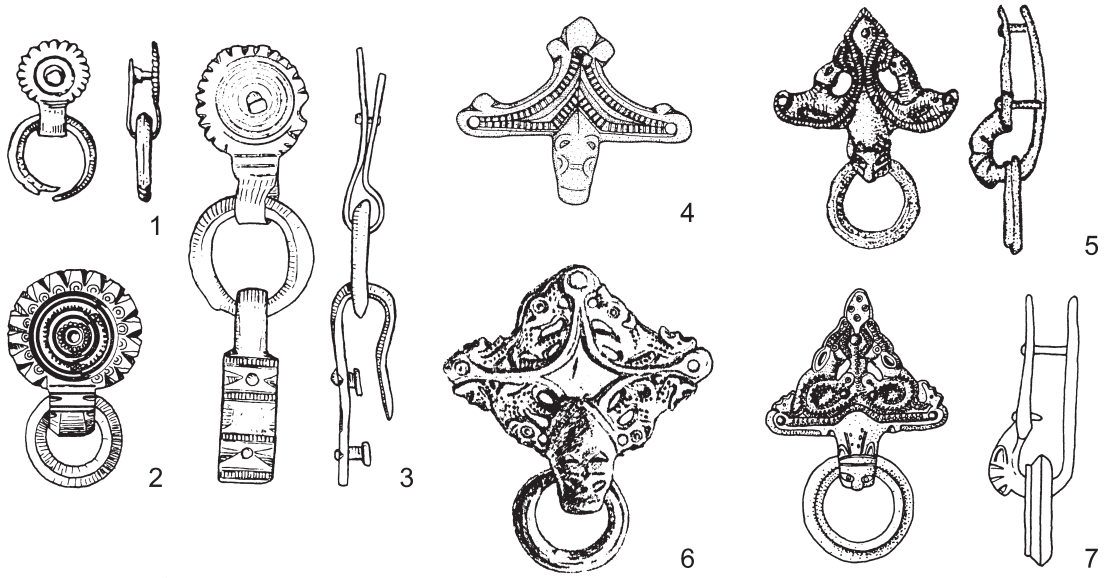


Abb. 57 Formen der Gürtelösen. **1** kleine rosettenartige Gürtelösen von Kerbschnittgarnituren: Oudenburg Grab 3. – **2-3** große rosettenartige Gürtelösen von Garnituren des Typs Jülich-Samson: Wageningen, Vieuxville. – **4-7** dreieckige Gürtelösen mit und ohne Tierstildekor: Chécy, Jülich Grab 144, Rhenen Grab 846, Samson Grab 10 (Fundliste 30 Nr. 1, 12, 13, 10).

zungen offenbar weit gefächert und reichte von völlig unverziert bis zu reichem, flächendeckendem Dekor. Die Länge von 80 % aller diesbezüglichen Exemplare liegt zwischen 5,5 und 7,5 cm[453], womit sie sich nicht von den kerbschnittverzierten Vorgängern unterscheiden.
Die Karte der lanzettförmigen Riemenzungen (**Abb. 56**) ähnelt jener der Schnallen des Typs Haillot und zeigt die bekannte, durch die »Einfachen Garnituren« vorgegebene Verbreitung zwischen Britannien und Nordgallien im Westen und der Niederelbe im Osten. Allein drei Fundstücke von Militärstandorten im illyrischen Bereich lassen über die Ursachen für ihr dortiges Vorkommen rätseln, zumal andere dazugehörende Gürtelteile, wie Schnallen und Astragalröhren, in den Donauprovinzen bisher fehlen.

Wie die zwei vollständigen Garnituren vom Typ Jülich-Samson aus Jülich Grab 74 und Tongern Grab 11 B (**Abb. 50**) erkennen lassen, gehörten zur Standardausstattung dieser Gürtel offenbar immer drei Gürtelösen, die häufig verloren gegangen sind. Lediglich zweimal konnten mehr als drei Exemplare in einem Grab nachgewiesen werden[454].
Die überwältigende Mehrzahl der **Gürtelösen** besitzt eine runde Scheibe mit einer Schlaufe, in die ein profilierter Ring eingehängt werden konnte. Diese große punzverzierte Scheibe weist als stets gleichbleibenden Dekor tiefe konzentrische Rillen um den Mittelniet und kräftige randliche Einkerbungen auf (**Abb. 57, 2-3**), denen diese Objekte auch die Bezeichnung Rosettenbeschläge verdanken[455]. Manchmal sind in den Ringen noch schmale, hakenförmige Endbeschläge eines Riemchens vorhanden, die das Ein- und Aushaken einer Tasche oder eines dolchartigen Messers ermöglichten (**Abb. 57, 3**).

453 Nur die ungewöhnliche, als Sonderanfertigung anzusprechende Riemenzunge von Icklingham (Fundliste 29 Nr. 1) erreichte die extreme Länge von 9,9 cm.

454 Jülich Grab 144 enthielt vier Gürtelösen, während Vron Grab 143 A sogar fünf Exemplare aufwies (Fundliste 27 Nr. 126 bzw. 11).

455 Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, dass gelegentlich auch einige Gürtelösen mit viereckigem bzw. sternförmigem Beschlag vorkommen, wie in Liebenau oder Westerwanna (Böhme 1974a, Taf. 28, 6-8; 46, 20).

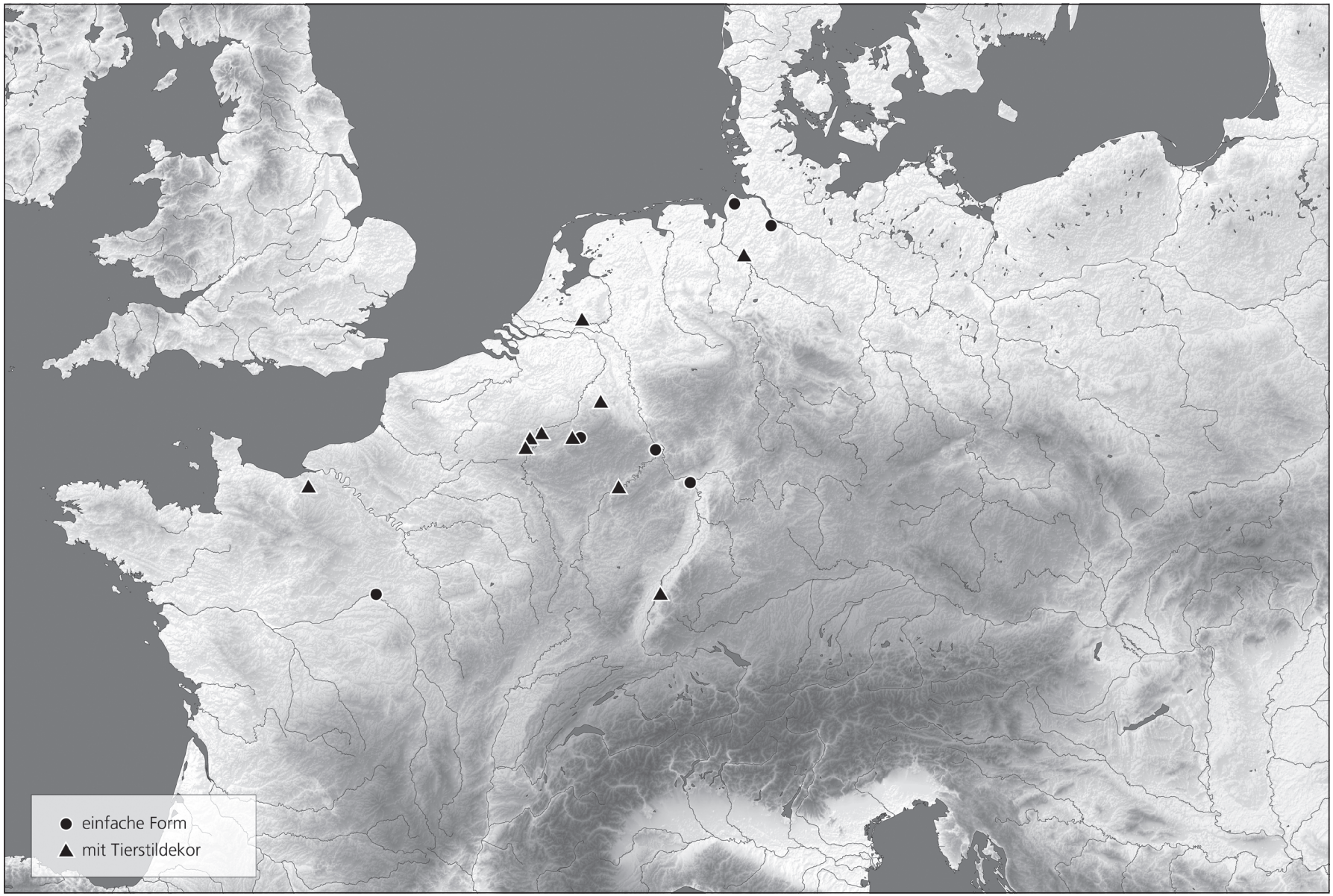


Abb. 58 Verbreitungskarte der Gürtelösen mit dreieckiger Nietplatte (Fundliste 30). – (Karte M. Ober, RGZM).

Auch wenn Gürtelösen, allerdings in wesentlich kleinerer und sparsamer Ausführung, vereinzelt schon bei wenigen Kerbschnittgarnituren nachzuweisen waren (**Abb. 57, 1**)[456], traten sie in der standardisierten Dreierkombination doch erst regelmäßig bei den Garnituren des Typs Jülich-Samson auf. Dementsprechend deckt sich ihr Vorkommen auch völlig mit dem Verbreitungsgebiet jener Militärgürtel.

Lediglich in 16 Fällen besaßen die Nietplatten statt der gängigen runden, rosettenartigen Scheibe eine dreieckige Grundform, die sehr unterschiedlich gestaltet war[457]. Neben schlichten flach-dreieckigen Ausführungen mit meist einfachem Punzdekor (**Abb. 57, 4**) traten außerordentlich originelle, mit Tierfiguren verzierte Exemplare auf (**Abb. 57, 5-7**)[458], wobei die symmetrisch angeordneten Vierfüßler häufig durchbrochen gearbeitet waren und stark an die Randtiere von Riemenzungen der Form 3 erinnern[459]. Außerdem ist auffällig, dass nur bei den 16 Gürtelösen mit dreieckiger Nietplatte die unten angebrachte Schlaufe als plastischer Tierkopf ausgebildet war, der nämlich bei den üblichen Rosettenbeschlägen noch fehlte.

Die Verbreitung der dreieckigen Gürtelösen mit Tierstildekor (**Abb. 58**) lässt trotz der noch geringen Zahl entsprechender Objekte erneut das Maas-Ardennen-Gebiet als eine innovative Region bei der Ausbildung und Entwicklung von Garnituren des Typs Jülich-Samson samt seinen mehrteiligen Beschlägen erkennen[460].

Wie eingangs erwähnt gehörten **Riemendurchzüge** nicht zur regelmäßigen Ausstattung von Garnituren des Typs Jülich-Samson, da nur zehn Exemplare einen solchen aufwiesen (17 %)[461]. Die meisten besaßen eine schmale, bandförmige Kontur, ähnlich wie in dem Grab 11B von Tongern (vgl. **Abb. 50, 2**), während in drei Fällen ältere Stücke von Kerbschnittgarnituren als Ersatz aushelfen mussten[462].

Ebenfalls als nicht zwingend notwendig erachtet wurden schmale, bandförmige **Versteifungsleisten** von 8-11 cm Länge, die lediglich bei zehn Garnituren beobachtet wurden. Sie waren auf dem gleich breiten Ledergürtel aufgenietet worden und sollten wohl dessen Verformung verhindern. Allerdings hätte diesen Zweck nur eine Serie von mehreren solcher Leisten erfüllt, die nur viermal nachzuweisen war[463].

Etwas häufiger waren die Garnituren des Typs Jülich-Samson mit runden **Ziernieten** geschmückt[464], die meist an den Kanten des breiten Ledergürtels angebracht waren (vgl. **Abb. 50, 1**), aber wohl auch an anderen Stellen aufgenietet werden konnten[465]. Da sie leicht verloren gehen konnten oder bei unsachgemäßer Bergung häufiger übersehen wurden, ist ihre einstige Existenz bzw. ihr sicheres Fehlen innerhalb einer Garnitur nur schwer abzuschätzen. Dennoch lassen sich Zierniete bei wenigstens einem Drittel der »Einfachen

456 Diese älteren Gürtelösen besaßen eine runde Nietplatte, die häufig kleiner war als der eingehängte Ring, und traten meist nur einzeln oder zu zweit auf. Sie erscheinen bei zwei A-Garnituren: Basel-Aeschenvorstadt Grab 429 und Linz Grab 28 (Fundliste 8 Nr. 36 und 38), bei fünf B-Garnituren: Oudenburg Grab 2, Vieuxville Grab 188, Sahlenburg Grab 32, Eschweiler-Lohn Grab 5 und Nettersheim (Fundliste 9 Nr. 4, 24, 52-54) und bei drei Vieuxville-Garnituren: Tongrinne, Vieuxville Altfund und Köln-Aachener Straße (Fundliste 14 Nr. 6, 10, 21) sowie bei einer Prunkschnalle des Typs Herbergen: »Kent« (Fundliste 15 Nr. 1). – Fast alle Belege für ältere Gürtelösen stammen demnach von Garnituren, die in Gallien hergestellt wurden.

457 Fundliste 30 Nr. 1-16.

458 Fundliste 30 Nr. 7-16. Auch wenn alle Exemplare eine sehr unterschiedliche, individuelle Komposition der Tierfiguren zeigen, weisen zumindest die Stücke aus Jülich Grab 144 (**Abb. 57, 5**), Vireux-Molhain und Vieuxville Grab 177 noch die meisten Gemeinsamkeiten auf.

459 Gleichartige Randtiere treten nicht nur bei diesen Riemenzungen (**Abb. 38, 3**) und den dreieckigen Gürtelösen auf, sondern auch bei den Schnallen des Typs Trier-Samson. Die seltene Kombination dieser drei Objektgruppen mit Tierstildekor in einem Grab konnte bezeichnenderweise nur zweimal in der Maas-Ardennen-Region nachgewiesen werden: Samson Grab 10 und Vieuxville Grab 177 (Fundliste 30 Nr. 10-11).

460 Wenigstens viermal kommen diese speziellen Gürtelösen bei »Einfachen Garnituren« vor (Fundliste 30 Nr. 5, 10-12).

461 Fundliste 27 Nr. 10, 36, 42, 46, 57, 93, 101, 120, 128, 132.

462 Aus Vieuxville Grab 179 (Fundliste 27 Nr. 46) stammt sowohl ein normaler bandförmiger Durchzug als auch einer mit peltenförmigen Nietplatten (wie **Abb. 39, 1**), während Furfooz Grab 3 (Fundliste 27 Nr. 36) einen Riemendurchzug vom Typ 2 und Hürth-Hermülheim Grab 45 (Fundliste 27 Nr. 128) einen des Typs 3b enthielt (vgl. **Abb. 39, 2. 3b**).

463 Über jeweils ein bis zwei Versteifungsleisten verfügten sechs Garnituren (Fundliste 27 Nr. 11, 14, 75, 93, 129, 132), nur in vier Gräbern (Fundliste 27 Nr. 1, 60, 63, 119) wurden mehrere solcher Beschläge gefunden: Dorchester (9 Ex.), Nijmegen B 61 (4 Ex.), Wijchen (3 Ex.) und Krefeld-Gellep 1100 (3 Ex.).

464 Erstmals untersuchte Heike Pöppelmann (früher Aouni) sehr eingehend diese meist runden bronzenen Gürtelbesätze, die in drei Fällen sogar silberplattiert waren, und nutzte ihr Vorhandensein, um einen eigenen Gurttyp a zu begründen (Aouni 1998, 28; Pöppelmann 2010, 24. 31).

465 Schuler/Piton 1980, 278 Abb. 3.

Garnituren« noch nachweisen[466], wobei ihre Zahl zwischen einigen wenigen und 26 Exemplaren schwankt. In Ermangelung einer klar erkennbaren konstruktiven Funktion wird man wohl davon ausgehen müssen, dass sie in erster Linie als Zierrat dienten, der eventuell auf höhere militärische Ränge hinweisen könnte. Für eine solche Deutung mag sprechen, dass sich immerhin acht Männer, die einen Militärgürtel mit Ziernieten trugen, eindeutig als Schwertträger erwiesen haben, denen man ihre Spatha oder zumindest Teile der Schwertscheide und des Schwertgurtes ins Grab gelegt hatte[467].

Bei den Garnituren des Typs Jülich-Samson hat es sich ganz offensichtlich um vereinfachte typologische Weiterentwicklungen der jüngsten Kerbschnittgarnituren vom Typ Vieuxville gehandelt, von denen die neuen Gürtel vor allem die äußere Form und Kontur der schmalen Endbeschläge (mit aufgeschobenen Astragalröhren) sowie der separaten Tierkopfschnalle übernommen haben, aber die charakteristischen Kerbschnittmuster durch einfachen Punzdekor und randbegleitende Perlstäbe ersetzten. Sie waren also das konsequente Ergebnis eines kontinuierlichen Erneuerungsprozesses der Militärgürtel nach Aufgabe der bisher vorherrschenden Kerbschnittverzierung: Unter Beibehaltung der formal gleichen Beschläge für einen bis zu 12 cm breiten Ledergürtel war nach durchdachtem Plan ein neuer einfacher, solider Garniturtyp entstanden, für den sogar eigens entworfene Schnallen mit festem Beschlag und schlichte Lanzett-Riemenzungen vorgesehen waren[468]. Dass es sich dabei nicht um Zufallsprodukte gehandelt hat, zeigt einerseits die erstaunliche Einheitlichkeit – innerhalb einer normalen Variationsbreite – und andererseits die sehr große Zahl dieser neuen Garnituren vom Typ Jülich-Samson. Deren noch enge Verbindungen zur Ausgangsform Vieuxville zeigen sich deutlich an dem Vorkommen von speziellen Riemenzungen und Schnallen innerhalb beider Garniturformen[469].

Zwar hatte es bereits einige Zeit vor der endgültigen Herausbildung des Typs Jülich-Samson erste zögerliche Versuche gegeben, nach dem Vorbild von Vieuxville-Garnituren breite Ledergürtel mit schmalen Endbeschlägen auszustatten (vgl. **Abb. 49**)[470], doch handelte es sich bei diesen individuellen Arbeiten stets um seltene »irreguläre« Einzelstücke, denen noch das normierte Erscheinungsbild der späteren Standardform Jülich-Samson mit festgelegten Schnallen und Riemenzungen fehlte. Bezeichnenderweise können Grabfunde mit diesen »Vorläufern« aufgrund der beigegebenen Glasgefäße ausnahmslos in das erste Drittel des 5. Jahrhunderts datiert werden[471].

Ganz anders sieht es dagegen bei den recht einheitlichen Garnituren des Typs Jülich-Samson aus, die nämlich stets aus deutlich jüngeren Bestattungen stammen. Denn die darin regelmäßig als Grabbeigaben deponierten Glasgefäße sind neue und ganz typische Formen des mittleren Drittels des 5. Jahrhunderts (z. T. mit Nutzung bis weit in die zweite Jahrhunderthälfte), die im ersten Drittel des 5. Jahrhunderts noch gar nicht vorkommen. Zu ihnen gehören beispielsweise steilwandige Faltenschalen, Glockenbecher mit Standfuß, flache Schalen mit ausbiegendem Rand und vor allem Spitzbecher vom Typ Gellep[472], die in wenigstens acht

466 Von den insgesamt 22 Belegen stammen nur vier aus rechtsrheinischen Gebieten, alle anderen aus dem nordöstlichen Gallien: Fundliste 27 Nr. 11-13, 30-31, 39-40, 43, 62, 66, 77-78, 81, 122, 126, 128-130, 141 sowie Samson Grab 6 (Dasnoy 1968, 287 f. mit Abb. 6; nur erwähnt). Außerdem traten sie noch in zwei Gräbern auf, die zwar eine Schnalle mit festem Beschlag, aber keine Astragalbeschläge (mehr?) besaßen: Vireux-Molhain Grab 3 und Samson Grab 10 (Fundliste 28 Nr. 21 und 91). Die meisten Zierniete fanden sich in Vron Grab 143A (26 Ex.), Vieuxville Grab 28 (24 Ex.) und Jülich Grab 74 (22 Ex.).

467 Es handelt sich um folgende Bestattungen: Vermand 190 und 284, Vieuxville 166, Liebenau M8/A2, Jülich 74 (Fundliste 27 Nr. 12-13, 43, 77, 122) sowie Vireux-Molhain 3, Samson 6 und 10 (Anm. 466). Auf diesen Zusammenhang hat bereits H. Pöppelmann hingewiesen (Pöppelmann 2010, 27).

468 Vgl. jeweils den Text nach den Anm. 412, 426 und 448.

469 Dies betrifft die Riemenzungen der Form 3 (Anm. 416-417) und die Schnallen des Typs Trier-Samson (Anm. 442).

470 Außer den drei abgebildeten Exemplaren sind auch noch die in Anm. 397 aufgeführten Garnituren zu nennen.

471 Vgl. Anm. 399-400.

472 Diese Glasgefäße sind durchaus charakteristisch für die Fundgruppe B (nach Böhme) und datieren bereits ins mittlere Drittel des 5. Jhs. (Böhme 1989a, 772 Abb. 41), kommen aber auch noch in der 2. Hälfte des 5. Jhs. vor. Auf sie und auf die leicht zu verändernde Fundgruppe B wird im Kapitel »Chronologie« näher eingegangen, S. 152-159.

Gräbern mit Gürteln vom Typ Jülich-Samson oder mit Schnallen des Typs Haillot kombiniert sind[473]. Aufgrund solcher Beigabenkombinationen konnte bereits vor 30 Jahren eine Datierung dieser Militärgürtel ins mittlere Drittel des 5. Jahrhunderts vorgenommen werden, die inzwischen von Heike Pöppelmann bestätigt und auf die Jahrzehnte von 420/430 bis 450/460 präziser festgelegt werden konnte[474]. Ob die mit Schnallen der Form Hermes-Loxstedt ausgestatteten Garnituren[475] innerhalb dieser langen Zeitspanne möglicherweise zu den älteren Gürteln, jene mit Schnallen vom Typ Haillot eher zu den jüngeren gehörten, ist durch datierende Beifunde nicht zu beweisen. Ebenso wenig lässt sich bisher bestätigen, dass alle Gräber, in denen nur eine Schnalle mit festem Beschlag des Typs Haillot vorhanden war[476], stets ans Ende der Entwicklung, d. h. nach 450/460, zu stellen sind. Allerdings ist schon auffällig, dass mehrere, nicht mehr funktionstüchtige dieser Schnallen in Frauengräbern der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts angetroffen werden[477].
Genauere Angaben zur Datierung der Garnituren vom Typ Jülich-Samson mit den Nachweisen relevanter Gräber werden erst später im Kapitel »Chronologie« vorgelegt und ausführlich diskutiert.
Zusammenfassend lassen sich die eingehend besprochenen Garnituren des Typs Jülich-Samson als eine bemerkenswert homogene und zudem in großer Zahl hergestellte Militärgürtelform beschreiben, die augenscheinlich nach verbindlichen Vorgaben gestaltet worden war, zu denen auch ganz spezifische Schnallen und Riemenzungen gehörten. Durch ihre gesicherte Datierung ins zweite Drittel des 5. Jahrhunderts erweisen sie sich sowohl in typologischer als auch in chronologischer Hinsicht als offizielle, legitime Nachfolger der Kerbschnittgarnituren und der Prunkschnallen. Diese neuen normierten Militärgürtel bezeugen allein durch ihre lange Laufzeit eindrücklich das Fortbestehen einer handlungsfähigen Militärführung in Nordgallien, die immer noch entscheidenden Einfluss auf das Equipment ihrer Heereseinheiten nahm, auch nach den Unruhejahren 407-413. Allerdings war nach Aussage der Verbreitungskarten entsprechender Ausrüstungsteile (**Abb. 51. 54. 56**) der Geltungsbereich dieser Militärmacht weitgehend auf die stark fränkisch geprägten Provinzen *Germania II* und *Belgica II* beschränkt, scheint aber darüber hinaus vor allem im Norden des rechtsrheinischen *Barbaricums* genügend hohes Ansehen besessen zu haben, um dort erfolgreich Soldaten für die römische Armee rekrutieren zu können. Diese wird man wegen ihrer räumlichen Begrenzung eher als »gallisch-fränkische« Streitmacht bezeichnen müssen, denn es ist ganz offensichtlich, dass Garnituren vom Typ Jülich-Samson weder in der *Germania I* noch in der *Raetia II* und den alamannisch besiedelten Gebieten Süddeutschlands getragen wurden, wo vermutlich andere Zuständigkeiten galten und abweichende Kommandostrukturen herrschten.
Da die Einführung neuer eigenständiger und verbindlicher römischer Militärgürtel wie dem Typ Jülich-Samson kaum ohne Einflussnahme höherer Dienststellen erfolgen konnte, richtet sich der Blick bei der Suche nach möglichen Anlässen für derartige Anweisungen auf die Zeit des einflussreichen Heermeisters Julius Aëtius († 454)[478]. Dieser hatte zwischen 425 und 430 – anfangs noch als *comes*, später als *magister militum* – die Aufgabe, die verlorenen Teile Galliens für das Reich zurückzugewinnen, wobei er siegreich gegen Westgoten kämpfte und sich spätestens 428 auch gegen rechtsrheinische Franken durchsetzte. Auf der Grundlage dieser

473 Folgende acht Gräber mit »Einfachen Garnituren« enthalten Spitzbecher des Typs Gellep: Vron 143A, Vieuxville 150 und 166, Jülich 74 und 141 (Fundliste 27 Nr. 11, 42-43, 122, 125) sowie Vireux-Molhain 44, Haillot 11 und Jülich 140 (Fundliste 28 Nr. 23, 25, 70).

474 Pöppelmann 2010, 33 f. Das von ihr noch angeführte Grab 104 von Oudenburg als Hinweis auf einen möglichen Beginn der Garnituren schon im 1. Drittel des 5. Jhs. wurde inzwischen ausgeschieden (vgl. Anm. 398).

475 Es handelt sich um die Gräber von Hermes, Vermand 284, Tongrinne, Rhenen 829, Borgstedt und Schöneck-Büdesheim (Fundliste 27 Nr. 10, 13, 16, 66, 108, 132).

476 Dies betrifft die Gräber von Vireux-Molhain 3 und 44, Haillot 11, Rhenen 834, Issendorf 3521 und 3539, Krefeld-Gellep 810 und 2344 sowie Jülich 140 (Fundliste 28 Nr. 21, 23, 25, 37, 57-58, 63, 66, 70). Allerdings ist bis heute keineswegs gesichert, dass es sich bei diesen Einzelexemplaren immer um Verschlüsse eigenständiger schmaler Gürtel gehandelt hat, vgl. Anm. 430.

477 Fundliste 28 Nr. 82, 85-86, 89. Vgl. auch Anm. 437.

478 Zu Aëtius und seinen Unternehmungen in Gallien: Demandt 1970, 653-666; 1989, 151-155.

militärischen Erfolge schuf er sich eine entscheidende Machtstellung in Gallien. Es kann nur vermutet werden, dass es damals auch zur Neustrukturierung der gallisch-römischen Streitkräfte und ihrer »einheitlichen« Ausstattung gekommen ist. Immerhin ist nicht zu übersehen, dass sich die lange Geltungsdauer der Garnituren vom Typ Jülich-Samson recht genau mit den gallischen Aktivitäten des Aëtius (425-451) deckt[479].
Nur wenig später verschwanden die »Einfachen Garnituren« in den Gräbern der letzten spätrömischen Soldaten Nordgalliens, ohne jemals Nachfolger zu finden, und erweisen sich damit als die jüngsten Militärgürtel des westlichen Imperiums.

PUNZVERZIERTE GARNITUREN

Ganz anders zu beurteilen als die recht homogenen Garnituren des Typs Jülich-Samson sind die Punzverzierten Gürtelgarnituren, denn sie sind äußerst heterogen, variantenreich und nur in geringer Zahl vorhanden[480]. Diese Faktoren erschweren eine sichere formenkundliche Gliederung in höchstem Maße und lassen entsprechende Versuche stets etwas willkürlich erscheinen[481], da es kaum einmal zwei Garnituren gibt, die sich halbwegs ähneln. Aufgrund dieser bemerkenswerten Formenvielfalt ist ihre Uneinheitlichkeit geradezu ein Kennzeichen und Wesenszug der Punzverzierten Garnituren, sodass bei ihnen von einer konformen Planung wohl keine Rede sein kann.
Trotz dieser offenkundigen Divergenz treten bei ihnen dennoch gehäuft einige typische Fertigungsmerkmale und Verzierungsmuster sowie ganz spezifische Gürtelbeschläge auf, die zumindest eine nähere Verwandtschaft der betreffenden Gürtelgarnituren erkennen lassen. Folgende charakteristische Eigenheiten lassen sich bei den Punzverzierten Garnituren immer wieder nachweisen, auch wenn sie nicht regelhaft und jedes Mal gemeinsam vorkommen.

1) Mehrheitlich sind die Garnituren und ihre einzelnen Bestandteile aus Bronzeblech hergestellt und zudem fast ausschließlich mit Punzmustern verziert, wobei Dreieckpunzen vorherrschen, die sowohl in einfacher Reihung als auch in Wolfszahnanordnung vorkommen und gelegentlich sogar die ganze Fläche bedecken können. Außerdem werden öfter noch Spitzovale sowie Sichel-, Kreis- und Halbkreispunzen als Ziermuster verwendet, während echter Kerbschnittdekor nicht mehr erscheint.
2) Die beiden Enden des meist 8,5-13 cm breiten Ledergürtels wurden mehrheitlich durch zwei dünne Abschluss- oder Endröhren eingefasst, die ohne Vernietung auf dem Leder festgeklemmt waren. Sie lassen sich trotz ihres geringen Durchmessers von 6-8 mm eindeutig von den meist stärkeren Astragalröhren der diversen Kerbschnittgarnituren ableiten. Diese offenen Riemenhülsen (Schlitztüllen) waren nur gerieft oder leicht gerippt und wurden häufig von vier bis neun dreieckig facettierten Zonen unterbrochen, die als Charakteristikum dieser Garnituren gelten können[482].

479 Böhme 1994, 75-79.

480 Böhme 1974a, 62-64 mit Fundliste 14.

481 Die vor genau 50 Jahren vorgenommene Aufgliederung der Punzverzierten Gürtelgarnituren, deren Verbreitung mehrheitlich außerhalb des eigentlichen Arbeitsgebietes der damaligen Untersuchung (»zwischen Elbe und Loire«) lag, hat sich inzwischen als revisionsbedürftig erwiesen, nicht zuletzt dank mehrerer Neufunde. Aufgrund der dadurch gewonnenen Erkenntnisse muss die ehemalige Form Tongern-Weßling völlig aufgelöst werden: Die Garnitur von Übach-Palenberg gehört, wie früher bereits vermutet, eindeutig zu den B-Garnituren (jetzt Fundliste 9 Nr. 5), während die Garnituren von Tongern, Mainz und Weßling als B-Garnitur im »typologischen Endstadium« (vgl. Anm. 176-177) zur Variante Mainz-Niš gerechnet werden (jetzt Fundliste 9 Nr. 75-78). Die Exemplare von Folkling, Mainz-Kostheim und Weinheim lassen sich heute anderen Formen zuordnen, wie anschließend noch zu zeigen ist.

482 Diese kurzen dreieckig facettierten Zierabschnitte innerhalb von Astragalröhren treten vereinzelt bereits bei A- und B-Garnituren auf, besonders bei späten Varianten (vgl. **Abb. 24. 35**), aber gelegentlich auch beim Typ Vieuxville (vgl. **Abb. 28**), bei Prunkschnallen (vgl. **Abb. 41, 2**) oder bei sog. Mischgarnituren (vgl. **Abb. 49, 1**). Dennoch erscheint dieses Zierelement derart auffallend häufig bei den dünnen Endröhren der Punzverzierten

3) Sehr häufig gehörten zu den im Folgenden zu behandelnden Garnituren Schnallen der Form Veringenstadt (vgl. **Abb. 44, 10-12**)[483], die sich aufgrund dieser Kombination als deren typisches Zubehör erweisen, auch wenn gelegentlich andere, z. T. auch völlig neu entwickelte Schnallenformen dem Gürtelverschluss dienten.
4) Noch enger mit den vielfältigen Punzverzierten Garnituren verbunden sind die scheibenförmigen Riemenzungen, die überwiegend eine runde, sehr selten auch eine viereckige Form aufweisen konnten[484]. Beide Varianten traten nach heutigem Kenntnisstand ausschließlich innerhalb dieser Garnituren auf oder waren zumindest mit Schnallen der Form Veringenstadt kombiniert, sodass sie als deren fester Bestandteil anzusehen sind.
5) Bei einer Gruppe der Garnituren lassen sich mehrfach lange, schmale Versteifungsleisten nachweisen, deren jeweilige Anzahl zwischen zwei und acht Exemplaren liegt. Als besondere Form solcher Gürtelversteifungen kommen gelegentlich 9-12 cm lange propellerförmige Beschläge vor, die einen dreifach profilierten Mittelteil und eine kräftige Mittelrippe aufweisen[485]. Von wenigen Garnituren des Typs Jülich-Samson abgesehen[486], wurde offenbar nur bei Punzverzierten Garnituren regelmäßig der breite Ledergürtel durch unterschiedliche Versteifungsleisten verstärkt und verziert, die also wohl doch zu deren Eigenheiten gehörten.
6) Mehrere dieser Garnituren waren mit Zierknöpfen aus dünnem Bronzeblech geschmückt, die in zwei Varianten vorliegen. Die erste ist aus einem kleinen quadratischen Blech mit kräftig herausgetriebenem runden Mittelbuckel hergestellt, die andere besteht lediglich aus dem runden aufgewölbten Buckel (Hütchen), der glatt oder gerippt sein kann und manchmal Randkerben aufweist[487]. Gemeinsam ist beiden Formen die ungewöhnliche Befestigung auf dem Leder mittels eines innen verlöteten Splints und nicht durch einen Niet, wie bei den Ziernieten des Typs Jülich-Samson.

Trotz der eingangs geschilderten Schwierigkeiten soll der Versuch unternommen werden, die häufig unvollständigen Garnituren und deren nur als Einzelstücke vorliegende Beschläge nach äußerlichen Kriterien zu gliedern und zu vertretbaren Formengruppen zusammenzufassen. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, dass zukünftige Funde diese Einteilung verändern können.

Unter den bis heute erfassten 43 Punzverzierten Garnituren[488] lassen sich drei Exemplare der neu eingeführten **Form Kahl-Folkling** zuordnen, die durch mehrere Gemeinsamkeiten gekennzeichnet ist. Wie bei dem erst vor wenigen Jahren publizierten Ensemble von Kahl Grab 125 ersichtlich (**Abb. 29**)[489], handelt es sich um folgende übereinstimmende Merkmale: Nachbildung einer großen Hauptplatte durch das Zusammenfügen von vier punzverzierten Einzelbeschlägen (**Abb. 29, d-f. h**), Einfassung (Bordierung) der breiten Gürtelenden durch zwei dünne Endröhren (**Abb. 29, b-c**), Verwendung einer Schnalle der Form Veringenstadt (**Abb. 29, g**) und Ausstattung mit einer scheibenförmigen Riemenzunge (**Abb. 29, i**).

Nahezu identisch ist die Zusammensetzung der ebenfalls mit Dreieckpunzen verzierten Beschläge der Garnitur aus Folkling Grab 1a (**Abb. 59**)[490], die erst kürzlich rekonstruiert werden konnte[491]. Sie besaß allerdings

Garnituren, dass es als deren spezifisches Kennzeichen anzusehen ist. Bezeichnenderweise kommen diese »prismatischen Zonen« beim Typ Jülich-Samson nicht vor.

483 Zu der neu definierten und beschriebenen Schnallenform Veringenstadt vgl. den Text weiter oben mit Anm. 383, der die Schwierigkeiten bei der Typendefinition verdeutlicht.

484 Böhme 1974a, 77 f.; 2008a, 369-372 (vgl. **Abb. 67**).

485 Sommer 1984, 106 Karte 3 nannte sie Propeller mit violinförmigem Mittelstück. – Böhme 1986b, 501 f. mit Abb. 24 fasste diese Propellerbeschläge zur Form Trier-Muri zusammen (vgl. **Abb. 68**).

486 Vgl. Anm. 463.

487 Böhme 1986b, 499 Anm. 76. – Koch 1984, 54 f. mit Abb. 6. – Pöppelmann 2010, 31 f. mit Abb. 7 (vgl. **Abb. 60, f-g**).

488 Fundliste 31 Nr. 1-43.

489 Fundliste 31 Nr. 2.

490 Fundliste 31 Nr. 1.

491 Die einst im Berliner Museum für Vor- und Frühgeschichte aufbewahrten und heute verschollenen zehn Gürtelbeschläge (Inv. Nr. IIc 3936a-h und 3937a-b) sind vor dem Krieg durch Fotos von Joachim Werner dokumentiert worden, die Verf. derzeit vorliegen. Die Anordnung der hier erstmals vorgelegten Garnitur orientiert sich an dem Befund von Kahl Grab 125. Ob zu dieser Garnitur auch noch zwei propellerförmige Versteifungsleisten der Form Trier-Muri (Fundliste 35 Nr. 10) gehört haben, die ebenfalls zu den Berliner Verlustfunden aus Folkling zählen, ist eher unwahrscheinlich.

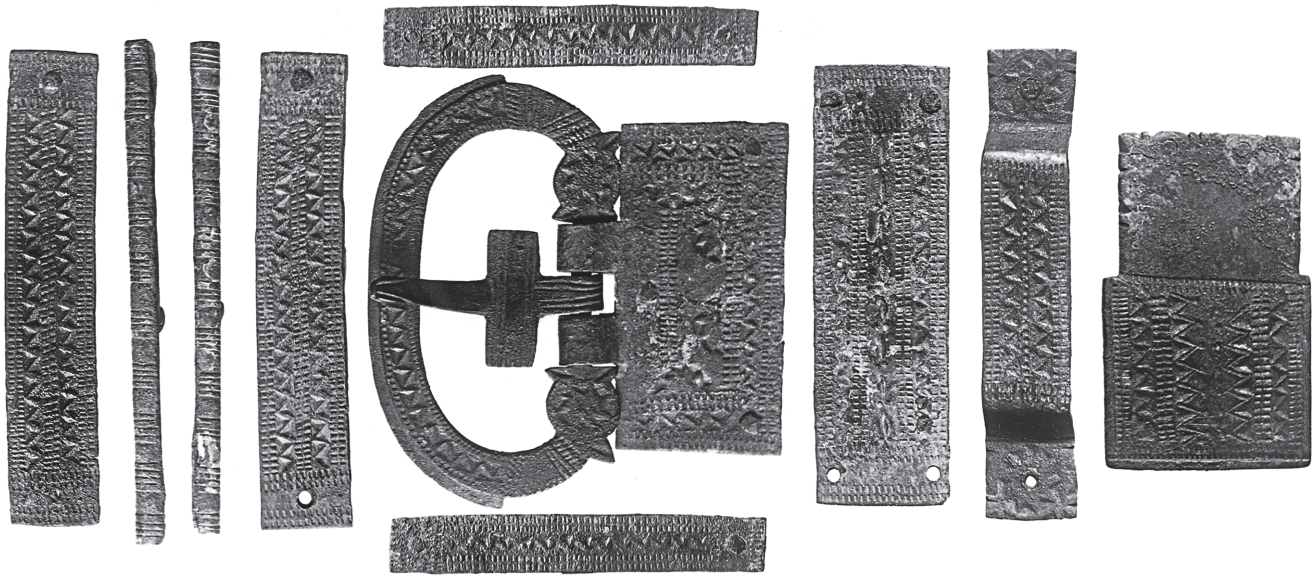


Abb. 59 Punzverzierte Gürtelgarnitur der Form Kahl-Folkling von Folkling Grab 1a, Dép. Moselle.

eine scheibenförmige Riemenzunge der viereckigen statt der runden Variante und verfügte zusätzlich über einen bandförmigen Riemendurchzug. Das gleiche Schema, aber etwas abweichenden Dekor zeigt hingegen die verwandte Garnitur von Mainz-Kostheim[492], deren Beschläge statt Dreieckpunzen lediglich zahlreiche große dreieckige Durchbrechungen aufweisen, die mit Bronzeblech hinterlegt waren.

Bei der Herstellung dieser drei recht ähnlichen Garnituren bestand offensichtlich die Absicht, die große einteilige Hauptplatte einer Kerbschnittgarnitur (vgl. **Abb. 21**) mit einfachen Mitteln zu imitieren, indem man die geschlossene Fläche in mehrere Segmente auflöste und die einzelnen breiten, punzverzierten Beschläge annähernd zu einem Rechteck montierte. Die typologische Abhängigkeit der Form Kahl-Folkling von den B-Garnituren oder der bereits degenerierten Form Mainz-Niš (**Abb. 24**) ist kaum zu übersehen.

Wesentlich uneinheitlicher und weniger konsequent ausgeführt sind die vielfältigen Garnituren der **Form Trier-Basel**[493], bei denen die Handwerker nicht mehr versucht hatten, eine flächenhafte Verkleidung des Gürtels durch breite Beschläge vorzutäuschen. Vielmehr besitzen sie mehrheitlich nur noch zwei dünne astragalierte Endröhren von 9-16 cm Länge und wenige, ebenso lange Versteifungsleisten unterschiedlicher Form sowie eine separate Tierkopfschnalle und eine scheibenförmige Riemenzunge, wie sie beispielsweise das namengebende Exemplar aus Basel-Aeschenvorstadt Grab 379 in idealer Weise vertritt (**Abb. 60**)[494]. Allerdings sind nur wenige der 21 Garnituren dieser Formengruppe so vollständig wie das Baseler Fundstück

492 Fundliste 31 Nr. 3.

493 Böhme 1974a, 63 f. Die damalige Bezeichnung und Definition dieser Garniturform wurde hier beibehalten und deren Liste lediglich durch Neufunde und mehrere, z. T. unvollständige Exemplare ergänzt (Fundliste 31 Nr. 4-24). Zu diesen gehören u. a. auch zwei alte, bisher nicht berücksichtigte Fundkomplexe: zum einen die erst von Max Martin vollständig abgebildete Garnitur von Heidelberg-Neuenheim (Martin 1995, 674 mit Anm. 160 und Taf. 54, 4; jetzt Fundliste 31 Nr. 19), zum anderen jene aus Werbach (Fundliste 31 Nr. 20), da zu ihr außer einer jetzt genau bestimmbaren Schnalle der Form Veringenstadt (Fundliste 25 Nr. 27) und einer scheibenförmigen Riemenzunge (Fundliste 34 Nr. 10) offenbar noch das Fragment einer astragalierten Endröhre gehörte (Böhme 1974b, 165 mit Anm. 9). Allerdings handelte es sich bei diesem Grabfund von 1826 nicht um ein Doppelgrab, sondern sehr wahrscheinlich doch um ein Frauengrab. – Aus der 1974 erstellten Fundliste von Garnituren der Form Trier-Basel müssen dagegen die Exemplare von Mannheim-Neckarau und Mumpf (Böhme 1974a, 365 Nr. 14. 17) als nicht zugehörig ausgeschieden werden.

494 Fundliste 31 Nr. 6.

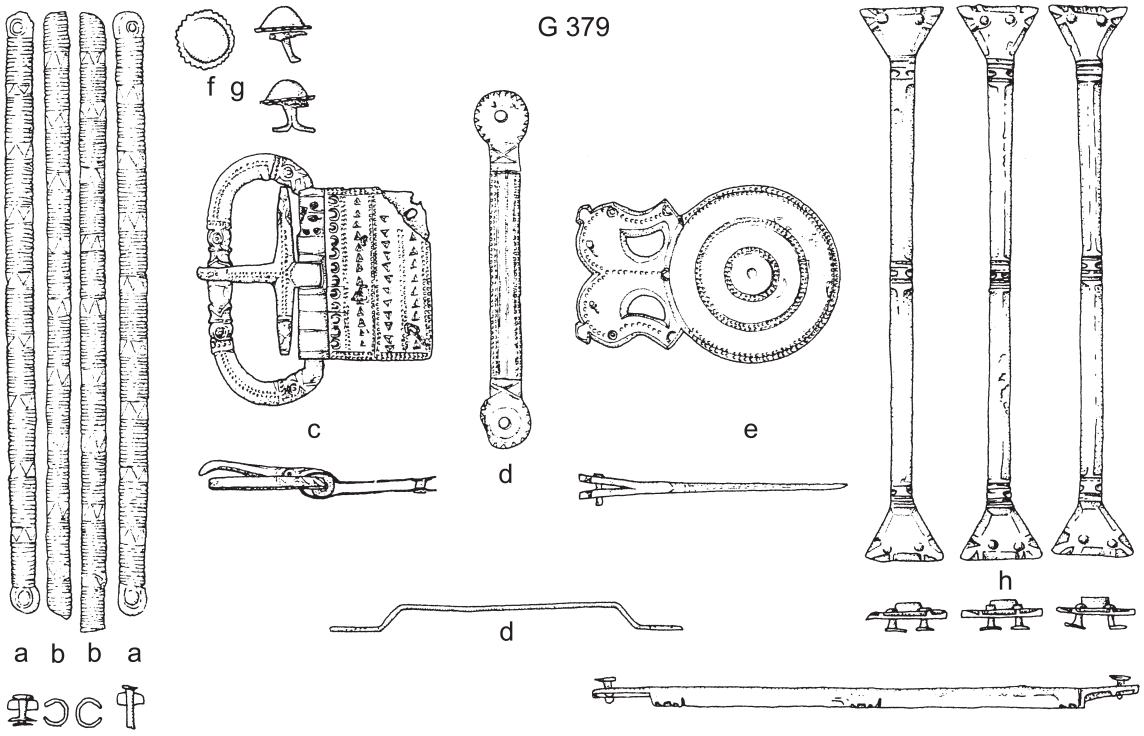


Abb. 60 Punzverzierte Gürtelgarnitur der Form Trier-Basel von Basel-Aeschenvorstadt Grab 379.

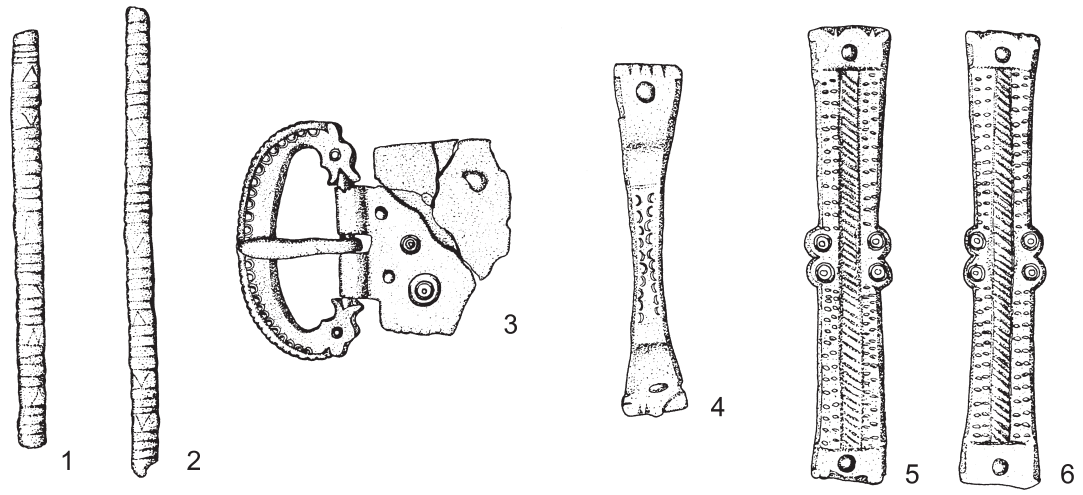


Abb. 61 Punzverzierte Gürtelgarnitur der Form Trier-Basel von Heßheim.

erhalten, da ihnen öfter die Riemenzunge oder gelegentlich andere Gürtelbestandteile fehlen, jedoch kaum einmal die charakteristischen dünnen Endröhren. Diese wurden bekanntlich stets ohne Beschlagleisten hergestellt, aber regelmäßig mit dreieckig facettierten Zierzonen ausgestattet[495]. Eine derart reduzierte Garnitur aus Heßheim (Abb. 61)[496] kann daher stellvertretend für zahlreiche andere schlichte Gürtelbesätze der hier behandelten Form angeführt werden.

495 Dadurch unterscheiden sie sich grundsätzlich von den stärkeren Astragalröhren mit zugehörigen Leistenbeschlägen der Garnituren vom Typ Jülich-Samson.

496 Fundliste 31 Nr. 12.

Eigenartigerweise stammt eine komplette Garnitur dieser Form Trier-Basel, die jener eben vorgestellten aus Basel-Aeschenvorstadt außerordentlich ähnlich ist, ausgerechnet aus dem besonders reich ausgestatteten Frauengrab 363 von Schleitheim-Hebsack[497].

Dieser sicherlich ungewöhnliche Befund hatte vor etlichen Jahren dazu geführt, den militärischen Charakter der Punzverzierten Gürtelgarnituren generell zu bezweifeln[498]. Von dieser irrigen Prämisse ausgehend, lehnte folglich Jakob Leicht ganz entschieden die Deutung des Schleitheimer Gürtels als abgelegten Militärgürtel in Zweitverwendung ab und plädierte vielmehr für einen eigenständigen Frauengürtel, welcher »der militärischen Mode der Zeit nachempfunden« sei und zum festen Bestandteil der Frauentracht wurde[499]. Allerdings ist die Vorstellung einigermaßen absurd, dass zwei genau gleiche Gürtel das eine Mal als regulärer Militärgürtel für Männer diente (Basel-Aeschenvorstadt), ein anderes Mal aber völlig unabhängig davon als rein weiblicher Trachtbestandteil im »military look« (Schleitheim) Verwendung finden konnte. Vielmehr hat es sich in beiden Fällen um einen aktuellen bzw. einen ehemaligen, sekundär getragenen Militärgürtel gehandelt, sodass nur die Frage zu klären bleibt, welche Gründe dazu geführt haben könnten, eine vornehme Frau mit einem prestigeträchtigen männlichen Statussymbol im Grab auszustatten. Auffallend ist nämlich, dass die offenbar sehr angesehene Dame den Prunkgürtel in Hüfthöhe um den Körper gelegt hatte, also in Trachtlage trug, und damit abweichend von den Männern, denn deren Militärgürtel wurden stets in abgeschnalltem Zustand zwischen den Unterschenkeln oder Füßen bzw. hinter dem Kopf deponiert[500].

Auch wenn man beim derzeitigen Forschungsstand nur spekulieren kann, welchen Zweck der eindeutig auf Sicht getragene repräsentative Gürtel im Grab einer alamannischen Frau während des 5. Jahrhunderts erfüllt haben mag, so sollen zumindest einige denkbare, aber nicht beweisbare Möglichkeiten der Interpretation angedeutet werden, wobei zu berücksichtigen und vorher zu klären wäre, ob die Grablegung noch in der Zeit gültiger alamannischer Bündnisverträge mit römischen Autoritäten erfolgte oder erst nach dem Auslaufen römisch-alamannischer Militärallianzen[501]. Im ersten Falle könnte der Gürtel beispielsweise von einer Offizierswitwe benutzt worden sein, ihre soziale Stellung zu demonstrieren und weiterhin zu sichern oder um zu betonen, die früher von ihren Sippenangehörigen eingegangenen *foedera* auch künftig einzuhalten. Im zweiten Falle wäre das nun obsolet gewordene *cingulum militare* lediglich als wertvolle Erinne-

497 Fundliste 31 Nr. 7.

498 Die von Leicht 2002, 92 f. sehr bestimmt vorgetragene Skepsis beruft sich auf entsprechende Behauptungen von M. Sommer (1984, 96-99), der recht forsch die ohnehin nicht sehr zahlreichen Gürtelbestandteile aus angeblich »zivilen« Fundzusammenhängen (Villen, Städte, Höhenbefestigungen) als sicheren Beweis für die Existenz von »zivilen« Gürteln beansprucht hat, obwohl er selbst die gelegentliche Anwesenheit spätrömischen Militärs an derartigen Plätzen einräumen musste und damit seine eigenen Aussagen wieder infrage stellte. Ergänzend ist in diesem Zusammenhang darauf hinzuweisen, dass bezeichnenderweise die meisten Punzverzierten Garnituren einerseits von linksrheinischen Militärfriedhöfen, andererseits von rechtsrheinischen Höhensiedlungen stammen, deren unverkennbarer militärischer Charakter inzwischen anerkannt ist (Hoeper 2003, 151; Böhme 2012a, 11-12). Nicht nur an der ursprünglichen, sondern auch an der grundsätzlichen Funktion der Garnituren als Militärgürtel ist nach den bisher vorgelegten Ausführungen wohl nicht zu zweifeln (vgl. Anm. 120).

499 Leicht 2002, 93. Ob der Begriff »Mode« im Zusammenhang von Militärausrüstung eine angemessene Wortwahl darstellt, darf sehr bezweifelt werden. Veränderungen und Wandel im militärischen Sektor werden wohl treffender mit »Reformen« oder »Verbesserungen« bezeichnet. Im Übrigen gehen die Vorstellungen von »militärischer Mode« fälschlicherweise und völlig zu Unrecht davon aus, dass in der Spätantike jeder einen Gürtel tragen konnte und auch getragen hat. – Angeregt von dem Befund von Schleitheim als typologischem Vorläufer entwickelte Max Martin die Idee von einer breiten, gürtelförmigen »Schärpe« der Frauenkleidung, auf der ein neuartiges Bügelfibelpaar saß, um dort ohne weitere Funktion nur ein Schmuckgehänge zu befestigen (Martin 1995, 659 Abb. 34; 673 f.). Diese These konnte mittlerweile durch mehrere eindeutige Befunde widerlegt werden (Windler 2012, 86 f.).

500 Die Fundlage zwischen Unterschenkeln/Füßen ist sicher dokumentiert für die Garnituren aus Kahl 125, Basel-Aeschenvostadt 379, Yverdon-les-Bains 130, Oudenburg 129, Wachenheim 63 und Straubing-Azlburg 79 (Fundliste 31 Nr. 2, 6, 8-9, 13, 34), während der Gürtel aus Wilten 145 (Fundliste 31 Nr. 31) unter dem Kopf lag.

501 Anders als J. Leicht 2002, 92 behauptet hat (»Alamannen blieb ab der Mitte des 4. Jhs. die Integration in das römische Heer versperrt«), wurden Alamannen regelmäßig – auch nach 374 und noch bis ins 5. Jh. hinein – zu römischen Heeresdiensten herangezogen (Stroheker 1965, 34. 38. 40; Hoeper 2003, 157 f.; Böhme 2018a, 509-522), auch wenn deren Offiziere nicht mehr in die höchsten Ränge der spätrömischen Militärhierarchie aufgestiegen sind wie noch zu Zeiten von Constantius II. (Martin 1997, 122-124).

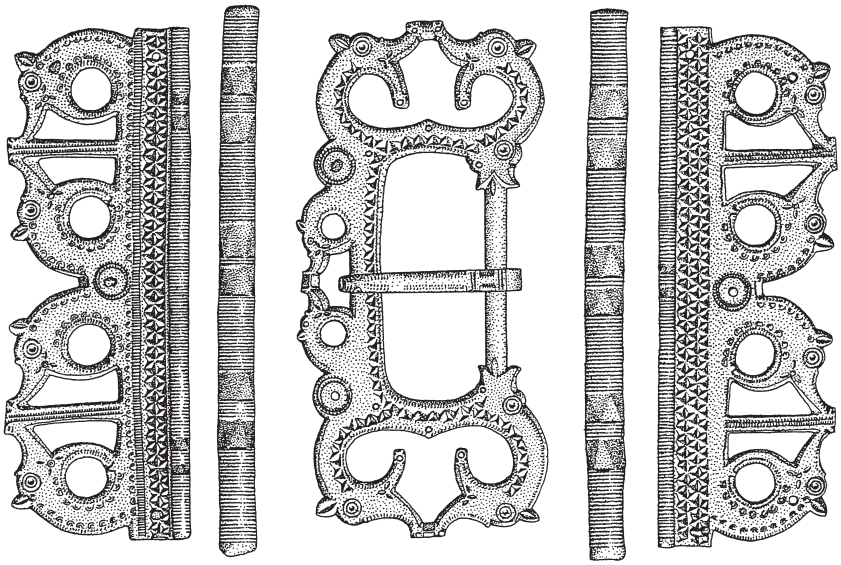


Abb. 62 Punzverzierte Gürtelgarnitur der Form Ehrenbürg-Jamoigne von der Ehrenbürg, Gem. Kirchehrenbach, Lkr. Forchheim.

rung an vergangenen militärischen Ruhm bewahrt worden und hätte letztlich nur noch als symbolhaftes Schmuckstück gedient[502].

Ausgehend von einer nahezu vollständigen Garnitur von der Ehrenbürg, Lkr. Forchheim (**Abb. 62**)[503], die erstaunlicherweise aus kupferhaltigem Silber gegossen und anschließend punzverziert worden war, hatte Robert Koch vergleichbare Gürtelbeschläge zu seinem Typ, jetzt besser **Form Ehrenbürg-Jamoigne** zusammengefasst[504], den Verfasser 1974 übernommen hatte und der heute durch mehrere Neufunde ergänzt werden kann[505]. Zu ihren Bestandteilen gehören zwei beschlaglose Astragalröhren mit facettierten Ziersegmenten, eine – im wahrsten Wortsinn – aus dem Rahmen fallende Tierkopfschnalle und zwei Beschlagleisten mit durchbrochen gearbeitetem Tierkopffries.

Obwohl bisher meist nur Einzelteile jener Garnituren vorliegen, dürften zwei wesentliche Merkmale für diese ungewöhnliche Gürtelform charakteristisch sein, die nur bei den qualitätvollen Beschlägen von der Ehrenbürg besonders deutlich ausgebildet sind. Erstens setzen an der Ober- und Unterseite der breiten Tierkopfschnalle – nach außen vorspringend – zwei gegenständige Tierköpfe an, und zweitens besitzen die zugehörigen Leistenbeschläge am Rand zwei einander zugewandte Tierkopfpaare in Form einer perforierten Borte[506].

Von dieser mustergültigen Ehrenbürg-Garnitur, die vermutlich aus einer spätrömischen Werkstatt stammte, weichen alle anderen Schnallen und Beschläge der Form Ehrenbürg-Jamoigne durch geringere Qualität erheblich ab. Dies gilt sowohl für die fundortlose Schnalle des Mainzer Museums (**Abb. 63, 1**)[507], die trotz vereinfachender Fertigungsweise dennoch die anspruchsvolle Vorlage möglichst genau zu imitieren ver-

502 Da außer in Schleitheim noch zwei weitere Punzverzierte Garnituren aus Südwestdeutschland höchstwahrscheinlich aus Frauengräbern des 5. Jhs. stammen (Heidelberg-Neuenheim und Werbach: Fundliste 31 Nr. 19-20), scheint offenbar vor allem bei Frauen in der *Alamannia* als ehemaliger »Militärzone« (siehe dazu gleich anschließend) das Bedürfnis bestanden zu haben, militärische Memorabilien aufzubewahren. Erinnert sei in diesem Zusammenhang auch an einzelne Astragalröhren der Form Jülich-Samson und Schnallen vom Typ Haillot, die meist in unvollständiger Erhaltung aus alamannischen Frauengräbern der 2. Hälfte des 5. Jhs. geborgen wurde. Vgl. dazu auch Anm. 418 und 437-441.

503 Fundliste 31 Nr. 32.

504 Koch 1965, 106-108. 118.

505 Böhme 1974a, 64 mit noch unzureichender Definition. Vgl. jetzt Fundliste 31 Nr. 32-43.

506 Bei den Tierköpfen handelt es sich nach den eingehenden Untersuchungen von Robert Koch eindeutig um Pferdeköpfe, die bei anderen Exemplaren dieser Schnallen und Beschläge nicht so zweifelsfrei zu erkennen und zu bestimmen sind. – Die ausgeprägte Dreieckpunzierung der Schnalle erinnert stark an jene der Schnallenform Veringenstadt, tritt aber bei den übrigen Gürtelschließen dieser Garniturform nicht auf (z. B. Fundliste 31 Nr. 34-37).

507 Fundliste 31 Nr. 36. Das Stück, das möglicherweise aus Süddeutschland stammt, wird hier erstmals abgebildet.

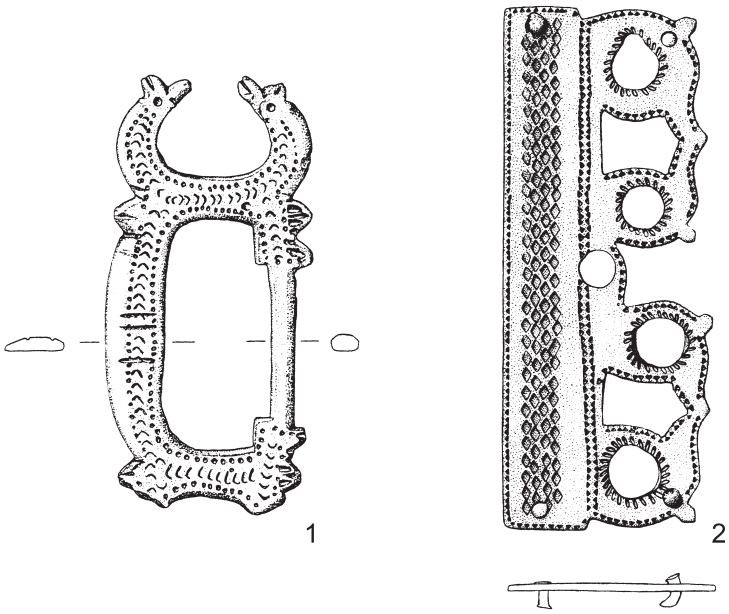


Abb. 63 Schnalle und Beschlag von Punzverzierten Gürtelgarnituren der Form Ehrenbürg-Jamoigne. **1** Fundort unbekannt, RGZM. – **2** Reisberg bei Scheßlitz, Lkr. Bamberg.

suchte, als auch für die deutlich bescheideneren Exemplare aus Straubing-Azlburg, St. Andéol und Ostrach[508], die oft nur noch einen seitlich vorspringenden Tierkopf aufweisen. Man wird diese Stücke wohl allesamt als rechtsrheinische Nachahmungen bezeichnen müssen, zumal diese Vermutung bereits früher mit guten Gründen für den Beschlag vom Reisberg (**Abb. 63, 2**) geäußert wurde, weil jener ganz offensichtlich vor Ort den entsprechenden Prototyp von der Ehrenbürg kopiert hatte[509].

Von mehreren nicht genau bestimmbaren Garnituren abgesehen[510], können wenigstens zwei fast vollständige Sätze von Gürtelbeschlägen vorläufig als **Form Weinheim-Wilten** angesprochen werden[511], da sie als gemeinsame Merkmale jeweils drei Astragalröhren mit direkt ansetzenden Beschlagleisten besaßen, deren schmale Ober- und Unterkante in Tierköpfen endeten. Trotz dieser stilistischen Nähe zur Form Ehrenbürg-Jamoigne aufgrund der gemeinsamen Verwendung von Tierfiguren dürften beide Garnituren formal eher vom Typ Vieuxville abzuleiten sein, wie dies schon bei dem weiter oben vorgestellten Exemplar aus Grab 145 von Wilten (**Abb. 27**) vermutet wurde[512].

Trotz geringer Anzahl, die stets eine Fehlerquelle einschließt, und trotz uneinheitlicher, manchmal fast individueller Gestaltung der Punzverzierten Garnituren, die sich folglich nur in Formengruppen mit großer Variationsbreite gliedern lassen, verbinden diese heterogenen Gürtelbeschläge dennoch so viele übereinstimmende Merkmale[513], dass bei ihrer Herstellung durchaus mit richtungweisenden Vorgaben oder Leitlinien gerechnet werden muss, auch wenn diese nicht so stringent eingehalten wurden, wie bei den geradezu »genormten« Kerbschnittgarnituren oder den Gürteln vom Typ Jülich-Samson. Die offenkundige Formenvielfalt ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, dass es sich bei ihnen jeweils um typologische Weiterentwicklungen von ganz unterschiedlichen älteren Militärgürteln gehandelt hat, wobei gelegentlich sogar Anregungen von

508 Fundliste 31 Nr. 34-35, 37.

509 Böhme 1977, 15 f.; hier Fundliste 31 Nr. 41.

510 Fundliste 31 Nr. 25-29. Sie könnten einst möglicherweise zu unvollständigen und geflickten Garnituren der Formen Trier-Basel oder Kahl-Folkling gehört haben.

511 Fundliste 31 Nr. 30-31.

512 Vgl. den Text bei den Anm. 196-197. Die enge typologische Abhängigkeit der Wiltener Garnitur vom Typ Vieuxville mag auch der Grund für die Verwendung einer Riemenzunge von lanzettförmiger Gestalt gewesen sein, obwohl fast alle anderen Punzverzierten Garnituren sonst mit scheibenförmigen Riemenzungen ausgestattet waren.

513 Erinnert sei an die eingangs aufgezählten Gemeinsamkeiten: dünne astragalierte Endröhren mit facettierten Zwischenzonen, vorwiegende Dreieckpunzierung, regelmäßige Verwendung von Schnallen der Form Veringenstadt und fast ausschließlicher Gebrauch von scheibenförmigen Riemenzungen.

anderen Vorlagen aufgegriffen worden sind, wie etwa die Garnitur von Wilten nahelegt oder wie beispielsweise die sporadische Rezeption eines für Prunkschnallen typischen Dornquerarms erkennen lässt[514].

Die genetische Abhängigkeit der Punzverzierten Garnituren von traditionellen *cingula militiae* spricht ebenso für ihre auch weiterhin bestehende Funktion als Militärgürtel wie die Tatsache, dass von 30 entsprechenden Grabfunden immerhin 23 Belege von spätrömischen Fundplätzen, wie Befestigungen oder Kastellfriedhöfen, stammen.

Die Verbreitung der verschiedenartigen Punzverzierten Garnituren ist weitgehend auf die Provinzen *Germania I*, *Maxima Sequanorum* und *Raetia II* sowie auf die rechtsrheinische *Alamannia* beschränkt (**Abb. 64**) und weist nur ganz wenige Streufunde in Nordgallien, der Provence und Spanien auf, fehlt aber bezeichnenderweise völlig in der *Germania Magna* nördlich der Mittelgebirge. Sie weicht damit deutlich von jener der meisten anderen Militärgürtel ab, deckt sich aber in auffälliger und nachvollziehbarer Weise mit der Verteilung von Schnallen der Form Veringenstadt (**Abb. 47**), da diese bekanntlich einen festen Bestandteil jener Militärgürtel bildeten.

Wegen der bisher noch geringen Zahl von annähernd vollständigen Garnituren werden zwecks Erweiterung des Fundmaterials im Folgenden zusätzlich auch die vielen Einzelfunde der zwei wichtigsten Komponenten dieser Gürtel berücksichtigt. Dazu gehören – mit Ausnahme der gesondert behandelten Schnallen und Riemenzungen – zunächst sämtliche Gürtelbeschläge mit eindeutiger Dreieckpunzierung. Ihre Verbreitung (**Abb. 65**)[515] ist nahezu identisch mit jener der kompletten Garnituren, wodurch diese Form der Punzierung als deren klassisches Alleinstellungsmerkmal betont wird. Außerdem werden alle dünnen Endröhren mit dreieckig facettierten Zierzonen erfasst, die derart eng an die Punzverzierten Garnituren gekoppelt sind, dass sich ihre Verbreitung (**Abb. 66**)[516] ebenfalls völlig mit deren Kartenbild deckt. Die wenigen Belege in Nordgallien erinnern daran, dass auch dort – in einer Phase des Experimentierens – gelegentlich andere Gürtel mit solchen Röhrenabschlüssen entstanden sind (vgl. **Abb. 49**).

Besonders aussagekräftig für Fragen der Distribution sind allerdings in erster Linie die **scheibenförmigen Riemenzungen**[517], die stets als regelmäßiger Bestandteil von Punzverzierten Garnituren auftreten[518]. Sie können entwicklungsgeschichtlich sicherlich von älteren spätrömischen Riemenzungen mit rundem, oft am Rande geperltem Scheibenabschluss (vgl. **Abb. 15, 7**) abgeleitet werden[519], die zumeist aus Gräbern der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts stammen und von Gallien bis Pannonien verbreitet waren. Unter Beibehaltung der runden Scheibenkontur wurden offenbar bewusst neue Riemenzungenformen entworfen, die zu den gerade entwickelten Punzverzierten Garnituren stilistisch perfekt passten, da sie wie diese mehrheitlich den gleichen Punzdekor aufwiesen und auch Tierkopfprotome verwendeten, die schon für die Gürtelbeschläge der Form Ehrenbürg-Jamoigne typisch waren.

Die eingehende Bearbeitung und Analyse dieser Riemenzungen durch Heiko Steuer[520] erfasste allerdings einige nicht zugehörige und daher auszuscheidende Exemplare, sodass hier ein weiterer typologischer Glie-

514 Gerade Dornquerarme (vgl. **Abb. 40, 8**) besitzen die zu Punzverzierten Garnituren gehörenden Schnallen der Form Veringenstadt aus Folkling, Oberhausbergen und Basel-Aeschenvorstadt (Fundliste 25 Nr. 15, 37, 45).

515 Fundliste 32 Nr. 1-42. Zu ihnen gehören neben 29 Einzelstücken auch Gürtelbeschläge von 13 bereits aufgeführten Garnituren.

516 Fundliste 33 Nr. 1-54. Außer 33 einzelnen Exemplaren sind in dieser Liste auch 21 Garnituren mit entsprechenden Röhren erfasst.

517 Fundliste 34 Nr. 1-96.

518 Sofern diese Riemenzungen innerhalb von Militärgürteln nachzuweisen sind (Fundliste 34 Nr. 3-4, 10, 24, 26, 35, 39, 43, 45-48, 57, 63-64, 71, 78, 86), handelte es sich immer um eine Punzverzierte Garnitur (eine Ausnahme bildet nur Schöneck-Büdesheim: Fundliste 34 Nr. 83). Lediglich in Ausnahmefällen waren jene Garnituren auch einmal mit einer untypischen Riemenzunge in Lanzettform ausgestattet, wie etwa im Hambacher Forst, in Oberwesel, Wilten oder Jamoigne (Fundliste 31 Nr. 10, 25, 31, 33).

519 Vgl. auch Anm. 113 mit Verbreitungskarte (**Abb. 16**); Böhme 2008a, 369 mit Anm. 31.

520 Steuer 1990a, 180-195 hielt jedoch die formenkundliche Gruppenbildung der Riemenzungen für recht willkürlich und beliebig, weshalb auch die »scheinbar schlüssigen Verbreitungsbilder« angeblich keine überzeugenden Ergebnisse liefern könnten.

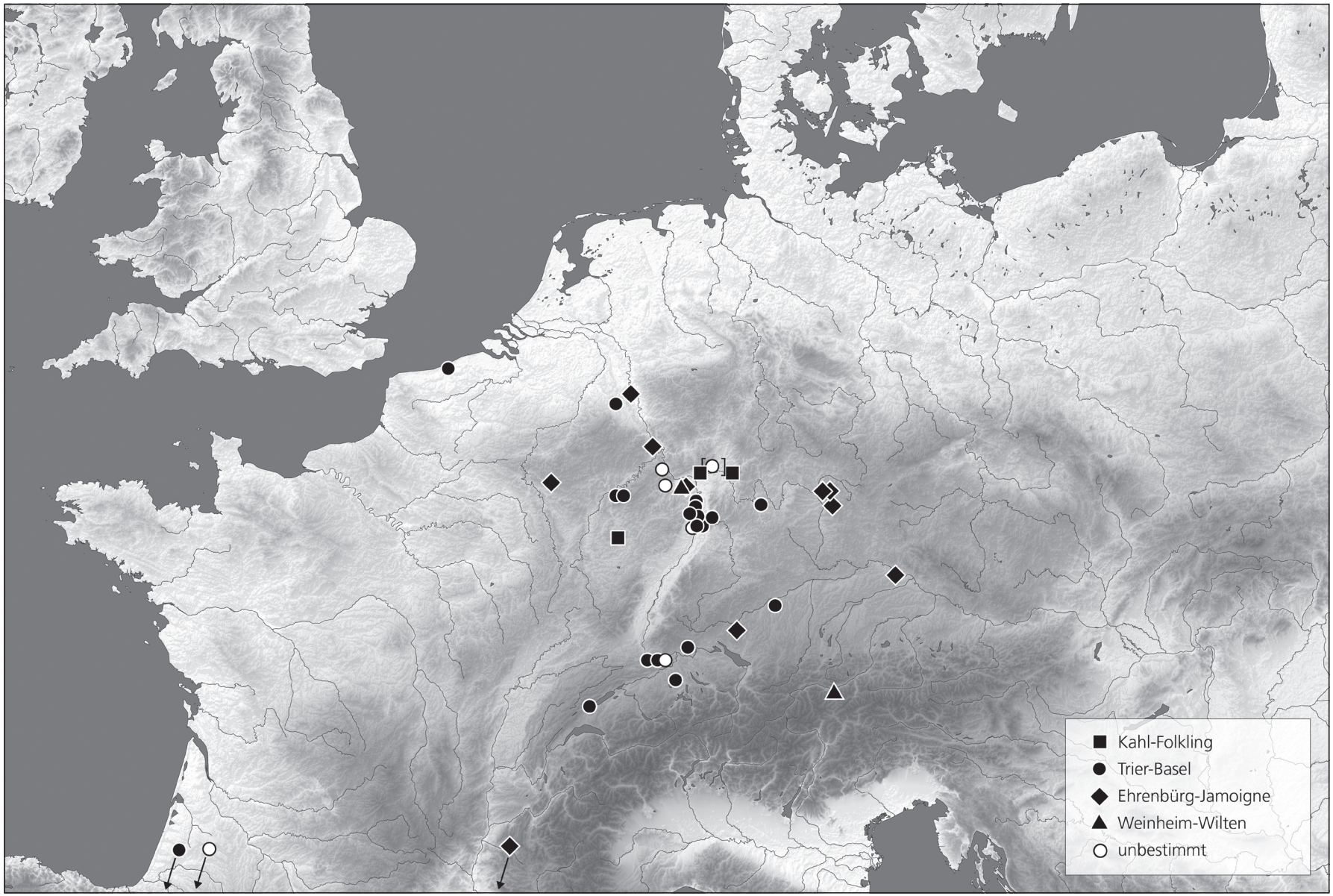


Abb. 64 Verbreitungskarte der Punzverzierten Gürtelgarnituren (Fundliste 31). – (Karte M. Ober, RGZM).

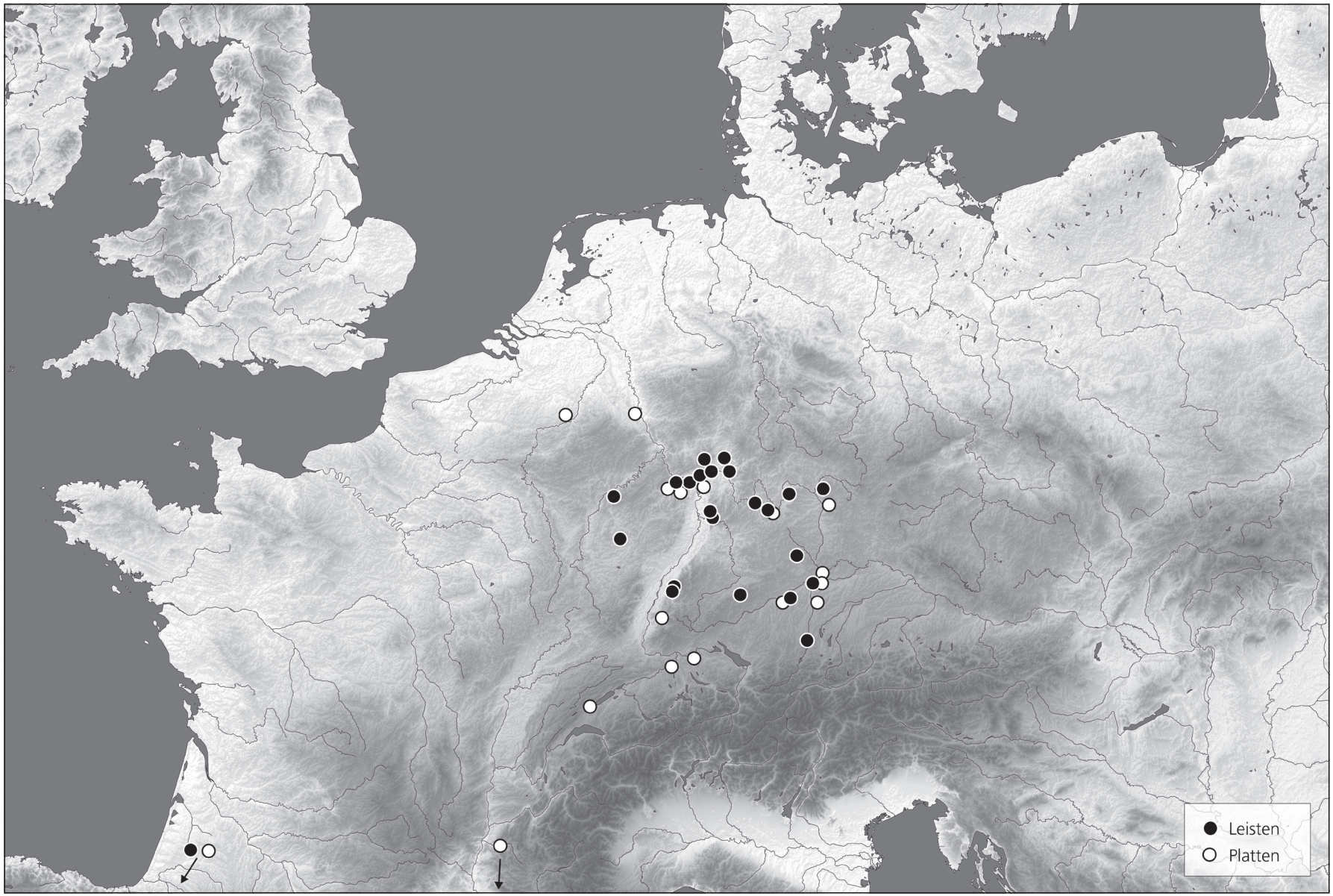


Abb. 65 Verbreitungskarte von Gürtelbeschlägen mit Dreieckpunzierung (Fundliste 32). – (Karte M. Ober, RGZM).

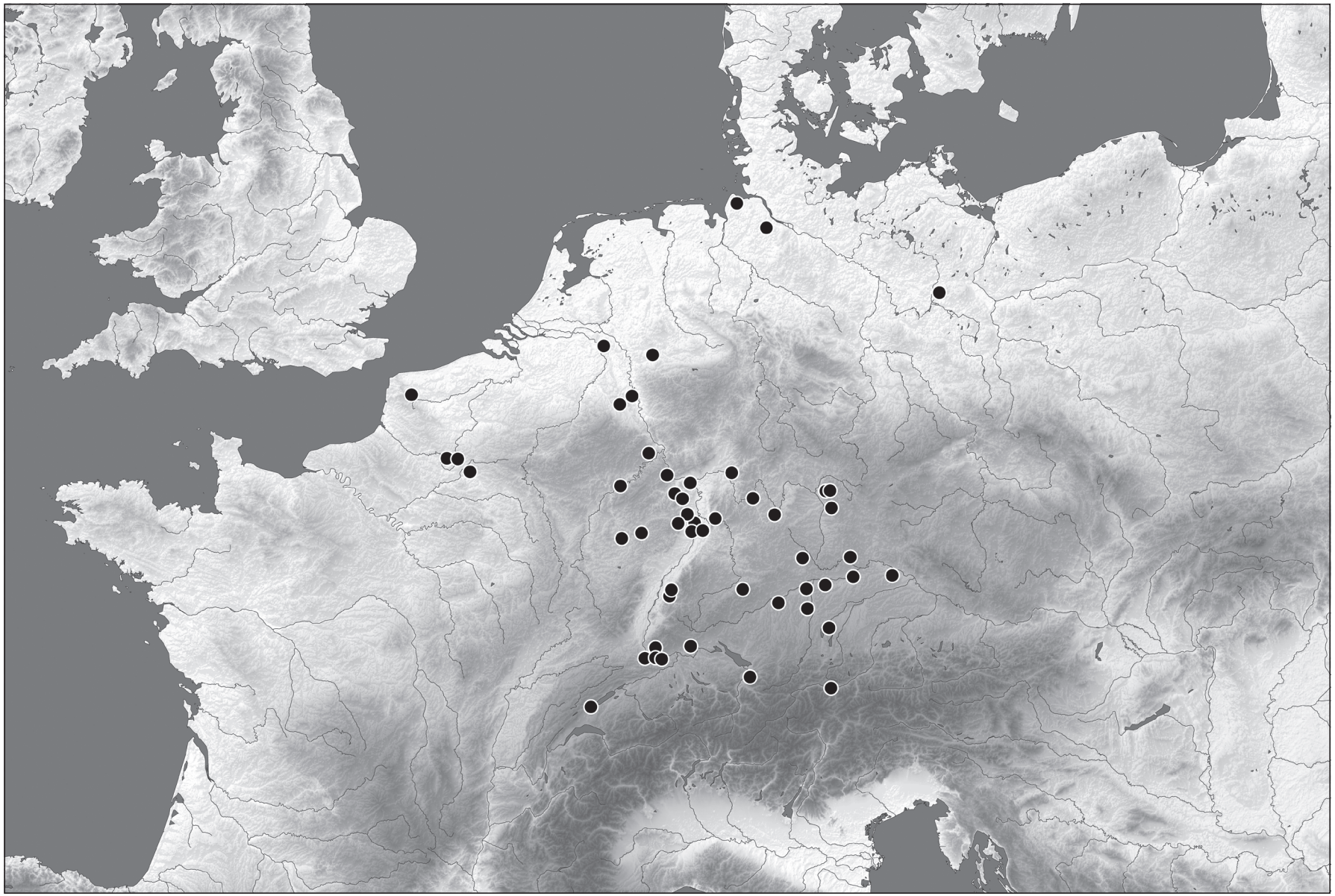


Abb. 66 Verbreitungskarte der dünnen Endröhren mit dreieckig facettierten Zierzonen, die zu Gürtelgarnituren gehören (Fundliste 33). – (Karte M. Ober, RGZM).

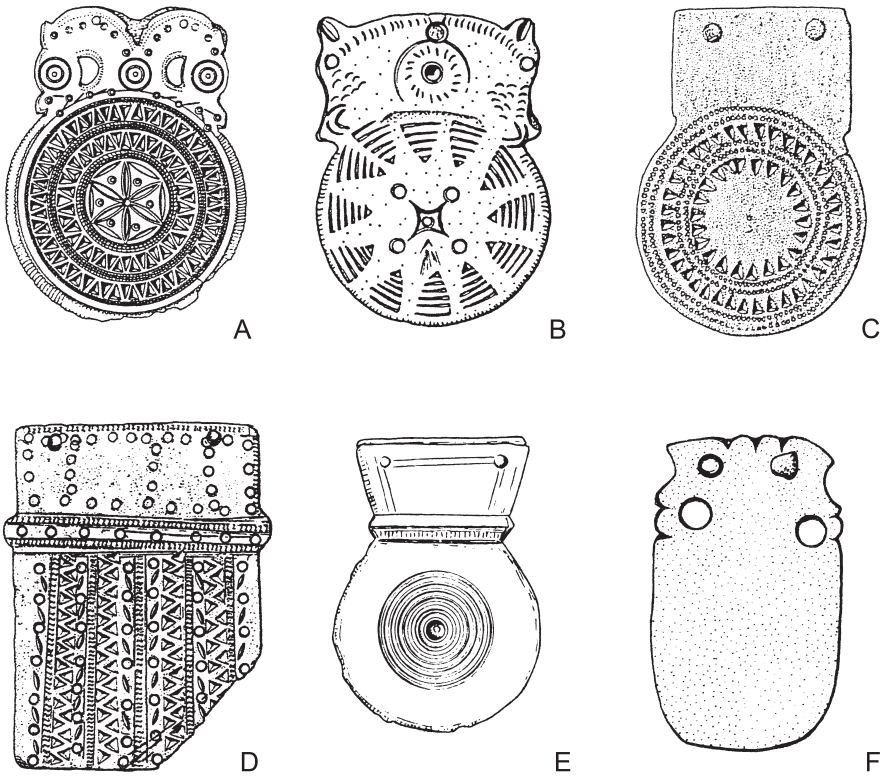


Abb. 67 Formen der punzverzierten scheibenförmigen Riemenzungen. **A** Dünsberg. – **B** Zähringer Burgberg. – **C** Kahl am Main Grab 125. – **D** Dünsberg. – **E** Vieuxville. – **F** Ludwigshafen-Rheingönheim (Fundliste 34 Nr. 5, 37, 46, 65, 73, 86).

derungsversuch unternommen wird, der stärker die charakteristischen Verzierungselemente berücksichtigt. Der von H. Steuer gegen ein solches Unterfangen vorgebrachte Einwand, dass alle Exemplare verschieden seien und kaum einmal zwei identische Stücke vorlägen, trifft allerdings auf nahezu sämtliche spätrömischen Militärgürtelbeschläge zu[521], da diese stets einzeln – und nicht in Massenproduktion – hergestellt wurden; er verkennt zum anderen die ganz natürliche Variationsbreite, die bei einer Serie gleichartiger Metallarbeiten stets zu tolerieren ist. Trotz ihrer individuellen, oft eigenwilligen Gestaltung lassen sich die scheibenförmigen Riemenzungen jedoch in sechs klar erkennbare Formen aufgliedern (Abb. 67, A-F)[522].

Zur Form A gehören 29 Exemplare mit meist ausgeprägten Pferdeköpfen am Zwingenteil und charakteristischen Punzmustern, wie einfache und gegenständige Dreiecke, Sichelbögen, Kreisaugen und Spitzovale, die häufig zu einer sechsstrahligen Rosette zusammengesetzt waren.

Die Form B umfasst zehn Exemplare mit degenerierten, oft kaum noch zu erkennenden Tierköpfen sowie den typischen Punzmustern.

Die 24 Riemenzungen der Form C weisen keine Tierköpfe mehr auf, besitzen aber noch den typischen Punzdekor, der gelegentlich reduziert wurde.

Die Form D mit sechs Exemplaren repräsentiert die seltene viereckige Variante der scheibenförmigen Riemenzungen, die keine Tierköpfe besitzt, aber über flächendeckenden Punzdekor verfügt.

Der Form E lassen sich zwölf Einzelstücke mit rundem Scheibenabschluss zuordnen, die mehrheitlich nur eine Verzierung mit Kreisaugen zeigen und keinen typischen Punzdekor aufweisen.

521 Trotz der einheitlichen, kongruenten Zusammensetzung sowohl der »genormten« Kerbschnittgarnituren – besonders der Form A – als auch der Garnituren vom Typ Jülich-Samson, gibt es keine zwei vollständig identischen Exemplare, da sie stets in Details voneinander abweichen. Aufgrund dieser Variationsbreite und infolge anderer stilistischer Einflüsse kam es auch immer wieder zu »Mischformen« und »typologischen Übergangsformen«.

522 Erstmals wurde diese Unterteilung von Böhme 2008a, 370 kurz vorgestellt.

Zur Form F werden 15 heterogene Riemenzungen zusammengefasst, deren Ende nicht mehr rund, sondern zungenförmig gestaltet ist. Sie besitzen meist keine Verzierung mehr und weisen manchmal seitliche Durchbohrungen am Zwingenteil auf. Drei Exemplare sind durch eine viereckige Kontur mit abgerundeten Ecken gekennzeichnet.

Die vier Riemenzungenformen A-D mit der typischen Punzornamentik, darunter knapp die Hälfte mit zusätzlicher Pferdekopfzier, haben eine geographisch außerordentlich eng begrenzte Verbreitung (**Abb. 69**), die mit jener der Punzverzierten Garnituren verständlicherweise nahezu identisch ist und nur aufgrund der höheren Objektzahl eine größere Dichte aufweist. Sie finden sich demnach konzentriert in Süddeutschland und den angrenzenden spätrömischen Provinzen *Germania I*, *Maxima Sequanorum* und *Raetia II*, ohne dass sich die einzelnen Formen in bestimmten Regionen häufen. Allein die Riemenzungen mit einer aufgenieteten oder festgeklemmten Röhrchenbordüre[523] scheinen bevorzugt in der nördlichen *Alamannia* entlang des Mains verwendet worden zu sein. Selbst die Riemenzungen der Formen E-F, die wohl in den meisten Fällen als stark vereinfachte Ausführungen oder Imitationen qualitätvollerer Vorlagen aufgefasst werden können, stammen mehrheitlich aus dem gleichen, oben skizzierten Raum (**Abb. 70**).

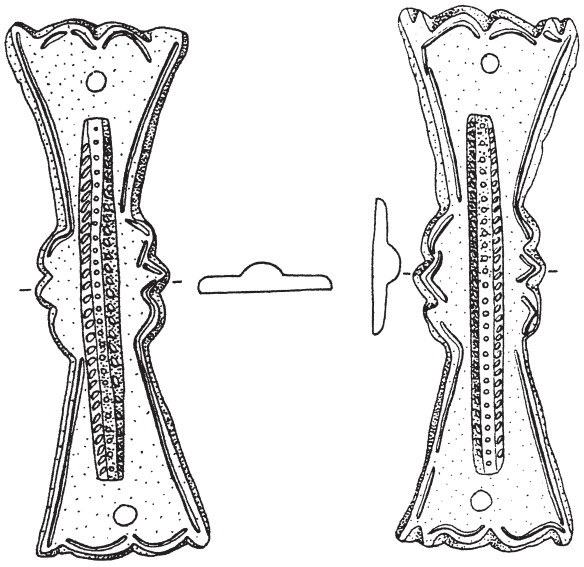


Abb. 68 Propellerförmige Gürtelbeschläge der Form Trier-Muri von Tongern. – Größte Länge 9,0 cm.

Abschließend muss noch kurz auf die eigenartigen **Propellerförmigen Versteifungsleisten** der Form Trier-Muri eingegangen werden[524], die zwar formal von den weitverbreiteten kleineren Propellerbeschlägen des 4. Jahrhunderts abzuleiten sind[525], sich aber durch einen meist dreifach profilierten Mittelteil, eine kräftige Mittelrippe und vor allem durch eine beachtliche Länge von meist 9-12 cm deutlich von ihren Vorbildern unterscheiden. Zwei hier erstmals abgebildete Exemplare aus Tongern (**Abb. 68**)[526] sind typische Vertreter dieser leicht variierenden Gürtelversteifungen, die zwar mehrheitlich als Einzelfunde vorliegen, aber in fünf Fällen aus Gräbern mit Punzverzierten Garnituren stammen[527]. Obwohl diese speziellen Beschläge nachweislich innerhalb der hier behandelten Gürtel auftreten, überrascht ihre ausgedehnte Verbreitung zwischen Hoch- und Niederrhein (**Abb. 71**), die zwar weitgehend den reichsrömischen Geltungsbereich dieser Garnituren abdeckt, aber die rechtsrheinischen, alamannisch besiedelten Gebiete fast ausspart und keinen einzigen Beleg von den dortigen Höhenstationen kennt. Die Mehrzahl der typischen Propellerbeschläge stammt vielmehr aus Kastellen und Fundplätzen der unmittelbaren Grenzzone an Donau, Rhein und Hadrianswall und weist somit einstweilen auf eine besondere Vorliebe bei den dort stationierten *limitanei* hin, die jedoch von den außerhalb des Reiches lebenden alamannischen Föderaten offenbar nicht geteilt wurde.

523 Dieses separat gearbeitete, meist fein geriefte Röhrchen findet sich bei den Exemplaren von Echzell, Babenhausen, Gaukönigshofen, Großeibstadt, Schleitheim-Hebsack, Fo. unbek. Rheinhessen, Mainz-Kostheim, Speyer-Germansberg, Gelbe Bürg (Fundliste 34 Nr. 6, 8, 13-14, 24, 30, 43, 47, 67) und imitierte wohl die geperlten Ränder von älteren Vorgängerformen, vgl. Anm. 519.

524 Fundliste 35 Nr. 1-27; vgl. auch Anm. 485.

525 Anm. 55-58 mit **Abb. 9**.

526 Fundliste 35 Nr. 3.

527 Fundliste 35 Nr. 6, 14, 16, 18, 27. Das entsprechende Grab 1 aus Straßburg enthielt außerdem eine Zwiebelknopffibel vom Typ 3/4 und datiert ins ausgehende 4. oder beginnende 5. Jh.

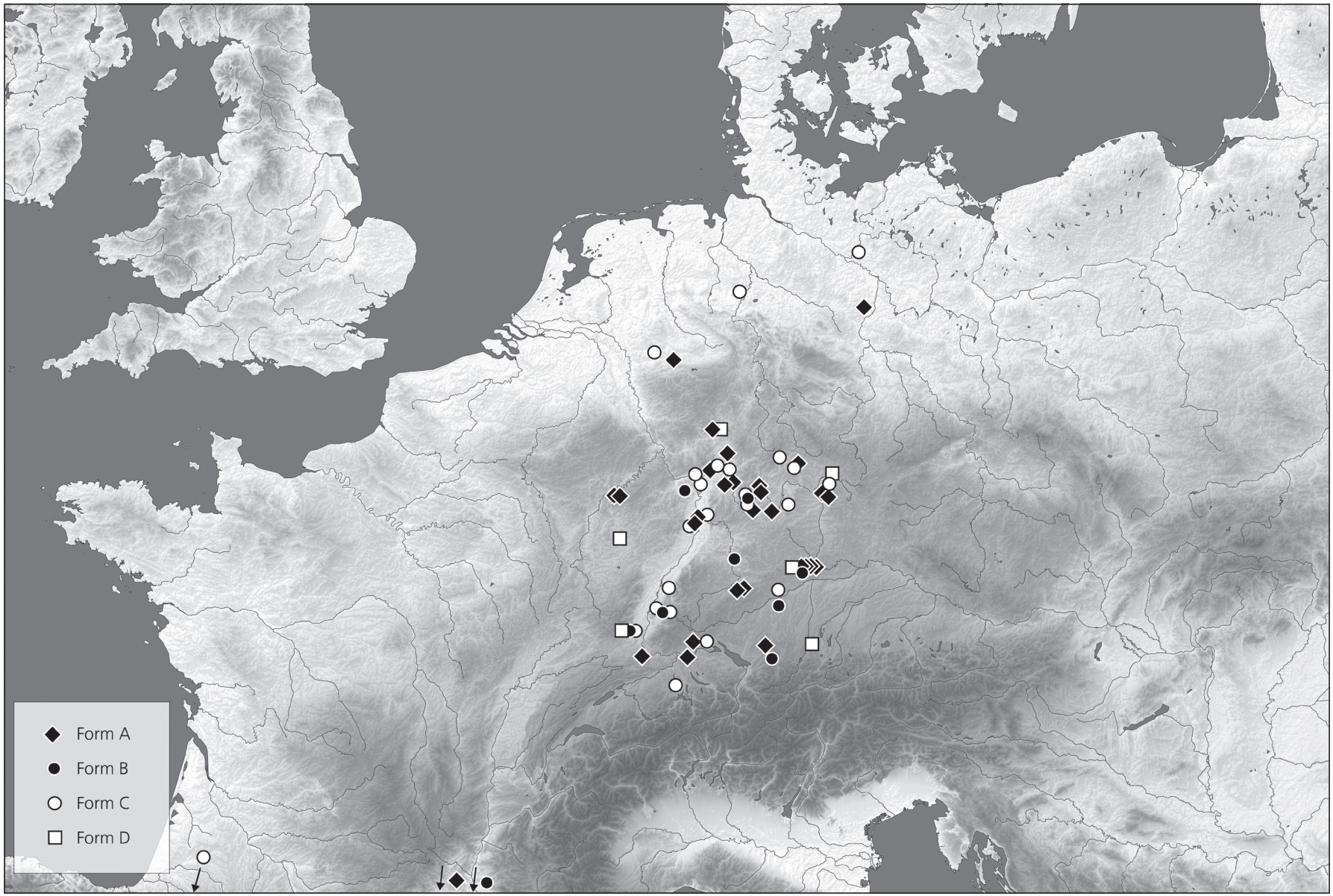


Abb. 69 Verbreitungskarte der punzverzierten scheibenförmigen Riemenzungen der Formen A-D (Fundliste 34 Nr. 1-69). – (Karte M. Ober, RGZM).

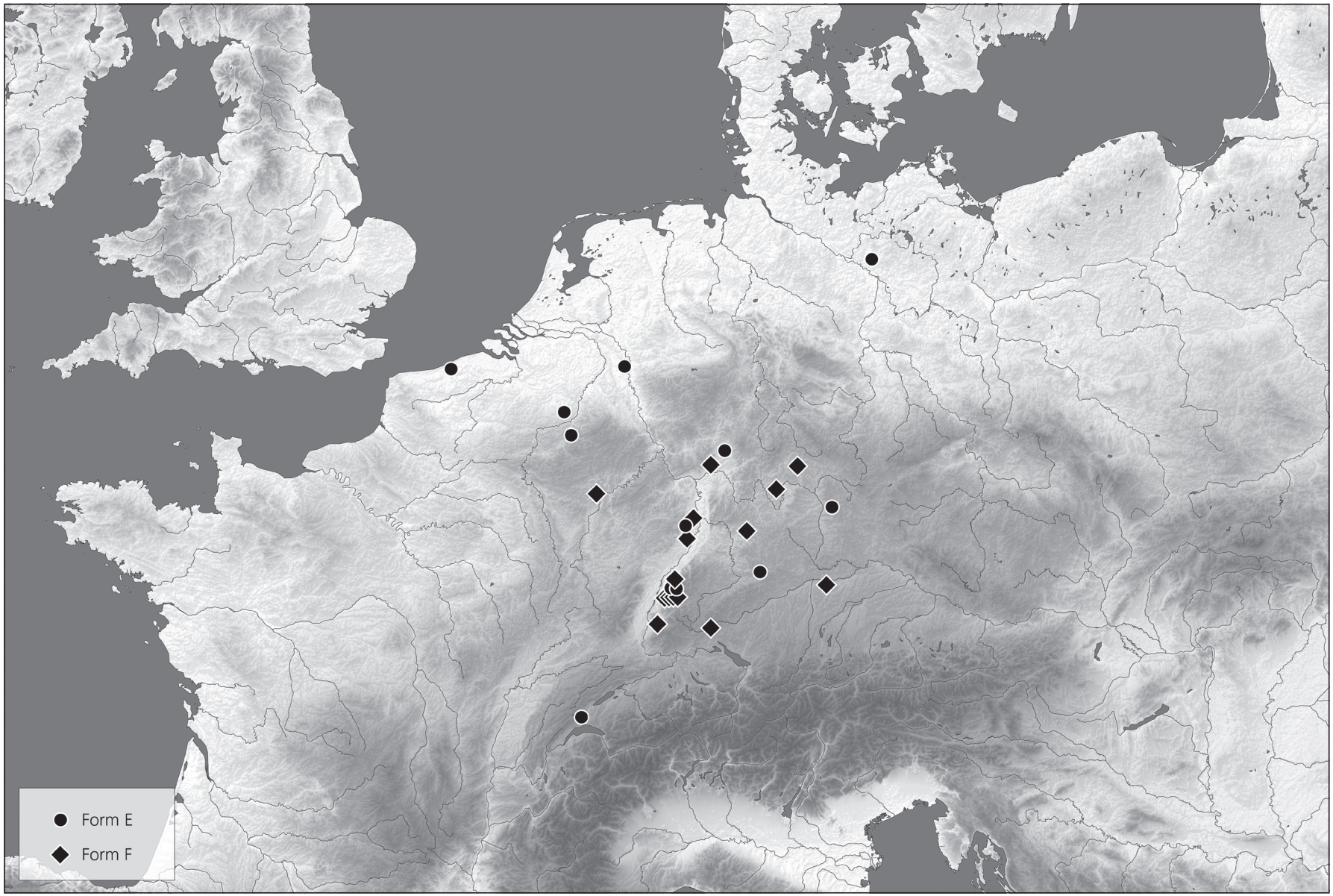


Abb. 70 Verbreitungskarte der punzverzierten scheibenförmigen Riemenzungen der Formen E-F (Fundliste 34 Nr. 70-96). – (Karte M. Ober, RGZM).

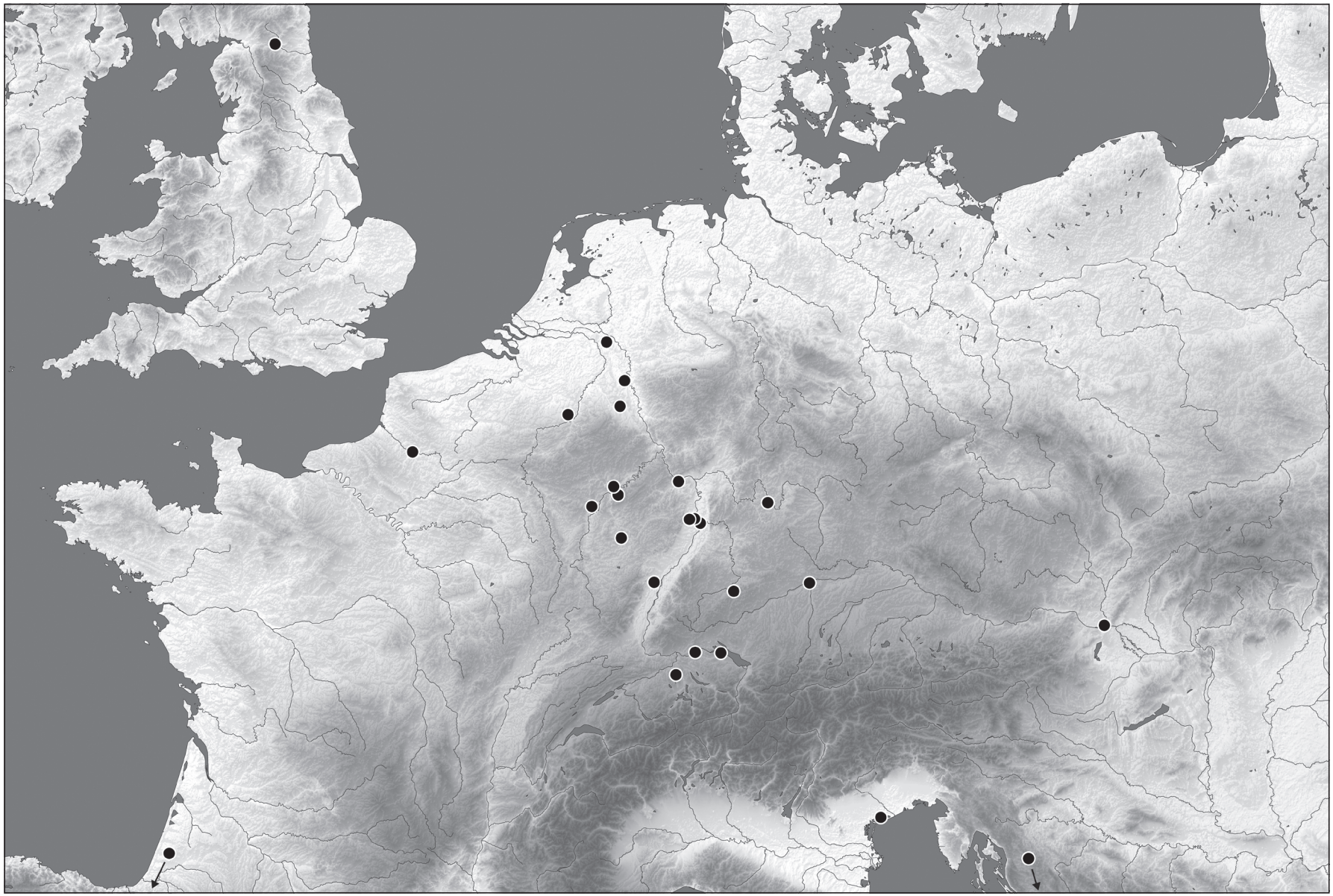


Abb. 71 Verbreitungskarte der propellerförmigen Gürtelbeschläge der Form Trier-Muri (Fundliste 35). – (Karte M. Ober, RGZM).

Rückblickend auf die vorausgehenden Ausführungen erweisen sich die Punzverzierten Garnituren als eine zahlenmäßig kleine Gruppe von heterogenen Militärgürteln, die ihre Entstehung augenscheinlich dem Imitieren ganz unterschiedlicher Vorbilder verdanken. Trotz ihrer offenkundigen Uneinheitlichkeit und Vielfältigkeit verfügen diese Garnituren dennoch über so viele gemeinsame Merkmale in Aufbau und Verzierung, dass ihnen eine Wesensverwandtschaft und eine stilistische Zusammengehörigkeit nicht abzusprechen ist, die nicht zuletzt auch in ihrer regional eng begrenzten Verwendung zum Ausdruck kommt (vgl. **Abb. 64. 69**).

Berücksichtigt man alle diese Gesichtspunkte, dann beruhte die Fertigung der betreffenden Garnituren wohl kaum auf einer »von oben« angeordneten einheitlichen Planung, wie sie bei den Militärgürteln der Form Jülich-Samson anzunehmen ist, sondern eher schon auf eigenständigen Initiativen, die durch koordinierte Übereinkünfte zumindest ein ähnliches Erscheinungsbild der Gürtel bewirkten. Aus diesen Gründen kann man sehr wahrscheinlich mit einer dezentralen Herstellung rechnen, die nach Ausweis der Verbreitungskarten nicht allein in Ateliers der genannten römischen Grenzprovinzen, sondern ebenso in Werkstätten der *Alamannia*[528] stattgefunden haben muss. Auch wenn dort bis heute kein entsprechendes Halbfabrikat entdeckt werden konnte, so spricht dennoch für diese Annahme einerseits der eindeutige Nachweis von Werkzeugen für Metallbearbeitung auf alamannischen Höhenstationen[529], auf denen bekanntlich die meisten Bestandteile von Punzverzierten Garnituren gefunden wurden, und andererseits der offensichtlich als lokale Imitation hergestellte Beschlag vom Reisberg (**Abb. 63, 2**)[530].

Weniger eindeutig sind hingegen die Angaben zur Zeitstellung dieser Garnituren, da von ihnen meist nur Einzelstücke vorliegen und die wenigen Exemplare aus gesicherten Grabfunden lediglich spärliche Hinweise auf ihre Datierung geben, zumal diese Gürtel mehrfach die einzige Grabbeigabe bildeten[531]. Erste chronologische Anhaltspunkte ergeben sich aus der typologischen Abhängigkeit der Garnituren von späten Kerbschnittgürteln der Formen Mainz-Niš und Vieuxville. Folglich ist mit ihrer Entstehung und Entwicklung – in Anlehnung an diese Vorbilder – frühestens am Ende des 4. Jahrhunderts und in der Zeit um 400 zu rechnen. In diesen Zeitabschnitt gehören z. B. die Gräber von Oudenburg 129 und Osthofen mit je einer Zwiebelknopffibel des Typs 3/4 sowie jenes von Basel-Aeschenvorstadt 379 mit einer Fibel vom Typ 5, während die Bestattung von Wilten 145 mit einer Zwiebelknopffibel Typ 6 bereits im ersten Drittel des 5. Jahrhunderts angelegt wurde. Diese letzte Datierung kommt auch für die Exemplare aus St. Andéol (Provence) und aus Spanien in Betracht, da sie wohl nur durch die militärischen Unternehmungen während der Herrschaft von Constantin III. zwischen 409 und 411 dorthin gelangt sein können[532]. Zeitlich kaum viel später anzusetzen sind ferner die Gürtelteile aus Weinsheim und dem »Berliner Grab mit der Goldgriffspatha«, da beide Gräber mit kostbaren Glaskannen der datierbaren Form Isings 120d bzw. Gellep 809[533] ausgestattet waren. Möglicherweise zu den jüngsten Fundstücken des fortgeschrittenen 5. Jahrhunderts gehören die Garnituren aus Mainz-Kostheim aufgrund der Spathaform und von Schleitheim-Hebsack 363 aufgrund des Hals- und Brustschmucks aus Silberringen und Bernsteinperlen[534]. Nach diesem Überblick ergibt sich eine mutmaßliche Nutzungszeit der Punzverzierten Garnituren vom ausgehenden 4. bis zum ersten Drittel des

528 Mit dieser Möglichkeit rechnete bereits schon früher Steuer 1990a, 177, der die Garnituren – nach dem angeblichen Verlust ihrer militärischen Funktion – allgemein für Teile der germanischen Tracht hielt.

529 Koch 1984, 131-135. – Steuer 1990a, 17.7 – Haberstroh 2003, 209-214. – Hoeper 2003, 96-100. – Neubauer 2007, 148-149.

530 Vgl. Anm. 509.

531 Dies betrifft die Garnituren aus Kahl 125, Basel-Aeschenvorstadt 379, Yverdon-les-Bains 130, Hambacher Forst 58 und Speyer-Germansberg 2 (Fundliste 31 Nr. 2, 6, 8, 10, 15) sowie wahrscheinlich auch jene aus Trier-Pallien und Trier Maximinstraße (Fundliste 31 Nr. 4-5), wobei lediglich das Baseler Grab noch eine Zwiebelknopffibel, aber sonst keine weiteren Beigaben enthielt.

532 Vgl. dazu oben den Text nach Anm. 220 sowie Böhme 1977, 19-21.

533 Isings 1957, 151f; Pirling/Siepen 2006, 289f. datieren diese Kannen mit Fußscheibe und Halskrause in die 2. Hälfte des 4. und den Beginn des 5. Jhs. – Zum Nachweis der zwei Gräber: Fundliste 31 Nr. 26 und 43.

534 Leicht 2002, 85-88.

5. Jahrhunderts, wenn auch eine weitere Verwendung bis ins mittlere Jahrhundertdrittel nicht ganz ausgeschlossen werden kann[535]. Auf dieser Grundlage lässt sich die einst vom Verfasser geäußerte Vermutung, dass nämlich die Punzverzierten Garnituren annähernd gleichzeitig mit dem Gürteltyp Jülich-Samson getragen worden seien, nicht mehr aufrechterhalten[536], da letzterer – zumindest in seinem überwiegenden Teil – eindeutig jünger ist.

Die räumlich eng begrenzte Verbreitung der Punzverzierten Garnituren samt den zugehörigen Riemenzungen und ihre auffällige Konzentration auf die von Alamannen besiedelten Regionen Süddeutschlands und die unmittelbar angrenzenden römischen Provinzen (**Abb. 64. 69**) weicht in vieler Hinsicht derart markant von der Distribution aller anderen Militärgürtelformen ab, dass eine Sonderstellung dieses geographischen Raumes wohl ernsthaft in Betracht gezogen werden muss. Aus diesem Grunde vermutete Verfasser schon 2008, dass die Punzverzierten Garnituren »fast ausschließlich zur Militärausrüstung von Alamannen« gehört hätten, die ihrer Dienstverpflichtung als föderierte Söldner der römischen Armee überwiegend im rechtsrheinischen Alamannien selbst nachgekommen seien, wodurch diese Region wie ein militärischer Schutzschild vor den Grenzen habe wirken können[537]. Nur wenige Jahre später sprach er in diesem Zusammenhang sogar von einer Art »römisch-alamannischer Militärzone«, um den außerordentlichen Charakter jenes Gebietes hervorzuheben[538]. Zu dieser unkonventionellen Einschätzung haben mehrere Gründe und Überlegungen geführt, die im Folgenden vorzustellen sind.

1) Für die römische Armee wurden bei den Alamannen aufgrund von Verträgen (*foedera*) erwiesenermaßen zahlreiche Soldaten unterschiedlicher Qualität und Rechtsstellung rekrutiert, auch und vor allem von der zweiten Hälfte des 4. bis zur ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts[539].
2) Unter Valentinian I. wurde zwischen 368 und 374 in Gallien ein groß angelegtes »Festungsbauprogramm« durchgeführt[540], das nicht allein die Errichtung von Kastellen, Burgi, Ländeburgi und Wachttürmen entlang des Rheins umfasste, sondern gleichermaßen auch den Bau neuer sowie die Reaktivierung älterer Bergbefestigungen zwischen Ardennen und Hunsrück betraf, die in Ergänzung zur linearen Grenzverteidigung eine zusätzliche dezentrale, tief gestaffelte und flächenhafte Raumsicherung im Linksrheinischen bieten sollte[541].
3) Die meisten der typischen süddeutschen Höhensiedlungen, für die sich heute die Bezeichnung »Höhenstationen« eingebürgert hat, weisen eine unverkennbare militärische Komponente auf, da sich auf ihnen außer Waffen vor allem die Bestandteile älterer (Kerbschnittgarnituren) und jüngerer Militärgürtel (Punzverzierte Garnituren) in erstaunlicher Anzahl häufen[542].
4) Da keine dieser Höhenstationen mit Sicherheit vor dem letzten Drittel des 4. Jahrhunderts in Benutzung war[543], hat es sich bei ihnen vermutlich um militärisch geprägte Anlagen gehandelt, die annähernd gleichzeitig mit den valentinianischen Baumaßnahmen entstanden sind und offenbar wichtige Aufgaben der Reichsverteidigung östlich des Rheins erfüllen sollten. Mit ihrer Errichtung durch alamannische Föderaten auf Anregung oder Initiative Roms ist folglich durchaus zu rechnen.

535 Dafür spricht z. B. das Vorkommen einer Riemenzunge der Form F (Fundliste 34 Nr. 83) innerhalb einer Einfachen Garnitur vom Typ Jülich-Samson aus Schöneck-Büdesheim (Fundliste 27 Nr. 132).

536 Böhme 1986a, 499. Er schränkte diese eindeutigen, heute nicht mehr zu vertretenden Aussagen allerdings etwas ein und formulierte a. a. O. 500 Anm. 78: »Weitgehende Gleichzeitigkeit Punzverzierter und Einfacher Garnituren kann allerdings durchaus bedeuten, dass die Gürtel mit punzverzierten Beschlägen bereits am Ende des 4. Jahrhunderts getragen wurden und nicht ganz so lange wie die einfachen Garnituren, d. h. bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts, in Benutzung blieben«. Damals ging Verf. irrtümlich noch von einem Beginn der »Einfachen Garnituren« (jetzt Typ Jülich-Samson) bald nach 400 aus, was heute revidiert werden muss.

537 Böhme 2008a, 371-377.

538 Böhme 2012/2013a, 95; 2012/2013b, 144; 2018a, 526. – Vgl. auch Anm. 219.

539 Stroheker 1965. – Geuenich 2005, 28-35. – Böhme 2018a, 520-522 mit älterer Literatur.

540 Hoffmann 1973, 8 f. – Nuber 2003. – Böhme 2018a, 518-520.

541 Hunold 2011, 416-419. – Böhme 2012/2013b, 144.

542 Steuer 1997. – Hoeper 2003, 54. 147. – Böhme 2012a, 16 f. mit Abb. 2.

543 Quast 2008, 295 mit Anm. 74; 304. – Neubauer 2007, 195. 198. – Böhme 2012/2013a, 94.

5) Da der Rechtsanspruch der Römer auf das ehemalige rechtsrheinische Provinzterritorium, die damalige *Alamannia*, wohl niemals aufgegeben worden war[544], griffen ihre Militärs immer wieder in dieses Gebiet durch Baumaßnahmen und politische Handlungen ein[545]. Daneben kam es aber auch zu engen wirtschaftlichen Kontakten zwischen den Alamannen und den spätrömischen Provinzen.
6) Ein besonders eindrucksvolles Beispiel für die starke Position des Imperiums im Rechtsrheinischen bietet der Neubau einer Mainbrücke zwischen Kostheim und Gustavsburg im Jahre 374[546]. Dieser erfolgte offensichtlich unmittelbar nach dem endgültigen Friedens- und Militärvertrag zwischen Valentinian I. und Macrianus, dem *rex* der Bukinobanten, der seitdem als verlässlicher Verbündeter Roms galt. Diese aufwendige Mainbrücke, die nochmals in den 390er Jahren repariert wurde, ermöglichte überhaupt erst die reibungslose Wiederbenutzung der alten römischen Fern- und Heerstraße von Mainz nach Günzburg, die als zeitsparende Verkehrsverbindung zwischen Mittelrhein und oberer Donau von enormer strategischer Bedeutung war. Ihre jahrzehntelange Instandhaltung lässt keinen Zweifel daran, dass diese wichtige Straße offenbar durch eine dauerhaft befriedete Region führte, die von den Römern nachhaltig kontrolliert werden konnte[547].

Unter diesem Aspekt finden die genannten Höhensiedlungen als alamannische Militärstationen im Dienste Roms eine naheliegende Erklärung. Sie hatten nämlich dank ihrer flächenhaften Verbreitung u. a. die Aufgabe, feindliche Angriffe aus dem *Barbaricum* abzuwehren, Straßen zu überwachen und bewaffnete Gefolgschaften zu sammeln, und bildeten in ihrer Gesamtheit sicherlich eine wirkungsvolle Vorfeldsicherung der römischen Grenzen, die man durchaus als eine Art »Militärzone« bezeichnen kann.

Die Punzverzierten Garnituren erweisen sich angesichts der geschilderten Verhältnisse als eigenständige Militärausrüstung in Nachfolge der Kerbschnittgürtel, die speziell von föderierten Alamannen verwendet und mehrheitlich auch östlich des Rheins hergestellt wurden. Ihrer Dienstverpflichtung kamen die Alamannen bevorzugt in jener »Militärzone« nach, sofern sie nicht als Grenzsoldaten in den spätrömischen Kastellen an Oberrhein und Donau oder in der Metropole Trier zum Einsatz kamen, wo solche Militärgürtel natürlich ebenso produziert werden konnten. Daher ist vorerst auch nicht zu entscheiden, wo die nahezu identischen Garnituren von Folkling und Kahl entstanden sind, ob beispielsweise auf dem genannten Militärposten der *Belgica I* oder aber in der *Alamannia*.

544 Castritius/Schallmayer 1997, 11.

545 Dies betraf generell den Bau der rechtsrheinischen Ländeburgi, darunter besonders den im Landesinneren gelegenen von Ladenburg am Neckar, die Errichtung der sog. Heidenmauer in Wiesbaden und des *munimentum Traiani* (Castritius/Schallmayer 1997, 4-7), die Reaktivierung der Steinbrüche vom Felsenmeer im Odenwald sowie die Entmachtung und baldige Wiedereinsetzung von Macrianus bei den Bukinobanten. – Die intensiven Handels- und Wirtschaftskontakte zwischen der *Germania I* und dem Untermaingebiet werden beleuchtet anhand der dichten Verbreitung von spätrömischer Argonnensigillata: Böhme 2012a, 18f. mit Abb. 4.

546 Schallmayer 2012, 112-117.

547 Böhme 2018a, 518.

HERSTELLUNG UND WERKSTÄTTEN

Von wenigen Ausnahmen abgesehen wurden die kerbschnittverzierten Gürtelbeschläge mehrheitlich aus einer Kupferlegierung gegossen, die in der Literatur – wie auch in dieser Abhandlung – gewohnheitsmäßig als Bronze bezeichnet wird, obwohl es sich in vielen Fällen eindeutig um Messing gehandelt hat, wie die einzige seriell durchgeführte Metallanalyse zeigen konnte[548]. Zur Absicherung dieser Beobachtungen sind weitere chemische Untersuchungen in der Zukunft notwendig.

Es besteht allerdings kein Zweifel daran, dass zumindest einige Garnituren aus nahezu reinem Silber hergestellt wurden, auch wenn von ihnen außer den fast vollständigen Militärgürteln von Linz, Chécy und Vermand nur einzelne Beschläge erhalten geblieben sind[549]. Bezeichnenderweise stammen mehrere dieser repräsentativen Gürtelbeschläge aus Schatzfunden des frühen 5. Jahrhunderts[550]. Wenigstens in zwei Fällen konnte sogar eine Feuervergoldung von Kerbschnittarbeiten aus Buntmetall festgestellt werden[551], was auf eine vermutlich größere Anzahl entsprechender, aber bisher nicht entdeckter Objekte schließen lassen könnte. Aus diesem Grunde ist vielleicht sogar mit goldenen Kerbschnittgarnituren zu rechnen, auch wenn es dafür keine Anhaltspunkte gibt und Gold als zu weiches Metall zudem als wenig geeignet erscheint.

Wesentlich schwieriger zu beantworten als die Frage nach dem verwendeten Material ist die Suche nach den Werkstätten der hier behandelten Gürtelbeschläge, denn der gesicherte archäologische Nachweis für die Herstellung von Kerbschnittgarnituren der Formen A und B ist bis heute nicht gelungen, da weder einschlägige Gussformen noch zugehörige Halbfabrikate vorliegen. Lediglich für die Fertigung völlig anderer Militärgürteltypen sind entsprechende Produktionszeugnisse bekannt (vgl. **Abb. 72**), die trotz ihrer Verwendung bei deutlich abweichenden Arbeitsprozessen dennoch ohne Zögern herangezogen werden, um Fragen nach den Werkstätten der »echten« Kerbschnittbeschläge zu beurteilen, was allerdings zu keinem überzeugenden Ergebnis geführt hat. Die einstige Lage solcher Ateliers lässt sich beim derzeitigen Forschungsstand wohl nur durch die Analyse der Kerbschnittgarnituren selbst annäherungsweise erschließen.

Betrachtet man nämlich eine typische mehrteilige A-Garnitur, wie beispielsweise jene aus Nismes (**Abb. 17**), dann ist ganz offensichtlich, dass für die Anfertigung der 49 benötigten Einzelteile ganz unterschiedliche Gussvorgänge und Arbeitsschritte erforderlich waren. Nur die sechs großflächigen Kerbschnittbeschläge mit drei- bzw. viereckiger Kontur (**Abb. 17, a-e. g**) bestehen aus extrem dünnen Bronzeplatten von 0,7-1,5 mm Stärke, die wohl nur durch den Guss in verlorener Form (Wachsausschmelzverfahren) in der gewünschten Qualität erzeugt werden konnten[552]. Mit dieser Technik ließ sich allerdings jeweils nur eine Platte herstellen,

548 H. Presslinger / A. Gruber, Die chemische Zusammensetzung von römerzeitlichen Gürtelbeschlägen. In: Ruprechtsberger 1999, 157-167. Dabei zeigte sich, dass fast sämtliche dünnen Kerbschnittbeschläge aus Messing (mit 10-20 % Zink) gegossen waren, während die kompakteren Riemenzungen aus Rotguss (mit stärkeren Zinn- und Bleianteilen) bestanden haben. Messing war elastischer als Bronze (Fischer 2012, 81) und daher für den Guss größerer Platten besser geeignet. Die bergmännisch ausgebeuteten Vorkommen von Galmei (Kupfer-Zink-Erze) bei Gressenich in der Nähe von Aachen mögen die Herstellung von Gürtelbeschlägen aus Messing in Gallien begünstigt haben.

549 Linz Grab 12, Chécy, Vermand Grab B (Fundliste 9 Nr. 8; 13, 2; 16, 1). Ferner sind aus Silber folgende Kerbschnittobjekte aus Coleraine (Fundliste 9 Nr. 21), Mainz-Kastel (Fundliste 10 Nr. 32), Fosse (Fundliste 14 Nr. 1), Mainz (Fundliste 16 Nr. 3), Traprain Law (Fundliste 18 Nr. 91) und Salzburg-Maxglan (Fundliste 18a Nr. 2). – Außerdem bestehen zwei Prunkschnallen vom Typ Misery aus vergoldetem Silber: Misery und Trier Altbachtal (Fundliste 20 Nr. 2, 7).

550 Coleraine, Traprain Law, Chécy und Mainz-Kastel, vgl. Anm. 549.

551 B-Garnitur aus der Umgebung von Meaux (Fundliste 9 Nr. 23), B-Garnitur Var. Muthmannsdorf von Hochkirchen (Fundliste 12 Nr. 4).

552 Ypey 1969, 94. 117; Bullinger 1969a, 12-14; Böhme 1974a, 92; Foltz 1980. Reste der nach dem Guss zerschlagenen und nicht mehr benutzbaren Tonform wurden bisher nirgendwo gefunden. – Bis heute ist noch nicht geklärt, wie die Kerbschnittmuster auf das sehr dünne Wachsmodell aufgebracht wurden, ob durch Schnitzen, Aufdrücken oder eher durch Gießen in eine Form, wie das entsprechende Fundstück von Emmerich-Praest (vgl. Anm. 553) nahelegt.

sodass für alle weiteren Beschläge immer wieder eine neue Form geschaffen werden musste, weshalb jede Kerbschnittgarnitur als echte Einzelanfertigung anzusprechen ist, die daher kaum zwei völlig identische Stücke entstehen ließ.
Dagegen können die aus stärkerem Material gegossenen Objekte wie Riemenzungen und Riemendurchzüge (**Abb. 17, f. h**) in einer zweiteiligen, mehrfach zu benutzenden Gussform angefertigt worden sein, was gleichermaßen für die Tierkopfschnalle und das heute verlorene Schnällchen des Seitenbeschlages sowie die jeweils zugehörigen Schnallendorne zutreffen wird. Die Astragalröhre dürfte aus einem zuvor mit Rillen versehenen Blech ausgeschnitten und anschließend kalt gerollt worden sein, während die elf unterschiedlich langen Zierröhrchen für die Randbordüre auf die gleiche Weise nur aus dünnerem Blech hergestellt wurden. Für die Befestigung der einzelnen Beschläge auf dem Ledergürtel verwendete man 25 Niete, die entweder massiv waren oder aus Blech gerollt werden mussten. Nach dem Guss wurden die Objekte von Unebenheiten befreit, die Kerbschnittmuster nachgearbeitet und die Rand- und Trennungslinien mit Punzen zu markanten Zierbändern ausgestaltet.
Im Gegensatz zur Produktion der vielteiligen und teilweise recht kompliziert herzustellenden Kerbschnittgarnituren ist der Guss einfacher und massiver Gürtelteile wie Schnallenbügel, Riemenzungen und Gürtelösen ohne Schwierigkeiten auch in kleineren, bescheidener ausgestatteten Werkstätten durchzuführen, wie mehrere Bleimodelle (Patrizen) und jeweils ein Halbfabrikat, ein Fehlguss und eine Gussform (**Abb. 72, 1-6**) belegen[553], die meist aus Kastellen oder Höhenbefestigungen, aber auch aus einem Vicus und einer Siedlung stammen.

Dank dieser Hinterlassenschaften ist eindeutig bewiesen, dass schlichte Soldatengürtel offenbar auch in entlegenen, weit verstreuten Militärstandorten gefertigt wurden[554], wobei der handwerklich unproblematische Guss vor allem in zweischaligen Tonformen erfolgte, für deren bequeme Herstellung die mehrfach belegten Bleimodelle gedient haben. Allerdings ist in diesem Zusammenhang zu berücksichtigen, dass es sich bei den auf diese Weise erzeugten Gürtelteilen zum einen um »klassische« Schnallen und Riemenzungen des 4. Jahrhunderts (**Abb. 72, 1-3**), zum anderen um Zubehör von weiterentwickelten Garnituren des 5. Jahrhunderts gehandelt hat (**Abb. 72, 4-6**). Zur Anfertigung der meist sehr qualitätvollen und höchst professionell gestalteten Kerbschnittgarnituren und Prunkschnallen im technisch anspruchsvollen Wachsausschmelzverfahren geben diese Funde leider keine Hinweise.
Dennoch ist der Nachweis von handwerklichen Tätigkeiten selbst in kleinen Militärstationen ein wichtiger Beleg für die eigenverantwortliche Selbstversorgung spätrömischer Heeresabteilungen, die eindrucksvoll bestätigt wird durch die öfter nachgewiesene Produktion von offiziellen Zwiebelknopffibeln der Typen 1-4 in derartigen Garnisonen (**Abb. 72, 7**)[555].
Dieser dezentralen Produktion wichtiger spätantiker Militaria in verschiedenen Kastellen entsprach gleichermaßen die Herstellung persönlicher Gebrauchsgegenstände durch deren meist germanische Besatzungen, wie beispielsweise eine halbfertige Stützarmfibel von der Befestigung bei Vireux-Molhain (**Abb. 72, 8**)[556]

553 Bleimodell vom Kastell Haus Bürgel, Stadt Monheim (ehem. linksrheinisch). Fischer 2000, 116 Abb. 2. – Bleimodell aus dem Vicus Mamer, Luxemburg. Hémecht 27, 1975, 456 Abb. 24, 14. – Fehlguss aus der Höhenbefestigung Entersburg bei Hontheim, Lkr. Bernkastel-Wittlich. Gilles 1985a, Taf. 34, 3. – Tonform für ein Wachsmodell zur Herstellung eines Beschlages vom Typ Vieuxville aus der germanischen Siedlung Blouswardt in Emmerich-Praest, Kr. Kleve. Janssen 1978, 106 f. Abb. 89-92. – Halbfabrikat aus dem Kastell Bonn. Sommer 1984, 102 Abb. i, 4. – Bleimodell für eine Gürtelöse von der Höhenbefestigung Montaigle bei Falaën, Prov. Namur. Frdl. Mitteilung von Ph. Mignot, Namur. Böhme 2008a, 82 Abb. 4, 6.

554 Die Verteilung der bisher archäologisch nachgewiesenen Werkstätten sowohl an der Rheingrenze als auch im Landesinneren zeigt die Karte bei Böhme 2008a, 84 Abb. 5.

555 Mackensen/Schimmer 2013, 308 Abb. 137, 1. Bei diesem Stück vom Militärplatz Burghöfe handelt es sich um einen Fehlguss eines Fibeltyps 3/4 mit noch vorhandenen Gussnähten. – Vgl. auch Anm. 122 mit weiteren Belegen für den Guss von Zwiebelknopffibeln in mehrteiligen Formen.

556 Lémant 1985, 65 Abb. 66, 47.

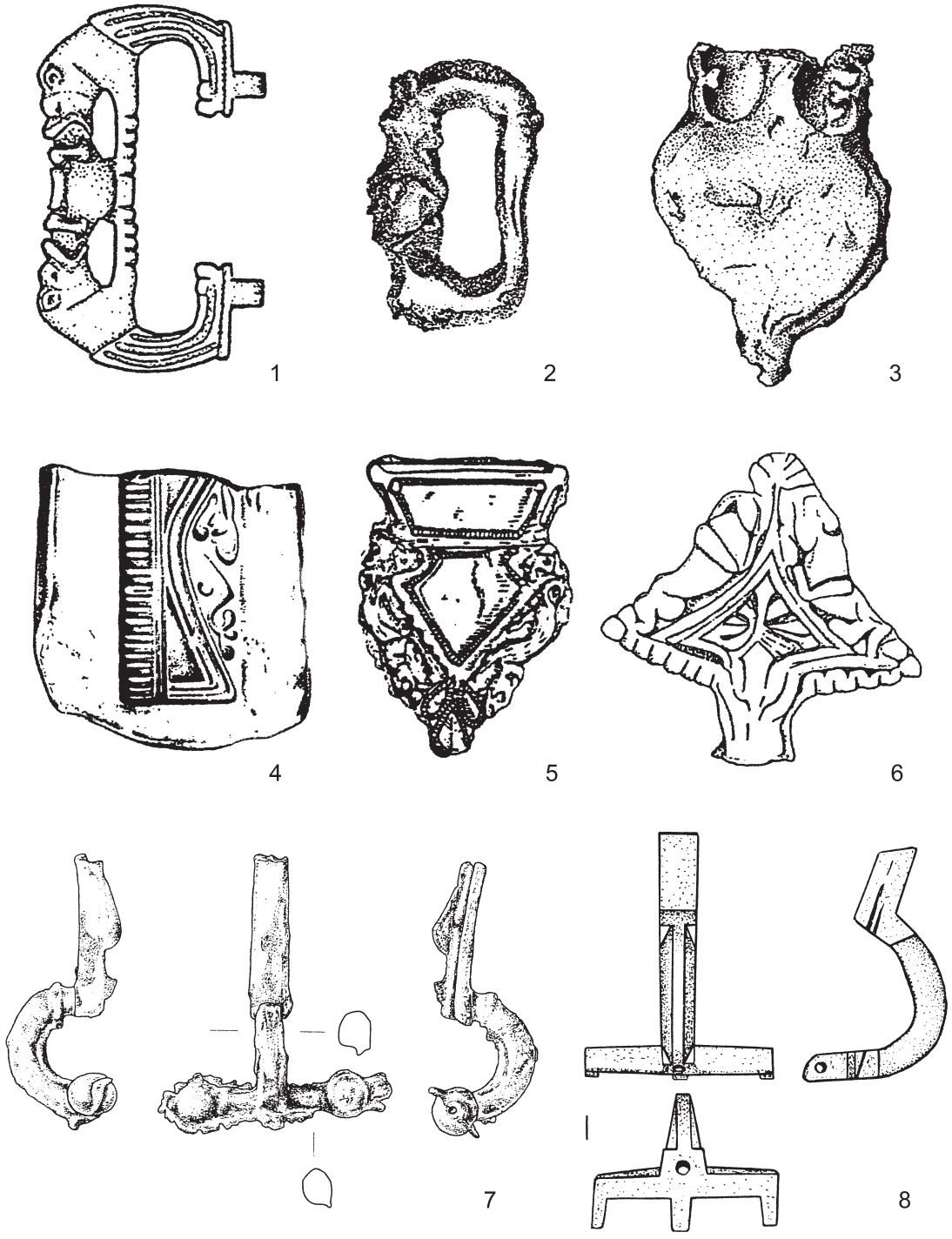


Abb. 72 Archäologische Zeugnisse für die Fertigung von Militärgürtelteilen und Mantelfibeln. **1** Bleimodell einer Delphinschnalle mit Scharnierverschluss: Kastell Haus Bürgel. – **2** Bleimodell einer einfachen Delphinschnalle: Vicus Mamer. – **3** Fehlguss einer amphoraförmigen Riemenzunge: Entersburg bei Hontheim. – **4** Tonform für ein Wachsmodell zur Herstellung eines Gürtelbeschlages vom Typ Vieuxville: Blouswardt in Emmerich-Praest. – **5** Halbfabrikat einer kerbschnittverzierten Lanzettriemenzunge Typ 3: Bonn. – **6** Bleimodell für eine Gürtelöse mit dreieckiger Nietplatte: Montaigle bei Falaën. – **7** Fehlguss einer Zwiebelknopffibel vom Typ 3/4: Burghöfe. – **8** Halbfabrikat einer germanischen Stützarmfibel: Vireux-Molhain (vgl. Anm. 553 und 555-556).

oder die zahlreichen Zeugnisse für die Fertigung germanischer Dreilagenkämme in Kastellen und Burgi bezeugen[557].

Trotz der eindeutig in Militäranlagen nachgewiesenen Werkstätten der Metallverarbeitung, die vornehmlich einfachere Gussarbeiten ausführten, überraschen die vielfach nicht fachmännisch erfolgten Reparaturen und Ergänzungen sowohl bei den »klassischen« Schnallen[558] als auch bei den Kerbschnittgarnituren[559]. Das daraus abzuleitende Fehlen geeigneter Handwerker vor Ort war offensichtlich doch ein größeres Problem, weshalb die gelegentlich geäußerte Vorstellung, dass praktisch in fast jedem Kastell oder jeder Höhenstation auch Kerbschnittbeschläge gegossen werden konnten, kaum an Wahrscheinlichkeit gewinnt.

Daher tritt die alte These von zentralen »Reichswerkstätten«, die geradezu als typische Einrichtungen für die Spätantike hervorgehoben werden[560], wieder stärker in den Vordergrund, wenn es um Fragen nach der Produktion von Waffen und Ausrüstung während des 4./5. Jahrhunderts geht. Die früher auch vom Verfasser irrigerweise vertretene Meinung, Kerbschnittgürtel seien vermutlich in den namentlich genannten Waffenfabriken der *Notitia Dignitatum* gefertigt worden[561], ist dahin gehend zu korrigieren, dass Schnallen und Gürtelbeschläge nach Ausweis der entsprechenden Illustrationen jenes Handbuchs offenbar nicht in jenen *fabricae* für Waffen, sondern nur in den sog. Zeugfabriken im Zuständigkeitsbereich des *comes sacrarum largitionum* (»Finanzminister«) hergestellt wurden, wie weiter oben ausführlich erläutert worden ist[562].

Angesichts der Tatsache, dass die offenkundig genormten kerbschnittverzierten A-Garnituren Galliens als eine völlige Neuschöpfung (ohne Vorstufe oder längere Experimentierphase) angesehen werden können, wurde bereits früher – anlässlich dieser Richtigstellung – mit deren mutmaßlicher Kreation und anfänglicher Fertigung in den gallischen Werkstätten der Finanzverwaltung gerechnet, die über die erforderlichen Spezialkräfte verfügten und z. B. auch in der Kaiserresidenz Trier und in Reims vorhanden waren[563]. In einer dieser beiden Ateliers könnten durchaus die vier Gürtel mit den charakteristischen Winkelbeschlägen aus Sissy, Umgebung von Reims, Vireux-Molhain und Trier[564] entstanden sein, zumal sie nicht zufällig von nahe gelegenen Fundorten stammen. Aufgrund solcher Überlegungen ließe sich vielleicht sogar für einige B-Garnituren mit einer speziellen Randtierverzierung eine Fabrikation im Legionslager *Lauriacum* (Enns-Lorch) vermuten[565].

Auch wenn es sich in beiden Fällen lediglich um begründete Spekulationen handelt, so ist zumindest unbestritten, dass es zwischen Kerbschnittgürteln aus Gallien und jenen aus dem *Illyricum* deutlich erkennbare regionale Unterschiede gegeben hat, die bereits bei den »klassischen« Schnallen und Garnituren des mittleren 4. Jahrhunderts zu beobachten waren. Allein schon aus diesem Grund ist von mehreren unterschiedlich arbeitenden Werkstätten in den beiden betreffenden Diözesen auszugehen. So wurden beispielsweise einige technische Details und stilistische Besonderheiten, wie Zierröhrchenbordüre, Winkelbeschläge, geradlinig-geometrischer Kerbschnittdekor und Dornquerarme, ausschließlich in gallischen Handwerksbetrieben bei der Produktion von Kerbschnittgarnituren angewendet, ohne dass sich aus deren geographischer Verbreitung bzw. Häufung ein bestimmter Herstellungsplatz erkennen ließe. Ein solcher ist, wie ein-

557 Böhme 2018b, 203.

558 Vgl. Anm. 205 mit weiteren Hinweisen.

559 Vgl. Anm. 204.

560 Fischer 2012, 81. Dort werden auch die in der *Notitia Dignitatum* erwähnten Waffenfabriken mit ihren jeweiligen Erzeugnissen aufgelistet.

561 Böhme 1974a, 97; 2000, 460.

562 Anm. 231. Entsprechende Werkstätten werden für Trier, Reims, Tournai, Autun und Lyon genannt.

563 Unsicher bleibt jedoch, ob die entsprechende Liste der *Notitia Dignitatum* (um 425 letztmalig überarbeitet) damals noch vollständig bzw. aktuell war und ob daher nur die dort erwähnten drei Ateliers von Trier, Reims und Tournai mit der Herstellung dieser Militärgürtel betraut gewesen waren oder ob noch andere Örtlichkeiten in Betracht zu ziehen sind. Bei dieser Frage ist zu berücksichtigen, dass Kerbschnittgarnituren zur Zeit der *Notitia Dignitatum*-Endredaktion bereits nicht mehr produziert wurden.

564 Vgl. Anm. 229.

565 Vgl. oben den Text mit Anm. 242-244.

gangs betont, auch bisher noch nicht gefunden worden, sodass weiter danach gesucht werden muss und nur mit dem Hinweis auf die besondere Qualität der Garnituren[566] lediglich Vermutungen über potenzielle Örtlichkeiten angestellt werden können.

Gerade diese handwerkliche Güte der meist vorzüglich gearbeiteten Kerbschnittbeschläge lässt nämlich an die Fertigung in wenigen professionellen Werkstätten denken, die man wohl nur in größeren Militärlagern und Städten annehmen kann[567], nicht jedoch in Kleinkastellen und Bergbefestigungen, wo bisher nur der Guss von einfachen und massiven Objekten mithilfe von Bleimodellen nachgewiesen werden konnte. Für diese Einschätzung sprechen im besonderen Maße die äußerst qualitätvollen Schnallen des Typs Herbergen und die Prunkschnallen, die allein aufgrund ihrer anspruchsvollen Techniken (Vergoldung, Niellierung, Glaseinlage) und ihrer äußerst akkuraten Machart nur in Spezialwerkstätten hergestellt werden konnten[568]. Dass es allerdings gelegentlich sogar im rechtsrheinischen Germanien zu soliden, aber stark vereinfachten Nachahmungen – ohne den Einsatz exklusiver Fertigkeiten – gekommen ist, zeigt eine Schnalle vom rechten Niederrhein (**Abb. 42**).

Ganz anders zu beurteilen ist dagegen die Anfertigung der einfachen Tierkopfschnallen und der Punzverzierten Garnituren, die mehrheitlich bereits dem 5. Jahrhundert angehörten, denn ihre schlichte, häufig unzulängliche und oft sogar minderwertige Ausführung spricht in vielen Fällen – gerade auch wegen ihrer uneinheitlichen Gestaltung – für eine Fabrikation in mehreren kleinen Werkstätten, die nicht allein im Römischen Reich, sondern nun auch gelegentlich im germanischen *Barbaricum* gelegen haben müssen.

Für die Herstellung der Einfachen Garnituren vom Typ Jülich-Samson als dem jüngsten und letzten Modell spätrömischer Militärgürtel in Gallien wird man, auch wegen ihrer vergleichsweise recht einheitlichen Gestalt, mit mehreren professionellen Handwerksbetrieben rechnen können, die aufgrund ihres gehäuften Vorkommens im Gebiet zwischen Schelde, Maas und Niederrhein am ehesten in Garnisonsorten wie Tournai, Tongern oder Jülich gearbeitet haben könnten, auch wenn eine nachahmende Produktion in kleineren Befestigungsanlagen und manchmal sogar östlich des Rheins im germanischen Bereich anzunehmen ist.

Nach der Analyse dieser ausführlichen Beschreibungen hängt die Frage nach den Werkstätten spätantiker Militärgürtel offenbar wesentlich von der Art und Gestalt dieser Ausrüstungsteile ab. Während die Schnallen und Garnituren der »klassischen« Form sowie die Kerbschnittgarnituren und Prunkschnallen noch ausschließlich in spätrömischen Ateliers gegossen wurden, bei denen es sich zumeist um größere professionell arbeitende Handwerksstätten im militärischen und städtischen Bereich gehandelt haben wird, kam es in der Zeit um 400 und vor allem im 5. Jahrhundert – unter veränderten politisch-militärischen Verhältnissen – bei der Fertigung von einfach zu gießenden und zu punzierenden Soldatengürteln erstmals auch zu einer gelegentlichen Produktion außerhalb des Römischen Reiches, ohne dass die herkömmlichen Werkstätten in Gallien ihre Tätigkeiten deswegen eingestellt haben.

566 Wichtige Qualitätsmerkmale sind der komplizierte Guss von sehr dünnen Kerbschnittplatten in verlorener Form, große Akkuratesse bei der Ausführung sowie außergewöhnliche Techniken und Verzierungsweisen. – Es soll nicht verschwiegen werden, dass einige Garnituren und mehrere Riemenzungen von minderer Qualität sind und daher wahrscheinlich von zweitklassigen Handwerkern, mitunter auch an weniger bedeutenden militärischen und zivilen Orten in der Provinz, hergestellt wurden.

567 Vor allem bei der Herstellung in Städten und Vici ist auch – wie in der frühen und mittleren Kaiserzeit – mit privaten Handwerkern zu rechnen, da Waffen und Ausrüstung der Soldaten im Regelfall Privatbesitz waren, weshalb sie auch problemlos als Beigaben in die Gräber gelegt werden konnten, vgl. Fischer 2012, 82-83.

568 Die auf den Millimeter genaue Größe (von 11,4 cm Breite) der drei Schnallen des Typs Herbergen aus Kent, Mainz und Herbergen (Fundliste 15 Nr. 1-2, 4) weist zweifellos auf deren Produktion durch Spezialisten in einer einzigen Werkstatt hin, deren Lage aufgrund der geringen Zahl aber nicht zu bestimmen ist.

UNTERSUCHUNGEN ZUR ABSOLUTEN CHRONOLOGIE

Die zeitliche Einordnung spätrömischer Funde in Nordgallien beruhte noch vor 50 Jahren weitgehend auf der Datierung einiger weniger mit Beigaben ausgestatteter Gräber, die eine oder mehrere römische Münzen enthielten, wobei man mehrheitlich von einer »kurzen Chronologie« ausging, also zwischen der Prägezeit des Geldstücks und der Grablege nur einen kurzen Zeitraum annahm (*terminus ad quem*). Man sprach in diesem Zusammenhang daher optimistisch von »münzdatierten« Gräbern, obwohl bekannt war, dass im Westen des Römischen Reiches zwischen 395 und 402 die Kupfergeldemission endgültig eingestellt worden war[569], spätestens seit valentinianischer Zeit die Kupfermünzen nur noch eingeschränkt für eine genaue Datierung geeignet waren[570] und spätrömisches Kleingeld des ausgehenden 4. Jahrhunderts noch regelmäßig in Gräber des 5. und 6. Jahrhunderts gelangte[571].

Unter dem Eindruck dieser seinerzeit herrschenden Chronologievorstellungen, die noch von einem Ende römischer Militärpräsenz am Rhein zwischen 401 und 406/407 ausgingen, entwickelte Verfasser 1968 für die spätrömischen Gürtel- und Garniturformen eine zeitliche Abfolge, die sich trotz der genannten Unregelmäßigkeiten im Geldumlauf vorrangig auf jene Gräber stützte, die durch ihre jeweilige Münzbeigabe scheinbar gesichert datiert waren[572]. Das Ergebnis dieses heute völlig überholten Vorgehens war eine recht schematische Einteilung in drei sich überlappende Zeitstufen, wobei für Stufe I (ca. 350-400) Gräber berücksichtigt wurden, die Münzen der Kaiser Valentinian I. (364-375), Valens (364-378), Gratian (367-383), Valentinian II. (375-392) und des Usurpators Magnus Maximus (383-388) enthielten. Die etwas jüngere Zeitstufe II (ca. 380-420) wurde durch Grab- und Schatzfunde definiert, die Prägungen von Arcadius (383/395-408), Honorius (393-423), Constantin III. (407-411) und Jovinus (411-413) aufwiesen, während die Stufe III (ca. 400-450) durch kein »münzdatiertes« Grab mehr gekennzeichnet war, sondern rein mechanisch mehrere Bestattungen umfasste, die nach den Untersuchungen Joachim Werners[573] generell der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts zugewiesen werden konnten, vor allem aufgrund der Beigabe von Schnallen mit festem Beschlag.

Der Fehler dieser fast nur auf Münzen basierenden chronologischen Gliederung lag in der erhofften, aber irrigen Annahme, dass zumindest Edelmetallprägungen einigermaßen verlässlich zur genaueren Datierung herangezogen werden können, ohne ernsthaft zu erwägen, dass auch für diese lediglich ein *terminus post quem* (t. p.) gilt, der letztlich wenig Aussagekraft für den Bestattungszeitpunkt besitzt.

Dank zahlreicher münzführender Neufunde nach 1968/1974 wurde allerdings unübersehbar deutlich, dass nicht nur Kupferprägungen des 4. Jahrhunderts[574], sondern auch Gold- und Silbermünzen der gleichen Zeitstellung keine vertrauenswürdigen Datierungshinweise geben können. Dafür sprechen wenigstens vier Bestattungen des mittleren 5. Jahrhunderts mit Garnituren des Typs Jülich-Samson, die jeweils mit einer *siliqua* bzw. einem *solidus* des 4. Jahrhunderts ausgestattet waren[575]. Allein diese Beispiele belegen zwei-

569 Carson/Kent 1972.

570 Keller 1971, 51 f.

571 So z. B. sehr häufig im Gräberfeld von Kaiseraugst: Martin 1991, 170-172.

572 Böhme 1974a, 79-83. 149-152 (das Chronologie-Kapitel war bereits 1968 abgeschlossen).

573 Werner 1958, 381-398.

574 Bereits früher war der Forschung klar gewesen, dass die fünf Kupfermünzen des 4. Jhs. (Schlussmünze Gratian [367-383]) aus dem Grab 11 von Haillot mit einer Schnalle mit festem Beschlag (Fundliste 28 Nr. 25) keinerlei Relevanz für dessen Datierung ins fortgeschrittene 5. Jh. haben und folglich nur als unmaßgebliches »Altgeld« zu deuten sind. – Das Gleiche gilt auch für Grab 11B von Tongern (Fundliste 27 Nr. 57), das neben einer Einfachen Garnitur vom Typ Jülich-Samson nur noch 47 Kupferprägungen enthielt (Schlussmünze Eugenius [392-394]).

575 Bayeux (Fundliste 27 Nr. 7): *siliqua* Arcadius (395-408); Hermes (Fundliste 27 Nr. 10): *siliqua* Gratian (367-383); Samson Grab R (Anm. 405): *siliqua* Valentinian I. (364-375); Rhenen Grab 842 (Fundliste 27 Nr. 70): *solidus* Gratian (geprägt 378/379).

felsfrei, dass beigegebene Münzen in Gräbern für feinchronologische Fragen der Zeit von etwa 380-450 offenbar höchst ungeeignet sind.

Diese ernüchternde Erkenntnis führte 1987/1989 dazu, den Münzen weniger Aufmerksamkeit zu widmen und mehr auf die sich wandelnden Beigabenkombinationen in den Gräbern zu achten, wobei in erster Linie die vielfältigen Hohlglasformen in Betracht kamen, die gerade in Nordgallien in großer Zahl den Bestatteten mitgegeben wurden. Aufgrund des unterschiedlichen Vorkommens ausgewählter Gläser in den einzelnen Gräbern gelang eine grobe Zweiteilung der spätrömischen Inventare in die Fundgruppen A (bis 1. Drittel des 5. Jhs.) und B (mittleres Drittel des 5. Jhs.)[576], die sich inzwischen etwas modifizieren lassen, was im Folgenden ausführlich zu erläutern ist.

Etwa zur gleichen Zeit wuchs in den 1980er Jahren unter Archäologen und Historikern die Einsicht, dass die römische Herrschaft am Rhein keineswegs bereits 406/407 ein definitives Ende gefunden hatte, sondern noch bis 455 aufrechterhalten wurde und dass folglich Kupfermünzen der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts, besonders jene der sog. Theodosianischen Prägeperiode (388-402), noch bis weit ins 5. Jahrhundert hinein im Umlauf waren und offenbar vor allem für Bestattungen des ersten Jahrhundertdrittels kennzeichnend gewesen sind[577].

Bevor jedoch auf die Definition und Begründung der genannten Fundgruppen A und B näher eingegangen werden kann, sollen zunächst sämtliche bis heute bekannt gewordenen Gräber aufgelistet werden, die außer einem Militärgürtel wenigstens eine beigegebene römische Münze enthielten. Unter diesen Prägungen befanden sich neben ganz geläufigen auch neuartige sowie bisher nicht berücksichtigte Münzsorten, die für weitergehende chronologische Fragen aber von erheblicher Bedeutung sind.

Im Einzelnen handelt es sich bei den hier betrachteten Grabmünzen um fünf unterschiedliche Geldsorten, die in chronologischer Reihenfolge aufgeführt werden:

a) Denare des 2. Jahrhunderts. Diese Silberprägungen wogen bis zum Jahr 193 regelmäßig noch 2-3 g und hatten einen Silberanteil von bis zu 75 %. Als hochgeschätzte Wertobjekte, die außerhalb des Imperiums über viele Jahrhunderte bei Germanen gehortet (thesauriert) worden waren[578], befanden sie sich im spätrömischen Gallien nur in der Hand von germanischen Reichsbewohnern, die sie erstaunlicherweise erst im Laufe des fortgeschrittenen 5. Jahrhunderts, vor allem seit dessen Mitte, ihren Verstorbenen als Oboli ins Grab mitgegeben haben.

b) Kupfermünzen des 4. Jahrhunderts. Bei den meisten Exemplaren aus den 47 aufgelisteten Gräbern handelt es sich um sog. Spätrömische Kleinbronzen der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts, die mit den oft nicht genauer zu bestimmenden Emissionen der Theodosianischen Dynastie (388-402) enden. Da mit diesem Kleingeld, wie oben erwähnt, generell die Kupferprägung in Trier und allen anderen westlichen Münzstätten erloschen war, wurden die noch vorhandenen Münzvorräte – in Ermangelung einer weiteren Münzzufuhr – noch jahrzehntelang benutzt und langsam aufgebraucht.

c) *Solidi* und *siliquae* des 4. Jahrhunderts. In den hier zusammengestellten münzführenden Militärgürtelgräbern haben sich – offenbar rein zufällig – bisher nur Edelmetallprägungen der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts sowie in zwei Fällen Silbermünzen der Usurpatoren Constantin III. und Jovinus gefunden, obwohl in anderen Bestattungen der gleichen Friedhöfe gelegentlich sogar ein *solidus* oder eine *siliqua* des Honorius (geprägt 405-420) aufgetaucht ist[579].

576 Böhme 1989a, 770-773 mit Abb. 38-39. 40-41.

577 Bernhard 1981b, 53. 77-82; 1997, 9-11. 16. 20-24. Für die Datierung des Fundmaterials ins 1. Drittel des 5. Jhs. berücksichtigte er in besonderem Maße spätrömische Keramik und Gläser.

578 Martin 2004, 242-243. 250-253. 257-260 gelingt sehr überzeugend der Nachweis, dass die Denare aus »gutem Silber« (d. h. Prägungen vor 193) nur im *Barbaricum* (*Germania magna*) überdauert haben können und erst mit zugewanderten Germanen zurück ins Reich strömten.

579 So beispielsweise in den Gräbern 12 (Waffengrab ohne Gürtel) und 25 (gestört, Frauengrab mit Armbrustfibel) von Vireux-Molhain: Lémant 1985, 16 f. Abb. 21-22; 26 Abb. 32.

d) Silberne Nachprägungen und Imitationen nach Theodosius II./Valentinian III. Bei diesen kleinen, leichtgewichtigen *siliquae*, die auf den Namen der Kaiser Theodosius II. (408-450) bzw. Valentinian III. (425-455) ausgegeben wurden, handelt es sich zweifelsohne um Silbermünzen der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts, deren genaue Prägezeit allerdings umstritten ist und die auch wegen der variantenreichen Imitationen und wegen der noch geringen Anzahl recht uneinheitlich beurteilt werden[580]. Während J. Lafaurie sie für die letzten spätrömischen Prägungen der Trierer Münzstätte aus den Jahren 445-455 hält, eine vor allem in Frankreich und Belgien übernommene Datierung, plädieren andere Forscher eher für eine Emission zu Regierungsbeginn Valentinians III. in der Zeit von 425 bis 430. Diese Münzen erscheinen erstmals in Bestattungen des mittleren Drittels des 5. Jahrhunderts, treten aber noch häufiger bis in die Zeit um 500 als Grabbeigabe auf.

e) Sog. Frühfränkische Silberprägungen. Auch wenn diese kleinen, oft gelochten und geösten Silbermünzen in keinem der anschließend aufgeführten Gräber gefunden wurden, sollen sie hier dennoch erwähnt werden, da sie immerhin für die Beigabenkombination der Fundgruppe B relevant sind. Die Kaiserköpfe der Münzvorderseite sind in einem groben »barbarisierten« und sehr unterschiedlichen Stil wiedergegeben, während auf der Rückseite meist ein Ankerkreuz erscheint, das von einem Lorbeerkranz eingerahmt wird. Auch die Zeitstellung dieser silbernen Kleinstmünzen wird sehr unterschiedlich eingeschätzt und schwankt zwischen etwa 424-428 und der Mitte des 5. Jahrhunderts[581].

Es folgt nun die Liste der 50 münzführenden Gräber und Schatzfunde, die eine Gürtelgarnitur, eine Tierkopfschnalle oder deren Teile enthielten, wobei die Gliederung nach Typen und Formengruppen erfolgt und hinter dem Grab oder Fundkomplex eine verkürzte Fundlistenangabe als Verweis angegeben ist:

A-Garnituren

1. Guer 1 (8,2)	Kleinbronze Valens (geprägt 375-378)
2. St. Vigor-le-Grand 1 (8,3)	Kleinbronze Gratian (367-376)
3. Nismes 3 (8,9)	4 Kleinbronzen, die jüngsten mit t. p. 388-402
4. Rhenen 818 (8,11)	Denar Commodus (180-192)
5. Salzburg-Maxglan (8,24)	Sesterz (?) Hadrian (117-138)
6. Houdan 9 (8,31)	Bronzemünze Hadrian (117-138)

B-Garnituren

7. Coleraine (9,21). Schatzfund	2 *siliquae* Constantin III. (407-411)
8. Vieuxville 188 (9,24)	Denar Antoninus Pius (138-161)
9. Eschweiler-Lohn 5 (9,53)	Denar Marc Aurel f. Faustina (161-176)
10. Enns-Lorch 14A/1953 (9,62)	2 Kleinbronzen Valentinian I. (364-375), Valens (364-378)
11. Niš 19 (9,79)	Kleinbronze Valentinian I. (364-375)

Späte Kerbschnittgarnituren

12. Mainz-Kastel (10,32). Schatzfund	12 *siliquae* Constantin III. (407-411)
13. Chécy (13,2). Schatzfund	24 *solidi* Arcadius und Honorius (geprägt 404-408)
14. Rhenen 846 (13,9)	Denar Antoninus Pius (145-161)
15. Vieuxville Altfund (14,10)	2 *siliquae* Constantin III. (407-411), Jovinus (411-413)
16. Vermand B (16,1)	*solidus* Arcadius (geprägt 383-388)

580 Wegen dieser immer noch anhaltenden Diskussionen unter Numismatikern, deren Argumente und Einschätzungen Verf. weder überblicken noch beurteilen kann, wird an dieser Stelle lediglich auf die zusammenfassenden Ausführungen von Martin 2004, 246; 2009, 30-32 hingewiesen, der die maßgeblichen Aufsätze und Studien von J. Lafaurie, Ph. Grierson, C. E. King und P.-H. Martin zitiert.

581 Martin 2009, 30-32 spricht sich für ihre Herstellung im fränkischen Niederrheingebiet aus und hält die einst favorisierte Prägung in Soissons zwischen 454 und 486 für äußerst unwahrscheinlich.

Prunkschnallen

17. Vermand 321 (20,3)	Bronzemünze Constantius II. (337-340)
18. Vermand 397 (20,4)	2 *siliquae* Honorius (393-423)
19. Jülich B25 (20,8)	4 Bronzemünzen, t. p. 350
20. Krefeld-Gellep 4735 (21,8)	8 Bronzemünzen, die jüngste von Gratian (367-375)
21. Jülich 15 (21,10)	Bronzemünze (?) Marc Aurel (geprägt 176/177)

Tierkopfschnallen

22. Abbeville-Homblières 4 (23,21)	Bronzemünze vom Typ 2. Hälfte 4. Jh.
23. Spontin F (Böhme 1974a, Taf. 104, 1)	*solidus* Constantin III. (407-411)
24. Oudenburg 76 (26,2)	88 Kleinbronzen, von Licinius bis Theodosius I. (378/383)
25. Oudenburg 104 (23,14)	4 Bronzemünzen, von Trajan bis Valentinian II. (375-392)
26. Rhenen 841 (Wagner/Ypey 2011, 614 f.)	Denar Trajan (geprägt 101/102)
27. Krefeld-Gellep 5590 (Anm. 393)	4 Kleinbronzen, von Valentinian I. bis Gratian (geprägt 375-378)
28. Mayen 5 (23,69)	Bronzemünze Magnus Maximus (383-388)
29. Mayen 6 (23,44)	Kleinbronze Gratian (367-383)
30. Wolfersheim 11 (24,22)	Bronzemünze Constans/Constantius II. (geprägt 347/348)
31. Vron 253A (24,24)	Kleinbronze theodosianische Dynastie (t. p. 388-402)
32. Abbeville-Homblières 67 (24,25)	*siliqua* Valentinian I. (364-375)
33. Krefeld-Gellep 1107a (24,43)	4 Bronzemünzen, unbestimmt
34. Eschweiler-Lohn 29 (24,47)	Bronzemünze 4. Jh., unbestimmt

Punzverzierte Garnituren und Schnallen

35. Wilten 145 (31,31)	Bronzemünze Valens (364-378)
36. Esztergom 246 (25,66)	Bronzemünze Valentinian I. (364-375)

Einfache Garnituren Typ Jülich-Samson und Schnallen mit festem Beschlag

37. Bayeux (27,7)	*siliqua* Arcadius (395-408)
38. Hermes 2275 (27,10)	*siliqua* Gratian (367-383)
39. Vron 143A (27,11)	Denar Lucius Verus (161-169)
40. Tournai 2/1940 (27,14)	Kleinbronze 4. Jh., unbestimmt
41. Samson R (Anm. 405)	*siliqua* Valentinian I. (364-375)
42. Vieuxville 173 (27,44)	2 *siliqua*-Nachprägungen für Valentinian III. (~ 425/430 oder ~ 445/455)
43. Tongern Ost 11B (27,57)	47 Kleinbronzen von Constantin I. bis Eugenius (392-394)
44. Rhenen 833 (27,67)	Denar Antoninus Pius (145-161)
45. Rhenen 842 (27,70)	*solidus* Gratian (geprägt 378/379)
46. Wijster 116 (27,72)	Denar Antoninus Pius für Faustina (138-161)
47. Jülich 144 (27,126)	Denar Antoninus Pius oder Marc Aurel (138-180)
48. Haillot 11 (28,25)	5 Bronzemünzen, von Delmatius bis Gratian (367-383)
49. Jülich 140 (28,70)	Denar Antoninus Pius (141-161) und 2 Bronzemünzen, Constantin I., letztes Drittel 4. Jh.
50. Samson 10 (28,91)	Bronzemünze, unbestimmt

Allein diese Übersicht verdeutlicht, wie selten in Gräbern mit Militärgürteln generell Münzen auftreten, die scheinbar zufällig den Bestatteten als Obolus oder Beigabe mitgegeben wurden. Wie willkürlich nämlich die Münzbeigabe offenbar damals in Nordgallien ausgeübt wurde, zeigen mehrere Gräber mit exzellenten Kerbschnittgarnituren ohne jede Münze, während zwei schlichte Bestattungen mit sehr degenerierten, beschlaglosen Tierkopfschnallen sogar Edelmetallprägungen enthielten[582]. Von den 41 Männergräbern mit Garnituren vom Typ Jülich-Samson, die von den sieben wichtigsten Friedhöfen im Hauptverbreitungsgebiet

582 Spontin Grab F (mit *solidus* Constantin III.) und Rhenen Grab 841 (mit Denar Trajan), vgl. Liste der Münzgräber Nr. 23 und 26.

Abb. 73 Römische Denare des 2. Jhs. als Münzbeigabe in spätrömischen Gräbern des 5. Jhs. (vgl. Anm. 587). – (Karte M. Ober, RGZM).

dieser Gürtelform stammen[583], verfügten lediglich sieben über eine Münze (17 %)[584], wobei alle vier oben genannten Geldsorten a) bis d) vertreten waren. Darunter befanden sich im Grab 173 von Vieuxville sogar zwei silberne Nachprägungen für Valentinian III. (geprägt 425-430 oder 445-455), leider die einzigen ihrer Art unter allen aufgezählten 47 Grabfunden. Durch diesen glücklichen Zufall – dank zweier tatsächlich einmal aktueller, zeitgenössischer Münzen – wird erstmals zweifelsfrei belegt, dass Garnituren Typ Jülich-Samson erst im mittleren Drittel des 5. Jahrhunderts in die Gräber gelangten, was anschließend durch Beigabenkombination und Gräberfeldanalysen noch weiter unterstützt werden kann.

Infolge der geringen Aussagekraft der bisher behandelten Münzgräber für eine genauere Zeitstellung innerhalb des 5. Jahrhunderts richtet sich der Blick auf jene Bestattungen, die einen Denar des 2. Jahrhunderts enthielten, zumal sie für Datierungszwecke bislang noch keine Berücksichtigung gefunden haben, möglicherweise aber dennoch chronologisch ausgewertet werden können. Folgt man den schlüssigen und stichhaltigen Ausführungen Max Martins[585], befanden sich diese »überholten, veralteten« Prägungen aus

583 Vgl. Anm. 419: Diese Zahl bezieht sich nur auf die Bestattungen der Gräberfelder von Tournai, Vireux-Molhain, Samson, Vieuxville, Tongern, Jülich und Rhenen im Gebiet zwischen Schelde, Ardennen und Niederrhein, wo regelmäßig die Münzbeigabe noch geübt wurde.

584 Auch bei den anderen Garnitur- und Schnallenformen erreichte der Anteil von Münzgräbern selten mehr als 20 %.

585 Vgl. Anm. 578.

gutem Silber im 5. Jahrhundert ausschließlich im Besitz von Germanen, die sie aus ihrer rechtsrheinischen Heimat nach Gallien mitgebracht hatten. Bei der erwiesenen Vorliebe dieser Bevölkerungsgruppe für die Verwendung von Edelmetallprägungen als Obolus bei der Bestattung ihrer Verstorbenen[586], erscheint es nur folgerichtig, dass neben den umlaufenden *solidi* und *siliquae* auch die »importierten« Denare für diesen Zweck verwendet wurden. Dies geschah nach heutiger Kenntnis ausschließlich im nordöstlichen Gallien (*Germania II*, *Belgica II*), wie die Verbreitungskarte von Denar-Gräbern des 5. Jahrhunderts belegt (**Abb. 73**)[587]. Da entsprechende Bestattungen aus dem späten 4. und frühen 5. Jahrhundert bisher völlig unbekannt sind, kann man durchaus begründet vermuten, dass die Besitzer dieses thesaurierten Silbergeldes frühestens während des ersten Drittels des 5. Jahrhunderts nach Gallien gelangten und die Münzen erst anschließend als Beigaben verwendeten, also gerade noch im späten ersten Drittel des 5. Jahrhunderts, vor allem aber im mittleren Jahrhundertdrittel oder noch später. Für diese Einschätzung sprechen eindeutig die fünf Gräber mit späten Gürtelgarnituren vom Typ Jülich-Samson[588]. Zeitlich nicht sehr weit von diesen abzurücken sind auch die fünf anderen Bestattungen mit diesen »alten« Silbermünzen, darunter drei mit A-/B-Kerbschnittgarnituren, da sie mehrheitlich in Friedhofsarealen des fortgeschrittenen 5. Jahrhunderts liegen[589]. Man wird daraus vorsichtig den Schluss ziehen dürfen, dass die allerletzten Kerbschnittgarnituren noch bis an die Wende vom ersten zum zweiten Drittel des 5. Jahrhunderts getragen wurden, bevor sie in die Erde gelangten.

Entscheidend für die neue Gliederung spätrömischer Gräber Nordgalliens in die Fundgruppen A (Ende 4. bis 1. Drittel 5. Jh.) und B (mittleres Drittel 5. Jh.)[590] war die Feststellung, dass in den meisten Bestattungen der Fundgruppe B, charakterisiert durch Garnituren vom Typ Jülich-Samson und Schnallen mit festem Beschlag, neuartige Glasformen auftraten, die in älteren Gräbern niemals zu finden waren, und dass umgekehrt in diesen früheren Gräbern mehrheitlich Glastypen verwendet wurden, die später gar nicht mehr oder äußerst selten beobachtet werden konnten, wie folgendes Beispiel zeigt. Danach kann der Glasschalentyp Helle heute aufgrund neuerer Untersuchungen als typischer Vertreter der Gruppe A angesprochen werden, auch wenn er noch zweimal mit »Einfachen Garnituren« kombiniert vorkommt[591].
Dem hier beschrittenen Vorgehen, mithilfe differenzierter Glasformen eine deutliche Zweiteilung des späteströmischen Fundmaterials vorzunehmen, sind allerdings doch recht enge Grenzen gesetzt. Zum einen ist die Zahl von relevanten Gürtel-Gräbern mit Glasbeigabe ähnlich gering wie jene der münzführenden Bestattungen. Zum anderen sind die vielfältigen Glastypen so unterschiedlich häufig und ungleichmäßig vertreten,

586 Böhme 1974a, 152. Von den 47 Münzgräbern (siehe obige Liste ohne die drei Schatzfunde) wiesen 20 Bestattungen Edelmetallprägungen auf, unter denen nur dreimal *solidi* vertreten waren, während Silbermünzen in 17 Fällen nachgewiesen werden konnten (85 %). Diese eindeutige Bevorzugung von Silbergeld in Männergräbern bestätigt sich in gleicher Weise bei weiblichen Bestattungen germanischer Prägung in Nordgallien, wo von 30 ermittelten spätrömischen Gräbern des 4./5. Jhs., die Edelmetallmünzen enthielten, allein 26 aus Silber geschlagen worden waren (87,7 %).

587 Die Karte erfasst nur die gesicherten Denar-Gräber des gesamten 5. Jhs., nicht jedoch jene des 6./7. Jhs.; außerdem wurden gelochte Denare innerhalb weiblichen Gehängeschmucks nicht berücksichtigt. Die Karte basiert auf einer Vorlage von M. Martin (2004, 273 Abb. 6 mit Fundliste 1 [S. 265-271]). Sie kann durch folgende Exemplare ergänzt werden: Vireux-Molhain 15 (unbestimmt; Lémant 1985, 19 Abb. 24, 11), Vieuxville Gräber 15, 35 und 188 (frdl. Auskunft von A. Matthys, Namur), Eschweiler-Lohn 5 (Gottschalk 2015, Taf. 36), Jülich 144 (Pöppelmann 2010, Taf. 53, 8), Nijmegen B 14 (Steures 2013, 628: B 14, 5), Westerwanna 1199 (Zimmer-Linnfeld 1960, Taf. 151: 1199, b).

588 Siehe Münzliste Nr. 39, 44, 46-47, 49.

589 Dies betrifft in erster Linie die drei Gräber 818, 841 und 846 von Rhenen sowie die Bestattung 188 von Vieuxville, wie die Analysen der entsprechenden Gräberfeldpläne der beiden Fundplätze belegen (**Abb. 76-77**), während für Grab 5 von Eschweiler-Lohn keine entsprechenden Aussagen gemacht werden können.

590 Böhme 1989a, 770-773.

591 Helle Grab 1 (Fundliste 27 Nr. 76) und möglicherweise Tournai Grab 2 (Fundliste 27 Nr. 14). – Die frühere Fehleinschätzung hatte seinerzeit dazu geführt, dass der Glastyp Helle zu Unrecht für die Formengruppe B in Anspruch genommen wurde (Böhme 1989a, 772 Abb. 41). Heute kann er aber dank der Entdeckung der Glashütten von Asperden und vom Hambacher Forst eindeutig dem ausgehenden 4. und beginnenden 5. Jh. zugerechnet werden: Brüggler/Rehren 2014.

dass nur sehr wenige identische Beigabenkombinationen vorliegen. Um deren Anzahl zu erhöhen, müssen noch weitere signifikante Grabfunde mit Gläsern berücksichtigt werden, die charakteristische Beifunde aufwiesen. Daher werden nicht nur Männergräber mit Militärgürteln, sondern auch weibliche Bestattungen mit Fibeln und anderem Schmuck in die Betrachtung einbezogen, und natürlich auch solche, die lediglich Münzen des 5. Jahrhunderts enthielten.

Dabei ist zu bedenken, dass sich der modische Wandel der diversen Glasformen nicht im gleichen Rhythmus vollzog wie die formale Veränderung bei Gürteln und Fibeln, denn gerade einige der jüngeren Becher- und Schalentypen waren auch nach dem Ende spätantiker Gürtel und Garnituren noch länger in Gebrauch. Aus diesem Grunde sind die chronologisch wichtigen Typen auf den folgenden Zusammenstellungen (**Abb. 74-75**) nicht in jedem Fall ausschließlich in der jeweiligen Fundgruppe vorhanden, aber sie sind eindeutig prägend für den betreffenden Zeitabschnitt. Die hier vorgeschlagene Gliederung in Jahrhundertdrittel beruht weitgehend auf pragmatischen Überlegungen und geht von einem »natürlichen Ende« der jüngsten Militärgürtel als Folge des Verfalls römischer Militärherrschaft in Nordgallien um 455 aus. Mit deren Beigabe in Gräbern ist aber wohl noch bis in die 60er Jahre zu rechnen, vor allem wenn man davon ausgeht, dass die oben genannten Silbernachprägungen für Valentinian III. möglicherweise erst etwa 445-455 erfolgten.

Nach diesen Vorbemerkungen können nur die wichtigsten und aussagekräftigsten Gräber der Fundgruppen A und B vorgestellt werden, ohne auf sämtliche Funde mit Glasbeigabe näher einzugehen oder gar die Chronologie der einzelnen Glasformen detailliert zu behandeln[592]. Auf den folgenden Tafeln (**Abb. 74-75**) sind die einschlägigen Objekte (Gläser, Gürtel, Fibeln) durchlaufend mit einer festen Ziffer versehen, die zwecks klarer Unterscheidung und einfacherer Verständigung im anschließenden Text hinter den zu besprechenden Gegenstand in eckige Klammern gesetzt wird.

FUNDGRUPPE A

(letztes Drittel des 4. und erstes Drittel des 5. Jahrhunderts) (Abb. 74)

Die für diesen langen Zeitabschnitt charakteristischen Gläser wurden früher fast nur der zweiten Hälfte, bestenfalls dem letzten Drittel des 4. Jahrhunderts zugeordnet, vornehmlich aufgrund angeblich »münzdatierter« Gräber, deren jüngste Kupferprägungen allerdings bekanntlich um 400 endeten. Heute weiß man, dass Münzen seit valentinianischer Zeit und besonders die Kupfermünzen der letzten Prägephase von 388-402 noch in erheblichem Umfang während des ersten Drittels des 5. Jahrhunderts verwendet wurden[593]. Deutlich geworden ist auch, dass sich die in diesen Bestattungen nachweisbaren Gläser kaum von jenen des ausgehenden 4. Jahrhunderts unterschieden haben und dass diese erst in den folgenden Jahrzehnten, also im mittleren Drittel des 5. Jahrhunderts, völlig aus dem Repertoire verschwanden.

Dies gilt in besonderem Maße für die **halbkugeligen Becher mit ausbiegendem Rand** [14], die zweifellos zu den häufigsten Glasformen der spätrömischen Zeit gehört haben[594]. Sie treten dreimal zusammen mit A-/B-Kerbschnittgarnituren auf[595] und sind besonders zahlreich mit Tierkopfschnallen unterschiedlicher

592 Auch können mehrere Glasformen, wie Henkelkrüge, Fasskannen vom Frontinus- und ECVA-Typ, Kugelbauchflaschen oder Trichterhalsflaschen, in diesem Rahmen nicht besprochen werden, vor allem wegen der geringen Zahl geeigneter Fundkombinationen mit Gürteln und Fibeln.

593 Vgl. Anm. 577.

594 Form 96 nach Isings 1957, 113 ff; vgl. auch Anm. 399-400.

595 Oudenburg 3, Bad Kreuznach 4 und Eschweiler-Lohn 5 (Fundliste 9 Nr. 4, 6, 53), wobei die Denarbeigabe des letzten Grabes (vgl. Anm. 589) wahrscheinlich sogar für eine Datierung ans Ende des ersten Jahrhundertdrittels spricht.

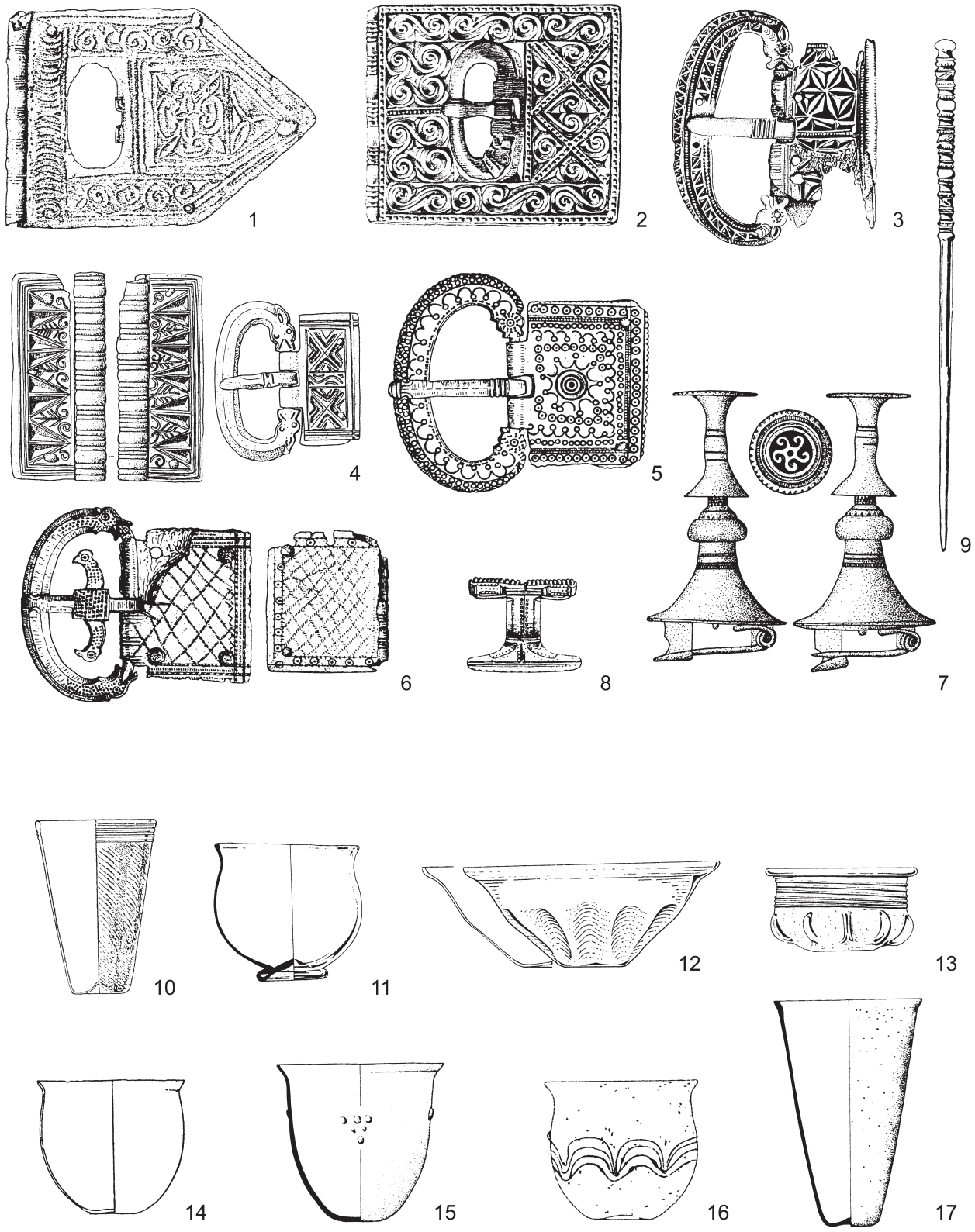


Abb. 74 Gürtelschnallen, Frauenschmuck und Glasgefäße der Fundgruppe A (letztes Drittel des 4. bis 1. Drittel des 5. Jhs.).

Form kombiniert[596]. Mehrfach erscheinen diese Becher in Bestattungen mit zahlreichen Kupfermünzen der Prägephase 388-402, wie etwa in zwei Sarkophaggräbern von Eisenberg (Pfalz), die heute in das erste Drittel des 5. Jahrhunderts datiert werden[597]. Dagegen fand sich nur noch einmal ein solches Exemplar zusammen mit einer Garnitur vom Typ Jülich-Samson, als die halbkugeligen Becher bereits unmodern geworden waren[598].

Auch die **eiförmigen Becher ohne und mit blauen Nuppen** [15] gehören mehrheitlich ins erste Drittel des 5. Jahrhunderts, reichen aber im östlichen Mitteleuropa mit meist zylindrischen Gefäßen noch bis zur Jahrhundertmitte[599]. Die erste Variante tritt in Grab 12 von Linz mit einer späten B-Kerbschnittgarnitur auf[600], erscheint mit einer »irregulären Mischgarnitur« in Krefeld-Gellep Grab 5590 (**Abb. 49, 1**) und findet sich im Frauengrab 4 von Fel[601] mit einem Paar Tutulusfibeln [7] und einem Haarpfeil Typ Fécamp [9]. Die zweite Bechervariante mit den Nuppen, die wohl Weintrauben andeuten sollen, ist dreimal mit entsprechenden Tutulusfibeln kombiniert[602] und je einmal mit einer späten B-Kerbschnittgarnitur bzw. einer sog. Mischgarnitur[603].

Formal eng mit den beiden vorherigen Typen verwandt sind die seltenen **halbkugeligen Becher mit Wellenfadenverzierung** [16], von denen jeweils ein Exemplar aus Grab 28 von Linz mit einer A-Kerbschnittgarnitur[604] bzw. aus Jülich Römerstraße Grab 15 mit einer reparierten Prunkschnalle [3] stammt[605]. Alle drei halbkugeligen bis eiförmigen Bechertypen sind spezifische Gläser des ersten Drittels des 5. Jahrhunderts und bezeugen durch ihre mehrfache Kombination mit Kerbschnittgarnituren, dass diese seit valentinianischer Zeit üblichen Militärgürtel selbst noch während dieser späten Phase in Gebrauch waren, vor allem auch in den Donauprovinzen.

Zu den auffallenden Gläsern der Fundgruppe A gehören die **konischen Schrägrillenbecher Typ Mayen** [10][606], die durch ihren großen Bodendurchmesser von 3,6 bis 4,8 cm eine solide Standfläche aufweisen. Ihre räumlich begrenzte Verbreitung zwischen Maas und Mittelrhein[607] lässt an eine mutmaßliche Herstellung im Bereich von Ardennen und Eifel denken und macht zudem verständlich, warum sie bisher niemals mit Tutulusfibeln zusammen gefunden wurden[608]. Im Laufe der weiteren typologischen Entwicklung, die möglicherweise schon im ersten Drittel des 5. Jahrhunderts einsetzte, entstanden aus diesen Mayener Be-

596 Dies betrifft zum einen mehrere Exemplare innerhalb sog. irregulärer Mischgarnituren (siehe Beginn des Kapitels »Gürtelgarnituren des 5. Jahrhunderts«): Wolfersheim 11 (Anm. 396) sowie Oudenburg 104, Charleville-Mézières 31 und Tongern 158 (alle Anm. 397), zum anderen einige Schnallen mit Dornquerarm oder schmalem Beschlag: Jülich B 25 (Fundliste 20 Nr. 8), Herstal 8 (Fundliste 22 Nr. 10), Hürth-Hermülheim 25 (Fundliste 24 Nr. 20) und Eschweiler-Lohn 29 (Fundliste 24 Nr. 47).

597 Bernhard 1981b, 78 Abb. 61, 11; 80 Abb. 62, 7. – Vgl. auch Anm. 577.

598 Hürth-Hermülheim Grab 45 (Fundliste 27 Nr. 128). Bei dieser Garnitur scheint es sich um ein frühes Exemplar gehandelt zu haben, das an der Wende vom 1. zum 2. Drittel des 5. Jhs. in die Erde gelangt sein dürfte. Dafür spricht auch die einzelne Gürtelöse, die noch der typologisch älteren Form entspricht (vgl. Anm. 456 mit **Abb. 57, 1**).

599 Tejral 1997, 339-340 behandelt diese Glasbecher im Rahmen der Gruppe Untersiebenbrunn (vornehmlich 1. Drittel 5. Jh. = Stufe D2) und nennt, mit Literaturangaben, als zeittypische Fundstücke jene aus Radotín, Hochfelden (Elsass), Regöly und Lengyeltóti, wobei die drei letzten mit blauen Nuppen versehen waren. Die Nuppenbecher von Regöly, Lengyeltóti, Měcholupy (Svoboda 1965, Taf. 28, 6) und neuerdings Singidunum Grab 2/2006 (Starinar 57, 2007, 119 Abb. 5, 19) werden von Tejral bereits ins mittlere 5. Jh. gesetzt und belegen deren längere Lebensdauer im Donauraum.

600 Fundliste 9 Nr. 8 (Imitation aus Silberblech); hier **Abb. 33, 4**.

601 Böhme 1974a, Taf. 123, 6.

602 Fécamp (Böhme 1974a, Taf. 122, 15) mit einem Haarpfeiltyp gleichen Namens [9] und einer *siliqua* des Eugenius (392-394) sowie Cortrat Gräber 5 und 26 (Böhme 1974a, Taf. 118, 3. 13).

603 Trajansbrücke Grab 7 (Fundliste 9 Nr. 15); hier **Abb. 33, 3**. – Abbeville-Homblières Grab 4 (Böhme 1974a, Taf. 112, 8) mit einer Kupfermünze der 2. Hälfte des 4. Jhs, die ohne Aussagekraft ist.

604 Fundliste 8 Nr. 38.

605 Fundliste 21 Nr. 10.

606 Bei Isings 1957, 127 f. laufen die unter Typ 106b. – Auf die Definition und Forschungsgeschichte dieser Becherform geht Koch 1987, 71 ausführlich ein. – Allein aus Mayen stammen sieben derartige Becher: Haberey 1942, 253.

607 Die Verbreitung bei Koch 1987, 82 Abb. 30 (mit Neufunden aus Vieuxville, Hambacher Forst und Köln) deutet an, dass entsprechende Becher nördlich der Linie Köln – Tongern – Bavai, wie auch im rechtsrheinischen *Barbaricum*, damals offensichtlich nicht verfügbar waren.

608 Die Verbreitungsgebiete der späten Tutulusfibeln (Böhme 2017, 292 Abb. 9) und der Mayener Becher schließen sich vollständig aus.

chern immer schlankere Exemplare, deren Stehvermögen ständig abnahm, um schließlich ganz verloren zu gehen. Doch handelt es sich bei diesen neuartigen Typen bereits um Gläser, die für die Formengruppe B kennzeichnend sind.

Nur einmal fand sich ein konischer Becher des Typs Mayen mit einer Kerbschnittgarnitur im Grab 188 von Vieuxville, das außerdem eine frühe formgeblasene Glasschale sowie einen Denar von Antoninus Pius enthielt[609]. Ein gleichartiger Becher wurde zum einen zusammen mit einer Tierkopfschnalle der Form Hermes-Loxstedt [5] und einer noch zu besprechenden Faltenschale [12] im Grab 6 von Mayen angetroffen[610], zum anderen gemeinsam mit einer kleinen untypischen Tierkopfschnalle und mehreren weiteren Gläsern im Grab 68 des Glashüttenfriedhofs Hambacher Forst 132 freigelegt[611].

Gedrungene Glockenbecher mit Standring [11] besitzen einen abgesprengten Rand, erinnern formal noch stark an die halbkugeligen Becher mit ausbiegendem Rand [14] und sind wie diese eine geläufige Glasform der Gruppe A[612]. Sie erscheinen viermal in Bestattungen mit Militärgürteln: in Grab 3 von Nismes mit einer A-Kerbschnittgarnitur (**Abb. 17**)[613] und in den Gräbern Krefeld-Gellep 1107, Mayen 5 und Furfooz 10 mit jeweils einer unterschiedlichen Tierkopfschnalle[614]. Die späte Zeitstellung innerhalb der Fundgruppe A bezeugt, neben dem Tulpenbecher von Nismes, das gelegentliche Auftauchen eines gedrungenen Glockenbechers in späteren Fundzusammenhängen, wie beispielsweise im Grab 206 von Kahl am Main, das bereits ins mittlere Drittel des 5. Jahrhunderts datiert werden kann[615].

Zu den variantenreichen spätrömischen Glasformen gehören die **Faltenschalen** [12], deren Anfänge schon im frühen 4. Jahrhundert liegen und die eine regional unterschiedliche Entwicklung durchliefen[616]. Neben kalottenförmigen Schalen ohne Standfläche kommen in Nordgallien und dem Rheinland mehrheitlich standfähige Exemplare mit konischer Gefäßwand vor, die anfangs noch eine weite Mündung mit einem Durchmesser von 15-19 cm aufwiesen, später eine steilwandige Gestalt annahmen und nur noch Randdurchmesser von 11-14,5 cm erreichten[617]. Während die meisten Faltenschalen aller Varianten einen abgesprengten Rand besaßen, erhielten nur wenige späte Exemplare mit Spiralfadenauflage, die bereits der Fundgruppe B angehören, eine rund geschmolzene Mündungslippe.

609 Fundliste 9 Nr. 24; vgl. auch Anm. 589.

610 Haberey 1942, 266 Abb. 6. Das Grab enthielt außerdem eine für die Datierung unmaßgebliche Kupfermünze des Gratian (367-383). – Aus dem Grab 12 des gleichen Friedhofs stammen außer einem entsprechenden konischen Becher noch weitere Gläser, eine Delphinschnalle (**Abb. 11, 3**) und mehrere Kupferprägungen, die bis Arcadius (383-408) reichen: Haberey 1942, 271 Abb. 11.

611 Brüggler 2009, Taf. 112. Bei den anderen Glasgefäßen handelt es sich um eine Frontinus-Fasskanne, eine Kugelbauchflasche und eine Kugelabschnittsschale mit leicht ausbiegendem, abgesprengtem Rand, deren typologisch weiterentwickelte Formen kennzeichnend für die Fundgruppe B sind.

612 Haberey 1942, 255 zählt allein zwölf Exemplare in Mayen auf; Pirling 1966, Teil 1, 100 f. (Typ 192).

613 Fundliste 8 Nr. 9. Das Grab enthielt außer vier Münzen der Prägephase 388-402 noch einen hohen tulpenförmigen Standfußbecher mit Spiralfadenauflage (Cattelain/Cattelain/Vrielynck 2016, 262 Abb. 130), der in leicht abgewandelter Form erst in Gräbern mit »Einfacher Garnitur« Typ Jülich-Samson auftritt und typisch für die Fundgruppe B ist: Hermes (Böhme 1974a, Taf. 125, 9) und Samson Grab 4 (Dasnoy 1968, 284 Abb. 4, 2).

614 Krefeld-Gellep Doppelgrab 1107: Pirling 1966, Taf. 92, 13 zusammen mit einer Faltenschale [12]. – Mayen Grab 5: Haberey 1942, 265 Abb. 5, a mit einer Kupfermünze des Magnus Maximus (383-388). – Furfooz Grab 10 (Dasnoy 1969, 142 Abb. 5, 3) mit einem entsprechenden Becher, der »eingekämmte« Hängebögenzier aufwies, enthielt noch eine nicht identifizierbare Tierkopfschnalle sowie eine weitmündige Faltenschale [12].

615 Teichner 1999, Taf. 47, 3; vgl. auch Böhme 2018a, 537-538.

616 Die nordgallischen Falten- oder Dellenschalen erhielten bei Isings 1957, 147 ff. die Typennummer 117 und bei Pirling 1966, 110 die Ziffer 221. – Sehr eingehend und ausführlich hat Koch 1987, 184-187 die Faltenschalen unter typologischen und chronologischen Gesichtspunkten analysiert, wobei sie sich damals allerdings noch allzu sehr auf »münzdatierte« Grabfunde stützte. Unbeschadet davon haben sich ihre aufgezeigten Entwicklungstendenzen jedoch bestätigt.

617 Leider ist eine ganz klare chronologische Trennung der weitmündigen von den steilwandigen Faltenschalen nur eingeschränkt möglich, da es letztere bereits gelegentlich in Gräbern der Fundgruppe A gibt (z. B. Lisieux 968, Eschweiler-Lohn 21), während einige Exemplare mit großem Randdurchmesser auch noch zur Fundgruppe B (z. B. Fel 7, Kirchheim u. T. 109) gehören. Da die konischen Faltenschalen zu den ganz wenigen Glasformen zählen, die kontinuierlich von der 2. Hälfte des 4. bis zur Mitte des 5. Jhs. produziert wurden, ist trotz der unbestreitbaren Entwicklungstendenz zu steilwandigen und engmündigen Exemplaren nur im Einzelfall eindeutig gesichert, welcher Fundgruppe eine spezielle Faltenschale zuzuweisen ist.

Die weitmündigen Faltenschalen [12] stammen aus Gräbern des späten 4. und frühen 5. Jahrhunderts, wie auch ihr mehrfaches Vorkommen zusammen mit Mayener Bechern [10] oder gedrungenen Glockenbechern [11] im Gräberfeld von Mayen anzeigt[618]. Zu den jüngsten Bestattungen im westlichen Teil der Nekropole von Vron, der bis in das erste Drittel des 5. Jahrhunderts belegt wurde, gehören die reich ausgestatteten Frauengräber 208 und 210 mit je einer entsprechenden Glasschale[619]. Dreimal fanden sich weitmündige Faltenschalen in Gräbern mit Tierkopfschnallen der Formen Hermes-Loxstedt [5] bzw. Wijster[620], während ein steilwandiges Exemplar nur einmal zusammen mit einer beschlaglosen Tierkopfschnalle auftrat[621].
Zwei eher kalottenförmige Faltenschalen, die wohl in anderen regionalen Glashütten gefertigt wurden als die konischen Varianten, stammen zum einen aus Grab 145 von Wilten[622], das eine Punzverzierte Garnitur und eine Zwiebelknopffibel Typ 6 enthielt, zum anderen aus dem Frauengrab 968 von Lisieux[623] zusammen mit einem Paar Tutulusfibeln [7] und einem Haarpfeil Typ Fécamp [9], die beide für Fundgruppe A kennzeichnend sind.
Wie bereits oben angedeutet, erweisen sich die **bauchigen Schalen mit Spiralfadenzone und senkrechten Rippen Typ Helle** [13] als eine Form, die vor allem seit der zweiten Hälfte des 4. bis ins erste Drittel des 5. Jahrhunderts hergestellt wurde, wie die Untersuchungen in den Glashütten von Goch-Asperden und Hambacher Forst gezeigt haben[624]. Mit zeitlich entsprechendem Formengut war sowohl Grab 2 von Niederzier (= Hambacher Forst 382)[625] ausgestattet, wie auch Grab 49 von Hambacher Forst 132 mit einer Tierkopfschnalle und Grab 713 von Krefeld-Gellep mit bandförmigen Armreifen[626]. Lediglich einmal kam noch eine Schale dieses Typs im namengebenden Grab 1 von Helle zutage[627], das aufgrund der zugehörigen »Einfachen Garnitur« Jülich-Samson bereits dem mittleren Drittel des 5. Jahrhunderts zugewiesen wird. Die Verbreitungskarte der sehr auffälligen Glasschalen[628] bestätigt deren rheinländische Fabrikation zwischen Kölner Bucht und Niederrhein, bezeugt aber gleichzeitig ihre offenbar hohe Wertschätzung als kostbare Trinkgefäße im germanischen *Barbaricum* bis zur Unterelbe, wo entsprechende Stücke, wie etwa in Helle, vielleicht noch etwas länger in Umlauf waren.
Als letzte hier zu behandelnde Glasform sollen die **schlanken konischen Becher** [17] vorgestellt werden, die mit und ohne ausbiegendem Rand ausgeführt wurden. Zur zweiten Variante gehören ein Exemplar aus Hürth-Hermülheim Grab 25 mit einer reich verzierten Tierkopfschnalle, einer formgeblasenen flachen Glasschale und einem halbkugeligen Becher [14][629], sowie ein Fundstück aus dem Frauengrab 1 von Nismes, das durch eine silberne Nachprägung für Honorius (geprägt nach 415) zeitlich eingeordnet werden kann[630].

618 Diese Kombinationen traten in den Gräbern 6, 7, 19 und 23 auf: Haberey 1942, passim; vgl. auch Anm. 610 und 614.

619 Vron Grab 208 mit einer Kupfermünze der Prägephase 388-402. – Vron Grab 210 mit einer *siliqua* des Valentinian I. (364-375). Frdl. Mitteilung von Cl. Seillier vom 30.4.1991.

620 Oudenburg Grab 37 (Böhme 1974a, Taf. 34, 14); die darin enthaltene Zwiebelknopffibel Typ 2D besitzt als Altstück keinen chronologischen Aussagewert. – Mayen Grab 6 (Haberey 1942, 266 Abb. 6, g) mit einem Kleinerz des Gratian (367-383). – Krefeld-Gellep Grab 1107a (Böhme 1974a, Taf. 80, 8); vgl. auch Anm. 614.

621 Eschweiler-Lohn Grab 21 (Gottschalk 2009, Taf. 56, 3), die lediglich einen Durchmesser von 12,2 cm hat.

622 Sydow 2004, 603 Taf. 4, 9 (Durchmesser 10,7 cm). Das Grab enthielt eine Kupfermünze des Valens (364-378), kann aber durch die Zwiebelknopffibel Typ 6 eindeutig ins 1. Drittel des 5. Jhs. datiert werden; zur Garnitur vgl. Fundliste 31 Nr. 31, die hier auf **Abb. 27** wiedergegeben ist.

623 Pilet 2003, 392 Abb. 5, 21. Die Faltenschale hat einen Durchmesser von 12,2 cm.

624 Brüggler 2009. – Brüggler/Rehren 2014.

625 Bonner Jahrb. 183, 1983, 651 Abb. 20.

626 Hambacher Forst Grab 49 (Brüggler 2009, Taf. 103, 49); Krefeld-Gellep Grab 713 (Pirling 1966, Taf. 62, 10. 16-17), deren bandförmige Armreifen mehrfach in Frauengräbern der 1. Hälfte des 5. Jhs. erscheinen.

627 Böhme 1974a, Taf. 21, 4.

628 Brüggler/Rehren 2014, 167 Abb. 2. Ein neues Exemplar, das die Zahl der rechtsrheinischen Fundstücke erhöht, stammt aus Grab 237 des Friedhofs von Immenbeck (Habermann 2008, 43 Abb. 41).

629 Gottschalk 2007, 287 Abb. 35, 9-10. 13; 288 Abb. 36, 17.

630 Cattelain/Cattelain/Vrielynck 2016, 262 Abb., 41. Die seltene *siliqua* wurde von Ch. Lauwers (Archéo-Situla 35, 2015, 141 f.) als eine gallische Prägung der Zeit nach 415 bestimmt.

Becher mit leicht nach außen biegendem Rand fanden sich in Grab 1 von Vireux-Molhain zusammen mit einer germanischen Pressblech-Scheibenfibel[631] sowie in den Frauengräbern 6 und 26 von Cortrat[632], die jeweils ein Paar später Tutulusfibeln [7] enthielten. Wichtig für die Datierung sind ferner zwei fast identische Becher aus den Kindergräbern 1 und 6 von Basel-Kleinbasel[633], da der Toten in Grab 6 eine *siliqua* des Jovinus (411-413) als Obolus in den Mund gelegt worden war.
Chronologisch von diesen Gläsern nicht zu trennen sind wenige formgleiche Becher, deren Wandung mit »eingekämmten« Hängebögen verziert sind, wie in Grab 4 von Budersberg mit einer B-Kerbschnittgarnitur[634] sowie in den Gräbern 36 und 181 von Vieuxville[635].

Bei den hier vorgestellten, mit Militärgürteln und Frauenfibeln zusammen gefundenen Glasformen der Fundgruppe A handelt es sich ausschließlich um Trinkgefäße für den Weinkonsum, während die sie gelegentlich begleitenden gläsernen Schankgefäße, wie Flaschen und Kannen, kaum Erwähnung fanden, da sie wegen geringer Stückzahl wenig zur Datierung beitragen. Dennoch sollte darauf hingewiesen werden, dass die Grabbeigabe von mehreren unterschiedlichen Gläsern ein charakteristisches Merkmal von Bestattungen des späten 4. und frühen 5. Jahrhunderts darstellt und in der folgenden Zeitstufe des mittleren Jahrhunderttdrittels kaum noch in Erscheinung tritt.
Infolge des Ausbleibens neuer Kupferprägungen nach 395/402 erscheinen in den Gräbern der Fundgruppe A überwiegend Münzen der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts, die nur selten einmal durch jüngere, zeitgemäße Geldstücke aus Edelmetall ersetzt werden und dadurch erst eine sichere Datierung ins 5. Jahrhundert gewährleisten. Aus dem *Barbaricum* wieder eingeführte hochwertige Denare des 2. Jahrhunderts tauchen in Gallien dagegen erst gegen Ende dieser Zeitstufe auf, für die sie folglich noch nicht kennzeichnend sind.
Die ausführlich analysierten Beigabenkombinationen bestätigen die schon öfter geäußerte Vermutung, dass Kerbschnittgarnituren der Formen A und B nicht allein in Gräber des späten 4. Jahrhunderts gelangten, sondern noch längere Zeit im ersten Drittel des 5. Jahrhunderts getragen wurden und erst in dessen Verlauf endgültig verschwanden.
Dies betrifft ebenso den spätkaiserzeitlichen germanischen Trachtenschmuck, insbesondere die Tutulusfibeln, die zumindest in Nordgallien noch bis weit ins 5. Jahrhundert hinein das traditionelle weibliche »Peplos-Kleid« verschlossen haben, bevor sie in Fundgruppe B von neuartigen Fibeln abgelöst wurden.

631 Lémant 1985, 4 Abb. 4, 4. Das Grab lag im jüngsten Areal des Friedhofs, ganz in der Nähe von Bestattungen mit Gürtelgarnituren des Typs Jülich-Samson.

632 Böhme 1974a, Taf. 117, 11; 119, 12. Im Grab 26 lag außerdem noch ein dickwandiger Glasbecher mit blauen Nuppen (ähnlich [15]).

633 Jahresber. Arch. Bodenforsch. Basel-Stadt 2010, 48-53, hier 52 Abb. 42a.

634 Fundliste 9 Nr. 25. In dem Grab lagen zwei identische Becher von 13,0 bzw. 13,5 cm Höhe.

635 Frdl. Auskunft von J. Alénus-Lecerf und A. Matthys, Namur. Danach lag Grab 181 (mit einer einfachen Axt) am Nordrand des Friedhofs und könnte noch ins 1. Drittel des 5. Jhs. datiert werden, während der schlankere Becher aus Grab 36 aufgrund seiner südlicheren Position bereits ins mittlere Drittel gehört. Aus Gläsern dieser Form entwickelten sich die spitzeren Becher vom Typ Haillot, die mehrheitlich der 2. Hälfte des 5. Jhs. zuzuweisen sind (Koch 1987, 149-151 mit Abb. 64).

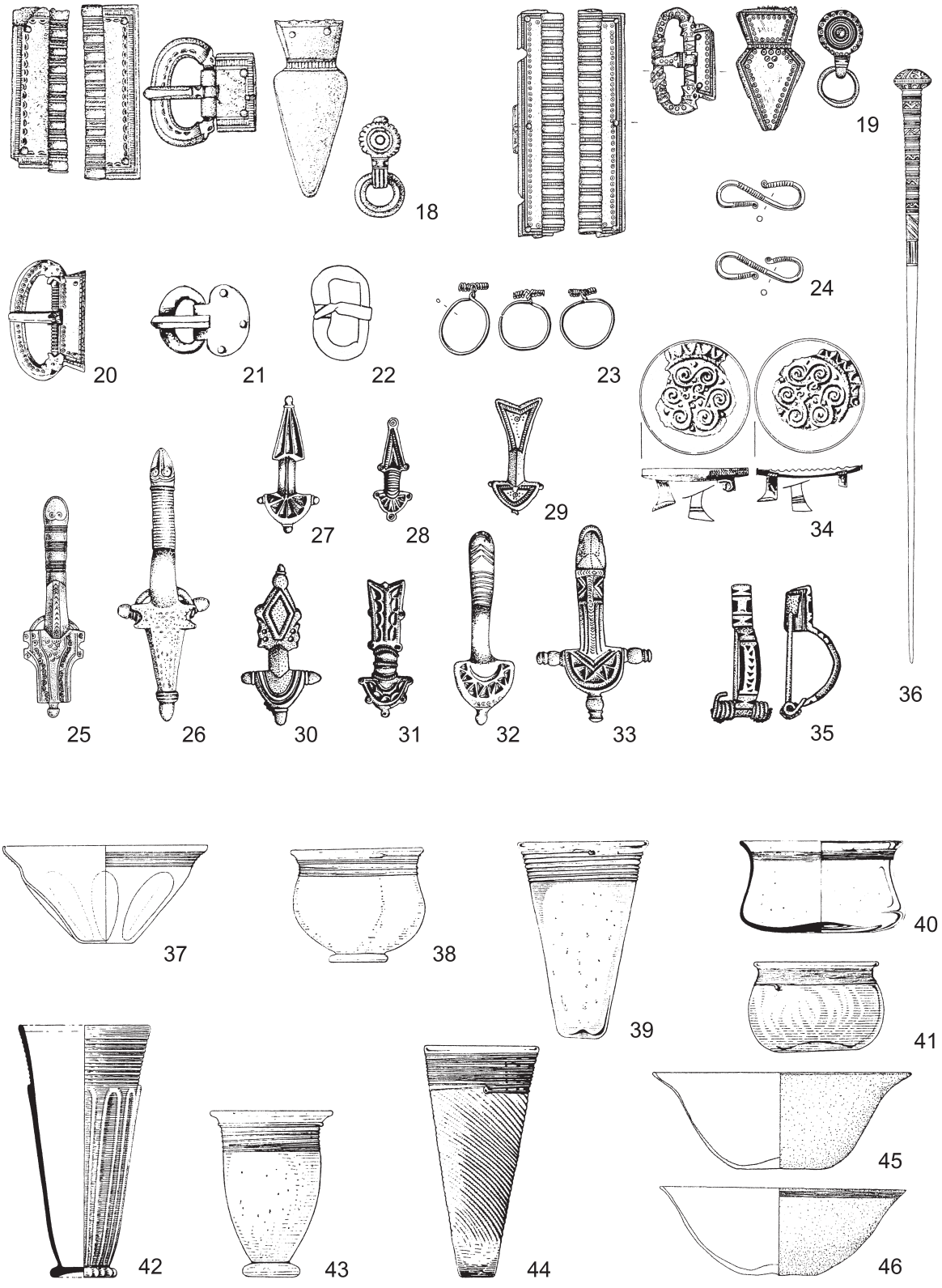


Abb. 75 Gürtelschnallen, Frauenschmuck und Glasgefäße der Fundgruppe B (mittleres Drittel des 5. Jhs.).

FUNDGRUPPE B

(mittleres Drittel des 5. Jahrhunderts) (Abb. 75)

In dieser Zeitstufe treten nur noch ganz wenige Glasformen auf, deren Gestalt zwar unverkennbar auf »spätrömische Ahnen« der vorausgehenden Zeit zurückzuführen ist, wie etwa bei den Faltenschalen, die aber dank typologischer Weiterentwicklung eine deutlich abweichende Kontur angenommen haben. Viel häufiger erscheinen damals jedoch völlig neuartige Glastypen, die zuvor noch nicht in Erscheinung getreten waren.

Ebenso wie sich die Glasgefäße der Fundgruppe B verändert hatten, so hatten sich die Gestalt der Militärgürtel und der Charakter der Frauenfibeln gewandelt, die mit diesen neuen Gläsern zusammen gefunden wurden: Statt Kerbschnittgarnituren verwendete man »Einfache Garnituren« vom Typ Jülich-Samson und anstelle der Tutulusfibeln für ein »Peplos-Kleid« benutzte man nun unvermittelt auftretende kleine Bügelfibeln für ein andersartig zugeschnittenes Tunika-Gewand.

Wie bereits angedeutet, gehören – trotz der weiter oben geäußerten Einschränkungen[636] – die **steilwandigen Faltenschalen** [37] mit geringem Randdurchmesser von 11-14,5 cm mehrheitlich in die Fundgruppe B. Dies gilt in besonderem Maße für grünliche bis olivgrüne Exemplare mit rund geschmolzenem Rand und Spiralfadenauflage unterhalb desselben. Für diese Datierung sprechen zunächst drei Gräber mit entsprechenden Glasschalen, die jeweils eine Garnitur des Typs Jülich-Samson [18/19] enthielten: Spathagrab 6 von Samson, Jülich Grab 79 und Fel Grab 7[637]. Auch Grab 2749 von Krefeld-Gellep mit einer kleinen, degenerierten Tierkopfschnalle und einer Axt mit leicht geschweifter Oberkante[638] kann hier zeitlich angeschlossen werden. Dreimal fanden sich in Gräbern mit späten steilwandigen Faltenschalen silberne Nachprägungen für Valentinian III. bzw. Theodosius II., die entweder 445/455 oder 425/430 geprägt worden sind und dementsprechend einen gesicherten numismatischen Beleg für die Datierung dieser Bestattungen ins mittlere Drittel des 5. Jahrhunderts liefern: Fel Grab von 1945, Krefeld-Gellep Grab 1248 und Vireux-Molhain Grab 14[639].

Von besonderer Bedeutung für die Datierung der späten Faltenbecher ist Grab 126 von Bulles[640], das außer einem Denar des 2. Jahrhunderts als Obolus vor allem zwei Bügelfibeln der Formengruppe Bulles/Krefeld-Gellep [31], eine Kleinfibel der variantenreichen Form Bulles/*Lauriacum* [27/28] sowie eine frühe S-Fibel enthielt[641]. Dank der hier erstmals auftretenden neu entworfenen Bügelfibeln und ihrer Miniaturausführungen, die gelegentlich auch in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts noch getragen wurden, ist klar erwiesen, dass die langlebigen Faltenschalen noch bis zum Ende des mittleren Jahrhundertdrittels benutzt

636 Vgl. Anm. 617.

637 Aus Grab 6 von Samson (Dasnoy 1968, 288 Abb. 6; Böhme 1994, 78 Abb. 4) stammen außerdem ein noch später zu besprechender hoher Glockenbecher [43] und eine Spatha, die typologisch noch vor die sog. Krefelder Spathen der Childerichzeit einzuordnen ist (Böhme 1994, 82-95). – Jülich 79 (Fundliste 27 Nr. 123). – Fel 7 (Fundliste 27 Nr. 8).

638 Pirling 1979, Taf. 67, 11-18. Die einfache Axt gehört zum Typ C (Böhme 1974a, 106), der mehrfach in Bestattungen des mittleren Drittels des 5. Jhs. auftritt, so z. B. in Vieuxville.

639 Fel Grab von 1945 (Böhme 1974a, 109 Abb. 45). – Krefeld-Gellep 1248 (Pirling 1966, Taf. 111, 11-16). Bei der beigegebenen Axt mit fast gerader Oberkante handelt es sich keineswegs um eine erst in der 2. Hälfte des 5. Jhs. auftretende Franziska, sondern um eine Sonderform der einfachen Äxte. – Vireux-Molhain 14 (Lémant 1985, 18 Abb. 23, 1-6) enthielt noch das Fragment eines Fußbechers vom Typ Snartemo [42], auf den später noch einzugehen ist.

640 Légoux 2011, Bd. 2, 35 Taf. 46. Das reich ausgestattete Frauengrab 126 enthielt als Obolus einen Denar von Hadrian (117-138).

641 Die sicherlich in Nordgallien hergestellten Fibeln der Form Bulles/Krefeld-Gellep (Koch 1998, 49-51) gelten als Kreation des mittleren Drittels des 5. Jhs., wofür auch das erst kürzlich publizierte Grab 11 von Vendeuil-Caply spricht, das neben einem solchen Bügelfibelpaar noch zwei der allerletzten Tutulusfibeln – typisch für Fundgruppe A – sowie eine Schnalle mit festem Beschlag [20] aufwies (Böhme 2017, 286). – Auf die vielfältigen, variantenreichen Kleinfibeln [25-30] als typische Formen der Fundgruppe B wird bei den folgenden Glastypen noch mehrfach hingewiesen. – Der Fund einer frühen S-Fibel in Bulles Grab 126 deutet den Beginn dieser Schmuckform bereits im mittleren 5. Jh. an.

wurden, bevor sie endgültig aus dem Repertoire verschwanden. Zu diesen spätesten Exemplaren gehört auch eine entsprechende Faltenschale aus dem Frauengrab von Úherce bei Louny (Böhmen), die zusammen mit einer ungewöhnlichen kerbschnittverzierten Bügelfibel, mehreren goldenen Anhängern und zwei S-förmigen Schließhaken [24] gefunden wurde[642].

Wie bereits erwähnt, charakterisiert die mehrfache Spiralfadenauflage unterhalb des rund geschmolzenen Randes die jüngste Faltenschalenform, die in Nieder-Ramstadt Grab 1 nur mit kleinen ovalen Schuhschnallen [21] kombiniert war[643], während sie in Eschborn Grab 44, das seines gesamten Fibelschmucks beraubt wurde, immerhin noch zusammen mit Perlen, einem spätrömischen Bronzebecken und zwei silbernen degenerierten Tierkopfschnällchen auftrat, die ebenfalls als Schuhschnallen dienten[644].

Auch die **halbkugeligen Glockenbecher mit Spiralfadenauflage** [38] erweisen sich – wie schon die steilwandigen Faltenschalen – als die jüngsten typologischen Weiterentwicklungen älterer Formen aus der Fundgruppe A[645]. Allerdings besaßen diese neuen Becher stets einen rund geschmolzenen Rand und in den meisten Fällen eine breite Spiralfadenzone unterhalb der Randlippe. Sie treten bezeichnenderweise nur noch mit späten Militärgürteln und den neuartigen Bügelfibeln im mittleren Drittel des 5. Jahrhunderts auf und niemals mehr in späteren Fundzusammenhängen. Dementsprechend erscheinen sie zweimal mit Garnituren vom Typ Jülich-Samson [18/19] in Grab 3 von Furfooz und in Grab 26 von Mayen[646], und nur noch einmal mit einer älteren, allerdings reparierten Schnalle der Form Cuijk-Tongern im Grab 151 von Vieuxville[647], das als Beigaben außerdem eine einfache Axt und eine kräftige Lanzenspitze aufwies.

Einen für die Fundgruppe B passenden numismatischen Hinweis gibt nur das Frauengrab 176 von Vieuxville, das neben einem Glockenbecher ohne Fadenauflage noch ein Bronzebecken, einen Spiralfederring [23] sowie eine silberne Nachprägung für Valentinian III. enthielt[648], während die Brandbestattung 12 von Vireux-Molhain[649], zu deren Inventar außer dem Glockenbecher auch eine flache Schale und ein tulpenförmiger Standfußbecher mit farbiger Schlangenfadenauflage, ein bronzenes Wellenrandbecken und eine Breitaxt gehörten, aufgrund des beigegebenen *solidus* von Honorius (geprägt zwischen 405 und 420), allerdings nicht mit letzter Sicherheit im mittleren Drittel des 5. Jahrhunderts angelegt wurde.

Wichtig für die Fundkombination der halbkugeligen Glockenbecher mit den gerade kreierten Bügelfibeln sind zum einen das Frauengrab 9 von Krefeld-Gellep, das über ein Paar vergoldeter Silberfibeln vom Krefelder Typ [33] sowie über eine kleine Silberschnalle mit kreisrundem Bügel und überlangem Dorn als Schuhverschluss verfügte[650], zum anderen Grab 231 von Wenigumstadt mit zwei unterschiedlichen Fibeln des Typs Niederflorstadt-Wiesloch [25/26] und einer beschädigten Schnalle mit festem Beschlag [20][651], die beide eine Datierung ins mittlere Drittel des 5. Jahrhunderts erlauben.

Schließlich sollen noch drei Gräber erwähnt werden, welche die Gleichzeitigkeit der gedrungenen Glockenbecher mit den chronologisch bedeutsamen spitzkonischen Bechern Typ Gellep [44] und ihren Frühformen bezeugen, auf die später noch detailliert einzugehen ist. Während im Grab 171 von Vieuxville ein Exemplar mit eingerollter Randlippe zusammen mit einem richtigen Spitzbecher und einem echten Perlrandbecken

642 Svoboda 1965, Taf. 31.

643 Möller 1987, Taf. 65, 12-16.

644 Ament 1992, Taf. 1. Das Tragen von kleinen Schuhschnallen war erstmals in Fundgruppe B nachzuweisen.

645 Bei Pirling 1966, 147f. werden die neuen Gläser unter der Typnummer 225 als »Glockenbecher von gedrungener Form« bezeichnet. Rein formal gehen sie sicherlich auf die schon beschriebenen gedrungenen Glockenbecher mit Standfuß [11] zurück, die noch sämtlich einen abgesprengten Rand aufwiesen.

646 Furfooz 3 (Fundliste 27 Nr. 36). – Mayen 26 (Fundliste 27 Nr. 130).

647 Alénus-Lecerf 1984, 92 Abb. 48-49. Die normalerweise zur Fundgruppe A gehörende Schnalle war offensichtlich lange getragen und deshalb repariert worden, weshalb sie wahrscheinlich erst im mittleren Drittel des 5. Jhs. in den Boden gelangte.

648 Frdl. Auskunft von J. Alénus-Lecerf und A. Matthys, Namur.

649 Lémant 1985, 16f. Abb. 21-22.

650 Pirling 1966, Taf. 8, 6-17.

651 Stauch 2004, 230 Taf. 155-157. – Zu den Fibeln des Typs Niederflorstadt: Böhme 1989b.

gefunden wurde[652], stammt aus Mayen Grab 25 und aus Thüngersheim Grab von 1863[653] als Begleitfund jeweils ein konischer Becher der typologisch frühen Form Aschaffenburg, die vor dem mittleren Drittel des 5. Jahrhunderts noch nicht in Bestattungen nachzuweisen ist.

Anders als die zwei zuvor behandelten Trinkglasformen stellen die **hohen Glockenbecher** [43] mit zylindrischer Oberwand Neuschöpfungen dar, die erstmals in Fundgruppe B auftraten, allerdings noch gelegentlich bis zum Ende des 5. Jahrhunderts in reich ausgestatteten Gräbern vorkamen[654]. Zu den frühesten, noch nicht voll entwickelten Exemplaren dürfte der Becher aus Vieuxville Grab 153 gehören[655], das einen Vestlandkessel enthielt und inmitten von Bestattungen aus dem mittleren Drittels des 5. Jahrhunderts lag. Allein zweimal erschienen diese neuen Glockenbecher in Waffengräbern mit »Einfachen Garnituren« [18/19]: Im schon erwähnten Spathagrab 6 von Samson war er u. a. mit einer steilwandigen Faltenschale [37] kombiniert[656], während das Grab 173 von Vieuxville mit einer einfachen Axt und einem dreieckigen Dreilagenkamm zusätzlich durch zwei silberne Nachprägungen für Valentinian III. mit Sicherheit ins mittlere 5. Jahrhundert gesetzt werden kann[657]. Diese Datierung gilt auch für die Glockenbecher der zwei folgenden Befunde: für das Mädchen aus Grab 12 von Eschborn mit einer Kleinfibel der Form Bulles/*Lauriacum* [27/28][658] sowie für die Dame aus Krefeld-Gellep Grab 968[659], die mit einem damals bereits altertümlichen Peplos-Gewand bestattet wurde, das auf den Schultern mit zwei gegossenen Schalenfibeln und in Körpermitte mit je einem Paar eiserner Armbrustfibeln bzw. Kleinfibeln der Form Bifrons/Preures [30] verschlossen wurde[660].

Wenigstens noch zweimal fanden sich hohe Glockenbecher in Bestattungen der Fundgruppe B: so in Spathagrab 1 von Mainz-Greiffenklaustraße[661], zu dessen Beigaben eine Schnalle mit festem Beschlag und geripptem nierenförmigem Bügel, ein dreieckiger Kamm mit durchbohrter Randborte der Form D und eine einfache Axt gehörte[662], sowie im Grab 19 von Polch-Ruitsch[663], während Grab 15 von Vieuxville mit drei Pfeilspitzen, einer Eisenschnalle, einer späten Argonnensigillata mit christlichen Motiven und einem Denar des 2. Jahrhunderts bereits dem frühen letzten Drittel des 5. Jahrhunderts angehört, allein schon aufgrund seiner Lage im Gräberfeld[664].

652 Frdl. Auskunft von J. Alénus-Lecerf und A. Matthys, Namur.

653 Mayen 25 (Haberey 1942, 279 Abb. 20, 25a-d). – Thüngersheim (Koch 1967, Taf. 29, 4. 8-10). Auf die Gläser der Form Aschaffenburg wird später bei den konischen Bechern Typ Gellep [44] und ihren Vorformen [39] näher eingegangen.

654 Ausführlich behandelt Koch 1987, 152-155 die heterogenen hohen Glockenbecher, wobei sie solche von »gedrungener Form« (jetzt treffender definiert als Glockenbecher »mit zylindrischer Oberwand«: A. Wieczorek, Ber. RGK 68, 1987, 392-399) deutlich von schlankeren Typen mit fast konisch zulaufendem Körper unterscheidet, die erheblich jünger sind. Berücksichtigt werden im Folgenden ausschließlich die älteren Becher der ersten Variante (gedrungene Form, zylindrische Oberwand), von denen z. B. die Exemplare von Hemmingen und Rommersheim (Koch 1987, 158 Nr. 15a-c, 25) aus Gräbern der 2. Hälfte des 5. Jhs. bzw. der Zeit um 500 stammen.

655 Alénus-Lecerf 1985, 133 Abb. 11, 6. – Als seine typologische Vorform könnte man vielleicht den glockenförmigen Standfußbecher aus dem in Anm. 589 erwähnten Grab 5 von Eschweiler-Lohn bezeichnen (Gottschalk 2015, Taf. 35, 6), das eine B-Garnitur und einen Denar des 2. Jhs. enthielt und möglicherweise noch in die 430er Jahre datiert werden kann.

656 Dasnoy 1968, 288 Abb. 6. Vgl. auch Anm. 637.

657 Frdl. Auskunft von J. Alénus-Lecerf und A. Matthys, Namur.

658 Ament 1992, Taf. 8, 1-11. – Die von Koch 1998, 157-162 besprochenen Kleinfibeln der Form Bulles/*Lauriacum* (Kühns Typ Sindelfingen) können mehrheitlich dem mittleren Drittel des 5. Jhs. zugewiesen werden.

659 Pirling 1966, Taf. 78, 8-18.

660 Die Schalenfibeln Typ Krefeld-Gellep (Böhme 1974a, 30 f.) laufen im mittleren Drittel des 5. Jhs. aus. – Die Kleinfibeln der Form Bifrons/Preures (Koch 1998, 164-168) traten bereits im mittleren 5. Jh. auf und wurden noch bis in die 2. Hälfte des 5. Jhs. benutzt. Ihre Verwendung im Grab 968 zusammen mit älteren Fibeltypen bei einem aus der Mode kommenden Peplos-Kleid spricht allerdings eher für eine Datierung des Grabes ins ausgehende mittlere Drittel, zu dessen Inventar auch eine der Schnallen mit nierenförmigem Bügel [22] gehörte, die damals gerade aufkamen.

661 Behrens 1950, 17 Abb. 34, Grab 1. – Werner 1958, 395 Abb. 19, Grab 1.

662 Zur Schnalle Typ Mainz-Greiffenklaustraße: Böhme 1974a, 73. 83. – Zum D-Kamm: Böhme 2018b.

663 Haberey 1948, 443 Abb. 52, 3. Der Glockenbecher befand sich als einzige Beigabe im Grab 19, das im jüngsten Bestattungsareal des kleinen Friedhofs lag, der um die Mitte des 5. Jhs. aufgegeben wurde.

664 Frdl. Auskunft von J. Alénus-Lecerf und A. Matthys, Namur. Bei dem Denar handelt es sich um eine Prägung für Septimius Severus (194/198).

Zu den wohl am häufigsten verwendeten Trinkgläsern des 5. Jahrhunderts gehören die **konischen Becher Typ Gellep** [44], die auch als **Spitzbecher** bezeichnet werden[665]. Ihre schräg geriefte Wandung und die Spiralfadenauflage unterhalb des rund geschmolzenen Randes gehen zweifellos auf das Vorbild der spätrömischen Becher vom Typ Mayen [10] zurück. Im Verlauf einer offenbar zügigen Formentwicklung entstanden aus diesen Vorläufern deutlich schlankere konische Becher, deren Bodendurchmesser nur noch 1,8-2,8 cm betrug (Form Aschaffenburg) und schließlich auf 1,4-2,0 cm (Typ Gellep) reduziert wurde. Beide Varianten besaßen – anders als die Mayener Becher – folglich keine Standfestigkeit mehr[666].

Das Hervorheben der Spitzbecher vom Typ Gellep als kennzeichnend für die Fundgruppe B (**Abb. 75**) bedarf allerdings – wie weiter oben bereits angedeutet – einer kurzen einschränkenden Bemerkung, da diese Gläser keineswegs ausschließlich in Grabfunden jener Fundgruppe vorkommen, sondern sich auch nach dem mittleren Jahrhundertdrittel noch großer Beliebtheit erfreuten und spätestens Anfang des 6. Jahrhunderts außer Gebrauch kamen[667]. Dennoch ist festzuhalten, dass die ersten Spitzbecher eindeutig schon vor der Mitte des 5. Jahrhunderts auftauchten und deshalb in zahlreichen Bestattungen des mittleren 5. Jahrhunderts eine regelmäßige und typische Gefäßbeigabe darstellten.

Auf diese frühesten Gräber mit einem Becher des Typs Gellep als Beigabe soll im Folgenden der Blick gelenkt werden, wobei zunächst vor allem acht Waffengräber mit Militärgürteln zu berücksichtigen sind, die in fünf Fällen eine Garnitur vom Typ Jülich-Samson [18/19] und dreimal eine Schnalle mit festem Beschlag [20] besaßen[668].

Zu den fünf Garniturträgern zählen der Krieger aus Vieuxville Grab 166, ausgestattet mit einer Spathascheide, einem Stachelschildbuckel und einer langen Lanzenspitze[669], jener aus Grab 74 von Jülich, der ebenfalls über ein Spathaortband sowie eine Axt und eine Glasschale mit Spiralfadenauflage [46] verfügte[670], ferner die zwei Axtgräber 143A von Vron mit einem dreieckigen Kamm der Form D bzw. 150 von Vieuxville[671] sowie schließlich noch Jülich Grab 141 mit einem Speer[672]. Nur noch eine Schnalle vom Typ Haillot [20] besaßen dagegen die drei Krieger aus Grab 44 von Vireux-Molhain mit Lanze und leicht geschweifter Axt, aus Haillot Grab 11 mit einer echten Franziska und aus Jülich Grab 140 mit einer stark geschwungenen Axt, einer flachen Glasschale [45] und einem Denar von Antoninus Pius[673]. Jeweils die zuerst genannte Bestattung der zwei Gürtelvarianten war mit einem konischen Becher der Form Aschaffenburg ausgestattet, alle anderen jedoch mit einem schlankeren Spitzbecher Typ Gellep, was wohl für eine nahezu gleichzeitige Verwendung beider Becherversionen spricht[674].

665 Sehr detailliert behandelt Koch 1987, 80-84 diese Becher, die von Beilharz 2011, 166-172 um zahlreiche Neufunde ergänzt werden konnten. Die in Krefeld-Gellep besonders zahlreich vertretenen Spitzbecher erhielten bei Pirling 1966, 150 f. die Typnummer 232.

666 Die Neubildung und Entwicklung der schlanken Becher muss sehr rasch erfolgt sein, da die typologisch etwas ältere Variante (sog. Form Aschaffenburg) als wohl kurzfristige Übergangsform nur mit acht Exemplaren vorliegt, während zur jüngeren und endgültigen Variante Gellep mehr als 60 Einzelstücke gehören. Ein gravierender chronologischer Unterschied zwischen beiden Ausfertigungen ist – zumindest in der Anfangsphase – bisher nicht zu belegen, allerdings treten Gläser der Form Aschaffenburg nicht mehr in Gräbern der 2. Hälfte des 5. Jhs. auf.

667 Dieser Sachverhalt war durchaus schon immer bekannt, zumal noch bis in die 1980er Jahre die Spitzbecher generell spät datiert wurden, d. h. in die 2. Hälfte des 5. Jhs. und um 500 (Böhner Stufe II). Erst durch die Untersuchungen von Koch 1987 und später durch Beilharz 2011 (vgl. Anm. 665) konnte jedoch belegt werden, dass sie bereits viel häufiger schon in Grabfunden des mittleren Drittels des 5. Jhs. auftraten. Außerdem zeigte sich, dass Becher mit einer Höhe von mehr als 14,5 cm zwar eindeutig zu den jüngsten Exemplaren gehörten, dass aber selbst in der zweiten Jahrhunderthälfte noch immer auch kürzere Spitzbecher im Umlauf waren, weshalb das Höhenmaß kaum als alleiniges chronologisches Kriterium gelten kann.

668 Vgl. Anm. 473.

669 Frdl. Auskunft von J. Alénus-Lecerf und A. Matthys, Namur.

670 Pöppelmann 2010, Taf. 26-28.

671 Vron Grab 143A (Fundliste 27 Nr. 11); zum D-Kamm: Böhme 2018b. – Vieuxville Grab 150. Frdl. Auskunft von J. Alénus-Lecerf und A. Matthys, Namur.

672 Pöppelmann 2010, Taf. 48.

673 Vireux-Molhain Grab 44 (Lémant 1985, 33 Abb. 40). – Haillot Grab 11 (Böhme 1974a, Taf. 91). – Jülich Grab 140 (Pöppelmann 2010, Taf. 47; 48, 16).

674 Vgl. Anm. 666. – Aufgrund der acht vorgelegten Fundkombinationen ist eine deutlich spätere Datierung der Gräber, die nur Schnallen vom Typ Haillot [20] enthielten, nicht zu belegen, zumal ausgerechnet im Grab 44 von Vireux-Molhain ein angeblich typologisch älterer Becher der Form Aschaffenburg lag, vgl. dazu auch Anm. 476-477.

Außer in Waffengräbern der Fundgruppe B fanden sich entsprechende Spitzbecher auch in mehreren gleichzeitigen Begräbnissen von Frauen, deren Kleidung mit den bekannten, schon mehrfach angesprochenen Gewandspangen verschlossen worden war. Dazu zählen das Mädchengrab 16 von Eschborn mit einem Paar Kleinfibeln der Form Bulles/*Lauriacum* [27/28], einer frühen Dreiknopffibel [32] und einer silbernen Nachprägung für Valentinian III.[675] ebenso wie zwei Bestattungen von Krefeld-Gellep[676], von denen Grab 933 ein gleichartiges Kleinfibelpaar wie das Eschborner Mädchen enthielt, während Grab 1232 mit zwei identischen Dreiknopffibeln [33] wie im Grab 9 des gleichen Friedhofs ausgestattet war, das jedoch – wie schon erwähnt – mit einem halbkugeligen Glockenbecher [38] kombiniert war[677]. Auf die dadurch sichtbar werdende synchrone Zeitstellung der gedrungenen Glockenbecher mit den Spitzbechern wurde bereits weiter oben bei den drei Gräbern von Vieuxville 171, Mayen 25 und Thüngerheim hingewiesen[678], in denen jeweils beide Glastypen miteinander kombiniert waren.

Von den zahlreichen anderen Gräbern, die mit Spitzbechern der Fundgruppe B ausgestattet waren[679], sollen abschließend nur noch zwei typische Vertreter erwähnt werden: zum einen Grab 499 von Krefeld-Gellep mit einem tönernen Rillenbecher und einer fränkischen Silbernachprägung (entweder 420er oder 440er Jahre)[680], zum anderen Grab 820 von Rhenen, das – inmitten von Kriegerbestattungen mit »Einfachen Garnituren« [18/19] – im ältesten, separaten Areal der Nekropole angelegt worden war[681], wodurch die Datierung beider Funde in die Mitte des 5. Jahrhunderts nachhaltig unterstrichen wird.

Aufgrund der äußerlich ähnlichen Herstellungstechnik mit schräg geriefter, optisch geblasener Wand und Spiralfadenauflage unterhalb des rund geschmolzenen Randes wird man davon ausgehen können, dass die Spitzbecher der Form Gellep als typologische Nachfolger der konischen Mayener Becher sehr wahrscheinlich in den gleichen Glashütten gefertigt wurden, die man auch angesichts ihres jeweiligen gehäuften Vorkommens im Bereich von Ardennen und Eifel vermuten kann[682]. Allerdings hat sich das Absatzgebiet der jüngeren Spitzbecher gegenüber ihren Vorläufern ganz erheblich ausgedehnt[683], wobei zwei Regionen besonders auffallen: zum einen das niederländisch-nordwestdeutsche Gebiet zwischen Niederrhein und Unterelbe[684] mit seinen engen politisch-militärischen Kontakten zu den spätrömischen Provinzen Nordgalliens, zum anderen die von Alamannen besiedelten Landschaften in Südwestdeutschland[685], in die noch bis zum frühen 5. Jahrhundert nur wenige römische Gläser gelangt waren.

Ganz offensichtlich aus anderen Glashütten stammten dagegen sechs **konische Becher der Form Krefeld-Gellep/Eschborn** [39] mit Spiralfadenauflage, deren äußere Kontur[686] zwar den typologisch frühen Bechern der Form Aschaffenburg ähnelte, denen aber die charakteristische schräge Riefelung der Wand

675 Ament 1992, 16 Taf. 6-7 geht näher auf die frühe Dreiknopffibel aus dem mittleren 5. Jh. ein und weist besonders auf Grab 25/1953 von Enns/*Lauriacum* hin (Kloiber 1957, Taf. 51, 1-3. 7-11), das sich erstaunlicherweise durch die gleiche Fibelkombination (mit mustergleichen Gegenstücken!) auszeichnet.

676 Krefeld-Gellep Grab 933 (Pirling 1966, Taf. 76, 20-22). – Krefeld-Gellep Grab 1232 (Pirling 1966, Taf. 106, 12-18).

677 Pirling 1966, Taf. 8, 6-17.

678 Vgl. Anm. 652-653.

679 Allein acht Exemplare sind aus Vieuxville sowie sieben aus Krefeld-Gellep bekannt.

680 Pirling 1966, Taf. 42, 11-12.

681 Wagner/Ypey 2011, 584 Abb. – Vgl. dazu **Abb. 77**.

682 Zur ausschließlich linksrheinischen Verbreitung der Mayener Becher vgl. Anm. 607. – Mit einer Herstellung der Gelleper Spitzbecher in den archäologisch nachgewiesenen Glashütten des Hambacher Forstes ist jedenfalls nicht zu rechnen.

683 Vgl. die Verbreitungskarte bei Beilharz 2011, 171 Abb. 104 mit den Nachweisen von Neufunden in den Anm. 1038 und 1041, von denen allerdings vier Belege versehentlich nicht auf der Karte verzeichnet sind.

684 In dieser Region, aus der besonders viele »Einfache Garnituren« vom Typ Jülich-Samson stammen (vgl. **Abb. 51**), befinden sich wenigstens sieben sichere Fundorte: Nijmegen Burchtstraat (Arch. Ber. Nijmegen 4, 2000, 27 Abb. unten Mitte), Rhenen 820 (Anm. 681), Utrecht 2 (vgl. Beilharz 2011, 168 Anm. 1041), Zweelo 88 (W. A. van Es / J. Ypey, Stud. Sachsenforschung 1, 1977, 101; nur erwähnt), Altenwalde (Kunde N. F. 22, 1971, 169 Abb. 2; es handelt sich eindeutig um einen Becher vom Typ Gellep), Immenbeck mit vier Gräbern sowie Beelen F 318 (Beilharz 2011, 167 Anm. 1038).

685 Die Spitzbecher dieses Gebietes stammen mehrheitlich erst aus Gräbern der 2. Hälfte des 5. Jhs.

686 Von dem Miniaturbecher aus Arcy-Sainte-Restitue Grab 1777 abgesehen, schwankt deren Höhe zwischen 11,5 und 12,8 cm und deren unterer Durchmesser zwischen 1,8 und 2,8 cm.

fehlte. Infolge anderer Handwerkstraditionen sind sie entweder glattwandig gestaltet (Variante Krefeld-Gellep)[687] oder sie weisen eine senkrecht geriefte Wandung auf (Variante Eschborn)[688]. Von besonderem Interesse im Rahmen dieser Ausführungen sind fünf Gräber mit entsprechenden konischen Bechern, welche aufgrund ihrer Kombination mit speziellen Bügel- und Armbrustfibeln mit großer Sicherheit der Fundgruppe B zugewiesen werden können. So fand man im Mädchengrab 1777 von Arcy-Sainte-Restitue das Kleinfibelpaar einer frühen Variante der heterogenen Formengruppe Weimar/Arcy-Sainte-Restitue[689], die erstmals im mittleren 5. Jahrhundert auftrat, aber noch bis an dessen Ende verwendet wurde, während das Grab 530 von Krefeld-Gellep neben einem verlorenen Rillenbecher, der Gürtelrosette einer »Einfachen Garnitur« und einer Glasflasche mit gerieftem Kugelbauch vor allem zwei eiserne Armbrustfibeln des Typs Rathewitz enthielt[690], die in die Mitte des 5. Jahrhunderts weisen. In die gleiche Zeit lassen sich auch noch die drei Bestattungen mit den senkrecht gerieften Bechern datieren: Im Frauengrab 25 von Dortmund-Asseln war ein solches Exemplar kombiniert mit einer späten Armbrustfibel [35], einem bandförmigen spätrömischen Armreifen und einem Haarpfeil vom Typ Wijster [36][691], in den Gräbern von Eschborn 29 und Kahl am Main 204 dagegen in beiden Fällen mit Fibeln des Typs Niederflorstadt-Wiesloch [26], die vor allem charakteristisch sind für Bestattungen der böhmischen Vinařice-Kulturgruppe und der Untermainregion während des mittleren 5. Jahrhunderts[692]. Auffallend ist die periphere Lage dieser sechs Gräber im Vergleich zum Hauptverbreitungsgebiet der konischen Becher zwischen Maas und Rhein, was möglicherweise auf eine Belieferung aus anderen Werkstätten hinweist.

Die folgenden Glasformen kommen, wie die hohen Glockenbecher [43] und Spitzbecher [44], erstmals in Bestattungen der Fundgruppe B vor, sind aber nicht ausschließlich auf diesen Zeitabschnitt beschränkt, sondern treten noch bis in die Jahre um 500 als Grabbeigaben auf.

Zu den recht seltenen spätrömischen Trinkgefäßen des 5. Jahrhunderts gehören die **Fußbecher vom Snartemo-Typ** [42], die leicht konisch geformt sind, eine breite Spiralfadenzone unterhalb des Randes aufweisen und im unteren Wandungsbereich mit langen vertikalen Glasfäden belegt sind[693]. Nur zwei Grabfunde mit diesen ausgefallenen Bechern lassen sich ins mittlere Drittel des 5. Jahrhunderts datieren: Zum einen das Kriegergrab B von Spontin mit einer Garnitur vom Typ Jülich-Samson [18/19], einer Lanze, einer Axt und einem Silberlöffel[694], zum anderen das ausgeraubte Frauengrab 14 von Vireux-Molhain, das noch eine steilwandige Faltenschale [37], eine silberne Haarnadel und eine Silbernachprägung für Theodosius II. (geprägt um 440/450) enthielt[695]. Als ihre typologische Vorform kann man vielleicht den gleichartig verzierten Spitzbecher aus dem Waffengrab von Kemathen ansprechen, das aufgrund der beigegebenen Kerbschnittgarnitur vom Typ Vieuxville (**Abb. 28**) noch ans Ende des ersten Drittels des 5. Jahrhunderts datiert wird[696]. Eindeutig im letzten Drittel des 5. Jahrhunderts gelangte dagegen der Snartemo-Becher aus Grab 189 von Vieuxville unter die Erde, da zu dessen Inventar u. a. eine Spatha, eine lange Lanzenspitze und eine *siliqua* von Julius Nepos (474-475) gehörten[697].

687 Arcy-Sainte-Restitue Grab 1777 (Feyeux 2003, Taf. 20 Nr. 179). – Krefeld-Gellep Grab 530 (Pirling 1966, Taf. 46, 18). – Wenigumstadt Grab 230 (Stauch 2004, Taf. 153, 1).

688 Dortmund-Asseln Grab 25 (Könemann 2015, Taf. 6, 7). – Eschborn Grab 29 (Ament 1992, Taf. 2, 5). – Kahl am Main Grab 204 (Teichner 1999, Taf. 45, 5).

689 Koch 1998, 381-389; das zur »süddeutschen Variante« gehörende Paar aus dem Grab 1777 wird in die Mitte des 5. Jhs. datiert.

690 Schulze-Dörrlamm 1986, 615; die Fibelfüße waren mit einem gerippten Bronzeblech verkleidet.

691 Zu den späten Armbrustfibeln des mittleren 5. Jhs. vgl. Bad Lippspringe Grab 1 (Böhme 1974a, Taf. 4, 7; 1999, 59-61 mit Abb. 8. 10) mit einem Haarpfeil Typ Wijster [36] und zwei komponierten Schalenfibeln [34] sowie das Grab von Linter-Neerhespen (Beilharz 2011, 168 Anm. 1041) mit einem Spitzbecher Typ Gellep [44]. – Zum bandförmigen Armreif vgl. Anm. 626. – Zu den Haarpfeilen Typ Wijster vgl. Böhme 1999, 61-62 mit Abb. 11.

692 Böhme 1989b. Zu Nachträgen vgl. Böhme 2012/2013a, 103 Anm. 96.

693 Die nach einem norwegischen Grabfund benannten Becher bespricht eingehend Koch 1987, 110-114.

694 Böhme 1974a, Taf. 103, 5-17.

695 Lémant 1985, 18 Abb. 23, 14:1-6. Vgl. auch Anm. 639.

696 Vgl. Anm. 307-309.

697 Alénus-Lecerf 1986, 78 Abb. 3 sowie weitere Auskünfte der Verfasserin.

Etwas häufiger im Fundmaterial sind die unterschiedlich gestalteten **bauchigen Becher** [40/41], die regelmäßig Fadendekor unterhalb des Randes und gelegentlich auch bogenförmig gekämmte Fadenauflage im Bodenbereich aufweisen[698]. Zweimal erscheinen sie in Waffengräbern des mittleren 5. Jahrhunderts: Im Grab 839 von Rhenen mit einer »Einfachen Garnitur« [18/19], kombiniert mit einer langen Saufeder und einer Breitaxt[699], sowie in Grab 10 von Samson, das neben einer Spatha und einer Axt einen Militärgürtel enthielt, der nur aus einer Schnalle mit festem Beschlag [ähnlich 20], drei dreieckigen Gürtelösen (vgl. **Abb. 57, 7**) und einer Riemenzunge Typ 3 (vgl. **Abb. 38, 3**) bestand[700]. Die anderen bauchigen oder kesselförmigen Becher sind mehrheitlich aus Frauengräbern mit Fibeln der Fundgruppe B bekannt. Zu ihnen gehören Grab 35 von Vieuxville mit einer Kleinfibel der Form Bulles/*Lauriacum* [27/28] und einem Denar Marc Aurels[701], das Grab 902 von Krefeld-Gellep mit jeweils einem Fibelpaar der Form Jena-Lobeda [29] bzw. der komponierten Schalenfibeln [34][702], ferner das reich ausgestattete Grab B 465 von Nijmegen (früher Nieuwstraat 46) mit zwei Armbrustfibeln [35], einer komponierten Schalenfibel [34], einem Haarpfeil Typ Wijster [36], einer Halskette mit Spiralfederringen [23] und einem Denar von Marc Aurel[703] sowie Grab 844 von Rhenen mit einem Paar identischer Schalenfibeln [34][704]. Zeitlich anzuschließen ist außerdem noch Grab 1237 von Krefeld-Gellep, das drei Silbermünzen enthielt, darunter einen Denar von Septimius Severus und eine frühfränkische Nachprägung der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts[705].

Einen der nordgallischen Becher mit bogenförmig gekämmter Fadenauflage fand man an der Donau im Frauengrab 25/1953 von Enns-Lorch[706], das durch seine Schmuckausstattung mit einer Kleinfibel der Form Bulles/*Lauriacum* [27] und einem Paar Dreiknopffibeln [32] aufs Engste mit dem Mädchengrab 16 von Eschborn verbunden ist[707] und wie dieses zur Fundgruppe B gehört, wenn auch aufgrund eines Kolbenarmrings und einer Vogelkopfnadel eher an deren Ende.

Die **unverzierten geschweift-schrägwandigen Schalen** [45] gelten zwar zu Recht als eine typische Glasform des letzten Drittels des 5. und des ersten Drittel des 6. Jahrhunderts[708], traten aber gelegentlich bereits eindeutig in der Mitte des 5. Jahrhunderts auf, weshalb sie – wenn auch nicht ohne Bedenken – in **Abbildung 75** aufgenommen wurden. Zu den frühesten Vorkommen zählen das bereits erwähnte Mädchengrab 16 von Eschborn mit seinen charakteristischen Fibeln [27 und 32], seinem Spitzbecher [44] und der Silbernachprägung für Valentinian III.[709], das ebenfalls schon angesprochene Grab 140 von Jülich, das eine Schnalle mit festem Beschlag [20], einen Spitzbecher [44], eine Glasflasche mit gerieftem Kugelbauch, eine Axt und einen Denar des Antoninus Pius enthielt[710], sowie Grab 172 von Vieuxville, das im Gräberfeld zwischen Bestattungen mit »Einfachen Garnituren« [18/19], Spitzbechern [44] und hohem Glockenbecher [43] liegt und dem zweiten Drittel des 5. Jahrhunderts zugewiesen werden kann[711]. An den Übergang zum letzten Jahrhundertdrittel kann das Grab von Kleinwallstadt datiert werden, dessen entsprechende Schale mit einer Kleinfibel der Form Bulles/*Lauriacum* [27/28], einer gerippten nierenförmigen Schnalle [ähnlich 22] und einem zweizeiligen Kamm mit profilierten Schmalseiten kombiniert war[712].

698 Koch 1987, 60-63. Von Pirling 1966, 153 Nr. 236 und 237 auch als »kesselförmige Becher« bezeichnet.

699 Böhme 1974a, Taf. 65; jetzt besser bei Wagner/Ypey 2011, 610-612 mit Abb.

700 Böhme 1974a, 297 Taf. 98, 15-23. Aus dem Grab stammt noch eine unleserliche Bronzemünze des 4. Jhs., vgl. Liste der münzführenden Gräber Nr. 50.

701 Frdl. Hinweis von J. Alénus-Lecerf und A, Matthys, Namur.

702 Pirling 1966, Taf. 76, 1-6. – Zu den Fibeln mit Schwalbenschwanzfuß der Form Jena-Lobeda: Koch 1998, 27-30 datiert die ältesten Fibeln dieser Formengruppe noch in die Mitte des 5. Jhs.

703 Böhme 1974a, Taf. 85; jetzt besser bei Steures 2013, 651: B 465.

704 Böhme 1974a, Taf. 67, 10-14. – Wagner/Ypey 2011, 622-624 mit Abb.

705 Pirling 1966, Taf. 109, 8-11. Pirling datierte das Grab noch in die Zeit um 400, da damals die mutmaßliche Prägezeit dieser sog. frühfränkischen Nachprägungen (424/428 bis Mitte 5. Jh.) noch nicht bekannt war.

706 Kloiber 1957, Taf. 51, 1-3. 7-11.

707 Vgl. Anm. 675.

708 Koch 1987, 198-203 mit zahlreichen Beispielen für diese späte Zeitstellung.

709 Vgl. Anm. 675.

710 Pöppelmann 2010, Taf. 47; 48, 16.

711 Frdl. Hinweis von J. Alénus-Lecerf und A. Matthys, Namur.

712 Bayer. Vorgeschbl., Beih. 1, 1987, 166 Abb. 113.

Auch die **Schalen mit gewölbter Wand und Spiralfadenauflage** [46] unterhalb der rund geschmolzenen Randlippe[713] stammen wie die vorigen vor allem aus Bestattungen des späteren 5. und frühen 6. Jahrhunderts, kommen jedoch schon häufiger in Gräbern und spätrömischen Kastellen des mittleren Drittels des 5. Jahrhunderts vor. Dafür sprechen die zwei Gräber 74 und 144 von Jülich, die beide eine Garnitur vom Typ Jülich-Samson [18/19] enthielten[714], sowie Grab 143 desselben Friedhofs mit einer ungewöhnlichen Gürtelform, einer Axt und einem D-Kamm[715], das chronologisch bereits an den Übergang zum letzten Jahrhundertdrittel gehört. Hier anzuschließen ist wohl ebenfalls das Grab 406 aus Krefeld-Gellep mit einem Fibelpaar der Form Bulles/Krefeld-Gellep [31], einer nierenförmigen Schnalle [22] und einer Fußschale aus Ton[716].
Eindeutige Hinweise auf die recht häufige Benutzung dieser Schalen bereits in spätrömischen Militäranlagen, die in der Mitte des 5. Jahrhunderts ihr Ende fanden, stammen aus Alzey, Neef und Neumagen[717], ebenso wie aus dem Ländeburgus von Niederlahnstein[718] und dem Grab 19 des Kastellfriedhofs von Sponeck[719], sodass mit dem Produktionsbeginn dieser Schalen zweifellos schon lange vor dem Zusammenbruch der römischen Militärherrschaft am Rhein 455 zu rechnen ist.

Da bereits mehrfach auf die Lage bestimmter Gräber im Friedhof von Vieuxville hingewiesen wurde, um deren Datierung ins zweite Drittel des 5. Jahrhunderts zu begründen, soll hier zum Nachweis dieser Aussagen ein Gräberplan vorgelegt werden, der nur den nördlichen Bereich dieser großen Nekropole dokumentiert (**Abb. 76**)[720]. Ausschlaggebend für diese Begrenzung ist der Tatbestand, dass die Benutzung des Gräberfeldes erwiesenermaßen an dessen Nordkante einsetzte und sich von dort kontinuierlich in südlicher Richtung fortsetzte, sodass die ältesten Bestattungen des frühen bis mittleren 5. Jahrhunderts ausschließlich in diesem Nordsektor liegen, an den sich unmittelbar südlich die Gräber des nachfolgenden letzten Jahrhundertdrittels anschlossen. Nach einem Belegungsbeginn mit nur wenigen Bestattungen im ersten Drittel des 5. Jahrhunderts, denen sowohl Grab 188[721] mit einer Kerbschnittgarnitur, einem Mayener Becher [10] und einem Denar als auch der sog. Fundkomplex von 1938[722] mit einer Kerbschnittgarnitur Typ Vieuxville und den *siliquae* von Constantin III. und Jovinus zuzuweisen sind, erfolgten die meisten sich direkt anschließenden Beisetzungen bereits im mittleren Drittel des 5. Jahrhunderts, wie die vielen typischen Garnitur- und

713 Koch 1987, 208-212 behandelt fast nur die Schalen mit opaker Spiralfadenzone. – Bei Pirling 1966, 154f. erhielten sie die Typnummer 239; dort wird angedeutet, dass die Schale aus Grab 407 (2. Hälfte 5. Jh.) vermutlich aus dem darunter liegenden Grab 406 stammen dürfte.

714 Jülich Grab 74 (Pöppelmann 2010, Taf. 26-28) mit Spathaortband, Axt und Spitzbecher [44]. – Jülich Grab 144 (Pöppelmann 2010, Taf. 52-53).

715 Pöppelmann 2010, Taf. 50-52. Der exzeptionelle Gürtel mit rechteckigen Versteifungsbeschlägen (a.a.O. 36-38) wurde durch zwei Schnallen verschlossen, die jeweils einen nierenförmigen Bügel und einen durchbrochenen Beschlag aufweisen. Dadurch erinnern die Gürtelschließen an die Schnallen vom Typ Mainz-Greiffenklaustraße, dessen namengebendes Exemplar aus dem Mainzer Grab 1 mit einem hohem Glockenbecher [43] kombiniert war (vgl. Anm. 661) und wohl ans Ende der Fundgruppe B zu stellen ist. – Zu den D-Kämmen: Böhme 2018b.

716 Pirling 1966, Taf. 34, 2-7. Zur vermutlich zugehörigen Glasschale aus dem Grab 407 vgl. Anm. 713. Zu den Fibeln der Form Bulles/Krefeld-Gellep vgl. Anm. 641.

717 Koch 1987, 211: Fundliste Nr. 1, 16-17.

718 Böhme 2003, 19 Abb. 3 unten.

719 Swoboda 1986a, Taf. 36, 26.

720 Das für die Chronologie der Übergangszeit von der Spätantike zur Merowingerzeit überaus wichtige Gräberfeld von Vieuxville ist bisher leider noch nicht vollständig publiziert worden. Maßgebliche Vorberichte werden allerdings Janine Alénus-Lecerf verdankt (Alénus-Lecerf 1985; 1986). Durch ihre Plangrabungen konnten mindestens 195 Bestattungen des 5.-7. Jhs. freigelegt werden (Alénus-Lecerf 1985, 123 Abb. 2), denen noch mehrere zerstörte Gräber im nördlichen Bereich zugerechnet werden müssen. – Den hier vorgelegten Ausschnitt des Gräberfeldplanes stellte mir liebenswürdigerweise Generalinspekteur André Matthys (damals Namur) 2004 zur Verfügung. Ihm und Frau Alénus-Lecerf ist Verf. für vielfältige Auskünfte und Hinweise auf einzelne Grabinventare zu großem Dank verpflichtet. Ohne ihre Unterstützung wäre die detaillierte Gliederung in die Fundgruppen A und B nicht möglich gewesen.

721 Vgl. Anm. 589 und 609.

722 Die 1938 durch Raubgrabungen freigelegten Funde (euphemistisch als Fundkomplex von 1938 bezeichnet) stammen mit Sicherheit aus mehreren Gräbern vom Nordrand der Nekropole im Bereich der Bestattungen 184-190. Vgl. auch den Text bei den Anm. 303-304.

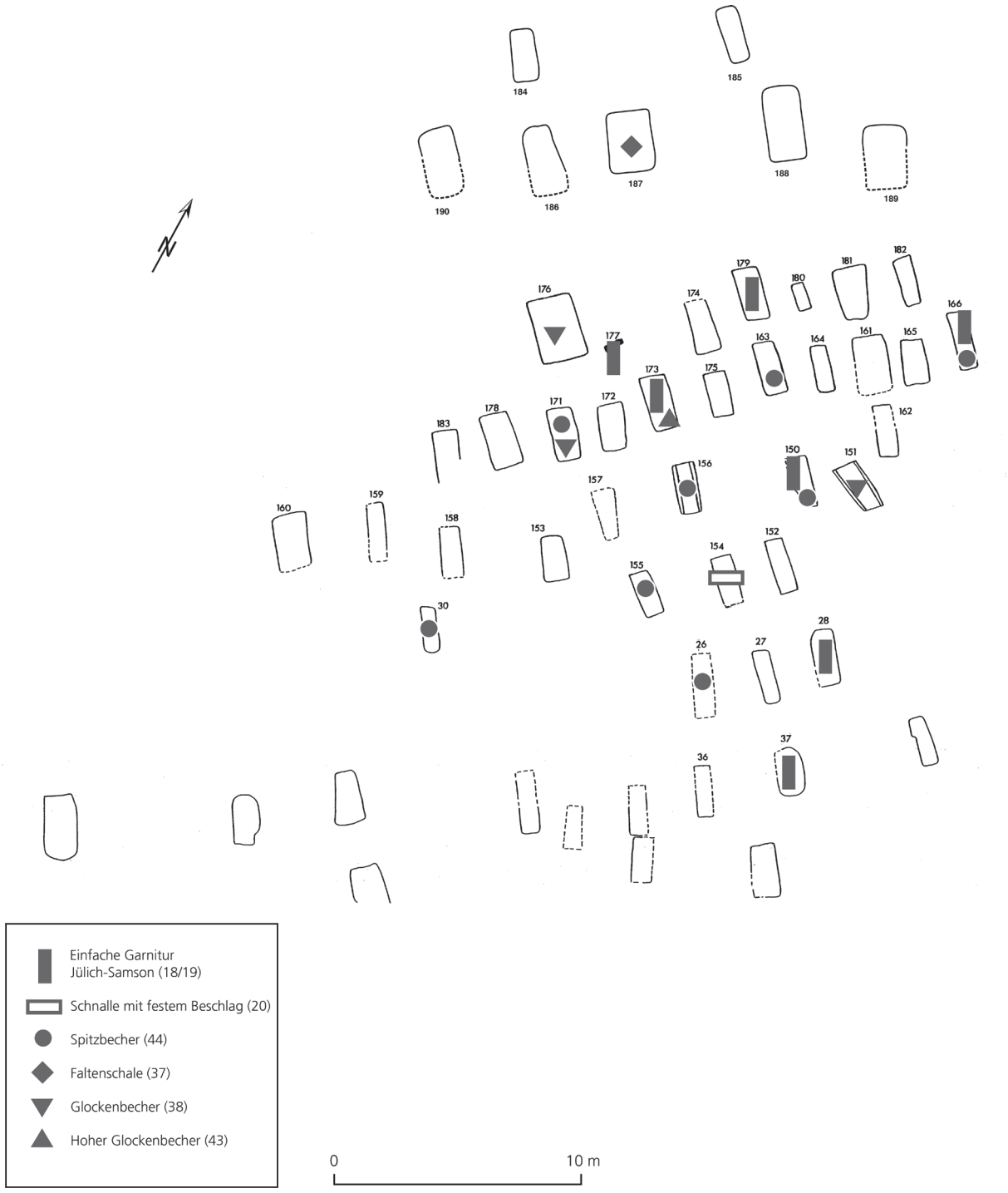


Abb. 76 Der nördliche Bereich des Gräberfeldplanes von Vieuxville mit Eintragung charakteristischer Fundobjekte der Fundgruppe B. Rechteck: Einfache Gürtelgarnitur vom Typ Jülich-Samson [18/19]. – Offenes Rechteck: Schnalle mit festem Beschlag [20]. – Punkt: Spitzbecher Typ Gellep [44]. – Raute: Steilwandige Faltenschale [37]. – Hängendes Dreieck: Niedriger Glockenbecher [38]. – Stehendes Dreieck: Hohe Glockenbecher [43].

Glasformen der Fundgruppe B in jenen Gräbern belegen. Bei diesen Objekten, die auf dem Plan durch unterschiedliche Signaturen gekennzeichnet sind, handelt es sich im Einzelnen um sieben Garnituren vom Typ Jülich-Samson [18/19], eine Schnalle mit festem Beschlag [20], acht Spitzbecher Typ Gellep [44] sowie insgesamt fünf Belege für steilwandige Faltenschalen [37], halbkugelige [38] oder hohe Glockenbecher [43].

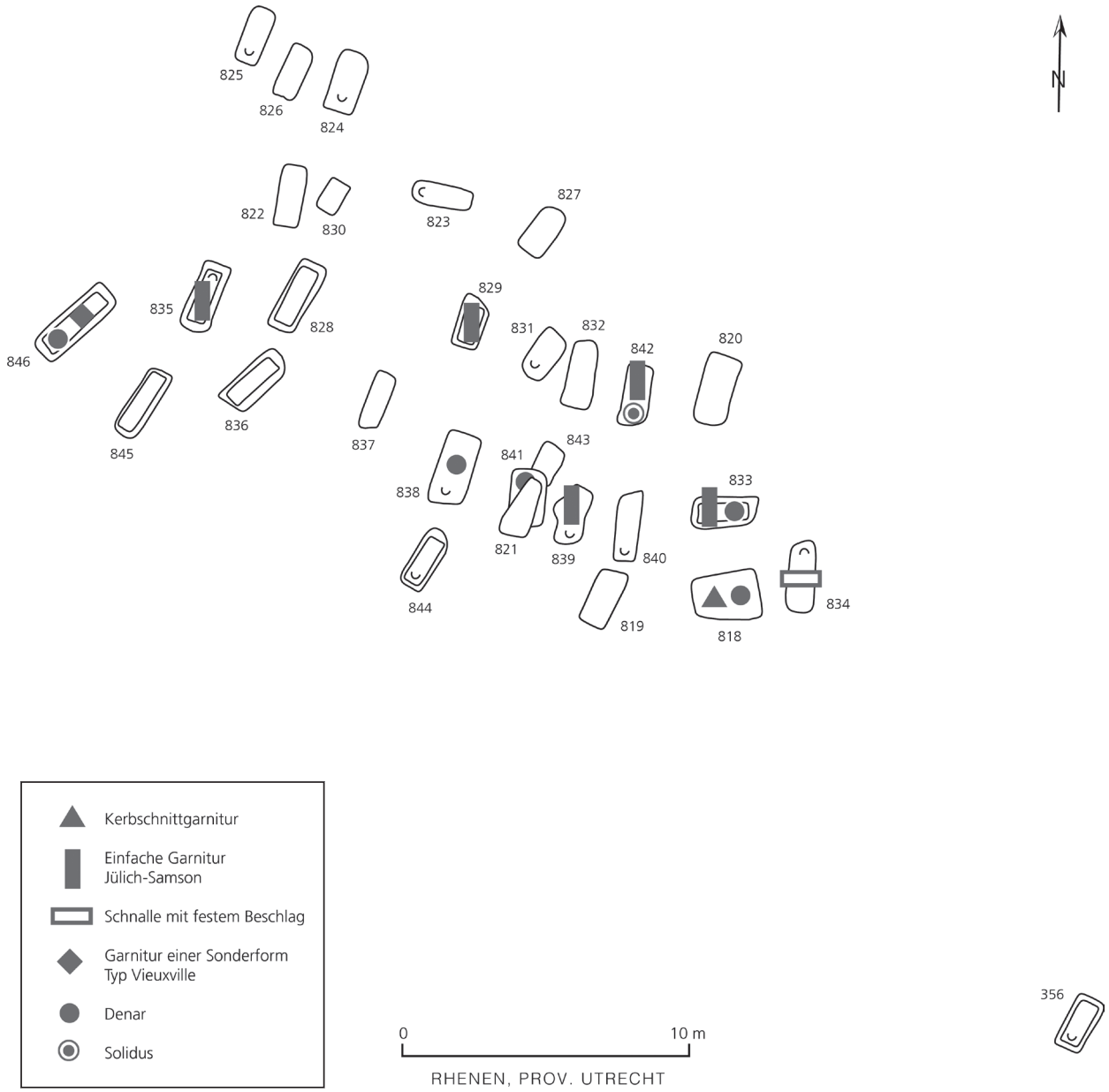


Abb. 77 Plan des kleinen Westfriedhofes von Rhenen mit Eintragung relevanter Fundobjekte. Dreieck: Kerbschnittgarnitur A. – Rechteck: Einfache Gürtelgarnitur vom Typ Jülich-Samson. – Offenes Rechteck: Schnalle mit festem Beschlag. – Raute: Garnitur einer Sonderform des Typs Vieuxville. – Punkt: Denar des 2. Jhs. – Gerahmter Punkt: *solidus* des Gratian.

Außerdem liegen in diesem Sektor die Gräber 173 und 176 mit Silbernachprägungen für Valentinian III. Lediglich das am äußersten Nordostrand gelegene Grab 189 mit Spatha und Snartemo-Becher [42] gehört aufgrund einer *siliqua* des Julius Nepos (474-475) bereits ins letzte Drittel des 5. Jahrhunderts[723].

723 Es handelt sich bei dieser Bestattung eines hochrangigen Offiziers um eine sog. Rückbelegung innerhalb der Nekropole, die nicht im damals üblicherweise genutzten Friedhofsbereich (südlich der Gräber 26 und 37) erfolgte, sondern offenbar bewusst bei den Gräbern der militärischen Vorfahren angelegt wurde, die bereits vor Jahrzehnten in mächtigen Kammergräbern am Nordrand des Friedhofs (Gräber 190, 186-188) beigesetzt waren. Auf diese Weise wurde der jüngste Militärführer (Grab 189) neben dem ältesten (Grab 188) zur letzten Ruhe gebettet.

In vergleichbarer Weise wie in Vieuxville entwickelte sich die chronologische Abfolge der Grablegungen auf dem separaten, westlich gelegenen Gräberfeldteil von Rhenen (**Abb. 77**)[724]. Die Bestattungen auf dem wohl zu einer spätrömischen Militärstation[725] gehörenden kleinen Friedhof begannen im Südosten mit dem Waffengrab 818, das eine A-Kerbschnittgarnitur sowie einen Denar des Commodus enthielt und frühestens im ersten Drittel des 5. Jahrhunderts angelegt worden sein dürfte. Unmittelbar westlich schlossen sich nicht nur Frauengräber mit Armbrustfibeln [35], komponierten Schalenfibeln [34] und Haarpfeilen Typ Wijster [36] sondern auch mehrere Männergräber an, die fünfmal mit »Einfachen Garnituren« [18/19] und einmal mit einer Schnalle mit festem Beschlag [20] ausgestattet waren. Diese Grabinventare sind ausschließlich durch Formen der Fundgruppe B gekennzeichnet, sodass auch Grab 820 mit einem Spitzbecher Typ Gellep [44] zweifelsfrei dem zweiten Drittel des 5. Jahrhunderts zugeordnet werden kann. Bezeichnenderweise diente allein bei fünf dieser Bestattungen ein Denar des 2. Jahrhunderts als Obolus[726], und nur einmal ein *solidus* des Gratian in Grab 842. Ganz im Westen lag das mit einer singulären Kerbschnittgarnitur[727] ausgestattete Grab 846, das sich als integrierter Bestandteil dieser älteren Gräbergruppe erweist, die nämlich schon bald nach der Mitte des 5. Jahrhunderts aufgegeben und nach Osten verlegt wurde[728], wo sich anschließend ein ausgedehntes Reihengräberfeld der Merowingerzeit entwickelte.

Auf beiden Gräberfeldplänen lässt sich deutlich der ausgedehnte Friedhofsbereich mit Bestattungen des zweiten Drittels des 5. Jahrhunderts erkennen, deren Beigaben fast ausschließlich der Fundgruppe B angehörten. Diese schlossen in beiden Fällen direkt an die letzten Gräber des ersten Drittels an und fanden allein in Vieuxville unmittelbar eine kontinuierliche Fortsetzung in die zweite Jahrhunderthälfte hinein, während in Rhenen in diesem Augenblick die Beisetzungen aufhörten und an anderer Stelle fortgesetzt wurden[729].

724 Wagner/Ypey 2011, 691 (Gräberfeldplan des separaten westlichen Friedhofsareals). Das mehr als 900 Bestattungen umfassende Gräberfeld von Rhenen besteht aus einem kleineren, älteren Teil im Westen (mit 29 Gräbern) und einem riesigen Areal im Osten, das Gräber von der 2. Hälfte des 5. bis zum Ende des 8. Jhs. aufgenommen hat.

725 Vgl. Böhme 1974a, 185; 2008b, 94-96.

726 Dies betrifft die vier Gräber der Münzliste Nr. 4, 14, 26 und 44 sowie Grab 838 mit einem Denar von Antoninus Pius, das zudem einen steilwandigen Faltenbecher [37] enthielt. – Zur mehrheitlich im mittleren Drittel des 5. Jhs. einsetzenden Denar-Beigabe vgl. auch **Abb. 73** mit Anm. 587-589.

727 Fundliste 13 Nr. 9. Die Garnitur ist ein Unikum und erweist sich als eine Art »Zwitter«, der charakteristische Merkmale der Garnituren vom Typ Chécy und Vieuxville aufweist, aber dank der dreieckigen Gürtelösen (**Abb. 57, 6**) und der Riemenzunge Typ 3 (**Abb. 38, 3**) auch enge formale und chronologische Verbindungen mit den jüngeren Garnituren vom Typ Jülich-Samson erkennen lässt.

728 Die erste Bestattung, die diese »Verlegung« mitmachen musste, war das Frauengrab 356 (Böhme 1974a, Taf. 60, 1-5), das 17 m östlich von Grab 818 angelegt wurde und noch mit Beigaben der Fundgruppe B ausgestattet war.

729 Nach heutigem Kenntnisstand fanden die Beisetzungen auch auf den Friedhöfen von Furfooz und Vireux-Molhain nach der Mitte des 5. Jhs. ein Ende.

FUNDUMSTÄNDE DER KERBSCHNITTVERZIERTEN MILITÄRGÜRTEL

Sehr viele der 537 Gürtelbeschläge mit Kerbschnittverzierung stammen aus Grabungen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, deren Fundumstände nur ungenügend oder gar nicht überliefert sind. Zahlreiche Objekte gehen ferner auf Detektor- und Zufallsfunde oder gar auf Raubgrabungen zurück, von denen naturgemäß keine Fundzusammenhänge bekannt sind. Nicht wenige Kerbschnittbeschläge weisen ungenaue oder untergeschobene Fundortangaben auf[730], aber lediglich acht Exemplare besitzen gar keine exakten Informationen über ihre Herkunft, dürften aber dennoch aller Voraussicht nach innerhalb des Römischen Reiches gefunden worden sein[731].

Bedauerlicherweise wurden im 19. Jahrhundert vielfach spätrömische Gräberfelder im Norden Galliens und im Rheinland ausgegraben, ohne selbst bei Bestattungen mit Kerbschnittgarnituren auf einen genauen Grabzusammenhang zu achten, sodass über mögliche datierende Beigaben keine Aussagen gemacht werden können. Trotz dieser Mängel gehören auch diese Gürtelbeschläge eindeutig zur Kategorie der sicheren Grabfunde, denen man außerdem noch einige Fundstücke anschließen kann, die mit großer Wahrscheinlichkeit aus Gräbern stammen.

Da bei früheren Untersuchungen der Fundumstände[732] eine allzu umfangreiche Gruppe von Kerbschnittbeschlägen, über die zunächst keine näheren Angaben vorlagen, für statistische Analysen nicht berücksichtigt werden konnten, soll hier versucht werden, diesen Anteil zu reduzieren und nach reiflicher Prüfung erneut die mutmaßliche Auffindungsart von Fall zu Fall annäherungsweise zu bestimmen. Die dadurch ermittelten Daten und die folgende auf Zahlen basierende Auswertung beinhalten sicher nur geringe und zudem überschaubare mögliche Fehlerquellen.

Aufgrund dieser Erwägungen lassen sich für 433 Kerbschnittarbeiten (80,6 %) Fundorte auf spätrömischem Provinzboden wahrscheinlich machen[733], während 104 Exemplare (19,4 %) mit Sicherheit aus dem *Barbaricum* stammen. Bezeichnenderweise konzentrieren sich letztere auf zwei Regionen: einerseits die Landschaften zwischen Niederrhein und Unterelbe sowie andererseits auf den Bereich zwischen Oberrhein und Donau, wie die Gesamtverbreitung entsprechender Schnallen und Beschläge unschwer zu erkennen gibt (**Karte 1**). Alle anderen Gebiete nördlich von Mittel- und Unterdonau fallen dagegen fast völlig aus.

Dieser hohe Prozentanteil von fast 20 % ist außerordentlich bemerkenswert, denn zu keiner anderen Zeit gab es so viele Zeugnisse von römischen Militärgürteln im *Barbaricum* wie gerade in der Phase zwischen 365/370 und etwa 450/455. Zwar sind auch davor bereits einige römische Soldatengürtel nachzuweisen, die außerhalb des Imperiums in von Germanen besiedelten Regionen gefunden wurden, wie beispielsweise

730 Dazu gehören beispielsweise folgende Garnituren und Beschläge: »Kent« (Fundliste 8 Nr. 1), möglicherweise aus Richborough stammend. – »Umgebung von Reims« (Fundliste 8 Nr. 8). – »Rheinhessen« (Fundliste 8 Nr. 20). – »Umgebung von Rom« (Fundliste 12 Nr. 15). – »Dunapentele« (*Intercisa*) (Fundlisten 9 Nr. 66; 12 Nr. 11) oder »Spanien, wohl Umgebung von Sevilla« (Fundlisten 8 Nr. 30, 71; 9 Nr. 135; 11 Nr. 28; 14 Nr. 40; 18 Nr. 96 = **Abb. 30**).

731 Von diesen acht fundortlosen Garnituren und Schnallen (Fundlisten 9 Nr. 13, 36, 48, 64-65, 74; 10 Nr. 18; 14 Nr. 42) sollen die vier im Kunsthandel aufgetauchten Exemplare (Fundliste 9 Nr. 13, 36, 64-65) angeblich aus den Donauprovinzen stammen. Aufgrund ihrer Vollständigkeit wird es sich bei ihnen vermutlich um Grabfunde gehandelt haben.

732 Böhme 1986b, 35 konnte noch für 37,7 % der Kerbschnittbeschläge keine genauen Fundumstände ermitteln.

733 Zu diesen Fundorten innerhalb des Imperiums werden auch die unmittelbar an den Flussgrenzen von Rhein und Donau gelegenen Fundstellen von Rhenen (Böhme 2008b, 94-96), Köln-Deutz, Mainz-Kastel, Wiesbaden, Sponeck am Kaiserstuhl sowie die Kastelle am Eisernen Tor und von Sucidava gerechnet.

jene von Zauschwitz oder Sackrau (Zakrzów)[734], doch erreichte erst in der Spätantike die Zahl externer Söldner, die im römischen Heer Militärdienste geleistet hatten und später in ihre rechtsrheinische Heimat zurückkehrten[735], einen bisher nicht gekannten Höhepunkt. Darüber hinaus lassen sich möglicherweise sogar Aussagen zu Zeitpunkt und Intensität der Anwerbungen von auswärtigen Heeresangehörigen machen, wenn man die variierende Häufigkeit der chronologisch unterschiedlichen Garnituren berücksichtigt und sofern die noch kleine Datenmenge für solche Untersuchungen ausreicht.

Danach fanden nur 9,6 % (7 von 73 Exemplaren) der A-Garnituren den Weg ins *Barbaricum*, während dort die tendenziell etwas jüngeren B-Garnituren auch nur mit 12,3 % (17 von 138 Exemplaren) vertreten waren. Dagegen sind die mehrheitlich ins erste Drittel des 5. Jahrhunderts zu datierenden Prunkschnallen bereits mit 24,3 % (8 von 33 Stücken) und die Garnituren vom Typ Vieuxville sogar mit 36,6 % (15 von 41 Belegen) im Gebiet östlich des Rheins und nördlich der Donau nachzuweisen. Schließlich erreichte der Wert für die »Einfachen Garnituren« vom Typ Jülich-Samson aus dem mittleren Drittel des 5. Jahrhunderts, die im rechtsrheinischen *Barbaricum* gefunden wurden, erstaunliche 39,4 % (56 von 142 Fundstücken). Man wird aus diesen stetig ansteigenden Zahlenwerten vorsichtig den Schluss ziehen dürfen, dass die Anzahl von extern angeworbenen Söldnern für das römische Heer, vornehmlich wohl von Franken und Sachsen, seit den Jahren um 400 beständig zugenommen hatte, da die Rekrutierung von dienstwilligen Reichsbewohnern, meist solche mit germanischem Migrationshintergrund[736], offenbar nicht mehr ausreichte.

Weitere aufschlussreiche Informationen sind den Fundumständen zu entnehmen, unter denen die einzelnen Kerbschnittgarnituren bzw. deren Fragmente in die Erde gelangt sind, wobei sich eine Trennung zwischen Fundorten innerhalb des Imperiums und jenen außerhalb des Reiches empfiehlt. Die folgende statistische Aufschlüsselung unterscheidet dabei im wesentlichen Grabfunde und Siedlungs- oder Lesefunde, die sich wiederum aufgliedern lassen: in militärisch geprägte Fundplätze (Kastelle, *castra*, Burgi, Höhenstationen), Städte und Vici sowie ländliche Siedlungen (römische *villae rusticae*, gewerbliche Anlagen, germanische Siedlungen). Unter der Rubrik »Sonstige« werden die seltenen Funde aus Höhlen, Flüssen und Hort- oder Schatzfunde zusammengefasst, sodass lediglich die Objekte unbekannter Auffindungsart als »unbestimmt« in die Statistik eingehen.

Von den 433 sicher oder mutmaßlich im Römischen Reich aufgefundenen Kerbschnittarbeiten sind folgende Fundumstände bekannt:

Grabfunde	134 (30,9 %)
Kastelle und Befestigungen	119 (27,5 %)
Städte und Vici	87 (20,1 %)
Ländliche Siedlungen	41 (9,5 %)
Sonstige	7 (1,6 %)
Unbestimmt	45 (10,4 %)

734 Fischer 2012, 122 Abb. 124; 129 Abb. 143 (mit älterer Literatur). Der Gürtel aus Zauschwitz datiert in die 2. Hälfte des 2. Jhs., die silberne Prunkgarnitur aus Sackrau dagegen ins letzte Drittel des 3. Jhs. – Erstaunlicherweise fehlen auch die weiter oben besprochenen »klassischen« Schnallen und Garnituren des 4. Jhs. weitgehend in den »barbarischen« Gebieten außerhalb der Reichsgrenzen (vgl. Anm. 133-136).

735 Diese kulturgeschichtliche Interpretation geht davon aus, dass die spätantiken Militärgürtel zumindest im norddeutschen *Barbaricum* als Zeugnisse von heimkehrenden Söldnern gedeutet werden können, zumal ihre Verwendung in Gräbern sich in keiner Weise von jener in Nordgallien unterscheidet und die vertragsmäßige Anwerbung von rechtsrheinischen Germanen auch schriftlich belegt ist. Eine Deutung der betreffenden Objekte als Beutegut oder gar als Handelsware ist so gut wie ausgeschlossen. – Die Häufung der Kerbschnittbeschläge auf den süddeutschen Höhenstationen erfährt weiter unten jedoch eine andere Erklärung (vgl. Anm. 743 samt dem folgenden Text).

736 Auf die nicht unbedeutende Bevölkerungsgruppe germanischer Migranten, die im Laufe des 4. Jhs. im Norden Galliens ansässig wurde, sich dort langsam zu einem voll integrierten Teil der Provinzbewohner entwickelte und offenbar regelmäßig zum Militärdienst herangezogen wurde, geht Böhme 2009, 43-48 (mit Abb. 7). 53-54 sehr detailliert ein.

Die in dieser Statistik sichtbar werdende starke Aufgliederung der Fundkontexte hat offenbar konkrete Ursachen und bedarf einer näheren Erklärung, denn ein wenig überraschend ist schon der scheinbar geringe Fundanfall von 27,5 % in Militäranlagen, zumal man dort am ehesten mit einem vermehrten Vorkommen von Soldatengürteln rechnen würde.

Im Vergleich zu den Verhältnissen während der frühen und mittleren Kaiserzeit, als die Mehrzahl römischer Truppen in festen Legionslagern und Auxiliarkastellen entlang der Reichsgrenzen stationiert war, wo dementsprechend auch die meisten Waffen und Ausrüstungsteile gefunden wurden, hat sich die politisch-militärische Lage seit dem 3. Jahrhundert spürbar verändert, sodass sich spätestens seit diokletianisch-konstantinischer Zeit eine funktionale Zweiteilung des Heeres durchzusetzen begann. Dieses bestand nunmehr einerseits aus permanent in Grenzbefestigungen liegenden Militäreinheiten (Grenzheer, *limitanei*), andererseits aus beweglichen, jederzeit abrufbereiten Truppenverbänden im Hinterland (Feld- oder Bewegungsheer, *comitatenses*), die im Übrigen oft städtische Winterquartiere im Landesinneren bezogen. Zudem entstanden zu unterschiedlichen Zeiten im Verlaufe des 4. Jahrhunderts – weit entfernt von den Grenzen – zahlreiche Befestigungen unterschiedlicher Form und Größe entlang der Fernstraßen, der Binnenflüsse und auf Bergeshöhen, die mit Sicherheit militärisch genutzt wurden[737]. Allein dadurch erfuhr der Aktionsradius von Heereseinheiten eine erhebliche Ausweitung in grenzferne Bereiche. Außerdem ist in jenen Regionen auch mit nicht-militärischen Aktivitäten der Truppe zu rechnen, die sich nicht allein auf Festungs-, Straßen- und Brückenbau beschränkten, sondern selbst Arbeiten in Steinbrüchen, Ziegeleien und Glashütten miteinbezogen.

Insbesondere die Mobilität der *comitatenses* infolge von Bürgerkriegen und Feldzügen an die Donaufront und in den Westbalkan, nach Italien, Südgallien, Spanien und Nordafrika – vor allem seit dem mittleren 4. Jahrhundert – erklärt hinlänglich die vorübergehende oder dauerhafte Anwesenheit von regulärem Militär in weiten Teilen des westlichen Imperiums, weshalb das Vorkommen von spätrömischen Militärgürteln selbst in entlegenen Landschaften und Örtlichkeiten nicht verwundern kann.

Die historisch bezeugte Dislokation von Militäreinheiten, ihr Durchmarsch durch Städte und ihre Kampfhandlungen in wechselnden Regionen boten also hinreichend Gelegenheit, auch archäologische Spuren in Gestalt verlorener Militaria zu hinterlassen. Auf der anderen Seite sind nicht zuletzt die ehrenhaft entlassenen Veteranen zu berücksichtigen, die nach ihrem Abschied wieder in ihre Heimatgemeinden in Stadt und Land zurückkehrten und häufig ihre privaten Waffen und Militärgürtel mitnahmen, wo diese dann verloren gehen konnten oder als Grabbeigaben Verwendung fanden[738]. Letzteres geschah besonders häufig bei den Soldaten germanischer Abkunft in Nordgallien, deren Friedhöfe nahe ihrer ländlichen Siedlung – oft bei einer römischen *villa rustica* – angelegt worden waren[739].

Dementsprechend hoch mit 30,9 % ist die Anzahl der Gräber mit Kerbschnittgürteln, die deren militärischen Bezug nachdrücklich unterstreichen, da die meisten auf sog. Garnisonsfriedhöfen angelegt worden waren, wie die folgende Aufschlüsselung erweist. Von 118 Bestattungen[740] lagen

31 auf Kastellfriedhöfen vom Typ Oudenburg und Krefeld-Gellep	(26,3 %)
23 auf städtischen Kastellfriedhöfen vom Typ Vermand, Tournai und Mainz	(19,5 %)
21 auf Friedhöfen von Befestigungen vom Typ Furfooz und Vireux-Molhain	(17,8 %)
17 auf ländlichen Friedhöfen vom Typ Cortrat und Eschweiler-Lohn	(14,4 %)
26 auf nicht genau bestimmbaren Friedhofstypen	(22 %)

737 Vgl. z. B. für das Hunsrück-Eifel-Gebiet Gilles 2008, 110 und für die belgische Condrox-Ardennen-Region Brulet 2008, 22-48.

738 Zum Privatbesitz von Waffen und Gürteln vgl. Anm. 567. – Als Verlustfund innerhalb einer germanischen Siedlung dürfte z. B. die »klassische« Schnalle vom Typ Sissy-Zengóvárkony aus Baelen (zwischen Verviers und Aachen) anzusprechen sein (Fundliste 2 Nr. 12).

739 Zu den germanischen Siedlungen in Nordgallien und den zugehörigen Gräberfeldern vgl. Anm. 736.

740 Berücksichtigt wurden von den oben genannten 134 Grabfunden nur jene 118 aus den Fundlisten 8-16, während die 16 einzelnen Durchzüge und Riemenzungen (Fundlisten 17-18) hier nicht einbezogen werden.

Sofern man die unbestimmbaren Gräber in der Berechnung außer Acht lässt, wurden demnach 81,5 % der Soldaten mit kerbschnittverzierten Gürteln auf militärisch geprägten Nekropolen beigesetzt, während die übrigen 18,5 % eine Bestattung im heimatlichen Umfeld – fernab ihrer Garnison – erhielten, so wie auch die ins Rechtsrheinische zurückgekehrten ehemaligen Söldner des römischen Heeres auf ihren Dorffriedhöfen begraben wurden.

Etwas andere Fundumstände liegen bei den 104 Kerbschnittgarnituren vor, die außerhalb des Römischen Reiches im *Barbaricum* gefunden wurden, da hier selbstredend die Kategorien Kastell und Stadt entfallen:

Grabfunde	24 (23,1 %)
Bergbefestigungen	59 (56,8 %)
Ländliche Siedlungen	15 (14,4 %)
Sonstige	4 (3,8 %)
Unbestimmt	2 (1,9 %)

Auffällig ist zunächst, dass beachtliche 80 % der im germanischen Kulturbereich gefundenen Kerbschnittgürtel ausschließlich aus Gräbern, vor allem aber von Höhensiedlungen stammen[741], während andere Kontexte deutlich zurücktreten. Außerdem machen sich bei der Fundverteilung in besonderem Maße regionale Unterschiede bemerkbar, da im norddeutschen Bereich fast alle Exemplare als Grabbeigaben verwendet wurden und als Zeugnisse für heimkehrende ehemalige römische Söldner gedeutet werden, während sich in Süddeutschland die meisten Gürtelbeschläge in auffallender Weise auf den schon mehrfach erwähnten »Höhenstationen« konzentrieren[742]. Bereits bei der Vorlage und Besprechung der Punzverzierten Garnituren wurde sehr eingehend die mutmaßliche Funktion und Bedeutung dieser Anlagen analysiert[743], mit dem Ergebnis, dass wohl die wichtigsten von ihnen als militärische Stützpunkte anzusehen sind, die vermutlich im Dienste Roms von Alamannen errichtet, ausgebaut und besetzt gehalten wurden, um die strategisch relevanten Gebiete Süddeutschlands vor den Grenzen an Rhein und Donau durch eine Art Vorfeldsicherung (»römisch-alamannische Militärzone«) zu schützen.
Die auf diesen Höhenstationen gefundenen Kerbschnittgürtel, die dort erst später durch punzverzierte Militärgürtel abgelöst wurden, bezeugen somit die Präsenz von alamannischen Soldaten, die im Auftrag des Römischen Reiches ihrem Militärdienst offenbar mehrheitlich in der *Alamannia* selbst nachkamen, sodass in diesem Zusammenhang kaum von Heimkehrern die Rede sein kann.
Das Vorkommen von fast einem Fünftel aller Kerbschnittgürtel in von Germanen besiedelten Gebieten unterstreicht nachdrücklich deren bevorzugte Verwendung durch externe »Barbaren«, bei denen es sich überwiegend um Alamannen, Franken und Sachsen gehandelt zu haben scheint.

741 Die funktionale Deutung der rund 60 spätrömischen Höhensiedlungen Süddeutschlands, die nicht immer befestigt waren, wurde in den letzten Jahren intensiv und kontrovers diskutiert: Steuer 1990a; 1997; Hoeper 2006; Steuer/Hoeper 2008; Böhme 2012a, 14-21; 2018a, 522-528. – In jüngster Zeit erwies sich die militärische Komponente dieser Anlage als so stark dominierend, dass Begriffe wie »Heerlager« und »Höhenstation« nun regelmäßig verwendet werden.

742 Die deutlich erkennbaren Unterschiede der Fundumstände zwischen Nord- und Süddeutschland wurden auch kartographisch dargestellt: Böhme 2012a, 16 f. mit Abb. 2; 2018a, 525 Abb. 7.

743 Die wesentlichen Aspekte sind weiter oben im Text (S. 131-132) zusammen mit den Anm. 537-547 ausführlich dargelegt.

MILITÄRGÜRTEL IN GRÄBERN

Die recht häufig erfolgte Beigabe von Militärgürteln und anderen Militaria wie Zwiebelknopffibeln und Waffen in Bestattungen römischer Soldaten ermöglicht detaillierte Untersuchungen, um genauere Erkenntnisse über den sozialen Stellenwert der einschlägigen Schnallen und Garnituren zu gewinnen, unabhängig von deren typologischer Definition und chronologischer Einordnung. Bei diesen Betrachtungen bleibt daher auch der Materialwert und die Qualität der Objekte unberücksichtigt, da von vornherein als unbestritten gelten kann, dass die ohnehin sehr seltenen silbernen oder vergoldeten Exemplare zweifellos auf einen höheren Rang des Trägers hinweisen[744].

In den folgenden Ausführungen geht es daher in erster Linie um den Kontext von kerbschnittverzierten Militärgürteln innerhalb von geschlossenen Grabfunden, von denen auf Reichsgebiet immerhin 55 Beispiele zur Verfügung stehen[745]. In diesem Zusammenhang interessiert sowohl das Alter der Bestatteten als auch die Art und Qualität der Grabbeigaben, unter denen vor allem die gegebenenfalls vorhandenen Zwiebelknopffibeln und Waffen von besonderer Aussagekraft sein können. Da allerdings gerade diese beiden Fundgruppen bemerkenswert selten mit Kerbschnittgürteln kombiniert auftreten, werden zusätzlich auch Gräber mit anderen Militärgürteln berücksichtigt, die wesentlich häufiger mit jenen symbolträchtigen Militaria ausgestattet waren.

Bevor auf diese Kombinationen näher eingegangen wird, sei zunächst ein Blick auf die Lage der Kerbschnittgürtel im Grab gerichtet. Obwohl nur wenige Befunde gesicherte Angaben dazu erlauben, ist das Ergebnis doch recht überraschend, denn nur vier der Bestatteten trugen den verschlossenen Gürtel wie zu Lebzeiten umgeschnallt[746], während dieser in 21 Fällen den Toten einfach ins Grab gelegt worden war, wobei die Position auf den Füßen oder Unterschenkeln am häufigsten war (16 Beispiele = 64 %)[747]. Der Gürtel als Statussymbol wurde demnach von diesen Personen, bei denen es sich mehrheitlich um römische Soldaten mit germanischem Migrationshintergrund gehandelt hat, meist wie eine kostbare Beigabe behandelt und im Grab deponiert, selten jedoch funktional als Leibgurt getragen.

Der erste Aspekt der folgenden Analysen zum sozialen Stellenwert gilt dem Sterbealter der mit Gürtel bestatteten Personen, um damit der Frage nachzugehen, ab welchem Lebensjahr das Tragen eines Kerbschnittgürtels möglich war. Dabei zeigt sich, dass kein einziges Individuum im Kindesalter mit einem solchen Gürtel ausgestattet war und dass nur drei Jugendliche im Alter zwischen 12 und 16 Jahren einen

744 Vgl. Anm. 549. – Außerdem bestehen aus Silber die Punzverzierte Garnitur von der Ehrenbürg (Fundliste 31 Nr. 32; Koch 1965, 106), die scheibenförmige Riemenzunge von Babenhausen (Fundliste 34 Nr. 8) und der Gürtelbeschlag mit schräg ansetzenden Leisten von Obervorschütz (Böhme 1974c, 302 Abb. 5).

745 Berücksichtigt wurden nur reichsrömische Gräber mit weitgehend vollständigen Kerbschnittgarnituren, nicht jedoch jene, die lediglich Riemenzungen, Riemendurchzüge oder Seiten-/Rückenbeschläge enthielten. Die folgenden 55 Grabfunde werden nur mit ihrer jeweiligen Fundlistennummer zitiert: Fundliste 8 Nr. 2-4, 6, 9, 11, 13, 16, 24-27, 31-38. – Fundliste 9 Nr. 4, 6, 8, 12, 15, 21A, 24-25, 35, 42, 45, 49, 51, 53, 59, 61-62, 69, 78-79, 102. – Fundliste 10 Nr. 11, 22-23. – Fundliste 13 Nr. 3, 9. – Fundliste 14 Nr. 3-4, 8, 10?, 19. – Fundliste 15 Nr. 4, 7. – Fundliste 16 Nr. 1-2.

746 Polch-Ruitsch 12, Sahlenburg 32, Enns-Lorch 14A, Kemathen (Fundlisten 8 Nr. 16; 9 Nr. 52, 62; 14 Nr. 36).

747 Krefeld-Gellep 4755, Linz 18, Marteville 39, Vireux-Molhain 22, Furfooz 6, Basel-Aeschenvorstadt 429, Linz 1, Linz 28, Charleville-Mézières 9, Oudenburg 3, Linz 12, Trajansbrücke 7, Eschweiler-Lohn 5, Weßling 23, Weßling 14, Linz 19 (Fundlisten 8 Nr. 13, 25, 32-34, 36-38, 62; 9 Nr. 4, 8, 15, 53, 59, 78; 10 Nr. 11). – Vier Garnituren lagen an der rechten Körperseite: Bad Kreuznach 4, Csákvár 65, Vieuxville 188, Wolfersheim 11 (Fundliste 9 Nr. 6, 12, 24; Reinhard 2010, 99 Abb. 94, oben) und einmal fand sich der Gürtel unter der linken Schulter: London 538 (Fundliste 9 Nr. 49). – Zur entsprechenden Lage von Punzverzierten Garnituren vgl. Anm. 500.

Kerbschnittgürtel besaßen[748], während die übrigen aus Gräbern von Erwachsenen stammten, die – soweit entsprechende Angaben vorliegen – ein Lebensalter zwischen 25 und 60 Jahren aufwiesen.
Bezeichnenderweise gibt es auch keine Kindergräber mit Garnituren von Typ Jülich-Samson. Dies ist umso bemerkenswerter, da andere Militärgürtelformen (Tierkopfschnallen, Schnallen vom »klassischen Typ«) durchaus mehrfach in Bestattungen von Minderjährigen der Altersstufen Infans I (0-6 Jahre) und Infans II (6-12 Jahre) angetroffen wurden[749]. Trotz der insgesamt noch geringen Datenbasis scheint sich abzuzeichnen, dass Kerbschnittgarnituren und »Einfache Garnituren« vom Typ Jülich-Samson frühestens im jugendlichen Alter erworben werden konnten, was zweifellos die Bedeutung und den besonderen Stellenwert dieser prominenten Militärgürteltypen hervorhebt und betont.
Diese Einschätzung scheint Unterstützung durch die Tatsache zu finden, dass auf den untersuchten Gräberfeldern zumeist nur eine Person mit einem Kerbschnittgürtel ausgestattet worden war, was wohl darauf hinweist, dass diese statusanzeigenden Insignien offenbar nur hochgestellten Anführern zustanden und dass zumindest in den kleineren Militärstationen immer nur einer jener höheren Dienstgrade präsent war. Von diesem Regelbefund weichen bisher nur wenige Beispiele ab: Lediglich dreimal wurden jeweils fünf Gräber mit entsprechenden Gürteln auf besonderen Fundplätzen freigelegt, bei denen es sich bezeichnenderweise um die Militärfriedhöfe der großen Kastelle Krefeld-Gellep (*Gelduba*)[750], Linz (*Lentia*)[751] und Enns-Lorch (*Lauriacum*)[752] gehandelt hat, wo mit umfangreicheren Truppenverbänden gerechnet werden kann. Insbesondere bei der kleinen, abseits gelegenen Gräbergruppe von Linz-Tiefer Graben[753] könnte es sich eventuell sogar um einen separaten »Offiziersfriedhof« gehandelt haben, der vermutlich neben dem bisher allerdings nicht entdeckten großen Kastellgräberfeld angelegt worden war.

Aufschlussreiche Erkenntnisse bei der Reihenuntersuchung von spätrömischen Gräbern darf man von der Kombination der Militärgürtel mit Zwiebelknopffibeln erwarten, die als standardisierte militärische Mantelfibeln und Rangabzeichen zu Hunderten aus Friedhöfen von Kastellen und anderen Befestigungsanlagen stammen[754]. Sie dienten auf der rechten Schulter dem Verschließen des von Soldaten getragenen *sagum* oder *paludamentum*. Bei der Bestattung wurden die betreffenden Personen entweder mit dem Mantel bekleidet beigesetzt oder man legte diesen auf die Füße des Verstorbenen, wie das auch bei den Kerbschnittgürteln sehr häufig zu beobachten war.
Erstaunlicherweise befanden sich unter den 216 Gräbern mit der Kombination Militärgürtel/Zwiebelknopffibel nur drei Bestattungen mit einem Kerbschnittgürtel[755] und 16 weitere, die zumindest eine Tierkopfschnalle, eine Punzverzierte oder eine Einfache Garnitur besaßen[756], während beachtliche 197 Gräber mit einer Garnitur, Schnalle oder Riemenzunge vom »klassischen Typ« ausgestattet waren[757]. Nicht überraschen

748 Linz Grab 18 (Fundliste 8 Nr. 25), Eschweiler-Lohn Grab 5 (Fundliste 9 Nr. 53), Oudenburg Grab 146 (Fundliste 11 Nr. 1; enthielt allerdings nur einen Seiten-/Rückenbeschlag als Teilbeigabe).

749 Vgl. dazu Anm. 771-773.

750 Fundlisten 8 Nr. 12-13; 12 Nr. 2; 14 Nr. 19-20.

751 Fundlisten 8 Nr. 25, 37-38; 9 Nr. 12; 10 Nr. 11.

752 Fundlisten 8 Nr. 26-27; 9 Nr. 9, 61-62.

753 Ruprechtsberger 1999, 12 Abb. 5; 29 Abb. 9.

754 Keller 1971, 26-58. 171-173; Pröttel 1988; Gschwind 2004, 190-198; Fischer 2012, 137; Böhme 2012c. – Allein aus vier größeren Nekropolen stammen 159 entsprechende Fibeln: Krefeld-Gellep (65 Ex.), Oudenburg (32 Ex.), Esztergom (24 Ex.) und Ságvár (38 Ex.). – Eine systematische, aber sicher nicht lückenlose Durchsicht spätrömischer Grabfunde von Britannien im Norden bis Pannonien im Südosten konnte wenigstens 216 Bestattungen ermitteln, die sowohl einen Gürtel (oder dessen Einzelteile) als auch eine Zwiebelknopffibel enthielten.

755 Linz 28, London 538, Monceau-le-Neuf 1 (Fundlisten 8 Nr. 38; 9 Nr. 49; 14 Nr. 4).

756 Oudenburg 111, Oudenburg 27, 37, 104 und 172, Abbeville-Homblières 4, Esztergom 246, Cortrat 30, Furfooz 3, Krefeld-Gellep 5048, Basel-Aeschenvorstadt 379, Oudenburg 129, Osthofen, Innsbruck-Wilten 145, Oudenburg 19, Krefeld-Gellep 5590 (Fundlisten 22 Nr. 7; 23 Nr. 12-15, 21; 25 Nr. 66; 26 Nr. 35; 27 Nr. 36, 120; 31 Nr. 6, 9, 11, 31; Mertens/Van Impe 1971, Taf. 6; Pirling/Siepen 2003, Taf. 17, 7-12).

757 Von den 197 Gräbern, die hier leider aus Platzmangel nicht detailliert aufgeführt werden können, stammen 69 % der Belege aus den Provinzen Raetien, *Noricum* und Pannonien, also deutlich mehr als aus Britannien und Gallien. Dieser Eindruck des Ungleichgewichts zwischen östlichen und westlichen Regionen verstärkt sich noch, wenn man nur die auffallenden

kann indessen, dass von diesen lediglich zwei Knaben ausnahmsweise mit einem Soldatenmantel beigesetzt worden waren, den man auf der rechten Schulter mit einer Zwiebelknopffibel verschlossen hatte. Ihr offensichtlich herausgehobener, aber vermutlich präsumtiver militärischer Rang fand durch die Beigabe von Waffen eine zusätzliche Betonung[758].

Die offensichtliche Seltenheit von Zwiebelknopffibeln in Gräbern mit Kerbschnittgarnituren oder verwandten bzw. typologisch abgeleiteten Gürtelformen hat gelegentlich sogar vermuten lassen, dass die Träger dieser besonders auffallend verzierten Gürtel zu barbarischen Hilfstruppen gehört haben könnten, die vermutlich deshalb kein »gefibeltes« *sagum* mehr getragen hätten. Dieser Ansicht widerspricht jedoch entschieden die Vielzahl von 90 Zwiebelknopffibeln, die sowohl in Gräbern als auch in Siedlungen der *Germania magna* gefunden worden sind und somit die Beliebtheit dieses Kleidungsaccessoires selbst bei den außerhalb des Reiches lebenden Germanen bezeugt[759]. Warum dann allerdings die in römischen Diensten stehenden Soldaten mit germanischem Migrationshintergrund bisher nur in den großen Kastellfriedhöfen wie Oudenburg, Krefeld-Gellep oder Bonn mit einem »gefibelten« Soldentenmantel bestattet wurden, nicht jedoch in den ebenfalls militärisch geprägten Gräberfeldern wie Vron, Vireux-Molhain, Samson oder Vieuxville, entzieht sich vorläufig noch einer plausiblen Deutung, sofern man – besonders bei den germanischen Soldaten der zuletzt genannten Friedhöfe – nicht doch mit einer reduzierten, von der Norm abweichenden Bestattungssitte rechnen möchte.

Vermutlich sind jedoch für die erwiesene Seltenheit von nur 19 Zwiebelknopffibeln in Gräbern mit Kerbschnitt- oder anderen Tierkopfschnallen vorrangig chronologische Gründe verantwortlich, denn diese Militärgürtel sind eindeutig erst dem letzten Drittel des 4. und der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts zuzuweisen, während die 197 Fibelgräber mit »klassischen« Gürtelschnallen mehrheitlich bereits vor 370/380 angelegt wurden, als Grabbeigaben noch allgemein üblich waren. Bereits Erwin Keller hatte bei der Analyse von spätrömischen Grabfunden darauf hingewiesen, dass den überaus zahlreichen Zwiebelknopffibeln vom Typ 4 nur noch ganz wenige Exemplare der späten Typen 5 und 6 gegenüberstehen und dass folglich mit einer starken Reduzierung der Fibelbeigabe seit dem letzten Viertel des 4. Jahrhunderts gerechnet werden müsse[760].

Dementsprechend bestanden für römische Soldaten, die mit Kerbschnittgarnituren oder den nachfolgenden Militärgürtelformen ausgerüstet waren, nur noch sehr eingeschränkte Möglichkeiten, einen mit Fibel verschlossenen Mantel zu erwerben und damit beerdigt zu werden. Mit dieser Erkenntnis deckt sich auch die Beobachtung, dass allein acht jener 19 Bestattungen der ersten Gruppe (42,1 %) mit einer späten Fibel vom Typ 5 oder 6 ausgestattet wurden[761], während diese Fibeltypen nur 19-mal mit »klassischen« Gürteln kombiniert waren (9,6 %). Zusammenfassend lässt sich also feststellen, dass bei den jüngsten Militärgürteln des späten 4. bis mittleren 5. Jahrhunderts generell seltener Fibeln nachzuweisen sind, und wenn diese

Scharnierschnallen mit großem, durchbrochenem Beschlag (Fundliste 2) untersucht: Von den 44 Gräbern mit entsprechenden Schnallen enthielten lediglich elf Bestattungen zusätzlich eine Zwiebelknopffibel, deren Fundorte ausschließlich in den genannten Donauprovinzen lagen (Fundliste 2 Typ Sissy-Zengövarkony Nr. 18-20; Typ Gala Nr. 4, 8-11, 13-14, 17), während diese Kombination in Gräbern der gallischen Diözese bisher nicht nachzuweisen ist. – Sollte in jenen Regionen die Beigabe eines mit Fibel verschlossenen Soldatenmantels weniger dem dortigen Bestattungsritual entsprochen haben?

758 Cortrat Grab 30 (12-14 Jahre, Fibel Typ 6, Tierkopfschnalle, Axt): Böhme 1974a, Taf. 120, 1-10. – Keszthély-Dobogó Grab 84 (10-12 Jahre, Fibel Typ 2, Garnitur Typ Gala, 2 lokale Äxte): Sági 1981, 50 Abb. 33. – Zur symbolischen Ausstattung von Knabengräbern als Ausdruck einer Erwartungshaltung vgl. Anm. 776.

759 Böhme 2012c.

760 Keller 1971, 173 spricht zu Recht von der spürbaren Reduzierung des Personenkreises der Fibelträger, da selbst Einzelfunde der Typen 5 und 6 außerordentlich selten sind.

761 Mit Fibeln des Typs 5 waren folgende Gräber ausgestattet: Monceau-le-Neuf 1, Abbeville-Homblières 4, Krefeld-Gellep 5590 und Basel-Aeschenvorstadt 379, während solche des Typs 6 aus den Gräbern London 538, Oudenburg 111, Cortrat 30 und Innsbruck-Wilten 145 stammen. Zum Nachweis der Fundstücke vgl. Anm. 755-756.

überhaupt noch auftraten, handelte es sich überproportional häufig speziell um die spätesten Zwiebelknopffibeln, die zudem sämtlich vergoldet waren und daher als besonders kostbare Rangabzeichen galten. Den eklatanten Mangel an verfügbaren Fibeln seit dem ausgehenden 4. Jahrhundert haben dann bezeichnenderweise vor allem germanische Soldaten der römischen Armee auszugleichen versucht, indem sie gelegentlich einheimische »Ersatzfibeln« in Gestalt von Stützarm-, Bügelknopf- oder Armbrustfibeln als Notbehelf verwendeten[762] und dadurch ihr unvermindertes Interesse an der traditionellen römischen Militärkleidung bekundeten.

Die Ausstattung der durch Gürtelbeigabe gekennzeichneten spätrömischen Soldatengräber mit einer oder mehreren Waffen ist – im Vergleich mit Zwiebelknopffibeln – wesentlich häufiger festzustellen, da sich diese Bestattungssitte zwar erst langsam während des 4. Jahrhunderts in Gallien entwickelt hatte, aber in den folgenden Jahrzehnten immer öfter ausgeübt wurde, während die Grabbeigabe eines Mantels samt Fibel im Gegensatz dazu offensichtlich ständig abnahm. Zu den regelmäßig in Gräbern gefundenen Waffen gehörten zweischneidiges Langschwert (Spatha), Schild, Lanze oder Speer, Axt und Pfeile, die jeweils einzeln oder in unterschiedlicher Kombination den Verstorbenen mitgegeben wurden.
Die vor allem in spätrömischen Gräbern Nordgalliens besonders häufig zu beobachtende Waffenbeigabe, die – davon abgesehen – sonst für Soldaten aus dem Römischen Reich nicht belegt ist und daher stets als typisch germanische Sitte angesprochen wird, lässt sich allerdings nicht unmittelbar aus dem rechtsrheinischen Germanien ableiten, sondern wurde offenbar sporadisch von neu angekommenen Germanen zuerst auf Reichsboden praktiziert[763], wo sich dieser Brauch langsam zu einer festen Gewohnheit entwickelte[764]. Diese neu entstandene Sitte hat ihre geistigen Voraussetzungen jedoch zweifelsfrei in den Bestattungsbräuchen kontinental-germanischer Kulturgruppen zwischen Niederrhein und Weichsel, auch wenn dort die Häufigkeit und Intensität der Waffenbeigabe einem ständigen Wandel unterlag und zwischen Aufkommen, Nachlassen und Wiederaufnahme mehrfach wechselte[765]. Angesichts dieses Hintergrundes dürften für die Ausbildung der Waffenbeigabensitte im nördlichen Gallien in erster Linie jene Germanen verantwortlich gewesen sein, die erstmals in direkten Kontakt mit der römischen Welt kamen und als dringend benötigte Soldaten in der Armee gedient haben, wo sie sich zunehmend ihrer Wertschätzung und militärischen Bedeutung bewusst wurden[766]. Nicht zuletzt die recht häufige Beigabe von Waffen in nordgallischen Kindergräbern hat ihre Wurzeln und Vorbilder im rechtsrheinisch-germanischen Bereich und lässt sich dort bereits seit der jüngeren Kaiserzeit nachweisen[767].
Die folgenden Ausführungen zu den Gräbern mit der Kombination Militärgürtel/Waffen beziehen sich vor allem auf entsprechende Beispiele aus Nordgallien, da nur dort eine größere, für statistische Analysen geeignete Materialbasis vorliegt. Von den etwa 260 ermittelten Waffengräbern des 4./5. Jahrhunderts aus jenen Regionen ließen sich beim heutigen Forschungsstand zumindest 131 Bestattungen nachweisen, denen zusätzlich ein Gürtel oder ein Teil desselben beigegeben wurde.

762 Stützarmfibeln: Rhenen 842 und 846, Tournai 2. – Bügelknopffibeln: Frankfurt-Praunheim, Berliner Goldgriffspatha-Grab. – Armbrustfibeln: Nijmegen B 143, Kemathen. – Nydamfibel: Issendorf 3480. – Das Halbfabrikat einer Stützarmfibel aus Vireux-Molhain (vgl. Anm. 596 mit **Abb. 72, 8**) und der Einzelfund einer entsprechenden Fibel von der Bergbefestigung »Le Cheslain« bei Ortho (Böhme 1974a, Taf. 93, 14) bezeugt eindrucksvoll die Herstellung und Verwendung solcher Ersatzfibeln in den von Germanen verteidigten Militärstationen der Ardennen.

763 Zu den ältesten germanischen Waffengräbern des ausgehenden 3. Jhs. und der Zeit um 300 gehörten mehrere Bestattungen aus Krefeld-Gellep und Köln, vgl. Böhme 1998, 34-36; 2009, 50 Abb. 10.

764 Böhme 1974a, 165.

765 Kleemann 2009, 91 Abb. 2.

766 Böhme 1974a, 165. 190. – Auch Kleemann 2009, 95 vermutete in der mehrfach erfolgten Wiederaufnahme der Waffenbeigabensitte bei den Germanen eine Reaktion auf Kontakte mit dem Römischen Reich.

767 Ottinger 1974, 397.

Davon gehören 76 Exemplare zur großen Gruppe der Kerbschnitt- und Tierkopfschnallen (58 %), 36 Stücke zu den »klassischen« Schnallen; in neun Fällen handelte es sich um eine meist ovale Eisenschnalle und zehnmal ließ sich die Form nicht bestimmen. Von besonderem Interesse sind in diesem Zusammenhang die elf Waffengräber, die eine Kerbschnittgarnitur enthielten[768], bedeutet dies doch, dass immerhin 34,4 % der gallischen Kerbschnittgürtel-Träger nach germanischem Brauch mit Waffen bestattet wurden[769]. 25 Waffengräber besaßen eine Tierkopfschnalle unterschiedlicher Form und 40 Bestattungen verfügten über eine Garnitur vom Typ Jülich-Samson, eine Schnalle mit festem Beschlag oder verwandte Gürtelbeschläge des mittleren 5. Jahrhunderts[770].

Unter den genannten 131 gallischen Waffengräbern befanden sich auch 27 Bestattungen von Kindern (20,6 %), die jedoch – wie weiter oben bereits erwähnt – niemals mit Kerbschnitt- oder Prunkschnallen bzw. Garnituren vom Typ Jülich-Samson ausgerüstet waren. Vielmehr hatte man den Knaben achtmal eine Tierkopfschnalle[771] und in 14 Fällen eine »klassische« Schnalle ins Grab gelegt[772], wobei die Delphinschnallen mit 5 Exemplaren am häufigsten waren. Bei den übrigen Gräbern handelte es sich um 4 Eisenschnallen und ein unbestimmtes Stück[773].

Minderjährigen standen demnach ganz offensichtlich nur kindgemäße Gürtel mit einfachen Schnallen zu und noch keine aufwendigen Garnituren. Diese Einschränkung betraf ebenso die Waffen, denn Knaben erhielten niemals eine Spatha und äußerst selten eine Lanze, dagegen fast ausschließlich eine Axt als symbolische Grabbeigabe, bei der es sich regelmäßig um eine Miniaturaxt (Länge 6,3-11,5 cm) gehandelt hat, die in einem Fall sogar ungelocht, also unbenutzbar war[774]. Die Sitte, selbst Kleinkinder mit einem Militärgürtel auszustatten und ihnen zusätzlich eine Waffe ins Grab zu legen, wurde bezeichnenderweise fast ausschließlich in Nordgallien ausgeübt und ließ sich anderswo kaum einmal nachweisen[775].

Mit der sporadisch praktizierten Ausstattung von Kindergräbern mit Militaria sollte – gerade in der kulturell gemischten römisch-germanischen Welt Nordgalliens – vermutlich symbolisch zum Ausdruck gemacht werden, welche militärische Funktionen von den allzu früh Verstorbenen in der Zukunft zu erwarten gewesen wären[776].

768 Guer 1 (Lanze, Axt), Vron 173A (Axt), Nismes 3 (Axt), Rhenen 818 (Lanze, Axt), Houdan 9 (Axt), Vireux-Molhain 22 (Lanze), Eprave 239 (Lanze), Rhenen 846 (Axt), Monceau-le-Neuf 1 (Spatha), Vieuxville Altfund (Spatha, Lanze, Axt?), Vermand B (Spatha, Schild, Lanze, Axt) (Fundlisten 8 Nr. 2, 4, 9, 11, 31, 33; 9 Nr. 23; 13 Nr. 9; 14 Nr. 4, 10; 16 Nr. 1). – Außerdem stammen noch zwei entsprechende Gräber aus dem rechtsrheinischen Germanien: Frankfurt-Praunheim (Spatha, Schild) und Kemathen (Spatha, Schild) (Fundlisten 8 Nr. 40; 14 Nr. 36), die jedoch nicht in die Statistik eingehen. – In den Donauprovinzen konnte bei entsprechend ausgestatteten Soldatengräbern dagegen die Waffenbeigabe nicht nachgewiesen werden.

769 Die Prozentzahl von 34,4 % ergibt sich, wenn die elf Waffengräber nur auf die 32 nordgallischen Grabfunde aus der Gesamtliste in Anm. 745 bezogen werden.

770 Zu den letzteren gehören die seltenen Garnituren aus Jülich Gräber 143 und 201 sowie Mainz-Greiffenklaustraße Grab 1 (Pöppelmann 2010, Taf. 50. 79; Behrens 1950, 17 Abb. 34, 2). – Über die Hälfte der in Gallien bestatteten Soldaten mit einer »Einfachen Garnitur« besaß eine oder mehrere Waffen.

771 Pry 19 (Axt), Furfooz 9 (Lanze, Axt), Samson 1 (Axt), Samson 2 (Axt ohne Schaftloch, Pfeile), Samson 3 (Axt), Rhenen 841 (Speer), Krefeld-Gellep 2749 (Axt), Cortrat 30 (Axt).

772 Sämtliche entsprechende Knabengräber enthielten jeweils nur eine Axt: Maule 832, Vron 174A, Vron 202A, Krefeld-Gellep 1248, Marteville 23, Omont 10, Spontin G, Nijmegen B 143, St. Quentin 21; mit Delphinschnalle: Lisieux 955, Vron 276A, Krefeld-Gellep 4621, Köln-Luxemburgerstraße 114, Molvange 1.

773 Eisenschnallen: Cannes-Ecluse 2 (Axt), Abbeville-Homblières 41 (Axt), Eprave 245 (Axt), Krefeld-Gellep 4738 (Lanze); unbestimmt: Vermand 337 (Axt).

774 Von den 27 Kindergräbern mit Waffen (Anm. 771-773) besaßen 24 eine Axt als einzige Beigabe (88,9 %), von denen jene aus Grab 2 von Samson (Dasnoy 1968, 282 Abb. 2, 1) ungelocht war.

775 Außerhalb Nordgalliens sind nur wenige Kindergräber des 4./5. Jhs. mit Axtbeigabe bekannt: Sahlenburg 31 und Bremen-Mahndorf 19b (Böhme 1974a, Fundliste 19 Nr. 75g; 81b), Groß-Gerau (Roeren 1960, 270 Abb. 6, 8), Keszthély-Dobogó 84 (vgl. Anm. 758).

776 Böhme 2008b, 98 Anm. 63 sprach in diesem Zusammenhang von einer symbolischen »Erwartungsausstattung«. Für die erst im Entstehen begriffene Waffenbeigabensitte in Nordgallien scheint diese besondere Form des Totengedächtnisses geradezu kennzeichnend zu sein, da ein mit Axt ausgerüstetes Kindergrab gelegentlich sogar die einzige Waffenbestattung eines Friedhofs überhaupt darstellt.

Zum Schluss sei noch ein kurzer Blick auf die bei einer Bestattung benutzten Waffen gerichtet. Von den 131 ausgewerteten Gräbern enthielten 19 eine Spatha (14,5 %), die gelegentlich allein, meist jedoch mit anderen Waffen kombiniert den Toten beigeben wurde[777]. In sechs Fällen benutzte man für die Beisetzung allerdings lediglich die Schwertscheide als Teilbeigabe (»pars pro toto«), von der einzig das noch erhalten gebliebene Ortband zeugt[778]. Häufiger waren 37 Gräber mit einer Lanze als wesentlichem Kriegsgerät (28,3 %), übertroffen nur von den 70 Gräbern mit Äxten (53,4 %), in denen diese nahezu ausschließlich die einzige Waffe bildeten[779]. Die Axt war also bei den nordgallischen Soldaten ein wichtiger Bestandteil ihrer Bewaffnung, kam sie doch wenigstens in 104 Gräbern (79,4 %) vor und wurde demnach als Begleitwaffe auch mit Schwertern und Lanzen kombiniert. Die ungebrochene Bedeutung dieser Waffenform bis in die frühe Merowingerzeit zeigt sich vor allem bei den Franken, die noch in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts aus bereits leicht geschwungenen spätrömischen Vorformen die elegant geschweifte Wurfaxt entwickelt haben, die kaum zufällig als Franziska bezeichnet wurde[780].

Aufgrund der erst langsam seit dem mittleren 4. Jahrhundert in Gallien entstehenden und sich nur allmählich entwickelnden Waffenbeigabensitte wurde offensichtlich nur ein kleiner Teil der römischen Soldaten germanischer Abstammung zusätzlich mit diesen neuartigen militärischen Symbolen gekennzeichnet, wobei die alleinige Ausstattung mit einer Axt wohl nur sinnbildlich für den Soldaten- und Kriegerstand aufzufassen ist und folglich als selektive Teilbeigabe zu gelten hat. Denn es ist völlig unrealistisch, sich die angesehene gallische Armee (*exercitus gallicanus*) als eine Kampftruppe vorzustellen, die nur mit einer Axt bewaffnet die weiten Feldzüge bis an die Donau, nach Oberitalien oder Spanien erfolgreich durchführen konnte.

Nach diesen Ausführungen zeichnet sich deutlich ab, dass bei der Bestattung spätrömischer Soldaten in den meisten Fällen die Beigabe ihres Militärgürtels als ausreichend empfunden wurde, um den Soldatenstatus der Verstorbenen anzudeuten und sichtbar zu machen. Vor allem in den Donauprovinzen, aber auch in manchen linksrheinischen Kastellfriedhöfen wurden gelegentlich Militärangehörige außerdem noch in ihrem mit einer Zwiebelknopffibel verschlossenen Soldatenmantel beigesetzt. Dieses Kleidungsstück entfiel zunehmend seit dem ausgehenden 4. Jahrhundert, weshalb die Träger von Kerbschnittgürteln, Tierkopfschnallen und Garnituren vom Typ Jülich-Samson meist ohne diese Zutat auskommen mussten. Fast ausschließlich in Nordgallien setzte sich dagegen seit dem mittleren 4. Jahrhundert langsam die Gewohnheit durch, den Soldaten germanischen Traditionsbewusstseins zusätzlich eine Axt oder andere Waffen ins Grab zu legen. Als wichtigstes statusanzeigendes Kennzeichen galt in erster Linie der Gürtel mit seinen auffallenden Metallbeschlägen, der deshalb des Öfteren sogar als einzige Beigabe in einem Soldatengrab auftrat[781].

777 Mit Kerbschnittgarnitur: Monceau-le-Neuf 1 (Spatha), Vieuxville Altfund (Spatha, Lanze, Axt?), Vermand B (Spatha, Saufeder, Axt, Schild). – Mit Tierkopfschnalle: Misery (Spatha, Lanze, Schild), Abbeville-Homblières 67 (Spatha, Axt), Folkling 134 (Spatha). – Mit Garnitur Jülich-Samson oder Schnalle mit festem Beschlag: Vermand 284 (Spatha, Lanze, Axt), Tournai A/C (Spatha, Lanze, Axt?), Tournai D/1919 (Spatha, Schild), Samson 6 (Spatha, Lanze, Schild), Samson »I« (Spatha, Axt), Vieuxville 166 (Spatha, Lanze, Schild), Jülich 74 (Spatha, Axt), Vireux-Molhain 3 (Spatha), Samson 10 (Spatha, Axt), Mainz-Greiffenklaustraße 1 (Spatha, Axt). – Mit »klassischer« Schnalle: Bonn Jakobstraße (Spatha), Monceau-le-Neuf 2 (Spatha, Axt, Schild). – Mit unbestimmbarer Schnalle: Brény 290 (Spatha, Saufeder, Axt). – Nicht in die Liste der statistisch ausgewerteten 131 Waffengräber aufgenommen wurde das fundortlose Inventar der »Berliner Goldgriffspatha« (Bertram 2011), das noch den Beschlag einer Punzverzierten Garnitur enthielt (Fundliste 31 Nr. 43): Spatha, Lanze, Axt, Schild.

778 Die sechs Gräber sind bereits in Anm. 777 aufgeführt: Vieuxville Altfund, Vermand 284, Samson »I«, Vieuxville 166, Jülich 74, Vireux-Molhain 3.

779 Nur noch fünf Bestattungen (3,8 %) enthielten lediglich Pfeilspitzen, darunter auch das Brandgrab 177 von Vieuxville mit einer Garnitur Typ Jülich-Samson (Fundliste 27 Nr. 45).

780 Böhme 1974a, 106f.

781 Diese möglicherweise vor allem von Militärpersonen bevorzugte Bestattungspraxis ließ sich beispielsweise auf den drei großen Kastellfriedhöfen von Oudenburg, Krefeld-Gellep und Esztergom nachweisen, wo jeweils zwischen 40 und 55 % der mit Gürtel und/oder »gefibeltem« Mantel beigesetzten Soldaten diese militärischen Insignien als einzige Grabbeigabe erhalten hatten. Oudenburg (nach Mertens/Van Impe 1971): 47 Gräber mit Schnalle bzw. mit Fibel jeweils allein oder mit beiden Objekten zusammen, davon in 23 Fällen als einzige Beigabe (48,9 %). – Krefeld-Gellep (nach Pirling/Siepen 2006): 153 Gräber (wie oben), davon in 62 Fällen als einzige Beigabe (40,5 %). – Esztergom (nach Kelemen 2008): 35 Gräber (wie oben), davon in 19 Fällen als einzige Beigabe (54,3 %).

Diese radikale Reduzierung der Grabausstattung auf das Wesentliche betraf daher auch die Kerbschnittgarnituren[782] und in etwas geringerem Umfang selbst die »Einfachen Garnituren«[783]. Die ausdrückliche Betonung ihrer militärischen Funktion im Grabritual war für die Träger von Kerbschnittgürteln offenbar von größerer Bedeutung als entsprechende Hinweise auf eine gehobene Lebensweise[784].

782 Vgl. Anm. 147. Von den dort aufgeführten 23 Gräbern liegen 19 innerhalb des Römischen Reiches, die hier von Westen nach Osten namentlich aufgeführt werden: St. Vigor-le-Grand 1, Vermand A, Marteville 39, Limé 103, Oudenburg 146, Charleville-Mézières 8 und 9, Krefeld-Gellep 1382 und 4755, Polch-Ruitsch 12, Trier-St. Paulin, Basel-Aeschenvorstadt 429, Weßling 14 und 23, Linz 1, Enns-Lorch 14A, Pilismarót 26, Csákvár 122, Vassallagi 9.

783 Folgende Garnituren vom Typ Jülich-Samson bildeten jeweils die einzige Grabbeigabe: Vermand 190, Tongern 11B, Rhenen 835, Krefeld-Gellep 1100 (Fundliste 27 Nr. 12, 57, 68, 119). – Auch drei Punzverzierte Garnituren stammen als einzige Beigabe aus den Gräbern von Basel-Aeschenvorstadt 379, Yverdon-les-Bains 130 und Straubing-Azlburg 79 (Fundliste 31 Nr. 6, 8, 34).

784 Dieser Annahme entspricht es wohl auch, dass lediglich ein entsprechendes Grab (Vieuxville 188: Fundliste 9 Nr. 24) mit einem repräsentativen Bronzebecken ausgestattet worden war, das bekanntlich zum vornehmen Tafelgeschirr gerechnet wird und deshalb allgemein als Zeugnis eines aufwendigen Lebensstils gilt. Ob allerdings das Fehlen derartiger Statussymbole in jedem Fall als Rangmindernd zu werten ist, muss fraglich bleiben, da man selbst dem zweifellos zur Elite gehörenden »Chef militaire« von Vermand (Fundliste 16 Nr. 1) kein Bronzegeschirr oder andere Luxusgüter in seinen prunkvollen Sarkophag innerhalb einer steinernen Grabkammer gelegt hatte.

ZUSAMMENFASSUNG

Schriftliche wie archäologische Quellen bestätigen die außerordentliche und ungebrochene Bedeutung des Gürtels für die Ausrüstung römischer Soldaten vom 1. bis zum 5. Jahrhundert, der als *cingulum militiae* neben seiner rein praktischen Funktion zugleich auch stets eine symbolische Aufgabe erfüllte und als eindeutiges Kennzeichen des Soldatenstandes diente. Die im Laufe der Jahrhunderte sich mehrfach wandelnde Gestalt und Verzierung dieser Gürtel erlebte in der Spätantike eine besonders auffallende Entwicklung zu ungewöhnlichen und beeindruckenden Formen, zu denen in erster Linie die hier eingehend analysierten Kerbschnittgarnituren gehörten. Nicht zuletzt dank der zahlreichen diesbezüglichen Neufunde scheint es gelungen zu sein, die Begleitumstände und die damals wirksam werdenden Kräfte aufzuzeigen, die zu ihrer Entstehung geführt haben, wobei sicherlich neben anderem auch die veränderte Heeresstruktur sowie die verstärkte Rekrutierung barbarischer Bevölkerungsgruppen eine Rolle gespielt haben dürften. Bemerkenswert ist ihr unerwartetes Auftreten zu einer Zeit, als im Weströmischen Reich noch ganz andere Gürtelformen in Umlauf waren und auch weiterhin getragen wurden.

Von entscheidender Bedeutung ist daher die Erkenntnis, dass es sich bei den mehrteiligen Kerbschnittgarnituren ganz offensichtlich um eine spontane Neuschöpfung gehandelt hat, die ohne Anknüpfen an ältere Traditionen und ohne längeres Experimentieren einen völlig neuartigen Typ des Militärgürtels hervorbrachte, der durch seine ausgereifte kongruente Gestalt sofort ins Auge fällt und eine sorgfältige, durchdachte Planung erkennen lässt. Zum neu entworfenen Kerbschnittgürtel der Form A gehörten dementsprechend nicht nur genau festgelegte, fast normierte Beschläge, sondern gleichermaßen die bis dahin nie zur Anwendung gekommene Kerbschnittverzierung, die sicherlich eher barbarischem als römischem Stilempfinden entgegenkam. Bezeichnenderweise trat dieser Dekor ausschließlich bei spätrömischen Militaria auf, in erster Linie bei den Gürteln und gelegentlich bei Waffen, um erst später Eingang in das germanische Kunsthandwerk zu finden. Intensive Analysen zu Chronologie und Verbreitung konnten wahrscheinlich machen, dass die ältesten Kerbschnittgarnituren frühestens im letzten Drittel des 4. Jahrhunderts entstanden sind und dass ihr Ursprungsgebiet eindeutig im nördlichen Gallien zu suchen ist.

Das im wahrsten Wortsinn unvermittelte, plötzliche Auftauchen eines neuen repräsentativen und glanzvollen Militärgürtels in der Zeit Kaiser Valentinians I. (364-375) kann wohl nur durch offizielle römische Einflussnahme erklärt werden, denn hinter jeder derartig gravierenden Änderung steht immer eine treibende Kraft, die sich offenbar im Rahmen eines größeren, übergeordneten Militärkonzepts äußerte. Nach der bewussten Verlegung der kaiserlichen Residenz nach Trier 365/367 – im Zentrum der vorzüglichen Gallienarmee – kam es nämlich zu einer grundlegenden Neugliederung des Verteidigungssystems im Westen des Reiches. Neben einer umfangreichen militärischen Bautätigkeit (369-372) entlang der ganzen Rheinfront vom Bodensee bis zur Nordsee sowie im Landesinneren kam es im Zuge einer progressiven Truppenorganisation vor allem zur Aushebung neuer Einheiten des Feldheeres, zu dem mit den neu geschaffenen *auxilia* als höchster Rangklasse eine spezifisch barbarische Truppengattung gehörte, die vornehmlich aus reichsangehörigen Germanen Galliens bestand. Da die Ausstattung des Heeres mit Waffen, Kleidung und Gürteln zu den Aufgaben verschiedener Behörden der kaiserlichen Verwaltung gehörte, werden an diese folglich entsprechende Direktiven ergangen sein, um für die Ausrüstung der neuen Elitetruppen zu sorgen. Daher ist es durchaus wahrscheinlich, dass im Zuge der damaligen Veränderungen im Militärwesen Galliens speziell für die jüngst rekrutierten Einheiten des Feldheeres, allen voran die germanischen *auxilia*, die neuen Kerbschnittgarnituren vorgesehen waren. Kaum zufällig standen zudem zwischen 372 und 394 dem gallischen Feldheer als oberste Militärbeamte nacheinander vier fränkische Heermeister (*magistri militum*) vor, die wohl

bereits in Gallien geboren worden waren, das römische Bürgerrecht besaßen und in mehreren Fällen sogar den Konsulat als vornehme Auszeichnung erhalten hatten. Mit deren wohlwollender Förderung für das Ansehen und die angemessene Ausrüstung ihrer nordgallischen Landsleute im regulären römischen Heer wird man daher sicherlich rechnen dürfen.

Die anfänglich in Gallien gefertigten und getragenen neuen Gürtel mit ihren auffallenden Beschlägen verbreiteten sich durch mehrere bezeugte Truppenverschiebungen infolge von kriegerischen Aktivitäten auch nach Illyrien, wo schon bald eine eigenständige Produktion einsetzte, die ganz typische und unverwechselbare Merkmale aufwies. Die vornehmlich für das Feldheer geschaffenen Kerbschnittgarnituren gelangten dank der Mobilität dieser Eliteeinheiten an zahlreiche, weit auseinander liegende Örtlichkeiten des Weströmischen Reiches, wobei es öfter auch zur Abkommandierung dieser Truppen in Grenzstandorte sowie zur Einquartierung in Städten gekommen ist. Nicht vergessen sollte man in diesem Zusammenhang die aus dem aktiven Dienst ausgeschiedenen Veteranen, die häufig in ihre Heimatgemeinden oder auf ihre Landgüter zurückkehrten, wo sich vor allem die germanischen Armeeangehörigen bevorzugt mit den Insignien ihres Soldatenstandes bestatten ließen, wodurch die Gürtel keineswegs – auch nicht in einer scheinbar »zivilen« Umgebung – ihren militärischen Charakter verloren hatten.

Die neuen kerbschnittverzierten Militärgürtel unterlagen in den folgenden Jahrzehnten einem ständigen Wandel, der bei langsamer Formveränderung zunächst zu einer größeren Variationsbreite der einzelnen Beschläge beitrug und schließlich seit dem ausgehenden 4. Jahrhundert zur Auflösung der großen Garniturplatten in schmalere Teilstücke führte, wobei der ursprüngliche kurvolineare, spiralige Kerbschnittdekor zunehmend durch eckige, waffelartige Muster bzw. geradlinig-geometrische Stilelemente verdrängt wurde. In diesem typologischen Endstadium der Kerbschnittverzierung kam es offenbar in Gallien und im *Illyricum* zu einer regional unterschiedlichen Entwicklung, wie sie in vergleichbarer Weise bereits in der ersten Hälfte und Mitte des 4. Jahrhunderts bei den Scharnierschnallen mit Propellerbeschlägen sichtbar geworden war. Während nämlich in den Donauprovinzen von Raetien bis Moesien noch im ersten Drittel des 5. Jahrhunderts späte B-Garnituren getragen wurden, verwendete man zur gleichen Zeit im gallischen Westen bereits gänzlich neuartige Gürtel vom Typ Vieuxville, bestehend aus einer separaten Tierkopfschnalle und zwei leistenförmigen Endbeschlägen mit Astragalröhren. Als offensichtliche Neuschöpfung waren sie meist mit dem charakteristischen geometrischen Kerbschnitt gallischer Prägung verziert und ausschließlich für die Elitetruppen Galliens bestimmt, für die auch Germanen aus dem rechtsrheinischen *Barbaricum* angeworben wurden, wie entsprechende Verbreitungskarten nahelegen.

Die immer wieder sehr klar hervortretende Bedeutung Galliens für die Erfindung und Ausbildung neuer Militärgürtelformen zeigt sich auch bei den rein gallischen Prunkschnallen, die zwar annähernd synchron mit dem Typ Vieuxville in den Jahren um 400 entstanden sein dürften, sich aber durch eigenwilligen Zierrat wie Dornquerarm und rechteckige Riemenzunge ausdrücklich von diesem abgrenzen sollten. Sie könnten daher durchaus eigens für besondere, 395 ausgehobene Elitetruppen geschaffen worden sein. Zu diesen bewusst abweichenden Prachtexemplaren gehörten als handwerkliche Meisterleistungen auch die großen, besonders akkurat gefertigten Schnallen vom Typ Herbergen mit voll ausgereiftem geometrischem Kerbschnitt. Zusammen mit den Vieuxville-Garnituren bildeten sie definitiv die letzten Repräsentanten der spätrömischen Gürtel mit »reiner Kerbschnittverzierung«, die demnach noch im ersten Drittel des 5. Jahrhunderts eine späte Blüte erlebte, bevor sie endgültig aufgegeben wurde und aus dem Repertoire der Handwerker verschwand.

Über die Herstellung der vielfältigen, zwischen etwa 365/370 und 430 hergestellten Kerbschnittarbeiten lassen sich nur wenige Aussagen machen, da bisher keine entsprechenden Formen oder andere Produktionszeugnisse gefunden wurden. Dennoch ist davon auszugehen, dass die meist sehr dünnen Buntmetallbeschläge in »verlorener Form« gegossen wurden und folglich jeweils als Einzelanfertigungen anzusprechen

sind, zumal bis heute keine zwei identischen Garnituren vorliegen. Anders als einfache und unproblematische Gussarbeiten, etwa für Schnallenbügel oder Riemenzungen, von denen Halbfabrikate selbst in kleinen Kastellen und Höhenbefestigungen bekannt sind, konnte die komplizierte Herstellung der Kerbschnittplatten wohl nur in professionellen Werkstätten erfolgen, mit denen am ehesten in großen Militärlagern oder Städten zu rechnen ist. Auf jeden Fall ist von einer dezentralen Produktion in mehreren Ateliers Galliens und des *Illyricums* auszugehen, die jeweils über ganz spezielle, regional unterschiedliche Fertigkeiten verfügten.
Da in Gräbern des 1.-3. Jahrhunderts so gut wie keine militärischen Ausrüstungsgegenstände zu finden sind und die exakte Darstellung von Soldaten in voller Bewaffnung weitgehend auf die bekannten bildlichen Grabsteine des 1. Jahrhunderts beschränkt geblieben ist, ermöglichen erstmals wieder nach längerer Zeit nur die zahlreichen Bestattungen des 4. und 5. Jahrhunderts mit ihren aufwendigen, vielfältigen Beigaben halbwegs informative Angaben über das Aussehen der spätrömischen Militärausstattung. Allerdings wurde von dieser lediglich der Gürtel und oftmals der mit einer Fibel geschlossene Soldatenmantel ins Grab gelegt, was zweifellos auf deren Privatbesitz hinweist, während auf Waffen mehrheitlich verzichtet wurde, da der herrschende Grabbrauch – mit Ausnahme in Gallien – derartige Deponierungen nicht vorsah.
Auch wenn man von der begründeten Vermutung, Kerbschnittgarnituren seien vornehmlich von Angehörigen des Feldheeres (*comitatenses* einschließlich *auxilia*) verwendet worden, zunächst einmal ausgehen kann, so ist dennoch die Frage nach dem militärischen Rang der mehrheitlich, aber keineswegs ausschließlich germanischen Träger von Kerbschnittgürteln und Prunkschnallen wesentlich schwerer zu beantworten, da wir über die spätantiken Dienstgrade unterhalb der *tribuni*, *praefecti* oder *praepositi*, die jeweils größere Truppeneinheiten von 500 bis 1000 Mann anführten, nur wenig unterrichtet sind. Aufgrund der relativen Häufigkeit dieser besonderen Gürtel und wegen ihres regelmäßigen Vorkommens auch in oder bei kleinen Militäranlagen wird man sie folglich eher einem Befehlshaber im einstigen Rang eines *centurio* zuweisen wollen als dem eines Tribunen. Sicher ist nur, dass die kerbschnittverzierten Gürtel nicht zur gängigen Standardausrüstung gewöhnlicher Soldaten gehört haben.

Nach dem Ende der letzten Kerbschnittgarnituren und Prunkschnallen während des ersten Drittels des 5. Jahrhunderts traten als deren reguläre Nachfolger neue Militärgürtel auf, deren erstaunlich einheitliche, nach verbindlichen Regeln gestaltete Form mit spezifischer Schnalle und Riemenzunge typologisch von den vorherigen Vieuxville-Garnituren abzuleiten ist, aber nur noch Punzverzierung aufweist. Als eindeutige Neuschöpfung der Zeit um 425/430, der nur wenige »irreguläre Mischgarnituren« vorausgegangen waren, erschienen diese Gürtel der Form Jülich-Samson fast ausschließlich in den Provinzen *Belgica II* und *Germania II* sowie im östlich anschließenden *Barbaricum* und bescheinigen somit ein weiteres Mal der nordgallischen Region die unbestrittene Stellung als kreatives Innovationszentrum für Militaria. Die mit diesen Gürteln ausgestatteten Soldaten bildeten im äußersten Norden Galliens noch während des mittleren Drittels des 5. Jahrhunderts einen wesentlichen Bestandteil der auch weiterhin existierenden Gallienarmee des Römischen Reiches, mit deren Hilfe noch bis in die 450er Jahre auch die Rheingrenze verteidigt werden konnte.
Vor dem Auftreten der neuen Kerbschnittgarnituren in valentinianischer Zeit waren römische Militärgürtel nur ganz sporadisch ins *Barbaricum* gelangt, wie die dort völlig fehlenden großen Scharnierschnallen des mittleren 4. Jahrhundert beispielhaft belegen. Mit der verstärkten Anwerbung von Barbaren seit dem ausgehenden 4. Jahrhundert änderte sich dies jedoch augenfällig, und erstmals erschienen auch außerhalb der Reichsgrenzen mit den Kerbschnittgürteln so viele römische Ausrüstungsgegenstände wie nie zuvor. Denn neben die regelmäßige, schon seit Langem praktizierte Rekrutierung von reichsangehörigen Germanen für das Feldheer, vor allem von Franken, trat in zunehmendem Maße seit den Jahren um 400 auch die Dienstverpflichtung von landfremden barbarischen Stammesgruppen. Mit ihnen wurden entsprechende Verträge

(*foedera*) geschlossen, wie die schriftlich überlieferten Vereinbarungen unter Constantin III. bezeugen. Dank dieses erheblichen Zustroms externer Germanen, die häufig nach Dienstende wieder in ihre rechtsrheinische Heimat zurückkehrten und ihre Ausrüstung mitnahmen, stieg die Zahl der im *Barbaricum* gefundenen Kerbschnittgarnituren enorm an und erreichte schließlich einen Anteil am Gesamtvorkommen von beachtlichen 20 %. Dabei ist besonders hervorzuheben, dass diese zahlreichen Militärgürtelfunde jenseits von Rhein und Donau sich einzig und allein in Nordwest- sowie in Süddeutschland konzentrierten, wo mit Franken, Sachsen und Alamannen ausschließlich germanische Volksgruppen siedelten, die sich offenbar bevorzugt in den Dienst des Reiches gestellt haben. Einen zahlenmäßigen Höhepunkt erreichten diese externen Anwerbungen zur Zeit der »Einfachen Garnituren« vom Typ Jülich-Samson im zweiten Drittel des 5. Jahrhunderts. Damals brachten diese durch Verträge gewonnenen Neuankömmlinge auch ihre in der Heimat seit dem 2. Jahrhundert gehorteten Denare aus hochkarätigem Silber mit nach Gallien, wo sie am Ende als Oboli in deren Gräber gelangten.

Erst seit dem 4. Jahrhundert spielten bekanntlich Militärgürtel als Grabbeigaben auch wieder eine Rolle im Totenkult und Bestattungsbrauchtum, da diese nun – oft zusammen mit dem *sagum* – als markante Insignien des Soldatenstandes die einstige Sonderstellung der Verstorbenen kennzeichnen sollten. Dieser Tendenz folgend, stammten auch die meisten kerbschnittverzierten Gürtel und deren Nachfolger aus Gräbern, die sich in auffallender Weise in Nordgallien häufen. Die dort lebenden bzw. stationierten Germanen des römischen Heeres verwendeten zum Kenntlichmachen ihres militärischen Ranges zusätzlich immer häufiger auch einzelne Waffen, wobei selbst die Kinder gelegentlich mit einem einfachen Gürtel und einer Miniaturaxt bestattet wurden, um deren einst erhoffte und erwartete Militärkarriere symbolisch zu demonstrieren. Welchen Stellenwert man dabei gerade dem Militärgürtel zuerkannte, lässt sich daran ablesen, dass in vielen Fällen schon dessen alleinige Beigabe im Grab als völlig ausreichende Charakterisierung für einen römischen Soldaten angesehen wurde.

Sofern man überhaupt von der Qualität und Uniformität militärischer Ausrüstungsstücke Rückschlüsse auf die Beschaffenheit und den Zustand der betreffenden Truppen ziehen kann, dann muss man der spätrömischen Armee und besonders den gallischen Einheiten aufgrund ihrer bewusst geplanten und vorzüglich gestalteten Militärgürtel ein gutes Zeugnis ausstellen, demzufolge die bestens ausgerüsteten Streitkräfte noch zu Beginn des 5. Jahrhunderts und erneut wieder im folgenden zweiten Jahrhundertdrittel einen wohl organisierten Eindruck machten. Verantwortlich für diese stabilen Verhältnisse waren in starkem Maße offensichtlich die kampferprobten germanischen Verbände des Feldheeres, die zunächst aus den im Reich sesshaften Franken rekrutiert wurden, später zunehmend auch durch landfremde Söldner ergänzt werden mussten. Für sie wurden sehr wahrscheinlich die neuen beeindruckenden Kerbschnittgarnituren eingeführt, die wohl auch noch weiteren Angehörigen dieser Elitetruppen in anderen Provinzen zustanden. Erst die Prunkschnallen und die »Einfachen Garnituren« scheinen im 5. Jahrhundert fast ausschließlich für die »barbarischen« Soldaten in Nordgallien entworfen worden zu sein, um ihre Zugehörigkeit zur legitimen und regulären Reichsarmee auch äußerlich sichtbar zu machen. Bis zum Ende römischer Herrschaft und Militärpräsenz in Gallien und am Rhein galt demnach der repräsentative Militärgürtel als das wichtigste statusanzeigende Symbol römischer Soldaten und verlor erst nach der Mitte des 5. Jahrhunderts seinen hervorragenden Sinngehalt und Stellenwert.

FUNDLISTEN

Fundliste 1 – Schnallen mit festem, dreieckigem Beschlag (Abb. 2)

Schnallen mit durchbrochenem Dreiecksbeschlag

1. Caerwent. Mus. Newport. Frdl. Hinweis von S. von Schnurbein, Frankfurt.
2. Cirencester. Böhme 1986b, 475 Abb. 5, 2.
3. Croydon. Böhme 1986b, 563 Nr. 17.
4. Richborough. Bushe-Fox 1928, Taf. 20, 42.
5. Nouvion-en-Ponthieu. Piton 1985, Taf. 98, 7.
6. Liberchies. Mertens/Brulet 1974, 88 Abb. 37, 10.
7. Furfooz. Nenquin 1953, Taf. 8, D11.
8. Charleville-Mézières »Manchester« Grab 19. Ètudes Ardennaises 55, 1968, Taf. 2, T.19,2.
9. Krefeld-Gellep Gräber 2864, 3089, 3381 und 4624. Pirling 1979, Taf. 81, 8; 1989, Taf. 28, 2; 63, 4; Pirling/Siepen 2000, Taf. 8, 10 (4 Ex.).
10. Gondorf. Schulze-Dörrlamm 1990, Taf. 77, 8.
11. La Bure b. St. Dié. Mus. St. Dié. Frdl. Hinweis von S. von Schnurbein, Frankfurt.
12. Jechtingen-Sponeck. Swoboda 1986a, 91 Abb. 1.
13. Breisach. Arch. Korrbl. 6, 1976, 315 Abb. 4, 7.
14. Kaiseraugst Grab 36. Martin 1976, Taf. 2, C1 (wohl zugehörig).
15. Kempten/Allgäu. Morscheiser-Niebergall 2006/2007, 382 Abb. 14, 104 (mit Rechteckbügel).
16. Burghöfe. Pröttel 2002, Taf. 7, 81; Mackensen/Schimmer 2013, 308 Abb. 137, 2 (2 Ex.).
17. *Lauriacum*. Swoboda 1986a, 95 Abb. 3, 1.
18. Prag-Radotín. Památky Arch. 79, 1988, 177 Abb. 3, 2.
19. *Carnuntum*. Der römische Limes in Österreich 7, 1906, 78 Abb. 39, 4; Werner 1962, 86 Abb. 15, 1 (2 Ex.).
20. Mosonszentmiklós-Janoshazapuszta Grab 23. Frdl. Hinweis von S. von Schnurbein, Frankfurt.
21. Tác (Gorsium). Alba Regia 17, 1979, 223 Taf. 8, 114.
22. Keszthely-Fenékpuszta. Müller 1996, 93 Nr. 4.36; 4.37 (2 Ex.).
23. Somogyszil Grab 29. Burger 1979, 89 Taf. 5: 29,2.
24. Szentlászló-Szentegyedpuszta Grab 3. Dombay 1957, Taf. 28, 3.
25. Kisasszonyfa. Dombay 1957, Taf. 40, 2.
26. Osijek. Vinski 1974, Taf. 37, 6.
27. Gornea. Gudea 1977, Abb. 50, 4.
28. Gradina b. Drvar. Vinski 1974, Taf. 37, 12.
29. Ptuj Grab 53. Vomer-Gojković 1997, Taf. 6: 53,1.
30. Ljubljana. Bitenc/Knific 2001, 23 Nr. 48, oben.
31. Montmaurin. Fouet 1969, Taf. 63, rechts; Swoboda 1986a, 95 Abb. 3, 6.
32. Fo. unbek., Spanien (Umgeb. von Sevilla?). RGZM, Inv. Nr. O.40911; Aurrecoechea Fernández 1999, 170 Abb. 1, 3.
33. Tamuda. Boube 1960, 367 Taf. 8, a.
34. Sala. Villaverde Vega 2001, 496 Taf. 8, PT-77.

Schnallen ohne durchbrochenen Dreiecksbeschlag

35. Caerwent. Mus. Newport. Frdl. Hinweis von S. von Schnurbein, Frankfurt.
36. Shakenoak. Böhme 1986b, 475 Abb. 5, 4.
37. Woodeaton. Swoboda 1986a, 99 Abb. 4, 2.
38. Dorchester/Dorset. Frdl. Hinweis von S. von Schnurbein, Frankfurt.
39. Charleville-Mézières »St. Julien« Grab 20. Frdl. Hinweis von J.-P. Lémant, Charleville.
40. Gennep. Frdl. Hinweis von Herrn Proos, Amsterdam (wohl zugehörig).
41. Moers-Asberg Grab 1. Swoboda 1986a, 99 Abb. 4, 5.
42. Köln Jakobstraße Grab 74. Friedhoff 1991, Taf. 71: 74,3.
43. Bittenbrunn Grab 22. Christlein 1968, 92 Abb. 5, 3 (wohl zugehörig).
44. Regensburg Grab 1102. Von Schnurbein 1977, Taf. 143, 4.
45. *Lauriacum*. Swoboda 1986a, 99 Abb. 4, 4.
46. Unterloisdorf Grab 16. Frdl. Hinweis von R. Dürr, Marburg.
47. Budapest Bécsi út, Grab 10. Topál 1993, Taf. 94: 10,4.
48. Tamuda. Boube 1960, 367 Abb. 8, b.

Fundliste 2 – Scharnierschnallen mit großem, durchbrochenem Beschlag

Typ Champdolent (Abb. 4)

1. Maule Grab 808. Frdl. Hinweis von J. Sirat, Paris.
2. Champdolent A. Bullinger 1969a, Falttaf. A, 1.
3. Vert-la-Gravelle Grab 6. Bullinger 1969a, Taf. 29, 1; Böhme 1974a, Taf. 143, 1.
4. Vermand Grab 131. Pilloy 1895, Taf. 15, 11; Sommer 1984, Taf. 40, 1.
5. Warlus. Mus. Saint-Germain-en-Laye, Inv. Nr. 81137 b.
6. Maastricht St. Servaas. Panhuysen 1984, 60 Abb.

7. Fo. unbek., Rheinland? Mus. Köln, Slg. Niessen. Bullinger 1969a, Taf. 3, 2.
8. Niederbreisig. Westdt. Zeitschr. 19, 1900, 416 mit Taf. 25, 9; Sommer 1984, Taf. 14, 5.
9. Gernlinden Grab 4721. Ramstetter/Stöckl/Haberstroh 2013, 108 Abb. 180. Mit 2 Schnallen.
10. Ljubljana (oder Drnovo). Müllner 1900, Taf. 53, oben.
11. Salona (Split). Riegl 1927, 319 Abb. 94; Bullinger 1969a, Taf. 28, 4.
12. Fo. unbek., Donauregion. Auktionskat. Gorny & Mosch (Giessener Münzhandlung) München 132 (Mittwoch 16.6.2004) 182 Nr. 774; jetzt RGZM, Inv. Nr. O.42898.
13. Fo. unbek., Donauregion. Fischer 2012, 131 Abb. 150.

Möglicherweise gehörte eine verschollene Schnalle aus Heilbronn »Wartberg« (Fundber. Schwaben 12, 1904, 11 Abb. 3; Koch 1985, 521 Abb. 24, 2) zum Typ Champdolent, obwohl sie keinen Delphinbügel besaß, vgl. Anm. 137 (nicht kartiert).

Typ Sissy-Zengövárkony (Abb. 5)
1. Dorchester/Dorset. Böhme 1986b, 479 Abb. 9, 1.
2. St. Vigor-le-Grand »Pouligny« Grab 1. Pilet 1994, 86 Abb. 28, c (wohl zugehörig).
3. Maule Grab 861. Frdl. Hinweis von J. Sirat, Paris.
4. Champdolent B. Bullinger 1969a, Falttaf. A, 2; Sommer 1984, Taf. 35, 6.
5. Bury. Bull. Arch. 1900, 23 ff. Taf. 2, 5.
6. Vermand Grab 26. Pilloy 1895, Taf. 15, 1a; Sommer 1984, Taf. 14, 2.
7. Vermand Grab 339. Pilloy 1895, Taf. 14, 7; Sommer 1984, Taf. 14, 4.
8. Sissy. Boulanger 1902-1905, Taf. 7, 4; Sommer 1984, Taf. 13, 6.
9. Charleville-Mézières »St. Julien« Grab 9. Lémant 1974, 17 Abb. 8, 1; Sommer 1984, Taf. 50, 8.
10. Jambes Grab 1. Dasnoy 1966, 219 Abb. 17, 2; Bullinger 1969a, Taf. 32, 2 (wohl zugehörig).
11. Tongern Grab 48. Vanvinckenroye 1995a, 182 Taf. 9, 48.
12. Baelen, Prov. Liège. Chronique Arch. Wallonne 20, 2013, 153.
13. Krefeld-Gellep Grab 2909. Pirling 1989, Taf. 3, 3 (wohl zugehörig).
14. Umgeb. von Köln. Kölner Zeitschr. 1, 1956, 123 Taf. 32, 5; Gottschalk 2008, 142 Abb. 27, 2 (wohl zugehörig).
15. Hürth-Hermülheim Grab 5. Gottschalk 2007, 272 Abb. 20, 6.
16. Neuburg/Donau Grab 16. Keller 1979, Taf. 3, 6 (Imitation?).
17. Muthmannsdorf. Sommer 1984, Taf. 14, 3.
18. Ságvár Grab 56. Burger 1966, 205 Abb. 98: 56,2; Sommer 1984, Taf. 29, 1.
19. Mözs-Kakasdomb Grab 5. Barkóczi 1995, 66 Abb. 5, 1 (Sonderform).
20. Zengövárkony Grab 10. Dombay 1957, Taf. 14, 1; Sommer 1984, Taf. 32, 1.
21. Pardines b. Issoire. Stutz 1998, 139 Abb. 1, 2.
22. Tamuda. Boube 1960, 365 Taf. 7, a.

Als Sonderform wäre noch ein Exemplar aus Sommières »St. Clément« anzuführen (Stutz 1998, 139 Abb. 1, 1), das mitgegossene Niete aufweist.

Typ Gala (Abb. 6)
1. Maryport. Böhme 1986b, 485 Abb. 13, 1 (wohl zugehörig).
2. Treigne Grab 137. Dasnoy 1966, 223 Abb. 19, 5; Sommer 1984, Taf. 42, 1.
3. Augsburg-Göggingen. Paul 2012, 102 Abb. 1, 1 (repariert).
4. Gernlinden Grab 4736. Ramstetter/Stöckl/Haberstroh 2013, 108 und frdl. Auskünfte von J. Haberstroh, München. Mit 2 Schnallen.
5. Linz-Zizlau Grab 22. Ruprechtsberger 1999, 122 Abb. 94, 2.
6. Wallsee. Fundber. Österreich 24/25, 1985/1986, 304 Abb. 910.
7. Mautern Grab 64. Pollak 1993, Taf. 5, 2; Sommer 1984, Taf. 54, 1.
8. Unterradlberg, Stadt St. Pölten, Verf. 3173. Fundber. Österreich 38, 1999, 493 Abb. 70, 3.
9. Unterradlberg Verf. 4014. Fundber. Österreich 40, 2001, 252 Abb. 49, Fn. 7.
10. Unterloisdorf Grab 16. Frdl. Auskünfte von R. Dürr, Marburg. Mit 2 Schnallen.
11. Keszthely-Dobogó Grab 84. Ságі 1981, 50 Abb. 33, 7-8. Mit 2 Schnallen.
12. Szentkirályszabadja. Bullinger 1969a, Taf. 27, 2.
13. Budapest Bécsi út, Grab VI/138. Topál 1993, 184 Taf. 78, 6.
14. Budapest Bécsi út, 42 Grab 2. Nagy 2005, 424 Abb. 14, 1. 8; 442 Abb. 25, 6. Mit 2 Schnallen.
15. *Intercisa*. R.-Alföldi u. a. 1957, 458 Abb. 100, 19.
16. *Intercisa*. R.-Alföldi u. a. 1957, 576 Abb. 118.
17. Mözs-Kakasdomb Grab 2. Barkóczi 1995, 65 Abb. 4, 1.
18. Fo. unbek., wohl Ungarn. Mus. Köln, Inv. Nr. D 47 (Slg. Diergardt). Bullinger 1969a, Taf. 28, 3; 29, 2 (wohl zusammengehörig). Mit 2 Schnallen.
19. Kaïlaka b. Pléven. Archeologija (Sofia) 3/1, 1961, 34 Abb. 2, 1; Paul 2012, 103 Abb. 2, 2.
20. Gala b. Sinj. Gabričević 1953, Taf. 9, 2; Martin 1968, 14 Abb. 8.
21. Ljubljana Grab 569. Petru 1972, Taf. 38, 12; Bullinger 1969a, Taf. 3, 3.
22. Innichen. Paul 2012, 108 Nr. 19.
23. Sejo. Höck 2006, 258 Abb. 5, 3.

24. Vindenis b. Glavnik (Kosovo). Drăgan/Dürr/Teichner 2018, Abb. 5, F.

Typ Gauting-Bregenz (**Abb. 7**)

1. Remagen. Bonner Jahrb. 80, 1895, 176 mit Taf. 4, 21; Sommer 1984, Taf. 15, 3.
2. Bregenz Grab 995. Konrad 1997, Taf. 78, E 2.
3. Gauting. Keller 1979, 41 Abb. 4.
4. Mauer an der Url Grab 2. Pollak 1988, 186 Taf. 1, 3.
5. *Intercisa*. Berliner Jahrb. Vor- u. Frühgesch. 8, 1968, 82 f. mit Taf. 12, 6.
6. Fo. unbek., wohl Ungarn. Mus. Köln, Inv. Nr. D 50 (Slg. Diergardt); Sommer 1984, 5 Abb. a Taf. 4, 1 (Sonderform ohne Scharnierkonstruktion).
7. Fo. unbek., wohl Ungarn. Mus. Köln, Inv. Nr. D 39 (Slg. Diergardt). Sommer 1984, Taf. 13, 5.
8. Dujmovaca b. Split. Bullinger 1969a, Taf. 28, 1-2; 1972, 277 Abb. 1, a-b. Mit 2 Schnallen.
9. Rubik, Nordalbanien. Kat. Hildesheim 1988, 441 Nr. 353. Mit 2 Schnallen.
10. Stollhofen Grab 62. Vgl. Anm. 52.
11. Beška Grab 5. Vgl. Anm. 52.

Fundliste 3 – Schlüssellochförmig durchbrochene Beschläge von Scharnierschnallen

1. Traprain Law. Böhme 1986b, 479 Abb. 9, 3.
2. Caistor-by-Norwich. Böhme 1986b, 478 Abb. 8, 10.
3. Sea Mills. Böhme 1986b, 478 Abb. 8, 9.
4. Sarre. Böhme 1986b, 478 Abb. 8, 5.
5. Champdolent. Bullinger 1969a, Taf. 3, 4.
6. Caranda, Gem. Cierges, Dép. Aisne. Moreau 1880, Taf. 29, 6.
7. Xanten. Lenz 1999, 112 Abb. 10, 1.
8. Mastershausen. Gilles 1985a, Taf. 38, 3 (wohl zugehörig).
9. Fo. unbek., Rheinhessen? Mus. Worms, Inv. Nr. F 1731.
10. Altrip. Kat. Mannheim 1996, 831 Abb. 3e.
11. Châtel Arruffens. Marti 2008, 358 Abb. 15, links oben.
12. Türkheim. Moosdorf-Ottinger 1981, Taf. 2, 7.
13. Stollhofen, Gem. Traismauer, Grab 62. Fundber. Österreich 35, 1996, 35 Abb. 40 (evtl. zum Typ Gauting-Bregenz gehörig).
14. *Carnuntum*. Bullinger 1969a, Taf. 3, 5.
15. Budapest Bécsi út, Grab VI/138. Topál 1993, 184 Taf. 78, 7 (zusammen mit einer Garnitur vom Typ Gala).
16. Beška Grab 5. Marijanski-Manojlović 1987, 106 Taf. 10, 1 (repariert, evtl. zum Typ Gauting-Bregenz gehörig).
17. Svištov (Novae). Arch. Warschau 27, 1976, 152 Abb. 33, 3.
18. Aquileia. Sommer 1984, Taf. 15, 1; Buora 2002, 189 Taf. 2, 13.
19. Liedana. Aurrecoechea Fernández 1999, 173 Abb. 2, 2.

Fundliste 4 – Propellergarnituren (Abb. 8)

Die Anzahl der noch erhaltenen Propellerbeschläge einer Garnitur wird am Ende der Literaturangaben in Klammern angegeben.

Garnituren mit Schnallen vom Typ Champdolent

1. Champdolent A. Bullinger 1969a, Falttaf. A, 1 (10).
2. Vermand Grab 131. Sommer 1984, Taf. 40 (8).
3. Vert-la-Gravelle Grab 6. Bullinger 1969a, Taf. 29, 1 (9).
4. Gernlinden Grab 4721. Ramstetter/Stöckl/Haberstroh 2013, 108 Abb. 180 und frdl. Hinweise von J. Haberstroh, München (8).
5. Salona (Split). Bullinger 1969a, Taf. 28, 4 (5).
6. Fo. unbek., Donauregion. RGZM, Inv. Nr. O.42898 (8). Nicht kartiert.
7. Fo. unbek., Donauregion. Fischer 2012, 131 Abb. 150 (6). Nicht kartiert.

Garnituren mit Schnallen vom Typ Gala

8. Maryport. Böhme 1986b, 485 Abb. 13, 1 (4).
9. Treigne Grab 137. Sommer 1984, Taf. 42, 1-9 (6).
10. Augsburg-Göggingen. Paul 2012, 102 Abb. 1 (3).
11. Gernlinden Grab 4736. Ramstetter/Stöckl/Haberstroh 2013, 108 und frdl. Auskünfte von J. Haberstroh, München (5).
12. Linz-Zizlau Grab 22. Ruprechtsberger 1999, 122 Abb. 94, 2-3 (1).
13. Mautern Grab 64. Pollak 1993, Taf. 5, 2 (5).
14. Unterloisdorf Grab 16. Frdl. Auskünfte von R. Dürr, Marburg (11).
15. Keszthely-Dobogó Grab 84. Sági 1981, 50 Abb. 33 (6).
16. Szentkirályszabadja. Bullinger 1969a, Taf. 27, 2 (9).
17. Budapest Bécsi út, Grab VI/138. Topál 1993, 184 Taf. 78, 6 (6).
18. Budapest Bécsi út, 42 Grab 2. Nagy 2005, 424 Abb. 14 (6).

19. Mözs-Kakasdomb Grab 2. Barkóczi 1995, 65 Abb. 4 (2).
20. Fo. unbek., wohl Ungarn. Bullinger 1969a, Taf. 28, 3 (7). Nicht kartiert.
21. Kaïlaka b. Pléven. Paul 2012, 103 Abb. 2, 2 (5).

Garnituren mit Schnallen vom Typ Sissy-Zengövárkony
22. Champdolent B. Bullinger 1969a, Falttaf. A, 2 (6).
23. Jambes Grab 1. Bullinger 1969a, Taf. 32, 2 (9).
24. Hürth-Hermülheim Grab 5. Gottschalk 2007, 272 Abb. 20, 6-8 (12).
25. Umgeb. von Köln. Gottschalk 2008, 142 Abb. 27, 2 (1).
26. Ságvár Grab 56. Burger 1966, 205 Abb. 98: 56,2-13 (6).
27. Mözs-Kakasdomb Grab 5. Barkóczi 1995, 66 Abb. 5 (4).
28. Zengövárkony Grab 10. Dombay 1957, Taf. 14, 1-23; Sommer 1984, Taf. 32 (6).

Garnituren mit Schnallen vom Typ Gauting-Bregenz
29. Bregenz Grab 995. Konrad 1997, Taf. 78, 995 (4).
30. Stollhofen Grab 62. Fundber. Österreich 35, 1996, 35 Abb. 40 (7).
31. *Intercisa*. Berliner Jahrb. Vor- u. Frühgesch. 8, 1968, Taf. 12, 5-6 (2).
32. Beška Grab 5. Marijanski-Manojlović 1987, 106 Taf. 10, 1-5 (3).
33. Dujmovaca b. Split. Bullinger 1969a, Taf. 28, 1-2 (9).
34. Rubik, Nordalbanien. Kat. Hildesheim 1988, 441 Nr. 353 (7).

Garnituren mit Scharnierschnallen der Variante Augst
35. Augst. Martin 1968, 7 Abb. 2 (11).

Garnituren mit Delphinschnallen mit fester Achse
36. Krefeld-Gellep Grab 5781. Pirling/Siepen 2003, Taf. 38 (9).
37. *Intercisa* Grab 72. Salamon/Barkóczi 1975, Taf. 25, 72 (5).
38. Pécs Grab 212. Fülep 1977, Taf. 30 (9).
39. *Carsium*/Hârşova. Tejral 2015, 148 Abb. 12 (4).

Garnituren mit einfachen Schnallen mit ovalem Beschlag
40. Krefeld-Gellep Grab 2991. Pirling 1989, Taf. 12, 2-6 (5).
41. Altenstadt Grab B. Keller 1971, Taf. 35 (10).
42. Unterradlberg, Stadt St. Pölten, Verf. 4033. Fundber. Österreich 40, 2001, 249 Abb. 46 (9).
43. Morichida Grab 111. Sommer 1984, Taf. 33, 1-6 (4).
44. Keszthely-Dobogó Grab 65. Sági 1981, 37 Abb. 21, 2 (8).
45. Ljubljana Grab 130. Petru 1972, Taf. 17, 130 (5).

Garnituren mit einfachen Schnallen mit rechteckigem Beschlag
46. Bonaduz Grab 130. Schneider-Schnekenburger 1980, Taf. 6, 1-4 (2).
47. Somodorpuszta Grab 2. Barkóczi 1995, 61 Abb. 1, 2 (2).
48. Csákvár Grab 1585. Barkóczi 1995, 100 Taf. 5 (5).
49. Ptuj. Arh. Vestnik 48, 1997, 183 Abb. 1 (5).
50. Iutizzo Grab 44. Buora 2002, 188 Taf. 1, 1-7 (6).
51. Fo. unbek., Donauregion? Jahrb. RGZM 50, 2003, 682 Abb. 24 (8). Nicht kartiert.

Fundliste 5 – Einfache Delphinschnallen mit Scharnierachse

1. Leicester. Böhme 1986b, 477 Abb. 7, 1.
2. Duston. Böhme 1986b, 477 Abb. 7, 2.
3. Chedworth. Böhme 1986b, 477 Abb. 7, 9.
4. Ufford, Suffolk. West 1998, 249 Abb. 131, 5.
5. Winchester »Lankhills« Grab 37. Clarke 1979, Abb. 68: G 37, 92.
6. Winchester »Lankhills« Grab 443. Clarke 1979, Abb. 100: G 443, 603.
7. Frénouville Grab 361. Pilet 1980, Taf. 92.
8. Vron Grab 276. Frdl. Hinweis von Cl. Seillier, St. Martin-lès-Boulogne.
9. Vermand Grab 291. Pilloy 1895, Taf. 14, 5; Sommer 1984, Taf. 34, 1.
10. Abbeville, Gem. Homblières, Dép. Aisne, Grab 19. Pilloy 1886, Taf. 4, 12.
11. Haus Bürgel. Fischer 1998, 46 Abb. 4; Böhme 2008b, 82 Abb. 4, 1 (Bleimodell).
12. Castrop-Rauxel. Emscherzeitläufe, 14.000 Jahre Mensch und Umwelt in Castrop-Rauxel (Darmstadt 2011) 100 Abb. oben.
13. Wehden. Böhme 1974a, Taf. 43, 11.
14. Fo. unbek., Rheinhessen? Mus. Darmstadt (ehem. Slg. Kofler). Sommer 1984, Taf. 13, 2.
15. Besançon. Lebel 1959, Taf. 93, 4.
16. Augst. Martin 1968, 4 Abb. 1, 1-2.
17. Mechel/Cles. Höck 2006, 256 Abb. 4, 4.
18. Fo. unbek., Mittelfriaul. Buora 2002, 189 Taf. 2, 12.
19. Aquileia. Buora 2002, 189 Taf. 2, 11.
20. Tonovcov b. Kobarid. Ciglenečki 2008, 514 Abb. 18, 9.
21. Ljubljana. Petru 1972, Taf. 76, 32.
22. Gradišče auf der Zbelovska gora. Ciglenečki 2007, 327 Taf. 1, 4.
23. *Intercisa* Grab 152. Salamon/Barkóczi 1975, Taf. 28, 152.
24. Finiq b. Delvine, Südalbanien. Iliria 1, 1971, 295 mit Taf. 10, 1.

Fundliste 6 – Löwenkopfschnallen (Variante der Delphinkopfschnallen) (Abb. 13)

Mit Scharnierachse

1. Champdolent B. Bullinger 1969a, Falttaf. A, 2.
2. Vert-la-Gravelle Grab 6. Bullinger 1969a, Taf. 29, 1.
3. Abbeville, Gem. Homblières, Grab 19. Pilloy 1886, Taf. 4, 12.
4. Sissy. Boulanger 1902-1905, Taf. 7, 4.
5. Haus Bürgel. Fischer 1998, 46 Abb. 4.

Mit fester Achse

6. Catterick. Chadwick Hawkes 1964, 205 Abb. 14, 2.
7. Mont Chyprès b. Lacroix-St.Ouen, Dép. Oise. Sommer 1984, Taf. 1, 4.
8. Vermand Grab 28. Pilloy 1895, Taf. 14, 17.
9. Abbeville, Gem. Homblières, Grab 4. Pilloy 1886, Taf. 5, 19.
10. Tournai Grab 88. Brulet/Coulon 1977, Taf. 19.
11. Tongern Gräber 9 und 94. Vanvinckenroye 1984, Taf. 29, 10; 59, 4 (2 Ex.).
12. Krefeld-Gellep Gräber 10, 1124, 2748, 2918, 3011, 3093, 3238, 4585 und 4621. Pirling 1966, Taf. 9, 2; 93, 12; 1979, Taf. 67, 10; 1989, Taf. 6, 16; 14, 14; 28, 6; 43, 18; Pirling/Siepen 2000, Taf. 5, 15; 7, 9 (9 Ex.).
13. Köln Luxemburger Str. Grab 114. Von Boeselager 2012, 496 Taf. 158, 6.
14. Andernach. Sommer 1984, Taf. 1, 7.
15. Trier St. Martin Grab 1. Sommer 1984, Taf. 4, 2.
16. Hontheim. Gilles 1985a, Taf. 8, 1-2 (2 Ex.).
17. Straßburg Grab 117 und Einzelfund. Forrer 1917, 781 Abb. 319, 1932e-f (2 Ex.).
18. Kaiseraugst-Stalden Grab 2. Laur-Belart 1947, 143 Abb. 4, 10.
19. Pfyn Grab 8. Keller-Tarnuzzer 1930, 218 ff. Abb. 6, 2.
20. Bregenz Grab 212. Konrad 1997, Taf. 4, 212.
21. Vadena/Pfatten Grab 4. Cavada 2002, 146 Taf. 4.
22. Ovčjak b. Mrčana. Arh. Vestnik 9-10, 1958-1959, 60 Taf. 1, 5.
23. *Carsium*/Hârşova. Tejral 2015, 148 Abb. 12, 8.
24. Saint-Maurice-de-Navacelles Grab 2. Gallia 22, 1964, 250 Abb. 3, 2 rechts; Feugère 2002, 111 Abb. 17, 151.
25. Saintes. Barrière-Flavy 1892, Taf. 29, 4.

Fundliste 7 – Scheibenförmige Riemenzungen vom Typ Ságvár-Somogyszil und verwandte Formen (Abb. 16)

Typ Ságvár-Somogyszil

1. Manderscheid. Sommer 1984, Taf. 21, 8.
2. Fo. unbek., evtl. Heimersheim b. Alzey. Mus. Wiesbaden. Koch 1985, 526 Abb. 27, 13.
3. Bregenz Grab 621. Konrad 1997, Taf. 39, B1.
4. Gundremmingen. Bender 1996, 125 Abb. 21, 48.
5. *Lauriacum* »Ziegelfeld« Grab 22/1952. Kloiber 1957, Taf. 49, 7.
6. Esztergom, Vicusgräberfeld Grab 59. Kelemen 2008, Taf. 100: 59, 1.
7. *Intercisa*. Vágó/Bóna 1976, 239 Taf. 29, 2.
8. Ságvár Grab 257. Burger 1966, 221 Abb. 114: 257,2.
9. Somogyszil Grab 79. Burger 1979, 99 Taf. 15: 79,8.
10. Somogyszil Grab 84. Burger 1979, 100 Taf. 16: 84,5.
11. Fo. unbek., evtl. Kastellort an der rumänischen Donau. Mus. Timişoara. Bullinger 1969a, Taf. 12, 5.

Verwandte Riemenzungen mit Perlrand

12. Paris St. Marcel. Baratte 1979, 73 Abb. 18 (mit figürlicher Verzierung).
13. Champdolent A. Bullinger 1969a, Falttaf. A, 1.
14. Krefeld-Gellep Grab 5781. Pirling/Siepen 2003, Taf. 38, 6.
15. Kaiseraugst Grab 975. Martin 1976, Taf. 58: 975,2.
16. Epfach. Werner 1969, Taf. 39, 1; 51, 1 (Sonderform mit Scharnier).
17. Leithaprodersdorf. Fundber. Österreich 35, 1996, 480 Abb. 445.
18. Halbthurn. Tejral 1997, 364 Abb. 2, 8.
19. Gradišče b. Dunaj. Ciglenečki 1994, 241 Abb. 2, 9 (mit figürlicher Verzierung).
20. Fo. unbek., Donauregion? Fischer 2012, 131 Abb. 150.

Verwandte Riemenzungen ohne Perlrand

21. Breny. Böhme 1974a, Taf. 115, 10.
22. Mainz Kästrich. Mainzer Zeitschr. 12-13, 1917-1918, 28 Abb. 8, 6; Koch 1985, 526 Abb. 27, 12.
23. Mautern Grab 64. Pollak 1993, Taf. 5, 2.
24. *Carnuntum*. Fundber. Österreich 23, 1984, 298 Abb. 563.
25. *Carsium*/Hârşova. Kat. Frankfurt 1994, 225 Abb. 94; Tejral 2015, 148 Abb. 12 (2 Ex.).

Scheibenförmige Riemenzungen auf bildlichen Darstellungen

26. Šid. Pop-Lazić 2009, 168 Abb. 7-8 (hier **Abb. 10**).
27. Silistra. Dimitrov/Čičikova 1986, Abb. 47-48.

Fundlisten 8-19 – Kerbschnittverzierte Gürtelgarnituren, Schnallen und zugehörige Beschläge

Nur innerhalb dieser die Kerbschnittgarnituren betreffenden Fundlisten stehen hinter den Fundorten Länderkürzel sowie bei Orten mit erst in neuerer Zeit publizierten Funden auch nähere geographische Angaben.

Fundliste 8 – Kerbschnittverzierte Gürtelgarnituren der Form A (Karte 4)

A-Garnituren mit zweiteiliger Hauptplatte

1. Fo. unbek., vermutlich Kent (GB). Chadwick Hawkes 1964, Taf. 59, 1-2.
2. Guer Grab 1 (F). Böhme 1974a, Taf. 124, 10-12.
3. St. Vigor-le-Grand »Pouligny« Grab 1 (F). Pilet 1994, 276 Taf. 106, 1.
4. Vron Grab 173 A (F). Cl. Seillier in: Kat. Mainz 1980, 159 Nr. 232 a.
5. Bailleul-sur-Thérain (F). Böhme 1974a, Taf. 114, 13-16.
6. Vermand Grab A (F). Böhme 1974a, Taf. 136, 4-11.
7. Sissy (F). Böhme 1974a, Taf. 135, 6-9.
8. Umgeb. von Reims (F). Böhme 1974a, Taf. 132, 7-10.
9. Nismes (Viroinval) Grab 3, Prov. Namur (B). Cattelain/Cattelain/Vrielynck 2016, 263 Abb.; hier **Abb. 17**.
10. Samson (B). Böhme 1974a, Taf. 100, 1-6; 101, 11.
11. Rhenen Grab 818 (NL). Böhme 1974a, Taf. 59, 1-5.
12. Krefeld-Gellep Altfund (D). Böhme 1974a, Taf. 82, 1-3.
13. Krefeld-Gellep Grab 4755 (D). Pirling/Siepen 2000, Taf. 20, 11-17.
14. Köln Apernstraße (D). Bullinger 1969a, Taf. 42, 2; Böhme 1974a, Taf. 74, 3-6.
15. Andernach (D). Andernacher Ann. 10, 2013-2014, 17 Abb. 16.
16. Polch-Ruitsch Grab 12 (D). Bonner Jahrb. 146, 1941, Taf. 50, 6; Haberey 1948, 443 Abb. 52, 6.
17. Gondorf (D). Schulze-Dörrlamm 1990, Taf. 18, 23-26.
18. Wasserbillig (L). Riegl 1927, Taf. 19, 2; Kat. Trier 1984, 306 Abb. 157, i.
19. Bingen (oder Bad Kreuznach) (D). Kat. Bingen 1920, Taf. 3, 5-6.
20. Fo. unbek., Rheinhessen (D). Lindenschmit 1880-1889, Taf. 7, 365. Nicht kartiert.
21. Wettenburg b. Urphar (D). Neubauer 2007, Taf. 35, 1.
22. Geißkopf b. Berghaupten, Ortenaukreis (D). Hoeper 2003, Taf. 5, C 29.
23. Geißkopf b. Berghaupten (D). Hoeper 2003, Taf. 6, C 30.
24. Salzburg-Maxglan (A). Riegl 1927, Taf. 18, 1-6; Bullinger 1969a, Taf. 48; 10, 1.
25. Linz Grab 18 (A). Ruprechtsberger 1999, 105 Abb. 67, 2-7; 131 Abb. 105; Taf. 18, 1.
26. Enns-Eichberg (A). Deringer 1965, Taf. 20 Abb. 10.
27. Enns Ziegelplattengrab (A). Fundber. Österreich 48, 2009, 307 Abb. 21.
28. St. Pölten Grab A (A). Werner 1930, 54 Abb. 34.
29. Györ (H). Hampel 1905, Bd. 5, Taf. 47; Bullinger 1969a, Taf. 8.
30. Fo. unbek., Spanien (Umgeb. von Sevilla?) (E). RGZM, Inv. Nr. O.40904; hier **Abb. 30, 1**.

A-Garnituren mit einteiliger Hauptplatte (Variante Marteville-Trier)

31. Houdan Grab 9 (F). Böhme 1974a, Taf. 126, 1-6.
32. Marteville Grab 39 (F). Loizel 1977, 197 Abb. 146.
33. Vireux-Molhain Grab 22 (F). Lémant 1985, 24 Abb. 29, 1.
34. Furfooz Grab 6 (B). Böhme 1974a, Taf. 89, 6-11.
35. Trier-St. Paulin (D). Kempf/Reusch 1965, 191 mit Abb. 10; Bullinger 1969a, Taf. 47.
36. Basel-Aeschenvorstadt Grab 429 (CH). Kat. Mainz 1980, 206 Nr. 327; Fellmann Brogli 1992, Taf. 43.
37. Linz Grab 1 (A). Ruprechtsberger 1999, 96 Abb. 48; 129 Abb. 103; Taf. 17, 2.
38. Linz Grab 28 (A). Ruprechtsberger 1999, 111 Abb. 78, 2-10; 127 Abb. 101; Taf. 16.

A-Garniturteile mit Dreieckbeschlägen

39. Opstad b. Tune/Østfold, Brandgrab in Hügel 34 (N). Univ. Oldsakslg. Årb. Oslo 1963-1964 (1967), 146 f. Abb.; Magnus 1975, 39 Abb. 14.
40. Frankfurt-Praunheim »Ebel« Körpergrab von 1926 (D). Steidl 2000, Taf. 50: 57 I, 3.
41. Tulln (A). Römermus. Tulln, Inv. Nr. 130 d; frdl. Auskünfte von Ch. Pauser, Tulln (14.12.2015).
42. Aquileia (I). Buora 2002, 202 Taf. 8, 77.

Einzelne A-Dreieckbeschläge

43. Umgeb. von Laon (F). Böhme 1974a, Taf. 124, 8.
44. Zülpich (D). Dodt 1998, 197 Abb. 4, 1.
45. Alzey (D). Bernhard 1981a, 136 Abb. 5, 1.
46. Zähringer Burgberg, Gem. Gundelfingen, Lkr. Breisgau-Hochschwarzwald (D). Steuer 1990b, 46 Abb. 25, 6.
47. Eining (D). Gschwind 2004, Taf. 101, E 69.
48. Eining (D). Gschwind 2004, Taf. 101, E 70.

49. *Carnuntum*/Deutsch-Altenburg (A). Werner 1930, 58 Abb. 39; Sommer 1984, 92 Abb. f, 5.
50. Ančnikovo gradišče b. Jurišna vas (SLO). Frdl. Mitteilung von Sl. Ciglenečki (21.10.2015).
51. Ljubljana (SLO). Pflaum 2002, 265 Taf. 1, 2.
52. Salona b. Split (HR). Riegl 1927, Taf. 17, 2; Bullinger 1969a, Taf. 38, 1 (links oben).
53. Siebeneich/Settequerce, Südtirol/Trentino (I). Cavada 2002, 143 Taf. 2, 4.
54. Sallèles-Cabardès, Dép. Aude (F). Passelac 1968, Taf. 2, 2; 4, 78.
55. Péchaudier b. Puylaurens, Dép. Tarn (F). Stutz 1998, 139 Abb. 1, 13.
56. Grépiac, Dép. Haute-Garonne (F). Mém. Soc. Arch. Midi France 60, 2000, 34 Abb. 1, 3.
57. La Olmeda b. Pedrosa de la Vega, Prov. Palencia (E). Aurrecoechea Fernández 2001, 130 Abb. 47, 2.
58. Paredes de Nava, Prov. Palencia (E). Aurrecoechea Fernández 2001, 130 Abb. 47, 1 (zugehörig?).
59. Villarrubia de Santiago, Prov. Toledo (E). Aurrecoechea Fernández 2001, 131 Abb. 48, 2.
60. Fo. unbek., Spanien. Aurrecoechea Fernández 2001, 130 Abb. 47, 3.
61. Tamuda (MA). Boube 1960, 367 Taf. 8, c.

Einzelne A-Rechteckbeschläge

62. Charleville-Mezières »St. Julien« Grab 9 (F). Lémant 1974, 17 Abb. 8, 2; Kat. Mainz 1980, 132 Nr. 183, c.
63. Nittel, Lkr. Trier-Saarburg (D). Trierer Zeitschr. 67/68, 2004/2005, 381 Abb. 39, links.
64. Mehring, Lkr. Trier-Saarburg (D). Gilles 1985b, 38 Abb. 7, links.
65. Alzey (D). Mikler 2012, 194 Abb. 1, 2.
66. Wettenburg b. Urphar (D). Neubauer 2007, Taf. 35, 2.
67. Sopron (H). Gömöri 1992, 67 Abb. 11.
68. Ljubljana (SLO). Pflaum 2002, 265 Taf. 1, 3.
69. Salona b. Split (HR). Strena Buliciana. Festschr. f. F. Bulić (Zagreb, Split 1924) 278, Vignette.
70. Paredes de Nava, Prov. Palencia (E). Aurrecoechea Fernández 2001, 130 Abb. 47, 5.
71. Fo. unbek., Umgeb. von Sevilla?. RGZM, Inv. Nr. O.40886; Jahrb. RGZM 36, 1989 (1992), 784 Abb. 75, links; Aurrecoechea Fernández 2001, 130 Abb. 47, 6; hier **Abb. 30, 2**.
72. Tamuda (MA). Boube 1960, 367 Taf. 8, d.
73. Tiddis b. Constantine (DZ). Eger 2012, Taf. 10, 10; 23, 5.

Fundliste 9 – Kerbschnittverzierte Gürtelgarnituren der Form B (Karte 5)

B-Garnituren mit einteiliger, viereckiger Hauptplatte

1. Boulogne-sur-Mer (F). Seillier 1996, 241 Abb. 4, 1.
2. Etampes (F). Böhme 1974a, Taf. 121, 13-15.
3. Castelnau-le-Lez »Substantion«, Dép. Hérault (F). Behrens 1930, 290 Abb. 5; Bullinger 1969a, Taf. 15, 1; Feugère 2002, 87 Abb. 9, 30-31.
4. Oudenburg Grab 3 (B). Mertens/Van Impe 1971, Taf. 2; Böhme 1974a, Taf. 94, 1-6; hier **Abb. 21**.
5. Übach-Palenberg (D). Bonner Jahrb. 155-156, 1955-1956, 494f. Abb. 45-46; Böhme 1974a, Taf. 82, 8-9; Siegmund 1998, Taf. 138.
6. Bad Kreuznach Steinsarkophag 4 (D). Behrens 1930, 288 Abb. 3, 1-5.
7. Osthofen (D). Bullinger 1969a, Taf. 37, 1.
8. Linz Grab 12 (A). Ruprechtsberger 1999, 101 Abb. 60, 2-4; 132 Abb. 106 (Imitation: silberne, mit Tremolierstich verzierte Garnitur); hier **Abb. 33, 4**.
9. Enns-Lorch (A). Deringer 1965, Taf. 21 Abb. 11.
10. Prag-Vokovice (CZ). Svoboda 1965, 113 Abb. 35, 1-2.
11. Tát (früher Puszta Almas) (H). Riegl 1927, Taf. 20, 4; Bullinger 1969a, Taf. 41, 1.
12. Csákvár Grab 65 (H). Salamon/Barkóczi 1971, 46 Abb. 10, 18; Bullinger 1969a, Taf. 38, 2; 11, 2.
13. Fo. unbek., Donauregion (Fischer Nr. 4). Frdl. Mitteilung von Th. Fischer, Mainburg.
14. Boljetin (SRB). Popović 1987, Taf. 7, 1-2.
15. Trajansbrücke/*Ad Pontes* Grab 7 (SRB). Popović 1987, 134 Abb. 12; Taf. 6, 1-2; hier **Abb. 33, 1**.
16. Hinova (RO). Benea 2002, 290 Taf. 2, 7-8; hier **Abb. 33, 1**.
17. Sic (früher Szamos-Ujvár bzw. Gherla) (RO). Hampel 1905, Bd. 3, Taf. 46; Sommer 1984, 11 Abb. b.
18. Sucidava/Celei (RO). Tudor 1945, 514 Abb. 1; Bullinger 1969a, Taf. 35, 1; 9, 3 (zusammengehörig?).
19. Salona b. Split (HR). Riegl 1927, Taf. 17, 5-6; Bullinger 1969a, Taf. 38, 1 (Mitte und rechts).
20. Fo. unbek., Italien. Undset 1891, 27ff. Abb. 22. 24-25. 27; Bullinger 1969a, Taf. 46.

B-Garnituren: Nur einteilige, viereckige Hauptplatte

21. Coleraine, Nordirland (GB). Mattingley/Pearce 1937, Taf. 4 (links unten); Sommer 1984, Taf. 67, 4. Silber.

21a. Leicester Grab Western Road. Britannia 47, 2016, 322 Abb. 21.

22. London-Smithfield (GB). AuhV 1 (Mainz 1858) H. 8, Taf. 7, 2; Chadwick Hawkes 1964, Taf. 58, 5; hier **Abb. 74, 2**.
23. Umgeb. von Meaux (F). Catalogues des collections du Musée Bossuet Meaux (1983) 171 Taf. 8, 532 (zwei zusammengehörige Fragmente).

24. Vieuxville Grab 188 (B). Alénus-Lecerf 1986, 76 Abb. 1.
25. Budersberg b. Dudelange Grab 4 (L). Musée, Bull. Inf. Mus. Nat. Hist. et Art Luxembourg 7, Déc. 1993, 2 Abb.
26. Hambuch, Lkr. Cochem-Zell (D). Gilles 1985a, Taf. 33, 3.
27. Worms (D). AuhV 1 (Mainz 1858) H. 8, Taf. 7, 1; Bullinger 1969a, Taf. 6, 1.
28. Geißkopf b. Berghaupten, Ortenaukreis (D). Hoeper 2003, Taf. 5, C 28.
29. Sponeck b. Jechtingen (D). Swoboda 1986a, Taf. 1, 14.
30. Basel (CH). Fellmann 1955, Taf. 26, 4 a.
31. Korntal-Münchingen, Lkr. Ludwigsburg (D). Fundber. Baden-Württemberg 8, 1983, Taf. 184, G.
32. Gelbe Bürg b. Gunzenhausen (D). Dannheimer 1962, Taf. 3, 7; 19, 19.
33. Gelbe Bürg b. Gunzenhausen (D). Dannheimer 1962, Taf. 5, 6; 19, 13; hier **Abb. 33, 2**.
34. Mauer-Öhling (A). Deringer 1965, Taf. 22 Abb. 13.
35. Mauer an der Url Grab 1 (A). Pollak 1988, 186 Taf. 1, 1.
36. Fo. unbek., Donauregion (Fischer Nr. 3). Frdl. Mitteilung von Th. Fischer, Mainburg.
37. Tulln (A). Werner 1930, 56 Abb. 36; Bullinger 1969a, Taf. 7, 1.
38. Lébeny (H). Aszt 2006, 52 Abb. oben rechts.
39. Gradišče auf der Zbelovska gora (SLO). Ciglenečki 2007, 327 Taf. 1, 1.
40. Sv. Lambert b. Pristava (SLO). Pflaum 2002, 265 Taf. 1, 1.
41. Kuzelin b. Donja Glavnica (HR). Sokol 1994, 206 Taf. 1, 12.
42. Okić »Sv. Marija« (HR). Mus. Samobor. Sokol 1997, 222; Foto Z. Vinski im RGZM.
43. Salona b. Split (HR). Riegl 1927, Taf. 21, 3; Bullinger 1969a, Taf. 5, 2.
44. Hinova (RO). Benea 2002, 290 Taf. 2, 3.
45. Vassallagi b. Gela Grab 9 (I). Bullinger 1969a, Taf. 7, 2 (vermutlich Imitation).
46. *Cuicul*/Djemila b. Setif (DZ). Eger 2012, Taf. 11, 7.
47. *Lambaesis*/Tazoult (DZ). Eger 2012, Taf. 14, 1-2 (Imitation: eingravierter Dekor).
48. Fo. unbek., British Museum London. Ant. Journal 15, 1935, 474 Abb.

B-Garnituren mit fünfeckiger/abgerundeter Hauptplatte

49. London Grab 538 (GB). Barber/Bowsher 2000, 207 Abb., A-E (zweiteilige Hauptplatte).
50. Amiens (F). Schuler/Piton 1980, 277 Abb. 1.
51. Tournai »Rue Despars« Grab D (B). Bullinger 1969a, Taf. 45; Böhme 1974a, Taf. 109, 1-4.
52. Sahlenburg Grab 32 (D). Böhme 1974a, Taf. 40, 1-6. 9-10 (zweiteilige Hauptplatte).
53. Eschweiler-Lohn Grab 5 (D). Gottschalk 2015, Taf. 36, 8; hier **Abb. 74, 1**.
54. Nettersheim (D). Nieveler 2003, Taf. 117-118; Gottschalk 2015, Taf. 137.
55. Butzweiler, Lkr. Trier-Saarburg (D). Kat. Trier 1984, 305 Abb. 157, l.
56. Bad Kreuznach (D). Lindenschmit 1880-1889, Taf. 7, 364; Bullinger 1969a, Taf. 5, 1.
57. Alzey (D). Oldenstein 1987, 344 Abb. 12.
58. Kaiseraugst (CH). Kat. Mainz 1980, 207 Nr. 329.
59. Weßling Grab 23 (D). Keller 1971, 70 Abb. 24, 1; Taf. 55, 3.
60. Zirl b. Innsbruck (A). Höck 2003, 167 Taf. 5, 8.
61. Enns-Lorch Grab von 1964 (A). Deringer 1965, Taf. 19 Abb. 9.
62. Enns-Lorch Grab 14 A/1953 (A). Kloiber 1957, Taf. 42, 1; Deringer 1965, Taf. 22 Abb. 12.
63. *Carnuntum*/Deutsch-Altenburg (A). Kunsthandel München, frdl. Mitteilung von E. Keller, München.
64. Fo. unbek., Donauregion (Fischer Nr. 1). Fischer 2012, 131 Abb. 153.
65. Fo. unbek., Donauregion (Fischer Nr. 2). Fischer 2012, 132 Abb. 155.
66. *Intercisa*/Dunaújvaros (früher Dunapentele) (H). Slg. Diergardt im Röm.-Germ. Mus. Köln. L'art mérovingienne. Musées Royaux d'art et d'histoire Bruxelles (1954) Abb. 16 (links oben).
67. Salona b. Split (HR). Bullinger 1969a, Taf. 40.
68. Hinova (RO). Benea 2002, 290 Taf. 2, 4; Bondoc 2009, 282 Taf. 38 Abb. 160, 4.
69. Cividale Grab von 1960 (?) (I). Bullinger 1969a, Taf. 6, 2; Sommer 1984, Taf. 11, 1; Buora 2002, 193 Taf. 3, 29.
70. Trient/Trento (I). Cavada 2002, 143 Taf. 2, 3; 144 Taf. 3, a.
71. *Glanum*, Dép. Bouches-du-Rhône (F). Feugère 1996, 277 Abb., 10.
72. Alignan-du-Vent, Dép. Hérault (F). Feugère 2002, 85 Abb. 8, 8.
73. Fo. unbek., Spanien. Aurrecoechea Fernández 2001, 131 Abb. 48, 5.
74. Fo. unbek., Metropolitan Museum New York. Brown/Kidd/Little 2000, 122 Abb. 11.3; 206 Abb. 18.5 (wohl zusammengehörig).

B-Garnituren mit reduzierter Hauptplatte (Variante Mainz-Niš)

75. Tongern (B). Böhme 1974a, Taf. 106, 1-4.
76. Mainz A (D). Ehem. Slg. Fremersdorf im Landesmus. Mainz. Esser/Selzer/Decker 1968/1969, Taf. 48, a (oben); hier **Abb. 35, 1**.
77. Mainz B (D). Ehem. Slg. Fremersdorf im Landesmus. Mainz. Esser/Selzer/Decker 1968/1969, Taf. 48, a (unten); hier **Abb. 35, 2**.

78. Weßling Grab 14 (D). Keller 1971, 70 Abb. 24, 3; Taf. 40, 7-12.
79. Niš Grab 19 (SRB). Ivanišević 2015, 659 Abb. 5; hier **Abb. 24**.

Einzelne fünfeckige/abgerundete Beschläge

80. Sculthorpe, Norfolk (GB). Britannia 40, 2009, 307 Abb. 15.
81. Montaigle b. Falaën, Prov. Namur (B). Frdl. Mitteilung von Ph. Mignot, Wanlin (27.4.1988).
82. Williers-Chamleux b. Florenville, Prov. Luxembourg (B). Mertens 1963, 224 Abb. 19.
83. Newel, Lkr. Trier-Saarburg (D). Cüppers/Neyses 1971, 203 Abb. 35, 3; Kat. Trier 1984, 259 Abb. unten.
84. Trier (D). Kat. Trier 1984, 306 Abb. oben rechts; Sommer 1984, 94 Abb. h, 12.
85. Nahrstedt, Stadt Stendal (D). CRFB 2006, Taf. 106, 11.
86. Holzberg b. Usingen-Kransberg (D). Frdl. Mitteilung von B. Steidl, München (27.7.2015).
87. Altkönig b. Kronberg (D). Böhme 2012a, 10 Abb. 1, 2.
88. Reisberg b. Scheßlitz-Burgellern (D). Haberstroh 2003, 223 Abb. 14, 2.
89. Alzey (D). Oldenstein 1987, 345 Abb. 13.
90. Bad Dürkheim (D). Bernhard 1981b, 71 Abb. 53.
91. Kügeleskopf b. Ortenberg (D). Hoeper 2003, Taf. 68, C 21.
92. Zähringer Burgberg, Gem. Gundelfingen (D). Steuer/Hoeper 2008, 228 Abb. 10, links.
93. Sponeck b. Jechtingen (D). Swoboda 1986a, Taf. 1, 9.
94. Illzach, Dép. Bas-Rhin (F). Bullinger 1969b, 3 Taf. 1, 1.
95. Besançon (F). Bullinger 1969b, 3 Taf. 1, 4.
96. Gelbe Bürg b. Gunzenhausen (D). Dannheimer 1962, Taf. 5, 8; 19, 10.
97. Gelbe Bürg b. Gunzenhausen (D). Dannheimer 1962, 176 Abb. 30.
98. Beilngries, Lkr. Eichstätt (D). Arch. Jahr Bayern 2004 (2005), 72 Abb. 70.
99. Eining (D). Gschwind 2004, Taf. 101, E 71.
100. *Carnuntum*/Deutsch-Altenburg (A). Werner 1930, 57 Abb. 37; Tejral 1999, 231 Abb. 9, 8.
101. *Brigetio*/Szöny (H). Sommer 1984, 92 Abb. f, 7; Tejral 1999, 231 Abb. 9, 1.
102. Csákvár Grab 122 (H). Barkóczi 1995, 96 Taf. 1.
103. Ordascehi (H). Bocsi 2008, 417 Abb. 2, 1.
104. *Intercisa*/Dunaújvaros (früher Dunapentele) (H). Intercisa I. Arch. Hungarica N. S. 33 (Budapest 1954) Taf. 10, 15.
105. Ptuj (SLO). Bullinger 1969a, Taf. 16, 2; Pflaum 2002, 267 Taf. 2, 12.
106. Hrušica/*Ad Pirum* (SLO). Giesler 1981, Taf. 19, 33; Pflaum 2002, 267 Taf. 2, 16.
107. Sv. Primož b. Radohova vas (SLO). Pflaum 2002, 267 Taf. 2, 15.
108. Ljubljana (SLO). Pflaum 2002, 267 Taf. 2, 13.
109. Gradec b. Mihovo (SLO). Pflaum 2002, 267 Taf. 2, 11.
110. *Siscia*/Sisak (HR). Riegl 1927, Taf. 22, 8; Bullinger 1969a, Taf. 18, 5.
111. *Siscia*/Sisak (HR). Strena Buliciana. Festschr. f. F. Bulić (Zagreb, Split 1924) 594, Vignette.
112. Salona b. Split (HR). Salin 1935, 127 Abb. 343.
113. Dierna/Orşova (RO). Sommer 1984, 92 Abb. f, 9; Bondoc 2009, 266 Taf. 22, 85.
114. Hinova (RO). Benea 2002, 290 Taf. 2, 2; Bondoc 2009, 282 Taf. 38, 158 (oben).
115. Prosecco b. Triest (I). Župančič 2002, 235 Abb. 4, 3; Mackensen 2008, 319 Abb. 8, 2.
116. Aquileia (I). Riegl 1927, 298 Abb. 82; Bullinger 1969a, Taf. 16, 1.
117. Aquileia (I). Aquileia nostra 24-25, 1953-1954, 106 Abb. 23; Buora 2002, 202 Taf. 8, 78.
118. Aquileia (I). Buora 2002, 202 Taf. 8, 79.
119. Aquileia (I). Bullinger 1969a, Taf. 16, 3; Buora 2002, 202 Taf. 8, 81 (Imitation: Punzverzierung).
120. Concordia, Prov. Venezia (I). Villa 2002, 165 Taf. 1, 5.
121. Luni b. La Spezia (I). Kat. Mailand 1990, 64 Abb. 1e. 8b, 1 (2 Fragmente).
122. Rom (I). Wulff 1909, Taf. 85, 1674.
123. Fo. unbek., Mus. Rom. A Guide to the Anglo-Saxon and foreign Teutonic Antiquities, British Museum London (London 1923) 9 Abb. 3.
124. *Glanum*, Dép. Bouches-du-Rhône (F). Feugère 1996, 277 Abb., 9.
125. Arteketa-Campaïta b. Uhart-Cize, Dép. Pyrénées-Atlantiques (F). Gaudeul/Tobie 1988, 35 Abb. links oben; Stutz 1998, 139 Abb. 1, 10.
126. Arteketa-Campaïta b. Uhart-Cize (F). Gaudeul/Tobie 1988, 35 Abb. rechts oben; Stutz 1998, 139 Abb. 1, 11.
127. Arteketa-Campaïta b. Uhart-Cize (F). Gaudeul/Tobie 1988, 35 Abb. links unten.
128. Pamplona (E). Aurrecoechea Fernández 2001, 131 Abb. 48, 3.
129. La Morterona b. Saldaña, Prov. Palencia (E). Aurrecoechea Fernández 2001, 131 Abb. 48, 4.
130. *Cuicul*/Djemila (DZ). Eger 2012, Taf. 11, 8 (Imitation: eingravierter Dekor).
131. Sidi Marzouk Tounsi (TN). Mackensen 2008, 309 Abb. 1; 311 Abb. 2 (Tonmatrize).

Abweichende Beschläge von B-Garnituren

132. Koper (SLO). Sivec 1997, 151 Taf. 2, 9; Župančič 2002, 234 Abb. 3, 5.
133. Salona b. Split (HR). Riegl 1927, Taf. 17, 3; Bullinger 1969a, Taf. 18, 7.
134. Aquileia (I). Buora 2002, 203 Taf. 9, 83.

135. Fo. unbek., Umgeb. von Sevilla?. RGZM, Inv. Nr. O.40885; Jahrb. RGZM 36, 1989 (1992), 784 Abb. 75, rechts; Pérez 1999, 395 Abb. 2, 10; Aurrecoechea Fernández 2001, 131 Abb. 48, 1; hier **Abb. 30, 5**.
136. Ravna (SRB). Popović 1987, Taf. 7, 4.
137. Brioni, Istrien (HR). Župančič 2002, 235 Abb. 4, 4.
138. Trier (D). Kat. Trier 1984, 306 Abb. 157, o.
139. Luni b. La Spezia (I). Kat. Mailand 1990, 64 Abb. 1e. 8b, 2; Sommer 1984, Taf. 52, 9.
140. Tongern (B). Böhme 1974a, Taf. 107, 11.
141. Fo. unbek., Istrien (?). Riegl 1927, Taf. 19, 8; Bullinger 1969a, Taf. 18, 8.
142. Fo. unbek., Istrien (?). Ehem. Slg. Sartorio im Mus. Triest. Foto von J. Werner.
143. Concordia, Prov. Venezia (I). Villa 2002, 165 Taf. 1, 6 (Propellerbeschlag).
144. Dierna / Orşova (RO). Mus. Budapest, Inv. Nr. 108/899 (Propellerbeschlag). Foto von J. Werner.

Fundliste 10 – Fragmente von Beschlägen, die zu A- oder B-Garnituren gehören

Größere Fragmente

1. Nouvion-sur-Meuse (F). Böhme 1974a, Taf. 132, 1.
2. Montaigle b. Falaën, Prov. Namur (B). Frdl. Mitteilung von Ph. Mignot, Wanlin (21.3.1988).
3. Bourheim, Kr. Düren (D). Plum 2003, Taf. 33, B 1.
4. Süderbrarup Brandgrab 595, Kr. Schleswig-Flensburg (D). Bantelmann 1988, Taf. 83, 595.
5. Wehden Urnengrab 706 (D). Böhme 1974a, Taf. 42, 1 (vermutlich A-Garnitur).
6. Hasenburg b. Haynrode, Lkr. Eichsfeld (D). Behrens 1930, 290 Abb. 7, unten.
7. Alzey (D). Mikler 2012, 199 Abb. 3, 1.
8. Kügeleskopf b. Ortenberg, Ortenaukreis (D). Hoeper 2003, Taf. 68, C 19.
9. Kügeleskopf b. Ortenberg, Ortenaukreis (D). Hoeper 2003, Taf. 69, C 25.
10. Gundremmingen »Bürgle« (D). Bersu 1964, Taf. 7, 7; 20, 6.
11. Linz Grab 19 (A). Ruprechtsberger 1999, 107 Abb. 69, 2-4; 130 Abb. 104, 1-3; Taf. 17, 1.
12. Klosterneuburg (A). Ubl 1979, 110 Abb. 12, links.
13. Ljubljana (SLO). Pflaum 2002, 267 Taf. 2, 10.
14. Gradišče b. Dunaj (SLO). Pflaum 2002, 267 Taf. 2, 14; Ciglenečki 2007, 328 Taf. 2, 12.
15. Hinova (RO). Benea 2002, 290 Taf. 2, 5; Bondoc 2009, 282 Taf. 38 Abb. 160, 5.
16. Hinova (RO). Bondoc 2009, 282 Taf. 39 Abb. 158, unten.
17. Sucidava / Celei (RO). Tudor 1937-1940, 372 Abb. 8, f; Bullinger 1969a, Taf. 4, 2.
18. Fo. unbek., wohl Pannonien. Nosek 1960, 337 Abb. 12; 338 Abb. 17 (wohl zusammengehörig).
19. Joannis, Prov. Udine (I). Aquileia nostra 50, 1979, 78 Taf. 8, 12.
20. Portolo, Südtirol / Trentino (I). Cavada 2002, 143 Abb. 2, 1.
21. Tarragona (E). Pérez 1999, 395 Abb. 2, 4.

Kleinere, meist unbestimmbare Fragmente

22. Vireux-Molhain Brandgrab 20 (F). Lémant 1985, 22 Abb. 27: 20,3.
23. Eprave Grab 239 (B). Böhme 1974a, Taf. 87, 20; Dasnoy 1997, 12 Abb. 8: 239,4.
24. Teeffelen (NL). Nicolay 2007, Taf. 44, 264.1.
25. Wijchen (NL). Nicolay 2007, Taf. 44, 284.7.
26. Sahlenburg Urnengrab 63/1895 (D). Böhme 1974a, Taf. 35, 1.
27. Sanne, Lkr. Stendal (D). CRFB 2006, Taf. 114, 4.
28. Tangermünde, Lkr. Stendal (D). CRFB 2006, Taf. 106, 10.
29. Köln-Deutz (D). Carroll-Spillecke 1993, 376 Abb. 45, 3.
30. Bonn (D). Matešić 2005, Taf. 17 Nr. 885.
31. Holzberg b. Usingen-Kransberg (D). Frdl. Mitteilung von B. Steidl, München (27.7.2015).
32. Mainz-Kastel, Stadt Wiesbaden (D). Schoppa 1962, 163 Abb. 2, 2 (wohl zugehörig). Silber.
33. Alzey (D). Mikler 2012, 194 Abb. 1, 3.
34. Nittel, Lkr. Trier-Saarburg (D). Trierer Zeitschr. 67/68, 2004/2005, 381 Abb. 39, rechts.
35. Kügeleskopf b. Ortenberg (D). Hoeper 2003, Taf. 69, C 23.
36. Geißkopf b. Berghaupten (D). Hoeper 2003, Taf. 6, C 33.
37. Geißkopf b. Berghaupten (D). Hoeper 2003, Taf. 6, C 34.
38. Geißkopf b. Berghaupten (D). Hoeper 2003, Taf. 6, C 35.
39. Geißkopf b. Berghaupten (D). Hoeper 2003, Taf. 6, C 36.
40. Sponeck b. Jechtingen (D). Swoboda 1986a, Taf. 1, 19.
41. Reisberg b. Scheßlitz-Burgellern (D). Haberstroh 2003, 223 Abb. 14, 3.
42. Reisberg b. Scheßlitz-Burgellern (D). Haberstroh 2003, 223 Abb. 14, 4.
43. Houbirg b. Hersbruck (D). Natur und Mensch. Jahresmitt. Naturhist. Ges. Nürnberg 1975, 74 Abb.; Böhme 1977, 23 Abb. 8.
44. Epfach (D). Werner 1969, Taf. 39, 4; 51, 5.
45. Puštal b. Trnje (SLO). Pflaum 2002, 273 Taf. 3, 23.
46. Lubična auf der Zbelovska gora (HR). Sivec 1997, Taf. 2, 11.
47. Aquileia (I). Buora 2002, 202 Taf. 8, 82.

48. Alignan-du-Vent, Dép. Hérault (F). Feugère 2002, 85 Abb. 8, 7.
49. Montmaurin, Dép. Haute-Garonne (F). Fouet 1969, Taf. 59, rechts oben.
50. La Olmeda b. Pedrosa de la Vega, Prov. Palencia (E). Aurrecoechea Fernández 2001, 132 Abb. 49, 6.
51. Tamuda (MA). Boube 1960, 372 Taf. 9, a.

Fundliste 11 – Einzeln gefundene Seiten-/Rückenbeschläge, die zu A- oder B-Garnituren gehören

Einzelne viereckige Seitenbeschläge (mit Schnällchen)

1. Oudenburg Grab 146 (B). Mertens/Van Impe 1971, Taf. 48, 10; Böhme 1974a, Taf. 97, 19.
2. Trier (D). Kat. Trier 1984, 306 Abb. 157, r.
3. Minheim, Lkr. Bernkastel-Wittlich (D). Gilles 1985a, Taf. 36, 1.
4. Truchtelfingen, Zollernalbkreis (D). Schmitt 2007, Taf. 110, A 3.
5. Augsburg (D). Paul 2011, Taf. 9, E 74.
6. Ptuj (SLO). Bullinger 1969a, Taf. 10, 2; Sivec 1997, 151 Taf. 2, 2; Pflaum 2002, 265 Taf. 11, 3.
7. *Siscia*/Sisak (HR). Riegl 1927, Taf. 22, 3; Bullinger 1969a, Taf. 11, 3.
8. Salona b. Split (HR). Riegl 1927, Taf. 17, 4.
9. Campodipietra, Gem. Salgareda, Prov. Udine (I). Possenti 2003, 152 Abb. 2, 2.
10. Altino, Prov. Venezia (I). Possenti 2010, 179 Abb. 1, 15.
11. Lectoure, Dép. Gers (F). Stutz 1998, 139 Abb. 1, 12.

Einzelne rhombische Seitenbeschläge

12. Nauheim b. Gross-Gerau (D). RGZM, Kopie Nr. 8586.
13. Düllstadt, Lkr. Kitzingen (D). Frankenland N.F. 20, 1968, 254 Abb. 24.
14. Geißkopf b. Berghaupten (D). Hoeper 2003, Taf. 6, C 31.
15. Gundremmingen »Bürgle« (D). Bender 1996, 125 Abb. 21, 52.
16. Ljubljana (SLO). Bullinger 1969a, Taf. 10, 3; Sivec 1997, 151 Taf. 2, 5; Pflaum 2002, 273 Taf. 3, 24.

Einzelne quadratische Seitenbeschläge

17. Alfriston Grab 20, Sussex (GB). Evison 1965, Abb. 16, i.
18. Nusbaum-Rohrbach, Eifelkreis Bitburg-Prüm (D). Frdl. Mitteilung von L. Clemens, Trier (7.4.2016).
19. Frankenwinheim, Lkr. Schweinfurt (D). Frankenland N.F. 27, 1975, 282 Abb. 19.
20. Kügeleskopf b. Ortenberg (D). Hoeper 2003, Taf. 69, C 24.
21. Gaimersheim, Lkr. Eichstätt (D). Sammelbl. Hist. Ver. Ingolstadt 99, 1990, 24 Abb. 11.
22. Regensburg (D). Schwarz 1977, 41 Abb. 17, 6.
23. Wels (A). Riegl 1927, Taf. 22, 2.
24. Pilismarót Grab 26 (H). Barkóczi 1960, Taf. 23, 1-2 (2 Ex.).
25. Salona b. Split (HR). Foto Z. Vinski im RGZM.
26. Gradišče b. Dunaj (SLO). Pflaum 2002, 265 Taf. 1, 7; Ciglenečki 2007, 328 Taf. 2, 11.
27. Ajdovščina/Castra (SLO). Pflaum 2002, 265 Taf. 1, 6.
28. Fo. unbek., Umgeb. von Sevilla?. RGZM, Inv. Nr. O.40903; Pérez 1999, 395 Abb. 2, 6; hier **Abb. 30, 4**.

Einzelne rundliche Beschläge

29. Castrop-Rauxel (D). Böhme 1974a, Taf. 16, 21.
30. Reisberg b. Scheßlitz-Burgellern (D). Haberstroh 2003, 223 Abb. 14, 1 (wohl zugehörig).
31. Gelbe Bürg b. Gunzenhausen (D). Dannheimer 1962, Taf. 4, 3; 19, 9.
32. Salona b. Split (HR). Riegl 1927, Taf. 17, 1.

Fundliste 12 – Kerbschnittverzierte B-Garnituren der Variante Muthmannsdorf (Karte 9)

1. Snodland, Kent (GB). Chadwick Hawkes 1964, Taf. 60, 1.
2. Krefeld-Gellep Altfund (D). Böhme 1974a, Taf. 81, 7-11.
3. Fo. unbek., Köln? (D). Bonner Jahrb. 145, 1940, Taf. 76 Abb. 4.
4. Hochkirchen, Gem. Nörvenich, Kr. Düren (D). Plum 2003, Taf. 49, B 1; hier **Abb. 34, 1**.
5. Trier (D). Westdt. Zeitschr. 16, 1897, 363 Abb. 5; Kat. Trier 1984, 305 Abb. 157, h.
6. Trier (D). Kat. Trier 1984, 259 Abb. oben (Kat. Nr. 157g).
7. Alzey (D). Mikler 2012, 196 Abb. 2, 3; hier **Abb. 34, 2**.
8. Kügeleskopf b. Ortenberg (D). Hoeper 2003, Taf. 68, C 18; hier **Abb. 34, 3**.
9. Geißkopf b. Berghaupten (D). Hoeper 2003, Taf. 6, C 32; hier **Abb. 34, 4**.
10. Muthmannsdorf (A). Behrens 1930, Taf. 32, A; Bullinger 1969a, Taf. 35, 2.

11. Fo. unbek., angeblich *Intercisa*/Dunapentele. Behrens 1930, 290 Abb. 8; Bullinger 1969a, Taf. 42, 1; Hoeper 2003, 62 Abb. 19, 1.
12. Zidani gaber b. Mihovo (SLO). Pflaum 2002, 273 Abb. 3, 17.
13. Predloka (SLO). Župančič 2002, 238 Abb. 5, 1.
14. Ravenna (I). Maioli 1977, 184 Abb.
15. Fo. unbek., Umgeb. von Rom? (I). Undset 1891, 31 Abb. 37.
16. Fo. unbek., Spanien. Aurrecoechea Fernández 2001, 130 Abb. 47, 4. Fraglich, ob zugehörig.
17. Tamuda (MA). Boube 1960, 372 Abb. 9, b; Bullinger 1969a, Taf. 9, 5.

Fundliste 13 – Kerbschnittverzierte B-Garnituren der Variante Chécy (Karte 7)

1. Richborough, Kent (GB). Chadwick Hawkes 1964, 223 Abb. 23.
2. Chécy, Dép. Loiret (F). Lafaurie 1958, Taf. 1; Böhme 1974a, Taf. 116, 16-18. Silber.
3. Rouvroy Sarkophaggrab (F). Böhme 1974a, Taf. 132, 13.
4. Glauberg, Wetteraukreis (D). Böhme 1974a, 60 Abb. 19; hier **Abb. 23**.
5. Walsdorf, Lkr. Vulkaneifel (D). Gilles 1985a, Taf. 38, 11.
6. St. Pölten Grab B (A). Werner 1930, 55 Abb. 35; Bullinger 1969a, Taf. 39.
7. Predloka (SLO). Sivec 1997, 151 Taf. 2, 8; Župančič 2002, 234 Abb. 3, 1.
8. Melarolo b. Trivignano Udinese (I). Bullinger 1969a, Taf. 37, 3.
9. Rhenen Grab 846 (NL). Böhme 1974a, Taf. 68, 1-7; 69, 2-3; Wagner/Ypey 2011, 626-630. Sonderform.
10. Praest, Stadt Emmerich (D). Ausgrabungen im Rheinland '77. Das Rheinische Landesmuseum Bonn, Sonderh. 1978, 105 ff. Abb. 91-92; Siegmund 1998, Taf. 137, A-C. Tonform für ein Wachsmodell (wohl hierher gehörend und nicht zum Typ Vieuxville).

Fundliste 14 – Kerbschnittverzierte Garnituren vom Typ Vieuxville (Karte 10)

1. Fosse, Gem. Time b. Stavanger (N). Magnus 1975, 40 Abb. 15; Sommer 1984, Taf. 60, 21. Silber, vergoldet.
2. Abbeville, Dép. Somme (F). Bullinger 1969c, 150 f. Abb. 1-8; 1969a, Taf. 51, 2; Böhme 1974a, Taf. 114, 1-4; hier **Abb. 25**.
3. Limé Grab 103 (F). Böhme 1974a, Taf. 127, 6-9.
4. Monceau-le-Neuf Grab 1 (F). Böhme 1974a, Taf. 129, 3-4.
5. Tournai (B). Böhme 1974a, Taf. 109, 7-9 (wohl zusammengehörig).
6. Tongrinne (B). Böhme 1974a, Taf. 108, 9-12; hier **Abb. 74, 4**.
7. Vireux-Molhain Grab 9 (F). Lémant 1985, 10 Abb. 13, 2 (Einzelbeschlag innerhalb einer Einfachen Garnitur).
8. Charleville-Mezières »St. Julien« Grab 8 (F). Gallia 33, 1975, 387 Abb. 4.
9. Ben-Ahin (B). Böhme 1974a, Taf. 87, 2-3.
10. Vieuxville Altfund (B). Böhme 1974a, Taf. 110, 5-9 (wohl zusammengehörig).
11. Nijmegen Grab B 61 (NL). Böhme 1974a, Taf. 84, 11; Steures 2013, 632: B 61 (Einzelfund innerhalb einer Einfachen Garnitur).
12. Lent b. Nijmegen (NL). Nicolay 2007, 38 Abb. 2.13.
13. Houten b. Utrecht (NL). Nicolay 2007, 354 Taf. 43, 126.4.
14. Wijster Brandgrab 19 (NL). Böhme 1974a, Taf. 73, 2. Rekonstruktionszeichnung von J. Ypey, Amersfoort.
15. Fallward Bootsgrab, Lkr. Cuxhaven (D). Schön 1995, 29 Abb.
16. Wehden (D). Böhme 1974a, Taf. 43, 16.
17. Perlberg (D). Böhme 1974a, Taf. 33, 2.
18. Hasenburg b. Haynrode, Lkr. Eichsfeld (D). Behrens 1930, 290 Abb. 7, oben.
19. Krefeld-Gellep Grab 1382 (D). Böhme 1974a, Taf. 81, 1-2.
20. Krefeld-Gellep Altfund (D). Böhme 1974a, Taf. 82, 4-7.
21. Köln Aachener Straße (D). Böhme 1974a, Taf. 76, 1-10.
22. Fo. unbek., Rheinland (?). Slg. Univ.-Inst. Vor- u. Frühgesch. Köln, Inv. Nr. L 1606. Nicht kartiert.
23. Hambuch, Lkr. Cochem-Zell (D). Gilles 1985a, Taf. 33, 1.
24. Trier (D). Kat. Trier 1984, 307 Abb. 157, n.
25. Bretzenheim/Nahe (D). Sommer 1984, Taf. 7, 3.
26. Bad Kreuznach (D). Behrens 1930, Taf. 32, B.
27. Alzey (D). Bullinger 1969a, Taf. 17, 4; Bernhard 1981a, 136 Abb. 5, 2-3.
28. Obrigheim, Lkr. Bad Dürkheim (D). Bullinger 1969d, Taf. 2, 3; 8, 3.

29. Kügeleskopf b. Ortenberg (D). Hoeper 2003, Taf. 68, C 16.
30. Kügeleskopf b. Ortenberg (D). Hoeper 2003, Taf. 69, C 29.
31. Runder Berg b. Urach (D). Koch 1984, Taf. 4, 17.
32. Kahl am Main Grab 201, Lkr. Aschaffenburg (D). Teichner 1999, Taf. 44, 2.
33. Aschaffenburg (D). Ramstetter 2013, 314 Abb. 44, 4.
34. Ehrenbürg, Gem. Wiesenthau-Schlaifhausen, Lkr. Forchheim (D). Bayer. Vorgeschbl., Beih. 15 (2002) 159 Abb. 95, 18.
35. Gelbe Bürg b. Gunzenhausen (D). Dannheimer 1962, Taf. 5, 5; 19, 18.
36. Kemathen, Gem. Markt Kipfenberg, Lkr. Eichstätt (D). Keller/Rieder 1992, 132 Abb. 102; Schmidts 2000, 225 Abb. 189; hier **Abb. 28**.
37. Augsburg (D). Paul 2011, Taf. 9, E 73.
38. Schaan (FL). Ettlinger 1959, Taf. 10, 1.
39. Fo. unbek., Italien. Undset 1891, 28 Abb. 23; 29 Abb. 28; Sommer 1984, Taf. 47, 1-2.
40. Fo. unbek., Umgeb. von Sevilla?. RGZM, Inv. Nr. O.41127-41128; hier **Abb. 30, 6-8**.
41. Tiddis b. Constantine (DZ). Eger 2012, Taf. 10, 11; 23, 7 (umgearbeitet als Schnallenbeschlag).
42. Fo. unbek. Auktionskat. Gorny & Mosch (Giessener Münzhandlung) München 132 (Mittwoch 16.6.2004) 182 Nr. 771. Nicht kartiert.

Fundliste 15 – Kerbschnittschnallen vom Typ Herbergen (Abb. 43)

1. Fo. unbek., Kent (GB). Chadwick Hawkes 1964, Taf. 58, 1-4.
2. Herbergen, Gem. Essen, Lkr. Cloppenburg (D). Behrens 1930, Taf. 29, B; Böhme 1974a, Taf. 23, 1-2.
3. Loxstedt (D). Böhme 1974a, Taf. 30, 11.
4. Mainz-Albansschanze (D). AuhV 4 (Mainz 1900) Taf. 12, 1; Behrens 1930, 289 Abb. 4; hier **Abb. 26**.
5. Engelsdorf, Gem. Aldenhoven, Kr. Düren (D). Plum 2003, Taf. 35, A 2.
6. Uenglingen, Lkr. Stendal (D). CRFB 2006, Taf. 106, 6 (Riemenzunge).
7. Jülich Römerstraße Grab 15 (D). Gottschalk 2015, Taf. 114, 15:3 (Riemenzunge, wohl zugehörig).
8. Esch-sur-Alzette (L). Carte Arch. Grand-Duché Luxembourg, Blatt 28 (1981) 12 Abb. 1 (Riemenzunge, vielleicht zugehörig).
9. Löptin, Kr. Plön (D). Frdl. Mitteilung von A. Rau, Schleswig (9.12.2014) (Riemenzunge?, vielleicht zugehörig).

Fundliste 16 – Kerbschnittschnallen der Form Vermand

1. Vermand Grab B (F). Böhme 1974a, Taf. 137, 1-2 (2 verschiedene Ex.). Silber.
2. Abbeville-Homblières Grab 62 (F). Böhme 1974a, Taf. 113, 1.
3. Mainz (D). Behrens 1930, 291 Abb. 9. Silber.

Fundliste 17 – Einzeln gefundene Riemendurchzüge (Karte 12)

Typ 1: Mit peltenförmigen Nietplatten

1. Shakenoak Farm, Oxon. (GB). Chadwick Hawkes 1968, 87 Abb. 29, 15; Böhme 1986b, 476 Abb. 6, 8.
2. Richborough, Kent (GB). Böhme 1986b, 476 Abb. 6, 7.
3. Hamme, Prov. Oostvlanderen (B). Böhme 1974a, Taf. 92, 3.
4. Vireux-Molhain (F). Frdl. Mitteilung von J.-P. Lémant, Charleville-Mezières.
5. Vieuxville Grab 179 (B). Frdl. Mitteilung von J. Alénus-Lecerf, Namur (innerhalb einer Einfachen Garnitur).
6. Trier (D). Kat. Trier 1984, 307 Abb. 157, v.
7. Trier (D). Sommer 1984, 94 Abb. h, 10.
8. Zähringer Burgberg, Gem. Gundelfingen (D). Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1987 (1988), 160 Abb. 121, links.
9. Reisberg b. Scheßlitz-Burgellern (D). Haberstroh 2000, Taf. 30, 13.
10. Gundremmingen »Bürgle« (D). Bender 1996, 125 Abb. 21, 51.
11. Neuburg/Donau (D). Sammelbl. Hist. Ver. Ingolstadt 99, 1990, 19 Abb. 6.
12. Epfach (D). Werner 1969, Taf. 39, 2.
13. *Carnuntum*/Deutsch-Altenburg (A). Werner 1930, 63 Schlussvignette.
14. Brixen »Stufels« (I). Cavada 2002, 143 Abb. 2, 2.

15. Fo. unbek., Istrien (?). Buora 2002, 197 Taf. 6, 56.
16. Aquileia (I). Buora 2002, 197 Taf. 6, 54.
17. Aquileia (I). Buora 2002, 197 Taf. 6, 55.
18. Rimini (I). Frdl. Mitteilung von M. G. Maioli an J. Werner (25.4.1989).
19. Roc d'Enclar b. Sant Vincenç (AND). Aurrecoechea Fernández 2001, 132 Abb. 49, 4.

Typ 2: Mit schmal-trapezförmigen Nietplatten
20. Felixstowe, Suffolk (GB). West 1998, 162 Abb. 45, 1.
21. Pry, Prov. Namur (B). Frdl. Mitteilung von R. Brulet, Löwen (20.10.1987).
22. Furfooz Grab 3 (B). Böhme 1974a, Taf. 88, 5 (innerhalb einer Einfachen Garnitur).
23. Zülpich (D). Dodt 1998, 197 Abb. 4, 3.
24. Nusbaum-Rohrbach, Eifelkreis Bitburg-Prüm (D). Clemens/Möller 2004, 66 Abb. 4, Mitte (2 Fragmente).
25. Trier (D). Kat. Trier 1984, 307 Abb. 157, w; Sommer 1984, 94 Abb. h, 8.
26. Kempten b. Bingen (D). RGZM, Kopie Nr. 38.
27. Reisberg b. Scheßlitz-Burgellern (D). Haberstroh 2003, 223 Abb. 14, 9 (Imitation).
28. Burghöfe (D). Pröttel 2002, Taf. 6, 65.
29. Ljubljana (SLO). Pflaum 2002, 265 Taf. 1, 8.
30. Sv. Primož b. Radohova vas (SLO). Pflaum 2002, 265 Taf. 1, 9.

Typ 3: Mit breit-trapezförmigen Nietplatten
31. Coleraine, Nordirland (GB). Mattingley/Pearce 1937, Taf. 4, oben. Silberne Sonderform.
32. Hürth-Hermülheim Grab 45 (D). Gottschalk 2007, 297 Abb. 45, 5 C (innerhalb einer Einfachen Garnitur).
33. Trier (D). Sommer 1984, 94 Abb. h, 7.
34. Châtel Arruffens b. Montrichier, Kt. Vaud (CH). Marti 2008, 358 Abb. 15, oben rechts.
35. Tonovcov grad b. Kobarid (SLO). Ciglenečki 1994, Taf. 6, 12; Pflaum 2002, 273 Taf. 3, 25.
36. Luni b. La Spezia (I). Kat. Mailand 1990, 64 Nr. 1e. 8b, 4.
37. Fo. unbek., Italien. Undset 1891, 30 Abb. 35.

Typ 4: Mit Randtierverzierung der Form Rhenen
38. Wiesbaden (D). AuhV 1 (Mainz 1858) H. 5, Taf. 7, 6; Sommer 1984, Taf. 64, 11.
39. Kügeleskopf b. Ortenberg (D). Hoeper 2003, Taf. 68, C 22.
40. Burghöfe (D). Pröttel 2002, Taf. 6, 64.
41. Ljubljana (SLO). Bullinger 1969a, Taf. 18, 1; Pflaum 2002, 267 Taf. 2, 20.

Fundliste 17a – Riemendurchzüge innerhalb einer Kerbschnittgarnitur (Karte 12)

Typ 1: Mit peltenförmigen Nietplatten
1. Vron Grab 173 A (A-Garnitur; Fundliste 8 Nr. 4).
2. Vermand Grab A (Fundliste 8 Nr. 6).
3. Nismes Grab 3 (Fundliste 8 Nr. 9).
4. Samson (Fundliste 8 Nr. 10).
5. Krefeld-Gellep Grab 4755 (Fundliste 8 Nr. 13).
6. Fo. unbek., wohl Pannonien (Fundliste 10 Nr. 18). Nicht kartiert.
7. Krefeld-Gellep (Garnitur Muthmannsdorf; Fundliste 12 Nr. 2).
8. Fo. unbek., angeblich *Intercisa*/Dunapentele (Fundliste 12 Nr. 11).

Typ 2: Mit schmal-trapezförmigen Nietplatten
9. Köln Apernstraße (A-Garnitur; Fundliste 8 Nr. 14).
10. Györ (Fundliste 8 Nr. 29).
11. Basel-Aeschenvorstadt Grab 429 (Fundliste 8 Nr. 36).
12. Linz Grab 28 (Fundliste 8 Nr. 38).
13. Opstad (Fundliste 8 Nr. 39).
14. Sahlenburg Grab 32 (B-Garnitur; Fundliste 9 Nr. 52).
15. Csákvár Grab 122 (Fundliste 9 Nr. 102).
16. Vieuxville (Garnitur Vieuxville; Fundliste 14 Nr. 10).

Typ 3: Mit breit-trapezförmigen Nietplatten
17. Krefeld-Gellep (A-Garnitur; Fundliste 8 Nr. 12).
18. Sic (B-Garnitur; Fundliste 9 Nr. 17) (Imitation).
19. Fo. unbek., Italien (Fundliste 9 Nr. 20).
20. Tournai Grab D (Fundliste 9 Nr. 51).
21. Fo. unbek., Donauprovinzen (Fundliste 9 Nr. 65). Nicht kartiert.
22. Köln Aachener Straße (Garnitur Vieuxville; Fundliste 14 Nr. 21).

Typ 4: Mit Randtierverzierung der Form Rhenen
23. Rhenen Grab 846 (Garnitur Chécy/Vieuxville; Fundliste 13 Nr. 9).

Typ 5: Bandförmige Riemenzungen
24. Marteville Grab 39 (A-Garnitur; Fundliste 8 Nr. 32).
25. Trier-St. Paulin (Fundliste 8 Nr. 35).
26. Oudenburg Grab 3 (B-Garnitur; Fundliste 9 Nr. 4).
27. Amiens (Fundliste 9 Nr. 50).

Punzverzierte Riemenzungen mit schmal-trapezförmigen Nietplatten
28. Weßling Grab 14 (reduzierte B-Garnitur; Fundliste 9 Nr. 78).

29. Niš Grab 19 (Fundliste 9 Nr. 79) (schmale leistenförmige Kontur).
30. Limé (Garnitur Vieuxville; Fundliste 14 Nr. 3).
31. Kemathen (Fundliste 14 Nr. 36) (mit 2 langen Durchbrechungen).

Fundliste 18 – Einzeln gefundene Riemenzungen (Karte 11)

Form 1

1. Leicester (GB). Chadwick Hawkes 1964, 225 Abb. 25, 1.
2. Ixworth, Suffolk (GB). Chadwick Hawkes 1964, 225 Abb. 25, 7.
3. Amiens (F). Böhme 1974a, Taf. 114, 7.
4. Furfooz (B). Böhme 1974a, Taf. 90, 5 (Imitation).
5. Rhenen Grab 839 (NL). Böhme 1974a, Taf. 65, 5 (innerhalb einer Einfachen Garnitur).
6. Liebenau Grab M8/A2 (früher Grab 1/1957) (D). Böhme 1974a, Taf. 28, 10 (innerhalb einer Einfachen Garnitur).
7. Rheinbach, Rhein-Sieg-Kreis (D). Arch. Rheinland 2002 (2003), 83 Abb. 63.
8. Andernach (D). Brückner 1999, Taf. 48, 3.
9. Fo. unbek., Rheinland(?). Kunsthandel Köln; Foto RGZM 1986. Nicht kartiert.
10. Nusbaum-Rohrbach, Eifelkreis Bitburg-Prüm (D). Clemens/Möller 2004, 66 Abb. 4, oben links.
11. Konz, Lkr. Trier-Saarburg (D). Trierer Zeitschr. 75/76, 2012/2013, 350 Abb. 50, 4.
12. Hetzerath, Lkr. Bernkastel-Wittlich (D). Tierer Zeitschr. 75/76, 2012/2013, 342 Abb. 38, 1.
13. Weinsheim, Lkr. Bad Kreuznach (D). Behrens 1930, 288 Abb. 2, 3 (Imitation).
14. Mainz (D). Wamers 1994, 6 Abb. 2, 003.
15. Sulzbach-Soden, Lkr. Miltenberg (D). Hoffmann 2004, Taf. 40, 17.
16. Reisberg b. Scheßlitz-Burgellern (D). Haberstroh 2000, Taf. 30, 4.
17. Reisberg b. Scheßlitz-Burgellern (D). Haberstroh 2003, 223 Abb. 14, 10.
18. Geißkopf b. Berghaupten (D). Hoeper 2003, Taf. 3, C 7.
19. Günzburg (D). Czysz 2002, 221 Abb. 263.
20. Gelbe Bürg b. Gunzenhausen (D). Dannheimer 1962, Taf. 5, 1; 19, 6.
21. Gelbe Bürg b. Gunzenhausen (D). Dannheimer 1962, Taf. 19, 5.
22. Epfach (D). Werner 1969, Taf. 39, 7; 51, 14.
23. Weßling (D). Bender 2002, Taf. 12, 43.
24. Passau-Niederberg (D). Christlein 1982, 225 Abb. 7, 12 (beidseitig verziert).
25. Ramingstein, Gem. Tamsweg (A). Bullinger 1969a, Taf. 14, 2 (Imitation).
26. Lubična auf der Zbelovska gora (SLO). Pflaum 2002, 273 Taf. 3, 26.
27. Korinjski hrib b. Veliki Korinj (SLO). Pflaum 2002, 273 Taf. 3, 27.
28. Ljubljana (SLO). Bullinger 1969a, Taf. 15, 5; Pflaum 2002, 273 Taf. 3, 28.
29. Predjama (SLO). Korošec 1982, 109 Taf. 5, 4; Pflaum 2002, 273 Taf. 3, 29.
30. *Siscia*/Sisak (HR). Riegl 1927, Taf. 22, 7.
31. Salona b. Split (HR). Foto J. Werner, München.
32. Salona b. Split (HR). Foto Z. Vinski im RGZM.
33. Proložac b. Imotski (HR). Strena Buliciana. Festschr. f. F. Bulić (Zagreb, Split 1924) 432, Vignette; Riegl 1927, Taf. 22, 1.
34. Boljetin (oder Ravna) (SRB). Bondoc 2009, Taf. 94 Abb. 406.1; Popović 1987, Taf. 7, 3.
35. Drobeta (RO). Tudor 1945, 515 Abb. 2.
36. Hinova (RO). Bondoc 2009, Taf. 94 Abb. 406.3.
37. Fo. unbek., Istrien(?). Riegl 1927, Taf. 22, 6. Nicht kartiert.
38. Aquileia (I). Riegl 1927, 299 Abb. 83; Aquileia nostra 24-25, 1953-1954, 105f. Abb. 25; Buora 2002, 194 Taf. 4, 36.
39. Aquileia (I). Sommer 1984, Taf. 20, 10; Buora 2002, 194 Taf. 4, 35.
40. Aquileia (I). Buora 2002, 194 Taf. 4, 37.
41. Oderzo, Prov. Treviso (I). Possenti 2003, 152 Abb. 2, 1.
42. Altino, Prov. Venezia (I). Possenti 2010, 179 Abb. 1, 12.
43. Altino, Prov. Venezia (I). Possenti 2010, 179 Abb. 1, 13.
44. Eyguières, Dép. Bouches-du-Rhône (F). Feugère 1993b, 251 Abb. oben rechts.
45. *Glanum*, Dép. Bouches-du-Rhône (F). Feugère 1996, 277 Abb., Nr. 15.
46. Villarrubia de Santiago, Prov. Toledo (E). Aurrecoechea Fernández 2001, 132 Abb. 49, 3.
47. Villarrubia de Santiago (E). Aurrecoechea Fernández 2001, 132 Abb. 49, 2.
48. Annaba/Hippo Regius (DZ). Eger 2012, Taf. 13, 11.

Form 2

49. Bremen-Mahndorf (D). Bullinger 1969a, Taf. 13, 3; Böhme 1974a, Taf. 15, 14.
50. Haselünne (D). Böhme 1974a, Taf. 20, 18.
51. Zülpich (D). Dodt 1998, 197 Abb. 4, 2.
52. Furfooz Grab 3 (B). Böhme 1974a, Taf. 88, 4 (innerhalb einer Einfachen Garnitur).

53. Trier (D). Kat. Trier 1984, 308 Abb. 157, y; Sommer 1984, Taf. 20, 11.
54. Mainz-Laubenheim (D). Lindenschmit 1880-1889, Taf. 8, 374; Riegl 1927, Taf. 19, 7.
55. Lochenstein, Gem. Hausen am Tann (D). Fundber. Schwaben N.F. 2, 1922-1924, Taf. 7 Abb. 2, 7 (Imitation).
56. Grünwald, Lkr. München (D). Bayer. Vorgeschbl., Beih. 14 (2001) 134 Abb. 63, 12.
57. Zirl b. Innsbruck (A). Höck 2003, 167 Taf. 5, 9.
58. *Carnuntum*/Deutsch-Altenburg (A). Werner 1930, 58 Abb. 38; Bullinger 1969a, 14, 4.
59. Visigrád »Gizellamajor« (H). Gróf/Gróh 2006, 28 Abb. 32.
60. Olympia (GR). Furtwängler/Curtius/Adler 1890, Taf. 71 Nr. 1357; vgl. auch Riegl 1927, 304 Anm. 6.
61. Salona b. Split (HR). Bullinger 1969a, Taf. 14, 3.
62. Fo. unbek., Istrien(?). Buora 2002, 194 Taf. 4, 39.
63. S. Vito al Tagliamento, Prov. Udine (I). Buora 2002, 194 Taf. 4, 38.
64. Fo. unbek., Italien. Undset 1891, 29 Abb. 26; Riegl 1927, 299 Abb. 84.

Form 3

65. North Luffenham, Rutland (GB). Chadwick Hawkes 1964, 226 Abb. 26, 1.
66. Westerwanna Grab 583 (D). Böhme 1974a, Taf. 48, 19.
67. Fo. unbek., zwischen Arnhem und Nijmegen (NL). Frdl. Mitteilung von S. Hoss, Nijmegen (19.7.2004). Bleimodell.
68. Vermand Grab 190 (F). Böhme 1974a, Taf. 139, 4 (innerhalb einer Einfachen Garnitur).
69. Samson Grab 10 (B). Böhme 1974a, Taf. 98, 17 (innerhalb einer Einfachen Garnitur).
70. Vieuxville Grab 177 (B). Frdl. Mitteilung von J. Alénus-Lecerf, Namur (innerhalb einer Einfachen Garnitur).
71. Bonn (D). Sommer 1984, 102 Abb. i, 4. Halbfabrikat.
72. Mehring, Lkr. Trier-Saarburg (D). Gilles 1985b, 38 Abb. 7, rechts.
73. Mautern Grab 192 (A). Wewerka 2000, 239 Abb. 138; 2004, 428 Abb. 28.
74. Bages, Dép. Aude (F). Instrumentum 9, 1999, 17 Abb. 1.

Form 4

75. Richborough, Kent (GB). Chadwick Hawkes 1964, 225 Abb. 25, 5.
76. Ciney, Prov. Namur (B). Böhme 1974a, Taf. 87, 10.
77. Seraing, Prov. Liège (B). Böhme 1974a, Taf. 101, 20.
78. Duisburg-Huckingen (D). Dörfer und Städte. Ausgrabungen im Rheinland '85/86 (Bonn 1987) 55 Abb. 40 (Imitation).
79. Groningen (NL). Frdl. Mitteilung von J. W. Boersma, Groningen.
80. Erden, Lkr. Bernkastel-Wittlich (D). Gilles 1994, 39 Abb. 5.
81. Wolfersheim, Saar-Pfalz-Kreis (D). Reinhard 2010, 100 Abb. 95, 6g.
82. Fo. unbek., Umgeb. von Mainz (D). AuhV 1 (Mainz 1858) H. 7, Taf. 7, 1.
83. Kügeleskopf b. Ortenberg (D). Hoeper 2003, Taf. 66, C 1.
84. Basel (CH). Fellmann 1955, Taf. 26, 4 b.
85. Gelbe Bürg b. Gunzenhausen (D). Dannheimer 1962, Taf. 5, 3; 19, 7. Sonderform.
86. Tokod (H). Prohászka 2008, 81 Taf. 2, 1.
87. Sv. Martin b. Škribina (SLO). Pflaum 2002, 273 Taf. 3, 30.
88. Aquileia (I). Aquileia nostra 24-25, 1953-1954, 105f. Abb. 28; Buora 2002, 194 Taf. 4, 33.
89. Aquileia (I). Buora 2002, 194 Taf. 4, 32.
90. Aquileia (I). Buora 2002, 194 Taf. 4, 31 (Imitation).

Form 5

91. Traprain Law, Haddington (GB). Curle 1923, Taf. 32-33 Nr. 149; Böhme 1986b, 475 Abb. 5, 9. Silber.
92. Beadlam, Yorkshire (GB). Yorkshire Arch. Journal 43, 1971, 185 Abb. 5, 3.
93. Wettenburg b. Urphar (D). Neubauer 2007, Taf. 36, 1.
94. Hochfelden, Dép. Bas-Rhin (F). Bullinger 1969b, 3 Taf. 1, 3.
95. Sponeck b. Jechtingen (D). Swoboda 1986a, Taf. 1, 6.
96. Fo. unbek., Umgeb. von Sevilla?. RGZM, Inv. Nr. O.40909; Aurrecoechea Fernández 2001, 132 Abb. 49, 1; hier **Abb. 30, 3**.

Form 6

97. Trier (D). Bullinger 1969a, Taf. 13, 4.
98. Trier (D). Kat. Trier 1984, 308 Abb. 157, z.
99. Aquileia (I). Buora 2002, 203 Taf. 9, 85.
100. Luni b. La Spezia (I). Kat. Mailand 1990, 64 Nr. 1e. 8b, 3.

Unbestimmbare Formen

101. Richborough, Kent (GB). Chadwick Hawkes 1964, 225 Abb. 25, 4.
102. Westerwanna Urnengrab 73/06 (D). Böhme 1974a, Taf. 56, 4 (innerhalb einer Einfachen Garnitur).
103. Bremen-Mahndorf Grab 196 (D). Böhme 1974a, Taf. 9, 2.
104. Vireux-Molhain (F). Lémant 1985, 65 Abb. 66, 34.
105. Reisberg b. Scheßlitz-Burgellern (D). Bayer. Vorgeschbl., Beih. 14 (2001) 142 Abb. 71, 5.
106. Reisberg b. Scheßlitz-Burgellern (D). Haberstroh 2003, 223 Abb. 14, 11.
107. Runder Berg b. Urach (D). Christlein 1979, Taf. 2, 14.
108. Runder Berg b. Urach (D). Christlein 1974a, Taf. 11, 13.
109. Runder Berg b. Urach (D). Christlein 1979, Taf. 2, 21.

110. Burghöfe (D). Pröttel 2002, Taf. 6, 71.
111. Kay, Stadt Tittmoning, Lkr. Traunstein (D). Arch. Jahr Bayern 1993 (1994), 104 Abb. 63, 3.
112. Marano Luganare, Prov. Udine (I). Buora 2002, 194 Taf. 4, 34.
113. Chastel-sur-Murat, Dép. Cantal (F). Bull. Liaison 15, 1991, 37 Abb. 2, 5 B.
114. Abeilhan, Dép. Hérault (F). Feugère 2002, 85 Abb. 8, 2.

Fundliste 18a – Riemenzungen innerhalb von Kerbschnittgarnituren (Karte 11)

Form 1
1. Samson (A-Garnitur; Fundliste 8 Nr. 10).
2. Salzburg (Fundliste 8 Nr. 24). Silber.
3. Houdan (Fundliste 8 Nr. 31).
4. Trier-St. Paulin (Fundliste 8 Nr. 35).
5. Basel-Aeschenvorstadt Grab 429 (Fundliste 8 Nr. 36).
6. Linz Grab 28 (Fundliste 8 Nr. 38).
7. Oudenburg Grab 3 (B-Garnitur; Fundliste 9 Nr. 4).
8. Bad Kreuznach (Fundliste 9 Nr. 6). Imitation.
9. Sucidava (Fundliste 9 Nr. 18).
10. Fo. unbek., »Italien« (Fundliste 9 Nr. 20). Nicht kartiert.
11. Leicester Grab Western Road (Fundliste 9 Nr. 21A).
12. Vieuxville Grab 188 (Fundliste 9 Nr. 24).
13. Budersberg Grab 4 (Fundliste 9 Nr. 25).
14. London Grab 538 (Fundliste 9 Nr. 49).
15. Nettersheim (Fundliste 9 Nr. 54).
16. Fo. unbek., »Donauprovinzen« (Fundliste 9 Nr. 65). Nicht kartiert.
17. »Dunapentele« (Garnitur Muthmannsdorf; Fundliste 12 Nr. 11).
18. Abbeville (Garnitur Vieuxville; Fundliste 14 Nr. 2).
19. Tournai (Fundliste 14 Nr. 5).
20. Tongrinne (Fundliste 14 Nr. 6).
21. Bad Kreuznach (Fundliste 14 Nr. 26).
22. Fo. unbek., »Italien« (Fundliste 14 Nr. 39). Nicht kartiert.

Form 2
23. Nismes Grab 3 (A-Garnitur; Fundliste 8 Nr. 9).
24. Sic (B-Garnitur; Fundliste 9 Nr. 17).
25. Weßling Grab 23 (Fundliste 9 Nr. 59).
26. Monceau-le-Neuf Grab 1 (Garnitur Vieuxville; Fundliste 14 Nr. 4).
27. Krefeld-Gellep (Fundliste 14 Nr. 20).
28. Köln Aachener Straße (Fundliste 14 Nr. 21).

Form 3
29. Rhenen Grab 846 (Garnitur Chécy; Fundliste 13 Nr. 9).
30. Lent (Garnitur Vieuxville; Fundliste 14 Nr. 12).
31. Fallward Bootsgrab (Fundliste 14 Nr. 15).

Form 4
32. Sahlenburg Grab 32 (B-Garnitur; Fundliste 9 Nr. 52).
33. Eschweiler-Lohn Grab 5 (Fundliste 9 Nr. 53).
34. Krefeld-Gellep Grab 1382 (Garnitur Vieuxville; Fundliste 14 Nr. 19).
35. Vermand Grab B (Form Vermand; Fundliste 16 Nr. 1).

Form 5
36. Enns (A-Garnitur; Fundliste 8 Nr. 27).
37. Marteville Grab 39 (Fundliste 8 Nr. 32).
38. Charleville-Mézières Grab 8 (Garnitur Vieuxville; Fundliste 14 Nr. 8).

Form 6
39. Vermand Grab A (A-Garnitur; Fundliste 8 Nr. 6).
40. Boulogne-sur-Mer (B-Garnitur; Fundliste 9 Nr. 1).
41. Tongern (Fundliste 9 Nr. 75).
42. Mainz A (Fundliste 9 Nr. 76).
43. Weßling Grab 14 (Fundliste 9 Nr. 78).
44. Niš Grab 19 (Fundliste 9 Nr. 79).
45. Kemathen (Garnitur Vieuxville; Fundliste 14 Nr. 36).

Unbestimmbare Form
46. Linz Grab 12 (B-Garnitur; Fundliste 9 Nr. 8).

Fundliste 19 – Gürtelbeschläge von B-Garnituren mit Randtierborte (Karte 6)

Gegenbeschläge der Form Aquileia
1. London Grab 538 (Fundliste 9 Nr. 49).
2. Enns-Lorch 1964 (Fundliste 9 Nr. 61).
3. *Carnuntum*/Deutsch-Altenburg (Fundliste 9 Nr. 100).
4. Boljetin (Fundliste 9 Nr. 14).
5. Dierna/Orşova (Fundliste 9 Nr. 113).
6. Hinova (Fundliste 9 Nr. 114).
7. Sucidava (Fundliste 9 Nr. 18).
8. Salona (Fundliste 9 Nr. 19).
9. Salona (Fundliste 9 Nr. 67).
10. Salona (Fundliste 9 Nr. 112).
11. Sisak (Fundliste 9 Nr. 110).
12. Gradec b. Mihovo (Fundliste 9 Nr. 109).
13. Prosecco (Fundliste 9 Nr. 115).
14. Aquileia (Fundliste 9 Nr. 116); hier **Abb. 32, 1**.
15. »Italien« (Fundliste 9 Nr. 20).

16. »Rom« (Fundliste 9 Nr. 122).
17. Arteketa-Campaïta (Fundliste 9 Nr. 125).
18. Sidi Marzouk Tounsi (Fundliste 9 Nr. 131).
19. Fo. unbek., Mus. New York (Fundliste 9 Nr. 74). Nicht kartiert.

Gegenbeschläge der Variante Csákvár

20. St. Pölten B (Fundliste 12 Nr. 6).
21. Csákvár Grab 65 (Fundliste 9 Nr. 12); hier **Abb. 32, 2**.
22. Ordacsehi (Fundliste 9 Nr. 103).

Gegenbeschläge der Variante Szöny

23. Szöny (Fundliste 9 Nr. 101); hier **Abb. 32, 3**.
24. Ptuj (Fundliste 9 Nr. 105).
25. Chécy (Fundliste 13 Nr. 2).
26. Arteketa-Campaïta (Fundliste 9 Nr. 126).
27. Arteketa-Campaïta (Fundliste 9 Nr. 127).
28. Pamplona (Fundliste 9 Nr. 128).
29. La Morterona Saldaña (Fundliste 9 Nr. 129).

Hauptplatte der Form Weßling

30. Tournai Grab D (Fundliste 9 Nr. 51).
31. Weßling Grab 23 (Fundliste 9 Nr. 59); hier **Abb. 32, 4**.
32. Enns-Lorch 1964 (Fundliste 9 Nr. 61).
33. *Glanum* (Fundliste 9 Nr. 71).

Andere Randtiere

34. Newel (Fundliste 9 Nr. 83).
35. Holzberg (Fundliste 9 Nr. 86).
36. Kaiseraugst (Fundliste 9 Nr. 58).
37. Trient (Fundliste 9 Nr. 70).
38. Enns-Lorch Grab 14A/1953 (Fundliste 9 Nr. 62).

38a. Enns-Eichberg (Fundliste 8 Nr. 26). Zu einer A-Garnitur gehörig.

39. »Sevilla« (Fundliste 9 Nr. 135).
40. Fo. unbek., Donauprovinzen (Fundliste 9 Nr. 64). Nicht kartiert.
41. Fo. unbek., Mus. Rom (Fundliste 9 Nr. 123). Nicht kartiert.

Fundliste 20 – Prunkschnallen vom Typ Misery (Abb. 43)

1. Colombiers-sur-Seulles. Böhme 1974a, Taf. 116, 6.
2. Misery. Böhme 1974a, Taf. 128, 1-2. Silber, vergoldet.
3. Vermand Grab 321. Böhme 1974a, Taf. 141, 11-12.
4. Vermand Grab 397. Böhme 1974a, Taf. 142, 1-2; hier **Abb. 41, 1**.
5. Landifay. Böhme 1974a, Taf. 126, 14-15.
6. Umgeb. von Sedan. Böhme 1974a, Taf. 135, 1-2.
7. Trier Altbachtal. Kat. Trier 1984, 303 Nr. 157d; Kat. Mannheim 1996, 860 Nr. 5. Silber, vergoldet.
8. Jülich Starenweg Grab B25. Gottschalk 2015, Taf. 101, 4 (trotz fehlenden Dorns wohl zugehörig).
9. Fo. unbek., »Oldenburger Land«. Evison 1965, Taf. 18a; Sommer 1984, Taf. 23, 1 (Riemenzunge).
10. Fo. unbek., Mus. Budapest (angeblich Wels?). Hampel 1905, Taf. 49, 1; Riegl 1927, Taf. 22, 5. Nicht kartiert.

Fundliste 21 – Prunkschnallen der Variante Dorchester (Abb. 43)

1. Dorchester on Thames. Booth 2014, 249 Abb. 3, 1-2; hier **Abb. 41, 2**.
2. Boulogne-sur-Mer. Seillier 1996, 241 Abb. 4, 2.
3. Samson. Böhme 1974a, Taf. 99,26 (trotz einfachen Dorns wohl zugehörig).
4. Tongern. Böhme 1974a, Taf. 105, 1.
5. Cuijk. Böhme 1974a, Taf. 83, 11 (ohne Dorn).
6. Westerwanna Grab 212. Böhme 1974a, Taf. 46, 21.
7. Hemmoor-Warstade Grab 80. Böhme 1974a, Taf. 22, 9.
8. Krefeld-Gellep Grab 4735. Pirling/Siepen 2000, Taf. 18, 2-3 (vermutlich wurden Bügel und Dorn ersetzt).
9. Krefeld-Gellep Grab 5589. Pirling/Siepen 2003, Taf. 17, 2-3.
10. Jülich Römerstraße Grab 15. Gottschalk 2015, Taf. 114, 2-3 (nur Bügel ohne Dorn); hier **Abb. 74, 3**.
11. Remagen. Mus. Bonn, Material J. Werner (ohne Dorn).
12. Fo. unbek., »Rheinland«. Riegl 1927, Taf. 19, 4 (nicht kartiert).
13. Umgeb. von Mainz. AuhV 2 (Mainz 1864) H. 6, Taf. 6, 6; Böhme 1974a, 69 Abb. 25 (Querarm abgebrochen).
14. Lučistoje Grabkammer 173 (Krim). Ajbabin/Hajredinova 2010, 511 Abb. 2.

Fundliste 22 – Tierkopfschnallen der Form Cuijk-Tongern (Abb. 43)

1. Frénouville Grab 364. Pilet 1980, Taf. 92 (trotz fehlenden Dorns wohl zugehörig).
2. Verneuil-sur-Seine. Böhme 1974a, Taf. 134, 3.
3. Mouy-Bury, Dép. Oise. La Picardie, Berceau de la France [Ausstellungskat. Soissons] (Amiens 1986) 13 Abb. 2, rechts unten.
4. Damery. Böhme 1974a, Taf. 121, 5-6; hier **Abb. 41, 3**.
5. Vron Grab 260A. Jahrb. RGZM 36, 1989 (1992), 768 Abb. 57.
6. Liévin. Böhme 1974a, Taf. 127, 1; hier **Abb. 41, 4**.
7. Oudenburg Grab 111. Böhme 1974a, Taf. 96, 16-17; hier **Abb. 74, 6**.
8. Furfooz. Böhme 1974a, Taf. 90, 8.
9. Vieuxville Grab 151. Alénus-Lecerf 1984, 92 Abb. 48.
10. Herstal Grab 8. Böhme 1974a, Taf. 92, 14; Dasnoy 1975, 43 Abb. unten, 1.
11. Cuijk. Böhme 1974a, Taf. 83, 12.
12. Nydam Garnitur 1997-1. Rau 2010, Taf. 17, 1-2 (mit Tierfigur).
13. Süderschmedeby. Röschmann 1963, Taf. 121, 10 (Imitation).
14. Harmsdorf-Güldenstein Grabfund von 1844. Raddatz 1968, Taf. 16, 1.
15. Sahlenburg Grab 33. Böhme 1974a, Taf. 40, 11-12 (Imitation).
16. Westerwanna Grab 1236. Böhme 1974a, Taf. 51, 3 (Imitation).
17. Westerwanna Grab 1807 (neues Grab 473). Böhme 1974a, Taf. 53, 14-15; von Quillfeldt/Roggenbuck 1985, Taf. 88, 473a (Imitation).
18. Bliedersdorf. Böhme 1974a, Taf. 5, 11 (Fragment eines Dornquerarms).
19. Sievern Grab 195. Schön 2001, Taf. 50, b-c.
20. Bremen-Mahndorf Grab 196. Böhme 1974a, Taf. 9, 1 (Dornquerarm).
21. Bremen-Mahndorf Grab 545. Böhme 1974a, Taf. 13, 8 (Dornquerarm).
22. Katzem. Böhme 1974a, Taf. 74, 1-2.
23. Köln. Böhme 1974a, Taf. 74, 7 (mit Tierfigur).
24. Oberkassel, Stadt Düsseldorf. Siegmund 1998, Taf. 116, 14 (Imitation).
25. Trier Mutterhaus. Hettner 1903, 92 Abb. unten Nr. 3; Sommer 1984, Taf. 6, 1.
26. Trier oder Umgeb. Hettner 1903, 92 Abb. unten Nr. 5.
27. Oberwesel. Böhme 2003, 17 Abb. 2.
28. Alzey. Mainzer Zeitschr. 1, 1906, Taf. 5a, 9; Bernhard 1981a, 136 Abb. 5, 5.
29. Knittelsheim. Bullinger 1969d, Taf. 5, 1-2; 10, 1-2.
30. Aquileia. Riegl 1927, 317 Abb. 92; Sommer 1984, Taf. 6, 6; Buora 2002, 189 Taf. 2,18.
31. Stara Zagora, Mittelbulgarien. Mus. Stara Zagora (Autopsie Sommer 2015).

Fundliste 23 – Tierkopfschnallen der Form Hermes-Loxstedt (Abb. 45)

Schnallen mit punzverziertem Beschlag

1. Poitiers. Zeiß 1942, 148 Abb. 36,1.
2. Soings-en-Sologne. Rev. Arch. Centre 9, 1970, 23 Abb. 2.
3. Rots Grab 63. Pilet 2003, 391 Abb. 4, 18.
4. Rots Grab 115. Pilet 2003, 391 Abb. 4, 17.
5. Criquebeuf-sur-Seine. Böhme 1974a, Taf. 120, 11.
6. Hermes Grab 2275. Böhme 1974a, Taf. 125, 2.
7. Bury bei Mouy. Bull. Arch. 1900, Taf. 2, 4.
8. Chevincourt. Böhme 1974a, Taf. 115, 15.
9. Abbeville/Somme. Böhme 1974a, Taf. 114, 3; hier **Abb. 44, 9**.
10. Crécy-en-Ponthieu. Schuler/Piton 1980, 278 Abb. 4.
11. Wizernes. Böhme 1974a, Taf. 147, 7.
12. Oudenburg Grab 27. Mertens/Van Impe 1971, Taf. 9, 4-5.
13. Oudenburg Grab 37. Böhme 1974a, Taf. 94, 13; hier **Abb. 44, 2**.
14. Oudenburg Grab 104. Böhme 1974a, Taf. 96, 3.
15. Oudenburg Grab 172. Böhme 1974a, Taf. 97, 6.
16. Bétricourt, Gem. Rouvroy. Terninck 1880, 94 Taf. 40, 20.
17. Vermand Nord Grab 193. Böhme 1974a, Taf. 136, 2.
18. Vermand Einzelfund. Böhme 1974a, Taf. 139, 16.
19. Vermand Grab 284. Böhme 1974a, Taf. 140, 3.
20. Vermand ohne Grabnummer. Böhme 1974a, Taf. 142, 7.
21. Abbeville-Homblières Grab 4. Böhme 1974a, Taf. 112, 2.
22. Monceau-le-Neuf Grab 1. Böhme 1974a, Taf. 129, 5.
23. Charleville-Mézières Grab 31. Frdl. Hinweis von J.-P. Lémant, Charleville-Mézières.
24. Furfooz Einzelfund. Böhme 1974a, Taf. 90, 7.
25. Furfooz Einzelfund. Böhme 1974a, Taf. 90, 10.
26. Furfooz Einzelfund. Böhme 1974a, Taf. 90, 11.
27. Tongrinne. Böhme 1974a, Taf. 108, 3.
28. Vieuxville Grab 187. Frdl. Hinweis von J. Alénus-Lecerf und A. Matthys, Namur.
29. Herstal. Böhme 1974a, Taf. 92, 13.
30. Herstal. Dasnoy 1972, Abb. 28.
31. Tongern. Böhme 1974a, Taf. 104, 14.

32. Rhenen Grab 829. Böhme 1974a, Taf. 62, 3.
33. Deventer, Siedlungsfund. Frdl. Mitteilung von Dr. M. H. Bartels im Juni 2004, Deventer.
34. Liebenau Grab Q10/A1. Häßler 1990, Taf. 25, 1.
35. Loxstedt. Böhme 1974a, Taf. 30, 10.
36. Issendorf Grab 3521. Häßler 2002, 107 Abb. 6, 1.
37. Tötensen Grab 612. Thieme 2002, 236 Abb. 2; hier **Abb. 44, 4**.
38. Borgstedt. Mestorf 1886, Taf. 11, 24.
39. Baben. Kuchenbuch 1938, Taf. 32, 12b.
40. Zernikow. Von Müller 1962, 137 Abb. 25, e.
41. Köln. Böhme 1974a, Taf. 75, 23.
42. Köln. Böhme 1974a, Taf. 75, 24.
43. Andernach. Brückner 1999, Taf. 46, 6.
44. Mayen Grab 6 (neu: 184). Haberey 1942, 266 Abb. 6, f; Grünewald 2011, Taf. 42, 2; hier **Abb. 44, 1**.
45. Mayen Einzelfund. Sommer 1984, Taf. 6, 4; Grünewald 2011, Taf. 104, 14.
46. Wiesbaden Schwalbacher Straße. Schulze-Dörrlamm 1985, 558 Abb. 41, 3.
47. Schöneck-Büdesheim. Fundber. Hessen 36, 1996 (2001), 337 Abb. 124, 7; Böhme 2012/2013a, 97 Abb. 17; hier **Abb. 44, 3**.
48. Heßheim. Bullinger 1969d, Taf. 1, 1; Bernhard 1982, 79 Abb. 9, 3.
49. Ludwigshafen-Rheingönheim. Bullinger 1969d, Taf. 3, 1; Bernhard 1982, 105 Abb. 43, 3.
50. Wilten Grab 145. Sydow 2004, 603 Taf. 4, 5.
51. Mezzocorona. Cavada 2002, 143 Abb. 2, 5.
52. Aquileia. Buora 2002, 189 Taf. 2, 17.

Schnallenbeschläge mit Punzverzierung

53. Dörverden. Böhme 1974a, Taf. 17, 11.
54. Westerwanna Grab 1189. Böhme 1974a, Taf. 50, 19.
55. Perlberg. Böhme 1974a, Taf. 33, 1.

Schnallen ohne punzverziertem Beschlag

56. Icklingham. Chadwick Hawkes 1964, 220 Abb. 21, 4.
57. Holbury. Chadwick Hawkes 1964, 220 Abb. 21, 3.
58. Winchester Lankhills Grab 376. Clarke 1979, Abb. 95, 498.
59. Dourges. Mus. Douai September 1982.
60. Damery. Böhme 1974a, Taf. 121, 7; hier **Abb. 44, 5**.
61. Omont Grab 27. Böhme 1974a, Taf. 133, 23.
62. Vireux-Molhain Grab 16. Lémant 1985, 20 Abb. 25, 1.
63. Samson. Böhme 1974a, Taf. 99, 11.
64. Nydam Garnitur 1997-2. Rau 2010, Taf. 17, 9.
65. Bordesholm Grab 4550. Saggau 1981, Taf. 139.
66. Wulfen Grab 2. Schmidt 1985, 286 Abb. 6, 8. Frauengrab.
67. Krefeld-Gellep Grab 1022. Böhme 1974a, Taf. 78, 27.
68. Krefeld-Gellep Grab 1331. Pirling 1974, Taf. 22, 9.
69. Mayen Grab 5 (neu: 163). Haberey 1942, 265 Abb. 5, d; Grünewald 2011, Taf. 37, 2.
70. Mayen Einzelfund. Grünewald 2011, Taf. 82, 4.
71. Bernkastel. Gilles 1985a, Taf. 31, 1.
72. Osthofen. Bernhard 1982, 105 Abb. 45, 5.
73. Mannheim-Neckarau. Ber. RGK 33, 1943-1950 (1951), 162 Abb. 8, 1.
74. Sponeck Grab 15. Swoboda 1986a, Taf. 36, 19.
75. Enns-Eichberg. Sommer 1984, Taf. 55, 2.
76. Enns Lorcher Straße Grab 53. Fundber. Österreich 46, 2007, 40 Abb. 42.
77. Ljubljana. Sivec 1997, Taf. 2, 12.
78. Aquileia. Buora 2002, 189 Taf. 2, 19.

Fundliste 24 – Tierkopfschnallen mit extrem schmalem Beschlag (Abb. 46)

Variante Liebenau

1. Vermand Grab 190. Böhme 1974a, Taf. 139, 3.
2. Vireux-Molhain Grab 9. Lémant 1985, 10 Abb. 13, 1.
3. Furfooz Grab 3. Böhme 1974a, Taf. 88, 3.
4. Furfooz Einzelfund. Böhme 1974a, Taf. 90, 9.
5. Samson. Böhme 1974a, Taf. 99, 10.
6. Vieuxville Einzelfund 1938. Böhme 1974a, Taf. 110, 1.
7. Vieuxville Grab 150. Frdl. Mitteilung von J. Alénus-Lecerf und A. Matthys, Namur.
8. Vieuxville Grab 179. Frdl. Mitteilung von J. Alénus-Lecerf und A. Matthys, Namur.
9. Tongern Grab 11B. Vanvinckenroye 1995a, Taf. 4, a.
10. Alem. Böhme 1974a, Taf. 83, 3.
11. Alem. Böhme 1974a, Taf. 83, 4.
12. Wijk-bij-Duurstede. Nicolay 2007, Taf. 45, 288.25 (nur Beschlag).
13. Rhenen Grab 833. Böhme 1974a, Taf. 63, 3.
14. Rhenen Grab 835. Böhme 1974a, Taf. 64, 8.
15. Liebenau Grab M8/A2. Böhme 1974a, Taf. 28, 3; hier **Abb. 44, 6**.
16. Wehden. Böhme 1974a, Taf. 44, 4-5 (mit Kreisaugenverzierung: Falk 1980, 51 Abb. 5, 4).
17. Issendorf Grab 3480. Häßler 2002, 68 Abb. 2, 2.
18. Krefeld-Gellep Grab 1476. Pirling 1974, Taf. 28, 2.
19. Krefeld-Gellep Grab 5048. Pirling/Siepen 2000, Taf. 45, 2.
20. Hürth-Hermülheim Grab 25. Gottschalk 2007, 288 Abb. 36, 17.
21. Hürth-Hermülheim Grab 45. Gottschalk 2007, 297 Abb. 45, 5.
22. Wolfersheim Grab 11. Reinhard 2010, 100 Abb. 95, 6a.

22a. Westhofen. Wieczorek/Koch/Grünewald 2009, 1105 Abb. F 3744.

Variante Wijster

23. Umgeb. von Meaux. Catalogues des collections du Musée Bossuet Meaux (1983) 171 Taf. 8, 533.
24. Vron Grab 253A. Seillier 1992, 609 Abb. 7, 3.
25. Abbeville-Homblières Grab 67. Böhme 1974a, Taf. 113, 2.
26. Nouvion-sur-Meuse. Böhme 1974a, Taf. 132, 2.
27. Vireux-Molhain Grab 17. Lémant 1985, 21 Abb. 26, 1.
28. Jamiolle Grab 12. Böhme 1974a, Taf. 93, 2.
29. Samson. Böhme 1974a, Taf. 99, 18.
30. Vieuxville Einzelfund 1938. Böhme 1974a, Taf. 110, 3.
31. Vieuxville Einzelfund. Van Ossel 1982, 10 Abb. 3, 15bis.
32. Vieuxville Grab 173. Frdl. Mitteilung von J. Alénus-Lecerf und A. Matthys, Namur.
33. Vieuxville Grab 177. Frdl. Mitteilung von J. Alénus-Lecerf und A. Matthys, Namur.
34. Tongern. Böhme 1974a, Taf. 104, 10.
35. Tongern. Böhme 1974a, Taf. 104, 12.
36. Rhenen Grab 839. Böhme 1974a, Taf. 65, 4.
37. Wijster Grab 116. Böhme 1974a, Taf. 71, 3.
38. Stolzenau. Nachr. Niedersachsen Urgesch. 63, 1994, 115 Abb. 13, 75.
39. Rohrsen. Böhme 1974a, Taf. 34, 13; hier **Abb. 44, 7**.
40. Bremen-Mahndorf Grab 283. Böhme 1974a, Taf. 12, 7.
41. Perlberg. Böhme 1974a, Taf. 32, 12.
42. Issendorf Grab 2102. Häßler 2002, 61 Abb. 6, 1.
43. Krefeld-Gellep Grab 1107a. Böhme 1974a, Taf. 80, 1.
44. Krefeld-Gellep Grab 1351. Pirling 1974, Taf. 23, 17.
45. Köln. Böhme 1974a, Taf. 75, 25.
46. Jülich Grab 6. Pöppelmann 2010, Taf. 3, 1; hier **Abb. 44, 8**.
47. Eschweiler-Lohn Grab 29. Gottschalk 2015, Taf. 68, 10.
48. Andernach. Brückner 1999, Taf. 47, 1.
49. Frei-Laubersheim. Bernhard 1982, 107 Abb. 49, 3.
50. Kahl a. Main Grab 201. Teichner 1999, Taf. 44, 2.

Fundliste 25 – Tierkopfschnallen der Form Veringenstadt (Abb. 47)

1. La Colombe. Böhme 1974a, Taf. 124, 5.
2. Verneuil-sur-Seine. Böhme 1974a, Taf. 134, 2.
3. Féricy. Bull. Groupement Arch. Seine-et-Marne 5, 1964, Taf. 9, oben.
4. Bioul. Böhme 1974a, Taf. 87, 9.
5. Tongern. Böhme 1974a, Taf. 105, 2.
6. Tongern. Böhme 1974a, Taf. 105, 4.
7. Tongern. Böhme 1974a, Taf. 105, 9.
8. Tongern. Böhme 1974a, Taf. 106, 2; hier **Abb. 44, 11**.
9. Krefeld-Gellep Grab 1247. Böhme 1974a, Taf. 80, 23.
10. Westerwanna Einzelfund. Böhme 1974a, Taf. 57, 5.
11. Perlberg. Böhme 1974a, Taf. 32, 13.
12. Bilzingsleben. Ausgr. u. Funde 34, 1989, 187 Abb. 1, b.
13. Kobern. Bonner Jahrb. 142, 1937, 241 Abb. 22, A5.
14. Trier(?). Foto Mus. Trier, Inv. Nr. 1488.
15. Folkling »Hérapel« Grab 1a. Zeiß 1934, Taf. 32, 15; hier **Abb. 59**.
16. Folkling. Hoffmann 1998, 126 Nr. 63.
17. Weinheim bei Alzey. Bernhard 1981a, 125 Abb. 1, 4.
18. Mainz-Kostheim. Behrens 1919, Taf. 1 Abb. 2, 6.
19. Umgeb.von Frankfurt. Behrens 1930, 290 Abb. 6.
20. Altkönig. Böhme 2012a, 10 Abb. 1, 3.
21. Leihgestern. Sommer 1984, Taf. 7, 1; Thiedmann 2008, Taf. 25, E1.
22. Kahl a. Main Grab 125. Teichner 1999, Taf. 39, 1g; hier **Abb. 29, g**.
23. Kahl a. Main Grab 219. Teichner 1999, Taf. 58, 2-3.
24. Kahl a. Main Grab 220. Teichner 1999, Taf. 62, 18.
25. Wettenburg bei Urphar. Neubauer 2007, Taf. 36, 8.
26. Wettenburg bei Urphar. Neubauer 2007, Taf. 36, 10.
27. Werbach. Germania 5, 1921, 124 Abb. 1, 8; Schleiermacher 1951, 161 Abb. 7, 8.
28. Gaukönigshofen. Böhme 1993, 514 Abb. 1, 2.
29. Scheßlitz-Neudorf. Bayer. Vorgeschbl., Beih. 14 (München 2001) 142 Abb. 71, 8.
30. Trebur. Fundber. Hessen 26, 1986 (1998), 439 Abb. 180, 2.
31. Crumstadt, Stadt Riedstadt. Maurer 2011, Taf. 66, 3.
32. Abenheim. Mus. Wiesbaden, Inv. Nr. 7893.
33. Fo. unbek., Rheinland-Pfalz? Ehem. Slg. Heerdt, RGZM, Inv. Nr. O.24314 (nicht kartiert).
34. Heidelberg-Neuenheim. AuhV 5 (Mainz 1911) Taf. 5, 98; Bernhard 1985, 97 Abb. 55, 15 rechts.
35. Hockenheim Grab 2. Bernhard 1985, 96 Abb. 54, 14 rechts; Sommer 1984, Taf. 5, 2.
36. Speyer-Germansberg Grab 2. Bullinger 1969d, Taf. 6, 5.
37. Oberhausbergen bei Straßburg Grab 62. Mus. Mainz, Inv. Nr. N 642b.
38. Kügeleskopf bei Ortenberg. Hoeper 2003, Taf. 67, C4.
39. Kügeleskopf bei Ortenberg. Hoeper 2003, Taf. 68, C15.
40. Geißkopf bei Berghaupten. Hoeper 2003, Taf. 4, C10.
41. Geißkopf bei Berghaupten. Hoeper 2003, Taf. 4, C11.
42. Geißkopf bei Berghaupten. Hoeper 2003, Taf. 4, C14.
43. Geißkopf bei Berghaupten. Hoeper 2003, Taf. 4, C16.
44. Geißkopf bei Berghaupten. Hoeper 2003, Taf. 5, C26.

45. Basel-Aeschenvorstadt Grab 379. Fellmann Brogli 1992, Taf. 33, 1c.
46. Yverdon-les-Bains Grab 59. Steiner/Menna 2000, Taf. 12, 13.
47. Yverdon-les-Bains Grab 130. Steiner/Menna 2000, Taf. 20, oben rechts.
48. Schleitheim-Hebsack Grab 363. Leicht 2002, 91 Abb. 74; Taf. 26, 9; hier **Abb. 44, 12**.
49. Villingen. Fundber. Baden-Württemberg 4, 1979, 396 Abb. 2, 9.
50. Lochenstein, Gem. Hausen am Tann. Fundber. Schwaben N.F. 2, 1922-1924, Taf. 7 Abb. 2, 8.
51. Veringenstadt. Koch 1965, Taf. 13, 2.
52. Runder Berg bei Urach. Koch 1991, Taf. 19, 17.
53. Neu-Ulm Flussfund. Pressmar 1938, 78 Abb. 62.
54. Asselfingen »Bärenhöhle«. Seewald 1962, 106 Abb. 633.
55. Günzburg. Keller 1971, Taf. 13, 6.
56. Gundremmingen. Bender 1996, 125 Abb. 21, 39.
57. Gelbe Bürg bei Gunzenhausen. Dannheimer 1962, Taf. 5, 4; 19, 14; hier **Abb. 44, 10**.
58. Gelbe Bürg bei Gunzenhausen. Bayer. Vorgeschbl., Beih. 18 (München 2006) 223 Abb. 101, 20.
59. Weltenburg. Christlein 1974b, 96 Abb. 25, 4.
60. Kelheim-Gmünd Grab 41. Koch 1965, Taf. 13, 1; 1968, Taf. 24, 4. Frauengrab.
61. Regensburg Niedermünster. Schwarz 1977, 41 Abb. 17, 5.
62. Augsburg. Paul 2011, Taf. 9, E75.
63. Weßling Grab 14. Keller 1971, Taf. 40, 7; 55, 1.
64. Mühltal (*Pons Aeni*) bei Pfaffenhofen am Inn. Pietsch 2000/2001, 163 Abb. 2, 11.
65. Enns-Lorch Ziegelfeld Grab 29/1953. Kloiber 1957, Taf. 48, 3.
66. Esztergom Grab 246. Kelemen 2008, Taf. 57, 6.
67. Pilismarót Grab 41. Erdélyi/Salamon 1980/1981, Taf. 6, 41.
68. Altino bei Venedig. Possenti 2010, 179 Abb. 1, 6.
69. Vallagarina. Cavada 2002, 143 Abb. 2, 6.
70. Hornillos del Camino bei Burgos. Aurrecoechea Fernández 2001, 140 Abb. 54, 1.

Fundliste 26 – Tierkopfschnallen mit zusätzlichen mittelständigen Tierköpfen (Abb. 48)

Schnallenbügel ohne Dreieckpunzierung

1. Sissy. Böhme 1974a, Taf. 135, 4.
2. Oudenburg Grab 76. Mertens/Van Impe 1971, Taf. 25, 5; hier **Abb. 44, 14**.
3. Tongern. Böhme 1974a, Taf. 105, 6.
4. Krefeld-Gellep Grab 10. Böhme 1974a, Taf. 78, 1.
5. Krefeld-Gellep Grab 1330. Pirling 1974, Taf. 22, 6.
6. Stendal. Kuchenbuch 1938, Taf. 8, 3.
7. Arneburg. Kuchenbuch 1938, Taf. 32, 14.
8. Liebersee. Bemmann 2003, 95 Abb. 10, 3.
9. Mayen. Grünewald 2011, Taf. 92, 2.
10. Konz. Bullinger 1977/1978, 186 Abb. 1-2.
11. Wettenburg bei Urphar. Neubauer 2007, Taf. 36, 9.
12. Kleinlangheim Grab 243. Pescheck 1996, Taf. 58, 9. Frauengrab.
13. Schleitheim Grab 719 A. Burzler u.a. 2002, Taf. 89. Grab des 6. Jhs.
14. Burghöfe. Pröttel 2002, Taf. 4, 56.
15. Mašov bei Turnov. Svoboda 1965, Taf. 32, 1.

Schnallen der Form Veringenstadt

16. Tongern (Fundliste 25 Nr. 6).
17. Tongern (Fundliste 25 Nr. 7).
18. Altkönig (Fundliste 25 Nr. 20).
19. Hockenheim Grab 2 (Fundliste 25 Nr. 35). Innerhalb einer Punzverzierten Garnitur.
20. Kügeleskopf bei Ortenberg (Fundliste 25 Nr. 38).
21. Basel Aeschenvorstadt Grab 379 (Fundliste 25 Nr. 45). Innerhalb einer Punzverzierten Garnitur.
22. Kelheim-Gmünd Grab 41 (Fundliste 25 Nr. 60). Frauengrab.
23. Alzey. RGZM, Inv. Nr. O.22750 (evtl. zugehörig).
24. Büttelborn. Möller 1987, Taf. 17, 2 (evtl. zugehörig).

Schnallen innerhalb von Punzverzierten Garnituren

25. Prouvy, Gem. Jamoigne, Prov. Luxembourg (B). Böhme 1974a, 63 Abb. 21, 3.
26. Wachenheim Grab 63. Fischer 2001, 98 Abb. 76.
27. Ehrenbürg bei Forchheim. Koch 1965, Taf. 12, 3; Haberstroh 2000, Taf. 92, 12.
28. Straubing-Azlburg Grab 79. Moosbauer 2005, Taf. 27, 3.

Prunkschnallen mit mittelständigen Tierköpfen

29. Vermand Grab 397 (Fundliste 20 Nr. 4).
30. Jülich Grab B25 (Fundliste 20 Nr. 8).
31. Jülich Grab 15 (Fundliste 21 Nr. 10).
32. Krefeld-Gellep Grab 5589 (Fundliste 21 Nr. 10).
33. Hemmoor-Warstade Grab 80 (Fundliste 21 Nr. 7).
34. Köln (Fundliste 22 Nr. 23). Zur Form Cuijk-Tongern gehörig.

Delphinschnallen mit zusätzlichen endständigen Tierköpfen

35. Cortrat Grab 30. Böhme 1974a, Taf. 120, 1; hier **Abb. 44, 13**.
36. Amiens. Sommer 1984, Taf. 5, 1.

Fundliste 27 – Einfache Gürtelgarnituren vom Typ Jülich-Samson (Abb. 51)

1. Dorchester-on-Thames Grab 1. Chadwick Hawkes 1964, 158 Abb. 1, 1-13.
2. Berinsfield Grab 6. MacGregor/Bolick 1993, 213 Nr. 36.12 mit Abb.
3. Mucking Grab 979. Evison 1981, 162 Abb. 6, a-c.
4. Mucking Siedlungsfund. Jones 1969, 154 Abb. 8, 335.
5. Milton-next-Sittingsbourne. Chadwick Hawkes 1964, 162 Abb. 3.
6. Itchen Abbas, Hants. Medieval Arch. 29, 1985, 181. Frdl. Mitteilung von M. Welch, London.
7. Bayeux Grab von 1849. Pilet 2003, 386 Abb. 2, 9.
8. Fel Grab 7. Böhme 1974a, Taf. 123, 14-20.
9. Illeville-sur-Montfort. Böhme 1974a, Taf. 126, 9-12.
10. Hermes Grab 2275. Böhme 1974a, Taf. 125, 1-5.
11. Vron Grab 143A. Seillier 1992, 618 Abb. 14, 7.
12. Vermand Grab 190. Böhme 1974a, Taf. 139, 1-7.
13. Vermand Grab 284. Böhme 1974a, Taf. 140, 1-10.
14. Tournai Grab 2. Böhme 1974a, Taf. 109, 11-14.
15. Tournai Einzelfunde. Böhme 1974a, Taf. 109, 5-6.
16. Tongrinne. Böhme 1974a, Taf. 108, 1-6.
17. Namur. Böhme 1974a, Taf. 93, 13 (mit niellierter Rankenverzierung).
18. Samson E(inzelfund) 1. Böhme 1974a, Taf. 100, 18-19.
19. Samson E 2. Böhme 1974a, Taf. 100, 11.
20. Samson E 3. Böhme 1974a, Taf. 101, 4.
21. Samson E 4. Böhme 1974a, Taf. 101, 5.
22. Samson E 5. Böhme 1974a, Taf. 100, 12-13.
23. Samson E 6. Böhme 1974a, Taf. 100, 14-15.
24. Samson E 7. Böhme 1974a, Taf. 100, 16-17.
25. Samson E 8. Böhme 1974a, Taf. 101, 1.
26. Samson E 9. Böhme 1974a, Taf. 101, 3.
27. Samson E 10. Böhme 1974a, Taf. 101, 6.
28. Samson E 11. Böhme 1974a, Taf. 101, 2.
29. Jamiolle Grab 12. Böhme 1974a, Taf. 93, 1-3.
30. Vireux-Molhain Grab 9. Lémant 1985, 10 Abb. 13, 1-5.
31. Vireux-Molhain Grab 11. Lémant 1985, 13 Abb. 18, 1-5; hier **Abb. 75, 19**.
32. Vireux-Molhain Grab 17. Lémant 1985, 21 Abb. 26, 1-2.
33. Belleray. Böhme 1974a, Taf. 115, 1-6.
34. Virton »Château Renaud«. Arch. Region Wallonne 1980-1990 (1993), 69 Abb. 6.
35. Eprave Grab 275. Dasnoy 1997, 27 Abb. 8, 8; Böhme 1974a, Taf. 87, 12. 17. 21-22.
36. Furfooz Grab 3. Böhme 1974a, Taf. 88, 1-6.
37. Furfooz Einzelfunde. Böhme 1974a, Taf. 90, 1-2.
38. Furfooz Einzelfunde. Böhme 1974a, Taf. 90, 3-4.
39. Spontin Grab B. Böhme 1974a, Taf. 103, 5-10.
40. Vieuxville Grab 28. Alénus-Lecerf 1981, 62 Abb. 27 B.
41. Vieuxville Grab 37. Frdl. Mitteilung von J. Alénus-Lecerf und A. Matthys, Namur.
42. Vieuxville Grab 150. Frdl. Mitteilung von J. Alénus-Lecerf und A. Matthys, Namur.
43. Vieuxville Grab 166. Frdl. Mitteilung von J. Alénus-Lecerf und A. Matthys, Namur.
44. Vieuxville Grab 173. Frdl. Mitteilung von J. Alénus-Lecerf und A. Matthys, Namur.
45. Vieuxville Grab 177. Alénus-Lecerf 1985, 134 f. Abb. 12-13.
46. Vieuxville Grab 179. Frdl. Mitteilung von J. Alénus-Lecerf und A. Matthys, Namur.
47. Vieuxville Einzelfund. Frdl. Mitteilung von J. Alénus-Lecerf und A. Matthys, Namur.
48. Vieuxville Einzelfund. Van Ossel 1982, 10 Abb. 3, 18-19.
49. Ben-Ahin. Böhme 1974a, Taf. 87, 1.
50. Tongern E(inzelfund) 1. Böhme 1974a, Taf. 107, 1-2.
51. Tongern E 2. Böhme 1974a, Taf. 107, 3.
52. Tongern E 3. Böhme 1974a, Taf. 107, 4-5.
53. Tongern E 4. Böhme 1974a, Taf. 107, 6.
54. Tongern E 5. Böhme 1974a, Taf. 107, 7.
55. Tongern E 6. Böhme 1974a, Taf. 107, 8.
56. Tongern E 7. Böhme 1974a, Taf. 107, 9-10.
57. Tongern Grab 11 B. Vanvinckenroye 1995a, 177 Taf. 4; hier **Abb. 50, 2**.
58. Hunsel. Bloemers 1973, 36 Abb. 13, 5-6.
59. Gennep Grab 55. Theuws 2008, 782 Abb. 7, 6.
60. Nijmegen Grab Broerstraat (jetzt: Grab B 61). Böhme 1974a, Taf. 84, 11-18; Steures 2013, 632: B 61, 1.
61. Nijmegen Einzelfund. Böhme 1974a, Taf. 86, 15.
62. Nijmegen Grab Marienburg. Van Enckevort/Thijssen 2000, 26 Abb. unten rechts.
63. Wijchen Körpergrab B. Nicolay 2007, 37 Abb. 2.12; 353 Taf. 42, 285.2.
64. Ophemert. Nicolay 2007, Taf. 43, 226.3.
65. Wijk-bij-Duurstede. Nicolay 2007, Taf. 43, 288.26.
66. Rhenen Grab 829. Böhme 1974a, Taf. 62, 1-6.
67. Rhenen Grab 833. Böhme 1974a, Taf. 63, 1-7; Wagner/Ypey 2011, 600-604.
68. Rhenen Grab 835. Böhme 1974a, Taf. 64, 6-9. 12-14.
69. Rhenen Grab 839. Böhme 1974a, Taf. 65, 1-5.
70. Rhenen Grab 842. Böhme 1974a, Taf. 66, 1-4. 7-10; Ypey 1969, 106 f. Abb. 12.
71. Kalkar. Böhme 1974a, Taf. 147, 11-14.
72. Wijster Grab 116. Böhme 1974a, Taf. 71, 1-11.
73. Aalden. Böhme 1974a, Taf. 58, 6.
74. Tynaarlo. Nieuwe Drentse Volksalmanak 1993, 90 Abb. 2, 2-3.
75. Augustenfeld. Böhme 1974a, Taf. 3, 10-14.
76. Helle Grab 1. Böhme 1974a, Taf. 21, 6-9.
77. Liebenau Grab M8/A2. Böhme 1974a, Taf. 28, 1-8.

78. Liebenau Grab M12/B3. Häßler 1985, Taf. 10, 1-6.
79. Liebenau Grab M12/B5. Häßler 1985, Taf. 12, 1-2.
80. Liebenau Grab M13/B2. Häßler 1985, Taf. 14, 1.
81. Liebenau Grab O9/B1. Häßler 1990, Taf. 59, 1-8.
82. Liebenau Grab O11/B1. Häßler 1990, Taf. 62, 1-2. 7.
83. Bremen-Mahndorf Grab 196. Böhme 1974a, Taf. 9, 8.
84. Quelkhorn. Böhme 1974a, Taf. 34, 1-8.
85. Bremen-Blumenthal. Böhme 1974a, Taf. 6, 6-10.
86. Wittstedt Urnengrab 6. Kat. Cuxhaven 1987, 20 Abb. 11, rechts.
87. Loxstedt Einzelfunde. Böhme 1974a, Taf. 30, 14. 19.
88. Loxstedt Einzelfunde. Böhme 1974a, Taf. 30, 16-17. 20.
89. Wehden Einzelfunde. Böhme 1974a, Taf. 43, 20-22.
90. Wehden Einzelfunde. Böhme 1974a, Taf. 44, 1-5; Falk 1980, 51 Abb. 5, 1-7.
91. Langen. Sachsen und Angelsachsen [Ausstellungskat.] (Hamburg 1978) 597 Abb. 220.
92. Sievern Grab 77. Schön 2001, 180 Taf. 19, 77a-g.
93. Sievern Grab 153. Schön 2001, 203 Taf. 42, 153a-h.
94. Flögeln Brandgrube 153. Schön 1988, 287 Abb. 22, 153n.
95. Westerwanna Grab 399. Böhme 1974a, Taf. 47, 5-6.
96. Westerwanna Grab 498. Böhme 1974a, Taf. 48, 1. Frauengrab.
97. Westerwanna Grab 549. Böhme 1974a, Taf. 48, 4-12.
98. Westerwanna Grab 690. Böhme 1974a, Taf. 48, 22.
99. Westerwanna Grab 1239. Böhme 1974a, Taf. 51, 7.
100. Westerwanna Grab Inv. Nr. 73:06. Böhme 1974a, Taf. 56, 2-5.
101. Sahlenburg Grab 29. Böhme 1974a, Taf. 39, 11-15.
102. Perlberg. Böhme 1974a, Taf. 33, 9-11.
103. Issendorf Grab 555. Weber 2005, Taf. 8, 555b. Frauengrab.
104. Issendorf Grab 559. Weber 2005, Taf. 8, 559a.
105. Issendorf Grab 1142. Weber 2005, Taf. 36, 1142a.
106. Issendorf Grab 2084. Weber 2005, Taf. 79, 2084a.
107. Issendorf Grab 3521. Häßler 2002, 107 Abb. 6, 1-6. Imitation, unsicher ob zugehörig.
108. Borgstedt. Mestorf 1886, Taf. 11, 24-26.
109. Nydam Garnitur 1991-1. Rau 2010, Taf. 19, 1-5.
110. Porskjær Mose. Nørgård Jørgensen 2008, 175-176 mit Abb.
111. Klink. Schach-Dörges 1970, Taf. 32, 3; 78, 4.
112. Hedersleben. Schmidt/Bemmann 2008, Taf. 56, 55/1, 3-6. Frauengrab.
113. Gronau. Nachr. Niedersachsen Urgesch. 63, 1994, 115 Abb. 13, 79.
114. Oldendorf, Stadt Melle. Ausgrabungen in Niedersachsen. Arch. Denkmalpfl. 1979-1984 (1985), 199 Abb. 4, 3.
115. Osnabrück-Voxtrup. Schlüter 1982, 44 Abb. 9.
116. Herzebrock-Clarholz Brandgrube 18. Frdl. Mitteilung von W. Best, Bielefeld.
117. Neuhaus bei Paderborn. Bodenalt. Westfalen 7, 1950, 89 Nr. 919. Foto im RGZM.
118. Balhorn bei Paderborn. Eggenstein 2000, 63 Abb. 1, 7.
119. Krefeld-Gellep Grab 1100. Böhme 1974a, Taf. 79, 22-31.
120. Krefeld-Gellep Grab 5048. Pirling/Siepen 2000, Taf. 45, 1-3.
121. Jülich Grab 72. Pöppelmann 2010, Taf. 25, 1.
122. Jülich Grab 74. Pöppelmann 2010, Taf. 28, 3; hier **Abb. 50, 1**.
123. Jülich Grab 79. Pöppelmann 2010, Taf. 29, 1.
124. Jülich Grab 93. Pöppelmann 2010, Taf. 35, 1.
125. Jülich Grab 141. Pöppelmann 2010, Taf. 48, 3.
126. Jülich Grab 144. Pöppelmann 2010, Taf. 52, 1.
127. Hambacher Forst HA 132 Grab 72. Brüggler 2009, Taf. 114, 72.1c. Unsicher, ob zugehörig.
128. Hürth-Hermülheim Grab 45. Gottschalk 2007, 297 Abb. 45, 5; hier **Abb. 75, 18**.
129. Bonn Grab Kastellfront. Naber 1984, Taf. 33, 1-5; 34, 1-2.
130. Mayen Grab 26 (neu: 24). Haberey 1942, 280 Abb. 21, d-h; Grünewald 2011, Taf. 6, 1-5.
131. Gondorf Grab 1/1890. Schulze-Dörrlamm 1990, Taf. 2, 10-12.
132. Schöneck-Büdesheim. Fundber. Hessen 36, 1996 (2001), 357 Abb. 124, 2-8; Böhme 2012b, 158 Abb. 1, oben; 2012/2013a, 97 Abb. 17, oben.
133. Glauberg. Böhme 2012/2013b, 140 Abb. 4, 2-4.
134. Kirchberg. Böhme 1974b, 166 Abb. 1, 4.
135. Kochertürn. Roeren 1962, 131 Abb. 3, 8. Frauengrab.
136. Heilbronn-Böckingen Forchenweg Grab 2. Roeren 1962, 121 Abb. 2, 6. Frauengrab.
137. Hemmingen Grab 14. Müller 1976, Taf. 4, 13. Frauengrab.
138. Ditzingen. Fundber. Schwaben N.F. 15, 1959, Taf. 42 A, 1-3.
139. Altenerding Grab 91. Sage 1984, Taf. 10, 37. Frauengrab.
140. Barbing-Irlmauth Grab 38. Koch 1968, Taf. 38, 12-13. Frauengrab.
141. Kolin. Svoboda 1965, 113 Abb. 35, 3-11.
142. Smolin Grab 32. Tejral 1973, 82 Abb. 4, 1. Frauengrab.

Fundliste 28 – Tierkopfschnallen mit festem Beschlag (Abb. 54)

Typ Haillot

1. Nunburnholme. Eagles 1979, Abb. 116, 1.
2. Alwalton bei Petersborough Grab 1394. Gibson 2007, 314 Abb. 27, 1.
3. Long Wittenham Grab 57. Chadwick Hawkes 1964, 221 Abb. 22, 1. Frauengrab.
4. Higdown. Medieval Arch. 30, 1986, 92 Abb. 2.
5. Dartford St Edmunds Church Grab 26. O'Brien 2015, 93 Abb. 23, 26.1.
6. Mucking Grab 979. Evison 1981, 162 Abb. 6, c.
7. Fo. unbek., wohl Kent. Mus. Canterbury. Chadwick Hawkes 1964, 221 Abb. 22, 3.
8. Fel Grab 7. Böhme 1974a, Taf. 123, 16.
9. Illeville-sur-Montfort. Böhme 1974a, Taf. 126, 11.
10. Vron Grab 143A. Seillier 1992, 618 Abb. 14, 7a.
11. Liévin. Böhme 1974a, Taf. 127, 2.
12. Tournai Grab 2. Böhme 1974a, Taf. 109, 12.
13. Cugny. Böhme 1974a, Taf. 120, 13. Frauengrab.
14. Vendeuil-Caply Grab 11. Piton 2009, 5 Abb. unten. Frauengrab.
15. Umgeb. von Meaux. Catalogues des collections du Musée Bossuet Meaux (1983) 171 Taf. 8, 534.
16. Poivres bei Mailly. Ravraux 1992, 341 Taf. 66, 354.
17. Lavoye Grab 203. Joffroy 1974, 60 Abb. 43; Taf. 23, 203:2. Grab des 6. Jhs.
18. Belleray. Böhme 1974a, Taf. 115, 3.
19. Dieulouard, Dép. Meurthe-et-Moselle. Epoque mérovingienne. Catalogues du Collection Archéologique des Musées de Metz 1 (1978) 211 Nr. 122.
20. Sorcy-Bauthémont Grab 2. Kat. Tournai 1982, 118 Abb. D.140. Grab des 6. Jhs.
21. Vireux-Molhain Grab 3. Lémant 1985, 6 Abb. 7, 1.
22. Vireux-Molhain Grab 11. Lémant 1985, 13 Abb. 18, 1.
23. Vireux-Molhain Grab 44. Lémant 1985, 33 Abb. 40, 1.
24. Samson. Böhme 1974a, Taf. 100, 8; hier **Abb. 53, 2**.
25. Haillot Grab 11. Böhme 1974a, Taf. 91, 1.
26. Vieuxville Grab 28. Alénus-Lecerf 1981, 62 Abb. 27 B.
27. Vieuxville Grab 154. Frdl. Mitteilung von J. Alénus-Lecerf und A. Matthys, Namur.
28. Vieuxville Grab 166. Frdl. Mitteilung von J. Alénus-Lecerf und A. Matthys, Namur.
29. Vieuxville Grab 179. Frdl. Mitteilung von J. Alénus-Lecerf und A. Matthys, Namur.
30. Tongern. Böhme 1974a, Taf. 106, 6; hier **Abb. 53, 3**.
31. Tongern. Böhme 1974a, Taf. 106, 7.
32. Tongern. Böhme 1974a, Taf. 106, 8; hier **Abb. 75, 20**.
33. Tongern. Böhme 1974a, Taf. 106, 9.
34. Gennep. Theuws 2008, 785 Abb. 10, 893.
35. Wijchen Körpergrab B. Nicolay 2007, 37 Abb. 2.12; 353 Taf. 42, 285.2; hier **Abb. 53, 4**.
36. Fo. unbek., Mus. Rotterdam. Böhme 1974a, 72 Abb. 27 (nicht kartiert).
37. Rhenen Grab 834. Böhme 1974a, Taf. 64, 1; Wagner/Ypey 2011, 604-605.
38. Rhenen Grab 842. Böhme 1974a, Taf. 66, 3.
39. Nijmegen Grab Broerstraat (jetzt: Grab B 61). Böhme 1974a, Taf. 84, 13; Steures 2013, 632: B 61, 1b.
40. Nijmegen Grab Marienburg. Van Enckevort/Thijssen 2000, 26 Abb. rechts unten.
41. Kalkar. Böhme 1974a, Taf. 147, 12.
42. Wijster. Böhme 1974a, 275 (nur erwähnt).
43. Aalden. Böhme 1974a, Taf. 58, 5.
44. Helle Grab 1. Böhme 1974a, Taf. 21, 7.
45. Bremen-Mahndorf. Böhme 1974a, Taf. 15, 8.
46. Bremen-Mahndorf. Böhme 1974a, Taf. 15, 9; Sommer 1984, Taf. 17, 3.
47. Bremen-Mahndorf. Böhme 1974a, Taf. 15, 10.
48. Barrien, Stadt Syke. Bischop 2001, 54 Abb. 34, 7.
49. Liebenau Grab M8/A2. Böhme 1974a, Taf. 28, 9.
50. Liebenau Grab L12/B2. Häßler 1985, Taf. 24, 2.
51. Liebenau Grab O9/B1. Häßler 1985, Taf. 59, 7-8.
52. Liebenau Grab P10/A1. Häßler 1985, Taf. 43, 4. Frauengrab.
53. Sahlenburg Grab 29. Böhme 1974a, Taf. 39, 13.
54. Westerwanna Grab 549. Böhme 1974a, Taf. 48, 7-8 (2 Ex.).
55. Sievern Grab 153. Schön 2001, 203 Taf. 42, 153a.
56. Loxstedt. Böhme 1974a, Taf. 30, 13.
57. Issendorf Grab 3531. Häßler 2002, 144 Abb. 4, 1.
58. Issendorf Grab 3539. Häßler 2002, 192 Abb. 5, 1.
59. Rahmstorf. Böhme 1974a, Taf. 34, 11.
60. Klink. Schach-Dörges 1970, Taf. 78, 4.
61. Hallands Väderö. Callmer 2001, 216 Abb. 6, 7.
62. Beckum. Böhme 1974a, Taf. 5, 3.
63. Krefeld-Gellep Grab 810. Böhme 1974a, Taf. 78, 20.
64. Krefeld-Gellep Grab 929. Böhme 1974a, Taf. 78, 21. Frauengrab.
65. Krefeld-Gellep Grab 1100. Böhme 1974a, Taf. 79, 24.
66. Krefeld-Gellep Grab 2344. Pirling 1979, Taf. 10, 5.
67. Jülich Grab 72. Pöppelmann 2010, Taf. 25, 1a.
68. Jülich Grab 74. Pöppelmann 2010, Taf. 28, 3a.
69. Jülich Grab 92 (wohl zu Grab 93 gehörig). Pöppelmann 2010, Taf. 35, 1 und S. 27.
70. Jülich Grab 140. Pöppelmann 2010, Taf. 47, 3.
71. Jülich Grab 141. Pöppelmann 2010, Taf. 48, 3a.
72. Jülich Grab 144. Pöppelmann 2010, Taf. 52, 1a.
73. Jülich Einzelfund. Pöppelmann 2010, Taf. 93, 4.
74. Wesseling Grab Stelle 28. Müssemeier 1997, 79 Abb. 25, 1.

75. Bonn Kasernenstraße. Werner 1958, Taf. 81 Abb. 2, 3; Müssemeier 2011, 248 Abb. 13, d; hier **Abb. 53, 1**.
76. Bonn Grab Kastellfront. Naber 1984, Taf. 33, 1.
77. Fo. unbek., Mus. Köln. Sommer 1984, Taf. 17, 4 (nicht kartiert).
78. Mülhofen. Grunwald 1998, Taf. 87, 1.
79. Mayen Grab 26 (neu: 24). Haberey 1942, 280 Abb. 21, d; Grünewald 2011, Taf. 6, 1.
80. Graach. Gilles 1996, 45 Abb. 3.
81. Kastel. Kat. Trier 1984, 307 Nr. 157p.
82. Wenigumstadt Grab 231. Stauch 2004, Taf. 155, 20. Frauengrab.
83. Ditzingen. Fundber. Schwaben N. F. 15, 1959, Taf. 42 A, 1.
84. Reutlingen »Achalm«. Fundber. Schwaben N. F. 16, 1962, 285 Abb. 29.
85. Horb-Altheim Grab 56. Beilharz 2011, Taf. 43, 2. Frauengrab.
86. Weingarten Grab 241. Roth/Theune 1995, Taf. 76, 3. Frauengrab.
87. Kolin. Svoboda 1965, 113 Abb. 35, 11.
88. Ringelsdorf. Fundber. Österreich 29, 1990, 263 mit Abb. 1279.
89. Mágocs, Kom. Baranya. Janus Pannonius Múz. Évk. 43, 1998, 126 Taf. 4, 6. Frauengrab.

Typ Trier-Samson

90. Fo. unbek., Mus. Oxford. Evison 1968, 248 Abb. 3, b (nicht kartiert); hier **Abb. 53, 6**.
91. Samson Grab 10. Böhme 1974a, Taf. 98, 16.
92. Samson Einzelfund. Böhme 1974a, Taf. 100, 7; hier **Abb. 53, 5**.
93. Eprave Grab 275. Dasnoy 1997, 27 Abb. 8, 8 Mitte; Böhme 1974a, Taf. 87, 12.
94. Vieuxville Grab 177. Alénus-Lecerf 1985, 135 Abb. 13.
95. Trier. Kat. Trier 1984, 303 Nr. 157e mit Abb. S. 258; Sommer 1984, Taf. 17, 1; hier **Abb. 53, 7**.
96. Bremen-Mahndorf. Böhme 1974a, Taf. 15, 11.
97. Fallward Bootsgrab. Schön 1995, 29 Abb.

Fundliste 29 – Lanzettförmige Riemenzungen (Abb. 56)

1. Icklingham. Chadwick Hawkes 1964, 225 Abb. 25, 8. Sonderform.
2. Cassington Grab 2. Chadwick Hawkes 1964, 225 Abb. 25, 6.
3. Dorchester-on-Thames Grab 1. Chadwick Hawkes 1964, 159 Abb. 1, 11.
4. Itchen Abbas, Hants. Medieval Arch. 29, 1985, 181. Frdl. Mitteilung von M. Welch, London.
5. Croydon. Chadwick Hawkes 1964, 225 Abb. 25, 3.
6. Milton-next-Sittingbourne. Chadwick Hawkes 1964, 162 Abb. 3, 1.
7. Richborough. Chadwick Hawkes 1964, 225 Abb. 25, 2; hier **Abb. 55, 5**.
8. Fel Grab 7. Böhme 1974a, Taf. 123, 17.
9. Illeville-sur-Montfort. Böhme 1974a, Taf. 126, 12.
10. Rouen. Böhme 1974a, Taf. 132, 12.
11. Hermes. Böhme 1974a, Taf. 125, 3.
12. Vron Grab 143A. Seillier 1992, 618 Abb. 14, 7c.
13. Nouvion-en-Ponthieu Brandgrab 208. Piton 1985, 100 Taf. 45, 208,1.
14. Damery. Böhme 1974a, Taf. 121, 9.
15. Belleray. Böhme 1974a, Taf. 115, 4.
16. Vireux-Molhain Grab 3. Lémant 1985, 6 Abb. 7, 2.
17. Vireux-Molhain Grab 9. Lémant 1985, 10 Abb. 13, 3.
18. Vireux-Molhain Grab 11. Lémant 1985, 13 Abb. 18, 4.
19. Vireux-Molhain Einzelfund. Lémant 1985, 65 Abb. 66, 35.
20. Jamiolle Grab 12. Böhme 1974a, Taf. 93, 3.
21. Tongrinne. Böhme 1974a, Taf. 108, 4.
22. Samson. Böhme 1974a, Taf. 99, 17.
23. Samson. Böhme 1974a, Taf. 99, 19.
24. Samson. Böhme 1974a, Taf. 99, 21.
25. Samson. Böhme 1974a, Taf. 100, 10; hier **Abb. 55, 2**.
26. Eprave Grab 18. Dasnoy 1997, 21 Abb. 2, 4; Böhme 1974a, Taf. 87, 16; hier **Abb. 55, 1**.
27. Eprave Grab 275. Dasnoy 1997, 27 Abb. 8, 8; Böhme 1974a, Taf. 87, 17; hier **Abb. 55, 3**.
28. Vieuxville Grab 28. Frdl. Mitteilung von J. Alénus-Lecerf und A. Matthys, Namur.
29. Vieuxville Grab 166. Frdl. Mitteilung von J. Alénus-Lecerf und A. Matthys, Namur.
30. Vieuxville Einzelfund. Van Ossel 1982, 10 Abb. 3, 20.
31. Seraing. Böhme 1974a, Taf. 101, 21.
32. Tongern. Böhme 1974a, Taf. 106, 10; hier **Abb. 55, 4**.
33. Tongern. Böhme 1974a, Taf. 106, 11.
34. Tongern. Vanvinckenroye 1995b, 119 Abb. 1, 2.
35. Tongern Grab 11 B. Vanvinckenroye 1995a, 177 Taf. 4, d.
36. Hunsel. Bloemers 1973, 36 Abb. 13, 2.
37. Wijchen Körpergrab B. Nicolay 2007, 353 Taf. 42, 285.2.
38. Wijchen Siedlungsfund. Nicolay 2007, Taf. 46, 284.10.
39. Nijmegen Grab Broerstraat (jetzt: Grab B 61). Böhme 1974a, Taf. 84, 14; Steures 2013, 632: B 61, 1c.
40. Nijmegen Grab Marienburg. van Enckevort/Thijssen 2000, 26 Abb. unten rechts.
41. Rhenen Grab 833. Böhme 1974a, Taf. 63, 4.

42. Rhenen Grab 835. Böhme 1974a, Taf. 64, 9.
43. Rhenen Grab 842. Böhme 1974a, Taf. 66, 4.
44. Maren. Van Es/Verwers 1977, 170 Abb. 6, 17.
45. Wijster Grab 116. Böhme 1974a, Taf. 71, 4.
46. Helle Grab 1. Böhme 1974a, Taf. 21, 8.
47. Liebenau Grab M8/A2. Böhme 1974a, Taf. 28, 4.
48. Liebenau Grab M12/B3. Häßler 1985, Taf. 10, 6.
49. Liebenau Grab M12/B5. Häßler 1985, Taf. 12, 2.
50. Bremen-Mahndorf. Böhme 1974a, Taf. 15, 15.
51. Quelkhorn. Böhme 1974a, Taf. 34, 8.
52. Bremen-Blumenthal. Böhme 1974a, Taf. 6, 8.
53. Wehden. Falk 1980, 51 Abb. 5, 7.
54. Dingen. Böhme 1974a, Taf. 17, 7.
55. Flögeln Brandgrube 153. Schön 1988, 287 Abb. 22, 153h.
56. Westerwanna Grab 99. Böhme 1974a, Taf. 45, 11.
57. Westerwanna Grab 693. Böhme 1974a, Taf. 49, 2.
58. Westerwanna Grab 728 (2128). Von Quillfeldt/Roggenbuck 1985, Taf. 126, c.
59. Sahlenburg Grab 29. Böhme 1974a, Taf. 39, 14 (Imitation).
60. Perlberg. Böhme 1974a, Taf. 33, 6.
61. Perlberg. Böhme 1974a, Taf. 33, 7.
62. Issendorf Grab 3239. Weber 2004, Taf. 126, a.
63. Issendorf Grab 3521. Häßler 2002, 107 Abb. 6, 2.
64. Rahmstorf. Böhme 1974a, Taf. 34, 12.
65. Borgstedt. Mestorf 1886, Taf. 11, 26.
66. Nydam Garnitur 1991-1. Rau 2010, Taf. 19, 1.
67. Porskjær. Aarbøger Nordisk Oldkde. og Hist. 1881, 132 Abb. 22; Sommer 1984, Taf. 21, 2.
68. Paderborn. Neujahrsgruß Münster 1981, 43 Abb. 19.
69. Balhorn bei Paderborn. Eggenstein 2000, 63 Abb. 1, 8.
70. Erwitte. Neujahrsgruß Münster 2001, 55 Abb. 17.
71. Krefeld-Gellep Grab 929. Böhme 1974a, Taf. 78, 22.
72. Krefeld-Gellep Grab 1100. Böhme 1974a, Taf. 79, 25.
73. Krefeld-Gellep Grab 1113. Böhme 1974a, Taf. 79, 21.
74. Jülich Grab 74. Pöppelmann 2010, Taf. 28, 3hh.
75. Jülich Einzelfund. Pöppelmann 2010, 282 Abb. 34, b.
76. Jülich Einzelfund. Pöppelmann 2010, 282 Abb. 34, a.
77. Haus Bürgel. Arch. Deutschland 1998/2, 8 Abb. oben.
78. Köln-Deutz. Carroll-Spillecke 1993, 376 Abb. 45, 7.
79. Hürth-Hermülheim Grab 45. Gottschalk 2007, 297 Abb. 45, 5D.
80. Mayen Grab 26 (neu: 24). Haberey 1942, 280 Abb. 21, e; Grünewald 2011, Taf. 6, 2.
81. Gondorf Grab 1/1890. Schulze-Dörrlamm 1990, Taf. 2, 12.
82. Gondorf Einzelfund. Schulze-Dörrlamm 1990, Taf. 19, 5.
83. Hambuch. Gilles 1985a, Taf. 33, 4.
84. Wiesbaden. Werner 1958, 393 Abb. 17, 2.
85. Glauberg. Werner 1958, 393 Abb. 17, 1; Böhme 2012/2013b, 140 Abb. 4, 7.
86. *Carnuntum*/Deutsch-Altenburg. Bullinger 1969a, Taf. 12, 2; Sommer 1984, 92 Abb. f, 4.
87. *Brigetio*/Szöny. Mus. Komarno, Inv. II-4804. Frdl. Mitteilung von E. Keller, München.
88. Košeca-Nozdrovice, Bez. Ilava. Pieta 2008, 461 Abb. 2, 9.
89. Ljubljana. Bitenc/Knific 2001, 23 Nr. 49, unten rechts.

Fundliste 30 – Gürtelösen mit dreieckiger Nietplatte (Abb. 58)

Ohne Randtierverzierung

1. Chécy. Böhme 1974a, Taf. 116, 18; Sommer 1984, Taf. 66, 3; hier **Abb. 57, 4**.
2. Vieuxville Grab 186. Frdl. Mitteilung von J. Alénus-Lecerf und A. Matthys, Namur.
3. Andernach. Brückner 1999, Taf. 47, 7.
4. Mainz, Gartenfeld. Landesmus. Mainz; RGZM, Kopie Nr. 6252.
5. Westerwanna Grab 549. Böhme 1974a, Taf. 48, 9.
6. Perlberg. Böhme 1974a, Taf. 33, 17.

Mit Randtierverzierung

7. Lisieux. Böhme 1974a, Taf. 127, 13.
8. Vireux-Molhain, Siedlungsfund. Frdl. Mitteilung von J.-P. Lémant, Charleville-Mézières.
9. »Montaigle« bei Dinant. Böhme 2008b, 82 Abb. 4, 6. Bleimodell.
10. Samson Grab 10. Böhme 1974a, Taf. 98, 18-20; hier **Abb. 57, 7**.
11. Vieuxville Grab 177. Frdl. Mitteilung von J. Alénus-Lecerf und A. Matthys, Namur.
12. Jülich Grab 144. Pöppelmann 2010, Taf. 52, 1c-f; hier **Abb. 57, 5**.
13. Rhenen Grab 846. Böhme 1974a, Taf. 68, 3. 5. 7; hier **Abb. 57, 6**.
14. Bremen-Mahndorf. Böhme 1974a, Taf. 15, 17.
15. Trier. Kat. Trier 1984, 306 f. Nr. 157q.
16. »Geißkopf« bei Berghaupten. Hoeper 2003, Taf. 7, C46.

Fundliste 31 – Punzverzierte Garnituren (Abb. 64)

Form Kahl-Folkling

1. Folkling »Hérapel« Grab 1a, Dép. Moselle. Zeiß 1934, Taf. 32, 15-17; Sommer 1984, Taf. 57, 1-5; Hoffmann 1998, 87 Abb.; hier **Abb. 59**.
2. Kahl am Main Grab 125. Teichner 1999, Taf. 39, 1a-i; hier **Abb. 29**.
3. Mainz-Kostheim. Behrens 1919, Taf. 1 Abb. 2, 5-6; Bullinger 1969a, Taf. 33.

Form Trier-Basel

4. Trier-Pallien. Werner 1958, Taf. 80 Abb. 2; Bullinger 1969a, Taf. 56; Kat. Trier 1984, 309 Abb. Nr. 159.
5. Trier Maximinstraße. Bullinger 1969a, Taf. 57; Kat. Trier 1984, 310 Abb. Nr. 160.
6. Basel-Aeschenvorstadt Grab 379. Laur-Belart 1959, 59 Abb. 37; Fellmann Brogli 1992, Taf. 33, 1a-h; hier **Abb. 60**.
7. Schleitheim-Hebsack Grab 363. Ruckstuhl 1988, 22 Abb. 7; Burzler u. a. 2002, Taf. 26, 9-18.
8. Yverdon-les-Bains Grab 130. Steiner/Menna 2000, Taf. 20, T130-1.
9. Oudenburg Grab 129. Böhme 1974a, Taf. 97, 12-18.
10. Hambacher Forst HA 132 Grab 58. Brüggler 2009, Taf. 106, Grab 58.
11. Osthofen. Bernhard 1982, 105 Abb. 45, 2-5.
12. Heßheim. Bullinger 1969d, Taf. 1, 1; 4, 1-5; 9; Bernhard 1982, 79 Abb. 9, 1-6; hier **Abb. 61**.
13. Wachenheim Grab 63, Lkr. Bad Dürkheim. Fischer 2001, 98 Abb.; Kat. Speyer 2018, 99 Abb. Nr. 33.
14. Ludwigshafen-Rheingönheim. Bernhard 1982, 105 Abb. 43, 1-3. 5.
15. Speyer-Germansberg Grab 2. Bullinger 1969d, Taf. 6. 11.
16. Speyer Südostgräberfeld Grab 9/2010. Kat. Speyer 2018, 101 Abb. Nr. 37.
17. Fo. unbek., Rheinland-Pfalz(?). RGZM, Inv. Nr. O.24314 / Slg. Heerdt (nicht kartiert).
18. Hockenheim Grab 2. Mus. Mannheim, Inv. Nr. 41529/1. Sommer 1984, Taf. 5, 2; Bernhard 1985, 96 Abb. 54, 14 (jeweils nur die Schnalle abgebildet).
19. Heidelberg-Neuenheim. AuhV 5 (Mainz 1911) Taf. 5, 98-99; Martin 1995, Taf. 54, 4.
20. Werbach. Germania 5, 1921, 124 Abb. 1, 7-8. 12; Schleiermacher 1951, 161 Abb. 7, 7-8. 12. Wohl zugehörig.
21. Kaiseraugst Grab 405. Martin 1976, Taf. 25, D 1-20.
22. Muri, Kt. Aargau. Werner 1958, Taf. 80 Abb. 1, a-c; Sommer 1984, Taf. 77, 1-4.
23. Günzburg Körpergrab. Keller 1971, Taf. 13, 1-8; 55, 4.
24. Hornillos del Camino, Prov. Burgos, Spanien. Aurrecoechea Fernández 2001, 140 Abb. 54.

Nicht genau bestimmbare Garnituren

25. Oberwesel. Sommer 1984, Taf. 68, 1-6.
26. Weinsheim b. Bad Kreuznach. Behrens 1930, 288 Abb. 2, 2-3.
27. Umgeb. von Frankfurt(?). RGZM, Inv. Nr. O.12886-12893; Behrens 1930, 290 Abb. 6.
28. Mumpf Körpergrab, Kt. Aargau. Stehlin 1957, Taf. 3, 2.
29. Totanés, Prov. Toledo, Spanien. Aurrecoechea Fernández 2001, 142 Abb. 55, 3-4.

Form Weinheim-Wilten

30. Weinheim b. Alzey. AuhV 4 (Mainz 1900) Taf. 12, 2; Koch 1965, Taf. 13, 3-5; Bernhard 1981a, 125 Abb. 1.
31. Wilten Grab 145. Sydow 2004, 603 Taf. 4, 1-7; hier **Abb. 27**.

Form Ehrenbürg-Jamoigne

32. Ehrenbürg, Gem. Kirchehrenbach, Lkr. Forchheim. Koch 1965, Taf. 12, 1-5; Haberstroh 2000, Taf. 92, 10-14; hier **Abb. 62**.
33. Jamoigne, Ortsteil Prouvy, Prov. Luxembourg. Böhme 1974a, 63 Abb. 21.
34. Straubing-Azlburg Grab 79. Moosbauer 2005, Taf. 27, 2-4. 6-9.
35. St. Andéol Grab 16, Gem. Mazan, Dép. Vaucluse. Cahiers Rhodaniens 10, 1963, 112 ff. Abb. 21-25; Böhme 1977, 20 Abb. 6, 2a-g.
36. Fo. unbek., RGZM, Inv. Nr. O.41114; hier **Abb. 63, 1** (nicht kartiert).
37. Ostrach. Koch 1965, 108 Abb. 1, 3.
38. Köln. Böhme 1974a, Taf. 75, 22.
39. Andernach. Koch 1965, 108 Abb. 2.
40. Alzey. Koch 1965, 108 Abb. 1, 1; Bernhard 1981a, 136 Abb. 5, 4.
41. Reisberg, Gem. Scheßlitz-Burgellern, Lkr. Bamberg. Böhme 1977, 14 Abb. 1; hier **Abb. 63, 2**.
42. Reisberg. Bayer. Vorgeschbl., Beih. 14 (München 2001) 139 Abb. 68, 2.
43. Fo. unbek., »Berliner Goldgriffspathagrab«. Bertram 2011, 190 Abb. 1 und detaillierte Fotos. Nicht kartiert.

Fundliste 32 – Gürtelbeschläge mit Dreieckpunzierung (Abb. 65)
(ohne Schnallen und Riemenzungen)

1. Tongern. Böhme 1974a, Taf. 106, 15.
2. Bonn. Matešić 2005, Taf. 17 Nr. 144.
3. Trier. Sommer 1984, 94 Abb. h, 6.
4. Folkling »Hérapel« Grab 1a (Garnitur; Fundliste 31 Nr. 1); hier **Abb. 59**.
5. Weinsheim b. Bad Kreuznach (Garnitur; Fundliste 31 Nr. 26).
6. Kempten b. Bingen. AuhV 1 (Mainz 1858) H. 5, Taf. 7, 8.
7. Weinheim b. Alzey (Garnitur; Fundliste 31 Nr. 30).
8. Mainz. Wamers 1994, 6 Abb. 2, 001-002.
9. Bad Homburg-Gonzenheim. Saalburg-Jahrb. 15, 1956, 131 Abb. 19, 9.
10. Umgeb. von Frankfurt(?) (Garnitur; Fundliste 31 Nr. 27).
11. Glauberg. Böhme 2012/2013b, 140 Abb. 4, 9-10.
12. Kahl am Main Grab 125 (Garnitur; Fundliste 31 Nr. 2); hier **Abb. 29**.
13. Kahl am Main Grab 216. Teichner 1999, Taf. 53, 5. 16.
14. Kahl am Main Grab 217. Teichner 1999, Taf. 55, 1.
15. Trebur-Astheim. Möller 1987, Taf. 105, 15.
16. Viernheim. Möller 1987, Taf. 112, 9.
17. Heidelberg-Neuenheim (Garnitur; Fundliste 31 Nr. 19).
18. Kügeleskopf b. Ortenberg. Hoeper 2003, Taf. 69, C26.C28.
19. Geißkopf b. Berghaupten. Hoeper 2003, Taf. 6, C37; 7, C42-C45.
20. Zähringer Burgberg b. Gundelfingen. Steuer 1990b, 39 Abb. 19B, 1-2.
21. Yverdon-les-Bains Grab 130 (Garnitur; Fundliste 31 Nr. 8).
22. Brugg »Vindonissa«. Laur-Belart 1962, 65 Abb. 1.
23. Tössegg, Gem. Freienstein-Teufen, Kt. Zürich. Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 65, 1982, 140 Abb. 12, 3.
24. Runder Berg b. Bad Urach. Koch 1984, Taf. 5, 8; 1991, Taf. 19, 13.
25. Wettenburg b. Urphar. Neubauer 2007, Taf. 35, 5.
26. Ochsenfurt-Hopferstadt. Hoffmann 2004, Taf. 38, 12.
27. Ochsenfurt-Tückelhausen. Hoffmann 2004, Taf. 39, 23.
28. Frankenwinheim. Hoffmann 2004, Taf. 11, 4-5.
29. Reisberg b. Scheßlitz-Burgellern (Garnitur; Fundliste 31 Nr. 41).
30. Reisberg (Garnitur; Fundliste 31 Nr. 42).
31. Reisberg. Bayer. Vorgeschbl., Beih. 14 (München 2001) 139 Abb. 68, 11.
32. Ehrenbürg (Garnitur; Fundliste 31 Nr. 32); hier **Abb. 62**.
33. Gelbe Bürg, Gem. Dittenheim, Lkr. Weißenburg-Gunzenhausen. Dannheimer 1962, Taf. 4, 5; 19, 17.
34. Günzburg (Garnitur; Fundliste 31 Nr. 23).
35. Gundremmingen. Bersu 1964, Taf. 7, 6; 8, 1 (2 Ex.).
36. Burghöfe. Pröttel 2002, Taf. 6, 69-70; Mackensen/Schimmer 2013, 314 Abb. 140, 11.
37. Neuburg/Donau. Keller 1971, Taf. 12, 3.
38. Nassenfels, Lkr. Eichstätt. Arch. Jahr Bayern 2004 (2005), 118 Abb. 123.
39. Friedberg-Stätzling. Ebner 1997, 141 Abb. 8, 1.
40. Epfach. Werner 1969, Taf. 39, 5.
41. St. Andéol (Garnitur; Fundliste 31 Nr. 35).
42. Totanés (Garnitur; Fundliste 31 Nr. 29).

Fundliste 33 – Dünne Endröhren mit dreieckig facettierten Zierzonen (Abb. 66)

1. Wizernes. Böhme 1974a, Taf. 147, 6.
2. Vermand. Böhme 1974a, Taf. 142, 3.
3. Abbeville-Homblières Grab 4. Böhme 1974a, Taf. 112, 1.
4. Monceau-le-Neuf Grab 1. Böhme 1974a, Taf. 129, 1.
5. Gennep, Prov. Limburg. Frdl. Mitteilung von Herrn Proos, Amsterdam, im Dezember 1997.
6. Westerwanna Grab 212. Böhme 1974a, Taf. 46, 22.
7. Westerwanna 498. Böhme 1974a, Taf. 48, 1.
8. Issendorf Grab 3521. Häßler 2002, 107 Abb. 6, 3.
9. Schönfließ, Lkr. Oberhavel. Arch. Berlin u. Brandenburg 2003, 101 Abb. 85.
10. Castrop-Rauxel. Ausgr. u. Funde Westfalen-Lippe 10, 2007, 250 Abb. 90, 1.
11. Köln. Böhme 1974a, Taf. 75, 20.
12. Hambacher Forst HA 132 Grab 58 (Garnitur; Fundliste 31 Nr. 10).
13. Hambuch. Gilles 1985a, Taf. 33, 2.
14. Trier Maximinstraße (Garnitur; Fundliste 31 Nr. 5).
15. Folkling »Hérapel« Grab 1a (Garnitur; Fundliste 31 Nr. 1); hier **Abb. 59**.
16. Wolfersheim Grab 11. Reinhard 2010, 100 Abb. 95, 6b.f; hier **Abb. 49, 3**.
17. Oberwesel (Garnitur; Fundliste 31 Nr. 25).
18. Frei-Laubersheim. Bernhard 1982, 107 Abb. 49, 1-2.
19. Weinheim b. Alzey (Garnitur; Fundliste 31 Nr. 30). 3 Röhren mit Beschlagleisten.
20. Mainz Greiffenklaustraße Grab 2. Behrens 1950, 17 Abb. 34, Grab 2, 3; Werner 1958, 395 Abb. 19, Grab 2, 3.

21. Mainz. Wamers 1994, 6 Abb. 2, 005.
22. Kahl am Main. Teichner 1999, Taf. 21, 2-3.
23. Heßheim (Garnitur; Fundliste 31 Nr. 12); hier **Abb. 61**.
24. Wachenheim Grab 63 (Garnitur; Fundliste 31 Nr. 13).
25. Ludwigshafen-Rheingönheim (Garnitur; Fundliste 31 Nr. 14).
26. Speyer-Germansberg Grab 2 (Garnitur; Fundliste 31 Nr. 15).
27. Fo. unbek., Rheinland-Pfalz (?) (Garnitur; Fundliste 31 Nr. 17). Nicht kartiert.
28. Hockenheim Grab 2 (Garnitur; Fundliste 31 Nr. 18).
29. Heidelberg-Neuenheim (Garnitur; Fundliste 31 Nr. 19).
30. Kügeleskopf b. Ortenberg. Hoeper 2003, Taf. 69, C31; Hoeper/Müller 2009, Taf. 1, 1-2.
31. Geißkopf b. Berghaupten. Hoeper 2003, Taf. 7, C53-C57.
32. Herten, Burgus Wyhlen. Sekundär verbogenes Röhrchen. Frdl. Mitteilung von A. Großkopf, damals Mainz.
33. Basel-Aeschenvorstadt Grab 379 (Garnitur; Fundliste 31 Nr. 6); hier **Abb. 60**.
34. Yverdon-les-Bains Grab 130 (Garnitur; Fundliste 31 Nr. 8).
35. Kaiseraugst Grab 405 (Garnitur; Fundliste 31 Nr. 21).
36. Mumpf (Garnitur; Fundliste 31 Nr. 28). Röhre und Beschlagleiste in einem Stück gegossen.
37. Schleitheim-Hebsack Grab 363 (Garnitur; Fundliste 31 Nr. 7).
38. Schaan. Ettlinger 1959, Taf. 10, 3.
39. Runder Berg b. Bad Urach. Christlein 1974a, Taf. 11, 8; Christlein 1979, Taf. 2, 7-8. 10-12; Koch 1984, Taf. 5, 6.
40. Wettenburg b. Urphar. Neubauer 2007, Taf. 35, 18.
41. Ochsenfurt-Hopferstadt. Hoffmann 2004, Taf. 38, 13.
42. Reisberg b. Scheßlitz-Burgellern. Haberstroh 2000, Taf. 30, 5-8.
43. Wiesentfels, Stadt Hollfeld, Lkr. Bayreuth. Haberstroh 2000, Taf. 125, 2.
44. Ehrenbürg (Garnitur; Fundliste 31 Nr. 32); hier **Abb. 62**.
45. Mühlbach, Gem. Dietfurt, Lkr. Neumarkt/Opf. Verhandl. Hist. Ver. Oberpfalz 121, 1981, 377 Abb. 5A.
46. Gelbe Bürg b. Dittenheim. Dannheimer 1962, Taf. 4, 1-2.
47. Günzburg (Garnitur; Fundliste 31 Nr. 23).
48. Burghöfe. Pröttel 2002, Taf. 6, 74.
49. Neuburg/Donau Grab 65. Keller 1971, Taf. 5, 2.
50. Eining. Gschwind 2004, Taf. 101, E67-E68.
51. Straubing-Azlburg Grab 79 (Garnitur; Fundliste 31 Nr. 34).
52. Augsburg. Paul 2011, Taf. 10, E78-E79.
53. Weßling. Bender 2002, Taf. 12, 44.
54. Wilten Grab 145 (Garnitur; Fundliste 31 Nr. 31). Röhren und Beschlagplatten in einem Stück gegossen; hier **Abb. 27**.

Fundliste 34 – Punzverzierte scheibenförmige Riemenzungen (Abb. 69-70)

Die in Klammern gesetzte Zahl hinter dem Fundort bezieht sich auf die Nummern der Liste von H. Steuer 1990a, 202-205.

Form A

1. Demker, Lkr. Stendal. CRFB 2006, Taf. 106, 8.
2. Westick b. Kamen (37). Böhme 1974a, Taf. 57, 7.
3. Trier-Pallien (33). Werner 1958, Taf. 80 Abb. 2; Kat. Trier 1984, 309 Abb. Nr. 159.
4. Trier Maximinstraße (38). Werner 1958, Taf. 81 Abb. 2, 2; Kat. Trier 1984, 310 Abb. Nr. 160.
5. Dünsberg b. Biebertal-Fellingshausen, Lkr. Gießen. Fundber. Hessen 31, 1991 (1999), 376 Abb. 199; hier **Abb. 67, A**.
6. Echzell. Steidl 2000, Taf. 13, 7.
7. Main bei Frankfurt (40). Behrens 1930, 293 Abb. 12, 3.
8. Babenhausen (25). Behrens 1930, 291 Abb. 10; Möller 1987, Taf. 1, 1. Silber, vergoldet und nielliert.
9. Aschaffenburg. Arch. Jahr Bayern 1999 (2000), 82 Abb. 80, 3; Böhme 2008a, 365 Abb. 1, 2.
10. Werbach (31). Germania 5, 1921, 124 Abb. 1, 7; Schleiermacher 1951, 161 Abb. 7, 7.
11. Karlburg, Stadt Karlstadt, Lkr. Main-Spessart. Kat. Paderborn/Würzburg 2008, 161 Abb. 5, 2.
12. Zellingen, Lkr. Main-Spessart. Bayer. Vorgeschbl., Beih. 13 (München 2000) 148 Abb. 77, 14.
13. Gaukönigshofen, Lkr. Würzburg. B. Steidl in: W. Jahn / J. Schumann / E. Brockhoff (Hrsg.), Edel und frei. Franken im Mittelalter (Stuttgart 2004) 91 Abb. 6.
14. Großeibstadt, Lkr. Rhön-Grabfeld. Hoffmann 2004, Taf. 23, 4.
15. Reisberg b. Scheßlitz-Burgellern. Bayer. Vorgeschbl., Beih. 14 (München 2001) 139 Abb. 68, 10; Haberstroh 2003, 223 Abb. 14, 13 (wohl zugehörig).
16. Eggolsheim-Drosendorf, Lkr. Forchheim. Bayer. Vorgeschbl., Beih. 18 (München 2006) 193 Abb. 85, 3.
17. Gelbe Bürg, Gem. Dittenheim, Lkr. Weißenburg-Gunzenhausen (43). Dannheimer 1962, Taf. 4, 7; 19, 1.
18. Gelbe Bürg (44). Dannheimer 1962, Taf. 4, 10; 19, 3.
19. Gelbe Bürg (45). Dannheimer 1962, Taf. 4, 6; 19, 2.
20. Gelbe Bürg (47). Dannheimer 1962, Taf. 4, 11; 19, 8.
21. Runder Berg b. Bad Urach (42).Christlein 1979, Taf. 2, 20.

22. Runder Berg b. Bad Urach (41). Koch 1984, Taf. 5, 15-16 (1 Ex.).
23. Leutkirch (32). Fundber. Schwaben N.F. 12, 1938-1951, Taf. 21, 2; Koch 1985, 526 Abb. 27, 1.
24. Schleitheim-Hebsack Grab 363 (71). Ruckstuhl 1988, 22 Abb. 7b; Burzler u.a. 2002, Taf. 26, 10.
25. Glattfelden »Schlossbuck«, Kt. Zürich (46). Werner 1958, Taf. 80 Abb. 1, d.
26. Basel-Aeschenvorstadt Grab 379 (34). Laur-Belart 1959, 60 Abb. 38; Fellmann Brogli 1992, Taf. 33, 1e; hier **Abb. 60**.
27. Speyer (36). Bullinger 1969d, Taf. 1, 3; 7, 4.
28. Altrip (35). Behrens 1930, 293 Abb. 12, 4; Bullinger 1969d, Taf. 1, 4; 7, 5.
29. Tiddis (61). Eger 2012, Taf. 10, 12.

Form B

30. Fo. unbek., Rheinhessen, Mus. Darmstadt (27). Behrens 1930, 293 Abb. 12, 8; Bullinger 1969a, Taf. 13, 1.
31. Wettenburg b. Urphar (19). Neubauer 2007, Taf. 36, 2.
32. Wettenburg b. Urphar (17). Neubauer 2007, Taf. 36, 3.
33. Benningen (53). Fundber. Schwaben N.F. 13, 1955, Taf. 14, 2; Koch 1985, 526 Abb. 27, 10.
34. Gelbe Bürg b. Dittenheim (22). Dannheimer 1962, Taf. 4, 9; 19, 4.
35. Günzburg (24). Keller 1971, Taf. 13, 8; 55, 4.
36. Kempten (23). Behrens 1930, 293 Abb. 12, 7.
37. Zähringer Burgberg, Gem. Gundelfingen, Lkr. Breisgau-Hochschwarzwald (16). Steuer 1990a, 184 Abb. 4, 16; hier **Abb. 67, B**.
38. Illzach b. Mulhouse, Dép. Haut-Rhin (30). Schweitzer 1984, Taf. 45, 3; Steuer 1990a, 186 Abb. 6, 30.
39. St. Andéol Grab 16, Gem. Mazan, Dép. Vaucluse (21). Cahiers Rhodaniens 10, 1963, 112ff. Abb. 22; Böhme 1977, 20 Abb. 6, 2b.

Form C

40. Kremmin, Lkr. Ludwigslust-Parchim (72). Steuer 1990a, 190 Abb. 10, 72.
41. Schinna (20). Böhme 1974a, Taf. 41, 1.
42. Castrop-Rauxel »Zeche Erin« (4). Böhme 1974a, Taf. 16, 16.
43. Mainz-Kostheim (26). Behrens 1919, Taf. 1 Abb. 2, 5; Werner 1958, 397 Abb. 20, 5.
44. Bischofsheim, Lkr. Groß-Gerau (9). Mainzer Zeitschr. 31, 1936, 6 Abb. 9, 8.
45. Umgeb. von Frankfurt (12). Behrens 1930, 290 Abb. 6.
46. Kahl am Main Grab 125. Teichner 1999, Taf. 39, 1i; hier **Abb. 29; 67, C**.
47. Speyer-Germansberg Grab 2 (28). Bullinger 1969d, Taf. 6, 6; 11, 6.
48. Heidelberg-Neuenheim (11). AuhV 5 (Mainz 1911) Taf. 5, 99; Behrens 1930, 293 Abb. 12, 6.
49. Wettenburg b. Urphar (18). Neubauer 2007, Taf. 36, 4.
50. Gamburg, Main-Tauber-Kreis (56). Fundber. Baden-Württemberg 2, 1975, Taf. 256, 1; Pescheck 1978, Taf. 71, 1.
51. Kleinlangheim Grab 144, Lkr. Kitzingen (55). Frankenland N.F. 24, 1972, 277 Abb. 25, 5; Pescheck 1978, Taf. 30, 6.
52. Oberelsbach »Gangolfsberg«, Lkr. Rhön-Grabfeld (69). Hoffmann 2004, Taf. 33, 7.
53. Sulzfeld b. Bad Königshofen, Lkr. Rhön-Grabfeld (70). Hoffmann 2004, Taf. 40, 20.
54. Reisberg b. Scheßlitz-Burgellern. Haberstroh 2003, 223 Abb. 14, 14.
55. Sontheim an der Brenz, Lkr. Heidenheim (57). Koch 1985, 526 Abb. 27, 3.
56. Hohenkrähen b. Singen, Lkr. Konstanz. Fingerlin 2010, 442 Abb. 5, links.
57. Muri, Kt. Aargau (3). Werner 1958, Taf. 80 Abb. 1a.
58. Seelbach-Schönberg, Ortenaukreis. Fundber. Baden-Württemberg 22/2, 1998, 222 Abb. 86.
59. Sponeck b. Jechtingen, Lkr. Emmendingen (14). Swoboda 1986a, Taf. 1, 7.
60. Zähringer Burgberg b. Gundelfingen (15). Steuer 1990a, 184 Abb. 4, 15.
61. Illzach b. Mulhouse, Dép. Haut-Rhin (13). Schweitzer 1984, Taf. 45, 2; Steuer 1990a, 184 Abb. 4, 13.
62. Predloka b. Koper, Slowenien. Župančić 2002, 234 Abb. 3, 3.
63. Hornillos del Camino, Prov. Burgos (E). Aurrecoechea Fernández 2001, 140 Abb. 54, 5.

Form D

64. Folkling »Hérapel« Grab 1a, Dép. Moselle. Ehem. Mus. Berlin; hier **Abb. 59**.
65. Dünsberg, Gem. Biebertal-Fellingshausen, Lkr. Gießen (65). Jacobi 1977, Taf. 4, 13; hier **Abb. 67, D**.
66. Staffelberg, Stadt Staffelstein, Lkr. Lichtenfels. Haberstroh 2000, Taf. 112, 19.
67. Gelbe Bürg b. Dittenheim. Dannheimer 1962, Taf. 5, 7; 19, 15.
68. Epfach (67). Werner 1969, Taf. 39, 3.
69. Illzach b. Mulhouse, Dép. Haut-Rhin. Schweitzer 1984, Taf. 45, 6.

Form E

70. Premslin, Lkr. Prignitz (73). Schach-Dörges 1970, Taf. 100, 3.
71. Oudenburg Grab 129 (8). Böhme 1974a, Taf. 97, 18.
72. Tongern (6). Böhme 1974a, Taf. 106, 12.
73. Vieuxville (5). Böhme 1974a, Taf. 110, 2; hier **Abb. 67, E**.
74. Krefeld-Gellep (7). Böhme 1974a, Taf. 81, 6.

75. Lich-Langsdorf. Steidl 2000, Taf. 66, 94.
76. Wiesenttal-Muggendorf »Neideck«, Lkr. Forchheim. Bayer. Vorgeschbl., Beih. 16 (München 2004) 183 Abb. 94, 8.
77. Rosenstein b. Heubach, Ostalbkreis (48). Fundber. Schwaben N. F. 14, 1957, Taf. 27, B3.
78. Wachenheim Grab 63. Fischer 2001, 98 Abb.
79. Geißkopf b. Berghaupten. Hoeper 2003, Taf. 3, C9.
80. Geißkopf b. Berghaupten. Hoeper 2003, Taf. 77, C59.
81. Châtel Arruffens b. Montrichier, Kt. Vaud. Marti 2008, 358 Abb. 15, oben.

Form F

82. Wasserbillig, Luxemburg. Hémecht 35, 1983, 263 Abb. 28, 5.
83. Schöneck-Büdesheim, Main-Kinzig-Kreis. Fundber. Hessen 36, 1996 (2001), 357 Abb. 124, 8; Böhme 2012b, 158 Abb. 1, oben (innerhalb einer Garnitur vom Typ Jülich-Samson).
84. Werneck-Eßleben, Lkr. Schweinfurt. Bayer. Vorgeschbl., Beih. 15 (München 2002) 173 Abb. 94, 5.
85. Merkershausen, Stadt Bad Könighofen, Lkr. Rhön-Grabfeld. Hoffmann 2004, Taf. 7, 25.
86. Ludwigshafen-Rheingönheim (51). Bullinger 1969d, Taf. 2, 4; 7, 1; hier **Abb. 67, F**.
87. Fo. unbek., Mus. Speyer (52). Bullinger 1969d, Taf. 1, 2; 7, 2.
88. Wüstung Wülfingen b. Forchtenberg, Hohenlohekreis (50). Koch 1985, 526 Abb. 27, 2.
89. Kügeleskopf b. Ortenberg. Hoeper 2003, Taf. 66, C2.
90. Geißkopf b. Berghaupten. Hoeper 2003, Taf. 3, C2.
91. Geißkopf b. Berghaupten. Hoeper 2003, Taf. 3, C6.
92. Geißkopf b. Berghaupten. Hoeper 2003, Taf. 3, C4 (viereckige Variante).
93. Geißkopf b. Berghaupten. Hoeper 2003, Taf. 3, C5 (viereckige Variante).
94. Zähringer Burgberg b. Gundelfingen (49). Steuer 1990a, 189 Abb. 9, 49.
95. Tuttlingen (66). Fundber. Schwaben N. F. 4, 1926-1928, Taf. 20, 1 (viereckige Variante).
96. Neuburg/Donau Grab 47 (58). Keller 1971, Taf. 4, 2.

Fundliste 35 – Propellerbeschläge der Form Trier-Muri (Abb. 71)

1. Carrawburgh. Böhme 1986b, 497 Abb. 21, 9 mit älterer Literatur.
2. Amiens. Sommer 1984, 92 Abb. f, 10.
3. Tongern. Mus. Tongern, Inv. Nr. 2454-2455 (2 Ex.); hier **Abb. 68**.
4. Altkalkar. Sommer 1984, 16 Anm. 30 (nur erwähnt).
5. Neuß. Sommer 1984, 92 Abb. f, 1.
6. Hambacher Forst HA 132 Grab 58 (Garnitur; Fundliste 31 Nr. 10).
7. Möhn b. Welschbillig. Sommer 1984, 94 Abb. h, 4.
8. Trier. Sommer 1984, 94 Abb. h, 1-2; Kat. Trier 1984, 307 Abb. 157, t (3 Ex.).
9. Fo. unbek., vielleicht Dalheim/Luxemburg. Mus. Luxemburg, frdl. Mitteilung von K.-J. Gilles, Trier.
10. Folkling »Hérapel«. Ehem. Mus. Berlin (2 Ex.).
11. Umgeb. von Mainz, vermutlich Kempten b. Bingen. RGZM, Kopie Nr. 3909. Lindenschmit 1880-1889, 375 Abb. 387, rechts.
12. Zell am Main. Gerlach 1994, 258 Abb. 5, 23 (Sonderform).
13. Kirchheim am Eck, heute K. an der Weinstraße, Lkr. Bad Dürkheim. Bullinger 1969d, Taf. 2, 6.
14. Heßheim (Garnitur; Fundliste 31 Nr. 12); hier **Abb. 61**.
15. Altrip. Ber. RGK 49, 1968 (1970), 108 Abb. 11, 7.
16. Straßburg, Rue Ste. Marguerite Grab 1. Cahiers Alsaciens 45, 2002, 41 mit Anm. 40-41.
17. Pfullingen. Quast 2006, Taf. 76, 187.
18. Muri (Garnitur; Fundliste 31 Nr. 20).
19. Rheinau. Vogt 1968, 645 Taf. 1, 1.
20. Konstanz, spätröm. Kastell. Heiligmann/Röber 2011, 60 Abb. unten.
21. Burghöfe. Mackensen/Schimmer 2013, 316 Abb. 141, 3.
22. *Carnuntum*/Deutsch-Altenburg. Sommer 1984, 92 Abb. f, 2.
23. Salona. Material von Z. Vinski im Bildarchiv des RGZM.
24. Altino b. Venedig. Possenti 2010, 179 Abb. 1, 11.
25. Pamplona. Aurrecoechea Fernández 2001, 142 Abb. 55, 1.
26. Castro Ventosa b. Ponferrada, Prov. Leon. Aurrecoechea Fernández 2001, 142 Abb. 55, 2 (Sonderform).
27. Hornillos del Camino (Garnitur; Fundliste 31 Nr. 22).

LITERATUR

Ajbabin/Hajredinova 2010: A. Ajbabin / E. Hajredinova, Rimskaja Voinskaja Prjažka iz Lučistogo (russ.). In: Terra Barbarica. Studia ofiarowane Magdalenie Mączyńskiej w 65. rocznicę urodzin. Mon. Arch. Barbarica: Ser. Gemina 2 (Łódź u. a. 2010) 509-516.

Albrecht 2011: S. Albrecht, Warum tragen wir einen Gürtel? Der Gürtel der Byzantiner – Symbolik und Funktion. In: F. Daim / J. Drauschke (Hrsg.), Byzanz – Das Römerreich im Mittelalter. 1: Welt der Ideen, Welt der Dinge. Monogr. RGZM 84, 1 (Mainz 2011) 79-95.

Alénus-Lecerf 1981: J. Alénus-Lecerf, Découverte d'un cimetière des V^{e}-VI^{e} siècles à Vieuxville. Arch. Belgica 238, 1981, 59-63.

1984: J. Alénus-Lecerf, Le cimetière de Vieuxville. 4^{e} campagne des fouilles. Arch. Belgica 258, 1984, 89-93.

1985: J. Alénus-Lecerf, Le cimetière de Vieuxville. Bilan des fouilles 1980-1984. Arch. Belgica N. S. 1/1, 1985, 121-139.

1986: J. Alénus-Lecerf, Le cimetière de Vieuxville (comm. de Ferrières). 6^{e} campagne de fouilles. Arch. Belgica N. S. 2/1, 1986, 75-80.

Ament 1992: H. Ament, Das alamannische Gräberfeld von Eschborn (Main-Taunus-Kreis). Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 14 (Wiesbaden 1992).

Andreae 1986: B. Andreae, Delphine als Glückssymbole. In: H. Roth (Hrsg.), Zum Problem der Deutung frühmittelalterlicher Bildinhalte. Veröff. Vorgesch. Seminar Marburg: Sonderbd. 4 (Sigmaringen 1986) 51-55.

Aouni 1998: H. Aouni, Das spätantik-frühmittelalterliche Gräberfeld von Jülich – die »einfachen Gürtelgarnituren«. Acta Praehist. et Arch. 30, 1998, 19-37.

Aszt 2006: A. Aszt, AD FLEXUM und seine Umgebung. Grabungen und Landbegehungen im Komitat Moson. In: Sz. Biró (Hrsg.), Auf der Spur der Römer … Archäologische Forschungen zur Römerzeit in den letzten 15 Jahren im Komitat Györ-Moson-Sopron [Ausstellungsführer Györ/Sopron] (Györ 2006) 49-54.

Atanasov 2007: G. Atanasov, Late Antique Tomb in Durostorum-Silistra and its Master. Pontica 40, 2007, 447-468.

AuhV: Die Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit (Mainz).

Aurrecoechea Fernández 1999: J. Aurrecoechea Fernández, Origen, difusión y tipología de los broches de cinturón en la Hispania tardorromana. Archivo Español Arqu. 72, 1999, 167-197.

2001: J. Aurrecoechea Fernández, Los cinturones romanos en la *Hispania* del Bajo Imperio. Monogr. Instrumentum 19 (Montagnac 2001).

Bantelmann 1988: N. Bantelmann, Süderbrarup. Ein Gräberfeld der römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit in Angeln. I: Archäologische Untersuchungen. Urnenfriedhöfe Schleswig-Holsteins 11, 1 (Neumünster 1988).

Baratte 1979: F. Baratte, La plaque de ceinture du Coudray. Innovation et tradition dans les arts mineurs du Bas-Empire. Mon. et Mém. Piot 62, 1979, 43-84.

Barber/Bowsher 2000: B. Barber / D. Bowsher, The Eastern Cemetery of Roman London. Excavations 1983-1990. MoLAS Monogr. 4 (London 2000).

Barkóczi 1960: L. Barkóczi, Későrómai temető Pilismaróton (Ein spätrömisches Gräberfeld in Pilismarót). Folia Arch. 12, 1960, 111-132.

1995: L. Barkóczi, Beiträge zur Geschichte der Provinz Valeria im IV.-VI. Jh.: 1. Soldatengürtel, Binnenfestungen und befestigte Siedlungen. Specimina Nova Diss. Inst. Hist. Pécs 10, 1994 (1995), 57-135.

Barrière-Flavy 1892: C. Barrière-Flavy, Ètude sur les sépultures barbares du midi et de l'ouest de la France (Toulouse 1892).

Behrens 1919: G. Behrens, Germanische Kriegergräber des 4. bis 7. Jahrhunderts im städtischen Altertumsmuseum zu Mainz. Mainzer Zeitschr. 14, 1919, 1-16.

1920: G. Behrens, Bingen. Städtische Altertumssammlung. Kat. West- u. Süddt. Altslg. 4 (Mainz 1920).

1930: G. Behrens, Spätrömische Kerbschnittschnallen. In: Schumacher-Festschrift. Zum 70. Geburtstag Karl Schumachers, 14. Okt. 1930 (Mainz 1930) 285-294.

1950: G. Behrens, Das frühchristliche und merowingische Mainz nach den Bodenfunden dargestellt. Kulturgesch. Wegweiser RGZM 20 (Mainz 1950).

Beilharz 2011: D. Beilharz, Das frühmerowingerzeitliche Gräberfeld von Horb-Altheim. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 121 (Stuttgart 2011).

Bemmann 2003: J. Bemmann, Romanisierte Barbaren oder erfolgreiche Plünderer? Anmerkungen zu Intensität, Form und Dauer des provinzialrömischen Einflusses auf Mitteldeutschland während der jüngeren Römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit. In: A. Bursche / R. Ciołek (Hrsg.), Antyk i Barbarzyńcy (Warszawa 2003) 53-108.

Bender 1996: H. Bender (Hrsg.), Das »Bürgle« bei Gundremmingen. Die Grabung 1971 und neue Funde. Passauer Universitätsschr. Arch. 3 (Espelkamp 1996).

2002: H. Bender, Die römische Siedlung von Wessling-Frauenwiese. Passauer Universitätsschr. Arch. 7 (Rahden/Westf. 2002).

Benea 2002: D. Benea, Spätrömische Gürtelgarnituren aus *Quadriburgium* Hinova (Kreis Mehedin, Rumänien). In: M. Buora (Hrsg.), *Miles Romanus* dal Po al Danubio nel Tardoantico (Pordenone 2002) 287-293.

Bernhard 1981a: H. Bernhard, Zur spätrömischen Besiedlung im Alzeyer Raum. Alzeyer Geschbl. 16, 1981, 123-143.

1981b: H. Bernhard, Die spätrömischen Burgi von Bad Dürkheim-Ungstein und Eisenberg. Eine Untersuchung zum spätantiken Siedlungswesen in ausgewählten Teilgebieten der Pfalz. Saalburg-Jahrb. 37, 1981, 23-85.

1982: H. Bernhard, Germanische Funde der Spätantike zwischen Strassburg und Mainz. Saalburg-Jahrb. 38, 1982, 72-109.

1985: H. Bernhard, Studien zur spätrömischen Terra Nigra zwischen Rhein, Main und Neckar. Saalburg-Jahrb. 40-41, 1984/1985 (1985), 34-120.

1997: H. Bernhard, Die Merowingerzeit in der Pfalz. Bemerkungen zum Übergang von der Spätantike zum frühen Mittelalter

und zum Stand der Forschung. Mitt. Hist. Ver. Pfalz 95, 1997, 7-106.

Bersu 1964: G. Bersu, Die spätrömische Befestigung »Bürgle« bei Gundremmingen. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 10 (München 1964).

Bertram 2011: M. Bertram, Das Grab eines »Chef militaire« mit Goldgriffspatha. Vorbericht zu einer Neuerwerbung des Museums für Vor- und Frühgeschichte Berlin. Acta Praehist. et Arch. 43, 2011, 189-193.

Bischop 2001: D. Bischop, Die römische Kaiserzeit und frühe Völkerwanderungszeit zwischen Weser und Hunte. Eine archäologische Bestandsaufnahme des Landkreises Diepholz (Oldenburg 2001).

Bitenc/Knific 2001: P. Bitenc / T. Knific (Hrsg.), Od Rimljanov do Slovanov III. Predmeti [Ausstellungskat.] (Ljubljana 2001).

Blaich 1997: M. C. Blaich, »Iron Ladies« schon in der Völkerwanderungszeit? In: D. Vorlauf / Th. F. Warneke (Hrsg.), Miscellanea Archaeologica. Aufsätze zur Archäologie von der Bronzezeit bis zum Hochmittelalter (Espelkamp 1997) 11-20.

Bloemers 1973: J. H. F. Bloemers, Archaeologische kroniek van Limburg over de jaren 1971-72. Publ. Soc. Hist. et Arch. Limbourg 109, 1973, 7-55 (= Overdrukken ROB 58).

Bocsi 2008: Zs. Bocsi, Die Keramik aus zwei spätantiken Siedlungen am Balaton: Ordacsehi-Kis-töltés und Zamárdi-Kútvölgyi-dűlő, Komitat Somogy, Ungarn. In: J. Bemmann / M. Schmauder (Hrsg.), Kulturwandel in Mitteleuropa. Langobarden – Awaren – Slawen. Koll. Vor- u. Frühgesch. 11 (Bonn 2008) 415-430.

Böhme 1974a: H. W. Böhme, Germanische Grabfunde des 4. bis 5. Jahrhunderts zwischen unterer Elbe und Loire. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 19 (München 1974).

1974b: H. W. Böhme, Völkerwanderungszeitliche Metallgegenstände vom Büraberg bei Fritzlar. Arch. Korrbl. 4, 1974, 165-171.

1974c: H. W. Böhme, Zum Beginn des germanischen Tierstils auf dem Kontinent. In: G. Kossack / G. Ulbert (Hrsg.), Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie [Festschr. J. Werner] (München 1974) 295-308.

1977: H. W. Böhme, Ein germanischer Gürtelbeschlag der Zeit um 400 aus Oberfranken. In: Studien zur Sachsenforschung 1 (Hildesheim 1977) 1-24.

1985: H. W. Böhme, Les découvertes du Bas-Empire à Vireux-Molhain. Considérations générales. In: J.-P. Lémant, Le cimetière du Bas-Empire de Vireux-Molhain, Dép. Ardennes. Monogr. RGZM 7 (Mainz 1985) 76-88.

1986a: H. W. Böhme, Bemerkungen zum spätrömischen Militärstil. In: H. Roth (Hrsg.), Zum Problem der Deutung frühmittelalterlicher Bildinhalte. Veröff. Vorgesch. Seminar Marburg: Sonderbd. 4 (Sigmaringen 1986) 25-49.

1986b: H. W. Böhme, Das Ende der Römerherrschaft in Britannien und die angelsächsische Besiedlung Englands im 5. Jahrhundert. Jahrb. RGZM 33, 1986, 469-574.

1989a: H. W. Böhme, Gallien in der Spätantike. Forschungen zum Ende der Römerherrschaft in den westlichen Provinzen. Jahrb. RGZM 34, 1987 (1989), 770-773.

1989b: H. W. Böhme, Eine elbgermanische Bügelfibel des 5. Jahrhunderts aus Limetz-Villez (Yvelines, Frankreich). Arch. Korrbl. 19, 1989, 397-406.

1993: H. W. Böhme, Zeugnisse spätrömischer Söldner aus Mainfranken. Zu einer Hammertüllenaxt des 5. Jahrhunderts von Gaukönigshofen, Lkr. Würzburg. Arch. Korrbl. 23, 1993, 513-526.

1994: H. W. Böhme, Der Frankenkönig Childerich zwischen Attila und Aëtius. Zu den Goldgriffspathen der Merowingerzeit. In: C. Dobiat (Hrsg.), Festschrift für Otto-Herman Frey zum 65. Geburtstag. Marburger Stud. Vor- u. Frühgesch. 16 (Marburg 1994) 69-110.

1998: H. W. Böhme, Franken und Romanen im Spiegel spätrömischer Grabfunde im nördlichen Gallien. In: D. Geuenich (Hrsg.), Die Franken und die Alemannen bis zur »Schlacht bei Zülpich« (496/97). RGA Ergbd. 19 (Berlin, New York 1998) 31-58.

1999: H. W. Böhme, Franken oder Sachsen? Beiträge zur Siedlungs- und Bevölkerungsgeschichte Westfalens vom 4.-7. Jahrhundert. Stud. Sachsenforsch. 12 (Oldenburg 1999) 43-73.

2000: RGA^2 16 (2000) 456-462 s. v. Kerbschnittbronzen (H. W. Böhme).

2002: H. W. Böhme, Neue Forschungen zur Spätantike. Ein Geschichtsbild wandelt sich. In: Menschen – Zeiten – Räume. Archäologie in Deutschland [Ausstellungskat. Berlin u. a.] (Stuttgart 2002) 293-294.

2003: H. W. Böhme, Lahnstein und der Mittelrhein in spätrömischer Zeit. In: Ber. Arch. Mittelrhein u. Mosel 8 = Trierer Zeitschr., Beih. 27 (Trier 2003) 11-19.

2008a: H. W. Böhme, Zur Bedeutung von Aschaffenburg im frühen Mittelalter. In: U. Ludwig / Th. Schilp (Hrsg.), Nomen et Fraternitas [Festschr. D. Geuenich]. RGA Ergbd. 62 (Berlin, New York 2008) 363-382.

2008b: H. W. Böhme, Gallische Höhensiedlungen und germanische Söldner im 4./5. Jahrhundert. In: Steuer/Bierbrauer 2008, 71-103.

2009: H. W. Böhme, Migrantenschicksale. Die Integration der Germanen im spätantiken Gallien. In: Th. Kölzer / R. Schieffer (Hrsg.), Von der Spätantike zum frühen Mittelalter: Kontinuitäten und Brüche, Konzeptionen und Befunde. Vorträge u. Forsch. 70 (Ostfildern 2009) 35-59.

2012a: H. W. Böhme, Der »Altkönig« im Taunus als Höhenstation des 4./5. Jahrhunderts. In: N. Krohn / U. Koch (Hrsg.), Grosso Modo. Quellen und Funde aus Spätantike und Mittelalter [Festschr. G. Fingerlin]. Forsch. Spätant. u. Mittelalter 1 (Weinstadt 2012) 7-24.

2012b: H. W. Böhme, Das Waffengrab von Schöneck-Büdesheim. Beiträge zur Geschichte der Wetterau vom 3.-5. Jahrhundert. In: U. Recker / B. Steinbring / B. Wiegel (Hrsg.), Jäger – Bergleute – Adelige. Archäologische Schlaglichter aus vier Jahrtausenden [Festschr. C. Dobiat]. Internat. Arch.: Stud. Honoraria 33 (Rahden/Westf. 2012) 157-182.

2012c: H. W. Böhme, Spätrömische Zwiebelknopffibeln in der Germania magna zwischen Rhein und Oder. In: B. Ramminger / H. Lasch (Hrsg.), Hunde – Menschen – Artefakte. Gedenkschrift für Gretel Gallay. Internat. Arch.: Stud. Honoraria 32 (Rahden/Westf. 2012) 307-323.

2012/2013a: H. W. Böhme, Hessen von der Spätantike bis in die Merowingerzeit. Ber. Komm. Arch. Landesforsch. Hessen 12, 2012/2013, 79-134.

2012/2013b: H. W. Böhme, Die Bedeutung des Glaubergs im frühen Mittelalter. Ber. Komm. Arch. Landesforsch. Hessen 12, 2012/2013, 135-150.

2017: H. W. Böhme, Germanische Tutulusfibeln der Spätantike. In: B. Valentin Eriksen / A. Abegg-Wigg / R. Bleile / U. Ickerodt (Hrsg.), Interaktion ohne Grenzen. Beispiele archäologischer Forschungen am Beginn des 21. Jahrhunderts [Festschr. C. von Carnap-Bornheim] (Schleswig 2017) 283-298.

2018a: H. W. Böhme, Hessen in den Jahrhunderten zwischen Spätantike und frühem Mittelalter (3.-8. Jahrhundert). In: H. W. Böhme / C. Dobiat (Hrsg.), Grundlagen und Anfänge hessischer Geschichte bis 900. Handb. Hess. Gesch. 5 = Veröff. Hist. Komm. Hessen 63 (Wiesbaden 2018) 471-633.

2018b: H. W. Böhme, Ein nordgallischer Kamm des 5. Jahrhunderts aus Pleidelsheim. In: A. Wieczorek / K. Wirth (Hrsg.), Von der Hammaburg nach Herimundesheim [Festschr. U. Koch]. Mannheimer Geschbl.: Sonderveröff. 11 (Mannheim 2018) 197-208.

von Boeselager 2012: D. von Boeselager, Römische Gläser aus Gräbern an der Luxemburger Strasse in Köln. Typologie, Chronologie, Grabkontexte. Kölner Jahrb. 45, 2012, 7-526.

Bondoc 2009: D. Bondoc, The Roman Rule to the North of the Lower Danube during the Late Roman and Early Byzantine Period (Cluj-Napoca 2009).

Booth 2014: P. Booth, A Late Roman Military Burial from the Dyke Hills, Dorchester on Thames, Oxfordshire. Britannia 45, 2014, 243-273.

Boube 1960: J. Boube, Fibules et garnitures de ceinture d'époque romaine tardive. Bull. Arch. Marocaine 4, 1960, 319-379.

Boulanger 1902-1905: Cl. Boulanger, Le Mobilier Funéraire Gallo-Romain et Franc en Picardie et en Artois (Paris 1902-1905).

Breuer/Roosens 1957: J. Breuer / H. Roosens, Le cimetière franc de Haillot. Arch. Belgica 34 (Bruxelles 1957).

Brown/Kidd/Little 2000: K. Reynolds Brown / D. Kidd / Ch. T. Little (Hrsg.), From Attila to Charlemagne. Arts of the Early Medieval Period in The Metropolitan Museum of Art (New York 2000).

Brückner 1999: M. Brückner, Die spätrömischen Grabfunde aus Andernach. Arch. Schr. Inst. Vor- u. Frühgesch. Univ. Mainz 7 (Mainz 1999).

Brüggler 2009: M. Brüggler, Villa rustica, Glashütte und Gräberfeld. Die kaiserzeitliche und spätantike Siedlungsstelle HA 132 im Hambacher Forst. Rhein. Ausgr. 23 (Köln 1989).

Brüggler/Rehren 2014: M. Brüggler / Th. Rehren, Die spätantiken Glasschalen vom Typus Helle und ihre chemische Zusammensetzung. Bonner Jahrb. 214, 2014, 163-180.

Brulet 2008: R. Brulet, Fortifications de hauteur et habitat perché de l'Antiquité tardive au début du Haut Moyen-Age, entre Fagne et Eifel. In: Steuer/Bierbrauer 2008, 13-70.

Brulet/Coulon 1977: R. Brulet / G. Coulon, La nécropole gallo-romaine de la Rue Perdue à Tournai. Publ. Hist. Art et Arch. Univ. Catholique Louvain 7 (Louvain 1977).

Bullinger 1969a: H. Bullinger, Spätantike Gürtelbeschläge. Typen, Herstellung, Trageweise und Datierung. Diss. Arch. Gandenses 12 (Brügge 1969).

1969b: H. Bullinger, Trouvailles récentes de l'époque du Bas-Empire à Illzach. Bull. Mus. Hist. Mulhouse 77, 1969, 1-7.

1969c: H. Bullinger, Une garniture de ceinturon du Bas-Empire à Abbeville (Somme). Gallia 27, 1969, 149-159.

1969d: H. Bullinger, Spätkaiserzeitliche Gürtelbeschläge aus der Pfalz. Mitt. Hist. Ver. Pfalz 67, 1969, 169-181.

1972: H. Bullinger, Utere felix: À propos de la garniture de ceinturon de Lyon. Gallia 30, 1972, 276-283.

1977/1978: H. Bullinger, Eine Kerbschnitt-Gürtelschnalle aus Konz. Trierer Zeitschr. 40/41, 1977/1978, 185-187.

Buora 2002: M. Buora, Militari e militaria ad Aquileia e nell'attuale Friuli. In: M. Buora (Hrsg.), *Miles Romanus* dal Po al Danubio nel Tardoantico (Pordenone 2002) 183-206.

Burger 1966: A. Sz. Burger, The late Roman cemetery at Ságvár. Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 18, 1966, 99-233.

1979: A. Sz. Burger, Das spätrömische Gräberfeld von Somogyszil (Budapest 1979).

Burzler u. a. 2002: A. Burzler / M. Höneisen / J. Leicht / B. Ruckstuhl (Hrsg.), Das frühmittelalterliche Schleitheim – Siedlung, Gräberfeld und Kirche. Schaffhauser Arch. 5 (Schaffhausen 2002).

Bushe-Fox 1928: J. P. Bushe-Fox, Second Report on the Excavation of the Roman Fort at Richborough, Kent. Reports Research Comm. Soc. Antiqu. London 7 (London 1928).

Callmer 2001: J. Callmer, Auf dem Nordweg. Funde und Befunde der Insel Väderö im 1. Jahrtausend n. Chr. In: M. Meyer (Hrsg.), »… trans Albium fluvium …«. Forschungen zur vorrömischen, kaiserzeitlichen und mittelalterlichen Archäologie [Festschr. A. Leube]. Internat. Arch.: Stud. Honoraria 10 (Rahden/Westf. 2001) 209-221.

Carroll-Spillecke 1993: M. Carroll-Spillecke, Das römische Militärlager DIVITIA in Köln-Deutz. Kölner Jahrb. 26, 1993, 321-444.

Carson/Kent 1972: R. A. G. Carson / J. P. Kent, Late Roman Bronze Coinage A.D. 324-498 (London 1972).

Castritius/Schallmayer 1997: H. Castritius / E. Schallmayer, Kaiser Julian am obergermanischen Limes in den Jahren 357 bis 359 n. Chr. In: W. Wackerfuß (Hrsg.), Beiträge zur Erforschung des Odenwaldes und seiner Randlandschaften 6 (Breuberg-Neustadt 1997) 1-16.

Cattelain/Cattelain/Vrielynck 2016: L. Cattelain / P. Cattelain / O. Vrielynck, Viroinval/Nismes: la nécropole tardoromaine du »Tienne del Baticulle«. Chronique Arch. Wallonne 24, 2016, 261-263.

Cavada 2002: E. Cavada, Militaria tardoantichi (fine IV-V secolo) dalla valle dell'Adige e dalle aree limitrofe. L'informazione archaeologica. In: M. Buora (Hrsg.), *Miles Romanus* dal Po al Danubio nel Tardoantico (Pordenone 2002) 139-162.

Chadwick Hawkes 1964: S. Chadwick Hawkes, Krieger und Siedler in Britannien während des 4. und 5. Jahrhunderts. Ber. RGK 43-44, 1962-1963 (1964), 155-231. Die Arbeit ist bereits zuvor in englischer Sprache erschienen: Medieval Arch. 5, 1961, 1-70.

1968: S. Chadwick Hawkes, The late Roman military belt-fittings from Shakenoak Farm, Oxfordshire. In: A. C. C. Brodribb / A. R. Hands / D. R. Walker (Hrsg.), Excavations at Shakenoak Farm near Wilcote, Oxfordshire. 1: Sites A & D (Oxford 1968) 96-101.

Christlein 1968: R. Christlein, Ausgrabung eines Gräberfeldes des 5.-7. Jahrhunderts bei Bittenbrunn, Ldkr. Neuburg an der Donau. Jahresber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 8/9, 1967/1968 (1968), 87-103.

1974a: R. Christlein, Die frühgeschichtlichen Kleinfunde außerhalb der Plangrabungen. Der Runde Berg bei Urach 1 (Heidelberg 1974).

1974b: R. Christlein, Ausgrabungen und Funde in Niederbayern 1974. Verhandl. Hist. Ver. Niederbayern 100, 1974, 53-107.

1979: R. Christlein, Kleinfunde der frühgeschichtlichen Perioden aus den Plangrabungen 1967-1972. Der Runde Berg bei Urach 3 (Sigmaringen 1979).

1982: R. Christlein, Die rätischen Städte Severins. In: Severin zwischen Römerzeit und Völkerwanderung [Ausstellungskat. Enns] (Linz 1982) 217-253.

Ciesielski 2015: S. Ciesielski, Neue Ergebnisse vom Gräberfeld westlich des Bonner Legionslagers. Arch. Rheinland 2014 (2015), 112-114.

Ciglenečki 1994: Sl. Ciglenečki, Höhenbefestigungen als Siedlungsgrundeinheit der Spätantike in Slowenien. Arh. Vestnik 45, 1994, 239-266.

2007: Sl. Ciglenečki, Zum Problem spätrömischer militärischer Befestigungen im südlichen Teil von Noricum mediterraneum. Schild von Steier 20, 2007, 317-328.

2008: Sl. Ciglenečki, *Castra* und Höhensiedlungen vom 3. bis 6. Jahrhundert in Slowenien. In: Steuer/Bierbrauer 2008, 481-532.

Clarke 1979: G. Clarke, The Roman Cemetery at Lankhills. Winchester Stud. 3 (Oxford 1979).

Clemens/Möller 2004: L. Clemens / Ch. Möller, Die spätantike Höhenbefestigung von Nusbaum-Rohrbach, Kreis Bitburg-Prüm. Arch. Rheinland-Pfalz 2003 (2004), 64-67.

CRFB 2006: Corpus der römischen Funde im europäischen Barbaricum, Abt. Deutschland 6: Sachsen-Anhalt, hrsg. von der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts zu Frankfurt a. Main (Bonn 2006).

Cüppers/Neyses 1971: H. Cüppers / A. Neyses, Der römerzeitliche Gutshof mit Grabbezirk und Tempel bei Newel (Kreis Trier-Land). Trierer Zeitschr. 34, 1971, 143-225.

Curle 1923: A. O. Curle, The Treasure of Traprain. A Scottish Hoard of Roman Silver Plate (Glasgow 1923).

Czysz 2002: W. Czysz, Gontia – Günzburg in der Römerzeit. Archäologische Entdeckungen an der bayrisch-schwäbischen Donau (Friedberg 2002).

Dannheimer 1962: H. Dannheimer, Die germanischen Funde der späten Kaiserzeit und des frühen Mittelalters in Mittelfranken. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 7 (Berlin 1962).

Dasnoy 1966: A. Dasnoy, Quelques ensembles archéologiques du bas empire provenant de la région namuroise. Ann. Soc. Arch. Namur 53, 1965-1966 (1966), 169-231.

1968: A. Dasnoy, La nécropole de Samson (IV^{e}-VI^{e} siècles). Ann. Soc. Arch. Namur 54, 1968, 277-333.

1969: A. Dasnoy, La nécropole de Furfooz. Ann. Soc. Arch. Namur 55, 1969, 121-194.

1972: A. Dasnoy, Herstal au Bas-Empire. In: Herstal avant l'an mil [Ausstellungskat.] (Herstal 1972) 53-110.

1975: A. Dasnoy, Les Germains dans la Romanité. In: H. Hasquin (Hrsg.), La Wallonie. Le Pays et les Hommes 1 (Bruxelles 1975) 37-60.

1997: A. Dasnoy, Les cimetières d'Eprave et Han-sur-Lesse: la »Croix Rouge« et »Sur-le-Mont«. Ann. Soc. Arch. Namur 71, 1997, 3-82.

Del Marmol 1860: E. Del Marmol, Fouilles dans un cimetière de l'époque franque à Samson. Ann. Soc. Arch. Namur 6, 1860, 345-391.

Demandt 1970: RE Suppl. XII (1970) 553-790 s. v. magister militum (A. Demandt).

1989: A. Demandt, Die Spätantike. Römische Geschichte von Diocletian bis Justinian, 284-565 (München 1989).

Deringer 1965: H. Deringer, Eine neue spätrömische Gürtelgarnitur aus Enns. Jahrb. Oberösterr. Musealver. 110, 1965, 222-227.

Dimitrov/Čičikova 1986: D. P. Dimitrov/M. Čičikova, Kasnoantičnata grobnica pri Silistra (mit dt. Resumé: Das spätantike Grabmal bei Silistra) (Sofija 1986).

Dodt 1998: M. Dodt, Frühfränkische Funde aus Zülpich. In: G. Geuenich (Hrsg.), Die Franken und die Alemannen bis zur »Schlacht bei Zülpich« (496/97). RGA Ergbd. 19 (Berlin, New York 1998) 193-199.

Dombay 1957: J. Dombay, Későrómai temetők Baranyában (Spätrömische Friedhöfe im Komitat Baranya). Janus Pannonius Múz. Évk. 1957, 181-325.

Drăgan/Dürr/Teichner 2018: A. Drăgan / R. Dürr / F. Teichner, Vindenis (Glavnik/Gllamnik, Kosovo) – Roman Military Presence in the Heart of the Dardanian Mining District. In: C. S. Sommer / S. Matešić (Hrsg.), Proceedings of the 23rd International Congress of Roman Frontier Studies, Ingolstadt 2015 (Mainz 2018) 436-446.

Drinkwater 1998: J. F. Drinkwater, The Usurpers Constantine III (407-411) and Jovinus (411-413). Britannia 29, 1998, 269-298.

Eagles 1979: B. N. Eagles, The Anglo-Saxon Settlement of Humberside. BAR Brit. Ser. 68 (Oxford 1979).

Ebner 1997: D. Ebner, Die spätrömische Töpferei und Ziegelei von Friedberg-Stätzling, Lkr. Aichach-Friedberg. Bayer. Vorgeschbl. 62, 1997, 115-219.

Eck 1891: Th. Eck, Les deux cimetières gallo-romains de Vermand et de Saint-Quentin (Paris 1891).

Eger 2012: Ch. Eger, Spätantikes Kleidungszubehör aus Nordafrika. I: Trägerkreis, Mobilität und Ethnos im Spiegel der Funde der spätesten römischen Kaiserzeit und der vandalischen Zeit. Münchner Beitr. Provinzialröm. Arch. 5 (Wiesbaden 2012).

Eggenstein 2000: G. Eggenstein, Römische Militärausrüstung in Balhorn bei Paderborn. Germanische Söldner im Dienste des Imperiums. Arch. Ostwestfalen 5, 2000, 62-66.

van Enckevort/Thijssen 2000: H. van Enckevort / J. Thijssen, Graven op Marienburg. Archeologisch onderzoek in het centrum van Nijmegen. Arch. Ber. Nijmegen 4 (Nijmegen 2000).

Erdélyi/Salamon 1980/1981: J. Erdélyi / Á. Salamon, Bericht über die Ausgrabungen in Pilismarót, Öregek-Dülő (1973-1974). Mitt. Arch. Inst. Ungar. Akad. 10/11, 1980/1981, 147-161.

van Es/Verwers 1977: W. A. van Es / W. J. H. Verwers, Fibulae uit de Maas. In: N. Roymans u. a. (Hrsg.), Brabantse oudheden [Festschr. G. Beex]. Bijdragen tot de studie van het Brabantse heem 16 (Eindhoven 1977) 163-171 (= Overdrukken ROB 95).

Esser/Selzer/Decker 1968/1969: K. H. Esser / W. Selzer / K. V. Decker, Die Sammlung Fremersdorf. Mainzer Zeitschr. 63/64, 1968/1969, 137-157.

Ettlinger 1959: E. Ettlinger, Die Kleinfunde aus dem spätrömischen Kastell Schaan. Jahrb. Hist. Ver. Liechtenstein 59, 1959, 225-300.

Evison 1965: V. I. Evison, The Fifth-Century Invasions South of the Thames (London 1965).

1968: V. I. Evison, Quoit Brooch Style Buckles. Antiqu. Journal 48, 1968, 231-249.

1981: V. I. Evison, Distribution maps and England in the first two phases. In: V. I. Evison (Hrsg.), Angles, Saxons, and Jutes. Essays presented to J. N. L. Myres (Oxford 1981) 126-167.

Faider-Feytmans 1951: G. Faider-Feytmans, Sépultures du IVe siècle à Tournai. Latomus 10, 1951, 29-52.

Falk 1980: A. Falk, Riemen- und Gürtelteile und ihre Funktionen nach Befunden des Gräberfeldes von Liebenau, Kr. Nienburg, und gleichzeitigen Gräberfunden. Stud. Sachsenforsch. 2, 1980, 15-52.

Fellmann 1955: R. Fellmann, Basel in römischer Zeit. Monogr. Ur- u. Frühgesch. Schweiz 10 (Basel 1955).

Fellmann Brogli 1992: R. Fellmann Brogli, Das römisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Basel/Aeschenvorstadt. Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 10 (Derendingen, Solothurn 1992).

Feugère 1993a: M. Feugère, L'évolution du mobilier non céramique dans les sépultures antiques de Gaule méridionale (IIe siècle av. J.-C. début du Ve siècle ap. J.-C.). In: M. Struck (Hrsg.), Römerzeitliche Gräber als Quellen zu Religion, Bevölkerungsstruktur und Sozialgeschichte. Arch. Schr. Inst. Vor- u. Frühgesch. Univ. Mainz 3 (Mainz 1993) 119-165.

1993b: M. Feugère, Les armes des Romains, de la République à l'Antiquité tardive (Paris 1993).

1996: M. Feugère, L'armement du Bas-Empire. In: M. Reddé (Hrsg.), L'armée romaine en Gaule (Paris 1996) 267-278.

2002: M. Feugère, Militaria de Gaule Méridionale 19: Le mobilier militaire romain dans le Département de l'Hérault (F). Gladius 22, 2002, 73-126.

Feyeux 2003: J.-Y. Feyeux, Le verre mérovingien du quart nord-est de la France (Paris 2003).

Fiedler 1962: R. Fiedler, Katalog Kirchheim unter Teck. Die vor- und frühgeschichtlichen Funde im Heimatmuseum. Veröff. Staatl. Amt Denkmalpfl. Stuttgart A 7 (Stuttgart 1962).

Fingerlin 2010: G. Fingerlin, Hohentwiel und Hohenkrähen – Zwei beherrschende Mittelpunkte der völkerwanderungszeitlichen Siedlungslandschaft des Hegaus. In: J. Matuschik / Ch. Strahm u. a. (Hrsg.), Vernetzungen. Aspekte siedlungsarchäologischer Forschung [Festschr. H. Schlichtherle] (Freiburg 2010) 439-448.

Fischer 2001: B. Fischer, Das römische Gräberfeld bei Wachenheim, Kreis Bad Dürkheim. Arch. Pfalz 2000 (2001), 93-98.

Fischer 1998: Th. Fischer, Neue Forschungen im spätantiken Kastell »Haus Bürgel«, Stadt Monheim, Kreis Mettmann. In: C. Bridger / K.-J. Gilles (Hrsg.), Spätrömische Befestigungsanlagen in den Rhein- und Donauprovinzen. BAR Internat. Ser. 704 (Oxford 1998) 41-47.

2000: Th. Fischer, Zur Herstellung militärischer Bronzen im spätrömischen Kastell Haus Bürgel. In: H. Friesinger / K. Pieta / J. Rajtár (Hrsg.), Metallgewinnung und -verarbeitung in der Antike (Schwerpunkt Eisen). Arch. Slavaca Monogr. 3 (Nitra 2000) 113-116.

2012: Th. Fischer, Die Armee der Caesaren. Archäologie und Geschichte (Regensburg ²2012).

Foltz 1980: E. Foltz, Guss in verlorener Form mit Bleimodellen? Arch. Korrbl. 10, 1980, 345-349.

Forrer 1917: R. Forrer, Die Gräber- und Münzschatzfunde im römischen Straßburg. Anz. Elsäss. Altkde. V-VIII, 1913-1916/1917 (1917), 730-810.

Fouet 1969: G. Fouet, La villa gallo-romaine de Montmaurin (Haute-Garonne). Gallia Suppl. 20 (Paris 1969).

Friedhoff 1991: U. Friedhoff, Der römische Friedhof an der Jakobstraße zu Köln. Kölner Forsch. 3 (Mainz 1991).

Fülep 1977: F. Fülep, Roman cemeteries on the territory of Pécs (Sopianae) (Budapest 1977).

Furtwängler/Curtius/Adler 1890: A. Furtwängler / E. Curtius / F. Adler (Hrsg.), Olympia: die Ergebnisse der von dem Deutschen Reich veranstalteten Ausgrabung. IV: Die Bronzen und die übrigen kleineren Funde von Olympia (Berlin 1890).

Gabričević 1953: B. Gabričević, Arheološki nalazi iz Gale (Trouvailles d'antiquités à Gala). Vjestnik Arh. i Hist. Dalmatinsku 55, 1953, 181-198.

Garscha 1970: F. Garscha, Die Alamannen in Südbaden. Katalog der Grabfunde. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 11 (Berlin 1970).

Gaudeul/Tobie 1988: F. Gaudeul / J.-L. Tobie, Arteketa-campaïta. Un site de la fin de l'Antiquité sur le voie des »Ports de Cize«. Rev. Hist. Bayonne N. S. 144, 1988, 19-51.

Gerlach 1994: S. Gerlach, Ein völkerwanderungszeitliches Metalldepot aus Zell a. Main, Lkr. Würzburg, Unterfranken. Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 30/31, 1989/1990 (1994), 253-271.

Geuenich 2005: D. Geuenich, Geschichte der Alemannen. Urban-Taschenb. 575 (Stuttgart ²2005).

Gibson 2007: C. Gibson, Minerva: an Early Anglo-Saxon Mixed-Rite Cemetery in Alwalton, Cambridgeshire. In: S. Semple / H. Williams (Hrsg.), Anglo-Saxon Studies in Archaeology and History. 14: Early Medieval Mortuary Practices (Oxford 2007) 238-350.

Giesler 1981: U. Giesler, Die Kleinfunde. In: Th. Ulbert (Hrsg.), AD PIRVM (Hrušica). Spätrömische Passbefestigung in den Julischen Alpen. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 31 (München 1981) 53-127.

Gilles 1985a: K.-J. Gilles, Spätrömische Höhensiedlungen in Eifel und Hunsrück. Trierer Zeitschr., Beih. 7 (Trier 1985).

1985b: K.-J. Gilles, Die römische Villa von Mehring. Funde u. Ausgr. Bez. Trier 17, 1985 (= Kurtrier. Jahrb. 25, 1985), 33-39.

1994: K.-J. Gilles, Die spätrömische Weinkelter in Erden. Funde u. Ausgr. Bez. Trier 26, 1994 (= Kurtrier. Jahrb. 34, 1994), 33-41.

1996: K.-J. Gilles, Die römische Kelter am Josefshof bei Graach. Funde u. Ausgr. Bez. Trier 28, 1996, 41-48.

2008: K.-J. Gilles, Befestigte spätrömische Höhensiedlungen in Eifel und Hunsrück. In: Steuer/Bierbrauer 2008, 105-120.

Gömöri 1992: J. Gömöri, Neue Erkenntnisse zur Topographie des Forums in Scarbantia. Carnuntum-Jahrb. 1991 (1992), 57-70.

Gottschalk 2007: R. Gottschalk, Zur spätrömischen Grabkultur im Kölner Umland. Zwei Bestattungsareale in Hürth-Hermülheim. Erster Teil: Die Gräber und ihre Befunde. Bonner Jahrb. 207, 2007, 211-298.

2008: R. Gottschalk, Zur spätrömischen Grabkultur im Kölner Umland. Zwei Bestattungsareale in Hürth-Hermülheim. Zweiter Teil: Die Funde und ihre Deutung. Bonner Jahrb. 208, 2008, 91-160.

2015: R. Gottschalk, Spätrömische Gräber im Umland von Köln. Rhein. Ausgr. 71 (Darmstadt 2015).

Greifenhagen 1975: A. Greifenhagen, Schmuckarbeiten in Edelmetall. II: Einzelstücke (Berlin 1975).

Gróf/Gróh 2006: P. Gróf / D. Gróh, Visegrád római emlékei. Altum Castrum 6 (Visegrád 2006).

Grünewald 2011: M. Grünewald, Die römischen Gräberfelder von Mayen. Monogr. RGZM 96 (Mainz 2011).

2012: M. Grünewald, Die vermeintliche Völkerlawine der Neujahrsnacht 406/407. In: N. Krohn / U. Koch (Hrsg.), Grosso modo. Quellen und Funde aus Spätantike und Mittelalter [Festschr. G. Fingerlin]. Forsch. Spätant. u. Mittelalter 1 (Weinstadt 2012) 1-6.

Grunwald 1998: L. Grunwald, Grabfunde des Neuwieder Beckens von der Völkerwanderungszeit bis zum frühen Mittelalter. Internat. Arch. 44 (Rahden/Westf. 1998).

Gschwind 2004: M. Gschwind, Abusina. Das römische Auxiliarkastell Eining an der Donau vom 1. bis 5. Jahrhundert n. Chr. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 53 (München 2004).

Gudea 1977: N. Gudea, Gornea. așezări din epoca romană și romană tirzie. Banatica 4 (Reșița 1977).

Haberey 1942: W. Haberey, Spätantike Gläser aus Gräbern von Mayen. Bonner Jahrb. 147, 1942, 249-284.

1948: W. Haberey, Gräber und Bergbefestigung aus spätrömischer Zeit bei Polch-Ruitsch (Kreis Mayen). Bonner Jahrb. 148, 1948, 439-448.

Habermann 2008: B. Habermann, Immenbeck. Ein sächsisches Gräberfeld bei Buxtehude, Ldkr. Stade. Wegweiser Vor- u. Frühgesch. Niedersachsen 28 (Oldenburg 2008).

Haberstroh 2000: J. Haberstroh, Germanische Funde der Kaiser- und Völkerwanderungszeit aus Oberfranken. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 82 (Kallmünz/Opf. 2000).

2003: J. Haberstroh, Der Reisberg bei Scheßlitz-Burgellern in der Völkerwanderungszeit. Überlegungen zum 5. Jahrhundert n. Chr. in Nordbayern. Germania 81, 2003, 201-262.

Hamm 2018: B. Hamm, Amazonen und Iron Ladies? Überlegungen zu spätantiken Militärgürteln in Frauengräbern Mitteleuropas (300-500 n. Chr.). In: A. Wieczorek / K. Wirth (Hrsg.), Von Hammaburg nach Herimundesheim [Festschr. U. Koch]. Mannheimer Geschbl.: Sonderveröff. 11 (Heidelberg 2018) 51-66.

Hampel 1905: J. Hampel, Alterthümer des frühen Mittelalters in Ungarn 1-3 (Braunschweig 1905).

Haseloff 1973: G. Haseloff, Zum Ursprung der germanischen Tierornamentik – die spätantike Wurzel. Frühmittelalterl. Stud. 7, 1973, 406-442.

Häßler 1985: H.-J. Häßler, Das sächsische Gräberfeld bei Liebenau, Kr. Nienburg (Weser). 3: Beiträge zur Frühgeschichte Nordwestdeutschlands. Stud. Sachsenforsch. 5, 2 (Hildesheim 1985).

1990: H.-J. Häßler, Das sächsische Gräberfeld bei Liebenau, Kr. Nienburg (Weser). 4: Beiträge zur Frühgeschichte Nordwestdeutschlands. Stud. Sachsenforsch. 5, 3 (Hildesheim 1990).

2002: H.-J. Häßler, Das sächsische Gräberfeld von Issendorf, Ldkr. Stade. Die Körpergräber. Stud. Sachsenforsch. 9, 4 (Oldenburg 2002).

Haupt 1973: D. Haupt, Spätrömisches Grab mit Waffenbeigabe aus Bonn. In: W. A. van Es (Hrsg.), Archeologie en historie [Festschr. H. Brunsting] (Bussum 1973) 315-326.

Hebbert/Simmer/Wagner 2001: N. Hebbert / A. Simmer / R. Wagner, Tombes du Bas-Empire à caractère militaire de la Région de Thionville (Moselle). Rev. Arch. Est et Centre-Est 50, 2001, 411-421.

Heege 1987: A. Heege, Grabfunde der Merowingerzeit aus Heidenheim-Großkuchen. Materialh. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 9 (Stuttgart 1987).

Heiligmann/Röber 2011: J. Heiligmann / R. Röber, Im See – Am See. Archäologie in Konstanz (Friedberg 2011).

Heising 2008: A. Heising, Die römische Stadtmauer von Mogontiacum – Mainz. Archäologische, historische und numismatische Aspekte zum 3. und 4. Jahrhundert n. Chr. (Bonn 2008).

Hettner 1903: F. Hettner, Illustrierter Führer durch das Provinzialmuseum in Trier (Trier 1903).

Heurgon 1958: J. Heurgon, Le trésor de Ténès (Paris 1958).

Höck 2003: A. Höck, Archäologische Forschungen in Teriola. 1: Die Rettungsgrabungen auf dem Martinsbühel bei Zirl von 1993-1997. Spätrömische Befunde und Funde zum Kastell. Fundber. Österreich, Materialh. A 14 (Wien 2003).

2006: A. Höck, Neues Militärisches aus Mechel. Veröff. Mus. Ferdinandeum Innsbruck 86, 2006, 245-276.

Hoeper 2002: M. Hoeper, Der Hertenberg bei Rheinfelden – eine neue völkerwanderungszeitliche Höhensiedlung am Hochrhein. Mit Bemerkungen zu den spätantiken Militärgürteln mit Propellerbeschlägen. In: Ch. Bücker / M. Hoeper / N. Krohn / J. Trumm (Hrsg.), Regio Archaeologica. Archäologie und Geschichte an Ober- und Hochrhein [Festschr. G. Fingerlin]. Internat. Arch.: Stud. Honoraria 18 (Rahden/Westf. 2002) 169-180.

2003: M. Hoeper, Völkerwanderungszeitliche Höhenstationen am Oberrhein. Geißkopf bei Berghaupten und Kügeleskopf bei Ortenberg. Archäologie und Geschichte. Freiburger Forsch. Erstes Jahrtausend Südwestdeutschland 12 (Ostfildern 2003).

Hoeper/Müller 2009: M. Hoeper / D. Müller, Der Kügeleskopf bei Ortenberg und Ohlsbach (Ortenaukreis). Atlas Arch. Geländedenkmäler Baden-Württemberg 2, 20 (Stuttgart 2009).

Hoffmann 1973: D. Hoffmann, Die Gallienarmee und der Grenzschutz am Rhein in der Spätantike. Nassau. Ann. 84, 1973, 1-18.

Hoffmann 1998: R. Hoffmann, Du Hérapel à Berlin. La collection Böcking (Vom Hérapel nach Berlin. Die Sammlung Böcking) (Sarreguemines o. J. [1998]).

Hoffmann 2004: K. Hoffmann, Kleinfunde der römischen Kaiserzeit aus Unterfranken. Internat. Arch. 80 (Rahden/Westf. 2004).

Hunold 2011: A. Hunold, Die Befestigung auf dem Katzenberg bei Mayen und die spätrömischen Höhenbefestigungen in Nordgallien. Monogr. RGZM 88 (Mainz 2011).

Isings 1957: C. Isings, Roman glass from dated finds. Arch. Traiectina 2 (Groningen 1957).

Ivanišević 2015: V. Ivanišević, The Danubian Limes of the Diocese of Dacia in the fifth century. In: T. Vida (Hrsg.), The Frontier World. Romans, Barbarians and Military Culture. Romania Gothica II (Budapest 2015) 653-665.

Jacobi 1977: G. Jacobi, Die Metallfunde vom Dünsberg. Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 2 (Wiesbaden 1977).

Janssen 1977: W. Janssen, Spätrömische Gräber aus Bad Münstereifel-Kalkar. Bonner Jahrb. 177, 1977, 595-604.

1978: W. Janssen, Ein Brunneninhalt der römischen Kaiserzeit aus der Grabung Blouswardt in Emmerich-Praest, Kreis Kleve. In: Ausgrabungen im Rheinland '77 (Bonn 1978) 95-108.

Joffroy 1974: R. Joffroy, Le cimetière de Lavoye (Meuse). Nécopole mérovingienne (Paris 1974).

Jones 1969: M. U. Jones, Saxon Pottery from a hut at Mucking, Essex. Ber. ROB 19, 1969, 145-156.

Kat. Cuxhaven 1987: Brandgräber aus Norddeutschland [Ausstellungskat. Cuxhaven]. Mus. Burg Bederkesa, Lkr. Cuxhaven: Führer Ausstellungen u. Geländedenkmale 4 (Bederkesa 1987).

Kat. Frankfurt 1994: Goldhelm, Schwert und Silberschätze. Reichtümer aus 6000 Jahren rumänischer Vergangenheit [Ausstellungskat.] (Frankfurt 1994).

Kat. Hildesheim 1988: Albanien. Schätze aus dem Land der Skipetaren [Ausstellungskat. Hildesheim] (Mainz 1988).

Kat. Mailand 1990: Milano capitale dell'impero romano 286-402 d. c. [Ausstellungskat.] (Milano 1990).

Kat. Mainz 1980: Gallien in der Spätantike. Von Kaiser Constantin zu Frankenkönig Childerich [Ausstellungskat.] (Mainz 1980).

Kat. Mannheim 1996: Die Franken. Wegbereiter Europas. Vor 1500 Jahren: König Chlodwig und seine Erben [Ausstellungskat. Mannheim] (Mainz 1996).

Kat. Paderborn/Würzburg 2008: Eine Welt in Bewegung. Unterwegs zu Zentren des frühen Mittelalters [Ausstellungskat. Paderborn, Würzburg] (München 2008).

Kat. Speyer 2018: Valentinian I. und die Pfalz in der Spätantike [Ausstellungskat. Speyer] (Ubstadt-Weiher 2018).

Kat. Stuttgart 1997: Die Alamannen [Ausstellungskat.] (Stuttgart 1997).

Kat. Tournai 1982: Childéric – Clovis. 1500^{e} anniversaire 482-1982 [Ausstellungskat.] (Tournai 1982).

Kat. Trier 1984: Trier. Kaiserresidenz und Bischofssitz. Die Stadt in spätantiker und frühchristlicher Zeit [Ausstellungskat. Trier] (Mainz 1984).

Kelemen 2008: M. H. Kelemen, Solva. Esztergom későrómai temetői (Solva. Die spätrömischen Gräberfelder von Esztergom). Libelli Arch. N. S. 3 (Budapest 2008).

Keller 1971: E. Keller, Die spätrömischen Grabfunde in Südbayern. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 14 (München 1971).

1979: E. Keller, Das spätrömische Gräberfeld von Neuburg an der Donau. Materialh. Bayer. Vorgesch. 40 (Kallmünz/Opf. 1979).

Keller/Rieder 1992: E. Keller / K. H. Rieder, Eine germanische Kriegerbestattung des frühen 5. Jahrhunderts n. Chr. aus Kemathen. Arch. Jahr Bayern 1991 (1992), 132-137.

Keller-Tarnuzzer 1930: K. Keller-Tarnuzzer, Ein spätrömisches Gräberfeld bei Pfyn. Thurgau. Beitr. Vaterländ. Gesch. 67, 1930, 218ff.

Kempf/Reusch 1965: Th. K. Kempf / W. Reusch, Frühchristliche Zeugnisse im Einzugsgebiet von Rhein und Mosel. Kongreßbericht Trier (Trier 1965).

Kleemann 2009: J. Kleemann, Der Krieger im Grab. Germanische Gräber mit Waffen. In: 2000 Jahre Varusschlacht – Konflikt (Stuttgart 2009) 89-96.

Kloiber 1957: A. Kloiber, Die Gräberfelder von Lauriacum. Das Ziegelfeld. Forsch. Lauriacum 4/5 (Linz 1957).

Koch 1998: A. Koch, Bügelfibeln der Merowingerzeit im westlichen Frankenreich 1-2. Monogr. RGZM 41 (Mainz 1998).

Koch 1965: R. Koch, Die spätkaiserzeitliche Gürtelgarnitur von der Ehrenbürg bei Forchheim (Oberfranken). Germania 43, 1965, 105-120.

1967: R. Koch, Bodenfunde der Völkerwanderungszeit aus dem Main-Tauber-Gebiet. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 8 (Berlin 1967).

1985: R. Koch, Die Tracht der Alamannen in der Spätantike. In: ANRW II, 12, 3, 1985, 456-545.

Koch 1968: U. Koch, Die Grabfunde der Merowingerzeit aus dem Donautal um Regensburg. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 10 (Berlin 1968).

1984: U. Koch, Die Metallfunde der frühgeschichtlichen Perioden aus den Plangrabungen 1967-1981. Der Runde Berg bei Urach 5 (Heidelberg 1984).

1987: U. Koch, Die Glas- und Edelsteinfunde aus den Plangrabungen 1967-1983. Der Runde Berg bei Urach 6 (Sigmaringen 1987).

1991: U. Koch, Frühgeschichtliche Funde von den Hängen und Terrassen und Nachträge zu Urach V und VI. Der Runde Berg bei Urach 7 (Sigmaringen 1991).

Kőhegyi/Vörös 2011: M. Kőhegyi / G. Vörös, Madaras-Halmok, Kr. u. 2-5. századi szarmata temető (Szeged 2011).

Könemann 2015: P. Könemann, Das Gräberfeld der römischen Kaiserzeit und frühen Völkerwanderungszeit von Dortmund-Asseln. Ausgr. u. Funde Westfalen-Lippe 12, 2015, 201-275.

Konrad 1997: M. Konrad, Das römische Gräberfeld von Bregenz-Brigantium I. Die Körpergräber des 3. bis 5. Jahrhunderts. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 51 (München 1997).

Korošec 1982: P. Korošec, Predjama konec 4. do sredine 5. stoletja (Predjama vom Ende des 4. bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts). Arh. Vestnik 33, 1982, 84-114.

Kraskovská 1972: L. Kraskovská, Slovansko-avarské Pohrebisko pri Záhorskej Bystrici (Bratislava 1972).

Kuchenbuch 1938: F. Kuchenbuch, Die altmärkisch-osthannöverschen Schalenurnenfelder der spätrömischen Zeit. Jahresschr. Vorgesch. Sächs.-Thüring. Länder 27 (Halle/Saale 1938).

Lafaurie 1958: J. Lafaurie, Le trésor de Chécy (Loiret). In: J. Gricourt / G. Fabre / M. Mainjonet / L. Lafaurie, Trésors monétaires et plaques-boucles de la Gaule romaine. Gallia Suppl. 12 (Paris 1958) 275-341.

Laur-Belart 1947: R. Laur-Belart, Spätrömische Gräber aus Kaiseraugst. In: W. Drack (Hrsg.), Beiträge zur Kulturgeschichte [Festschr. R. Bosch] (Aarau 1947) 137-154.

1959: R. Laur-Belart, Ein frühchristliches Grab aus Basel. Ur-Schweiz 23, 1959, 57-71.

1962: R. Laur-Belart, Vindonissa illustrata (Basel 1962).

Leahy 2007: K. Leahy, Soldiers and Settlers in Britain, Fourth to Fifth Century – Revisited. In: M. Henig / T. J. Smith (Hrsg.), Collectanea Antiqua: Essays in Memory of Sonia Chadwick Hawkes. BAR Internat. Ser. 1673 (Oxford 2007) 133-143.

Lebel 1959: P. Lebel, Catalogue des collections archéologiques de Besançon. V: Les bronzes figurés (Paris 1959).

Legoux 2011: R. Legoux, La nécropole mérovingienne de Bulles (Oise). Assoc. Française Arch. Mérovingienne: Mém. 24 (Saint-Germain-en-Laye 2011).

Leicht 2002: J. Leicht, Die spätkaiserzeitlichen Kammergräber. In: A. Burzler / M. Höneisen / J. Leicht / B. Ruckstuhl (Hrsg.), Das frühmittelalterliche Schleitheim – Siedlung, Gräberfeld und Kirche. Schaffhauser Arch. 5 (Schaffhausen 2002) 79-121.

Lémant 1974: J.-P. Lémant, Le cimetière du Bas-Empire de Mézières. Rev. Hist. Ardennaise 9, 1974, 1-20.

1985: J.-P. Lémant, Le cimetière et la fortification du Bas-Empire de Vireux-Molhain, Dép. Ardennes. Monogr. RGZM 7 (Mainz 1985).

Lenz 1999: K.-H. Lenz, Archäologische Zeugnisse zum Untergang der Colonia Ulpia Traiana (Xanten) und zur dortigen spätrömischen Befestigung. In: Th. Fischer / G. Precht / J. Tejral (Hrsg.), Germanen beiderseits des spätrömischen Limes. Spisy Arch. Ústavu AV ČR Brno 14 (Köln, Brno 1999) 99-114.

Lindenschmit 1880-1889: L. Lindenschmit, Handbuch der deutschen Alterthumskunde. Erster Teil: Die Alterthümer der merovingischen Zeit (Braunschweig 1880-1889).

Loizel 1977: M. Loizel, Le cimetière gallo-romain du Bas-Empire de Marteville (02). Cahiers Arch. Picardie 4, 1977, 151-203.

MacGregor/Bolick 1993: A. MacGregor / E. Bolick, A Summary Catalogue of the Anglo-Saxon Collections (Non-Ferrous Metals). BAR Brit. Ser. 230 (Oxford 1993).

Mackensen 2008: M. Mackensen, Tonabformung eines spätantiken kerbschnittverzierten Gürtelbeschlags aus dem zentraltunesischen Töpfereizentrum Sidi Marzouk Tounsi. Germania 86, 2008, 307-322.

Mackensen/Schimmer 2013: M. Mackensen / F. Schimmer (Hrsg.), Der römische Militärplatz *Submuntorium*/Burghöfe an der oberen Donau. Archäologische Untersuchungen im spätrömischen Kastell und Vicus 2001-2007. Münchner Beitr. Provinzialröm. Arch. 4 (Wiesbaden 2013).

Magnus 1975: B. Magnus, Krosshaugfunnet. Stavanger Mus. Skr. 9 (Stavanger 1975).

Maioli 1977: M. G. Maioli, Una placchetta bronzea raffiguranto Daniele fra i leoni. Felix Ravenna 113-114, 1977, 181-194.

Marijanski-Manojlović 1987: M. Marijanski-Manojlović, Rimska nekropola kod Beške u Sremu. Vojvođanski Muz.: Posebna Izdanja 8 (Novi Sad 1987).

Marti 2008: R. Marti, Spätantike und frühmittelalterliche Höhensiedlungen im Schweizer Jura. In: Steuer/Bierbrauer 2008, 341-380.

Martin 1968: M. Martin, Zwei spätrömische Gürtel aus Augst/BL. Jahresber. Römerhaus u. Mus. Augst 1967 (1968), 3-20.

1976: M. Martin, Das spätrömisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Kaiseraugst, Kt. Aargau. Teil B: Katalog und Tafeln. Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 5B (Derendingen, Solothurn 1976).

1991: M. Martin, Das spätrömisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Kaiseraugst, Kt. Aargau. Teil A: Text. Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 5A (Derendingen, Solothurn 1991).

1995: M. Martin, Tradition und Wandel der fibelgeschmückten frühmittelalterlichen Frauenkleidung. Jahrb. RGZM 38, 1991 (1995), 629-680.

1997: M. Martin, Zwischen den Fronten. Alamannen im römischen Heer. In: Kat. Stuttgart 1997, 119-124.

2004: M. Martin, Childerichs Denare – Zum Rückstrom römischer Silbermünzen ins Merowingerreich. In: H. Friesinger / A. Stuppner (Hrsg.), Zentrum und Peripherie – Gesellschaftliche Phänomene in der Frühgeschichte. Mitt. Prähist. Komm. Österr. Akad. Wiss. 57 (Wien 2004) 241-278.

2009: M. Martin, Edelmetallhorte und -münzen des 5. Jahrhunderts in Nordgallien und beiderseits des Niederrheins als Zeugnisse der frühfränkischen Geschichte. In: Xantener Ber. 15 (Mainz 2009) 1-50.

Matešić 2005: S. Matešić, Fibeln, Militaria, Pferdegeschirr und Wagenteile der Gersbach-Grabung im Bonner Legionslager [Magisterarbeit Univ. Köln 2005].

Mattingley/Pearce 1937: H. Mattingley / J. W. E. Pearce, The Coleraine Hoard. Antiquity 11, 1937, 39-45.

Maurer 2011: Th. Maurer, Das nördliche Hessische Ried in römischer Zeit. Untersuchungen zur Landschafts- und Siedlungsgeschichte im rechtsrheinischen Vorfeld von Mainz vom 1. bis 5. Jahrhundert n. Chr. Frankfurter Arch. Schr. 14 (Bonn 2011).

Mertens 1963: J. Mertens, Quelques aspects de la romanisation dans l'ouest du Pays Gaumais. Arch. Belgica 74 (Bruxelles 1963).

Mertens/Brulet 1974: J. Mertens / R. Brulet, Le castellum du Bas-Empire romain de Brunehaut-Liberchies II. Arch. Belgica 163 (Bruxelles 1974).

Mertens/Van Impe 1971: J. Mertens / L. Van Impe, Het laat-romeins grafveld van Oudenburg. Arch. Belgica 135 (Bruxelles 1971).

Mestorf 1886: J. Mestorf, Urnenfriedhöfe in Schleswig-Holstein (Hamburg 1886).

Mikler 2012: H. Mikler, Die Kerbschnittbronzen aus dem Kastell Alzey. In: P. Jung / N. Schücker (Hrsg.), Utere felix vivas [Festschr. J. Oldenstein]. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 208 (Bonn 2012) 193-203.

Mócsy 1981: A. Mócsy (Hrsg.), Die spätrömische Festung und das Gräberfeld von Tokod (Budapest 1981).

Möller 1987: J. Möller, Katalog der Grabfunde aus Völkerwanderungs- und Merowingerzeit im südmainischen Hessen (Starkenburg). Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B 11 (Stuttgart 1987).

Moosbauer 2005: G. Moosbauer, Kastell und Friedhöfe der Spätantike in Straubing. Passauer Universitätsschr. Arch. 10 (Rahden/Westf. 2005).

Moosdorf-Ottinger 1981: I. Moosdorf-Ottinger, Der Goldberg bei Türkheim. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 24 (München 1981).

Moreau 1880: F. Moreau, Collection Caranda aux époques préhistorique, gauloise, romaine et franque. Album des principaux objets recuellis dans les sépultures de Caranda (Aisne) 1 (Paris, Saint-Quentin 1877-1880).

Morscheiser-Niebergall 2006/2007: J. Morscheiser-Niebergall, Neue Funde und Befunde aus dem spätantiken Kempten/Cambodunum. Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 47/48, 2006/2007, 353-384.

Müller 1873: A. Müller, Das Cingulum militiae. In: Programm des Gymnasiums zu Ploen (Plön 1873) 3-28.

Müller 1976: H. F. Müller, Das alamannische Gräberfeld von Hemmingen (Kreis Ludwigsburg). Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 7 (Stuttgart 1976).

Müller 1996: R. Müller, Die Festung »Castellum«, Pannonia Inferior. In: Reitervölker aus dem Osten, Hunnen und Awaren [Ausstellungskat. Halbturn] (Eisenstadt 1996) 91-95.

von Müller 1962: A. von Müller, Völkerwanderungszeitliche Körpergräber und spätgermanische Siedlungsräume in der Mark Brandenburg. Berliner Jahrb. Vor- u. Frühgesch. 2, 1962, 105-189.

Müllner 1900: A. Müllner, Typische Formen aus den archäologischen Sammlungen des Krainischen Landesmuseums »Rudolfinum« in Laibach (Laibach 1900).

Müssemeier 1997: U. Müssemeier, Tracht und Bewaffnung der Männer. In: F. G. Zehnder / H. Koschik (Hrsg.), Die Franken in Wesseling. Die Ausgrabungen an der Pontivystraße. Kunst u. Alt. Rhein 142 (Köln, Bonn 1997) 70-85.

2011: U. Müssemeier, Bonn von der Spätantike zum Frühmittelalter. In: M. Konrad / Ch. Witschel (Hrsg.), Römische Legionslager in den Rhein- und Donauprovinzen – Nuclei spätantik-frühmittelalterlichen Lebens? Bayer. Akad. Wiss. Phil.-Hist. Kl.: Abhandl. N. F. 138 (München 2011) 231-261.

Naber 1984: F. B. Naber, Ein spätantikes Grab von der Rheinfront des Kastells Bonn. In: Beiträge zur Archäologie des Römischen Rheinlands 4. Rhein. Ausgr. 23 (Köln 1984) 91-108.

Nagy 2005: M. Nagy, Zwei spätrömerzeitliche Waffengräber am Westrand der Canabae von Aquincum. Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 56, 2005, 403-486.

Naue 1905: J. Naue, Fränkischer Grabfund von Arras (Nord-Frankreich). Prähist. Bl. 17, 1905, 17-20.

Nenquin 1953: J. A. E. Nenquin, La nécropole de Furfooz. Diss. Arch. Gandenses 1 (Brugge 1953).

Neubauer 2007: D. Neubauer, Die Wettenburg in der Mainschleife bei Urphar, Main-Spessart-Kreis. Frühgesch. u. Provinzialröm. Arch.: Materialien u. Forsch. 8 (Rahden/Westf. 2007).

Nicolay 2007: J. A. W. Nicolay, Armed Batavians. Use and significance of weaponry and horse gear from non-military contexts in the Rhine delta (50 BC to AD 450). Amsterdam Arch. Stud. 11 (Amsterdam 2007).

Nieveler 2003: E. Nieveler, Die merowingerzeitliche Besiedlung des Erftkreises und des Kreises Euskirchen. Rhein. Ausgr. 48 (Mainz 2003).

Nørgård Jørgensen 2008: A. Nørgård Jørgensen, Porskjær mosefund. Jysk Ark. Selskab Skr. 59 (Højbjerg u. a. 2008).

Nosek 1960: S. Nosek, Zabytki brązowe z Niewiadomej w powiecie sokołowskim na Podlasin. Materialy Arch. 2, 1960, 333-347.

Nowothnig 1970: W. Nowothnig, Einige frühgeschichtliche Funde aus Niedersachsen. Nachr. Niedersachsen Urgesch. 39, 1970, 126-143.

Nuber 2003: H. U. Nuber, Spätrömische Festungen am Oberrhein. Freiburger Universitätsbl. 159, 2003, 93-107.

O'Brien 2015: L. O'Brien, An early Anglo-Saxon cemetery at St Edmund's Church and Vicarage, Temple Hill, Dartford. Anglo-Saxon Stud. Arch. and Hist. 19, 2015, 1-121.

Oldenstein 1987: J. Oldenstein, Neue Forschungen im spätrömischen Kastell von Alzey. Vorbericht über die Ausgrabungen 1981-1985. Ber. RGK 67, 1986 (1987), 289-356.

Ottinger 1974: I. Ottinger, Waffenbeigabe in Knabengräbern. Ein Beitrag zur Beigabensitte der jüngeren Kaiserzeit und der Merowingerzeit. In: G. Kossack / G. Ulbert (Hrsg.), Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie [Festschr. J. Werner] (München 1974) 387-410.

Panhuysen 1984: T. A. S. M. Panhuysen, Maastricht staat op zijn verleden (Maastricht 1984).

Passelac 1968: M. Passelac, Le mobilier Gallo-romain de la grotte du Cimetière à Sallèles-Cabardès (Aude). Atacina 2, 1968, 3-23.

Paul 2011: M. Paul, Fibeln und Gürtelzubehör der späten römischen Kaiserzeit aus *Augusta Vindelicum*/Augsburg. Münchner Beitr. Provinzialröm. Arch. 3 (Wiesbaden 2011).

2012: M. Paul, Eine Propellergürtelgarnitur Typ Gala aus Augsburg-Göggingen. Bayer. Vorgeschbl. 77, 2012, 101-108.

Pérez 1999: F. Pérez Rodríguez-Aragón, Nuevos testimonios arqueológicos de la presencia de tropas *comitatenses* en la Península Ibérica. In: R. de Balbin-Behrmann / P. Bueno Ramírez (Hrsg.), II Congreso de Arqueología Peninsular 4: Arqueología Romana y Medieval, Zamora 1996 (1999), 393-401.

Pescheck 1978: Ch. Pescheck, Die germanischen Bodenfunde der römischen Kaiserzeit in Mainfranken. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 27 (München 1978).

1996: Ch. Pescheck, Das fränkische Reihengräberfeld von Kleinlangheim, Lkr. Kitzingen/Nordbayern. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 17 (Mainz 1996).

von Petrikovits 1978: H. von Petrikovits, Urgeschichte und römische Epoche (bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts n. Chr.). In: Rheinische Geschichte. 1, 1: Altertum (Düsseldorf 1978) 1-369.

Petru 1972: S. Petru, Emonske Nekropole (Odkrite med leti 1635-1960). Kat. in Monogr. 2 (Ljubljana 1972).

Pflaum 2002: V. Pflaum, Spätrömische kerbschnittverzierte Gürtelbeschläge im Gebiet des heutigen Slowenien. Ant. Altoadriatiche 51, 2002, 259-287.

Pieta 2008: K. Pieta, Höhensiedlungen der Völkerwanderungszeit im nördlichen Karpatenbecken. In: Steuer/Bierbrauer 2008, 457-480.

Pietsch 2000/2001: M. Pietsch, Zum römischen Innübergang bei Pons Aeni. Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 41/42, 2000/2001, 161-165.

Pilet 1980: Ch. Pilet, La nécropole de Frénouville. BAR Internat. Ser. 83 (Oxford 1980).

1994: Ch. Pilet, La nécropole de Saint-Martin-de-Fontenay (Calvados). Gallia Suppl. 54 (Paris 1994).

2003: Ch. Pilet, Le matériel militaire dans la Lyonnaise Seconde, IV^{e} s. - Première moitié du V^{e} s. In: C. von Carnap-Bornheim (Hrsg.), Kontakt – Kooperation – Konflikt. Germanen und Sarmaten zwischen dem 1. und dem 4. Jahrhundert nach Christus (Neumünster 2003) 383-406.

Pilet u. a. 1990: Ch. Pilet / A. Alduc-le-Bagousse / J. Blondiaux / L. Buchet / G. Grévin / J. Pilet-Lemière, Les necropoles de Giberville (Calvados). Arch. Médiévale 20, 1990, 3-140.

Pilloy 1886: J. Pilloy, Études sur d'anciens lieux de sépultures dans l'Aisne 1 (Saint-Quentin 1879-1885 [1886]).

1895: J. Pilloy, Études sur d'anciens lieux de sépultures dans l'Aisne 2 (Saint-Quentin 1895).

Pirling 1966: R. Pirling, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B 2 (Berlin 1966).

1974: R. Pirling, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1960-1963. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B 8 (Berlin 1974).

1979: R. Pirling, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1964-1965. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B 10 (Berlin 1979).

1989: R. Pirling, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1966-1974. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B 13 (Stuttgart 1989).

Pirling/Siepen 2000: R. Pirling / M. Siepen, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1983-1988. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B 18 (Stuttgart 2000).

2003: R. Pirling / M. Siepen, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1989-2000. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B 19 (Stuttgart 2003).

2006: R. Pirling / M. Siepen, Die Funde aus den römischen Gräbern von Krefeld-Gellep. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B 20 (Stuttgart 2006).

Piton 1985: D. Piton, La nécropole de Nouvion-en-Ponthieu. Dossiers Arch., Hist. et Culturels Nord et Pas-de-Calais 20 (Merck-sur-Mer 1985).

2009: D. Piton, Vendeuil-Caply (Oise) – Les Marmousets: Une nécropole de la fin du Bas-Empire. Arch. Picardie 37 (Amiens 2009).

Plesničar-Gec 1972: L. Plesničar-Gec, Severno Emonsko Grobišče (The Northern Necropolis of Emona). Kat. in Monogr. 8 (Ljubljana 1972).

Plum 2003: R. Plum, Die merowingerzeitliche Besiedlung in Stadt und Kreis Aachen und im Kreis Düren. Rhein. Ausgr. 49 (Mainz 2003).

Pollak 1988: M. Pollak, Die römischen Gräberfelder von Mauer an der Url, VB Amstetten, Niederösterreich. Arch. Austriaca 72, 1988, 159-201.

1993: M. Pollak, Spätantike Grabfunde aus Favianis/Mautern. Mitt. Prähist. Komm. Österr. Akad. Wiss. 28 (Wien 1993).

Pop-Lazić 2009: S. Pop-Lazić, Late Roman Necropolis Beljnjača in Šid. Starinar N. S. 58, 2008 (2009), 163-172.

Popović 1987: V. Popović, Die süddanubischen Provinzen in der Spätantike vom Ende des 4. und dem Anfang des 5. Jahrhunderts. In: B. Hänsel (Hrsg.), Die Völker Südosteuropas im 6. bis 8. Jahrhundert. Südosteuropa Jahrb. 17 (Berlin 1987) 95-139.

Pöppelmann 2010: H. Pöppelmann, Das spätantik-frühmittelalterliche Gräberfeld von Jülich, Kr. Düren. Bonner Beitr. Vor- u. Frühgesch. Arch. 11 (Bonn 2010).

Possenti 2003: E. Possenti, Elementi di cinture militari tardoantichi da Oderzo e territori limitrofi. Quad. Arch. Veneto 19, 2003, 148-154.

2010: E. Possenti, Militaria tardoantichi da Altino. Quad. Arch. Veneto 26, 2010, 173-185.

Pressmar 1938: E. Pressmar, Vor- und Frühgeschichte des Ulmer Winkels aus bodenkundlicher Sicht (München, Berlin 1938).

Pröttel 1988: Ph. M. Pröttel, Zur Chronologie der Zwiebelknopffibeln. Jahrb. RGZM 35, 1988, 347-372.

2002: Ph. M. Pröttel, Die spätrömischen Metallfunde. In: S. Ortisi / Ph. M. Pröttel, Römische Kleinfunde aus Burghöfe. 2: Die früh- und mittelkaiserzeitlichen Fibeln. Frühgesch. u. Provinzialröm. Arch.: Materialien u. Forsch. 6 (Rahden/Westf. 2002) 88-140.

Prohászka 2008: P. Prohászka, Új adatok a tokodi késő römai erőd történetéhez (Neue Angaben zur Geschichte der Tokoder spätrömischen Festung). Komárom-Esztergom Megyei Múz. Kösl. 13-14, 2008, 63-83.

Quast 2006: D. Quast, Die frühalamannische und merowingerzeitliche Besiedlung im Umland des Runden Berges bei Urach. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 84 (Stuttgart 2006).

2008: D. Quast, Der Runde Berg bei Urach. Die alamannische Besiedlung im 4. und 5. Jahrhundert. In: Steuer/Bierbrauer 2008, 261-322.

von Quillfeldt/Roggenbuck 1985: J. von Quillfeldt / P. Roggenbuck, Westerwanna II. Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen 14 (Hildesheim 1985).

Raddatz 1968: K. Raddatz, Spätrömische Bronzen aus Güldenstein, Kr. Oldenburg i. H. In: M. Claus / W. Haarnagel / K. Raddatz (Hrsg.), Studien zur europäischen Vor- und Frühgeschichte [Festschr. H. Jankuhn] (Neumünster 1968) 120-127.

R.-Alföldi u. a. 1957: M. R.-Alföldi / L. Barkóczi / J. Fitz / K. Sz. Póczy / A. Radnóti / A. Salamon / K. Sági / J. Szilágyi / E. B. Vágó, Intercisa II (Dunapentele). Geschichte der Stadt in der Römerzeit. Arch. Hungarica 36 (Budapest 1957).

Ramstetter 2013: K. Ramstetter, Die völkerwanderungszeitliche Siedlung auf dem Aschaffenburger Stadtberg – Ergebnisse der Ausgrabungen 1996/97 auf dem Theaterplatz. Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 54, 2013, 201-319.

Ramstetter/Stöckl/Haberstroh 2013: K. Ramstetter / Th. Stöckl / J. Haberstroh, Das spätrömische Gräberfeld von Gernlinden. Arch. Jahr Bayern 2012 (2013), 107-109.

Rau 2010: A. Rau, Nydam Mose. 1: Die personengebundenen Gegenstände. Grabungen 1989-1999. Jysk Ark. Selskabs Skr. 72 (Moesgård 2010).

Ravraux 1992: J.-P. Ravraux (Hrsg.), La collection archéologique de Mme Perrin de la Boullaye (Châlons-en-Champagne 1992).

Reinhard 2010: W. Reinhard, Kelten, Römer und Germanen im Bliesgau. Denkmalpfl. Saarland 3 (Blieskastel 2010).

Riegl 1927: A. Riegl, Spätrömische Kunstindustrie (Wien ^{2}1927).

Roeren 1960: R. Roeren, Zur Archäologie und Geschichte Südwestdeutschlands im 3. bis 5. Jahrhundert n. Chr. Jahrb. RGZM 7, 1960, 214-294.

1962: R. Roeren, Ein münzdatierter Grabfund der frühen Merowingerzeit aus Heilbronn-Böckingen. Fundber. Schwaben N. F. 16, 1962, 119-133.

Roosens 1981: H. Roosens, La trouvaille de Vieuxville. In: Conspectus MCMLXXX. Arch. Belgica 238 (Bruxelles 1981) 56-58.

Röschmann 1963: J. Röschmann, Vorgeschichte des Kreises Flensburg. Vor- u. Frühgesch. Denkmäler u. Funde Schleswig-Holstein 6 (Neumünster 1963).

Roth/Theune 1995: H. Roth / C. Theune, Das frühmittelalterliche Gräberfeld bei Weingarten (Kr. Ravensburg). 1: Katalog der Grabinventare. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 44, 1 (Stuttgart 1995).

Ruckstuhl 1988: B. Ruckstuhl, Ein reiches frühalamannisches Frauengrab im Reihengräberfeld von Schleitheim-Hebsack SH. Arch. Schweiz 11, 1988, 15-32.

Ruprechtsberger 1999: E. M. Ruprechtsberger, Das spätantike Gräberfeld von Lentia (Linz). Ausgrabung Tiefer Graben/Flügelhofgasse. Monogr. RGZM 18 (Mainz 1999).

Sage 1984: W. Sage, Das Reihengräberfeld von Altenerding in Oberbayern I. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 14 (Berlin 1984).

Saggau 1981: H. E. Saggau, Bordesholm. Der Urnenfriedhof am Brautberg bei Bordesholm in Holstein. 2: Katalog, Tafeln und Plan des Gräberfeldes. Offa-Bücher N. F. 48 (Neumünster 1981).

Sági 1981: K. Sági, Das römische Gräberfeld von Keszthely-Dobogó (Budapest 1981).

Salamon/Barkóczi 1971: Á. Salamon / L. Barkóczi, Bestattungen von Csákvár aus dem Ende des 4. und dem Anfang des 5. Jahrhunderts. Alba Regia 11, 1971, 35-76.

1975: Á. Salamon / L. Barkóczi, Archäologische Angaben zur spätrömischen Geschichte des pannonischen Limes – Gräberfelder von Intercisa I. Mitt. Arch. Inst. Ungar. Akad. Wiss. 4, 1973 (1975), 129-236.

Salin 1935: B. Salin, Die altgermanische Thierornamentik (Stockholm 1935).

Schach-Dörges 1970: H. Schach-Dörges, Die Bodenfunde des 3. bis 6. Jahrhunderts nach Chr. zwischen unterer Elbe und Oder. Offa-Bücher N. F. 23 (Neumünster 1970).

Schallmayer 2012: E. Schallmayer, …*per nota itinera gradu celeri contendere*? Über bekannte Strecken schnell marschieren? Spätantike Mainbrücke bei Ginsheim-Gustavsburg (Lkr. Groß-Gerau). hessenARCHÄOLOGIE 2011 (2012), 109-117.

Schleiermacher 1951: W. Schleiermacher, Der obergermanische Limes und spätrömische Wehranlagen am Rhein. Ber. RGK 33, 1943-1950 (1951), 133-184.

Schlüter 1982: W. Schlüter, Das Osnabrücker Land während der jüngeren römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit. Osnabrücker Mitt. 88, 1982, 13-129.

Schmidt 1985: B. Schmidt, Körpergräber eines birituellen Gräberfeldes der spätrömischen Kaiserzeit und frühen Völkerwanderungszeit bei Wulfen, Kr. Köthen. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 68, 1985, 279-296.

Schmidt/Bemmann 2008: B. Schmidt / J. Bemmann, Körperbestattungen der jüngeren Römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit Mitteldeutschlands. Katalog. Veröff. Landesamt Denkmalpfl. u. Arch. Sachsen-Anhalt 61 (Halle/Saale 2008).

Schmidts 2000: Th. Schmidts, Germanen im spätrömischen Heer. In: L. Wamser (Hrsg.), Die Römer zwischen Alpen und Nordmeer. Zivilisatorisches Erbe einer europäischen Militärmacht [Ausstellungskat. Rosenheim]. Schriftenr. Arch. Staatsslg. 1 (Mainz 2000) 219-225.

Schmitt 2007: G. Schmitt, Die Alamannen im Zollernalbkreis. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 80 (Stuttgart 2007).

Schneider-Schnekenburger 1980: G. Schneider-Schnekenburger, Churrätien im Frühmittelalter auf Grund der archäologischen Funde. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 26 (München 1980).

von Schnurbein 1977: S. von Schnurbein, Das römische Gräberfeld von Regensburg. Materialh. Bayer. Vorgesch. 31 (Kallmünz/Opf. 1977).

Schön 1988: M. D. Schön, Gräberfelder der Römischen Kaiserzeit und frühen Völkerwanderungszeit aus dem Zentralteil der Siedlungskammer von Flögeln, Landkreis Cuxhaven. Neue Ausgr. u. Forsch. Niedersachsen 18, 1988, 181-297.

1995: M. D. Schön, Der Thron aus der Marsch. Ausgrabungen an der Fallward bei Wremen im Landkreis Cuxhaven. Mus. Burg Bederkesa, Lkr. Cuxhaven: Begleith. Ausstellungen 1 (Cuxhaven 1995).

2001: M. D. Schön, Grabfunde der Römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit bei Sievern, Ldkr. Cuxhaven. Probleme Küstenforsch. 27, 2001, 75-248.

2010: M. D. Schön, Gräber eines »Herrenhofes« an der Fallward bei Wremen, Landkreis Cuxhaven. Siedlungs- u. Küstenforsch. Südl. Nordseegebiet 33, 2010, 77-85.

Schoppa 1962: H. Schoppa, Ein spätrömischer Schatzfund aus Wiesbaden-Kastel. Fundber. Hessen 2, 1962, 158-167.

Schuldt 1955: E. Schuldt, Pritzier. Ein Urnenfriedhof der späten römischen Kaiserzeit in Mecklenburg. Schr. Sektion Vor- u. Frühgesch. 4 (Berlin 1955).

1976: E. Schuldt, Perdöhl. Ein Urnenfriedhof der späten Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit in Mecklenburg. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Bez. Rostock, Schwerin u. Neubrandenburg 9 (Berlin 1976).

Schuler/Piton 1980: R. Schuler / D. Piton, Deux garnitures de ceinturon et trois plaques boucles du Bas-Empire en provenance de la Somme. Cahiers Arch. Picardie 7, 1980, 275-280.

Schulze-Dörrlamm 1985: M. Schulze-Dörrlamm, Germanische Kriegergräber mit Schwertbeigabe in Mitteleuropa aus dem späten 3. Jahrhundert und der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. Zur Entstehung der Waffenbeigabensitte in Gallien. Jahrb. RGZM 32, 1985, 509-569.

1986: M. Schulze-Dörrlamm, Romanisch oder Germanisch? Untersuchungen zu den Armbrust- und Bügelknopffibeln des 5. und 6. Jahrhunderts aus den Gebieten westlich des Rheins und südlich der Donau. Jahrb. RGZM 33, 1986, 593-720.

1990: M. Schulze-Dörrlamm, Die spätrömischen und frühmittelalterlichen Gräberfelder von Gondorf, Gem. Kobern-Gondorf, Kr. Mayen-Koblenz. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B 14 (Stuttgart 1990).

Schwarz 1977: K. Schwarz, Regensburg während des ersten Jahrtausends im Spiegel der Ausgrabungen im Niedermünster. Jahresber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 13/14, 1972/1973 (1977), 20-98.

Schweitzer 1984: J. Schweitzer, L'habitat rural en Alsace au Haut Moyen Age (Guebwiller 1984).

Seewald 1962: Ch. Seewald, Urgeschichtliche Funde aus dem Lonetal [Ausstellungskat.] (Ulm 1962).

Seillier 1992: C. Seillier, Les tombes de transition du cimetière germanique de Vron (Somme). Jahrb. RGZM 36, 1989 (1992), 599-634.

1996: C. Seillier, La présence militaire à Boulogne-sur-Mer (F) au Bas-Empire. In: M. Lodewijckx (Hrsg.), Archaeological and historical aspects of West-European societies [Festschr. A. Van Doorselaer]. Acta Arch. Lovaniensia: Monogr. 8 (Leuven 1996) 237-244.

Siegmund 1998: F. Siegmund, Merowingerzeit am Niederrhein. Die frühmittelalterlichen Funde aus dem Regierungsbezirk Düsseldorf und dem Kreis Heinsberg. Rhein. Ausgr. 34 (Köln 1998).

Simpson 1976: C. J. Simpson, Belt-Buckles and Strap-Ends of the Later Roman Empire: A Preliminary Survey of Several New Groups. Britannia 7, 1976, 192-223.

Sivec 1997: I. Sivec, Poznoantično orožje na Slovenskem (Spätantike Waffen in Slowenien). Arh. Vestnik 48, 1997, 143-151.

Soil de Moriamé 1921: E. J. Soil de Moriamé, Cimetière franc à Tournai (Parc de l'Hôtel de ville) de Tournai explore en 1919. Ann. Soc. Hist. et Arch. Tournai 17, 1921, 287-322.

Sokol 1994: V. Sokol, Das spätantike Kastrum auf dem Kuzelin bei Donja Glavnica. Arh. Vestnik 45, 1994, 199-209.

1997: V. Sokol, Northwestern Croatia in the Late Roman Period. Arh. Vestnik 48, 1997, 219-230.

Sommer 1984: M. Sommer, Die Gürtel und Gürtelbeschläge des 4. und 5. Jahrhunderts im römischen Reich. Bonner H. Vorgesch. 22 (Bonn 1984).

Stauch 2004: E. Stauch, Wenigumstadt. Ein Bestattungsplatz der Völkerwanderungszeit und des frühen Mittelalters im nördlichen Odenwaldvorland. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 111 (Bonn 2004).

Stehlin 1957: K. Stehlin, Die spätrömischen Wachttürme am Rhein von Basel bis zum Bodensee. Schr. Ur- u. Frühgesch. Schweiz 10 (Basel 1957).

Steidl 2000: B. Steidl, Die Wetterau vom 3. bis 5. Jahrhundert n. Chr. Materialien Vor- u. Frühgesch. Hessen 22 (Wiesbaden 2000).

Steiner/Menna 2000: L. Steiner / F. Menna, La nécropole du Pré de la Cure à Yverdon-les-Bains. Cahiers Arch. Romande 75/76 (Lausanne 2000).

Steuer 1990a: H. Steuer, Höhensiedlungen des 4. und 5. Jahrhunderts in Südwestdeutschland. Einordnung des Zähringer Burgberges, Gemeinde Gundelfingen, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. In: Archäologie und Geschichte. Freiburger Forsch. Erstes Jahrtausend Südwestdeutschland 1 (Sigmaringen 1990) 139-205.

1990b: H. Steuer, Die Alamannen auf dem Zähringer Burgberg. Arch. Inf. Baden-Württemberg 13 (Stuttgart 1990).

1997: H. Steuer, Germanische Heerlager des 4./5. Jahrhunderts in Südwestdeutschland(?). In: A. Nørgård Jørgensen / B. L. Clausen (Hrsg.), Military Aspects of Scandinavian Society in an European Perspective, AD 1-1300. Publ. Nat. Mus.: Stud. Arch. and Hist. 2 (Copenhagen 1997) 113-122.

Steuer/Bierbrauer 2008: H. Steuer / V. Bierbrauer (Hrsg.), Höhensiedlungen zwischen Antike und Mittelalter von den Ardennen bis zur Adria. RGA Ergbd. 58 (Berlin, New York 2008).

Steuer/Hoeper 2008: H. Steuer / M. Hoeper, Völkerwanderungszeitliche Höhenstationen am Schwarwaldrand. Eine Zusammenfassung der Gemeinsamkeiten und Unterschiede. In: Steuer/Bierbrauer 2008, 213-260.

Steures 2013: D. C. Steures, The Late Roman Cemeteries of Nijmegen. Strayfinds and Excavations 1947-1983. Description of the Archaeological Collections in Museum Het Valkhof at Nijmegen 15 (Amersfoort 2013).

Stroheker 1965: K. F. Stroheker, Alamannen im römischen Reichsdienst. In: K. F. Stroheker, Germanentum und Spätantike (Zürich, Stuttgart 1965) 30-53.

Stutz 1998: F. Stutz, Les objets mérovingiens de type septentrional dans la moitié sud de la Gaule. Acta Praehist. et Arch. 30, 1998, 137-165.

Svoboda 1965: B. Svoboda, Čechy v době stěhování národů (Böhmen in der Völkerwanderungszeit). Mon. Arch. 13 (Praha 1965).

Swoboda 1986a: R. M. Swoboda, Die spätrömische Befestigung Sponeck am Kaiserstuhl. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 36 (München 1986).

1986b: R. M. Swoboda, Zu spätantiken Bronzeschnallen mit festem, dreieckigem Beschlag. Germania 64, 1986, 91-103.

Sydow 2004: W. Sydow, Die spätrömischen Körpergräber vom Lorenzi-Acker, Wilten, SG Innsbruck. Fundber. Österreich 43, 2004, 551-620.

Teichner 1999: F. Teichner, Kahl a. Main. Siedlung und Gräberfeld der Völkerwanderungszeit. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 80 (Kallmünz/Opf. 1999).

Tejral 1973: J. Tejral, Mähren im 5. Jahrhundert. Die Stellung des Grabes XXXII aus Smolin im Rahmen der donauländischen Entwicklung zu Beginn der Völkerwanderungszeit. Stud. Arch. Ústavu Českosl. Akad. Brno 3 (Praha 1973).

1997: J. Tejral, Neue Aspekte der frühvölkerwanderungszeitlichen Chronologie im Mitteldonauraum. In: J. Tejral / H. Friesinger / M. Kazanski (Hrsg.), Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donauraum. Spisy Arch. Ústavu AV ČR Brno 8 (Brno 1997) 321-392.

1999: J. Tejral, Die spätantiken militärischen Eliten beiderseits der norisch-pannonischen Grenze aus der Sicht der Grabfunde. In: Th. Fischer / G. Precht / J. Tejral (Hrsg.), Germanen beiderseits des spätantiken Limes. Spisy Arch. Ústavu AV ČR Brno 14 (Köln, Brno 1999) 217-292.

2015: J. Tejral, Spätantike Körperbestattungen mit Schwertbeigabe in römisch-barbarischen Grenzzonen Mitteleuropas und ihre Bedeutung. In: T. Vida (Hrsg.), The Frontier World. Romans, Barbarians and Military Culture. Romania Gothica II (Budapest 2015) 129-236.

Terninck 1880: A. E. Terninck, L'Artois souterrain 3 (Arras 1880).

Theuws 2008: F. Theuws, »terra non est« – Zentralsiedlungen der Völkerwanderungszeit im Maas-Rhein-Gebiet. In: Steuer/Bierbrauer 2008, 765-793.

Thiedmann 2008: A. Thiedmann, Die merowingerzeitlichen Grabfunde in der Wetterau. Materialien Vor- u. Frühgesch. Hessen 24 (Wiesbaden 2008).

Thieme 2002: W. Thieme, Gräberfelder des 4. und 5. Jahrhunderts in der nördlichen Lüneburger Heide. In: Forschungen zur Archäologie und Geschichte in Norddeutschland [Festschr. W.-D. Tempel] (Rotenburg/Wümme 2002) 229-242.

Topál 1993: J. Topál, Roman Cemeteries of Aquincum, Pannonia. The Western Cemetery (Bécsi Road) I (Budapest 1993).

Tudor 1937-1940: D. Tudor, Sucidava III. Dacia 7-8, 1937-1940, 359-400.

1945: D. Tudor, Spätrömische Gürtelbeschläge aus Südrumämien. Dacia 9-10, 1941-1944 (1945), 513-519.

Ubl 1979: H. Ubl, Neues zum römischen und babenbergischen Klosterneuburg. Jahrb. Stift Klosterneuburg N.F. 11, 1979, 99-125.

2002: H. Ubl, Ein »Ringschnallencingulum« aus Lauriacum. In: M. Buora (Hrsg.), *Miles Romanus* dal Po al Danubio nel Tardoantico (Pordenone 2002) 275-285.

Undset 1891: J. Undset, Alterthümer der Völkerwanderungszeit in Italien. Zeitschr. Ethn. 23, 1891, 14-38.

Vágó/Bóna 1976: E. B. Vágó / I. Bóna, Der spätrömische Südostfriedhof. Die Gräberfelder von Intercisa I (Budapest 1976).

Van Ossel 1982: P. Van Ossel, Quelques trouvailles inédites provenant de la nécropole de Vieuxville. In: Varia III. Arch. Belgica 246 (Bruxelles 1982) 6-15.

Vanvinckenroye 1984: W. Vanvinckenroye, De Romeinse Zuidwest-Begraafplaats van Tongeren (Opgravingen 1972-1981). Publ. Prov. Gallo-Romeins Mus. Tongeren 29 (Tongeren 1984).

1995a: W. Vanvinckenroye, De Romeinse oostbegraafplaats van Tongeren. Limburg 74, 1995, 151-192.

1995b: W. Vanvinckenroye, Laat-Romeins uit Tongeren. Limburg 74, 1995, 117-120.

Villa 2002: L. Villa, *Militari* e militaria nel Veneto orientale. In: M. Buora (Hrsg.), *Miles Romanus* dal Po al Danubio nel Tardoantico (Pordenone 2002) 163-173.

Villaverde Vega 2001: N. Villaverde Vega, Tingitana en la Antigüedad tardía (siglos III-VII). Bibl. Arch. Hispana 11 (Madrid 2001).

Vinski 1974: Z. Vinski, Kasnoantički starosjedioci u salonitanskoj regiji prema arheološkoj ostavštini predslavenskog supstrata. Vjestnik Arh. i Hist. Dalmatinsku 69, 1967 (1974), 5-85.

Vogt 1968: E. Vogt, Germanisches aus spätrömischen Rheinwarten. In: E. Schmid / L. Berger / P. Bürgin (Hrsg.), Provincialia [Festschr. R. Laur-Belart] (Basel 1968) 632-646.

Vomer-Gojkovič 1997: M. Vomer-Gojkovič, Poznorimski grobovi z grobišča pri Dijaškem domu v Rabelčji vasi na Ptuju. Arh. Vestnik 48, 1997, 301-324.

Vössing 2005: RGA² 30 (2005) 16-23 s.v. Stilicho (K. Vössing).

Wagner/Ypey 2011: A. Wagner / J. Ypey, Das Gräberfeld auf dem Donderberg bei Rhenen. Katalog (Leiden 2011).

Wamers 1994: E. Wamers, Die frühmittelalterlichen Lesefunde aus der Löhrstraße (Baustelle Hilton II) in Mainz. Mainzer Arch. Schr. 1 (Mainz 1994).

Weber 2005: M. Weber, Das sächsische Gräberfeld von Issendorf, Kreis Stade. Die Brandgräber der Grabungen 1969-79. Stud. Sachsenforsch. 9, 5 (Oldenburg 2005).

Werner 1930: J. Werner, Spätrömische Gürtelgarnituren in Keilschnitt-Technik aus Niederösterreich. Jahresh. Österr. Arch. Inst. 26, 1930, 53-63.

1958: J. Werner, Kriegergräber aus der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts zwischen Schelde und Weser. Bonner Jahrb. 158, 1958, 372-413.

1962: J. Werner, Die Langobarden in Pannonien. Beiträge zur Kenntnis der langobardischen Bodenfunde vor 568. Bayer. Akad. Wiss. Phil.-Hist. Kl.: Abhandl. N.F. 55 (München 1962).

1969: J. Werner (Hrsg.), Der Lorenzberg bei Epfach. Die spätrömischen und frühmittelalterlichen Anlagen. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 8 (München 1969).

West 1998: S. West, A Corpus of Anglo-Saxon Material from Suffolk. East Anglian Arch. 84 (Ipswich 1998).

Wewerka 2000: B. Wewerka, Ein spätantikes Gräberfeld im Bereich der Burggartengasse in Mautern/Favianis. Fundber. Österreich 39, 2000, 213-244.

2004: B. Wewerka, Spätantike Gräber im Bereich der Burggartengasse in Mautern a.d. Donau – Ein Vorbericht. In: H. Friesinger / A. Stuppner (Hrsg.), Zentrum und Peripherie – Gesellschaftliche Phänomene in der Frühgeschichte. Mitt. Prähist. Komm. Österr. Akad. Wiss. 57 (Wien 2004) 411-430.

Wieczorek/Koch/Grünewald 2009: A. Wieczorek / U. Koch / M. Grünewald, Zwischen Römerzeit und Karl dem Großen. Die frühmittelalterlichen Grabfunde aus Worms und Rheinhessen im Museum der Stadt Worms im Andreasstift. 3: Westhofen (Lindenberg im Allgäu 2009).

Windler 2012: R. Windler, Ein Gräberfeld des 5.-7. Jahrhunderts bei Flaach. Zürcher Arch. 29 (Zürich, Egg 2012).

Wulff 1909: O. Wulff, Altchristliche und mittelalterliche, byzantinische und italienische Bildwerke III, Teil 1 (Berlin 1909).

Wynn 1997: Ph. Wynn, Frigeridus, the British Tyrants and the Early Fifth Century Barbarian Invasion of Gaul and Spain. Athenaeum 85, 1997, 69-119.

Ypey 1969: J. Ypey, Zur Tragweise frühfränkischer Gürtelgarnituren auf Grund niederländischer Befunde. Ber. Rijksdienst Amersfoort 19, 1969, 89-127.

Zeiß 1934: H. Zeiß, Die Grabfunde aus dem spanischen Westgotenreich. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit II (Berlin 1934).

1942: H. Zeiß, Die germanischen Grabfunde des frühen Mittelalters zwischen mittlerer Seine und Loiremündung. Ber. RGK 31/1, 1941 (1942), 5-173.

Zimmer-Linnfeld 1960: K. Zimmer-Linnfeld, Westerwanna I. Atlas Urgesch., Beih. 9 (Hamburg 1960).

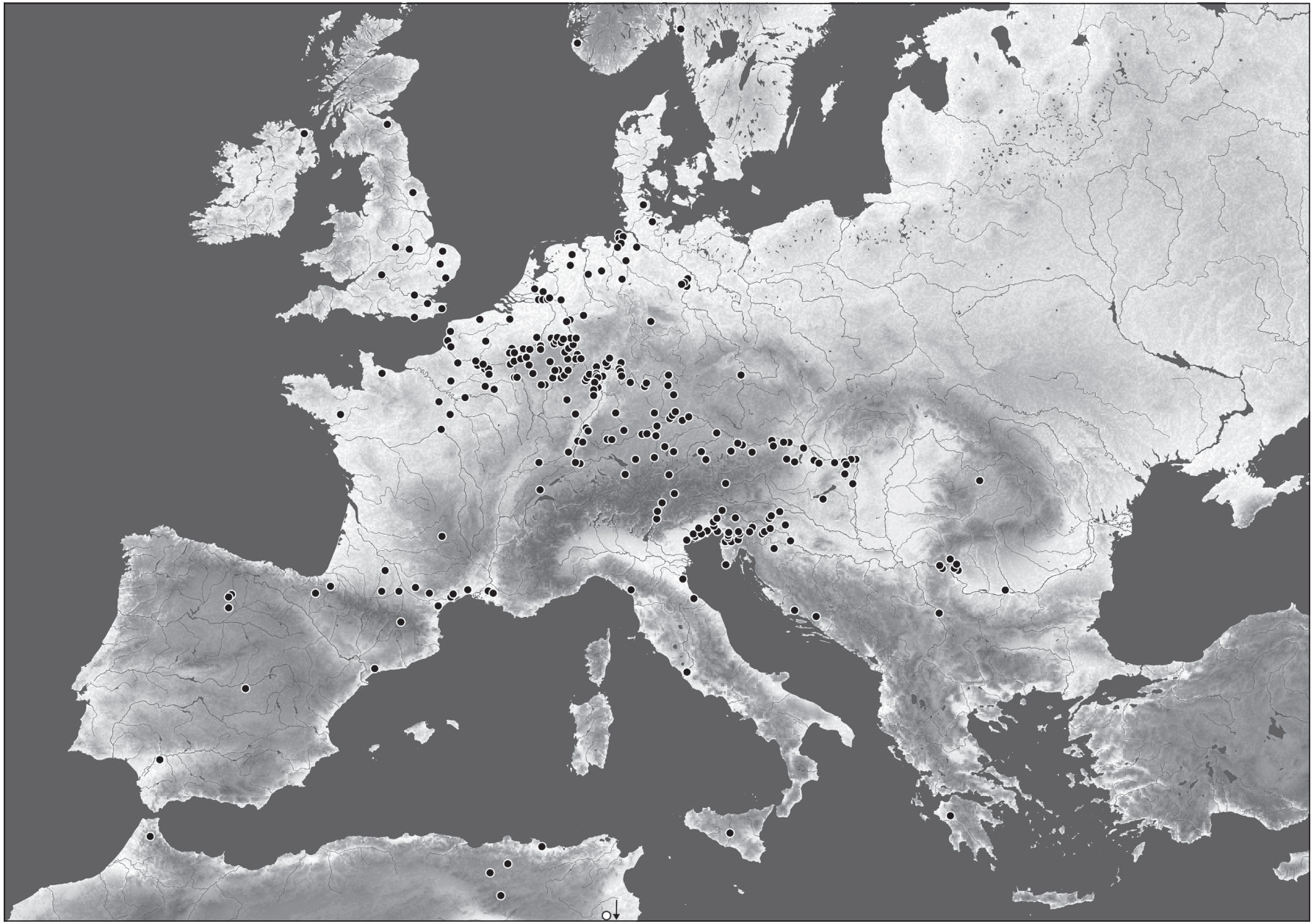
Župančič 2002: M. Župančič, Kann die Verschiebung der römischen Truppen vom Rheinland nach Norditalien in den Jahren 401/02 archäologisch bezeugt werden? (Bruchstücke einer Gürtelgarnitur aus Predloka, Slowenien). In: M. Buora (Hrsg.), *Miles Romanus* dal Po al Danubio nel Tardoantico (Pordenone 2002) 231-242.

ABBILDUNGSNACHWEISE

Abb. 1, 1 Clarke 1979, 271 Abb. 34, 481
Abb. 1, 2 Fundber. Österreich 40, 2001, 249 Abb. 46, 10
Abb. 1, 3 Gottschalk 2015, Taf. 10, 3
Abb. 1, 4 Burger 1966, 222 Abb. 115, 2
Abb. 1, 5 Pirling 1989, Taf. 28, 2
Abb. 1, 6 von Schnurbein 1977, Taf. 143, 4
Abb. 3, 1 Sommer 1984, Taf. 40, 1
Abb. 3, 2 Sommer 1984, Taf. 29, 1
Abb. 3, 3 Fundber. Österreich 38, 1999, 493 Abb. 70, 3
Abb. 3, 4 Konrad 1997, Taf. 78, E 2
Abb. 10 Pop-Lazić 2009, 168 Abb. 7-8
Abb. 11, 1 Sommer 1984, Taf. 34, 3
Abb. 11, 2 Clarke 1979, Abb. 68: G 37, 92
Abb. 11, 3 Haberey 1942, 271 Abb. 11, e
Abb. 11, 4 Mertens/Van Impe 1971, Taf. 16, 5
Abb. 14, 1 Bullinger 1969d, Taf. 5, 3
Abb. 14, 2 Pilet 1980, Taf. 126, 1
Abb. 14, 3 Pilet 1994, 86 Abb. 28, b
Abb. 14, 4 Gottschalk 2015, Taf. 36, 9
Abb. 15, 1 Keller 1971, Taf. 16, 6
Abb. 15, 2 Paul 2011, Taf. 9, E 67
Abb. 15, 3 Sommer 1984, Taf. 19, 6
Abb. 15, 4 Sommer 1984, Taf. 19, 14
Abb. 15, 5 Ciglenečki 2007, 327 Taf. 1, 16
Abb. 15, 6 Keller 1979, Taf. 3, 7
Abb. 15, 7 Martin 1991, 38 Abb. 17, 4
Abb. 17 Cattelain/Cattelain/Vrielynck 2016, 263 Abb.
Abb. 18 Böhme 1974a, 162 Abb. 54
Abb. 19 Böhme 1974a, 56 Abb. 16 (geändert und ergänzt)
Abb. 20 Entwurf H. W. Böhme; Ausführung M. Ober, RGZM
Abb. 21 Mertens/Van Impe 1971, Taf. 2; Böhme 1974a, Taf. 94, 1-6
Abb. 22 Böhme 1974a, 57 Abb. 18
Abb. 23 Böhme 1974a, 60 Abb. 19
Abb. 24 Ivanišević 2015, 659 Abb. 5
Abb. 25 Bullinger 1969c, 152 Abb. 5-8; Böhme 1974a, Taf. 114, 1-4
Abb. 26 Umzeichnung nach L. Lindenschmit; Böhme 1974a, 67 Abb. 23
Abb. 27 Sydow 2004, 603 Taf. 4, 1-7
Abb. 28 Reproduktionserlaubnis durch Archäologische Staatssammlung München; Fotograf M. Eberlein
Abb. 29 Teichner 1999, Taf. 1, a-i
Abb. 30 RGZM, Inv. Nr. O.40885-40886, 40903-40904, 40909, 41127-41128; Zeichnungen J. Ribbeck / H. Schmidt, RGZM
Abb. 32, 1 Buora 2002, 202 Taf. 8, 80
Abb. 32, 2 Salamon/Barkóczi 1971, 46 Abb. 10, 18b
Abb. 32, 3 Tejral 1999, 231 Abb. 9, 1
Abb. 32, 4 Keller 1971, Taf. 44, 1
Abb. 33, 1 Benea 2002, 290 Taf. 2, 7-8
Abb. 33, 2 Dannheimer 1962, Taf. 19, 13
Abb. 33, 3 Tejral 1999, 230 Abb. 8, 3
Abb. 33, 4 Ruprechtsberger 1999, 101 Abb. 60
Abb. 34, 1 Plum 2003, Taf. 49, B 1
Abb. 34, 2 Mikler 2012, 196 Abb. 2, 3
Abb. 34, 3 Hoeper 2003, Taf. 68, C 18
Abb. 34, 4 Hoeper 2003, Taf. 6, C 32
Abb. 35 Ehem. Sammlung Fremersdorf im Landesmuseum Mainz; Zeichnung H. Schmidt, RGZM
Abb. 36 Breuer/Roosens 1957, 353 Abb. 33; Böhme 1974a, Taf. 110, 5-12
Abb. 38, 1 Böhme 1974a, Taf. 100, 5
Abb. 38, 2 Böhme 1974a, Taf. 129, 4
Abb. 38, 3 Böhme 1974a, Taf. 98, 17
Abb. 38, 4 Böhme 1974a, Taf. 101, 20
Abb. 38, 5 Swoboda 1986a, Taf. 1, 6
Abb. 38, 6 Böhme 1974a, Taf. 106, 4
Abb. 39, 1 Böhme 1974a, Taf. 136, 9
Abb. 39, 2 Ruprechtsberger 1999, 127 Abb. 101, 5
Abb. 39,3a Böhme 1974a, Taf. 109, 4
Abb. 39,3b Gottschalk 2007, 297 Abb. 45, 5c
Abb. 39, 4 Pröttel 2002, Taf. 6, 64
Abb. 39, 5 Böhme 1974a, Taf. 94, 4
Abb. 40 Böhme 1974a, 68 Abb. 24
Abb. 41, 1 Böhme 1974a, Taf. 142, 1-2
Abb. 41, 2 Booth 2014, 249 Abb. 3, 1-2
Abb. 41, 3 Böhme 1974a, Taf. 121, 5-6
Abb. 41, 4 Böhme 1974a, Taf. 127, 1
Abb. 42 Privatbesitz. Umzeichnung nach einem Foto K. Bieber, Marburg
Abb. 44, 1 Haberey 1942, 266 Abb. 6, f-g; Grünewald 2011, Taf. 42, 2
Abb. 44, 2 Böhme 1974a, Taf. 94, 13
Abb. 44, 3 Fundber. Hessen 36, 1996 (2001), 337 Abb. 124, 7; Böhme 2012/2013a, 97 Abb. 17
Abb. 44, 4 Thieme 2002, 236 Abb. 2
Abb. 44, 5 Böhme 1974a, Taf. 121, 7
Abb. 44, 6 Böhme 1974a, Taf. 28, 3
Abb. 44, 7 Böhme 1974a, Taf. 34, 13
Abb. 44, 8 Pöppelmann 2010, Taf. 3, 1
Abb. 44, 9 Böhme 1974a, Taf. 114, 3

Abb. 44, 10 Dannheimer 1962, Taf. 19, 14
Abb. 44, 11 Böhme 1974a, Taf. 106, 2
Abb. 44, 12 Leicht 2002, Taf. 26, 9
Abb. 44, 13 Böhme 1974a, Taf. 120, 1
Abb. 44, 14 Mertens/Van Impe 1971, Taf. 25, 5
Abb. 49, 1 Pirling/Siepen 2003, Taf. 17, 7-12
Abb. 49, 2 Jahrb. RGZM 36, 1989 (1992), 768 Abb. 57
Abb. 49, 3 Reinhard 2010, 100 Abb. 95, 6a-g
Abb. 50, 1 Pöppelmann 2010, Taf. 28, 3
Abb. 50, 2 Vanvinckenroye 1995a, 177 Taf. 4
Abb. 52 Böhme 1974a, 163 Abb. 55
Abb. 53, 1 Müssemeier 2011, 248 Abb. 13, d
Abb. 53, 2 Böhme 1974a, Taf. 100, 8
Abb. 53, 3 Böhme 1974a, Taf. 106, 6
Abb. 53, 4 Nicolay 2007, 353 Taf. 42, 285.2
Abb. 53, 5 Böhme 1974a, Taf. 100, 7
Abb. 53, 6 Evison 1968, 248 Abb. 3, b
Abb. 53, 7 Sommer 1984, Taf. 17, 1
Abb. 55, 1 Böhme 1974a, Taf. 87, 16
Abb. 55, 2 Böhme 1974a, Taf. 100, 10
Abb. 55, 3 Böhme 1974a, Taf. 87, 17
Abb. 55, 4 Böhme 1974a, Taf. 106, 10
Abb. 55, 5 Chadwick Hawkes 1964, 225 Abb. 25, 2
Abb. 57, 1 Böhme 1974a, Taf. 94, 5
Abb. 57, 2 Böhme 1974a, Taf. 70, 3
Abb. 57, 3 Böhme 1974a, Taf. 110, 16
Abb. 57, 4 Sommer 1984, Taf. 66, 3
Abb. 57, 5 Pöppelmann 2010, Taf. 52, 1c
Abb. 57, 6 Böhme 1974a, Taf. 68, 5
Abb. 57, 7 Böhme 1974a, Taf. 98, 18
Abb. 59 Ehem. Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin, Foto J. Werner. – Einscannen nach altem Negativfilm: K. Bieber, Marburg
Abb. 60 Fellmann Brogli 1992, Taf. 33, 1a-h
Abb. 61 Bernhard 1982, 79 Abb. 9, 1-6
Abb. 62 Haberstroh 2000, Taf. 92, 10-14
Abb. 63, 1 RGZM, Inv. Nr. O.41114; Zeichnung H. Schmidt, RGZM
Abb. 63, 2 Germanisches Nationalmuseum Nürnberg; Zeichnung M. Schmitt, RGZM
Abb. 67, A Fundber. Hessen 31, 1991 (1999), 376 Abb. 199
Abb. 67, B Steuer 1990a, 184 Abb. 4, 16
Abb. 67, C Teichner 1999, Taf. 39, 1i
Abb. 67, D Jacobi 1977, Taf. 4, 13
Abb. 67, E Böhme 1974a, Taf. 110, 2
Abb. 67, F Steuer 1990a, 189 Abb. 9, 51
Abb. 68 Provinciaal Gallo-Romeins Museum Tongeren, Inv. Nr. 2454-2455; Zeichnung H. W. Böhme
Abb. 72, 1 Fischer 2000, 116 Abb. 2
Abb. 72, 2 Hémecht 27, 1975, 456 Abb. 24, 14
Abb. 72, 3 Gilles 1985a, Taf. 34, 3
Abb. 72, 4 Janssen 1978, 107 Abb. 91
Abb. 72, 5 Sommer 1984, 102 Abb. i, 4
Abb. 72, 6 Böhme 2008a, 82 Abb. 4, 6
Abb. 72, 7 Mackensen/Schimmer 2013, 308 Abb. 137, 1
Abb. 72, 8 Lémant 1985, 65 Abb. 66, 47
Abb. 74, 1 Gottschalk 2015, Taf. 36, 8
Abb. 74, 2 AuhV 1 (Mainz 1858) H. 8, Taf. 7, 2
Abb. 74, 3 Bonner Jahrb. 175, 1975, 333 Abb. 16
Abb. 74, 4 Böhme 1974a, Taf. 108, 9-11
Abb. 74, 5 Böhme 1974a, Taf. 94, 13
Abb. 74, 6 Böhme 1974a, Taf. 96, 16-17
Abb. 75, 18 Gottschalk 2007, 297 Abb. 45, 5
Abb. 75, 19 Lémant 1985, 13 Abb. 18, 1-5
Abb. 75, 20 Böhme 1974a, Taf. 106, 8
Abb. 76 Entwurf H. W. Böhme; Ausführung M. Ober, RGZM
Abb. 77 Entwurf H. W. Böhme; Ausführung M. Ober, RGZM

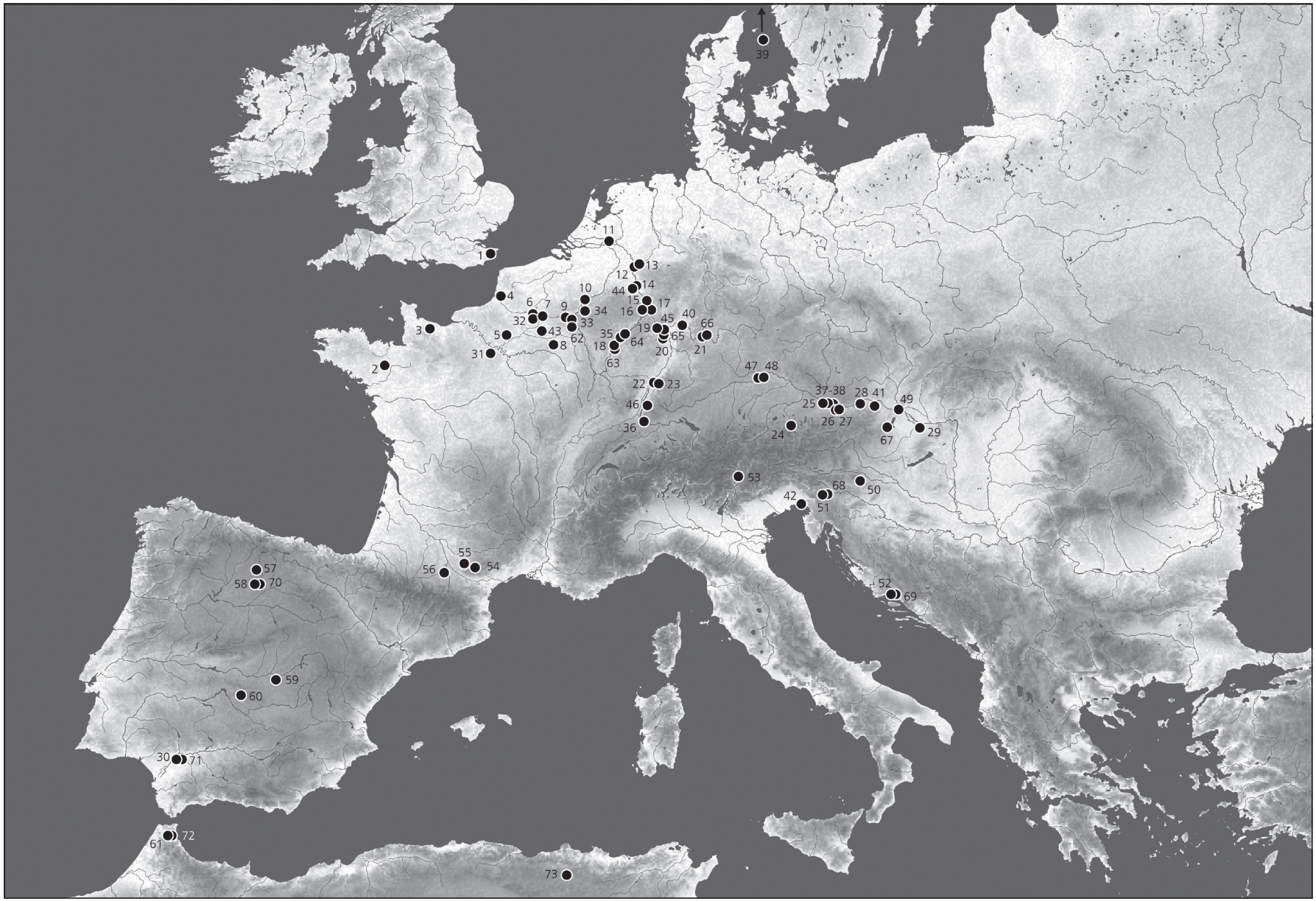
KARTEN 1-12



Karte 1 Alle Fundorte von Kerbschnittgarnituren und deren Einzelteilen (Anm. 215). – (Karte M. Ober, RGZM).

Karte 2 Verbreitungskarte der Grabfunde mit Kerbschnittgarnituren als Beigaben. – (Karte M. Ober, RGZM).

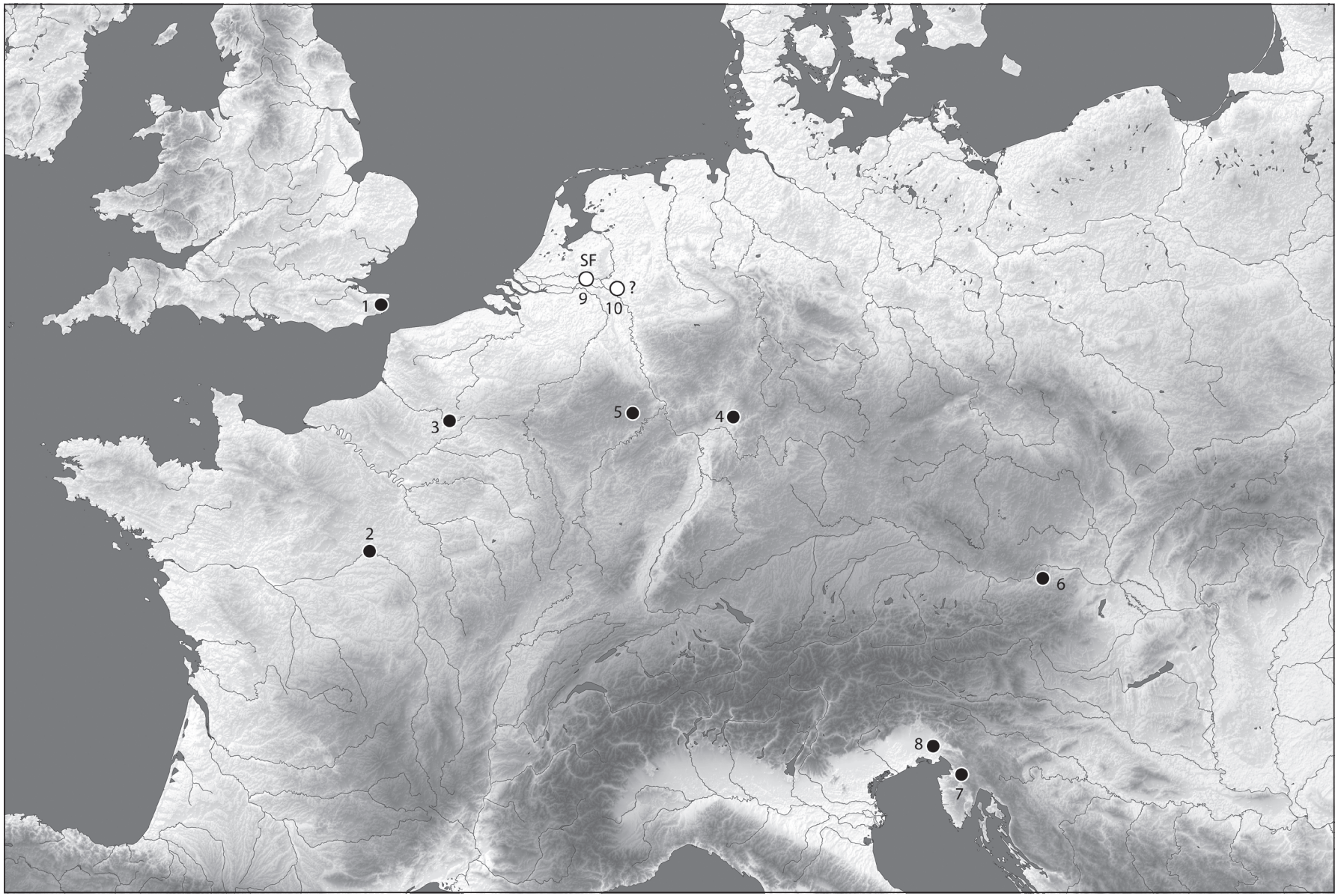
Karte 3 Verbreitungskarte der Kerbschnittgarnituren als Siedlungsfunde. – (Karte M. Ober, RGZM).



Karte 4 Verbreitungskarte der Kerbschnittgarnituren der Form A (Fundliste 8). – (Karte M. Ober, RGZM).

Karte 5 Verbreitungskarte der Kerbschnittgarnituren der Form B (Fundliste 9). – (Karte M. Ober, RGZM).

Karte 6 Verbreitungskarte der kerbschnittverzierten B-Garnituren mit Randtierborte (Fundliste 19). – (Karte M. Ober, RGZM).



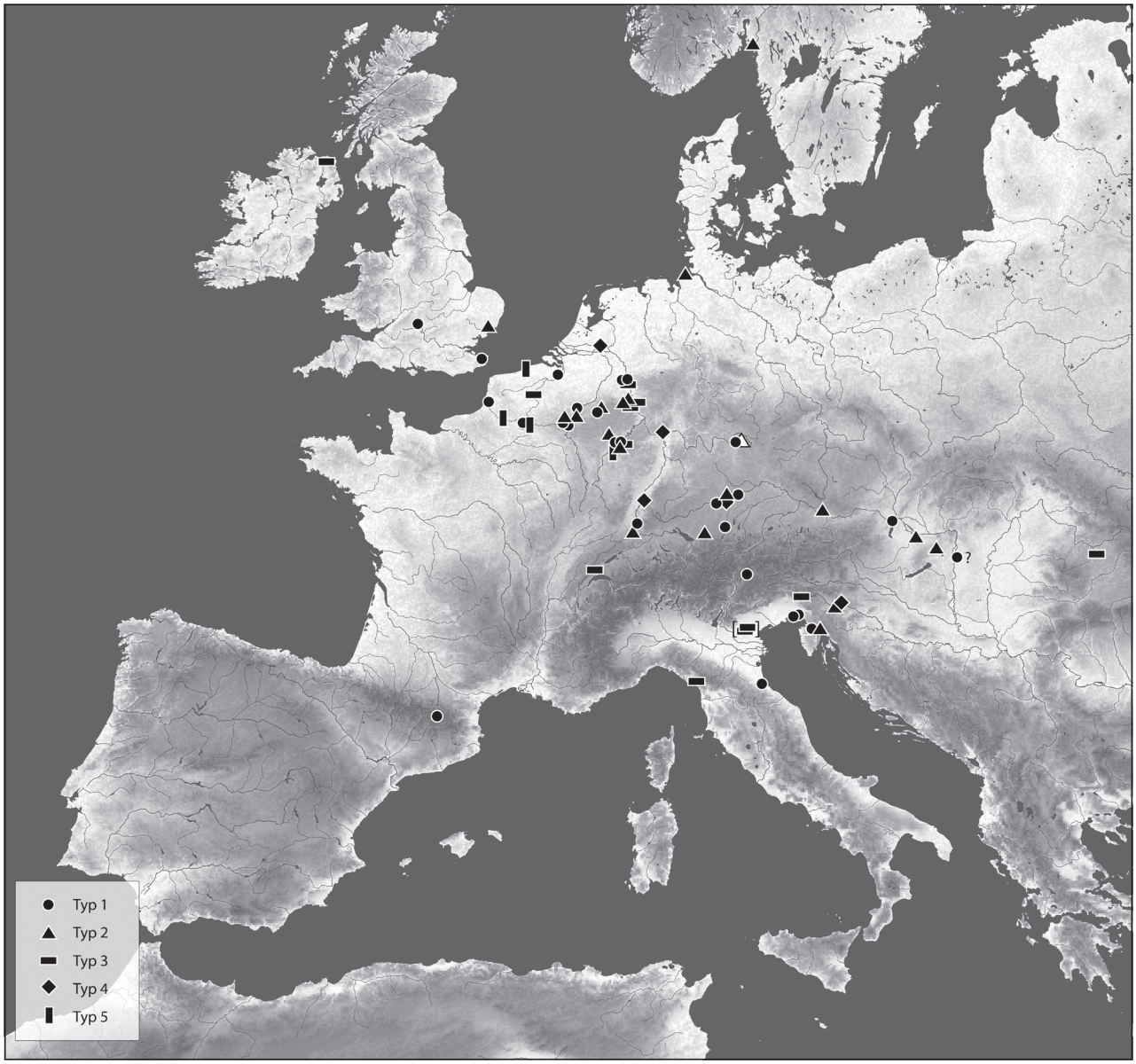
Karte 7 Verbreitungskarte der kerbschnittverzierten B-Garnituren der Variante Chécy. Offene Signatur: vermutlich zugehörige Sonderformen (Fundliste 13). – (Karte M. Ober, RGZM).

Karte 8 Verbreitungskarte der kerbschnittverzierten B-Garnituren mit sich rapportartig wiederholendem »Waffeleisenmuster« (Anm. 274). – (Karte M. Ober, RGZM).

Karte 9 Verbreitungskarte der kerbschnittverzierten B-Garnituren der Variante Muthmannsdorf (Fundliste 12). – (Karte M. Ober, RGZM).

Karte 10 Verbreitungskarte der Kerbschnittgarnituren vom Typ Vieuxville (Fundliste 14). – (Karte M. Ober, RGZM).

Karte 11 Verbreitungskarte der kerbschnittverzierten lanzettförmigen Riemenzungen der Form 1 (Fundlisten 18 Nr. 1-48 und 18a Nr. 1-22). – (Karte M. Ober, RGZM).



Karte 12 Verbreitungskarte der Riemendurchzüge von Kerbschnittgarnituren (Fundlisten 17 und 17a). – (Karte M. Ober, RGZM).

Die eingehende Analyse der in den letzten Jahren stark angewachsenen Zahl der kerbschnittverzierten Gürtelbeschläge bestätigt deren Funktion als repräsentative und symbolträchtige spätrömische Militärgürtel, die offensichtlich zur Zeit Kaiser Valentinians I. in Gallien speziell für Elitetruppen des Feldheeres eigens neu entworfen wurden, sich in abgewandelter Form bis ins erste Drittel des 5. Jahrhunderts gehalten haben und vor allem bei Militärstandorten im Landesinneren sowie entlang der Reichsgrenze zu finden sind. Durch Truppenverlegungen und die besondere Mobilität von Heeresverbänden im ausgehenden 4. und beginnenden 5. Jahrhundert verbreiteten sich die »Kerbschnittgürtel« in viele entlegene, auch grenzferne Regionen des Weströmischen Reiches. Aus der Armee ausgeschiedene Veteranen brachten diese regulären Militärgürtel mit in ihre jeweiligen Heimatorte, wo sie häufig als Grabbeigaben dienten.
Kerbschnittverzierte Schnallen und Beschläge sowie deren spätere Nachfolger als wichtige archäologische Zeugnisse des spätrömischen Militärwesens geben dank ihrer geplanten Gestaltung und ihres gelenkten Wandels Auskunft über die Struktur und Wirksamkeit der spätantiken Armee bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts.